Adm. Rev. P.

CAROLI de la RUË

Der Gesellschafft JESU

Christliche

Tugend-Schul,

In vier Theil abgetheilet.

Adm. Rev. P.

CAROLI de la RUË

Der Gesellschafft JESU

Christliche

Tugend-Schul,

In vier Theil abgetheilet.

Christliche
Tugend-Schul,
Worinnen alle
Pflichten eines Christens
Erlernet werden:
Als nemlich:
I. Die Abscheulichkeit der Sünd/
II. Die Schönheit der Tugend, und
III. Die Zierd der wahren Vollkommen- und Heiligkeit.
Aus Göttlicher Heil. Schrifft, aus denen Heil. Vätteren/ und wahren Vernunfft
In
Advent- und Fasten-Predigen
Vor Ihro Majestät
LUDOVICO XIV.
König in Franckreich, und gantzem dero Hoff mit sonderbahrem Ruhm in Frantzösischer Sprach vorgetragen
Von
Adm. Rev. P. CAROLO de la RUË,
der Gesellschafft JESU.
Nunmehro aber
Wegen dero sonderbahren Vortrefflich- und Nutzbarkeit in das Teutsche übersetzt/ in vier Theil abgetheilet/ und auf alle
Sonn- und Fest-Täg deß gantzen Jahrs
Durch Anleithung eines dreyfachen Registers eingerichtet:
I. Der Sonntäg. II. Der Fest-Täg. und III. Aller denckwürdigen Lehren.
Erster Theil.
Enthaltet die Predigen von dem ersten Sonntag im Advent, biß auf den Ascher-Mittwoch.
Mit Genehmhaltung der Obern.

Verlegts Johann Gastl, Buchhandler zu Statt am Hoff. ANNO MDCC XXXIX.

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
Cum
PRIVILEGIO CÆSAREO

CUm D. Joannes Gaſtl Bibliopola Pedepontanus typis vulgare deſideret: *Conciones P. N. la Ruë*, è gallico idiomate in Germanicum translatas, Ego Franciſcus Moſſu Soc. JESU per ſup. Germ. præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi facta ab Adm. Rev. Patre noſtro Franciſco Retz, univerſæ Societatis noſtræ Præpoſito Generali, facultatem illi ad hanc duntaxat editionem impertio, ſimúlque impertio Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, ac Typographis prohibetur, dictum librum citra Conſenſum Superiorum recudere, aut intra S. R. Imperii fines, & hæreditarias S. C. Maj. ditiones inferre. In cujus fidem mea manu ſubſcripſi, & conſuetum officii Sigillum apposui. Ratisbonæ 10. Nov. 1737.

L.S.

Franciſcus Moſſu.

Verzeichnuß

Aller Sonntäglichen Predigen deß gantzen Jahrs/ welche in disen vier Theilen R. P. de la Ruë entweder formlich/ oder wenigstens der Materi nach enthalten seynd.

Darbey zu mercken/ daß die erste Zahl jederzeit den Theil/ die darauf folgende aber in Margine zu suchen/ und zu finden seye.

Wir sollen das menschliche Ansehen nie verlangen, oder darnach trachten; dann

I. Dises verliehren wir umb desto mehr / je mehr wir der Welt dienen:

II. Herentgegen erhalten wir selbes umb desto ehenter / jemehr wir die Welt verachten. 1. 31.

II. THEMA.

Von dem Neyd.

Tu quis es?

Wer bist du? *Joan. 1. v. 19.*

Wir sollen unseren Nächsten mit keinen neydigen Augen besichtigen:

I. Alldieweil der Neyd eine allerungerechtiste Sach ist gegen dem Nächsten:

II. Dem Neydigen aber eine gerechtiste Peyn. 1. 34.

Auf den IV. Sonntag im Advent.

Von der Buß.

I. THEMA.

Prædicans Baptiſmum pœnitentiæ.

Er predigte den Tauff der Buß. *Luc. 3. v. 3.*

Damit aber dise Buß gebührender massen gewürcket werde / so solle selbe

I. Von Hertzen / und zwar

II. Auch von gantzem Hertzen kommen. 1. 36.

II. THEMA.

Von Nothwendigkeit der Buß.

Prædicans Baptiſmum pænitentiæ in remiſſionem peccatorum.

Er predigte den Tauff der Buß zu Vergebung der Sünden. *Luc. 3. v. 3.*

Dise Buß solle bestehen

I. In Vermeydung der Sünden/

II. In Vereinigung deß Gebetts mit der Buß. 1. 41. &c.

Auf den I. Sonntag nach Heil. drey König.

Von dem Nahmen JESUS

I. THEMA.

Remanſit Puer JEſus.

Das Kind JESUS blibe zuruck. *Luc. 2. v. 43.*

Bey welchem aber JESUS in seinem Hertzen bleibet / der erhaltet genugsame Gnad von ihme sein Heyl zu würcken/ und dises zwar

I. Durch sein Exempel.

II Durch würcklichen Beystand. 1. 60. &c.

II. THEMA.

Von der Ehrerbiethigkeit der Kirchen.

Et invenerunt illum in Templo.

Und sie haben Ihne gefunden in dem Tempel. *Luc. 2. a. 46.*

Damit wir JEsum aber auch alldort in unserem Gebett finden / so sollen wir jederzeit uns alldorten auch ehrenbiethig aufführen. 2. 30. 31. &c.

Auf den II. Sonntag nach Heil. drey König.

Von der Sünd.

I THEMA.

Tunc id quod deterius eſt.

Alsdann das jenige was schlechter ist. *Joan. 2. v. 10.*

Eben dises traget sich auch zu bey der Sünd/ welche da sie begangen wird / zwar angenehm sich zeiget / aber nachdem sie begangen worden / gantz bitter und schwär. 3. 29. und 3. 118.

II. THEMA,

Von Verachtung der Welt.

Tunc id quod deterius eſt.

Alsdann das jenige / was schlechter ist. *Joan. 2. v. 10.*

Also schencket nemlich auch die Welt ihren Liebhaberen ein/

Dessentwegen solle man selbe verachten und ihr nit dienen. 1. 31. 32.

Auf den III. Sonntag nach Heil. drey König.

Von dem Ehrgeitz.

I. THEMA.

Vide, nemini dixeris.

Sihe / daß du es niemand sagest. *Matth. 8. v. 4.*

Dises Verboth hat Christus der HErr gemacht / uns zu unterrichten, damit wir allen Ehrgeitz verachten solten: als weilen durch selben beleydiget werden

I. Die Oberen:

II. GOtt /

III. Das gantze gemeine Weesen. 2. 27. &c.

II. THEMA.

Von der Beicht.

Osten-

Ostende te Sacerdoti.

Zeige dich dem Priester. *Matth. 8. v. 4.*
Bey deme die Beicht soll wahrhafft abgelegt werden / als nemlich:
I. Mit genauer Erforschung /
II. Ohne Schamhafftigkeit. 4. 61. &c.

Auf den IV. Sonntag nach Heil. drey König.

Von der Lauigkeit.

I. THEMA.

Ipse verò dormiebat.

Aber er schlaffete. *Matth. 8. v. 24.*
Aber wehe denen Menschen / welche in der Lauigkeit entschlaffen:
I. Weil selbe in gröster Gefahr seynd in schwäre Sünden zu fallen /
II. Auch die Süssigkeit der Tugend nit empfinden können. 4. 102. &c.

II. THEMA.

Von dem falschen Gewissen.

Motus factus est magnus.

Es ware ein grosse Ungestimme. *Matth. 8. v. 24.*
Eine solche meldet sich zwar auch in dem Gewissen deß Sünders / allein zum öfteren untertrucket er solches
I. Durch den Vorwand der Gewohnheit / oder deß Gebrauchs /
II. Durch falsche Auslegung der Gesätz / oder Gebotten. 3. 48. &c.

Auf den V. Sonntag nach Heil. drey König.

Von der Lauigkeit.

I. THEMA.

Cùm autem dormirent homines, venit inimicus.

Da aber die Menschen schlaffeten / kame der Feind. *Matth. 13. v. 25.*
Dises wird absonderlich wahr bey denen lauen Christen: Sihe Lauigkeit.

II. THEMA.

Von der Höll.

Alligate eas in fasciculos ad comburendum.

Bindet selbe in Büschelein zu verbrennen. *Matth. 13. v. 30.*
Auf solche Weis werden auch die Gottlose in der Höll zusammen gebunden werden. Sihe Höll.

Auf den VI. Sonntag nach Heil. drey König.

Von der läßlichen Sünd.

I. THEMA.

Cùm autem creverit, fit arbor.

Wann es aber erwachsen ist / da wird ein Baum darauß. *Matth. 13. v. 32.*
Eben dises kan man im geistlichen Verstand von der läßlichen Sünd sagen. 2. 26. &c.

II. THEMA.

Von Bestreittung böser Anmuthungen.

Cùm autem creverit, fit arbor.

Wann es aber erwachsen ist / so wird ein Baum daraus. *Matth. 13. v. 32.*
Nemlich wann wir unsere böse Neigungen nit bestreitten / sondern selben beständig nachgeben / so
I. Verfahren sie grausam mit uns /
II. Bringen sie uns umb unsere Seeligkeit. 1. 59. und 2. 24.

Auf den Sonntag Septuagesimæ.

Von der Wahrheit deß Catholischen Glaubens.

I. THEMA.

Ite & vos in vineam meam.

Gehet auch ihr in meinen Wein-Garten. *Matth. 20. v. 7.*
Dann der Catholische Glaub ist wahrhafftig Göttlich wegen absonderlichen vier Umbständen. 3. 1. &c.

II. THEMA.

Von dem freventlichen Urtheil

Murmurabant adversus Patrem familias.

Sie murreten wider den Hauß-Vatter: *Matth. 20. v. 11.*
Die Arbeiter legten dem Hauß-Vatter seine Gütigkeit übel aus / und urtheilten nit wohl von ihme / wie vile noch täglich thun gegen ihrem Nächsten aber sehr ungerecht.
I. Weil der Mensch einen solchen Gewalt weder von GOtt /
II Noch durch sich selbst /
III. Weder von anderen bekommen hat. 3. 92. &c.

Auf den Sonntag Sexagesimæ.

Von dem Widerfall.

I. THEMA.

Radices non habent.

Sie haben keine Wurtzlen. *Luc. 8. v. 13.*

Dises kan von denen unbeständigen Sünderen gar wohl gesagt werden / indeme sie wegen einer allermündisten Versuchung oder Gelegenheit gleich wider in die vorige Sünden zu ruckfallen / aber wehe solchen; alldieweilen aus selber erfolget

I. Außgelassenheit /
II Hartnäckigkeit /
III. Verzweifflung. 3. 20. &c.

II. THEMA.

Von dem Wort GOttes.

Tollit verbum de corde eorum.

Er nimmet das Wort von ihrem Hertzen. *Luc. 8. v. 12.*

Desswegen gereichet das Wort GOttes vilen zur Verdammnuß /

I. Wann wir selbes nit hochschätzen /
II. Zu unseren Heyl nit gebrauchen. 4. 1. und 4. 4.

Auf den Sonntag Quinquagesimæ.

Von Nutzbahrkeit der Trübsaalen.

I. THEMA.

Ipse verò multò magis clamabat.

Aber er schrye noch vil mehr: *Luc. 18. v. 39.*

Dann zu solchem Geschrey hatte ihn seine Armseeligkeit angetriben zu seinem Besten dises Gute würcket auch die Trübsaal bey uns:

I. Daß sie den Verstand erleuchte /
II. Das Hertz bewöge. 3. 8. &c.

II. THEMA.

Von dem Gebett.

Ipse verò multò magis clamabat.

Er aber schrye noch vil mehr: *Luc. 18. v. 39.*

Auf solche Weis wurde er auch erhöret; wir aber werden im Widerspihl offt nit von GOTT erhöret.

I. Weil wir selbst nit wissen / was wir bitten.
II. Ja auch selbst nit wöllen / was wir bitten. 2. 38. und 2. 41. &c.

Auf den Aschermittwoch.

Von dem seltsamen Angedencken deß Todts.

I. THEMA.

Pulvis es & in pulverem reverteris.

Du bist staub / und wirst wider zu Staub werden. *Genes. 3. v. 19.*

Wann ein Christ aber an dise Wahrheit nit offt gedencket / so ist dises

I. Ein Zeichen eines bösen Lebens /
II. Eines unglückseeligen Todts. 2. 1. &c.

Auf den Donnerstag nach dem Ascher-Mittwoch.

Von dem Zustand eines verlassenen Sünders.

I. THEMA.

Filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores.

Aber die Kinder deß Reichs werden hinaußgeworffen werden in die äusserste Finsternuß. *Matth. 8. v. 12.*

Obschon vil Menschen in disem Stand in die ewige Verdammnuß fallen / so ist doch dises

I. Ein Zeichen deß höchsten Gewalts GOttes /
II. Seiner Weißheit. 2. 5. &c.

Auf den Freytag nach dem Ascher-Mittwoch.

Von der Liebe deß Nächstens.

I. THEMA.

Diliges proximum tuum.

Du solst deinen Nächsten lieben. *Matth. 5. v. 43.*

Wann demnach die Liebe deß Nächsten wegen GOtt vorgenommen wird / so bringet sie dise Urtheil / als

I. Die Weitschichtigkeit in der Freundschafft /
II. Die Beständigkeit /
III. Die billiche Gräntzen. 2. 9. &c.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Von der Liebe gegen GOTT.

I. THEMA.

Dominum Deum tuum adorabis & illi soli servies.

Du solst GOtt deinen Herrn anbetten / und ihme allein dienen. *Matth. 4. v. 10.*

Und dises ist Ja die höchste Billichkeit; als;

I. Weil

I. Weil GOtt dise Liebe von uns verlanget/
II. Auch von uns verdienet/ und
III. uns zu solcher verpflichtet durch seine Gutthaten. 2. 16. &c.

II. THEMA.

Von denen Versuchungen.

Ut tentaretur à diabolo.

Damit er von dem Teuffel versucht wurde. *Matth. 4. v. 10.*

Dises thut der Teufel auch gegen uns Menschen/ und zwar gemeiniglich

I. Unter dem Schein der Noth/
II. Der Begierlichkeit/ und
III. Der falschen Hoffnung. 2. 21. &c.

Auf den Monntag in der 1. Fast-Wochen.

Von dem allgemeinen Gericht.

I. THEMA.

Tunc sedebit super sedem Majestatis suæ, & congregabuntur ante eum omnes gentes.

Als dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit/ und es werden alle Völcker vor ihme versammlet werden.

Nemlich um gerichtet zu werden; welches Gericht aber erschröcklich seyn wird.

I. Wegen der Zahl der Sünden.
II. Wegen der Schwäre derselben/ und
III. Wegen dem Unterschied der wahren und falschen Tugend/ welche alldort wird erscheinen/ und offenbahr werden. 2. 26. &c

Auf den Dienstag in der 1. Fast-Wochen.

Von der Ehrenbiethigkeit in denen Kirchen.

I. THEMA.

Ejiciebat omnes vendentes in templo.

Er tribe hinaus alle Verkäufer aus dem Tempel. *Matth. 21. v. 12.*

Damit uns dises nit auch sittlicher Weis geschehe/ so sollen wir uns in denen Kirchen einstellen:

I. Mit äusserlicher Sittsamkeit des Leibs.
II. Mit Aufmerck samkeit deß Geists/ und/
III. Mit der Andacht deß Hertzens. 2. 30. &c.

Auf den Mittwoch in der 1. Fast-Wochen.

Von Wahrheit Catholischer Religion.

I. THEMA.

Magister! volumus à te signum videre.

Meister! wir begehren von dir ein Zeichen zu sehen. *Matth. 12. v. 38.*

Die Wahrheit der Propheten/ die Heil. Schrifft/ und die Lehr Christi/ seynd genugsame Zeichen der Catholischen Religion ohne anderes Zeichen; diser also nit beyfallen wöllen

I. Ist eine äusserste Blindheit/
II. Und höchste Thorheit. 2. 35. &c.

Auf den Donnerstag in der 1. Fast-Wochen.

Von dem Gebett.

I. THEMA.

Miserere mei Domine, fili David.

Erbarme dich meiner O HErr! Du Sohn Davids. *Matth. 15. v. 25.*

Damit wir also mit unserem Ruffen zu GOtt auch erhöret werden wie dises Cananäische Weiblein/ so sollen wir demnach in unserem Gebett

I. Wissen/ was wir begehren/
II. Und auch selbst wöllen/ was wir verlangen. 2. 38. &c.

Auf den Freytag in der 1. Fast-Wochen.

Von der bösen Gewohnheit.

I. THEMA.

Erat autem quidam homo ibi triginta & octo annos habens in infirmitate sua.

Es ware aber daselbst ein Mensch der acht und dreyssig Jahr kranck ware. *Joan. 5. v. 3.*

Gleichwie diser Armseelige endlich sein Gesundheit erhalten/ eben also kan ein schon gewohnter langer Sünder seine böse Gewohnheit auch ablegen/

I. Weil GOtt auch dises will/ und ihme seine Gnad darzu gibt.
II. Wann der Sünder anderst auch diser Gnad mitwürcken will 2. 43. &c.

Auf den 2. Sonntag in der Fasten.

Von der Unempfindlichkeit gegen dem Himmel.

I. THEMA.

Domine bonum est nos hîc esse.

HErr! hier ist gut seyn. *Matth. 71. v. 4.*

Daß wir aber also unempfindlich seynd gegen dem Himmel / daran ist Ursach:

I. Weil es uns manglet an dem Glaubē/
II. An der Hoffnung / und
III. An der Liebe GOttes. 2. 48.

II. THEMA.

Von dem Zihl und End deß Menschen.

Bonum est nos hîc esse

Hier ist es gut seyn. *Math. 17. v. 4.*

I. Nemlich nichts kan uns auf diser Welt glückseelig machen/
II. Als GOtt allein. 2. 52. &c.

Auf den Montag in der 2. Fast-Wochen.

Von der Hochheit GOttes.

I. THEMA.

Dicebant ei: Tu quis es? dixit eis Jesus: Principium, qui & loquor vobis.

Sie sprachen zu ihme / wer bist du? Und JEsus sagte ihnen: der Anfang / der ich auch mit Euch rede. *Joan. 8. v. 25.*

JEsus offenbahrte ihnen durch dise Wort seine Hochheit GOttes / welche wir deßwegen hochschätzen sollen

I. Weil selbe mit höchstem Gewalt uns beherrschet /
II. Aber auch höchst wohlthätig gegen uns ist. 2. 58.

Auf den Dienstag in der 2. Fast-Wochen.

Von dem Gebrauch deß habenden Gewalts.

I. THEMA.

Nolite vocari Rabbi; unus est enim Magister vester.

Ihr aber sollet Euch nit Rabbi nennen lassen; dann einer ist euer Meister. *Matth. 23. v. 8.*

Darum sollen die Obrigkeiten ihren habenden Gewalt nit mißbrauchen / sondern bedencken/

I. Daß selbe dem höheren unterworfen/
II. Auch von andern müsse unterstützet seyn /
III. Und zum Nutz anderer von GOtt ihnen gegeben worden seye. 2. 64. &c.

Auf den Mittwoch in der 2. Fast-Wochen.

Von dem Ehrgeitz.

I. THEMA.

Tunc accessit ad eum Mater filiorum Zebedæi cum filiis suis adorans, & petens aliquid ab eo.

Da tratte zu ihme hinzu die Mutter Zebedäi mit ihren Söhnen / bettet ihne an / und begehret etwas von ihme. *Matth. 20. v. 20.*

Sie begehrte nemlich grosse Ehren; aber weh jenen welche also Ehrgeitzig seynd / und nach Ehren trachten:

I. Alldieweil der Ehrgeitz unersättlich /
II. Und unerträglich vermessen ist. 2. 71. &c.

Auf den Donnerstag in der 2. Fast-Wochen.

Von der Höll.

I. THEMA.

Mortuus est, dives, & sepultus est in inferno.

Es starbe auch der Reiche / und wurde in die Höll gegraben.

Weh denen/ welche mit disem also in die Höll begraben werden / dann sie werden gequellet werden von disen Wahrheiten:

I. Weil sie nit haben wöllen seelig werden / da sie wohl gekönnt hätten /
II. Jetzt aber nit mehr können / da sie wolten. 2. 77. &c.

Auf den Freytag in der 2. Fast-Wochen.

Von der Wahrheit der Catholischen Religion.

I. THEMA.

Homo erat Paterfamilias, qui plantavit vineam.

Es ware ein Hauß-Vatter / der pflantzte einen Weinberg. *Matth. 21. v. 33.*

Diser Mensch und Hauß-Vatter ist Christus / der Weinberg aber die Catholische Religion / welche eben darum wahrhafftig und Göttlich seyn muß;

I. Weilen Christus als der wahre Urheber der Jüdischen Verwüstung /
II. Und der Weissagung derseben als ein GOTT muß erkennet werden. 3. 1.

Auf

Auf den Sambstag in der 2. Fast-Wochen.

Von der Trübsaal.

I. THEMA.

Surgam, & ibo ad patrem.

Ich will auffstehen / und zum Vatter gehen. *Luc. 15. v. 18.*

Also redet der Armseelige ihme selbst zu von seinem Elend angetriben; so sollen demnach auch wir die Trübsaal schätzen:

I. Weil selbe den Geist erleuchtet /
II. Und das Hertz veränderet. 3.8. &c.

Auf den 3. Sonntag in der Fasten.

Von der Unlauterkeit.

I. THEMA.

Et erat JEsus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum.

JEsus tribe einen Teufel aus / der ware stumm. *Luc. 11. v. 14.*

Einen solchen stummen Teuffel haben in ihnen die unlautere wegen ihrer Sünd / von welcher sich offentlich nit vil reden lasset / jedoch sollen auch hierin die Prediger nit schweigen sondern erweisen:

I. Wie starck die Unschuldige derselben außgesetzt seynd.
II. Zu was eine in der Unlauterkeit büssende Seel verbunden seye /
III. Und in was Unheyl eine in die Unlauterkeit zuruck fallende Seel gerathe. 3. 14. &c.

Auf den Monntag in der 3. Fast-Wochen.

Von dem Allmosen.

I. THEMA.

Multæ viduæ erant in Israël, cùm facta esset fames magna in omni terra, & ad nullam illarum missus est Elias, nisi in Sarepta Sidoniæ ad mulierem viduam.

Es waren vile Wittwen in Israel / da eine grosse Theurung ware im gantzen Land / zu keiner aber ware Elias gesandt als zu einem Weib / so eine Wittib ware zu Sarepta in der Sidonier Landschafft. *Luc. 4. v. 25.*

Gegen diser Wittib war Elias guthätig / also sollen die Reiche jederzeit gegen die Arme gutthätig seyn:

I. Sowohl weil das Allmosen vor sie eine Schuldigkeit /
II. als auch ein grosser Nutz ist. 3. 33.

Auf den Dienstag in der 3. Fast-Wochen.

Von der Verzeyhung der Unbilden.

I. THEMA.

Et dicit illi Jesus: non dico tibi usque septies, sed usque septuagies septies.

Und JEsus sprach zu ihme: Ich sage dir nit nur sibenmahl / sondern siben und sibentzig mahl. *Matth. 18.*

So offt nemmlich sollen wir unsern Feinden verzeyhen / so offt sie uns eine Unbild anthun:

I. Alldieweilen die Sach ist wider alle Gerechtigkeit /
III. Und wider alle Ehr. 3. 41.

Auf den Mittwoch in der 3. Fast-Wochen.

Von dem falschen Gewissen.

I. THEMA.

Ipse respondens ait illis: quare & vos transgredimini mandatum Dei propter traditionem vestram?

Er antwortet und sprach zu ihnen: Und warum übertrettet ihr auch das Gebott GOttes / umb eurer Satzung wegen? *Matth. 15. v. 3.*

Es machten ihnen nemlich hierin die Juden kein Gewissen darum; alldieweilen sie ein verderbtes Gewissen hatten / wie vile aus uns noch haben dises verderbte Gewissen aber ist dreyfach als nemlich

I. Ein falsches Gewissen.
II. Ein aberglaubisches Gewissen / und
III. Ein von ihren bösen Neigungen verführtes Gewissen. 3. 48. &c.

Auf den Donnerstag in der 3. Fast-Wochen.

Von dem guten Gebrauch der Kranckheiten.

I. THEMA.

Socrus autem Simonis tenebatur magnis febribus.

Aber die Schwiger Simonis ware mit einem starcken Fieber behafftet. *Luc. 4. v. 38.*

Eben dises begegnet vilen anderen / darum sie dann folgende Lehren in ihren Kranckheiten mercken sollen:

I. Daß sie sich alsbald zu GOTT wenden/
II. Der Gesund- oder Kranckheit halber sich gegen GOtt gleich halten/
III. Auch nach erhaltener Gesundheit gegen GOtt danckbahr sich zeigen sollen. 3. 54 &c.

Auf den Freytag in der 3. Fast-Wochen.

Von der Gnad GOttes.

I. THEMA.

Si scires donum Dei, & quis est, qui dicit tibi da mihi bibere, tu forsitan petiisses ab eo & dedisset tibi aquam vivam.

Wann du erkenntest die Gaab GOttes / und wer der ist / der zu dir spricht: gibe mir zu trincken / so hättest du villeicht ihne gebetten / und er hätte dir gegeben lebendiges Wasser. *Joan. 4. v. 10.*

Nemlich die Gnad ihrer Bekehrung / über dero Abgang

I. Wir uns keines Weegs beklagen können /
II. Sondern nur über unsere Trägheit in Mitwürckung derselben. 3. 63.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Von der Göttlichen Vorsichtigkeit.

I. THEMA.

Accepit panes JEsus, & cùm gratias egisset, distribuit discumbentibus.

JEsus nahm die Brod / und nachdem er Danck gesagt hatte / theilte er sie denen aus / die sich nidergesetzt hatten. *Joan 6. v. 11.*

O liebreiche Vorsichtigkeit GOttes! gegen solcher dann sollen alle Betrangte in allen ihren Nöthen ihr Vertrauen setzen:

I. Alldieweilen uns selbe niemahls abgehet.
II. wir aber allein selber aus Handen gehen. 3. 70.

II. THEMA.

Von dem Allmosen.

Unde ememus panes, ut manducent hi?

Woher kauffen wir Brod / daß sie essen? *Joan. 6. v. 5.*

In disen Worten versuchte Christus der HErr nur seine Jünger dann er wuste wohl was er thun wurde; zumahlen die Liebe allzeit Mittel genug findet auch andern mittheilen zu können deßwegen wir auch wegen dem Allmosen

I. Keine wahre Außflucht suchen können /
II. Sondern genugsame Ursach zu selbem haben. 3. 78.

Auf den Montag in der IV. Fast-Wochen.

Von dem Geitz.

I. THEMA.

Omnes ejecit de templo, oves quoque, & nummulariorum effudit æs.

Er trib sie alle zum Tempel hinaus / auch die Schaaf / und verschittete das Geld der Wechsler. *Joan. 2. v. 15.*

Und zwar höchst billich / weil sie die zu dem GOtts-Dienst gewidmete Ding zum Dienst ihres Wuchers und Geitzes verwendet haben: Weßwegen wir dises Laster des Geitzes vor allen andern fliehen sollen:

I. Weil selbes alle gute Neigungen vertilget /
II. Auch alles Angedencken der Ewigkeit vertreibet /
III. Wie auch alle Gedächtnuß auf GOtt anfhebet. 3. 86. &c.

Auf den Dienstag in der IV. Fast-Wochen.

Von dem freventlichen Urtheil.

I. THEMA.

Nolite judicare secundùm faciem, sed justum judicium judicate.

Urtheilet nit nach dem Angesicht / sondern richtet ein gerechtes Gericht. *Joan. 7. v. 24.*

Wer demnach nur urtheilet nach deme was er höret oder sihet / der ist

I. Ein unrechtmässiger
II. blinder / und
III. feindseeliger Richter. 3. 92. &c.

Auf den Mittwoch in der IV. Fast-Wochen.

Von der Blindheit deß Hertzens:

I. THEMA.

Præteriens JEsus vidit hominem cœcum à nativitate.

Als

Als JESUS vorbey gieng / sahe er einen Menschen / der von seiner Geburt blind war. *Joan. 9. v. 1.*

Ein blinder Mann ein armer Mann / wie das Sprichwort sagt / aber noch elender an seiner Seel / welche auf eine dreyfache Weis in dem Sünder sich befindet / als nemlich

I. In dem Geist der Schlaffsucht /
II. In dem Geist der Tummheit / und
III. In dem Geist deß Irrthums.

II. THEMA.

Von dem gefährlichen Aufschub der Buß.

Venit nox quando nemo potest operari.

Es kommet die Nacht / in dero niemand etwas würcken kan. *Joan. 9.*

Dise Nacht ist absonderlich die spatte Buß / welche allezeit gefährlich ist.

Auf den Donnerstag in der IV. Fast-Wochen.

Von dem Stand deß sterbenden Sünders:

I. THEMA.

Ecce defunctus efferebatur.

Sihe / da trug man einen Todten heraus. *Luc. 7. v. 12.*

Welcher seine Buß biß in das Tod-Beth verschiebet / aber mit Gefahr der ewigen Verdammnuß: alldieweilen in solchen Umbständen die wahre Buß gefährlich ist:

I. Sowohl auf Seyten GOttes /
II. Als auch deß sterbenden Sünders. 3. 109. &c.

II. THEMA.

Von der wahren Beicht.

Et cœpit loqui.

Und er hat angefangen zu reden. *Luc. 7.*

Die erste Prob dises widrum lebendigen ware die Red: geistlicher Weis ist gleichfals dises die erste Prob einer büssenden Seel / wann sie selbst aufrichtig ihre Sünden erzehlet in der Beicht und selbe nit verschweiget: sihe Beicht: Beicht-Vatter.

Auf den Freytag in der IV. Fast-Wochen.

Von dem Stand deß verstorbenen Sünders.

I. THEMA.

Hæc cùm dixisset, voce magna clamavit: Lazare veni foras.

Nachdem er dises geredt / schryeer mit lauter Stimm: Lazare komm heraus *Joan. 11.*

Lazarus stellet vor den verstorbenen Sünder / dessen Stand erschröcklich ist:

I. Weil dessen Seel vor GOtt allein erscheinen /
II. Ihme auch allein wird Rechenschafft geben müssen. 3. 118.

II. THEMA.

Von der bösen Gewohnheit.

Jam vœtet.

Er schmecket schon *Joan. 11.*

Je länger der Sünder sein Bekehrung lasset anstehen / je schwärer wird ihme selbe vorkommen / und dises wegen der bösen Gewohnheit: sihe Gewohnheit.

Auf den V. Sonntag in der Fasten oder Passionis genannt.

Von dem Wort GOttes.

I. THEMA.

Qui ex Deo est, verba Dei audit.

Wer aus GOtt ist / der höret GOttes Wort. *Joan. 8.*

Desswegen sollen wir das Wort GOttes jederzeit

I. Hochschätzen / und
II. Zu unserem Heyl gebrauchen. 4. 1. &c.

II. THEMA.

Schutz der Andacht.

Quis ex vobis arguet me de peccato?

Wer aus euch wird mich einer Sünd überzeugen? *Joan. 8. v. 46.*

Also könten auch mit allem Recht sich beklagen die fromme und andächtige Seelen / desswegen

I. Die Gottlose die Fromme nit als Gleißner durchziehen /
II. Sondern sich selbsten einsehen / und urtheilen sollen. 4. 6. &c.

Auf den Montag in der V. Fast-Wochen.

Von dem Gebrauch der Zeit.

I. THEMA.

Adhuc modicum tempus vobiscum sum.

Ich bin noch bey euch eine kleine Zeit. *Joan. 7. v. 33.*

Wir sollen darum die Zeit hochschätzen / und zu unserem Heyl gebrauchen:

I. Weil wir in vorigen Zeiten vil verlohren haben /
II. Die gegenwärthige Zeit aber kurtz/
III. Und die künfftige gar ungewiß ist. 4. 14. &c.

Auf den Dienstag in der V. Fast-Wochen.

Von der Verleumdung.

I. THEMA.

Quidam dicebant, quia bonus est, alii autem dicebant non, sed seducit turbas.

Etliche sprachen: Er ist fromm/ andere aber sagten: Nein /sondern er verführet das Volck. *Joan. 7. v. 12.*

Also machen es noch heunt zu Tag durch Ehrabschneidung noch vil andere / aber zu ihrem grösten Ubel ; inmassen die Verleumbdung

I. Nit kan entschuldiget / und auch
II. Der Schaden nit wider ersetzet werden. 4. 23.

Auf den Mittwoch in der V. Fast-Wochen.

Von der Außerwählung.

I. THEMA.

Oves meæ vocem meam audiunt, & ego cognosco eas, & sequuntur me: & ego vitam æternam do eis.

Meine Schaaf hören meine Stim/ und ich erkenne sie / und sie folgen mir nach / und ich gibe ihnen das ewige Leben. *Joan. 10. v. 27.*

Desswegen sollen wir nit kleinmüthig seyn/ ob wir schon nit wissẽ/ ob wir unter denen Außerwählten oder Verdammten seyn werden / inmassen

I. GOtt dardurch auß deme/was uns gefährlich ist/ ein Geheimnuß machet/
II. Und zugleich vil tröstliche Ding offenbahret. 4. 32.

Auf den Donnerstag in der V. Fast-Wochen.

Von der Buß der H. Magdalenä.

I. THEMA.

Et ecce mulier, quæ erat iń civitate peccatrix.

Und sihe es ware ein Weib / die da eine Sünderin in der Statt ware. *Luc. 7. v. 36.*

Diser sollen wir in der Buß nachfolgen / aber

I. Mit Veränderung deß Verstands
II. Mit Veränderung deß Hertzens/
III. Absonderlich aber in Veränderung der Sitten. 4. 40. &c.

Auf den Freytag in der V. Fast-Wochen.

Von der Wichtigkeit deß Heyls.

I. THEMA.

Dicebant: Quid facimus? quia hic homo multa signa facit - - - & venient Romani, & tollent nostrum locum & gentem.

Sie sprachen: Was thun wir? dann diser Mensch thut vil Zeichen - - - es werden die Römer kommen / und unser Orth und Volck hinweck nemmen. *Joan. .v. 47.*

Auf solche Weis besorgten dise Armseelige nur die Gefahr ihres Zeitlichen/ nit aber deß Ewigen: disen sollen wir es dañ nit nachmachen / sondern vornemlich auf unser Heyl gedencken / und zwar:

I. Zu allen Zeiten
II. Durch das gantze Leben / und
III. In einem jeden Augenblick. 4. 45. &c.

Auf den Palm-Sonntag.

Von der Oesterlichen Communion.

I. THEMA.

Dicite filiæ Sion: Ecce Rex venit tibi mansuetus.

Saget der Tochter Sion: Sihe dein König kommet zu dir sanfftmüthig. Matth. 21. v. 5.

Die zu diser Zeit Communicierende haben diser sanfftmüthigen Ankunfft Christi nit allzeit sich zu getrösten ; alldieweilen ihre Comunion unterschidlich ist/ als nemlich

I. Bey einigen eyferig/
II. Bey andern lau /
III. Bey vilen wohl gar gottloß. 4. 53. &c.

Auf den Monntag in der H. Char-Wochen.

Von der wahren Beicht.

I. THEMA.

Quare

Quare hoc unguentum non veniit trecentis denariis, & datum est egenis? dixit autem hoc, non quia de egenis pertinebat ad eum, sed quia fur erat.

Warum ist dise Salb nit für dreyhundert Pfennig verkaufft/ und denen Armen gegeben worden? Dises sagte er aber nit / daß ihme die Arme angelegen waren / sondern weil er ein Dieb ware. *Joan. 12. v. 5.*

Dise seynd noch heuntiges Tags deßgleichen / aber bleiben auch als solche / indem sie nit recht beichten; zumahlen zu einer wahren Beicht erforderet wird:

I. Daß man sein Gewissen ernstlich erforsche/

II. Aufrichtig beichte / und

III. Alle freywillige Neigung zur Sünd ablege. 4. 61. &c.

Auf den Dienstag in der H. Char-Wochen.

Von der unwürdigen Communion.

I. THEMA.

Judas Iscariotes, unus de duodecim, abiit ad summos sacerdotes, ut proderet eum.

Judas Iscarioth / einer von denen zwölfen / gienge hin zu denen hohen Priestern / ihne zu verrathen. *Marc. 14. v. 10.*

I. Dises thun auch die unwürdig Communicierende/

II. Aber mit ihrem höchsten Schaden. 4. 67. &c.

Auf den Heil. Charfreytag.

Von dem Leyden Christi deß HERREN.

I. THEMA.

Viri Israëlitæ, audite verba hæc: JEsum Nazarenum definitô consiliô & præscientiâ Dei traditum, per manus iniquorum affigentes interemistis.

Ihr Männer von Israel höret dise Wort: JEsum von Nazareth / der aus beschlossenem Rath und Vorsichtigkeit GOttes übergeben ware / den habet ihr durch die Händ der Gottlosen gepeyniget / und getödtet. Actor. 2. v. 22.

Dises Leyden Christi JEsu nun sollen vil wohl betrachten; inmassen selbes erweiset:

I. Die höchste Weißheit in Verfolgung der Gerechten auf diser Welt.

II. Die gröste Unglückseeligkeit der Gottlosen in ihrem Wohlergehen / und

III. Die höchste Glory Christi in seiner tieffesten Ernidrigung. 4. 73.

Auf den Heil. Oster-Sonntag.

Von der glorreichen Auferstehung Christi.

I. THEMA.

Surrexit Dominus verè.

Der HErr ist wahrhafftig auferstanden. *Luc. 24. v. 34.*

Bey diser sollen wir bedencken.

I. Wie wahr selbe seye / und

II. Wie wir auch geistlicher Weis auferstehen sollen. 4. 85. &c.

Auf den Oster-Monntag.

Von der öffteren H. Communion

I. THEMA.

Factum est, cùm recumberet cum eis, accepit panem & benedixit, ac fregit, & porrigebat illis: & aperti sunt oculi eorum, & cognoverunt eum.

Es begabe sich / als er mit ihnen zu Tisch sasse / nahme er das Brod / und brachs / und gabe es ihnen / und ihre Augen wurden aufgethan / und sie erkannten ihne. *Luc. 24. v. 30.*

Dises ist eine Vorbildung der H. Communion; daß man aber öffters solle zur Heil. Communion gehen /

I. Darzu ist die Christliche Kirchen genugsam berechtiget.

II. Hat auch genugsame Ursach selbe zu rathen:

III. Zu deme kan eben den Menschen zur öffteren Heil. Communion nichts tauglichers machen als eben dise öfftere Heil. Communion selbst. 4. 91.

Auf den Oster-Dienstag.

Von Auferstehung der Leiber.

I. THEMA.

Stetit JEsus in mediô eorum, & dixit eis: pax vobis, ego sum, nolite timere.

JESUS stunde mitten unter ihnen / und sprach: der Frid seye mit Euch / ich bins / förchtet euch nit. *Luc. 24. v. 36.*

Eben also haben die Fromme nichts zu förchten ob sie schon etwas weniges auf diser Welt leyden müssen; inmassen ihre künfftige Auferstehung alles Leyden ersetzen wird:

I. Indeme selbe ihnen tröstlich /

II. Denen Gottlosen aber erschröcklich seyn wird. 4. 97.

Auf den ersten Sonntag nach Ostern oder in Albis genannt.

Von der Lauigkeit.

I. THEMA.

Venit Jesus, & stetit in medio, & dixit eis: Pax vobis, & cùm hoc dixisset, ostendit eis manus ac latus.

JEsus kam / stund mitten unter sie / und sprach zu ihnen: der Frid seye mit euch / und als er dises gesagt / zeigte er ihnen seine Händ und seine Seyten. *Joan. 20. v. 19.*

Wann wir demnach den wahren Friden mit GOTT verlangen / so sollen wir auch seine Wundmahlen das ist seine Creutz und Leyden nit förchten / sonderen alle Lauigkeit fliehen / und tapffer in dem Dienst GOttes fortschreitten:

I. Alldieweilen jene Seelen / welche die Welt nit starckmüthig verachten / gar bald in die Sünd gestürtzet werden /

II. Auch die Süssigkeit der Tugenden nit verkosten können. 4. 102. &c.

Auf den 2. Sonntag nach Osteren.

Von der ewigen Gnaden-Wahl

I. THEMA.

Cognosco oves meas.

Ich erkenne meine Schaaf. *Joan. 10.*

Ob uns nun GOtt auch für seine Außerwählte Schaaff erkenne oder nit / dessen sollen wir uns nit ängstigen lassen:

I. Indeme GOtt durch solche Unwissenheit viler Gefahren entziehet

II. Und vil tröstliches offenbahret. 4. 32. &c.

II. THEMA.

Et vocem meam audient.

Und sie werden meine Stimm hören *Joan. 10.* Sihe Wort GOttes &c.

III. THEMA.

Pastor bonus animam suam dat pro ovibus.

Ein guter Hirt gibet seine Seel für seine Schaaff. *Joan. 10.*

Eben dises hat Christus JEsus gethan durch sein allerheiligistes Leyden. Sihe Leyden Christi &c.

Auf den 3ten Sonntag nach Ostern.

Von Kostbahrkeit der Zeit.

I. THEMA.

Modicum & non videbitis me.

Uber ein kleines werdet ihr mich nit sehen. *Joan. 16.*

Alles auf diser Welt ist zergänglich und kurtz / deßwegen sollen wir die Zeit hoch schätzen und wohl anwenden: sihe Zeit.

II. THEMA.

Plorabitis & flebitis vos.

Ihr werdet trauren und weinen. *Joan. 16.*

Dises sollen wir thun durch eine rechtmäßige Buß: sihe Beicht / Buß.

Auf den 4ten. Sonntag nach Ostern.

Von der Beraubung deß Göttlichen Angesichts.

I. THEMA.

Ego vado.

Ich gehe hin. *Joan. 16.*

Die Abweichung GOttes wird absonderlich denen Verdammten erschröcklich seyn / indeme sie erkennen werden den Verlurst deß höchsten Guts: sihe Höll.

II. THEMA.

Quò vadis?

Wo gehest du hin? *Joan. 16.*

Nemlich in eine böse Gelegenheit / wurde mancher antworten müssen: von solcher dann solle sich ein jeder entfernen: sihe Gelegenheit.

Auf den 5ten Sonntag nach Osteren.

Von dem Gebett.

I. THEMA.

Petite, & accipietis.

Bittet / so werdet ihr erhalten. *Joan. 16.*

Wann wir nemlich anderst bitten wie wir bitten solten: sihe Gebett.

II. THEMA.

Relinquo Mundum.

Ich verlasse die Welt: *Joan. 16.*

Je mehr wir die Welt verlassen, je mehr ehret sie uns: sihe Welt.

Auf den 6ten Sonntag nach Osteren.

Von der Lauigkeit.

I. THEMA.

Ab initio mecum estis.

Von Anfang seyd ihr bey mir *Joan 15.*

Also seynd vile auch von Anfang ihrer Bekehrung eyfrig und bey GOtt/ aber lassen bald wider nach wegen ihrer Lauigkeit: sihe Lauigkeit.

II. THEMA.

Hæc facient vobis, quia non noverunt Patrem neque me.

Dises werden sie euch thun/ weil sie weder den Vatter weder mich erkennen. *Joan. 15.*

Ob wir schon also auf diser Welt einige Verfolgung leyden müssen/ sollen wir uns deßhalben mit dem Verdienst/ und Nutz der Verfolgung trösten: sihe Creutz.

Auf den Heil. Pfüngsttag.

Von der Liebe gegen GOTT.

I. THEMA.

Si quis diligit me.

Wer mich liebet. *Joan. 14.*

Ein solcher thut/ was GOtt von ihme verlangt/ und was er schuldig ist: sihe Liebe GOttes.

II. THEMA.

Vado.

Ich gehe hin. *Joan. 14.*

Dises solle ein jeder bedencken/ was durch den Tod ihme nemlich geschihet. sihe Tod.

Auf den 1. Sonntag nach Pfüngsten.

Von dem Allmosen.

I. THEMA.

Date, & dabitur vobis.

Gebet/ so wird euch auch gegeben werden. *Luc. 6.*

Wann wir nemlich auch gegen denen Armen barmhertzig seynd: sihe: Allmosen. Liebe deß Nächsten.

II. THEMA.

Nolite judicare.

Urtheilet nit. *Luc. 6.*

Zumahlen alles freventliche Urtheil höchst ungerecht ist. 3. 13.

III. THEMA.

Dimittite, & dimittemini.

Vergebet/ so wird euch auch vergeben werden. *Luc. 6.*

Dises haben wir zu hoffen/ wann wir die Unbilden verzeyhen: sihe Verzeyhung.

Auf den 2. Sonntag nach Pfüngsten.

Von der öfftern H. Communion.

I. THEMA.

Homo quidam fecit cœnam magnam.

Ein Mensch machte ein grosses Abendmahl. *Luc. 14.*

Es ist dises ein Vorbild der H. Communion/ zu welcher Gott will daß wir auch öffters gehen sollen: sihe Communion

II. THEMA.

Uxorem duxi, non possum venire.

Ich habe ein Weib genommen/ darumb kan ich nit kommen. *Luc. 14.*

Nemlich die Viehische Wollüsten/ der Unkeuschheit machen gleichsam aus der Besserung oder Bekehrung eine Unmöglichkeit. sihe Unkeuschheit. Verstockung.

Auf den 3. Sonntag nach Pfüngsten.

Von der Göttlichen Vorsichtigkeit.

I. THEMA.

Murmurabant.

Sie murreten. *Luc. 15.*

Also thun vil gegen GOtt/ wann es ihnen nit nach ihrem Belieben gehet/ oder sehen daß anderen auf diser Welt besser ergehe/ thun aber hiermit der Göttlichen Vorsichtigkeit höchst unrecht. 3. 75. &c. sihe auch Vorsichtigkeit GOttes.

II. THEMA.

Hic peccatores recipit.

Diser nimmet die Sünder auf. *Luc. 15*

Damit GOtt also auch uns aufnemme/ solle unsere Buß ernsthafft seyn. 4. 40.

Auf den IV. Sonntag nach Pfingsten.

Von den guten Wercken.

I. THEMA.

Nihil cœpimus.

Wir haben nichts gefangen. *Luc.* 5.

Dises werden einstens vile beklagen / ob sie schon vile gute Werck geübet; alldieweil sie selbe nit gebührend gewürcket haben auß wahrer Liebe GOttes: sihe gute Werck: Meynung.

II. THEMA.

Tota nocte laborantes.

Wir haben die gantze Nacht gearbeitet. *Luc.* 5.

Aber umsonst wie die Blinde: dises nemlich bringet der Sünder zuwegen / daß er durch die Sünd in die Blindheit deß Hertzens verfalle. Sihe Blindheit deß Hertzens.

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Von der Verleumdung / oder Ehrabschneidung.

I. THEMA.

Non occides.

Du solst nit tödten. *Matth.* 5.

Kein mindere Grausamkeit aber begehet der Ehrabschneider und Verleumbder; inmassen dises ein unersätzliches Ubel ist. 4.28.2c.

II. THEMA.

Qui irascitur fratri suo, reus erit judicio.

Wer sich über seinen Bruder erzörnet / der ist schuldig deß Gerichts. *Matth.* 5.

Dessentwegen sollen wir dem Nächsten die von ihm uns zugefügte Unbilden willig verzeyhen. Sihe Verzeyhung.

Auf den VI. Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Allmosen.

I. THEMA.

Unde istos quis poterit saturare?

Woher können dise ersättiget werden? *Marc.* 13.

Gar leichtlich können wir dises thun durch das Allmosen / wann wir nur die Entschuldigungen / welche uns derenthalben der Geitz vorgibet / nit anhören wollen. 3.78. 2c.

II. THEMA.

Deficient in via.

So werden sie auf dem Weeg verschmachten. *Marc.* 13.

Damit dises nit uns auch geistlicher Weis geschehe / so sollen wir uns stärcken mit dem Brod deß Heil. Sacrament deß Altars: Sihe Communion.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

Von der Höllen.

I. THEMA.

In ignem mittetur.

Wird in das Feur geworffen werden. *Matth.* 7. Sihe Höll.

II. THEMA.

Non omnis qui dicit mihi, Domine Domine, intrabit in Regnum Cœlorum, sed qui facit voluntatem Patris mei.

Nit ein jeder der da sagt HERR / HERR / wird eingehen in das Reich GOttes / sondern der da thut den Willen meines Vatters. *Matth.* 7.

Das Werck lobet den Meister / also auch klecket nit der Glaub allein / sondern wir müssen selben durch gute Werck erweisen. 1.18.19.20.2c.

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Von den guten Wercken.

I. THEMA.

Quid faciam?

Was soll ich thun? *Luc.* 16.

Er sagt nit / was soll ich sagen / sondern was soll ich thun; alldieweilen bey GOtt nur die Werck / nit aber die läre Werck belohnet werden. 1.18.2c.

II. THEMA.

Mendicare erubesco.

Zu bettlen schäme ich mich. *Luc.* 16.

Eben also schämen sich vile vor GOtt umb Gnad zu bettlen in Ablegung einer wahren Beicht auß Schamhafftigkeit: Sihe Beicht.

Auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

Von der Buß.

I. THEMA.

Flevit super illam.

Er hat über sie geweynet. *Luc.* 19.

Wegen ihrem armseeligen Stand der Seelen / welchen wir dann jederzeit

aber

aber aufrichtig beweynen sollen. Sihe Buß.

II. THEMA.

Flevit super illam.

Er hat über sie geweynet. *Luc.* 19. Christus der HERR hat nemlich die frembde Sünden beweynet / deren wir doch uns gar wenig bekümmeren / ohnerachtet wir über selbe werden strenge Rechenschafft geben müssen; 2. 27.

Auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Von dem falschen Gewissen.

I. THEMA.

Non sum sicut iste.

Ich bin nit wie diser. *Luc.* 18. Also hoffärtig redete der Pharisäer; alldieweilen er nemlich auf eine gantz falsche Weis von sich selbsten urtheilete / wegen seinem falschen und irrenden Gewissen / welches auch uns zum öffteren begegnet / da wir unser Gewissen selbst falsch machen. Sihe Gewissen.

II. THEMA.

Nolebat nec oculos levare in Cœlum

Er wolte auch seine Augen nit aufheben in den Himmel. *Luc.* 18. Weil er nemlich selbe vorhero gar zu vil auf die Eytelkeiten gewendet hatte / damit er auf solche Weis nit nur sein Hertz / sondern auch seine Gebärden und Sitten veränderte / welches wir auch thun sollen. Sihe Buß.

Auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Von der aufrichtigen Beicht.

I. THEMA.

Adducunt ei Mutum.

Sie führten zu ihme auch einen Stummen. *Marc.* 7. Solche Stumme seynd / welche nit aufrichtig beichten / sondern auß Schamhafftigkeit ihre Sünden verschweigen Sihe Beicht.

II. THEMA.

Adducunt ei Mutum.

Sie führten zu ihme einen Stummen. *Marc.* 7. Wann die Seelen also stumm seynd / daß sie in dem Beichtstuhl warten / biß der Beicht-Vatter ihnen ihr Gewissen erforsche / so ist dises ein sehr gefährliche Sach. Sihe Beicht-Vatter.

Auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Von der Liebe gegen GOtt.

I. THEMA.

Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo.

Du solst GOtt deinen HErrn lieben von gantzem deinem Hertzen. *Luc.* 10 Zu disem seynd wir auch auß einer dreyfachen Ursach verbunden: Sihe Liebe GOttes.

II. THEMA.

Et Proximum tuum sicut te ipsum.

Und deinen Nächsten wie dich selbst. *Luc.* 10. Wie aber dise Liebe solle beschaffen seyn / sihe Liebe deß Nächsten.

Auf den XIII. Sonñtag nach Pfingsten

Von der wahren Beicht.

I. THEMA.

Ostendite vos Sacerdotibus.

Zeiget euch denen Priesteren. *Luc.* 17 Damit aber dises recht auch von uns geschehe / so sollen wir 2. Stuck mercken: als 1. Daß wir uns selbst erforschen / und solche Erforschung in der Beicht nit nur dem Beicht-Vatter überlassen. 2. Daß wir durch unser falsches Vorgeben den Beicht-Vatter nit auch zu einem falschen Urtheil verlaiten. Sihe Beicht-Vatter.

II. THEMA.

Miserere nostri.

Erbarme dich unser. *Luc.* 17. Damit wir erhöret werden / wann wir auch also zu GOTT ruffen / so sollen wir 1. wissen / was wir bitten / und 2. auch selbst wöllen / was wir verlangen. Sihe Gebett.

Auf den XIV. Soñtag nach Pfingsten

Von dem Kleyder-Pracht.

I. THEMA.

De vestimento quid soliciti estis?

Warum seyet ihr sorgfältig wegen der Kleydung. *Matth.* 6. Deßwegen sollen wir in unserem Kley-

der-Pracht I. mässig / und II. geschämig seyn. Sihe Kleyd.

II. THEMA.

Respicite volatilia - non congregant in horrea.

Sehet an die Vögel deß Luffts -- sie sammlen nit in die Scheuren. *Math 6.* Das ist sie seynd nit sorgfältig auf den Vorrath / wohl aber müssen sie sich auch bearbeiten umb ihre Nahrung zu suchen welche ihnen die Göttliche Vorsichtigkeit bereittet hat. Disen dann sollen wir nachfolgen und demnach allen Müssigang vermeyden: Sihe Müssigang.

Auf den XV. Sontag nach Pfingsten.

Von gefährlichem Auffschub der Buß.

I. THEMA.

Ecce! defunctus efferebatur.

Sihe! da truge man einen Todten heraus. *Luc. 7.*

Weil uns dises auch bäldist geschehen kan / so sollen wir unsere Buß nit biß in das Todt-Beth verschieben / dann dises ist sehr gefährlich I. so wohl auf Seyten GOttes / II. als auch deß Krancken 3. 109. &c.

II. THEMA.

Defunctus efferebatur.

Man truge einen Todten heraus. *Luc. 7.*

Dises geschihet täglich uns zu erinneren / daß wir die Gedächtnuß deß Tods nit aus unserem Hertzen lassen sollen / dann dises wäre ein Anzeigen I. eines bösen Lebens / und II. eines bösen künfftigen Tods. sihe Todt.

Auf den XVI. Sonntag nach Pfüngsten.

Von dem freventlichen Urtheil.

I. THEMA.

Et ipsi observabant eum.

Und sie beobachteten ihne. *Luc. 14.* Sie gaben nemlich auf sein Thun und Lassen acht / damit sie ihme selbes könten übel außlegen / und von ihme ein böses freventliches Urtheil schöpfen; dises sollen wir dann jederzeit verhüten; alldieweilen ein solcher Mensch gantz blind ist; I. Indeme er nur auf läre Muthmassungen / oder II. aufhören sagen urtheilet: 3. 95. &c.

II. THEMA.

Von der Buß.

Continuò extrahet illum.

Er wird ihne also bald heraus ziehen. *Luc. 14.*

Auf solche Weis helffen wir also bald einem nothleydenden Vieh / das Heyl aber unserer Seelen / und dero geistlichen Nothwendigkeiten lassen wir offt auch biß in das Todt-Beth anstehen: sihe Buß.

Auf den XVII. Sontag nach Pfingsten.

Von der Versuchung des Teufels

I. THEMA.

Tentans eum.

Er versuchte ihne. Matth. 22.

Diser tratte dem Teufel in sein Ambt / dessen Verrichtung ist / daß er den Menschen gemeiniglich auf dreyfache Art versuche: 2. 21. &c.

II. THEMA.

Von der Liebe GOttes.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo.

Du solst GOtt deinen Herrn lieben / von gantzem Hertzen. Matth. 22.

Sihe von diser Materi auch den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Von der Buß.

I. THEMA.

Surge.

Stehe auf: *Matth. 9.*

Disem Elenden sollen wir nachfolgen in disem / daß gleichwie selber sein Kranckenbeth verlassen / also sollen wir auch durch wahre Buß ablegen die alte Sitten / und böse Neigungen. Sihe Buß.

II. THEMA.

Von dem freventlichen Urtheil.

Dixerunt intra se, hic blasphemat.

Sie sagten unter einander / diser lästeret GOtt. *Matth. 9.*

Wohl aber lästeren jene GOtt / welche sich jenes Rechts so da ihme allein gebühret / sich bedienen / und in das

Hertz

Hertz ihres Nächsten hineinsehen auch erkennen und behaupten wollen / sie wissen wie er beschaffen seye / und was er im Schild führe 2c. sihe freventliches Urtheil:

Auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten

Von dem Adel.

I. THEMA.

Simile est regnum cœlorum homini regi.

Das Himmelreich ist gleich einem König. *Matth. 22.*

Auß disem sollen alle Adeliche lernen / daß sie keines Weegs von der Schuldigkeit fromm und heilig zu leben sich außnemmen sollen. Sihe Adel.

II. THEMA.

Von der aufrichtigen Beicht.

At ille obmutuit.

Aber er erstummete. *Matth. 22.*

Eben dises thun / welche da aus allzu grosser Hoffarth ihre Sünden dem Priester verschweigen: sihe Beicht

Auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Von Betrachtung deß Todts.

I. THEMA.

Incipiebat enim mori.

Er fienge an zu sterben. *Joan. 4.*

Welcher durch das Angedencken und Betrachtung deß Todts noch bey gesundem Leib anfangt zu sterben / der wird in Wahrheit sodann auch keines bösen Todts sterben. Sihe Todt.

II. THEMA.

Von der Obrigkeit.

Abiit ad eum, & rogabat eum.

Er gienge zu ihme hinab / und bittete ihne. *Joan. 4.*

Eine so rühmliche That ware dises / daß dises Königlein selbsten vor das Heyl seines Sohns zu Christo dem HERRN gangen / und keinen auß seinen Bedienten geschickt habe / wie es die Obrigkeit zu unserer Zeit in disen Umbständen gethan hätte / disen allen zur Lehr / daß sie ihr Ansehen und Gewalt denen ihrigen / und ihren Anvertrauten zum besten sollen anwenden und nit mißbrauchen. Sihe Obrigkeit.

Auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Vorsatz in der Beicht

I. THEMA.

Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi.

Habe Gedult mit mir / ich will dir alles bezahlen. *Matth. 18.*

Eben also ernstlich soll ein jeder Büssender reden / und in seinem Hertzen festiglich vornemmen eine wahre Buß zu thun. Sihe Buß.

II. THEMA.

Von Verzeyhung der Feinden.

Nonne ergo oportuit te misereri conservo tuo, sicut & ego tui misertus sum.

Hättest du dann dich nit auch sollen erbarmen über deinen Mit-Knecht / gleichwie ich mich deiner erbarmet habe. *Matth. 18.*

Gleichwie es aber disem unbarmhertzigen ergangen ist / also wird es auch allen anderen ergehen / welche ihrem Nächsten nit verzeyhen. Sihe Verzeyhung der Feinden.

Auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten

Von dem menschlichen Respect.

I. THEMA.

Non respicis personam hominum.

Du sihest nit an die Persohn der Menschen. *Matth. 22.*

Disem nach sollen wir auch nit suchen denen Leuthen / und der Welt zu gefallen / dann je mehr wir dises verlangen / je mehrer verachtet uns die Welt. Sihe Welt.

II. THEMA.

Von der Gleißnerey.

Hypocritæ.

Ihr Gleißner. *Matth. 22.*

Dergleichen seynd noch vile / denen es besser wäre / daß sie in dem Sünden-Stand wären / als daß sie nur mit gleißnerischen Tugenden prangen. Sihe Gleißnerey.

Auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Adel.

I. THEMA.

Ecce! Princeps unus accessit.

Sihe es tratte zu ihme ein Fürst. *Matth. 9.*

Und zwar keck ohne Scheu / also sollen sich auch alle adeliche Persohnen ihrem GOtt unterthänig zu machen sich nit schämen. Sihe Adel.

II. THEMA.

Von dem Glauben.

Fides tua te salvam fecit.

Dein Glaub hat dir geholffen. *Matth. 9.*

Alldieweilen nemlich diser Glaub lebhafft / und mit demüthigen Wercken begleitet ware. Also soll unser Glaub auch seyn. Sihe Glaub.

Auf den XXV. und letzten Sonntag nach Pfingsten.

Von der langsamen Buß.

I. THEMA.

Væ autem prægnantibus.

Wehe aber denen Schwangeren. *Matth. 24.*

Solche seynd absonderlich jene / welche immer daraus Forcht der Beschwärnuß der Buß mit ihren Sünden schwanger herumb gehen / aber eben darum durch längeren Aufschub selbe nur immerdar ihnen selbsten desto schwärer machen. Sihe Buß.

II. THEMA.

Von gutem Vorsatz.

Væ prægnantibus.

Wehe denen Schwangeren Matth. 24.

Es seynd auch solchen gleich jene / welche da nur immer mit guten Vorsätzen handlen / aber in der That nicht vollziehen / deren dann die Höll vol ist: sihe Buß.

III. THEMA.

Von der Trübsal.

Tunc parebit signum filii hominis.

Als dann wird erscheinen das Zeichen deß Menschen Sohns. *Matth. 24.*

Nemlich das Creutz / an dessen Anblick alle Betrangte auf diser Welt ihren ewigen Trost finden werden. Sihe Creutz.

Ver-

Verzeichnuß

Aller der jenigen Lehren/ welche auf alle vornehmere Fest in disen IV. Theilen R. P. de la Ruë enthalten/ und durch das gantze Jahr an selben können geprediget werden.

Darbey zu mercken, daß die erste Zahl den Theil anzeige, die darauf folgende aber in Margine zu suchen, und zu finden seyen.

Auf das Fest deß Heil. Apostels Andreæ.

Von Nutzbarkeit der Trübsalen.

I. THEMA.

Venite post me.

Folget mir nach. *Matth. 4.*

Wer also mit dem heiligen Andrea sein Creutz willig aufnimmet/ und Christo nachfolget/ wird auch den Lohn mit ihme deßwegen von GOtt empfangen. Sihe Creutz.

II. THEMA.

Von der Mitwürckung der Gnad GOttes.

Illi autem continuò secuti sunt eum.

Und sie folgten ihme alsobald nach. *Matth. 4.*

Sie haben sich nit lang besonnen/ oder Außflüchten gesucht/ sonder alsobald ohne Anstand der Göttlichen Gnad mitgewürcket. Sihe Gnad.

Auf das Fest der unbefleckten Empfängnus Mariæ.

Was dise uns lehre.

I. THEMA.

Deus in medio ejus, non commovebitur.

GOTT ist mitten in ihr/ sie wird nit beweget werden. *Psal. 45. v. 6.*

MARIA nemlich ware gantz bevestiget in der Gnad/ dessen aber ungeachtet lehret sie uns absonderlich dise zwey Stuck:

I. Wie wir die Gnad GOttes vermehren/

II. Und die empfangene erhalten sollen. 1. 21. &c.

II. THEMA.

Von der Heiligkeit auch in der Welt.

Conceptio est hodie sanctæ Mariæ Virginis.

Heunt ist die Empfängnuß der heiligen Jungfrauen Mariæ. *Ecclesia.*

Dise erweiset uns / daß wir uns niemahls über den Abgang der Gnad GOttes beklagen sollen / zumahlen wir auch in der Welt heilig leben können/ wann wir nur wollen/ unerachtet wir so vile Gnaden nit haben / wie die Allerseeligste Jungfrau/ oder andere Heilige gehabt haben. 1. 5. &c.

Auf das Fest deß Heil. Apostels Thomæ.

Von dem Glauben.

I. THEMA.

Non credam.

So will ich es nit glauben. *Joan. 20.*

Vile folgen unserem heiligen Apostel nach in dem Unglauben/ aber wenig in der Buß. Sihe Glauben.

II. THEMA.

Von dem Gebett.

Dominus meus, ac DEUS meus!

Mein HErr/ und mein GOTT! *Joan. 20.*

In disen wenigen Worten ist ein grosser Geist enthalten. Auf solche Weiß sollen wir dann jederzeit auch betten: nemlich kurtz/ aber gut. Sihe Gebett.

Auf das Fest der Geburt JESU Christi.

Von der Armuth.

I. THEMA.

Invenietis infantem pannis involutum.

 Ihr

Ihr werdet finden das Kindlein eingewicklet in denen Windelein. *Luc. 2.*

Dem grösten Hauffen der Menschen das ist / denen Armen zur Lehr / daß sie ihre Armuth jederzeit nach dem Exempel Christi hoch schätzen sollen. 1. 4 8.

II. THEMA.

Von Ehrbarkeit der Kleydung.

Invenietis - pannis involutum.

Ihr werdet es finden - - in den Windelein. *Luc. 2.*

Nit in Sammet / Gold / Silber / Spitz und Seiden rc. sonder gantz in demüthiger Kleydung / daraus wir lernen solten allezeit mit

I. Einer mässigen / und

II. Schamhafftigen Kleydung uns zu befridigen. 1. 29. &c.

Auf das Fest deß Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Von Verzeyhung der Unbilden.

I. THEMA.

Lapidas eos, qui ad te missi sunt.

Du versteinigest jene / so zu dir gesandt seynd. *Matth. 23.*

Also handlen die mehriste wider das Exempel deß Heil. Stephani, welcher für seine Feind gebetten / und ihnen von Hertzen verzyhen. Sihe Verzeyhung der Feinden.

II. THEMA.

Von dem Eyfer wider die Feind GOttes.

Lapidas eos.

Du versteinigest sie. *Matth. 23.*

Nach dem Exempel deß Heil. Stephani sollen wir uns I. nur ereyffern wider die Feind GOttes / aber II. keines Weegs über unsere Feind. Sihe Eyffer.

III. THEMA.

Von der Außerwählung zur Seeligkeit.

Video cœlos apertos.

Ich sihe den Himel offen. *Actor. 6.*

Daß wir den Himmel nit also offen sehen oder dessen vergwiset seynd / wie ein Heil Stephanus, dises dienet uns I. zu einem grossen Nutzen / II. und Trost. Sihe Seeligkeit.

Auf das Fest deß Heil. Johannis Evangelisten.

Von dem frevenlichen Urtheil.

I. THEMA.

Hic autem quid.

Aber was soll diser? *Joan. 21.*

Höchst gerecht antwortete JEsus / was gehet es dich an? uns zu unterweisen / daß wir uns um das Thun und Lassen unseres Nächstens nichts bekümmern solten. Sihe freventliches Urtheil.

II. THEMA.

Von Fliehung der Welt.

Quid ad me? tu me sequere.

Was gehet es dich an? du folge mir nach? *Joan. 21.*

Das sicheriste ist demnach / wann wir uns der Welt uud ihrer Geschäfften halber nit bekümmern / sondern selbe fliehen / und also Christo nachfolgen. Sihe Welt: Gelegenheit &c.

Auf das Fest der Beschneidung Christi / oder deß neuen Jahrs.

I. THEMA.

Von Abtödtung der bösen Anmuthungen.

Ut circumcideretur puer.

Auf daß das Kind beschnitten wurde. *Luc. 2.*

Dise Beschneidung solten wir geistlicher Weiß vornemmen durch die Abtödtung böser Anmuthungen / und dises um desto mehr /

I. Weilen dieselbe uns nur falsche Güter vorstellen /

II. Und grausam mit uns verfahren. 2. 23. &c.

II. THEMA.

Von Kostbarkeit der Zeit.

Postquam consummati sunt dies octo.

Nachdem acht Tag erfüllet waren, *Luc. 2.*

Vile werden betauren müssen / daß sie nit nur 8. Tag / sonder wohl 80. Jahr ohne wahre Buß verzehret haben / damit sie disen Fehler ersetzen / sollen sie diß künfftige Jahr auf selbe sich bemühen / und darum die Zeit hoch schätzen. Sihe Zeit: Buß.

Auf das Fest der H. H. drey Königen.

Von dem Gericht GOttes.

I. THE-

I. THEMA.

Audiens autem Rex Herodes turbatus est.

Da König Herodes dises hörte/ wurde er verwirret. *Matth.* 2.

Wann die Wiegen dises kleinen Kinds JEsus einen so mächtigen König erschröcket hat/ wie erschröcklich wird dem Sünder vorkomen dessen Thron und Richter-Stuhl. Sihe Gericht.

II. THEMA.

Von der wahren Buß.

Per aliam viam reversi sunt.

Sie kehrten einen anderen Weeg widerum zuruck. *Matth.* 2.

Disem nach sollen wir nit mehr den alten Weeg der Lastern/ sondern einen andern mit Veränderung der vorigen bösen Sitten antretten. Sihe Buß: Gelegenheit.

Auf das Fest der Reinigung Mariæ.

Von dem guten Exempel.

I. THEMA.

Lumen ad revelationem gentium.

Ein Liecht zur Erleuchtung der Völcker. *Luc.* 2.

Ein solches Liecht ist das gute Exempel/ als durch welches nit wenig Seelen bekehret werden/ dessen wir uns dann offentlich keines Weegs schämen sollen. 3. 18. &c.

II. THEMA.

Von Mitwürckung der Gnad.

Accepit eum in ulnas suas.

Er nahme ihn auf seine Armb. *Luc.* 2.

Er bediente sich nemlich diser gebenedeyten Gelegenheit zu seinem Heyl / dessentwegen wir dann über den Abgang der Gnad GOttes uns niemahl beklagen sollen/ sonder über unsere Trägheit / selber mitzuwürcken/ und zu unserem Heyl zu gebrauchen. Sihe Gnad.

Auf das Fest deß Heil. Apostels Mathiæ.

Von der Gnaden-Wahl.

I. THEMA.

Sors cecidit super Mathiam.

Und das Loos fiel auf Matthiam. *Actor.* 1.

Ob wir schon nit wissen / ob wir einstens unter denen Seeligen oder Verdammten seyn werden / so solle uns dise Ungewißheit nit kleinmüthig machen/

dann selbe uns vil Nutzen bringet. 4. 34. &c.

II. THEMA.

Von der wahren Demuth.

Et humilis corde.

Und demüthig von Hertzen. *Matth.* 11.

Eine wahre Demuth aber solle zwey Stuck fliehen / als nemlich I. seine Erhöhung/und II. die gar zu grosse Kleinmüthigkeit. 1. 5.

Auf das Fest der Verkündigung Mariæ.

Von dem Fall der Unschuld.

I. THEMA.

Gratia plena.

Voll der Gnaden. *Luc.* 1.

Dessen können sich alle Unschuldige auf eine gewise Weiß auch rühmen / daß sie nemlich in der Gnad GOttes seyen/ darbey aber sollen sie nit hochmüthig seyn / sonder in heylsamer Forcht wandern/ alldieweilen die Unschuld aus vilen Ursachen gar leichtlich verlohren wird. Sihe Unschuld.

II. THEMA.

Von der Ehr der Tugend.

Ave Maria gratia plena.

Gegrüsset seyest du Maria voll der Gnaden. *Luc.* 1.

Dise Ehr verdiente Maria allein wegen ihren Tugenden/ Inmassen die Tugenden allein dem Menschen eine wahre Ehr zuwegen bringen. Sihe Ehr.

Auf das Fest der H. H. Apostlen Philippi und Jacobi.

Von dem Himmel.

I. THEMA.

In domo Patris mei mansiones multæ sunt.

In dem Hauß meines Vatters seynd vil Wohnungen? *Joan.* 14.

Daß wir aber jedannoch eine so schlechte Begierd zu dem Himmel haben / ist ein Zeichen / I. eines schlechten Glaubens / II. einer schlechten Hoffnung / und III. einer geringen Liebe Gottes. Sihe Himmel: Seeligkeit.

II. THEMA.

Von dem Creutz und Leyden.

Non turbetur cor vestrum.

Euer Hertz werde nit verwirret. *Joan.* 14.

Ob wir schon auf diser Welt vil leyden und außstehen müssen / so sollen wir uns

uns dißfalls nit unmässig betrüben; immassen uns selbes zur Seeligkeit verhilffet. Sihe Creutz.

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi deß HErrn.

Von der Seeligkeit.

I. THEMA.

Assumptus est in cœlum.

Er ist aufgehoben worden in den Himmel. *Marc.* 16.

Aber zuvor ist Christus am Creutz gestorben; eben dises müssen wir thun/ wann wir mit Christo JEsu in den Himmel wöllen aufgenommen werden. Sihe Seeligkeit: Himmel.

II. THEMA.

Von dem lebhafften Glauben.

Qui verò non crediderit, condemnabitur.

Wer aber nit glaubt / der wird verdammt werden. *Marc.* 16.

Dises wird uns begegnen / wann wir unseren Glauben nit auch mit guten Wercken erweisen. Sihe Glauben.

Auf das Fest deß Heil. Johannis deß Tauffers.

Von der Ehr der Tugend.

I. THEMA.

Erit magnus coram Domino.

Er wird groß seyn vor dem HErren. *Luc.* 1.

Zugleich ware Johannes auch groß vor der Welt/ eben auf solche Weiß können wir allein durch die Tugend eine Ehr erhalten vor der Welt. Sihe Ehr.

II. THEMA.

Von der Gefahr der Unschuld.

Quis putas puer iste erit?

Was meynest du/ daß aus disem Kind werde? *Luc.* 1.

Gar leicht wird aus der unschuldigen Jugend ein gottloser Mensch/ wegen vilen Gefahren / dero die Unschuld außgesetzt wird. Sihe Unschuld.

Auf das Fest der H. H. Apostlen Petri und Pauli.

Von der Abtödtung böser Begierden.

I. THEMA.

Tibi dabo claves Regni cœlorum.

Dir will ich geben die Schlüssel deß Himmels. *Matth.* 16.

Wer ernstlich die Schlüssel deß heiligen Petri zum Himmel will/ der muß selbe erobern mit dem Schwerdt deß heiligen Pauli durch die schmertzhaffte Abtödtung der bösen Begierden. Sihe Anmuthung.

II. THEMA.

Von Mitwürckung der Gnad GOttes.

Tibi dabo claves regni cœlorum.

Dir will ich geben die Schlüssel deß Himmels. *Matth.* 16.

Zwey Schlüssel haltet der Heil. Petrus in der Hand/ der erste bedeutet die Gnad GOttes/ der andere aber unsere Mitwürckung/ ohne welchen beyden zusammen wir die Seeligkeit nit erhalten können. Sihe Gnad.

Auf das Fest der heiligen Büsserin Magdalenæ.

Von der Buß der H. Magdalenæ.

I. THEMA.

Remittuntur ei peccata multa.

Ihr werden vil Sünden vergeben. *Luc.* 7.

Alldieweilen die H. Magdalena durch ihre Buß I. ihren Verstand / II. ihr Hertz/ und III. ihre Sitten verbesseret hatte/ welches wir dann auch thun sollen/ und mit unserer Buß diser grossen Büsserin nacharten. Sihe Buß.

II. THEMA.

Von der Liebe GOttes.

Dilexit multùm.

Sie hat vil geliebt. *Luc.* 7.

Durch die Würckung/ nemlich der vollkommenen Liebe/ seynd der heiligen Magdalenæ alle ihre Sünden nachgelassen worden. Wann wir dann dise Gnad uns auch wünschen/ so sollen wir GOtt auch vollkommentlich lieben. Sihe Liebe gegen GOtt.

Auf das Fest deß H. Apostels Jacobi.

Von dem Ehrgeitz.

I. THEMA.

Dic, ut sedeant hi duo filii mei unus ad sinistram.

Sage / daß dise meine zwey Söhn bey dir sitzen einer zu der Lincken *Mat.* 20

Dise Mutter wuste nit/ was sie dißfalls begehrte/ weilen sie ihre Söhn in Ehren zu sehen verlangte; zumahlen ja nichts schädlichers als eben die Ehren der Welt. Sihe Ehrgeitz.

II. The-

II. THEMA.

Von dem Gebett.

Nescitis, quid petatis.

Ihr wisset nit / was ihr begehret.
Math. 20.

Dises begegnet noch heunt zu Tag sehr vilen in ihrem Gebett; indem sie schädliche Ding von GOtt bitten. Sihe Gebett.

Auf das Fest deß Heil. Laurentii.

Von der innerlichen Abtödtung.

I. THEMA.

Qui amat animam suam, perdet eam.

Wer sein Seel liebet / der wird sie verliehren. *Joan. 12.*

Dises haben zu gewarten jene / welche die böse Begierden ihrer Seel nit hassen / und nit abtödten. Sihe Anmuthung.

II. THEMA.

Von denen Kranckheiten.

Me sequatur.

Der folge mir nach. *Joan. 12.*

Vile bratten mit einem H. Laurentio auf dem Rost ihres Krancken-Beths; aber eben darum werden sie ihre Seel dardurch erhalten / wann sie in ihren Kranckheiten gedultig seynd. Sihe Kranckheit.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariæ.

Von dem Zihl und End deß Menschen.

I. THEMA.

Maria optimam partem elegit.

Maria hat den besten Theil erwählet. *Luc. 10.*

Alldieweil sie nemlich allein nach denen Gütteren der Seelen getrachtet hat / welches wir uns dann vor allen anderen sollen lassen angelegen seyn. Sihe Zihl und End.

II. THEMA.

Von dem Wort GOttes.

Audiebat verbum illius.

Sie hörte sein Wort. *Luc. 10.*

Eben darum hat sie den besten Theil erwählet. Eben disen können wir auch haben / wann wir das Wort GOttes gebührend anhören. Sihe Wort GOttes.

Auf das Fest deß Heil. Apostels BARTHOLOMÆI.

Von der innerlichen Casteyung.

I. THEMA.

Elegit & Bartholomæum.

Er hat auch Bartholomæum erwählet. *Luc. 6.*

Aber dise Gnaden-reiche Erwählung hatte disem Apostel sein Haut gekostet. Wann wir um uns auch durch Casteyung unserer alten Sitten den alten Menschen ausziehen / so werden wir auch von GOtt auserwählet seyn. Sihe Anmuthung.

II. THEMA.

Von der Beständigkeit deß Gebetts.

Erat pernoctans in oratione.

Er übernachtete in dem Gebett.
Luc. 16.

Disem Exempel nach sollen wir nit gleich verzweifflen wöllen / wann wir nit alsobald in einem Huy von GOTT erhöret werden / sondern beständig verharren. Sihe Gebett.

Auf das Fest der Geburt Mariä.

Von Gefahr der Unschuld.

I. THEMA.

Liber generationis JESU Christi.

Das Buch der Geburt JESU Christi. *Matth. 1.*

Maria wird wegen ihren von GOtt empfangenen Gnaden ein gantzes Buch genennt / auch die meiste seynd in ihrer Jugend ein Buch der Gnad GOttes wegen ihrer Unschuld aber wird dises Buch gar leicht besudlet u. zerrissen wegen vilen Gefahren / deren die Unschuld ausgesetzt ist Sihe Unschuld.

II. THEMA.

Von Verspottung der Frommen.

Quæ est ista, quæ procedit quasi aurora.

Wer ist dise / so da hervorgehet wie die Morgenröthe. *Cantic. 6.*

Gleichwie die Morgenröthe vilen in deren Augen weh thut / wann sie schnell angesehen wird / also können vile die zarte Morgenröthe der frommen unschuldigen Jugend nit erdulden / sondern verspotten demnach selbe / und tadlen die Tugend / aber zu ihrem Schaden. Sihe Frommkeit.

Auf das Fest deß H. Apostels Matthæi.

Von der Buß.

I. THEMA.

Surgens secutus est

Er stunde auf / und folgte ihme nach.
Matth. 9.

Wer also mit Matthæo in der Sünd gelebt hat / der solle ihme auch nachfolgen in der Buß. Sihe Buß.

II. THEMA.

Von der Lauigkeit.

Surgens secutus est eum.

Er stunde auf / und folgte ihme nach. *Matth.* 9.

Der Heil. Matthæus folgte starckmüthig / und verliesse alles. Auf solche Weis solten wir auch das Gute starckmüthig üben / und hierinn alle Lauigkeit vermeyden. Sihe Lauigkeit.

Auf das Fest deß Heil. Ertz-Engels Michaelis.

Von Verspottung der Frommen.

I. THEMA.

Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis.

Sehet / daß ihr keinen verachtet auß disen Kleinen. *Matth.* 18.

Die Kleine seynd absonderlich die schwache und zarte Anfänger in der Tugend und Frommkeit; wehe dann jenen / welche dise verachten und verspotten. Sihe Frommkeit.

II. THEMA.

Von der Welt.

Væ mundo.

Wehe der Welt. *Matth.* 18.

Aber auch weh allen denen, welche dise Welt lieben / sihe Welt.

Auf das Fest der H. Apostlen Simonis und Judä.

Von der Liebe deß Nächsten.

I. THEMA.

Hoc mando vobis, ut diligatis invicem.

Dises befihle ich euch / daß ihr einander lieben sollet. *Joan.* 15.

Wie aber dise Lieb solle beschaffen seyn? Sihe Liebe deß Nächsten.

II. THEMA.

Von der Freundschafft.

Ut diligatis invicem.

Daß ihr einander liebet. *Joan.* 15.

Damit aber dise Liebe nit mehr schade / als nutze / absonderlich da wir mit anderen Freundschafft pflegen / so sollen wir absonderlich beobachten / daß wir der Freundschafft zu gefallen niemahls sündigen. Sihe Freundschafft.

Auf das Fest aller Heiligen.

Von der Nachfolgung der Heiligen.

I. THEMA.

Beati.

Seelig. *Matth.* 5.

Wir können keine vor GOtt giltige Ausred vorwenden / da wir nit auch heilig leben /

I. Alldieweil wir eben die Mittel haben / heilig zu werden.

II. Und auch können denen Heiligen nachfolgen.

II. THEMA.

Von Nutzbahrkeit der Widerwärthigkeit.

Beati, qui persecutionem patiuntur.

Seelig seynd / die Verfolgung leyden. *Matth* 5.

Wer die Verfolgung auß Liebe GOttes auf sich nimmet / der hat das wahre Zeichen der künfftigen Seeligkeit. Sihe Creutz.

Auf das Fest aller Seelen.

Von der Hülff der armen Seelen.

I. THEMA.

Sancta & salubris est cogitatio pro defunctis exorare.

Es ist ein heilig / und heylsamer Gedancken für die Verstorbene betten. 2. *Machab.* 12. v. 46.

Billich sollen wir denen Abgestorbenen zu Hülff kommen /

I. Weil wir ihnen helffen können /

II. Auch darzu höchstens verbunden seynd. I. II. &c.

II. THEMA.

Von der Schuldigkeit denen armen Seelen zu helffen.

Ut à peccatis solvantur.

Damit sie von ihren Sünden erlöset werden. 2. *Machab.* 12.

Weilen die arme Seelen eben nur uns zu Lieb die mehriste Sünden begangen haben / und wir also ihnen ihr Feur angezindet haben / als seynd wir demnach auß diser Ursach ihnen verbunden Hülffreiche Hand zu leisten. I. 14 2c.

Auf das Fest der Jährlichen Kirchwey.

Von der geistlichen Freud.

I. THEMA.

Excepit eum gaudens.

Er empfienge ihne mit Freuden. *Luc.* 19.

Wer die geistliche Freuden der Seel genüssen will / der muß mit Zachæo eyfrig das Böse verlassen / und das Gute würcken. 4 104. &c.

II. THEMA.

Von der Ehr der Tugend.

Ecce! vir nomine Zachæus.

Sihe! ein Mann genannt Zachäus. *Luc.* 19.

Obschon Zachæus an Persohn unachtsam / und klein ware / so wurde er doch ein Mann / und groß vor jedermann wegen seiner Bekehrung eben also wird die Tugend allein jederzeit geehret / auch vor der Welt. Sihe Ehr. Welt.

Die erste Predig.
Auf das Fest Aller Heiligen.
Von dem Beyspihl Aller Heiligen.

Welches erweiset /

I. Daß wir sollen / und
II. Daß wir auch können denselben nachfolgen.

THEMA.

Aperiens os suum docebat eos dicens: Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est Regnum Cœlorum.

Er thäte seinen Mund auf / lehrete sie / und sprach: Seelig seynd die Arme im Geist / dann ihr ist das Himmelreich. *Matth. 5. v. 2.*

Exordium.

Ihro Majestät.

Einige halten die Erlangung der Seeligkeit für gar zu leicht.

DIe Glory deren Heiligen betreffend / hegen die Menschẽ zwey unterschiedene Meynungen. Die eine / gleichwie sie an die Erden gehäfftet / und nur umb das jenige besorget seynd / was vor ihren Augen liget / sehen den Himmel gantz ruhig an / als ob selber gantz leicht zu überkommen wäre. Die andere seynd nicht so blind / sondern vermercken gar wohl / daß es schwer seye / den Himmel zu erlangen; aber indem sie dise Schwerigkeiten allzu hoch anziehen / und selbe zu übersteigen sich ausser Stand zu seyn glauben / so stellen sie ihnen den Himmel als ein Land vor / welchem man nicht beykommen kan. Jene halten darvor / der Himmel koste nichts: dise aber glauben / er koste allzu vil. Es ist schwer den Außspruch zu machen / welche auß disen zweyen Meynungen dem Heyl mehrer entgegen gesetzet seye / angesehen auß der einen die Nachlässigkeit / auß der anderen aber die Kleinmüthigkeit entstehet. Anheunt biettet uns die Kirch in dem Beyspihl deren Heiligen ein Hülffs-Mittel wider dise

Andere aber bilden ihnen selbe gar zu hart vor.

zwey grosse Ublen war. Sie zeiget dise Heilige in dem völligen Glantz ihrer Glory: aber da Sie derenselben Sieg / und Triumph begehet / so verschweiget Sie anbey deroselben Streitt und Kampff nicht / sondern zeiget uns gar ausführlich alle Mühe / und Beschwerden ihres Lebens. Sie machet uns kund / daß sie nur darumen heilig seynd / weilen sie in Armuth / in beständigen Thränen gelebt / ihr Creutz getragen / und der Gerechtigkeit wegen Verfolgung gelitten haben. Wann wir nun mit Hülff deß Glaubens diß nur mit geringer Aufmercksamkeit betrachten / und die Glückseeligkeit ihres gegenwärtigen Stands mit dem vergleichen wollen / was ihnen die Uberkommung desselben gekostet hat / so braucht es nur ein wenig Vernunfft oben beschribener zwey unseren Heyl nachtheiliger Irrthumen entlediget zu werden / angesehen wir uns unser Nachläßigkeit / und unseres Schröckens wegen ob denen Schweerigkeiten in Erlangung deß ewigen Heyls billich schämen werden.

Propositio.

Beyder diser Irrthumer überweiset uns das Beyspihl der Heiligen.

Dann wir wollen nur die Augen gegen den Himmel erheben / und dise glorreiche Besieger der Welt betrachten. Sie seynd heilig / sie seynd Menschen gewesen: wir wollen seyn / was sie seynd; sie seynd gewesen / was wir seynd. Diß ist in zweyen gantz einfältigen Betrachtungen unsere Glückseeligkeit / oder Verdammnuß / und zugleich die Theilung diser Predig. Wir wollen seyn / was sie seyn; wir müssen derowegen thun / was sie gethan haben. Sie seynd gewesen / was wir seynd; wir können derowegen thun / was sie gethan haben: wir können / und wir sollen es thun. Daß wir es thun sollen / wird der erste Theil behaupten / als worinn denen nachläßigen Christen wird angezeiget werden / daß sie schuldig seyen / denen Heiligen in ihren mühseeligen Leben nachzufolgen. Daß wir es aber thun können / wird der zweyte Theil zeigen / und die kleinmüthige Christen überweisen / daß es in ihrer Macht stehe / denen Heiligen nachzufolgen.

Was ich allen Christen sage / das sage ich auch allen Printzen diser Welt / ja auch ihro Majestät. Je grösser man ist / je höher man über andere Menschen gestigen / desto wenigere Beyspihl findet man auf Erden. In dem Himmel müssen sie ihnen ein Muster aussehen / und dise höchste Weißheit in ihren Anschlägen zu Rath ziehen / welche alleinig wahrhafft Kluge machet / die sich niemahlen betrügen. Schiesse ab / O HERR! einen Strahl dises ewigen Liechts auf den König / und seine Unterthanen / damit jeder nach seiner Bedürfftigkeit der Schwachheit meiner Wort ungeacht die Stärcke und Krafft diser Wahrheiten durch die Verdienst deines Sohns / und durch die Vorbitt seiner Heil. Mutter erkenne. Ave MARIA.

Erster Theil.

1. Wir können denen Heiligen nachfolgen.

Nichts ist abgeschmacker / als wann man sich denen allgemeinen Pflichten entziehen / und bey Land und Leuth betreffenden Beschwärden und Gefahren die Ruhe suchen will. Jener Officier deß König Davids, welcher keinen Tag die Ruhe in seinem Hauß hat genüssen wollen / da alle tapffere Soldaten von Israël und Juda in der Belagerung einer Stadt begriffen gewesen / und rings um die Archen deß Bunds gewachet / und gestritten haben / hat nicht allein die Faulheit verzagten Seelen / sondern dem Ansehen nach dem König David selbst

selbst aufgerupffet / daß er wider seine Gewohnheit / und wider die Pflicht derer Königen / die zu dem Krieg bestimmte Zeit ruhig in denen Ergötzlichkeiten deß Hoffs zubringe. Tempore quo solebant Reges ad bella procedere, --- remansit in Jerusalem. 2. Reg. 11. v. 1.

Biß hieher haben Israel und Juda, das ist / alle Rechtglaubige den Himmel zu eroberen gestritten: wir werden zu selbem durch den Müssigang / oder Zärtlichkeit niemahlen gelangen. Damit man mit ihnen siege / muß man streitten / wie sie gestritten haben: indem wir nach gleicher Belohnung trachten / einerley Gesatz unterworffen seynd / und einerley Haupt haben. Ihre Belohnung ware der Himmel / ihr Gesatz ware das Evangelium, ihr Haupt ware unser Heyland JEsus Christus. Für uns ist weder ein anderer Himmel / noch ein anderes Evangelium, noch ein anderer Heyland. Dise drey Stuck probiren handgreifflich / daß es unumgänglich erforderet werde / daß wir thun / was die Heilige gethan haben / damit wir werden / was sie seynd.

I.

Weil für uns kein anderer Himmel ist.

Wann nach dem Tod zwey unterschidene Belohnungen wären / die eine für jene / welche der Welt / die andere für jene / welche GOTT getreulich gedienet haben / so konte unsere Nachlässigkeit noch einigen Vorwand aufbringen / der denen Welt-Menschen bereiten Glückseeligkeit nachhangen / und denen Heiligen Mühe und Arbeit / und die Frucht deß Evangelischen Leben überlassen. Aber zum Unglück derley nachlässiger Seelen / so ist nur ein eintziger Himmel / und zwar dahin auch nur ein eintziger Weeg / nemlich der Weeg deß Creutzes / und jener schweren Tugenden / welche die Seeligkeiten genennet werden. Es ist derowegen unumgänglich Noth / daß man entweder dise Tugenden mit denen Heiligen außübe / oder dem Himmel mit denen Gottlosen absage.

Für welchen wir uns dann billich etwas sollen kosten lassen.

Wurde es nicht etwas wunderliches seyn / wann uns der Himmel / als der Mittel-Punct aller Glückseeligkeit nichts kostete / da uns die irrdische Gütter / Reichthumen / Hochheit / Ehr und Ansehen / Gesundheit / und andere offt falsche Güter so theur zu stehen kommen?

Weil die Güter diser Welt uns auch theur kommen.

Betrachtet nur / was Sorg und Schmertz man übertrage / umb etwann sein Leben auf etliche Täg zu verlängeren; durch was für Gefahren man eitlen Ehren nachtrachte; durch was viles Wachen man zur Wissenschafft gelange; wie beständige Aufwartung / Erdemüthigung / und Ernidrigung erforderet werde / die Gunst grosser Herren zu erwerben. Selbst die grosse Herren mit was Mühe / Verdruß / und Gefahren erhalten sie sich bey ihrer Hochheit? sie seynd zwar ohne ihrer Mühe in Pracht und Hochheit gebohren worden: aber wie theur zahlen sie dem Glück / was sie von der Natur als ein blosse Gaab empfangen haben? die Evangelische Seeligkeiten / arm / demüthig / sanfft / fridlich seyn / Widriges leyden / derer Wollüsten sich entschlagen seynd das denen nachläßigen Christen unerträgliche Evangelische Joch: aber ist wohl selbes der Welt-Klugheit / ja wohl gar der Gleisnerey unerträglich

Als da seynd die Ehren diser Welt.

Wann man sich bey grossen Herren empor heben / und eine gute Meynung von der Beschaffenheit seiner Sitten beybringen will / da zwinget man sich zur Mässigkeit / Kaltsinnigkeit / und Gefälligkeit / wohl wissend / daß unruhige Gemüther nirgend beliebt seynd. Ohne darauf zu gedencken bekräfftiget man hier durch die Wahrheit jener Grund Lehr deß Welt-Heylands / daß die Sanfftmüthige seelig seynd: Beati mites. Muß man etwann allerhand Seltsamkeiten und Verdruß von jenen ausstehen / von denen man abhanget? Ey! da schlucket ihr alles hinein / ihr übersehet / ihr stellet euch an / als ob ihr das jenige nicht begreiffen thätet / was euch etwann verbinden kunte / euren Widerwil-

len zu zeigen. Da muß man nicht vile Heiglichkeit / nicht vil durchdringenden Verstand zeigen. Dann jene seynd dazumahlen glückseelig/denen es hieran gebricht / oder die sich anstellen / als ob es ihnen hieran gebreche. Beati pauperes Spiritu. Sihet man etwann / daß jemand wegen seines allzugrossen Glücks-Stand zu Boden gestürtzet werde? besorget man etwann ein starckes Ungewitter? will man sich wider den Neyd in Sicherheit setzen? Ey! da ernidriget man sich / ehe der Streich geführet wird; man beschneidet seine Bedienung; man setzet seinem Wohl-Leben / dem Spihlen / und allem deme ein Maaß / was etwann allzu fast in die Augen fallen / und eine Eyfersucht erwecken kan. Es seynd derowegen die jenige seelig / welche ihrer Freud ein Maaß zu setzen / sich zu betrüben / und sich zu behöriger Zeit zu casteyen wissen: Beati, qui lugent. Sehet / diß ist die Commedi / so die Welt spihlet; also bekennet sie auch wider ihren Willen / wie wohl-gegründet die Evangelische Lehren seyen.

Bey welchen doch tausender ley Gefahren seynd

Ihr bildet euch ein / daß / alle dise Tugenden auszuüben / euch allen disen Gewalt anzuthun / ihr heilig seyn müsset. Nein es wird hierzu nur erforderet / daß ihr die Welt / euer Ansehen / euren Eigennutz / die Ehr in dem Krieg / und bey Hoff liebet; dann hierauf seynd alle Bemühungen leicht / man verschlucket ohne grosser Mühe allen Widerwillen. Ein in der Welt sein Glück zu machen hässtig- begieriger Mensch ist in dem Stand / den vollkommnisten Christen hierinn in die Schul zu führen. Wann endlichen dise Welt / dero man dienet / danckbahr wäre; wann man bey aller diser Bemühung / so man sich gibet / versicheret wäre / daß man das gesuchte erlangen werde: aber man muß immer der Undanckbarkeit der Welt gewärtig seyn / einen unglückseeligen Außgang seiner Geschäfften erwarten / und in Gefahr stehen / vor der gesuchten Belohnung dem Tod zu Theil zu werden. Doch dessen ungeacht verharret man immer auf der alten Straß; man schliesset seine Augen vor der Gefahr / und öffnet selbe allein der Hoffnung. Wir wollen aber selbe auch nur auf einen Augenblick der Hoffnung deß Himmels öffnen. Alles / was in der Welt ist /, kostet euch Mühe und Arbeit / und allein der Himmel solle euch nichts kosten / da doch selber allein euch nicht entwischen kan; da ihr sicher seyd / selben zu überkommen / wann ihr nur wollet / der euch auch weder durch den Tod / noch durch einen anderen Unglücks-Fall geraubet werden / und der euch alleinig wahrhafft-glückseelig machen kan? Was Blindheit ist diß! aber noch mehr.

2. Und also die Höll weit härter zu verdienen ist / als der Himmel.

Indem ihr euer Habendes recht auf den Himmel absaget / alle Besorgung eures Heyls ableget / und in eure Verdammnuß williget / wann ihr euch wenigstens hierdurch von Mühe und Arbeit befreyen / und ein ruhig- und gelassnes Leben erhalten thätet / so wurde diß für euch noch endlichen eine Gutthat / und in Erwartung der Straff eine Art deß Schlaffs seyn. Aber ziehet die Erfahrenheit zu Rath / von diser überzeuget / müssen alle Sünder bekennen / daß der breite zum Untergang führende Weeg unvergleichlich mühsamer seye als jener / welcher zu dem Himmel führet. Wird wohl in denen Christlichen Tugenden / in Bestreittung derer bösen Neigungen etwas schwereres / als die Tyranney eben diser bösen Neigungen gefunden / wann man selben einmahl den Zaum gelassen hat? Kan ein grösseres / und empfindlicheres Elend seyn / als jenes / so ein Geitziger / oder ein durch seine Verschwendungen zu Grund gerichter Mensch empfindet? kan wohl eine Verfolgung mit jener verglichen werden / welche ihme selbst ein hochmüthig- neydig- gehässig- und Rachgieriger Mensch anthut? welche Thränen seynd wohl bitterer / als die auß einem Wollüstigen durch Verdruß / und Widerwillen erpresset werden? Er

laufft

laufft immer denen Wollüsten nach/ und ist weit begieriger auf jene Wollüsten/ die er nicht hat/ als die er hat; er will den Eckel gegenwärtiger Wollüsten durch die Begierd neuer/ oder durch das Angedencken voriger Wollüsten ersetzen. Er bildet ihme ein/ daß er damahlen recht glückseelig gewesen/ weilen er sich annun wahrhafftig elend zu seyn empfindet: damahlen aber glaub er/ daß er elendig seye/ weilen er sich nicht glückseelig genug zu seyn gedunckte. Hierauß entstehen jene Ungleichheit- und Seltsamkeiten/ daß man das jenige vergisset/ ja scheuhet/ was man am häfftigisten geliebet hat. Daher entstehen jene gewaltige Angsten/ nicht jederzeit deß Gewissens/ sondern deß Eigennutz/ und der Ehr/ indem man durch seine gäntzlich verdorbene zeitliche Sachen mit abgenöthigter Trägheit die willkührige Trägheit seiner jungen Jahren abbüssen muß. Aber ist wohl ein Wollüstiger ohne Gewissens-Angst? keines Weegs. Dann er wird immer geplaget von seinem innerlichen Streitt/ von dem Joch der Religion, von der Bürde seiner bösen Gemüths-Neigung/ von Erschwingung der Seel gegen GOtt/ von der Zuruckkehr zu eitlen Wollüsten/ von denen Bemühungen deß gefangenen Verstands/ welcher sich in die Freyheit zu setzen suchet/ von jenen Entschliessungen/ die man zwar für aufrichtig haltet/ aber endlich erkennet/ daß sie nicht wahrhaft seyen; von einem Weinen und Seufftzen/ die nicht allzeit die Bekehrung deß Sünders/ sondern desselben äusserstes Elend bezeugen; von der Unbeständigkeit in dem Bösen und Guten/ indem er sich bald zur Sünd lencket/ bald zur Buß greiffet; indem er zu GOtt ein von dem Anhang zur Welt besudletes Hertz bringet/ und zur Welt zuruckkehrend immer von dem nagenden Gewissens-Wurm geplaget wird.

Sehet da/ wie die Seeligkeiten in Fluch zur Bestraffung deß Sünders verkehret werden. Sehet da den Schmertz in dem Wollust/ die Traurigkeit in der Freud/ die Thränen in denen Ergötzlichkeiten. Væ vobis, qui ridetis. Wehe euch/ die ihr lachet/ saget der Welt-Heyland: wehe euch/ nicht allein weilen ihr ewig unglücklich seyn werdet/ sondern auch weilen ihr sogar in disem Leben wahrhafftig unglücklich seyd. Sehet/ wie theur es euch zu stehen komme/ wann ihr euren Untergang zueylet. Wurde es wohl mehr/ oder wurde es wohl so vil brauchen/ die Seeligkeit zu erlangen?

Und diß/ sagt Picus Mirandulanus *Epist. 1.* ist die höchste Thorheit derer Welt-Menschen: Dann indem sie entweder wegen GOTT/ oder wegen der Welt/ wegen dem Himmel/ oder wegen der Höll leyden müssen/ wollen sie lieber mit Gefahr ewiger Unglückseeligkeit/ als mit Hoffnung ewiger Belohnung leyden. Nonne extremæ dementiæ est, ibi nolle potiùs laborare, ubi à labore itur ad mercedem, quàm ubi à labore itur ad supplicium?

II.

Also/ meine Herrn/ in was Stand wir immer seynd/ auf was Weeg wir uns immer begeben/ so finden wir allenthalben Mühe und Arbeit. Die Ruhe ist nur bey dem Zihl/ wohin die Heilige gelanget seynd/ zu finden. Wir müssen derowegen thun/ was sie gethan haben/ nicht allein weilen wir zu gleichen Zihl/ und zu gleicher Belohnung trachten/ sondern auch weilen wir einerley Gesatz mit selben unterworffen seynd. Diß ist die zweyte Ursach. II. Es ist auch für uns kein anderes Gesatz.

Wann auß der Boßheit/ Nachläßigkeit/ oder Vergessenheit ein Recht der Verjährung wider das Gesatz deß HERRN entstehen thäte/ so hätten gewißlich die Menschen schon vorlängst dises Gesatz aufgehoben/ und an desselben Stell ihre traditionen, und Gewohnheiten eingeführet. Aber/ wie der Apostel sagt/ wir haben nur einen Gesatz-Geber/

ber / und einen Richter: Unus est legislator & Judex. *Jac. 4. v. 12.* Welcher gleichwie er gewust hat dises Gesatz einzusetzen / so weißt er auch selbes zu erhalten. Diser Gesatzgeber / (sagt Tertullianus *l. de ver. Virg. c. 1.*) hat nicht gesprochen: Ich bin die Gewohnheit / sondern Ich bin die Wahrheit. Christus veritatem se, non consuetudinem cognominavit. Wider die Wahrheit nun kan weder einige Gewohnheit / weder ein Gewalt weder ein Gesatz / weder eine Verjährung die Oberhand gewinnen. Veritas manet, & invalescit in æternum, & vivit, & obtinet in sæcula sæculorum. *3. Esdræ 4. v. 38.*

Es ware ehemahlen in dem Mund JESU Christi eine Wahrheit / daß der Himmel nur für die Demüthige seye; diß bleibt auch annoch eine unverruckte Wahrheit. Die acht Seeligkeiten waren in Betreffung der Jünger / Apostlen / und anderer Zuhörer JESU Christi eine Wahrheit / sie verbleiben annoch eine Wahrheit in Betreffung grosser Herzen diser Welt. Keine Zeit kan die Strengigkeit Evangelischer Lehr vernichten; keine Hochheit kan von Beobachtung derselben jemand befreyen.

Von welchem wir uns doch weit entfernen.

Unterdessen Christliche Zuhörer! wann man unsere Lebens-Art gegen dem Leben derer ersten Christen haltet / kan man wohl sagen / daß wir mit selben einerley Gesatz / daß wir einerley Grundsatz zur Richtschnur unserer Sitten haben? sie haben grosse Ehrenbiethigkeit gegen dem Nahm deß HERRN gehabt; sie seynd wahrhaffte Anbetter GOttes / und aufrichtige Christen gewesen; sie haben aller Hochheit die Glory deß Tauffs vorgezogen. Anjetzo aber ersihe ich unter denen Christen lauter Gleichgültigkeit / und Nachlässigkeit in Göttlichen Sachen / Unempfindlichkeit eigenen Heyls; auß der Frommkeit macht man eine Kunst / und unter der Ausgelassenheit und Gleißnerey finde ich kein anderes Mittel / als die Nachlässigkeit. Die erste Christen haben sich von denen Heyden durch den Geist deß Fridens / und der Einträchtigkeit / durch Mittheilung ihrer Güter / durch eine gewisse Gleichheit / auch unterschidener Ständ unterschiden: anjetzo aber thun sich die Christen besonders auch vor denen Heyden hervor durch ihre grosse Mißhelligkeiten und Feindschafften / durch ihren Geitz / durch die Verachtung Brüderlicher Lieb / welche / will nicht sagen unter denen Christen / sondern sogar unter denen nächsten Anverwandten nicht gefunden wird. In jenen ersten Zeiten ware die Eingezogenheit / und Schamhafftigkeit der Antheil junger Leuth: nun aber ist die Schamhafftigkeit auß ihren Hertzen dergestalt verbannet / daß man sich nun derley Eingezogenheit schämet / und daß die Laster derer ersten Christen in Betreffung der Reinigkeit anjetzo einiger massen für Tugenden kunten gehalten werden. Bey jenen unschuldigen / oder wenigstens nicht so lasterhafften Zeiten hat man die scharffeste Buß gewürcket / und auch die geringste Sünden mit häuffigen Thränen / ja wohl auch mit Vergiessung des Bluts abgewaschen: nun aber da die Welt recht lasterhafft / und in denen abscheulichisten Uppigkeiten vergraben liget / ist auch der blosse Nahm der Buß unbekannt. Wie sehr seynd die Grund-Lehren und Sitten jener und diser Zeiten vor denen Augen GOttes entgegen gesetzet / welcher / wie der H. Augustinus saget / ein unveränderlich- und immer einerley gesinnter Richter aller unserer Unbeständigkeiten ist? immutabilis mutabilium moderator. *Epist. ad Marcell.*

Wie wird es vor dem ewigen GOTT (vor dem unzahlbare Jahr nur ein Augenblick / und eine nemliche Ewigkeit seynd) unser von Zeit zu Zeit eingeschlichener Nachlässigkeit ergeben / worauß wir uns so gar ein Recht machen / unverschamter zu sündigen? O ihr Heil. Gesätz der Schamhafftigkeit / Lieb / Demuth / und Buß: (Humiliate capita vestra, invicem diligite, pænitentiam agite:) seyd ihr dann nur denen

ersten

ersten Christen gegeben / nur auf drey oder vier hundert Jahr eingesetzet worden? werden die Christen an jenem allgemeinen Gerichts-Tag durch die Zeit unterschiden werden? wird diß wohl zur Entschuldigung unser Nachlässigkeit und Zärtlichkeit dienen / daß wir nicht in der neu-angehenden Kirch / sonderen in disen letsteren Zeiten gelebet haben? Nein / der Unterschid der Zeit hat die Evangelische Lehr nicht geänderet.

Ob schon niemand von selbem außgenohmen wird.

Wird villeicht die Hochheit deß Stands jemand von Beobachtung dises Gesatzes befreyen? glaubet ihr / meine Christen! daß GOtt in Ansehung eurer Würde / die ihr auf diser Welt besitzet / zu euch wie ehemahlen Asuerus zu der Königin Esther, sagen werde / daß das Gesatz zwar für alle übrige Menschen / aber nicht für euch gewesen seye? Non pro te, sed pro omnibus hæc lex constituta est? *Esther. 15. v. 13.* Ey! derley Unterscheid habt ihr von GOtt nicht zu gewarthen / sonderen ihr erdichtet euch selbe nur auß eigener Macht. Saget ihr nicht / daß die Strengigkeit nur denen Geistlichen / das Gebett denen Müssigen / die Sanfftmüthigkeit denen Schwachen / die Gedult denen Betrangten zustehe? Non pro te, non pro te, sed pro omnibus. Wisset aber anbey / daß das Evangelium vilmehr hohe Stands-Persohnen / als die Untergebene betreffe / daß selbes besonders für grosse Herren / und die der Welt nach glückseelig seynd / verfasset worden. Dann wem gebiettet besonders das Evangelium, daß sie dem Fasten / und der Casteyung obligen sollen / als eben denen jenigen / derer Leben zärtlich / und mit Ergötzlichkeit erfüllet ist? wem schreibet das Evangelium die Demuth mehrer vor / als eben denen jenigen / die unter denen Fall-Stricken der Eitelkeit von jedermann geehret werden? wem wird das Allmosen / und die Werck der Lieb mehr anbefohlen / als denen Reichen? wem wird die Vergebung deren Unbilden mehr gebotten / als denen / die grossen Feindschafften am meisten außgesetzet seynd? wem wird die Wachtsamkeit / und das Gebett mehr anbefohlen / als jenen / die schwerere Anfechtungen leyden?

3. Sondern auch weit mehrer hohe Stands-Persohnen betreffe.

Und nit die Heilige.

Saget derowegen nur nicht / daß derley Ding nur für die Heilige seyen / die wegen ihres ruhigen Stands / wegen ihrer angebohrner Neigsamkeit zur Tugend geschickt gewesen. Dann ich antworte euch / daß eben die Heilige derley Gebott und Pflichten nicht bedürfftig gewesen / wann sie von Natur zur Tugend gebildet gewesen: aber euch / die ihr gewaltigen Gemüths-Neigungen unterworffen / die ihr weich / und hochmüthig erzogen / und an die Welt durch hundert Strick gebunden seyd / in euren Pflichten zu erhalten / da ist gewißlich nichts zu vil / nichts zu starck / und was in disem Stuck denen Heiligen nur nutzlich / und vortheilhafft gewesen / das ist bey euch eine unumgängliche Nothwendigkeit. Es haben derowegen hoch-erhobene Menschen nicht allein mit denen Heiligen einerley Pflicht / sondern seynd noch mehr als andere zur Strengheit deß Göttlichen Gesatzes verbunden. Die dritte Ursach endlichen ist / weilen wir alle an unseren Heyland einerley Muster und Haupt haben.

III.

III. Auch kein anderer Heyland.

Wann es jemand gebühret hat / leicht und ohne sonderer Mühe den Himmel zu überkommen / so hätte diß den Welt-Heyland gezimmet. Allein Er hat durch das Creutz den Himmel besteigen müssen. Oportuit pati Christum. *Luc. 22. v. 26.* Er hätte freylich ihm selbst einen gelinderen Weeg machen können / indem es ihme frey gestanden seines Leydens überhoben zu seyn. Da Er nun dessen ungeacht den Weeg deß Leydens erwählet hat / umb das Werck unseres Heyls zu vollenden / müssen wir nicht (unserer Neigung zu Ruhe ohngeacht) gestehen / daß es unumgänglich erforderet werde / entweder

Als welcher uns in allen Beschwernussen vorgangen ist.

der den Weeg deß Creutzes zu erwählen / oder unseren ewigen Heyl abzusagen?

Wie Moyses denen Israeliten. Werden wir es wie die murrende Israeliten machen / welche ob dem lang- und beschwerlichen Weeg durch welchen sie Moyses in das gelobte Land geführet hat / überdrüssig worden / ob seiner Aufführung einen Eckel gefasset / und sich entschlossen haben / ihnen ein anderes Haupt aufzuwerffen / umb in Egypten zuruck geführet zu werden? Constituamus nobis Ducem, ut revertamur in Ægyptum. *Num. 14. v. 4.*

Haben dann dise Blinde und undanckbare vergessen / daß Moyses unerhörte Wunder gewürcket habe / umb sie auß der Dienstbarkeit zu führen? haben sie nicht gesehen / daß er alles seines Vorzugs ohngeacht einerley Mühe und Arbeit mit ihnen hat aus stehen müssen? wann sie über schrofige Felsen gesetzet / durch hitzigen Sand in der Wüsten gezogen / ist Moyses hierin der erste gewesen. Hat er etwann in allgemeinen Nöthen etwas besonderes gesucht? hat er wider Hunger und Durst eine andere Hülff / als sie gehabt? allein die gute Israeliten haben auf einem geinden Weeg wandlen wollen / und Moyses hätte allein alle Sorg / alle Gefahren / alle Mühe und Arbeit auf sich nehmen sollen. Es hat sie endlich gereuet / daß sie ihn für ihr Haupt erkennet haben. Constituamus nobis Ducem.

Aber haben wir wohl mehrere Ehrenbiethig- und Unterthänigkeit für JEsum Christum? werden wir wohl von seinem Beyspihl mehr gerühret? fallet es uns nicht eben so schwer / ihme nachzufolgen? haben wir nicht offt so gar in unseren guten Wercken gantz andere Bewög-Ursachen / als einem Christen wohl zustehet? schämen wir uns nicht auß Zärtlichkeit unseres Gewissens / und der Religion wegen das böse zu unterlassen? machen wir uns nicht ein Ehr / mehr auß menschlichen Absehen / und Eigennutz / als auß wahrer Gottsförchtigkeit der Tugend obzuligen?

Ach! wir treiben offt die Undanckbarkeit wohl höher. Bewunderen wir nicht so gar an denen Heyden jene strenge Tugenden / vor denen wir erschrocken / und derer wir uns bißweilen schämen? die Strengheit Catonis, die Armuth Fabritii, die Zucht / und Ehrbarkeit Scipionis die Vergebung deren Unbilden Cæsaris halten wir für heldenmüthige Tugenden / aber an einem Christen scheinet uns alles dises verächtlich zu seyn. Die Heydnische Regenten setzen wir (also zu reden) auf den Altar: denen Christlichen Tugenden aber / obwohlen selbe von dem Sohn GOttes geheiliget worden / benehmen wir ihr Ansehen. Warum / O Heyland bist du dann Mensch worden? warum hast du unter uns gewohnet? wann du nicht auf dise Welt gekommen wärest / wurden wir uns villeicht eine Ehr machen / mit einigen Heyden den Hochmuth / und die Wollüsten zu untertrucken: aber nachdem du uns ein Beyspihl gegeben hast / schämen wir uns selbe böse Neigungen zu untertrucken. Seynd dann dise zu allen Zeiten geehrte Tugenden durch dein Creutz / durch dein Blut beschimpffet / und gering schätziger gemacht worden? Ach! meine Brüder / GOtt wird uns mit disen Heyden abweisen / die wir uns zu unseren Vorgängeren aufgeworffen / derer Gesatz wir gefolget / derer falsche Belohnung wir folgsam verdienet haben. Werden wir wohl an der Belohnung deren Heiligen Theil haben / indem wir weder derer selben Gesatz beobachtet haben / noch dererselbē Haupt nachgefolget seynd: doch wird diß unumgänglich erforderet / wann wir anderst das seyn wollen / was sie seynd. Dises hab ich bißher in disem ersten Theil bewisen. Nun will ich in dem zweyten beweisen / daß wir es auch thun können / indem die Heilige gewesen seynd / was wir seynd.

Zwey-

Zweyter Theil.

IV. *Wir können denen Heiligen auch nachfolgen wegen 3. Ursachen als*

DIser Wahrheit überzeigt zu seyn / wollen wir folgende drey Betrachtungen anstöllen. Erstens / die Heilige haben eben jene Schwachheiten gehabt / die uns anhangen. Zweytens; die Heilige haben mit uns einerley Schwärigkeiten gehabt. Drittens / wir haben eben die jenige Hülffs-Mittlen / so sie gehabt haben. Wann wir ihnen derohalben nicht nachfolgen / so haben wir niemand anderen / als uns selbst die Schuld zu geben / und wir haben Ursach uns unser Nachläßigkeit wegen zu schämmen.

I.

I. *Weilen die Heilige auch unsere Schwachheiten gehabt habē*

Wann wir das Elend menschlicher Natur / die Gebrechlichkeit unseres Fleisches / die Hefftigkeit unserer Gemüths-Neugungen / die Widerspenstigkeit unseres Hertzens anführen / so halten wir davor / wir haben uns unserer Sünden wegen gar trefflich entschuldiget. Haben dan die Heilige nicht eben derley Schwachheiten empfunden / und überwunden?

Und darumen gefalle seynd

Dann wann sie alle ihre erste Unschuld beybehalten hätten / und aus dem Weeg der Tugend niemahlen getretten wären / so wurdet ihr villeicht Ursach haben / euch die Heilige als andere Menschen vorzustellen / und zu glauben / sie seyen aller Gebrechlichkeit befreyet gewesen. Disen unbillichen Vorwand euch zu benehmen / hat GOtt (dem es eben leicht gewesen wäre / alle seine Auserwählte in der Unschuld zu erhalten) einige derenselben in die Sünd fallen lassen / damit wir daraus erkennten / daß sie auch / wie wir gebrechliche Menschen gewesen. Ut hæc permissio humanitatis argumentum aliis proponeretur. S. Chrys. serm. in Petr. & Eliam.

GOTT hat uns die Wunden derer Auserwählten entdecket / damit er uns dardurch lehre / selbe zu vermeyden / und zu förchten / und anbey den Muth nicht sincken zu lassen. Wann er den David der Unbescheidenheit seiner Augen / und denen Anreitzungen leiblicher Ding überlasset / so will er uns dardurch zeigen / daß die Heilige / wie wir schwache Augen gehabt haben. Wann er sich von dem Fürsten derer Apostlen verlaugnen lasset / so zeiget er uns / daß böse Geseelschafften so wohl für die Heilige / als für uns ein Stein des Anstosses gewesen seyen; daß / indem die Heilige unter ihnen selbst / und wir von ihnen so unterschiden seynd / diser Unterschid nicht eintzig und allein von unterschiedlicher natürlicher Beschaffenheit / sondern von denen unterschiedlichen Bewegungen unseres mit der Gnad GOttes begabten Willens herkomme. Non naturâ sed voluntate. S. Chrys. hom. 74 in Joan. Die Heilige haben der Gnad getreulich mitgewürcket / und sich über ihre Gemüths-Neigungen und Schwachheiten erhoben / indem sie ihre böse Anmuthungen bestriten / und ihre Schwachheiten gebesseret haben. Wir aber nehmen aus unseren schwach- oder gewaltsamen Gemüts Neigungen Gelegenheit / selbe niemahlen zu bestreiten.

Wie David.

Petrus.

Aber jedannoch ihre böse Gemüths Neigungen bestritten haben.

Dann wann selbe annoch schwach seynd / ey! sagen wir / hierin ist nichts zu beförchten: wann aber selbe starck worden / da bilden wir uns ein / es seye keine Hoffnung mehr übrig selbe zu übergwältigen. Wir glauben / daß man der ersten Hitz der Jugend etwas zusehen müsse / und in dem erwachsenen Alter halten wir darvor / daß wir unserer Anmuthungen nicht mehr Meister seyen. Wann wir in bösen gelegenheiten seynd / halten wir den Sieg für unmöglich; ausser denen Gelegenheiten halten wir den Streit für unnöthig. Also wollen wir in keiner Gelegenheit / in keinem Alter unsere An-

Anmuthungen überwinden / da doch die Heilige in jeden Alter / in jeden Stand dise Bemühung für so möglich / als nöthig gehalten haben.

Wie gethan hat der Heil. Joannes der Tauser.

Was hat der heilige Joannes der Tauffer annoch ein Kind von seinen Gemüths-Neigungen zu beförchten gehabt? doch hat er für nöthig gehalten / selben durch die Einsamkeit / und durch Casteyung des Leibs zuvor zukommen. Was oberhand in Gegentheil hat nicht der Wollust über das Hertz des heiligen Augustini gewohnen? Allein nach einen zwantzig Jahr angehaltenen üppigen Leben hat er noch möglich geglaubt nach der Freyheit zu trachten. Haben wohl so vile beruffene Einsidler sich in einigen der Tugend widrigen Gelegenheiten befunden? und doch haben sie geglaubt / daß sie auch mitten in denen Wüsten ihren Feind in ihnen selbst herum tragen / der nicht anderst / als durch Fasten und Betten unterwürffig gemacht werden könne. In was gefährlichen Gelegenheiten hat sich nicht in Gegentheil der heilige Ludovicus durch seine Königliche Würde befunden? doch hat er nicht für unmöglich gehalten / zugleich ein Printz und ein Heiliger / prächtig und arm zu seyn / in erlaubten Ergötzlichkeiten / und in Abtödtung zu leben / in einem grossen Hof / und in einer innerlichen Einsamkeit zu seyn / auf dem Thron mit denen Königen zu sitzen / und an dem Creutz mit JESU Christo zu hangen.

Augustinus

vile Einsidler.

Der Heil. Ludovicus.

Und zwar umb desto mehrer als stärcker sie selben unterworffen gewesen.

Ja noch mehr; eben jene Ursachen / die uns unser Heyl so schwär machen / haben denen Heiligen Gelegenheit zu denen trefflichisten Tugenden gegeben. Die Gebrechlichkeit ihres Fleisches hat sie zur Wachtsamkeit angehalten: ihre hefftige Gemüths-Neigungen haben ihnen Gelegenheit geben / selbe abzutödten: Wegen ihres Elends / und wegen ihrer Bedürfftigkeiten haben sie sich erdemüthiget: Die Gewalthätigkeit derer Boßhafften ware die Ursach ihrer Gedult. Ohne der Beschwerlichkeit des Fleisches / ohne der Hitz derer bößen Anmuthungen / ohne den guten und bößen Dingen dises Lebens / wären die Heilige ohne Gedult / ohne Wachtsamkeit / ohne Mäßigkeit / ohne Casteyung / ohne Gedult gewesen. Aber ihr saget / wann dise Schwerigkeiten nicht wären / so wurde der Weeg zum Himmel leicht / und ihr wurdet grosse Heilige seyn. Ey! ihr betrüget euch. Die Heilige haben mit euch einerley Schwachheiten / ja wohl auch eben so grosse Schwerigkeiten gehabt. Diß ist die zweyte Betrachtung.

Es wird auf einen Einwurf geantwortet.

II.

II. Sie haben auch eben solche Beschwernuß gehabt.

Könnet ihr wohl ohne Schrocken auf jene Beständige Hindernussen gedencken / so die Heilige auf dem Weeg des Heyls gefunden haben? ihre Tugend wurde mit Feuer und Schwerd bestriten; der Tod stunde ihnen Tag und Nacht vor Augen; Die Käyser / und die fürnehmeste Häupter der Welt waren ihre Feind; von ihren eigenen Eltern und Anverwandten wurdē sie als von Henckers Knechten gepeyniget; sie kunten nicht tugendhafft seyn / wann sie nit wolten von ihren Mit-Burgern verfolget / und gehasset werden. Aber alles dessen ohngeacht rufften sie / daß man sie zwar tödten / aber doch nicht überwinden könne. Vinci non posse, mori posse. *S. Cypr. Ep. 57.*

Lasset uns nun dise Schwerigkeiten mit denen unserigen vergleichen. Wir unwürdige Diener GOttes / was Gefahr haben wir / mit was betrohet man uns / wann wir GOTT getreu seynd? Was haben wir zu überwinden? nichts als menschlichen Respect, der uns zuruckhaltet / eine lächerliche Schamhafftigkeit / ob der wir erkalten / eine schwache Anreitznng deß Wollusts / wegen welcher wir auf GOtt vergessen. Diß seynd unsere Tyrannen / diß seynd unsere Henckers-Knecht; hierin bestehet all unsere Peyn / und Marter: und dannoch unterligen wir selben täglich.

Wann

Und zwar weit grössere als wir. Wann schon nicht alle Heilige Martyrer seynd / so hat doch GOtt von selben derley Bemühungen geforderet / die er von uns nicht verlanget. Von einigen hat GOTT geforderet / alles das Ihrige zu ververlassen / und die schwereste Armut anzunehmen / in denen äussersten Gräntzen der Welt dem Heyl derer Seelen abzuwarten / oder sich denen Menschen zu entziehen / und in denen stillen Wüsten bedacht zu seyn / von denen Menschen nicht erkannt zu werden. Dises verlanget GOTT eben von euch nicht; er hat euer Heyl so hoch nit angeschlagen. Er hat euch Ehr / Reichthum / und allerhand erlaubte Ergötzlichkeiten zugestanden. Er verlanget von euch nur ein frey-an die Welt umbgebundenes / in Pracht und Glory / und mitten in dem Reichthum demüthiges / und in denen erlaubten Ergötzlichkeiten ein gleichgiltig- und abgetödtetes Hertz. Er will / daß ihr in Beobachtung deren Pflichten eueres Stands zeiget / daß er nit allein ein GOtt derer Martyrer / Apostlen / und Einsidler / sondern aller Ständ seye.

Weilen unsere meiste Beschwernuß nur innerlich ist. Es kommet derowegen alle Schwerigkeit auf jeuer Hertz an. Ein jeder hat sein eigenes Creutz. Geduncket euch villeicht das eurige unerträglich zu seyn? Das Creutz derer Heiligen war blutig; das Creutz derer Armen ist gar schwehr / welches sie auch auf ihren Schultern schleppen; euer Creutz befindet sich in eurem Hertzen / es kostet euch nicht mehr / als einiges Seufftzen / oder auf das höchste geheim- und innerlichen Streit. Glückseelig seynd die jenige / denen der Himmel so wenig kostet! wann ihr hierüber murret / seyd ihr nicht Straffmäßig? wann die Annehmlichkeiten dises eures Stands euch verhinderen / GOTT getreulich zu dienen / wurdet ihr ihme in Armuth / Kranckheit / Schand und Spott wohl besser dienen? wäre es euch lieber in derley Stand / als in dem / in welchem ihr euch nun befindet / gebohren zu seyn? Ey! ihr wurdet euch immer mit denen Israeliten grausame Rißen vorbilden. Ibi vidimus monstra de genere gigantheo. *Num. 13. v. 34.* Nein! was habt ihr zu beförchten / ruffte ihnen der fromme Josue zu: Ist dann nicht GOTT mit uns? Dominus nobiscum est, nolite metuere. *Num. 14. v. 9.* Eben dises sagen uns die Heilige. Sie haben mit uns einerley Schwachheiten / und wohl grössere Schwerigkeiten gehabt: Aber wir haben eben jene Hülff / so sie gehabt haben / und jener grosse GOTT / der sie durch seine Gnad unterstützet hat / ist mit uns eben so wohl / als er mit ihnen gewesen ist. Dominus nobiscum est, nolite timere. Diß ist die dritt- und letzte betrachtung.

III.

III. Wir habe eben die Mittlen / welche sie gehabt haben. Begreiffet nur / wie groß in disem Stuck die Ungerechtigkeit / und der Unglaub des Menschens seye. Er ist überzeiget / daß ihme mit der Gnad GOttes alles möglich seye / und daß er ohne diser Gnad in denen Sachen seines Heyls nichts vermöge; daß ihme GOtt befohlen / ernstlich seines Heyls bedacht zu seyn / hierin aber ohne der Gnad keinen Fortgang haben könne. Er glaubt auch / daß er seiner Seits sein Heyl recht ernstlich wolle / und verlange. Unterdessen zitteret er / und ist mißtrauisch: aber auf wen? auf GOTT. Er förchtet / selber werde ihme die zur Würckung seines Heyls unentbehrlich nöthige Gnaden abschlagen. Dises ist / was ich in der Unglaubigkeit derer Menschen nicht genugsam bewunderen kan. Und da man uns mit Josue saget / daß wir nichts zu beförchten haben / weilen der HErr mit uns ist / so scheinet diß unser Mißtrauen nur zu vermehren / da es uns doch eine gäntzliche Sicherheit geben solte. Es hat das Ansehen / daß uns die Besiegung unserer Gemüths-Neigungen / und die Eroberung des Himmels unmöglich scheinen / wan man uns saget / daß diß von der Beyhülff GOttes abhange. Wir halten nemlich nichts für möglich / als

als was wir aus eigenen Kräfften können. Unser Gemüth zu beruhigen solte man uns sagen : ihr werdet dises thuen / ihr werdet ohne Beystand GOttes / und auch wider seinen Willen seelig werden.

Indeme Christus der HErr eben so wohl für uns als für sie sein Blut vergossen hat

Mein GOTT! was hast du wohl gethan / daß wir auf dich so mißtrauisch seynd ? Warum hast du dich an das Creutz hefften lassen ? warum hast du all dein Blut vergossen ? warum streckest du annoch deine verwundte Armen aus / warum stehet dein Hertz allen Menschen offen ? für was ist alles dises / wann wir annoch auf deine Gnad / und unfehlbahre Hülff ein Mißtrauen setzen ? wie sollest du mich wohl an dem letsten Gerichts-Tag verdammen können / wann du mir mein Heyl zuwürcken die nöthige Gnad abschlagen thättest ? wann du mir meine Sünden vorwerffen thättest / so wurde ich dir aufrupffen / daß du mir deine Hülff versaget hast. Wann du mir dein vergossenes Blut entgegen setzen thättest / so wurde ich dir antwortẽ / daß dises Blut nur für die Heilige / nicht aber für die Sünder vergossen worden / daß dein Beyspihl / dein heiliges Evangelium zwar äusserlich meine Augen und Ohren gerühret / aber in meine Seel niemahlen eingetrungen habe. Also wurdest du mir zwar dem Schein nach alles / in der That aber nichts gegeben haben. Können wir dises wohl gedencken / meine Christen ? keines Weegs, Dann da uns GOtt in das Ohr redet / redet er uns zu gleicher Zeit auch in das Hertz.

Ob schon einige aus denen Heiligen grösserer Gnaden bedürfftig waren.

Ich sage eben nicht / daß seine Stimm jederzeit gleich hell lautend / und die Maaß seiner Gnad bey allen Menschen gleich seye. Die Heilige / welche weit andere Pflichten / weit andere Hindernussen als wir gehabt / seynd freylich grösserer Gnaden / als wir bedürfftig gewesen. Doch sage ich / daß jedem eine billiche Maaß der Gnad ertheilet werde / und daß es nur an unserem getreuen Gebrauch diser Gnad lige / dise Maaß zu vermehren / und daß etwann noch abgehende zu überkommen. Was uns aber in Untergang stürtzet / ist unsere Hoffart. Wir wollen nemlich gleich auf unsere erste Bemiehung aller Gefahr / alles Ungewitter befreyet seyn / und Meister unserer Gemüths-Neigungen werden. Wir seynd vor GOTT wie jene vermessene Hof-Leuth / die da gleich nach denen höchsten Ehren trachten / und es übel empfinden / wann sie nur nach und nach befördert werden. Lasset doch GOTT die Rechten seiner höchstē Majestät / u. die Sorg euch zu beherrschen / und seyd versicheret / daß seine Urtheil jederzeit klug / gerecht / und gut seynd.

Gleichnuß

So sollen wir demnach gäntzlich auf die Gnad GOttes vertrauen

Euer zeitliches Glück / neben dem / daß die Hand GOttes mitwürcket / hanget von der Welt / und von euch selbst ab. Ihr allein werdet euer Glück nicht machen / dann die Welt hat auch hierin ihren Antheil. Lasset ihr aber darumen ab / euch die Beförderung eures Glücks angelegen seyn zu lassen ? wann schon die Welt ungerecht / und untreu ist / verliehret ihr derentwegen die Hoffnung euch empor zu bringen ? wie ? werdet ihr GOTT weniger / als der Welt trauen ? und indem euer ewiges Heyl von GOTT / und von euch abhanget / sollet ihr an seiner Hülff / oder an eurer Freyheit mehr zweiflen ?

Richtet nicht die Göttliche Weißheit alle Abwechslungen unseres Lebens zu diser wahrhafften Glückseeligkeit ? und das jenige / so wir das Glück nennen / ist es wohl etwas anderes / als die Göttliche Vorsichtigkeit / welche die tauglichiste Mittlen uns seelig zu machen erwählet.

Ihro Majestät fühlen / und begreiffen dises weit mehr / als wir selbst. Mit was seltsamen Begebenheiten hat es nicht GOTT beliebet dero Regierung berühmt zu machen ? Aber unter die Barmhertzigkeiten GOttes müssen Ihro Majestät

stät nicht so vil die Sieg (von denen dero Unternehmungen jederzeit begleitet worden) als einige wenige widrige Zufäll / wodurch dero Freud zerstöhret worden; nicht so vil die Cronen / so GOTT dero Printzen aufsetzet / als die Dörner und Sorgen / mit welchen selbe umbgeben seynd / zehlen. Hierdurch will GOTT Ihro Majestät von der Erde ab- und zu sich ziehen.

EPILOGUS.

SAlomon hat unter währenden Friden sein Heyl in Gefahr gesetzt / welches villeicht in denen Verwirrungen des Kriegs in besserer Sicherheit gewesen wäre. In dem Frid verkostete er nichts / als seine Macht / und seine Glückseeligkeit: in denen Kriegs-Gefahren aber wurde er seinen Abhang empfunden habē.

Und hierin bestehet die Vorsichtigkeit GOttes über Ihro Majestät. GOTT hat hieran nicht genug / daß er ihnen zeige / daß sie alles von ihme haben: Er will selbst Ihro Majestät alles seyn: Er vermehret dero Feind: aber er verdopplet auch seine Hülff / erhöhet dero Großmüthigkeit / und stärcket dero Gesundheit. Er lässet dero Waffen Gerechtigkeit angedeyen / und durch das unerhörte Verfahren dero Feind leget er das Recht Ihro Majestät immer mehr an den Tag: er entdecket ihnen derer selben Anschläg / umb ihren Unternehmungen vorkommen zu können. Alles dises scheinet zur Glory / daß ist zum Heyl Ihro Majestät also angeordnet zu seyn.

Das Heyl zu würcken muß man Creutz haben. GOTT hat Ihro Majestät selbst die Glückseeligkeit zum Creutz aufgebürdet. Dero Glückseeligkeit ist immer glorreich / aber doch jederzeit mühsam / immer / alles feindlichen Anfahls ohngeacht / unbeweglich / aber doch dem Neyd dero Feind jederzeit ausgesetzt gewesen.

Lasset uns alle dise Göttliche Anordnungen anbetten. GOTT will das Heyl Ihro Majestät noch mehr / als dero Glory: Er will das Heyl dero Volck weit mehr / als desselben Ruhe. Wir wollen dise dem König / u. dem Staat so nöthige Stuck von Gott begehren / hoffē / und erwarten / u. deroselbē uns zur Beförderung ewiger Glückseeligkeit bedienen.

AMEN.

Die zweyte Predig.

Auf das Fest

Aller Heiligen GOttes.

I. Was ein Christlicher Mensch der Welt / und
II. Was ein ehrlicher Mensch Gott schuldig zu thuen seye / da er in der Welt ein heiliges Leben führen will.

THEMA.

Beati pauperes Spiritu, beati mites, beati, qui lugent.

Seelig seynd die Arme im Geist / seelig seynd die sanfftmuthige / seelig seynd / die da trauren *Matth. 5. v. 2.*

Exordium.

Ihro Majestät.

Wir könē alle heilig seyn.

DAs Vorhaben der Kirch / da selbe uns dise Grund-Sätz des Heyls vorstellet / wird fast Fruchtloß gemacht / indem wir uns einbilden / daß selbe nur denen Apostlen / Einsidlern / und von dem Welt-Getümel entfernten Menschen von JESU Christo anbefohlen worden; jene aber / die in der Welt leben / entweder anderen Grund-Sätzen folgen / oder der Ehre / und denen Pflichten ihres Stands absagen müssen.

Tertullianus von diser Meynung wider grosse Herren eingenohmen bildete sich ein / daß ein Christ kein Kayser seyn könne; und die Pelagianer wolten behaupten / ein Christ könne nicht reich werden; und grosse Herrn / auch reiche Menschen bilden ihnen offt ein / sie können nicht heillig werden.

Ob wir schon auch der Welt dienē und in selber leben müssen.

Disen Irrthum zu vernichten / stellet uns die Kirch heilige Seelen von allerhand Stand und Alter vergeblich vor Augen. Vergeblich befihlet uns JESUS Christus GOTT was GOttes ist / und dem Kayser was des Kaysers ist zu geben. Wir halten immer GOTT / und den Kayser für zwey Herren / die neben einander nicht stehen können. Wann wir GOTT untreu seynd / entschul-

digen wir uns mit dem Dienst des Kaysers; wann wir dem Kayser untreu seynd / wenden wir den Dienst GOttes vor. Die Fehler / welche wir in dem Dienst des einen begehen / schieben wir auf den anderen; und indem wir selbe wider einander aufhetzen / scheinet es uns leicht zu seyn / der Bestraffung beyder zu entgehen.

Wann man betrachtet / daß ein Christ / damit er heilig seye / arm im Geist / demüthig / sanfft / von Freuden und Ergötzlichkeiten entfernet / zu denen Thränen geschickt / ob denen Unbilden / und Beschimpfungen unempfindlich seyn müsse / so ist es freylich schwer zubegreiffen / daß man unter denen Gemächligkeiten und Gefahren / die hohen Würden anhangen / unschuldig leben könne. Ander Seits aber / weilen eben jener GOTT / der das Christenthum eingesetzet hat / auch der Urheber aller irrdischen Güter / und aller Ständ ist / so ist fast nicht zu glauben / daß er alle dise Güter nur für die Boßhaffte erschaffen habe / und daß man von selben gäntzlich ausgeschlossen seye / wann man sich der Ausübung des Evangelii ergeben will.

Es muß derowegen eine gewisse Vereinigung zwischen der Heiligkeit des Gesatzes JESU Christi / und dem Burgerlichen Welt-Leben seyn. Dise Vereinigung haben die Heilige / jeder in seinem Stand zu beobachten gewust / worvon ich euch anheut zu unterrichten des Willens bin. Diß ist nicht eine Vereinigung mit diser verworffenen Welt / mit welcher alle Verständnuß denen Christen verbotten ist; sondern es ist eine Vereinigung mit diser Burgerlichen Welt / wie selbe aus allen Ständen von der Göttlichen Vorsichtigkeit bestellet ist.

PROPOSITIO.

DArum wollen wir einer Seits ein Christlichen Menschen: Ander Seits aber einen ehrlichen Menschen in der Welt betrachten / und hierüber zwey wichtige Lehren verfassen. Die erste wird in sich begreiffen / was ein Christlicher Mensch der Welt schuldig seye. Die zweyte wird in sich enthalten / was ein ehrlicher Mensch Gott schuldig seye. Diß seynd eben die zwey Theil gegenwärtiger Predig.

Es wird euch geduncken / meine Herrn / daß ich zwischen denen Felsen schiffe. Ich gestehe zwar dises: aber ich hab die Wahrheit zum Anführer / und ich hoffe / daß ich auch von der Gnad werde unterstützet werden. Was hab ich an disem Hoff zu besorgen / wo uns der Kayser nicht allein von der Verehrung GOttes nicht abwendig macht / sondern uns mit weit grösseren Eyfer durch sein Beyspill darzu anhaltet / als wir zu seinen Dienst bezeugen? Wir wollen den heiligen Geist durch die Vorbit Mariæ umb seinen Beystand anflehen. Ave Maria.

Erster Theil.

Ei-Christ solle in der Welt ab, sonderlich drey Tugenden üben / als

DA die Welt / ein gar böser Ausleger derer Göttlichen Gesätz / den Geist Evangelischer Armuth / Demuth / und Abtödtung betrachtet / und dise Tugenden gegen die Burgerliche Pflichten haltet / so beklaget sie sich gar unbillich dreyer Ding. Sie behauptet / daß man nicht from leben könne ohne erstens zaghafft / und schwach; zweytens / unnutz und müßig / und drittens endlich wild / und ungesellig zu werden. Dise Ding soll ein Christ durch eine großmüthige Aufführung / so der Zaghafftigkeit entgegen gesetzet ist / durch beständiges Würcken / so dem Müssiggang widerstrebet / und durch eine verbindlich- und gesellige Art ver-

vermeyden. Dises ist / was ein Christ beobachten muß um sich in der Welt zu heiligen.

I.

I. Die Großmütigkeit in denen Ehren in Begleitung der Demuth.

Die erste Pflicht ist / daß man zu denen Ehren und Aembtern eine edle / großmüthige Seel habe / und bringe. Die Demuth ist freylich wohl der Grund des Christenthum / und die geliebte Tugend des Sohn GOttes: aber man bildet ihme offt die Demuth anderst vor / als es wohl seyn soll. Man will freywillig nicht wissen / daß der genauesten Sitten-Lehr des heiligen Thomæ gemäß die Demuth etwas so grosses seye / daß selbst die Langmüthigkeit / damit sie eine Tugend seye / der Demuth bedürfftig ist. Man glaubet demüthig zu seyn / wann man sich von der Hoffart entfernet; und man ist anbey nicht bedacht / sich von einer anderen eben so gefährlichen Stein-Klippe nemlich von der Kleinmüthigkeit zu entfernen. Man betrachtet nit / daß die Demuth / wie alle übrige Tugenden / zwischen beyden entgegen gesetzten Lastern seye / nemlich zwischen der Hoffart / und Kleinmüthigkeit. Die Hoffart / erhebet sich ohne Maaß / und die Kleinmüthigkeit haltet auch in ihrer Erniedrigung keine Maaß. Die Hoffart glaubet / daß sie alles zu unternehmen fehig seye: Die Kleinmüthigkeit aber glaubet / sie seye zu nichts geschickt. Wer in die Kleinmüthigkeit / umb die Hoffart zu fliehen / verfallet / wird eben so betrogen / als wann jemand in den Geitz verfallete / umb die Verschwendung zu vermeyden. Das Mittel zwischen disen zweyen Lastern werdet ihr in der Demuth finden / wann ihr denen Ehren nicht nachstrebet / selbe anderen nicht beneydet; wann ihr nicht die Ehren / sondern die Verdienst derer Ehren suchet / so getreu in der Vergessenheit / als in hohen Ehren dienet / und ruhig ertraget / wann euch andere vorgezogen werden. Da hat die Demuth grosse Gelegenheit sich sehen zu lassen. Vile halten sich für tugendhafft / und Demüthig / da sie doch dahin noch nicht gelanget seynd. Aber wann man sich zu nichts fehig haltet / wann man alles förchtet; wann man in Ehre gebohren durch allzunidergeschlagene Art ihme einen Schandfleck machet; wann man grosse Aembter besitzet / und der Bürde dererselben unterliget / diß ist eine Nidergeschlagenheit / welcher die Demuth eben so sehr entgegen gesetzet ist / als die Hoffart immer seyn kan.

Dann nit die Demuth allein sondern die Großmüthigkeit in selber erhebet zu denen Ehren.

Bin villeicht ich der Erfinder diser Lehr? keines Weegs. Sie kommet von dem Heiligen Augustino her. Der wahre Weeg der Demut / sagt diser Heilige Vatter / ist zwischen der hohen Felß der Hoffart / und zwischen dem Abgrund der Zaghafftigkeit. Inter apicem superbiæ, & voraginem desidiæ iter nostrum temperare debemus. Epist. ad Eudox 48. Eine von disen Weeg abweichende Demut ist fehig / alle übrige Tugenden verächtlich zu machen. Dann wann ein solcher Mensch das gantze Gesatz beobachtet / wann er seinen Feinden verzeihet / so wird man es für eine Zaghafftigkeit ausdeuten. Wann er alle Unglücks-Fäll gedultig ertraget / so wird man es eine Thumheit / und Unempfindlichkeit nennen. Wann er gantze Täg in dem Gebett zubringet / wird man es für eine Faulheit halten. Wann er alle seine Güter denen Armen ausspendet / wird man sagen / diß seye eine Verschwendung. Kurtz / alle seine gute Werck werden vor denen Augen der Welt ein gehässiges Merckmahl der Zaghafftigkeit haben / und die Verachtung seiner Persohn wird auch auf seine Andacht fallen. Wann er aber einmahl den Nahm eines ehrlichen Menschens erworben hat; wann er in keiner Gelegenheit unterlasset die Großmüthigkeit seiner Seel nach seinẽ Stand auszuüben / da ist nichts so niedriges in der Christlichen Demuth zu finden / so ihme nicht eine Hochachtung auch bey denen ärgesten Welt-Menschen zu wegen bringen wird.

Der

Nachdem Exempel des Heil. Ludovici. Der heilige Ludovicus ziehet an der Spitze seiner Kriegs-Heer daher: er ist jederzeit an dem Sturm / in der Schlacht der erste: er verfahret gar scharff mit der Gottloßigkeit und mit der Ketzerey: er verbesseret vermög tragender Macht die bey denen Gerichten / und bey seiner Camer eingeschlichene Mißbräuch: er verfecht standhafft die Recht seiner Cron. Wann er sich nach allen disen schlecht kleydet / mit denen Armen gern umgehet / selbe zu seiner Tafel ziehet / sich zu ihren Füssen würffet / die Aussätzige umbfanget / die Todte begrabet / wird er nur desto mehr geehret / weilen ansonst die Hohheit seiner Seel bekannt ist. Seine Demuth wird ihme jederzeit eine Ehre machen / weilen ihme sein Hertz nichts aufrupffet. Er wird sich als ein wahrer Christ demüthigen / weilen er als ein wahrer Christ herrschet. Wann etwann ein Christ disem Stuck zu widerhandlet / kan er nicht anderst / als GOTT und der Welt mißfallen. Man muß derowegen erstens die Zaghaffgkeit fliehen.

II.

6. II. Vermeydung alles Müßigangs. Weilen aber nicht alle zu hohen Aembtern gebohren seynd / so ist zweytens eine allgemeine Pflicht / daß jeder die Faulheit fliehe / und dem würcklichen Leben genau abwarte / wie es die Pflichten seines Stands erforderen. Man höret täglich einige (die vor dem Welt-Leben einen Eckel haben) sagen / daß sie nach der Ruhe frommer Leuth seuffzen. Wann sie durch dise Ruhe den Friden ihres Gewissens / und die Unterdruckung ihrer bösen Neigungen verstehen / so ist ihr Wunsch nicht unbillich. Aber wann sie durch dise Ruhe ein Abscheuhen vor der Arbeit / eine Vergessenheit derer Pflichten ihres Standes / eine unempfindlichkeit in denen Geschäfften ihres Hauses / ja mit einem Wort / den Müßigang verstehen / so ist gewißlich der Tugend nichts mehr zu wider / und dem Evangelio nichts beschimpfflicher.

Es ist vergeblich / daß man sich der Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit überlasset: Dann die Augen GOttes sehen auf die jenige nicht / welche nicht mit ihm wachen. Und da uns der Sohn GOttes untersaget / daß wir uns des morgigen Tags wegen nicht bekümmerrn sollen / verbiettet er uns nicht die Sorg / sondern die Unruhe / und Ungedult. Nolite solliciti esse in crastinum. *Matth. 6. v. 34.* Alle Ständ werden durch die Arbeit erhalten. Die Andacht ist kein besonderer von denen übrigen unterschiedener Stand / sondern eine Vollkommenheit / welche sich über alle Ständ ergiesset. Ihr wolt tugendhafft seyn / aber anbey nichts anrühren; diß ist eine unmögliche Sach. Ihr könnet nicht tugendhafft seyn / ausser in dem Stand / in welchen euch GOTT gesetzet hat. Wann ihr derowegen dessen nicht vor allen besorget seyd / was euer Stand erforderet / so habt ihr keine wahre Tugend / sondern ihr vernichtet den von GOTT eingesetzten Stand. — In fleißiger Versehung der Geschäfften seines Beruffs.

Nach lehr des Heil. Pauli. Diß ist dem Christenthum so wohl / als der Gottseeligkeit dergestalt beschimpflich / daß der heilige Paulus hierum besonders besorgt gewesen ist. Er förchtete nemlich / das einsame Leben derer ersten Christen möchte etwann von denen Heyden für eine Faulheit gehalten werden. Darum hat er nicht allein die Arbeit durch ein austrücklichs Gebott anbefohlen / sondern auch gebotten / der Arbeit nach Gebühr abzuwarten. Rogamus, sicut præcepimus vobis, ut vestrum negotium agatis. *1. Thess. 4. 10.* Wir bitten euch aber / saget der Apostel / wie wir euch befohlen haben / daß ihr euer Werck thuet. Ich weiß wohl / saget er / *2. Thess. 3. v. 11.* daß einige Unruhige unter euch seynd; inquietè ambulare; die nicht arbeiten / nihil operantes; die vorwitzig sich in derley Ding mischen / die sie nichts anfichten / curiosè agentes. Disen sage ich / dise beschwöre ich durch unseren HERRN JESUM Christum, daß sie in der Stille würcken / und ihre Ruhe durch die Arbeit

beit heiligen. Denuntiamus, & obsecramus, cum silentio operantes. Diß seynd dem Ansehen nach zwey entgegen gesetzte Ding die Ruhe/und die Arbeit. Aber sie stehen vollkommen mit einander vereiniget/wann ihr nemlich in euren eignen Geschäfften arbeitet/in frembden Sachen aber in Ruhe seyd. Negotium vestrum agatis. Nehmet diß in acht/meine Herrn/der Apostel befihlet euch bloß das Geschäfft/so euch angehet/nicht aber so andere betrifft. Negotium vestrum. Dann die Unordnung des menschlichen Geistes ist gar seltsam; weilen selber nicht ohne aller Würckung seyn kan/so mischet er sich in frembde Händlen/wann er von seinen eigenen Geschäfften ablasset: wann er wichtige Ding beyseits leget/so beschäfftiget er sich mit Kleinigkeiten: wann er von denen Pflichten der Gerechtigkeit ablasset/wird er nur mit denen Liebs-Wercken beschäfftiget seyn. Inquietè, curiosè agentes. Ach! meine Brüder/sagte der heilige Paulus, ich beschwöre euch in dem Nahm GOttes/daß ihr gewißlich glauben sollet/daß dise eitle Lebhafftigkeit/dise übermäßige euren Stand nichts angehende Sorgen ein Müßiggang seye/wordurch die Tugend entunehret/und denen Heyden Gelegenheit gegeben wird/euch zu schmähen/da ihr doch euch/und dem Christenthum durch eure Lebens-Art eine Ehre machen sollet. Ut honestè ambuletis ad eos, qui foris sunt, *1. Tess. 4. v. 11.*

III.

7. III. Solle keine sonderliche oder seltzame Ding auswendig zaigé.

Drittens muß ein wild-unlustiges Leben durch eine verbindliche/sanfft-und gesellige Art/die nichts verdrüßlich-hart-noch wildes an sich hat/vermeydet werden. Es sey weit von mir/daß ich jene der Seel so nothwendige/und durch JESUM Christum geheiligte Tugenden/die Strengigkeit/Fasten/Einsamkeit/Buß/und Casteyung tadle. GOtt bewahre mich/daß die menschliche Gesellschafft zu unterhalten ich einem Christen zustehen solte/sich nach denen Sitten der Zeit zu richten. Er muß die Tugend lieben/und folgsam selbe ausüben/wie sie an sich selbst ist/ohne eine sonderheit zu bezeigen.

Sondern eine bescheidene Leuthseligkeit beobachten.

Was wollet ihr euch durch äusserliche Unsauberkeit hervor thuen? dise/sagt der heilige Hieronymus, stehet einen Christen eben so wenig an/als eine allzufast gesuchte Saubrigkeit. Nec affectatæ, nec exquisitæ munditiæ conveniunt Christiano. *Epist. ad Eustoch. de custod. virg.* Diß ist die Sitten-Lehr des heiligen Hieronymi; er beeyffret sich wider die jenige/derer Heiligkeit nur in Unhöfflichkeit/und Grobheit bestehet. Tam crassæ rusticitatis, quam illi solam pro Sanctitate habent. *Epist. ad Marcellam.* Diser heilige Mann lebte in der Wüste; er war sehr streng auf sich selbst/doch beobachtete er hierin eine gewisse Bescheidenheit/daß auch seine Buß und Strengigkeit anderen angenehm worden. Dan gut- und böses geschiht in der Welt durch die Nachfolg/und vorgesetztes Beyspihl. Ey! sagen manche/die man zur Tugend ermahnet/solte ich die Tugend zu erlangen/wie diser oder jene werden? Solte ich die Eigensinnigkeit des jenigen/oder die Schwachheiten diser an mich nehmen? diß erwartet GOTT von uns nicht; wir müssen unseren Brüdern gantz andere Exemplen der Tugend geben. Wir müssen ihnen mit JESU Christo sagen: Kommet zu uns/die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd/und ihr werdet jene Ruhe finden/so die Sünd nit geben kan. Wir müssen ihnen durch unser freudiges Angesicht zeigen/daß das Joch des HErrn leicht/und ring seye. Wir müssen ihnen Gelegenheit geben/daß sie uns unseres Glück-Stands beneyden/und seufftzend sprechen: Wie glückseelig seynd dise Leuth! Ach daß ich ihnen gleich wäre! Sie müssen nicht allein verlangen uns gleich zu werden/sondern müssen auch glauben/daß diß in ihrer Macht seye. Sie sollen an unseren Sitten nichts erblücken/so

Ihre Kräfften übersteiget / damit sie hierdurch erkennen / daß alle Hindernuß von ihnen selbst herkomme / daß mit der Gnad GOttes die Tugend nicht schwer seye / als allein durch die Schwachheit ihres Willens.

Sondern inwendig sich GOtt vorbehalten.

Dises geschiht nun / wann wir vor denen Menschen ein gemeine Lebens-Art beobachten: das ausserordentliche aber und besondere nur denen Augen GOttes vorbehalten; wann wir äusserlich nur das jenige zeigen / was den Nächsten erbauet: jenes aber verbergen / was ihme zu einen Vorwand seiner Nachläßigkeit dienen kunte; wann wir nach dem Beyspihl des von dem Heiligen Hieronymo angerühmten Nebridii (welcher zu seiner Zeit die Zierde des Römischen Hoffs gewesen) das äusserliche mit dem innerlichen sowohl zu verknipffen wissen / daß uns auch die Welt umb das jenige verbunden ist / was wir wegen GOTT thuen / und das die Welt von dem äusserlichen Schein betrogen sich einbilde / daß man Ihro diene / da man doch eintzig / und allein GOTT anhanget.

Histori.

Nebridius verwaltete die höchste Aembter bey Hoff / und in dem Feld / und da es das Ansehen hatte / er diene dem Kayser / hat er einem weit grösseren Herrn gedienet. Sub habitu alterius alteri militabat. *S. Hier. Epist. ad Salv.* Er begnügte die Welt / und suchte doch alleinig GOTT zu gefallen. Die Welt ersahe an ihme äusserlich einen Hoffmann / welcher dem fürnehmsten Printzen auf der Welt immer an der Seite war: aber GOTT lebete nur in seinem Hertzen. Der Degen / sagt der Heil. Hieronymus ferner / das Feld-Zeichen / und die ihn beständig umbgebende Wacht hat seiner Tugend keinen Schaden gebracht. Nihil nocuit ei paludamentum, & balteus, & apparitorum catervæ; Da unterdessen andere unter dem äusserlichen Schein falscher Demuth die Frucht ihrer Arbeit verliehren / indem sie zwar GOTT zu dienen scheinen / in der That aber nur ihrer Eitelkeit dienen. Sicut aliis nihil prodest corporis illuvies, et simulata paupertas.

Hat wohl diser seinem Printzen / und GOTT so getreue Officier seines gleichen bey Hoff? Solte euch desselben Beyspiel nicht beschämen? Haltet ihr desselben Verfahren der Vernunfft / der Ehre / dem Evangelio gemäß / so verurtheilet ihr euch selbst / daß ihr seinem Beyspiel nicht nachfolget. Es stehet derowegen einem wahrhafft-tugendhafften Menschen zu / durch eine großmüthig-würckend- und gesellige Art allen Argwohn der Zaghafftigkeit / des Müßigangs und eines wild- und unlustigen Lebens zu vermeyden. Diß seynd so wichtig- und unumgänglich-nothwendige Stuck / so einer Seits ein Tugendhaffter Mensch der Welt nicht versagen: Die aber ander seits von selbem nicht mehr verlangen kan.

Darneben aber seinen Nächsten auferbauen.

Ein fromm- und tugendhaffter Mensch / sprich ich / kan selbe der Welt nicht abschlagen. Es ist eine vergebliche Sach / wann er fürgibt / es seye ihme genug / daß er GOTT gefalle / und wenig daran lige / was die Menschen sagen; daß ihre Verachtung und Beschimpfung das Lob eines Christens seye; daß ihn GOTT zu etwas höheres / als zu einer solchen gelinden / und gantz irrdisch-gemachten Tugend beruffe. Diß ist eine unnutze Hartnäckigkeit. Man muß freylich nicht suchen denen Menschen zu gefallen: aber man muß doch selbe auferbauen; man muß zwar die Beschimpffungen derer Menschen nicht beförchten: aber doch selben hierzu keine Gelegenheit geben; man muß zwar die Tugend nicht irrdisch machen: aber doch selbe von der Erde nicht verbannen / und nur in die Wüste verweisen. Ja wann ihr auch in denen Wüsten / in denen einsamen Gemeinden lebet / was Großmüthig-Würcklich- und Leuthselligkeit wird nicht alldort erforderet? Werdet ihr wohl auf Erden einen Stand finden / wo es erlaubet ist / verzagt / müßig / und wild zu seyn?

Weder ein irrdisches / vil weniger das Göttliche Gesatz gestattet dises jemand. Ihr müsset derowegen dise Auferbauung der Welt zustehen: aber auch die Welt ihrer Seits solle euch zu nichts mehr verbinden.

Dann es ist eine übermäßige Ungerechtigkeit / und Boßheit / wann man / wie es zu geschehen pfleget / denen gottseeligen Menschen die Beobachtung ihrer wichtigisten Pflichten für eine Forcht ausleget / selbe Beschimpffungs-Weiß Andächtler nennet / und die Persöhnliche Mänglen der Tugend beymesset. Dann wie können sich die Welt-Menschen in Vergleich frommer Seelen einer Großmüthigkeit rühmen / da sie doch ihre Ehre zu erhalten mehr dann den halben Theil ihres Lebens verbergen / und nichts so sehr förchten müssen / als erkannt zu werden / was sie in der That seynd? Wie können sie tugendhafften Menschen in ihrer Lebens Art eine Hinläßigkeit aufrupffen / da doch sie meistentheils nur ihrer Wollüsten bedacht seynd? Wie können sie fromme Leuth als wild / und ungesellig ausruffen / da doch an ihnen selbst nichts als Betrug / und Verrätherey gefunden wird? Es ist gewißlich eine seltsame Sach / daß sich die Sclaven ihrer bösen Neigungen unterfangen die Tugend von einigen Schwachheiten zu sauberen / die etwann einer der Tugend beflissenen Persohn anhangen; daß die jenige an denen Unvollkommenheiten gottseeliger Menschen sich ärgeren / derer Leben vor jedermann ärgerlich ist; daß die jenige die Evangelische Vollkommenheit verfechten / welche kein Füncklein der Religion besitzen. Kluge Leuth übersehen das jenige / was sie nicht änderen können: Die ärgerliche aber und Gottlose beklagen sich über die Mißbrauch / welche etwann in der Gottseeligkeit einschleichen. Richtet eure Augen nur auf euch / ihr Sünder! und sehet auf euer ungehalten-üppiges Leben; da übet euren Eyfer. Es geduncket euch / daß die fromme Menschen übel daran seynd / da sie nicht alle Vollkommenheit besitzen / als sie wohl haben solten: Diß ist eine Sach / welche eurer Meynung nach nicht zu ertragen ist; diß gehet euch gar fast zu Hertzen. Mein! ist euch wohl an guten Sitten etwas gelegen? Was fichtet euch die Glory des Evangelii an? Lasset ab in Bestraffung fremder Sitten / und Tugend Apostlen / und Propheten zu seyn / da ihr an euren eigenen Sitten nur Pharisäer / und Epicuräer seyd. Wann etwann schon gottseelige Menschen einige Mänglen an sich haben / wie weit seynd nicht eure Laster von ihren Schwachheiten entfernet? Es stehet euch nicht zu selbe zu beurtheilen / sondern sie seynd vilmehr von dem Apostel bestimmet jene zu beschämen / und Stumm zu machen / denen nicht allein die Reglen der Gottseeligkeit unbekannt seynd / sondern die so gar nicht klug / noch vernünfftig reden können. Et obmutescere faciatis imprudentium hominum ignorantiam. *1. Petr. 2. v. 15.* Sehet! dises ist / was ein Christlicher Mensch der Welt schuldig ist. Lasset uns nun in dem zweyten Theil sehen / was ein Welt-Mensch GOTT schuldig seye.

Zweyter Theil.

8. Daß man in der welt from lebē könne / dar zu dienen 3 Mittel.

DAß man in dem Besitz irrdischer Güter fromm und unschuldig leben könne / lasset uns weder der Vernunfft / weder das Gesatz GOttes / weder die Erfahrenheit zweiflen. Unterdessen kan man doch nicht in Abred seyn / daß uns diser Besitz zeitlicher Güter dreyen gar grossen Gefahren aussetze. Die erste ist der unmäßige Gebrauch diser Güter. Die zweyte der Anhang an selbe. Die dritte / die Unnutzlichkeit diser Gü-

Güter zu dem ewigen Leben. Bey disen dreyen von grossen Gütern unabsönderlichen Gefahren was Hülff/ oder vilmehr was Vorsorg solte man wohl gebrauchen? wie solte wohl übermässiger Gebrauch aufgehoben/ der Anhang gemässiget/ und die Unnutzbarkeit dererselben verbesseret werden? hierdurch nemlich/ daß man dise Güter nur brauche/ erstens auß Noth/ zweytens mit Gleichgiltigkeit/ und unangebundenen Hertzen/ drittens/ mit einer rein/ edel/ und GOtt gefälligen Meynung.

Welche uns in H. Schrifft die Königin Esther vorstellet.

Lasset uns auch ausser dem Christenthum zur Beschämung deren Christen ein vollkommenes Muster diser drey Stuck beybringen. Diß solle kein anderes seyn/ als Esther, welche an dem Heydnischen Hof Asueri dise drey Pflichten vollkommen beobachtet hat. 1. Esther legte ihre Königliche Cron GOTT zu Füssen/ sprechend: Tu scis necessitatem meam, quod abominor signum superbiæ, quod est super caput meum. HERR/ saget sie/ Du erkennest mein Hertz/ du weiß/ daß ich ob der eitlen Zierd/ die sich auf meinem Haupt befindet/ ein Abscheuen habe/ und daß ich selbes wider meinen Willen auß blosser Noth meines Stands trage. Tu scis necessitatem meam. Sehet! die Noth ist die erste Regul. 2. Du weist ferner/ daß ich an denen Gastmahlen und Ergötzlichkeiten deß Königs Asueri kein Belieben trage/ und an derley Ding keinen Anhang habe. Nec mihi placuerit convivium Regis. Diß ist die zweyte Bedingnuß/ daß man nemlich sein Hertz frey und ungebunden behalte. 3. Du weist endlichen/ daß deine Dienerin unter allen disen Dingen nur dich allein zum Gegenwurff ihrer Freud gehabt habe. Nec unquam læata sit ancilla tua, nisi in te Domine DEUS. *Esther. 14.* Diß ist die dritte Bedingnuß/ daß man nemlich durch reine Absichten sein Gemüth zu GOtt erhebe. Also ware jene Königin beschaffen/ welche/ also zu reden/ von Hochmuth und Wollust belageret/ dise drey Bedingnussen so genau beobachtet hat/ daß sie auch GOTT zum Zeugen dessen beruffen hat. Tu scis Domine. Sie hat an dem Abgöttisch- und Heydnischen Hoff deß Asueri weit grössere Schwerigkeiten gefunden/ als wir haben. Wie werden wir uns dannenhero entschuldigen können/ wann wir in denen gewöhnlichẽ Gefahren unseres Stands durch dise Stuck unser Heyl nicht in Sicherheit setzen?

I.

I. Daß man den Uberfluß meyde/ und mit der Nothwendigkeit sich befridige.

Das erste Mittel ist/ daß man allen Uberfluß abthue/ und sich bloß an die Nothwendigkeit halte. Tu scis necessitatem meam. Hierinn ist die gantze Sitten-Lehr deß Vorlauffers JESU Christi bestanden. Die Publicanen und Soldaten kammen zu Ihme in die Wüste/ und fragten Ihn/ durch was Mittlen sie seelig werden können? Quid faciemus? Joannes der Tauffer ist das wahre Muster eines wahren Eyfers; er unterhaltet die Sünder in ihren Sünden nicht/ er prediget nur die Buß. Was gebiettet er denen Publicanen? villeicht ihre Würtschafft/ ihre Wechsl-Banck zu verlassen? keines Weegs.

Nach der Ermahnung deß Heil. Joannes.

Was leget er denen Soldaten auf? villeicht den Degen abzulegen/ und den Dienst ihres Herrn zu verlassen? auf keine Weis; man höret ihn nicht ruffen (saget der Heil. Augustinus) verlasset das Kriegs-Leben/ werffet die Waffen von euch. Arma abjicite, militiam deserite. *In Faustum l. 22. c. 74.* Und doch seynd diß zwey Ständ deren der eine durch seine Unmässigkeit/ der andere durch seine nothwendige Verrichtungen erschröcklich ist: das überflüssige muß derowegen abgethan/ und das nothwendige beybehalten werden. Ihr Publicanen/ saget der Heil. Joannes der Tauffer/ begehret nicht mehr/ als was euch erlaubet wird. Ihr traget ein offentliches Ambt/ forderet das gebührende nicht unbarmhertzig ein/ und machet das Joch deß Zinß nicht schwerer/ als es an sich selbst ist. Nihil amplius, quàm quod constitu-

stitutum est, faciatis. Ihr Soldaten aber (saget er) thut niemand einen Gewalt an / und betrüget niemand: seyd mit dem zufriden / was euch zu euren Unterhalt außgeworffen ist: führet euch gegen jene nicht Feindlich auf / die ihr wider eure Feind schutzet / damit nicht auch ein glücklicher Krieg durch eure Ausgelassenheit dem Uberwinder und überwundenen schädlich werde. Neminem concutiatis, neque calumniam faciatis, & contenti estote stipendiis vestris. Diß ist die Lehr deß heiligen Joannis.

Und dessentwegen den falschen Vorwand der Nothwendigkeit abtödte.

Diß ist eben das allerschwereste / daß man das Uberflüssige von der Nothdurfft unterscheide. Diß zu erlehrnen/an wen solte man sich wohl machen? an die unweise Jugend / die weder Verstand noch Erfahrenheit hat? an die Ausgelassene / welche ohne Gesatz / ohne GOTT dahin leben? an unsere böse Neigungen / die weder Maaß / noch Ordnung haben? wann ihr dise zu Rath ziehet / so werdet ihr jeden Eigennutz / jede Ergötzlichkeit für nothwendig halten. Man wird euch sagen: wie? solst du anderst leben? diß ist nun die Modi / und Gewohnheit / diß schicket sich in dise Zeit / also machen es andere euch an Alter gleiche ehrliche Menschen. Ja es ist so gar schon ein eingerichte Sach / daß man nun die jenige ehrliche Leuth nennet / welche sich in die Welt schicken können. O eingebildete Nothwendigkeiten! es seynd nur Nothwendigkeiten / wann ihr euren / oder anderer bösen Neigungen glaubet. Aber von was Zeit her seynd die Gemüths-Neigungen die Regul guter Ordnung / und der Wahrheit? leget dise thorrechte Neigungen ab / sagt der Heil. Augustinus, so werden dise Nothwendigkeiten also gleich verschwinden. Tunc finiuntur istæ necessitates, quando vincuntur istæ cupiditates. *Epist. 70. ad Bonif.* Ziehet nicht eure Gemüths-Neigungen / sondern euren Vernunfft / die Ordnung deß Burgerlichen Lebens / und endlichen eure Religion zu Rath / weilen ihr doch dem Ansehen nach eine habt. Da werdet ihr nun hören / daß das jenige nothwendig seye / wodurch ihr eurem Hauß / und dem Staat nutzlich seyd / welches eben eure Ruhe / eure Glückseeligkeit / eure wahrhaffte Glory / und (welches über alles ist) euer Heyl würcket. Dises eben ist nach dem Grundsatz deß Heyland die gröste Nothwendigkeit / gegen welcher alles übrige überflüssig ist. Porrò unum est necessarium. *Luc. 10. v. 42.*

Wann ihr alles dises überflüssige abthuet / wie vile billiche Mittel werden euch übrig verbleiben / die Irrdische Güter zu verkosten / und euch derer Gemächlichkeiten eures Stands zu bedienen? wann man das abthuet / was denen Gesätzen / und der Treu und Glauben entgegen ist / wo findet ihr ein Stütz eures Glücks? wann ihr keine Gewaltthätigkeit brauchen / wann euer Hochmuth nicht allerhand Streich ausüben thäte / was Mittlen wurden euch übrig seyn / empor zu kommen? wann man das jenige bey Seits legete / was der Schamhafftigkeit zuwider ist / wie vile unsträffliche Ergötzlichkeiten wird man in denen Künsten / und in der Natur finden? unsere Boßheit ist nemlichen so groß / daß wir allen Geschmack in erlaubten Ergötzlichkeiten verliehren / und selben nur in so weit nachtrachten / als vil selbe lasterhafft seynd. Und dises / Christliche Zuhörer! muß abgethan werden / da muß man sich derer Evangelischen Gebott erinneren / die Abtödtung / und Casteyung derer Sinn gebrauchen / und dises Creutz tragen / ohne welchem kein wahrhaffter Christ gefunden wird.

Auch mit denē Gottlosen nicht halte.

Wann die Welt-Menschen sich unterfangen / diß euer kluges Verfahren zu tadlen / habt ihr nicht genugsame Mittlen / selbe zu beschämen? die Abgötter haben ehemahlen denen Christen vorgeworffen / daß sie in der Welt unnutz / und müssig seyen. Was nennet ihr müssig / fragte Tertullianus, ich hab an euren Up-

pigkeiten und Aberglaubischen Fest-Tägen keinen Theil. Ich wasche mich an denen Festtägen Saturni nicht/ und in denen Festtägen Bacchi halte ich keine Mahlzeiten. Non lavo Saturnalibus; non in publico Liberalibus discumbo. Tert. Apol. c. 42. Wann ich mit den meinen zu Tisch sitze/ cröne ich mich nicht mit Roßen. Non emo capiti coronam. Ist diß der Dienst/ den jeder dem gemeinen Weesen schuldig ist? bestehet der gemeine Nutz in derley thorrechten Cäremonien? Si cæremonias tuas non frequento, attamen illa die homo sum. Wann ich euren ausgelassenen Schauspillen nicht beywohne/ wann ich anderen ihre Ehre nicht benihme/ wann ich auf das Spillen mein Gut nicht anwende/ wann ich mich von dem Blut derer Armen nicht bereiche/ wann ich mir aus allen disen Stucken keine Nothwendigkeit mache/ attamen & illa die homo sum; Bin ich darum weniger geschickt/ dem Staat zu dienen/ und die Pflichten des Bürgerlichen Leben zu beobachten? Attamen & illa die homo sum.

Und von der Sach recht zu reden/ was Unterscheid machet die Welt unter einen jungen seiner Pflicht beflissenen Menschen/ und jenen unzahlbahren Sclaven ihrer bösen Neigungen/ welche ihnen die Vortheil ihres Geschlechts nicht zu nutz machen? Was ist der gemeinen Meynung nach unter ihnen für ein Unterschied? Wann das erste Feur der Jugend vorbey/ da befinden sich die einige in Aembtern und Würden/ andere aber in Vergessenheit/ wie sie durch ihre Nachläßigkeit verdienet haben; einige werden wegen ihrer geleisteten Dienst zu höherem Aembtern/ als ihren Alter und Herkommen zu zustehen scheinet/ erhoben; andere aber werden beyseits gesetzt/ und rühmen vergeblich die Dienst ihrer Vor-Eltern/ und müssen sich ihre gantze Lebens-Zeit hindurch mit jenen verdrüßlichen Wollüsten trösten/ an welche sie sich von denen zartesten Jahren auf gewohnet haben. Schändlicher Trost! meine Herrn/ es kommet eine Zeit/ es kommet ein Alter/ wo die Ehre die eintzige Ergötzlichkeit des Lebens ist. Wann nun dises Alter ankommt/ wie schmertzlich fallet es nicht/ wann man keinen anderen Nahm in der Welt erworben hat/ als daß man ein wollüstiger Mensch seye? da sihet man so dann was Vortheil es seye/ wann man in der Jugend das überflüssige abschneidet/ und die Ergötzlichkeiten nur so vil braucht/ als es nothwendig ist. Fühlet alle Ständ und Aembter (sagt der Heil. Augustinus) mit derley Menschen an/ die ihr Sachen nach der blossen Nothdurfft abmässen/ und der Evangelischen Lehr Gehör geben/ da werdet ihr sehen/ woher das Rauben/ und Plinderen komme/ von jenen/ die sich bloß nach der Nothdurfft richten/ oder von Seiten derer/ die nichts überflüßig halten/ was ihrer Begierlichkeit anständig ist. Dent nobis tales milites, tales dominos, tales judices, tales exactores fisci. S. Aug. Epist. ad Marcellinum. Und diß ist das erste Mittel/ sich in diser Welt zu heiligen/ wann man sich nemlich bloß an die Nothdurfft haltet. Tu scis Domine necessitatem meam.

II.

Das zweyte Mittel ist/ daß man sich durch eine wahrhaffte Gleichgiltigkeit von allen Anhang hüte/ das Hertz zwischen Glück und Unglück/ zwischen Traurigkeit und Freud/ zwischen Schmertz und Ergötzlichkeit halte/ damit sich selbes nicht in den einen Theil versencke/ und zu Grund gehe. Und diß ist jene Armuth des Geists/ so uns der Welt Heyland in denen Reichthumen fürschreibet; diß ist jene Demuth des Hertzens/ welche er von uns in denen Ehren und Würden forderet; diß ist/ was der heilige Paulus denen ersten Christen anbefohlen hat als das Merckmahl des Christenthums/ wordurch einiger massen die glückliche und unglückliche diser Welt gleich werden. Ihr sollet wissen meine Brüder/ saget er zu denen Corinthern schreibend; wie man un-

9. II. Da man an zeitlichen Dingen kein Belieben trage:

ter uns lebe. Die in der Freud leben / müssen seyn / als ob sie selbe nicht genüsseten: Welche die Güter diser Welt brauchen / müssen seyn / als ob sie selbe nicht brauchten. Qui gaudent, tanquam non gaudentes, & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. *1 Cor. 7. v. 31.*

Sondern ihme alles gleich gelten lassen solle.

Ist diß ein unbekannte Sprach? Ubersteiget diß euren Verstand? begreiffet ihr nicht / was dise glückliche Freyheit des Gemüths seye / welche in dem Wollergehen so nutzlich / und in dem Unglücks-Stand so nothwendig ist? Ey! meine Herren / wir verstehen diß gar trefflich / wann wir nur wollen. Stellen wir uns nicht täglich vor denen Augen der Welt also gleichgiltig an? Wañ man nur ein wenig in der Welt zuleben weiß / so macht man ihme aus diser Gleichgiltigkeit ein Gesatz. Was thut in offenẽ Ergötzlichkeiten ein Mensch / der sich recht in die Welt schicken kan? Lasset er seiner Freud vollen Zaum? keines Weegs. Er glaubet verbunden zu seyn aus Bescheidenheit zuruck zu halten / damit er der Sach nicht zu vil thue. Er zeiget nicht mehrere Freud / als etwann erforderet wird / damit er nicht gar unempfindlich scheine. Sehet! diß thut man / wann man Vernunfft und Klugheit besitzet.

Wie die Weltkinder auch thuen.

Ingleichen wann man nach Ehren strebet / da verberget man seine Anschläg / damit selbe nicht jederman kund werden: man stellet sich gantz ruhig / und zeiget eine grosse Gleichgiltigkeit. Wann mir dises Ambt zukommet (heisset es) wohl und gut: bleibet es aber aus / so kan ich es wohl geratten. Erhaltet man endlich / was man winschet / da stellet man sich gantz gelassen an: Man wurde sich selbst für lächerlich halten / wann man eine Freud darob bezeugen thäte: Die innerliche Freud lasset man äusserlich nicht vermercken; und diß haltet man für eine Pflicht eines ehrlichen Welt-Menschens. Mäßiget eure Freud in euer Seel / so wird euch diß zu einen Christlichen Menschen machen. Was ihr zu euren Freunden aus einer eitlen Prahlerey einer Sittsamkeit saget / das gedencket in eurem Hertzen recht aufrichtig. Kurtz aus diser in blossen Worten bestehender Gleichgiltigkeit machet / daß euer Hertz gleichgiltig und ungebunden seye. Qui utuntur hoc mundo tanquam non utantur.

III.

10. III. In allen Dingen eine reine Meinung zu GOtt habe.

Die dritte Pflicht endlichen ist / daß man sein zeitliches Leben der Gefahr der Unnutzbarkeit entziehe / und durch rein- und lautere Meynung seine Werck GOTT widme / und seine Absichten über die Zeit biß nach der Ewigkeit richte / über alle falsche Gefälligkeit steige / und nur GOtt zu Gefallen suche / wie dann der heilige Paulus will / daß alles zur Glory GOttes geschehen solle. Omnia in gloriam DEI facite. *1. Cor. 10. v. 31.*

Diser Ausspruch des heiligen Pauli ware schon zu denen Zeiten derer Patriarchen des altẽ Testaments eine ausgemachte Wahrheit / und wird auch in Ewigkeit also verbleiben. Hierüber können alle Printzen / und Grosse diser Welt ihre Rechnung machen. Was ihr immer auf diser Welt wichtig- fürtrefflich- und ausnehmendes thuet / von allen disen werdet ihr nichts in das andere Leben mit euch nehmen / als was ihr wegen GOTT werdet gethan haben / nicht aber wegen euer Glory / oder wegen den gemeinen Nutzen / es müste nur seyn / daß ihr disen gemeinen Nutz / und euer Glory zu GOTT richtet.

Nit wie der König Jehu im Widerspihl gehandlet.

Ich betrachte in dem vierdten Buch derer Königen den Jehu, welcher von GOTT ist erwählet worden das Hauß des gottlosen Achab zu vertilgen / und die Laster der Jezabel zu bestraffen. Er hat auch gehorsamet / wie dann auf seinen Befehl die Jezabel über das Fenster geworffen / die Propheten des Baal erwirget / und die Abgötterey vertilget worden. Diß seynd gewißlich grosse Thaten. Aber diser eitle Printz nimet einen seiner Freund auf seinen

seinen Wagen / führet selben hinaus / zeiget ihme die mit dem Blut diser Gottlosen besprengte Erde / und sagt mit einem eitlen Wohlgefallen: Komme Jonadab, sihe meinen Eyfer für den HErrn. Veni Jonadab, & vide zelum meum pro Domino. Diser Eyfer ist unnutz / und ohne Verdienst vor GOTT / wann man dardurch menschliches Lob suchet. Auf solche Art sagen wir denen uns bereiteten Cronen ab / und wir rauben GOTT jenes Lob / so ihme als dem Urheber alles Guten / und aller unserer Tugenden gebühret.

Suchend das eitle Lob.

Sondern wie Abraham.

Abraham ist von diser Schwachheit befreyet gewesen. Nachdem er vier König überwunden / hat man ihme die beste Beuth geben wollen: aber er hat sich von dem Eigennutz und von der Eitelkeit nicht einnehmen lassen; sondern ist hiermit begnügt gewesen / daß er dem feindlichen Einfall Einhalt gethan / und das gantze Land in Sicherheit gesetzet hat. Ich erhebe meine Hand / sagte er / zu dem Allmächtigen GOtt / dem HErrn Himmels und der Erden / und nehme ihn zum Zeugen / daß ich nichts von denen Menschen erwarte / damit sie sich nicht rühmen können / daß sie mich bereichet haben. Non accipiam ex omnibus, ne dicas: ego ditavi Abraham. *Genes. 14. 22.* Die Menschen mögen jene belohnen / die für sie streitten. Ich hab nur für GOTT gefochten / er wird auch meine Belohnung seyn. Ich bin allzu stoltz / etwas von einem sterblichen Menschen anzunehmen: Ich will nichts haben / als was mir von dem HErrn zukommet. Non accipiam ex omnibus, ne dicas: ego ditavi Abraham.

Hierinn bestehet die wahrhaffte Glory / und der wahrhaffte unsterbliche Nahm. Dann wie können die sterbliche Menschen eine Unsterblichkeit / ertheilen? Nur der ewige Gott besitzet die Unsterblichkeit er allein ists / der selbe geben kan. Die Unsterblichkeit wird nit in menschlichem Lob gefunden / weilen selbes wie der Rauch vergehet. Sie bestehet nicht in Respect, u. Ehrerbietigkeit / weilen alle Menschen / alle Völcker vergehen. Sie wird nicht in Aertz und Marmor gefunden / weilen auch dise so wohl als die Helden zu Staub werden. Sondern die Unsterblichkeit wird in deme gefunden / was sich zu innerst in der Seel zutragt / daß man die Gerechtigkeit / und Krafft GOttes erkenne. Scire justitiam et virtutem tuam radix immortalitatis. *Sap. 15. v. 3.*

Diß hat Salomon in seinem Eyfer geredet / und es wurde für ihn ein grosses Glück gewesen seyn / wann er dise Lehr / so er anderen gegeben hat / nit vergessen hätte; dann er wurde gewißlich nicht seyn bemüssiget worden aufzuruffen: " Eitelkeit / Eitelkeit / und alles ist eitel.

EPILOGUS.

Ihro Majestät! Wann ihnen der Himmel wie ehemahlen dem Salomon nur einen beständigen Friden / oder wie dem Cæsari nur Sieg und Bezwingung derer Länder zugestanden hätte / wie schmertzlich wurde es ihnen dermahl eins fahlen / mit Gefahr aus dem Buch derer lebendigen ausgeschlossen zu seyn / ihren Nahm bloß in der Gedächtnuß derer Menschen zu unterlassen?

Ihro Majestät haben Ursach GOtt Danck abzustatten / daß selber den Lauff diser zweiffelhafften Gnaden hemme / welche er offt gar häuffig auch seinen Feinden ertheilet; nun aber sie zur glückseeliger Unsterblichkeit auf dem Creutz-Weeg einige Jahr her / wie seine auserwählte / ja wie dero Vor-Eltern führet.

Aus allen denen / die von vier

hundert Jahren her den Französischen Thron besessen / ist fast keiner / der nicht von weit gewaltigeren Ungewittern / als wormit Ihro Majestät angedrohet wird / angefallen worden. Aber der Sieg oder der Frid ist ihnen endlichen durch unversehene Streich von dem Himmel zugestanden / und derenselben Thron ist wie eine unbewegliche Felsen nur mehr bevestiget worden.

Aus dem Angedencken ehemahliger Barmhertzigkeiten GOttes sollen wir urtheilen / was wir in gegenwärtigen Nöthen von GOTT zu hoffen haben. Die Unglücks-Fäll / wordurch Ihro Majestät anjetzo darnider gedrucket werden / seynd eine Art der Huldigung / so alle unsere Könige wenigstens einmahl in ihrem Leben der Höchsten Majestät abstatten müssen : oder es ist vilmehr ein von dem Heil. Ludovico her erbliches Vorrecht / daß die Cron unserer Königen unter dem Schatten der dörnernen Cron JESU Christi in Sicherheit stehet. GOTT erhalte dero Cron unter seinem Schutz / da wir unterdessen Glück und Unglück nach den Gewicht der Ewigkeit abwägen werden /

Amen.

Die dritte Predig.

Auf dem Tag

Aller Seelen.

Von der

Hülff gegen die arme Seeln/

Welche wir

I. Ihnen laisten können / und
II. Auch zu solcher verbunden seynd.

THEMA.

Sancta & salubris est cogitatio pro defunctis exorare, ut à peccatis solvantur.

Es ist ein heilig- und heylsamer Gedancken für die Todte betten / damit sie von denen Sünden ausgelöset werden. 2. *Machab.* 12. v. 46.

Exordium.

Ihro Majestät.

Auch die Heyden haben der Todte gedencket.

AUch bey denen Heyden ist eines derer gehäßigisten Laster gewesen / wann man die von der Gewohnheit eingeführte Pflichten gegen die Todte unterlassen hat. Nach denen Templen ihrer Gottheiten ist nichts heiligeres / als die Gräber derer Menschen gewesen: und wanen man es schon bißweilen für eine Tugend gehalten / einen Feind biß in den Tod zu verfolgen / so wurde es doch jederzeit als die gröste Grausamkeit angesehen / wann man selbem die letste Ehre der Begräbnuß versaget hat.

Weit billicher gedencke die Christen der Todt

Dise allen Menschen ohne Ausnahm eingegrabene Meynung kan von niemand anderen / als von dem Urheber der Natur herkommen. Da es nun eben disem Urheber beliebet hat / die Natur durch die Gnad vollkommener zu machen / so hat er dise gütige Meynung gegen die Todte nicht

nicht ausgelöschet / sondern selbe kräfftiger / und weitschichtiger gemacht. Dann da sich die Absichten derer Heyden nur biß in das Grab erstrecket haben / da hat GOtt verordnet / daß die Sorgen deren Christen von dem Grab gar biß in das andere Leben sich erstrecken / so dann die Todte und Lebendige (obwohlen sie durch die Natur abgesönderet) durch den Glaub / und durch die Lieb immerhin vereiniget seyn sollen.

Weilen solches erforderet die Gemeinschafft der Heiligen.

Dises meine HErrn! ist die Gemeinschafft derer Heiligen / von welcher die Heilige Apostlen in ihrer Glaubens-Bekanntnuß einen besonderen Artickul verfasset haben. Credo communionem Sanctorum. Ich glaub eine Gemeinschafft derer Heiligen. Eine Gemeinschafft / die wir als einen sehr angenehmen Vortheil unser wahren Religion ansehen: eine Gemeinschafft / welche sich nicht allein auf die in dem Himmel siegende Heilige / sondern auch auf die Heilige / welche auf Erde nach diser Glückseeligkeit seufftzen / oder die unter der Erden in Peynen sich befinden / erstrecket. Alles / was den Nahm eines Rechtglaubig- und Heiligen verdienet / ist in diser sittlichen Vereinigung / in diser Gemeinschafft begriffen. Und gleichwie alle Kräfften des Himmels / der Erde / und der Höll JESU Christo unterworffen seynd / und ihre Knye vor selbem biegen: also seynd alle in disen dreyen Wohnungen abgesönderte Heilige mit JESU Christo dem Ursprung aller Heiligkeit als Glider mit ihrem Haupt vereiniget / und aus Krafft seiner Verdienst haben sie unter einander eine ihrem Stand zustehende Gemeinschafft.

Wir / meine liebe Zuhörer! lebē in der Mitte zwischen denen Todten nemlich denen jenigen / die sich in dem Himmel befinden / und jenen / die unter der Erde seynd. Wir haben vor unseren Augen die Glückseeligkeit derer einen / und die Peynen derer anderen. Zu jenen richten wir unsere Seufftzer / disen aber bietten wir hülffliche Hand: wir seynd / also zu reden die Mittler zweyer Welt und erfüllen also gegen alle die von der Kirch uns vorgeschribene Gemeinschafft.

Gestrigen Tag haben wir die Glückseelige Geister verehret / heut bietten wir denen Verstorbenen / aber annoch betrübten Seelen hülffliche Hand. Hiervon seynd nur zwey falsche Meynungen vermögend uns abzuhalten / die erste / daß wir nicht können / die zweyte / daß wir nicht verbunden seynd / selben beyzuspringen. Die erste entspringet aus Mangel des Glaubens / die andere aus Mangel der Lieb. Welches aus beyden machet uns straffmäßiger / entweder wann wir nicht glauben / daß unser Gebett denen Todten nutze / oder wann wir es zwar glauben / aber dise Hülff denen Todten versagen? Wann wir unser Gebett für die Abgestorbene für unfruchtbahr halten / so gebricht es uns an Glauben: wann wir aber das Gebett denen Abgestorbenen für nutzlich halten / selbes doch anbey ihnen versagen / so gebricht es uns an der Lieb.

Propositio.

Absonderlich weil wir 1. können und 2. auch sollen ihnē beyspringen.

UM euch das Beyspihl deren Heiligen zu nutz zu machen / hab ich euch gestert gezeuget / daß wir selbigen nachfolgen müssen / und das wir folgsam selben wohl nachfolgen können. Heut will ich dise Ordnung verkehren / und anfangs zeigen / daß man denen Abgestorbenen beyspringen könne / und hieraus die Folg ziehen / daß man selben beyspringen müsse. Die Göttliche Schrifft saget uns / daß diß ein

heil-

heiliger Gedancken seye. Sancta cogitatio. Wir können derowegen demselben ohne allem Scrupel des Glaubens folgen; diß wird der Inhalt meines ersten Theils seyn. Die Göttliche Schrifft setzet ferner hinzu / daß diß ein heylsamer Gedancken seye / salubris cogitatio. Wir seynd derowegen gehalten / selbem aus Lieb zu folgen; und diß wird mein zweyter Theil seyn. Ihr Englische Geister / die ihr das Rauchwerck unseres Gebetts vor den Thron GOttes traget / drucket meine Wort in die Hertzen meiner Zuhörer / damit selbe zum Mitleyden gegen ihre leydende Mit-Brüder beweget werden. Ave Maria.

Erster Theil.

II. Daß wir denen Seelen im Fegfeur helffen können wird

DAß nach dem Tod ein von dem Paradeyß / und von der Höll unterschiedener Stand seye / in welchem gewisse Seelen auf einige Zeit der Anschauung GOttes beraubet / die noch übrige ihren Sünden zustehende Straff erdulten; daß derley in solchem Stand sich befindenden Seelen durch das Gebett derer Rechtglaubigen / oder durch die Vorbitt derer Heiligen in dem Himmel könne geholffen werden / ist eben das jenige / was uns die Catholische Kirch in dem Glaubens-Articul von dem Fegfeuer lehret. Wann man hierin weiters nachforschen will / wie diß unterirrdische Orth / wie die Peyn diser leydenen Seelen beschaffen seyen / so hat hieran mehr unser Vorwitz / als unser Glaub einen Antheil.

Aus drey Ursachen erwisen als:

Wir wollen uns derowegen anheut nur an disen Haupt-Punct halten / daß einige in der Gnad GOttes verstorbene Seelen in einem solichen Stand leyden / wo wir selben durch unser Gebett zu Hülff kommen können. Hieran wird niemand zweiflen / wann ich zeige / erstens / daß kein Rechtglaubiger dise Lehr jemahlen streitig gemacht habe; zweytens / daß der erste / so dise Lehr bestriten / ein Ketzer gewesen / der auch von unseren Gegnern verworffen wird; drittens / daß alle Heilige und Rechtglaubige dise Glaubens-Lehr mit eben jenen Beweiß-Gründen dargethan haben / derer wir uns anjetzo bedienen. Ist man nicht bey hellen Tag Liecht blind / wann man bey so bestellten Sachen in Abred seyn will / daß diß eine Heilige / in dem Gesatz GOttes gegründte Ubung seye? Sancta ergò est cogitatio pro defunctis exorare.

I.

I. Weil kein Rechtglaubiger dises jemahl widersprochen.

Es ist zwar vil gesagt / daß kein Rechtglaubiger jemahlen das Gebett für die Todte / oder den Stand / wo selbe gereiniget werden / streitig gemacht habe: doch sage ich ohne allen Scheuh / daß weder in dem alt- noch neuem Gesatz ein Patriarch / Prophet / Apostel / Lehrer / oder Geschicht-Schreiber (so anderst für einen Rechtglaubigen gehalten worden) seye / welcher jemahlen das Gebett für die Todte für unnutz gehalten / oder selbes eines Irrthums / oder einer Neuigkeit beschuldiget habe. Kan wohl eine stärckere Prob der Heiligkeit diser Ubung aufgebracht werden?

Weil Christus der HErr disen Gebrauch / welcher sonst lang vor ihme gewesen niemahls getadlet hat.

Wann dise Lehr strafflich wäre / hätte nicht selbe vor allen von dem Sohn GOttes sollen bestritten werden? Er sahe dise Ubung vest gesetzt / indem selbe schon zu Zeiten derer Machabäer / fast zweyhundert Jahr vor seiner Ankunfft in vollem Schwung gewesen ist / und zwar nicht aus einer Schwachheit / und Leichtglaubigkeit des unwissenden Volcks / sondern durch das Beyspihl derer Gottseeligist- und gelehrtesten Männer / wie der berühmte Judas Machabæus, ein grosser Feind alles Aberglaubens / und grosser Eyferer der Göttlichen Religion gewesen

wesen ist. Und wann auch das Buch derer Machabäer (worin das Gebett für die Abgestorbene so austrucklich behauptet wird) unter die Göttliche Schrifft nicht gehörte (welches doch keines Weegs zugestanden wird) so kunte man doch aus desselben blosser Historischen Zeugnuß abnehmen / daß diß eine althergebrachte heilige Ubung seye. Sie ist derowegen zu Zeiten des Sohn GOttes bekannt / und in Schwung gewesen. Indem nun der Sohn GOttes weder die Phariseer / noch die Schrifft-Gelehrte verschohnet / sondern ihre Sitten / und falsche Traditionen so eyfrig gescholten hat / wurde er wohl disen Gebrauch unangetast gelassen haben / wann er selben für eitel / unnutz / oder Aberglaubisch gehalten hätte? Man bettete zu Zeiten des Heylands für die Todte: er hat aber dise Ubung niemahlen bestraffet. Haben wohl seine Apostlen und Jünger / oder die Bischöff und Martyrer (welche auf selbe nächstens gefolget seynd) dise dise Ubung eines Mißbrauchs bestraffet?

Noch weniger ein Chrysostomus. Sagt nicht der Heil. Chrysostomus *Homil. 21. in act.* daß diß eine Lehr der Barmhertzigkeit seye / welche von dem Heil. Geist gelehret worden? Hoc dogma Divinæ misericordiæ Spiritus disposuit. Saget nicht der Heil. Epiphanius / daß diß Gesatz von GOtt als unserem Vatter / und von der Kirch als unserer Mutter herkomme / und nicht könne aufgehoben werden? Quis poterit statutum Matris dissolvere, aut legem Patris? *Hæres. 75.* Saget nicht der Heil. Gregorius Nyssenus, daß dise Lehr eben von jenen herkomme / die JESUM Christum verkündiget haben? à Christi præconibus, & discipulis proditum est. *Orat. de def. apud Damasc.* Saget nicht Tertullianus *de Coron. milit. c. 3.* Daß diß eines aus jenen Stucken seye / welche zwar in Göttlicher Schrifft nicht austrücklich gebotten seynd / durch die Tradition aber / durch die Gewohnheit / und Glaub der Kirch zu einen Gesatz worden seye? Si legem expostules, scripturam nullam invenies. Traditio tibi prætenditur auctrix, consuetudo confirmatrix, & fides observatrix. Ja noch mehr / keiner hat von dem Gebett für die Todte als von einer gleichgiltigen Sach geredet / welche zu unterlassen es frey stehe. Man muß nicht unterlassen für die Verstorbene zu betten / sagt der Heilige Augustinus *lib. de cura pro mortuis.* Non sunt prætermittendæ supplicationes pro Spiritibus mortuorum. Es ist eine Pflicht / Schuldig- und Nothwendigkeit / daß die Kirch für die Abgestorbene bettet / welche Lehr sie von ihren Vättern und Urhebern empfangen hat. Ecclesia necessario hoc perficit traditione à patribus accepta. *S. Epiph. hæres. 75.*

(Randnoten: Epiphanius. — Gregor. Nyss. — Tertullianus. — Augustinus.)

Also redete man in denen ersten Zeiten des Christenthums in denen fürnehmesten Kirchen auf eine gantz einhellige Art: alle berufften sich auf ihre Vätter / auf die Tradition, auf die Kirch / auf die Apostlen / auf den Welt Heyland / auf den Heiligen Geist. Keiner hat den Urheber dises Gebrauchs angeben; keiner hat desselben Alterthum / Nutz / Nothwendigkeit widersprochen. Keiner / sage ich / die für Rechtglaubige gehalten worden / oder denen Rechtglaubigen vorgestanden seynd / hat diser heiligen Ubung widersprochen. Wer ist derowegen jener gewesen / der sich am ersten disem Gebrauch widersetzet hat? Ein Feind derer Rechtglaubigen / ein Mensch / welcher von der Kirch JESU Christi abgesönderet worden. Und ist diß mein zweyter Satz.

II.

II. Sondern der erste / welcher ein Ketzer gewesen. Man wurde denen Ketzern unrecht thuen / wann man ihnen beymessen thäte / daß sie die erste das Gebett für die Verstorbene aufgehoben haben. Es seynd mehr / dann dreyzehen hundert Jahr / daß über disen Punct gestriten wird: Aber diser alte Streit gibt nicht allein unseren Gegnern keinen Vortheil / sondern eben dises gedeyet zu ihrer Verdam-

dammnuß. Dann wer ist jener Lehrer / dem sie gefolget seynd / und der der erste die Ruhe unsers Glaubens in disem Stuck beunruhiget hat? diß war Aerius ein Armenianischer Priester / Vorsteher eines Spitals in der Stadt Sebaste, ein Arianischer Ketzer / welcher die GOttheit des Sohn GOttes gelaugnet hat / und darumen von der Kirch verdammet / und abgeschnitten worden / auch darumen selbst von denen Ketzern letsterer Zeiten verworffen wird. Diser Aërius hat in dem vierdten Sæculo das Gebett für die Abgestorbene unter jene Irrthumer gezehlet / welche er / seinen eitlen Vorgeben nach / verbesseren wolte. Dessen haben wir zwey unwidersprechliche Zeugen / die zu selber Zeit gelebt haben / nemlich Epiphanium Hæref. 75. und Augustinum lib. de hær. c. 53.

Nemlich Aerius in der Stadt Sebaste.

Wir wollen unsere Vor-Urtheil ablegen / und das Liecht des rechten Vernunfft brauchen. Es ist ohne Widerred eine von undencklicher Zeit hergebrachte Sach / daß man für die Todte bettet / und glaubet / daß diß eine heilig- und heylsame Ubung seye. Der disem Gebrauch am ersten widersprochen / und alle Heilige eines Irrthums beschuldiget hat / ist ein Ketzer / ein Arianer gewesen / der JESU Christo seine GOttheit streitig gemacht hat. Wir wollen nun die Richter zwischen denen Rechtglaubigen und zwischen disem Arianischen Ketzer seyn / und sehen / welchem Theil wir glauben sollen / und bey welchem die wenigiste Gefahr seye. Ich frage euch / meine Brüder / und zugleich auch die Ketzer letzterer Zeiten / ob sie sich in Betreffung der Glaubens-Lehr von der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit auf das Zeugnuß eines Arianischen Ketzers beziehen können? Es werden alle mit Nein antworten. Wie könnet ihr nun in Betreffung des Gebetts für die Todte auf sein Zeugnuß bauen? Er ist eures Vertrauens / und eurer Gemeinschafft in Betreffung der GOttheit des Sohn GOttes unwürdig / wie kan er euch von dem Zustand derer Todten in dem anderen Leben unterrichten? Wann unsere Meynung von dem Zustand / und Peynen derer Abgestorbenen nur ein Irrthum ist / und JESUS Christus disen so alten Irrthum seiner Kirch hat benehmen wollen / ist es wohl wahrscheinlich / daß er das hierzu nöthige Liecht der Wahrheit denen Feinden seiner Kirch mitgetheilet / und deroselben eyfrigiste Verfechter in der Finsternuß gelassen habe? Was man immer hierauf zu antworten suchet / so bleibt doch diser Vernunfft-Schluß in seiner Krafft. Und weilen man in Religions-Sachen dem sichersten Theil beypflichten muß / so kan ich mich nicht sicher halten / wann ich jenem Theil anhange / dessen Haupt nur ein Ketzer / und allem / was heilig / entgegen gesetzet ist. Diß ist der dritte Satz.

Welcher doch selbsten von denen Ketzern verworffen wird.

III.

Die Heilige haben dise Wahrheit mit eben jenen Beweiß-Gründen behauptet / derer wir uns anjetzo bedienen. Was seynd aber diß für Beweiß-Gründ; die fürnehmste dererselben seynd dise. Wann man von uns forderet / aus der Schrifft zu zeigen / daß ein Fegfeuer seye (obwohlen es unseren Gegnern zustehet aus der Schrifft zu zeigen / daß sie berechtiget seynd / dise Lehr streittig zu machen) so haben wir dessen drey gar berühmte Stellen Göttlicher Schrifft.

III. Alle Heilige haben unsere Lehr auch mit unseren Beweißthumen erwisen.

Die erste ist *Math. 5.* wo der Welt Heyland mit einem Kercker jenen Schuldner drohet / der seinem Schuld-Glaubiger / da sie mit einander auf dem Weeg / das ist / in disem Leben waren / nicht genug gethan / und darumen in selben wird verschlossen werden / biß er den letsten Häller bezahlet. Non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem. Hieraus schliesset man / daß ausser dem Weeg / das ist / ausser disem Leben ein Reinigungs-Ort seye / aus welchem man nicht entlassen wird / biß man auch für die kleinsten Sünden genug gethan hat.

I. Aus dem H. Evangelio.

Die

Die zweyte Prob wird aus dem 12ten Capitel Matthæi genohmen / wo der Welt Heyland einen Unterschied unter jenen Sünden / die da nachgelassen / und jenen Sünden / machet / die da weder in disem / noch in dem künfftigen Leben nachgesehen werden. Non remittetur ei, neque in hoc sæculo, neque in futuro. Hieraus schliesset man / daß es derley Sünden gebe / welche in dem anderen Leben ausgelöschet / und nachgelassen werden.

Die dritte Prob wird von jenem Feuer genohmen / von deme der Apostel *1. Cor. 3.* redet / in welchem die Werck derer Menschen an dem Tag des HErrn werden gepriffet werden / wo man zwahr / aber doch durch das Feur wird seelig werden. Ipse autem salvus erit, sic tamen quasi per ignem. Hieraus schliesset man / daß in dem anderen leben ein Feuer seye / wordurch einige gereiniget werden / ehe sie die Seeligkeit erlangen.

Wann wir dise drey Schrifft-Stellen anführen / und selben disen Verstand beylegen / da tragen die Ketzer mit unserer Einfalt ein Mitleyden. Aber was haben sie uns aufzurupffen ? Wann wir die erste Erfinder derley Auslegungen (die von unseren Gegnern für unbillich gehalten werden) wären / kunten sie uns etwann wohl für ungelehrte Ausleger halten / denen daran gelegen ist / die Lehr des Römischen Stuhls zu unterstitzen : wann aber dise Stellen von rechtglaubigen Lehrern schon vor zwölff / und fünffzehen hundert Jahren also ausgelegt worden / welcher Theil ist wohl eines grösseren Mitleydens würdig / und berechtiget / den andern einer Vermessenheit zu beschuldigen ? Sehet hier die Lehrer / denen wir in Auslegung diser Stellen folgen.

II. Und dises nach der Auslegung der H. Vättern.

Jenen Kercker / von dem *Matth. 5.* geredet wird / legen wir von dem Fegfeuer aus / nachdem Tertullianus *de anima c. 35.* Cyprianus *Epist. 52.* Hieronymus *Epist. ad Demet.* Eucherius *homil. 3. de Epiph.* ein gleiches vorhin gethan haben. Jene Nachlassung derer Sünden in dem anderen Leben legen wir aus von der Genugthuung in dem Fegfeuer / worin uns der H. Augustinus *l. 21. de civit. DEI c. 24.* Der heilige Pabst Gregorius *l. 4. Dial. c. 39.* der heilige Isidorus *lib. de offic. Eccles. c. 18.* und der H. Bernardus *serm. 66. in cant.* vorgegangen seynd. Jenes Feur / welches nach der Lehr des heiligen Pauli die unvollkommene Werck verzehren wird / verstehen wir von denen Peynen des Fegfeuers / worin wir Origeni *homil. 6. in Hexam.* dem heiligen Hieronymo *l. 1. ad Jovin. c. 3.* dem heiligen Ephrem *contra superb.* dem heiligen Augustino *in Psal. 37.* dem heiligen Basilio *in cap. 9. Isa.* dem heiligen Hilario Pictaviensi *in Ps. 59.* denen heiligen Paulino, Cæsario, Theodoreto, und anderen nachfolgen. Ist diß nicht genug / unser Gewissen wider allen Irrthum zu versicheren ?

Welchen ja mehr zu glauben ist als denen Ketzeren.

Ich ersihe in dem Christenthum zwey entgegen gesetzte Theil. Der einhaltet das Gebett für die Abgestorbene für ein Werck der Barmhertzigkeit / und eine solche Lehr / welche von dem heiligen Geist eingegeben / von denen Apostlen gelehret worden ; sie halten es für ein unverletzliches Gesatz GOttes unseres Vatters / und der Kirch unser Mutter ; für ein Band unter allen Rechtglaubigen / für ein trostreiche Gemeinschafft unter denen Lebendigen / und Todten. Bey dem anderen Theil aber wird das Gebett für die Abgestorbene als eine Teuflische / denen Verdiensten JESU Christi beschimpfliche Erfindung / als ein Betrug schwacher Gemüther / als ein von dem Geitz gelegter Fallstrick / als ein Uberbleib des Heydenthums / als ein thorrechter Aberglaub angesehen. Sehet da zwey höchstens entgegen gesetzte Meynungen. An welchen Theil solte ich mich halten? Am Haupt des letzteren Theils ersehe ich gelehrt-kluge / und beruffene Männer / die von drey hundert Jah-

Jahren her in der Christlichen Welt so grosse Zerspaltungen verursachet haben / und sich rühmen / daß sie den wahren Verstand der Schrifft / und den Geist GOttes besitzen / obwohlen sie in anderen Lehr-Puncten selbst wider einander streiten. Am Haupt der ersten Meynung aber ersehe ich alle Heilige / so in der gantzen Catholischen Kirch so wohl alter / als jungerer Zeiten / so wohl unter denen Griechen als Lateinern gefunden worden / derer Tugend auch von jedermann geehret wird. Alle dise heilige Männer / die alle Augenblick bereit gewesen / ihr Leben für den Glaub dar zu geben / die weder eines Betrugs / noch einer Zaghafftigkeit können beschuldiget werden / derer Schrifften die allergetreuesten Merckmahl Apostolischer Lehr seynd ; alle dise ansehentliche Männer / sprich ich / stehen an dem Haupt des einen Theil / und verdammen ihre Gegner einer Ketzerey. Wo ist nun unser Vernunfft? woran gedencken wir? Sollen wir wohl zweiflen? Was Gefahr lauffen wir / wann wir ihnen folgen? Seynd sie nicht mit disem Glauben zu JESUM Christum kommen? Wird uns dann eben diser Glaub von selbem entfernen? Werdet ihr eure verstorbene Eltern und Freund beweinen / selbe zu den Grab begleiten / aber hernach ihrer Seelen vergessen / und für eine Glaubens-Lehr halten / daß ihnen weder Opffer noch Gebett angedeyen könne?

Absonderlich der alten Lehr Ambrosii

Ich aber / der ich mich an den sichersten Theil halte / die Wahrheit von der Kirch entlehne / und selbe in dem allerheiligisten Alterthum suche / sihe mitten in der Mayländischen Kirch einen Ambrosium für die Seel Theodosii des Grossen in Gegenwart seines Sohns des Kaysers Honorii das heilige Opffer abstatten. Da höre ich ihn folgender massen zu GOTT betten : Da requiem perfectam servo tuo Theodosio. HErr! gebe deinem Diener Theodosio die vollkommene Ruhe. Ich hab disen Printzen geliebet / und eben darum werde ich ihn in das Land derer Lebendigen führen / auch von meinen Thränen / und Gebett nicht ablassen / biß ich ihn dahin führe / wohin ihn seine Verdienst beruffen / nemlich auf den Berg des HErrn. Dilexi, & ideo prosequor eum ad Regionem vivorum : nec deseram, donec fletu & precibus inducam, quò sua merita vocant, in montem Domini. *De obitu Theod. n. 37.*

Wie auch des heiligen Augustini.

Ich höre Augustinum für die Seel seiner Mutter aufruffen : Laus mea, & vita mea, DEUS cordis mei &c. *l. 9. conf. c. 13.* GOTT meines Hertzens / meine Glory / und mein Leben! Ich gedencke nicht auf die Tugenden meiner Mutter / für welche ich dir mit Freuden Danck sage ; ich bitte dich nur ihrer Sünden wegen. Verzeyhe ihr selbe / O HErr / verzeyhe ihr selbe : gehe mit ihr nicht zu Gericht : erindere dich / daß sie nahe bey dem Tod nicht ihres Leibs / nicht prächtiger Leicht-Begängnuß bedacht gewesen / sondern allein verlanget hat / daß man ihrer bey deinem Altar gedencke / wohl wissend / daß man alldort jenes heilige Opffer opffere / wordurch die Schrifft unser Verdammnuß ausgeloschen wird.. Deine Dienerin Monica hat durch das Band des Glaubens ihre Seel an dises Sacrament gebunden. Verschaffe / O mein GOtt / daß alle deine Diener / die diß Buch lesen werden / bey dem Altar deiner Dienerin Monica eingedenck seyen / und sie nicht allein durch mein / sondern auch durch viler anderer Gebett finde / was sie in ihrem Ende gewunschen hat. Ut quod illa à me poposcit extremùm, uberiùs illi præstetur in multorum orationibus.

Sehet / meine Brüder / disen folgen wir / dise seynd unsere Anführer. Was kan uns unser HErr an dem letsten Gerichts-Tag aufrupffen / wann wir den Glaub derer jenigen folgen / die er uns zu Auslegung seines Worts / zur Richtschnur unserer Sitten / zur Stütze seiner Kirch /

zu Nachfolger derer Apostlen / Hirten und Lehrer künfftiger Zeiten geben hat? kan er uns wohl abschlagen / daß wir in der ewigen Glory neben selben Platz nehmen? Aber wann wir disen grossen Heiligen in ihrem Glaub nicht aber in ihrer Lieb nachfolgen / wann wir zwar glauben / daß man für die Verstorbene betten könne / anbey aber darfür halten / daß wir hierzu nicht gehalten seyen / werden wir nicht eben darum auch straffmäßig seyn? Wir haben in disem ersten Theil gesehen / daß wir denen Verstorbenen beyspringen können / und daß es ein Irrthum seye / wann man diß nicht glaubet. Nun werden wir in dem zweyten Theil sehen / daß wir auch denen Verstorbenen durch das Gebet zu Hülff zu kommen verbunden seyen.

Zweyter Theil.

OBwohlen man eigenthumlich nicht sagen kan / mit was Peynen die Seelen derer Rechtglaubigen nach ihrem Tod beleget werden / so stimmet man doch hierinn übereins / daß der Grund diser Peynen die Beraubung der Anschauung GOttes seye / welches solche Bitterkeit und Schmertz verursachet / daß alle Ublen und Peynen dises Lebens mit selbem nicht können verglichen werden. Was Graußamkeit ist es derowegen / wann wir unsere Brüder in disem Abgrund aller Ublen verschmachten lassen?

12. Weil wir selbstē alle Undanckbarkeit verfluchē / als 1. des reichen Prassers. 2. Des Mundschencks Pharaonis / und 3. Der Brüder des Egyptischē Josephs.

Wir finden in Göttlicher Schrifft dreyerley Arten der Unbarmhertzigkeit / dero wir ohne Widerwill niemahlen gedencken. Die erste *Luc. 16.* an dem reichen Prasser / welcher ob dem Elend des vor seinem Hauß ligenden Lazari nicht ist bewogen worden. Die zweyte ist jenes Beambten des König Pharao, welcher der Weissagung des Joseph zufolg von dem Kercker erlöset / dises Lieb-vollen Auslegers seines Traums vergessen hat. Die dritte ist die Unbarmhertzigkeit der Brüder des Joseph, welche bey der Cistern / wo hinein sie selben geworffen hatten / sich lustig machten. Der reiche Mann ware unbarmhertzig gegen seines gleichen; und dise Unempfindlichkeit mißbilligen wir. Jener Königliche Beambter ware unerkanntlich gegen seinem Wohlthäter; und ob diser Undanckbarkeit fassen wir einen Widerwillen. Jene Brüder haben alle Füncklein der von der Natur angezindeten Brüderlichen Lieb ausgeloschen / und selben in Unglück gestürtzet; diß gedunckt uns eine solche Graußamkeit zu seyn / welche keine Vergebung verdienet. Sollen wir nicht eben diser Ursachen wegen ob der Unbarmhertzigkeit gegen die Todte ein Abscheuhen tragen? Erstens seynd sie uns gleich. Zweytens genüssen wir ihrer Wohlthaten. Drittens seynd wir offt die Urheber / oder die Gelegenheit ihrer Peynen. Es ist derowegen eine Unempfindlichkeit / Undanckbarkeit / u. Grausamkeit / wann wir selben nicht beyspringen. Ein Unempfindlichkeit wegen der Gleichheit / so wir mit ihnen haben: eine Undanckbarkeit wegen derer von ihnen empfangener Wohlthaten; eine Graußamkeit / weilen wir einen Antheil an jenen Sünden haben / von denen ihnen dise Peyn zugezogen worden. Dise drey Betrachtungen seynd wohl fehig / uns zu unserer Pflicht aufzumunteren.

So seynd wir aus 3 Ursachen verbunden denen armen seelen zu helffen als /

I.

I. Wegen der gleichheit die wir mit ihnen haben.

Die Gleichheit ist eines derer stärckesten Band / wordurch die Theil der vernunfftig- oder naturlichen Welt an einander gebunden werden. Krafft diser Gleichheit machen alle Menschen nur einen Leib aus / in welchem alle Glider empfinden / was jedem insonderheit gut- oder böses widerfahret. Wann der Mensch seines gleichen etwas leyden sihet /

sihet / da erkennet er / was Unstern die menschliche Natur unterworffen seye. In Anblück dessen seufftzet er / und saget zu sich in geheim: diß wird auch mich zu seiner Zeit betreffen. Hieraus entstehet sodan das Mitleyden / die natürliche Lieb / und jene heylsame Neigung ein ander verhülfflich zu seyn. Dise Anmuthungen zu vertilgen / muß man alles / was menschlich ist / abgelegt haben / und zu einen wilden Thier worden seyn. Und diß ist eben das Laster des reichen Prassers. Er sahe mit Augen das Elend des armen Lazari, er höret mit Ohren desselben klägliches Ruffen / doch wurde sein Hertz nicht beweget. Kan wohl dise seine Unempfindlichkeit entschuldiget werden?

Wer kan unsere Unempfindlichkeit gegen die Verstorbene entschuldigen? Können wir wohl aus unseren Häusern gehen / daß wir nicht eine Leicht-Begängnuß ersehen / wordurch in uns das Angedencken der allgemeinen Noth / und unserer Pflicht gegen die Verstorbene erwecket werde? Wann wir uns in den GOtts-Acker / oder in die Kirchen begeben / werden wir so dan nicht unserer Vor-Eltern erinderet / über derer Gebein wir daher gehen / und denen wir gar bald werden beygeseelet / und so dan Hülff / und Barmhertzigkeit von denen lebenden erwarten werden? Es ist zwar wahr / die Abgestorbene schreyen nicht / sie haben keine Zung / ihre Gebein seynd stumm. Aber schweiget wohl hierbey ihre allgemeine Mutter? Ruffet uns nicht die Kirch ohne Aufhören zu? Saget sie nicht in Nahm derer Verstorbenen; Miseremini mei saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. *Job. 19. v. 21.* Wenigstens ihr meine Freund erbarmet euch über mich / weilen mich die Hand des HErrn getroffen hat: dise wird auch an euch kommen. Drohet euch nicht die Kirch mit jenen Worten des Heylands; Serve nequam, nonne oportuit et te misereri conservi tui? *Matth. 18. v. 33.* Schalckhaffter Knecht! hättest du dich nicht deines Bruders erbarmen sollen? Höret ihr nicht offt in eurem Hertzen jene Stimm: Mihi heri, tibi hodie. *Eccles. 38. v. 33.* Heut an mir / morgen an dir. Du und ich / beyde werden wir von einem Richter / und zwar nach einen Gesatz gerichtet werden.

Was die Reiche ob den Elend derer Armen so unempfindlich machet / ist / daß sie die allgemeine Gleichheit nicht erkennen / indem ihnen ihr eigenes Elend von ihren kostbahren Kleydern verborgen wird. Sie bilden ihnen ein / daß sie ein weit anderes Schicksal haben: sie glauben / daß sie aus einem anderen Laim gestaltet seyen / eine weit edlere Seel empfangen haben: sie bilden ihnen ein / daß dise zeitliche Gefahren sie nicht betreffen / noch ein widriger Zufall sie in Armuth setzen könne. Diß ist der Betrug grosser Herren / und der Ursprung ihrer Unbarmhertzigkeit. Was aber den Tod / die folgen desselben / die Genugthuung für die geringeste Fehler / die Bedürfftigkeit Göttlicher Barmhertzigkeit / und des Gebetts derer Lebenden betrifft / da ist unter Hohen / und niederen / unter Reichen / und Armen eine vollkommene Gleichheit. Hierinn haben grosse Herren für denen Armen nichts besonderes / indem ihnen in dem Tod eben alles wird geraubet werden / und diß wird nur so dann ihre gröste Glückseeligkeit seyn / wann sie in dem Stand seyn werden / daß ihnen das Gebett derer Rechtglaubigen zu Nutz kommen könne.

Darum sollen wir hirinn nit so unempfindlich seyn / wie die Reiche gegen denen Armen.

Dan ist nicht die Unbarmhertzigkeit gegen die Abgestorbene ein trauriger Vorbott des Göttlichen Fluch? Ihr werdet ob der Pein so viler auserwählter Seelen nicht beweget / und diß allein ist ein Genugsames Zeichen euer ewigen Verwerffung. Wann ihr ausern [illegible] wäret / so wurdet ihr begreiffen / was das seye / von GOTT abgesönderet seyn. Wann ihr Kinder GOttes

wäret/ so wurdet ihr das Unglück eurer Brüder empfinden: die Gnad wurde in euch würcken/ was die Natur bey denen Bluts-Freunden würcket. Ihr seyd mit denen Abgestorbenen nicht verwandt; ihr habt mit ihnen nicht einerley Vatter. Ihr werdet selben vergeblich/ wie jener reicher Mann aus der Höll anruffen. Er sagte zu dem Abraham: erbarme dich meiner mein Vatter. Wann er ein Sohn des Abrahams gewesen wäre/ so wurde er Lazarum für seinen Bruder gehalten haben. Er hat Lazarum verworffen/ nun ist er auch von dem Abraham verstossen/ und aus desselben Schooß ausgeschlossen worden; sein Ruffen hat dem Abraham nicht in geringsten beweget. Wird wohl GOTT von eurem Schreyen beweget werden? Wird er euch in seine Schooß aufnehmen? Wird er euch das Erbtheil seiner Kinder geben? Indem ihr gegen andere unbarmhertzig gewesen/ wird auch GOTT gegen euch unbarmhertzig seyn. Und da ihr über diß gegen eure Wohlthäter undanckbar seyd/ was erwartet ihr Gutes von GOTT/ welcher ein abgesagter Feind der Undanckbarkeit ist? diß ist die zweyte Betrachtung.

II.

13. II Wegen denen wohlthaten die wir von ihnen empfangen

Historie aus Heil. Schrifft.

Könnet ihr wohl jenen Beambten des König Pharao entschuldigen/ dessen Undanckbarkeit in dem 40ten Capitel des Buchs Genesis beschriben wird? Er ware mit Joseph in einem nemlichen Kercker/ wo er von disem versicheret worden/ daß er bald in seinen vorigen Stand widerum werde hergestellet werden. Joseph verlangte von ihme für dise Wohlthat keine andere Erkanntlichkeit/ als daß er sich seiner erinderen/ und ihme seine gute Dienst bey dem König angedeyen lassen wolle. Tantùm memento mei, cùm benè tibi fuerit, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere. Aber diser Beambte hat der Wohlthat/ und seines Wohlthäters gar bald vergessen/ daß also der unglückliche Joseph noch zwey Jahr in dem Kercker hat verschmachten müssen. Et tamen succedentibûs prosperìs oblitus est interpretis sui. Machet euch nicht die blosse Erzehlung diser Undanckbarkeit unwillig? Wie könnet ihr dan eure Vergessenheit auf so vile Verstorbene ertragen/ derer Güter ihr besitzet/ derer Nahm ihr traget/ von denen ihr das Leben empfangen/ denen ihr euer Glück/ euer Auferziehung zu dancken habt? Sehet ihr/ wie unbillich ihr handlet?

Krafft deren von euren Eltern und Anverwandtē überkomenen Güter/und Wohlthaten waret ihr schuldig/ ihnen die zeitliche Nahrung zu verschaffen/ sie in ihrem Alter zu trösten/ ihnen in ihren Kranckheiten und Widerwärtigkeiten beyzustehen/ ihnen allen Gehorsam/ alle Ehrbietigkeit biß auf den letzten Abtruck zu beweisen. Wann ihr diß nicht gethan hättet/ so wurdet ihr euch des Lebens unwürdig geachtet haben. Nun haben sie zwar dise Welt verlassen: aber ist dan mit ihnen alles gestorben? Seynd dan ihre Güter und die euch bewisene Wohlthaten auch erstorben? Ist auch ihre Seel vernichtet? Seynd sie nicht mehr eure Freund und anverwandte? Ist unter euch keine Verbindnuß mehr? Ey! sie leben annoch/ sie leyden/ sie ruffen euch um Hülff an/ und bitten euch. Et tamen succedentibûs prosperìs oblitus es. Und doch traget ihr gegen selbe keine Lieb/ keine Erkanntlichkeit. Wo ist doch euer Glaub/ eure Gedächtnuß?

Darum sollen wir nit allein mit der Begräbnuß ihrer Leiber unbefridiget

Noch mehr/ in Krafft eben diser Rechten/ so eure Eltern und anverwandte über euch haben/ seyd ihr selben nach ihrem Tod schuldig/ sie ehrlich begraben zu lassen. Wie wurdet ihr euch schämen/ wann ihr aus eignennutz/ oder Gleichgiltigkeit den todten Leib eures Vatters nackend hättet ligen lassen? Die Sorg einer ehrlichen Leicht-Begängnuß ist zwar nicht zu bestraffen; aber doch nutzet selbe dem Verstorbenen nichts. Dan was nutzet es disem Un-

Unempfindlichen Leib / ob er schlecht oder mit grossem Pracht getragen wird / ob er in einer Sarg von Holtz / oder von Bley verfaulle / ob er denen Würmen / oder denen Vöglen zur Speiß werde? doch setzet man hierinn alle Lieb / und Zärtlichkeit / da unterdessen die betrübte Seel ihre Durfftigkeit empfindet / derley dem Leib bezeugte Ehren nicht achtet / und in ihren Peynen gantz verlassen ist. Was spricht hierbey die Ehre / und die Wohlanständigkeit? Was sagt hierzu das Gewissen?

Sondern Dero Seelen helffen

Meine Zuhörer / was machet ihr für einen Unterschied zwischẽ dem Leib / u. zwischen der Seel? Woher kommet es / daß ihr um den Leib so sehr sorget / die Seel aber verlasset? gegen dem Leib / der doch nichts empfindet / erzeiget ihr euch freygäbig: aber die leydende Seel muß euren Geitz ertragen. Setzet den Pracht beyseits / seyd vilmehr der Religion bedacht / und verdopplet das Gebett. Eure Klag und Trauer solle vilmehr denen Armen / als denen Kauff-Leuthen zu Nutz kommen. Seyd vilmehr beschäfftiget dem Verstorbenen durch Allmosen zu Hülff zu kommen / als selben zu beweinen. Streitet unter euch ihr Erben / nicht wer der erste / sondern wer der erkanntlichiste seyn werde.

Auch dero letstẽ Willen nit änderen.

Und was ist wohl schändlicheres an einem Christen? Man glaubet in Krafft derer Gesätz berechtiget zu seyn / das Erbgut zu theilen; man suchet tausend Streich hervor dem Testament einen anderen Verstand zu geben: man machet jenen die Anverwandschafft streitig. Ey! saget man / ich kan das Recht meiner Kinder / und meines Hauses nicht verabsaumen. Und mit was Gewissen verabsaumet ihr die billichiste Anforderung des Verstorbenen / dessen Gut ihr suchet? Was nutz bringet es euch nicht / daß ihr demselben anverwandt seyd? Wird dan der Verstorbene von diser Anverwandtschafft gar keinen Nutz ziehen? Ein Mensch findet nach seinem Tod genugsame Anverwandte sein Gut zu theilen / sein aufführen zu tadlen / und seinen letsten Willen streitig zu machen: Aber wie vile findet er / die seiner Seelen Ruhe bedacht seynd / die sich angelegen seyn lassen / die Göttliche Barmhertzigkeit seinetwegen anzuflehen? Et tamen succedentibûs prosperis oblitus es.

Sondern genau vollziehen.

Wann ihr wenigstens die Rechten des Verstorbenen so genau / als die eurige selbst besorgen / wann ihr wenigstens seine gottseelige Verschaffungen so eyferig erfüllen thätet / als eyferig ihr euch desselben Erbschafft zueignet / so kuntet ihr noch mit einiger Entschuldigung aufgezogen kommen. Aber ist diß nicht die gröste Undanckbarkeit / daß ihr euch für Erben eines Christen aufwerffet / und anbey die in seinem Testament enthaltene Merckmahl des Christenthums / nemlich das anbefohlene Allmosen und Gebett also ansehet / als ob dardurch denen Erben das ihrige geraubet wurde? Ey! saget ihr / es ist eben nicht Lob-würdig / daß er die Seinige dises Stuck Gelds beraubet / und selbes anderen Fremden zugestecket hat. Wie? hätte er dan auf die Gotts-Häuser vergessen sollen? Ist ihme das Evangelium nichts angangen? Hätte er die Glider und Arme JESU Christi für Fremde / die ihme nichts angehen / halten sollen? Muste er dan seiner selbst vergessen? Muste er euren Geitz zu ersättigen sich selbst des fürnehmesten Vortheils seiner Güter berauben? Der Verstorbene hat den Rath des heiligen Evangelii gefolget / ihme mittels seines Reichthums Freund in der anderen Welt gemacht: ihr aber / die ihr euch eben zu disen Glaub bekennet / eben jene Glory zu überkommen hofft / beruffet euch von denen Grund-Lehren JESU Christi auf irrdische Gerichter / und bemühet euch die Sach dahin zu bringen / daß das Evangelium durch das Urtheil derer Menschen aufgehoben werde. Ihr werdet zwar hierzu unchristliche Advocaten genug finden / die euren Geitz und Undanckbarkeit wider die Barmhertzig-

hertzigkeit / und wider die Lieb verfechten; ihr werdet genugsame Sachen aufbringen umb die Andacht des Verstorbenen gehässig / und lächerlich zu machen; ihr werdet euren Eigennutz das Angedencken des Verstorbenen / das Ansehen derer Lebenden / und die Glory der Religion aufopfferen; ihr werdet die Gesätz / und die Gerechtigkeit derer Menschen zu euren Nutz anruffen. Aber habet nur Gedult / die Verstorbene / und Lebendige / die Spithäler / und GOttes-Häuser werden die Gerechtigkeit GOttes wider euch anruffen: GOTT wird der Richter euer Undanckbarkeit / und auch euer Grausamkeit seyn. Diß ist die drit- und letzte Betrachtung.

III.

14. Joseph ist seiner Kleydung beraubet worden; Nudaverunt eum tunicâ talari *Genes. 37. v. 23.* Man hat ihn in eine tieffe Cistern geworffen. Miserunt eum in cisternam veterem. Seine in Freyheit sich befindende Brüder machten sich unterdessen ober seiner lustig / und geniesseten gantz ruhig ihr Speiß. Sedentes ut comederent. Was aber hierbey das graußameste war / ist / daß eben dise unmenschliche Brüder die Urheber seines Unglücks gewesen: sie haben ihn seiner Kleyder beraubt / und in dise Cistern geworffen. Wann Joseph keine Brüder gehabt hätte / so hätte er auch keine Feind gehabt.

III. Weil wir Ursach ihrer Sünden gewesen seynd.

Bedaurens-würdige Seelen / die ihr in eurer Gefangenschafft die Graußamkeit derer jenigen empfindet / die euch auf der Erd überleben: wann ihr selbe niemahlen zu Freund / und Anverwandte gehabt hättet / villeicht wurdet ihr euch in disem Elend nicht befinden. Sie seynd meistentheils die Ursach / der Gegenwurff / und die Gelegenheit eurer Sünden gewesen: diß seynd jene Hauß-Feind / die über euch die scharffe Gerechtigkeit GOttes gezogen haben. Seynd sie nicht nach allen Rechten verbunden euch GOtt gnädig zu machen / und aus disen Peynen zu helffen / in welche sie euch gestürtzet haben? Wann sie es hieran gebrechen lassen / kan man ihre Graußamkeit genugsam tadlen?

Durchgehet kurtz euer Leben / meine Zuhörer / zu wie vile Sünden verlaiten euch eure Freund / und Kinder / und die jenige mit denen ihr in Handel und Wandel lebet? In Betrachtung nun dessen was euch begegnet / könnet ihr urtheilen / was sich mit denen abgeleibten euretwegen zugetragen habe. Wie offt wird wider die Wahrheit / Billichkeit / wider Treu und Glauben gehandlet / um einige Freund zu gewinnen / ihnen zu dienen / und zu gefallen? Was für eine Quell derer Sünden wird nicht in Beherrschung eures Hauses in Eziehung eurer Kinder gefunden / indem ihr ihres Wohlstand / Glücks und Gesundheit / ihres Heyls aber / und ihrer Seel allzu wenig besorget seyd? Was Gelegenheit geben euch nicht eure Kinder / daß ihr euch allzusehr an irrdische Ding bindet / zweifelhaffte Rechts-Händel führet / allen Gelegenheiten eines Gewinns eyferig nachlauffet / und denen Armen beyzuspringen verabsaumet? Es ist schon eine gemeine Sach / daß man sich wegen Menge derer Kinder von Beobachtung derer meisten Christlichen Pflichten entschuldiget. Also seyd ihr gegen eure Freund und Kinder beschaffen / also seynd gegen euch eure Freund und Eltern beschaffen gewesen.

Daß sie offt uns zu gefallen gesündiget haben.

Ach! ihr erinderet euch offt mit Lieb-voller Reue / daß ihr selben so vile Mühe und Verdruß verursachet habt. Ey! zehlet vilmehr die Sünden / zu denen sie wegen euch verlaitet worden / nnd ermässet hieraus / worzu ihr verbunden seyd. Sie leyden nun wegen euer / und ihr wollet nichts für sie leyden? Die Güter / welche ihr besitzet / seynd die Materi ihrer Sünden gewesen / wegen welcher sie nun gestrafft werden: sollet ihr nicht selbe gebrauchen / ihnen ihre Peyn zu linderen? werdet ihr wohl wie jene unmenschliche Brüder ober

ihrer

ihrer Gefängnuß eurer Ruhe / und euren Ergötzlichkeiten abwarten ? Sedentes ut comederent. Wie wird dem Joseph zu Gemüth gewesen seyn / da er in der finsteren Cistern das Freuden Geschrey / und Gelächter seiner Brüder gehöret hat / die ob seinem Elend nur ein Gespött treibten ?

Aber wie wird jenen armen gefangenen Seelen zu Gemüth seyn / da ihnen (um sie noch mehr zu bestraffen) entdecket wird / worzu ihr derer selben Güter verwendet ? Wann sie sehen / daß ihr zu neuen Sünden gebrauchet / was sie mit Sünden gesammlet haben ? Wann sie sehen / daß ihr auf euch alles / nichts aber ihre Ruhe zu beförderen anwendet ?

In Erblückung dessen wird zwar ihre Peyn verdopplet / aber wachset nicht auch zugleich eure Sünd ? Wann selbe in dem Fegfeuer leyden / ist für euch keine Höll übrig ? Wann ihre Zärtlichkeit / ihr Müßigang / ihr allzugrosser Anhang an irrdische Ding / ihre übrige auch geringste Unvollkommenheiten einen gerechten Richter gefunden haben / wird wohl euer Unempfindlichkeit / Undanckbarkeit / und Graußamkeit ungestrafft verbleiben ? Alsdan werdet ihr mit denen Brüdern des Joseph (da sie sich gefangen gesehen) sprechen : Meritò hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum. Ach! wir leyden diß gar billich / weilen wir mit unserem Bruder so ungerecht verfahren seynd. Wir haben sein Elend gesehen / wir seynd desselben Urheber gewesen / wir hätten selben befreyen können / und sollen / aber wir haben für seinen Elend unsere Augen / und unser Hertz verschlossen. Nun ist die Reyhe an uns. Meritò hæc patimur.

EPILOGUS.

Ey ! meine Brüder / wir wollen vilmehr die Göttliche Barmhertzigkeit uns zuziehen / und uns angelegen seyn lassen denen Abgestorbenen GOTT gnädig zu machen. Wir wollen gegen dise leydende Seelen eine gleiche Lieb zeigen / als dise unmenschliche Brüder / und ihre Nachkömmlinge dem Leib des Joseph bezeuget haben. Dann indem er vor seinem Tod verlanget hat / nach seinem zeitlichen Hintritt in das Land seiner Vätter gebracht zu werden / haben sie diß sein Verlangen gantzer hundert fünffzig Jahr in gutem Angedencken behalten. Und da sie durch die Wüste dem gelobten Land zugereiset seynd / ist nach der Arche GOTTes die Sarg des Joseph der mehreste Gegenwurff ihrer Ehrerbietigkeit gewesen. Weder die Beschwerden der Reiß / noch die Bestreitung ihrer Feind haben ihre Lieb erkalten können ; sie haben nicht ausgesetzet / biß sie seinen Leib an jenes Orth gebracht haben / so er zu seiner Ruhe-Statt auserwählet hat.

Meine Zuhörer / Es kommet hier nicht an auf die Gebein und Gräber eurer Vor-Eltern / sondern auf die unsterbliche Seelen dererselben / auf ihre Ruhe / und ewige Glückseeligkeit. Wir werden niemahlen zu disem Himmlischen Vatterland gelangen / wann wir dise Seelen derer Verstorbenen dahin zu führen unterlassen. Wann wir ihrer häfftigen Be-

gierd in die Himmlische Freuden einzugehen unser Hertz verschliessen / wird auch GOTT unserer Begierd zu disen Himmlischen Freuden sein Hertz verschliessen / oder vilmehr zulassen / daß wir keine Begierd zu dem Himmel haben. Meine Brüder! wir wollen diß Zeichen der Verdammnuß von uns entfernen / und mit grösten eyfer der Ruhe derer Abgestorbenen bedacht seyn / Damit auch wir würdig werden mit selben dise Ruhe in der glückseeligen Ewigkeit zu geniessen.

AMEN.

Die vierdte Predig
Auf den ersten
Sonntag in dem Advent.
Von dem
Allgemeinen Gericht:
In welchem Christus absonderlich zeigen wird

I. Seine Macht
II. Weißheit / und
III. Heiligkeit.

THEMA.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum potestate magna & Majestate.

Sie werden des Menschen Sohn in einer Wolcken kommen sehen / mit grosser Macht und Herrlichkeit. *Luc. 21. v. 27.*

Exordium.

Ihro Majestät.

Zwey Ankunfften Christi werden in dem Evangelio vorgesagt.

ZWey Ankunfften JESU Christi werden in disem erschröcklichen Capitel vorgesagt. Die eine betraff die Juden / ob dem Tod des Sohn GOttes Rach zu suchen / da er die Römer beruffen / Jerusalem in die Aschen zu legen / und die Juden in die Gefangenschafft zu schleppen. Die zweyte Ankunfft / welche weit mehr zu beförchten / und alle Menschen betrifft / ist das letste Gericht / wo er alle Völcker beurtheilen / und von derselben ewigen Glück oder Unglück den Ausspruch machen wird.

Da JESUS Christus das erstere denen Juden angetrohet / und mit einem Eyd betheuret hat / daß ihre Stadt / ihr Tempel / ihre Kinder dem Feuer und Schwerd derer Feind

zum Raub seyn werden/ versicherend/ daß dise erschröckliche Verwüstung ehe geschehen werde/ ehe diß Geschlecht vergehen wird. Amen dico vobis, quia non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. *Luc. 21. v. 32.* haben sie wohl JESU Christo geglaubet? Haben desselben Betrohungen bey ihnen einen Eintruck gehabt? Seynd sie darvon beweget worden? Haben sie darum gezitteret? Der Außgang hat es gezeiget/ daß sie dise Weissagung glauben/ ob selber erzitteren/ und sich durch die Buß hätten bereiten sollen/ die auf sie geführte Streich des Göttlichen Zorns mit Nutz zu übertragen. Aber in allen disen seynd die Juden unempfindlich gewesen.

Welche wir aber mit förchten. Ach! meine Zuhörer/ habt ihr nicht eine gleiche Unempfindlichkeit in Betreffung des Göttlichen Gerichts/ welches von denen Menschen weniger/ als von denen Juden das Schwerd derer Römer kan vermeydet werden? dise so scharffe Vollziehung des wider die Juden ergangenen Urtheils (saget der heilige Augustinus) ist für uns eine unwiderlegliche Prob des allgemeinen Gerichts. Unser Heyland hat die Weissagung diser zwey Urtheil zu Fleiß zusamm gesetzt/ damit die Erfüllung des einen uns eine Forcht einjagen/ und vermögen solte/ dem anderen vorzukommen. Da er denen Juden vorgesagt/ daß er selbe nächstens bestraffen werde/ hat er die Wahrheit geredet. Es ist derowegen nicht minder wahr gewesen/ da er gesprochen/ daß er dermahl eins kommen werde/ über alle Menschen zu Gericht zu sitzen.

Ach was für ein Tag ist dises! Was seynd alle Täg und Jahr in Vergleich dises Tags! An disem Tag werden alle Creaturen in Verwirrung seyn. GOTT allein wird so dan erhöhet seyn nach jenen Worten Isaiæ: Exaltabitur Dominus solus in illa die, quia dies Domini exercituum. *Isa. 2. v. 12.* An jenem Tag wird GOTT allein erhöhet/ und groß seyn/ weilen diß der Tag des HErrn derer Heerscharen ist.

Versammlet in eurem Gemüth alles/ was euch immer erschröckliches von dem letsten Gericht zu Sinn gekommen ist/ alles dises ist nichts gegen deme/ daß an disem Tag nichts groß/ nichts ansehentliches seyn wird/ als allein GOTT der HErr. Exaltabitur Dominus solus in illa die. Wir wollen den Verstand diser Wort in gegenwärtiger Predig untersuchen.

Propositio.

Ob schon selbes wegen drey Stuck erschröcklich seyn wird. DRey Ding machen den Menschen hier auf Erden groß/ die Macht/ die Weißheit/ und die Tugend. Zur Macht ziehe ich die Gaaben des Glücks/ welche bey denen Reichen/ Adelichen/ Printzen gefunden werden. Unter der Weißheit kommen die Gaaben des Verstands/ wordurch einige Gelehrte/ klug- Staatskundig- und grosse Männer seynd. Zur Tugend gehöret/ was fromm und tugendhaffte Menschen ausmachet. Dise drey Arten der Hochheit veranlassen uns zur Ehrerbietigkeit. An jenem Tag nun wird GOTT allein mächtig seyn/ weilen alle Macht in ihme wird vereiniget werden. Solus potens. GOTT wird alsdan allein weiß seyn/ weilen alle Urtheil nach dem seinigen werden müssen verbesseret werden. Solus sapiens. *Rom. 16. v. 27.* An jenem Tag wird GOTT allein heilig seyn/ weilen alle Tugenden nach seiner Heiligkeit werden abgemässen werden. Solus sanctus. *1. Reg. 2. v. 2.* GOTT wird folgsam allein groß und hoch seyn/ als der Mittel-Punct aller Macht/ als die Regel aller Urtheil/

theil / als das Muster aller Tugend. Exaltabitur Dominus solus in illa die.

Wir / meine Zuhörer / wollen anjetzo GOTT also betrachten / wie wir selben an jenem letsten Gerichts-Tag erkennen werden. Hierdurch werden wir lehrnen / alles das jenige zu verachten / was uns verhinderet / ihn zu lieben / zu ehren / und zu förchten. Mache uns geschickt / O HErr / durch dise Forcht zu allen jenen Gnaden / die du uns zu diser heiligen Zeit bereitet hast. Hierum bitten wir dich durch / etc. Ave Maria.

Erster Theil.

15. In dem allgemeinen Gericht wird Christus zeigen seine Macht

DJe in denen Absichten GOttes gerechte Ungleichheit derer Ständ wird offt unbillich durch die Boß- und Schwachheit derer Menschen / indem die grosse von ihrer Macht aufgeblasen / und die niedrige von eben diser Macht derer grossen eingenohmen die Göttliche Vorsichtigkeit und Allmacht beschimpffen / indem grosse Herren von denen niederen offt derley Pflichtē forderen / und annehmen / die doch GOTT alleinig gebühren.

Dise Ungleichheit derer Ständ wird besonders in drey Stucken ersehen. Erstens in dem Adel / oder Herkommen. Zweytens in denen Reichthumen. Drittens in denen Ehren. Aber es wird ein Tag kommen / wo die vollkommene Gleichheit wird hergestellet werden. Die Gleichheit der Auferstehung wird die Ungleichheit des Herkommens aufheben. Die Vernichtung aller irrdischer Güter wird die Ungleichheit derer Reichthumen benehmen. Durch die Vermischung aller Ständ wird alle Ungleichheit derer Ehren / und Aembter benohmen werden. Also werden alle unter so vile Menschen getheilte Strahlen der Macht so dan in GOTT allein vereiniget werden / und er folgsam allein groß / und über alle herrschend erscheinen. Exaltabitur Dominus solus.

Wider die Adeliche diser Welt

Ihr grosse Herrn! wie schwehr gehet es her euch zu vermögen / daß ihr eure Augen von euch abwendet / und selbe zu GOTT erhebet? Was braucht es nicht / damit ihr bekennet / daß GOTT euer HErr seye / und daß ihr euch zur Buß bequemet / wann ihr sein Gesatz übertretten habt? In allen disen allgemeinen Pflichten seyd ihr blind / und taub / und ihr bildet euch ein / daß für euch andere Gesätz seyen. Wir schwache Diener GOttes haben nichts / als die blosse Stimm euch eurer Pflicht zu erinderen. Wir haben weder die Poßaun an dem Mund / weder das zweyschneidende Schwerd in der Hand um euch unter die Hand GOttes zu biegen. Wir können euch nicht wider euren Willen vor den Richterstuhl GOttes ziehen. Wir reden euch zwar zu / wir eröffnen die heilige Schrifft / wir predigen euch den Willen GOttes / wir halten euch an / selben zu erfüllen / wir zeugen euch / was Gefahr aus dem Ungehorsam bevor stehe. Convetere Jerusalem. Bekehret euch / erkennet eure Schwachheit / und die Macht eures GOttes. Nein / saget ihr / ich kan / ich will nicht gehorsamen. Ihr Himmlische Geister / ihr werdet mit der Poßaun / und mit dem Schwerd von dem Himmel herab steigen; du / O GOTT der Gerechtigkeit wirst erscheinen / und wirst schon Mittlen finden / daß man dir gehorsame. Ipse Dominus in voce Archangeli. *1. Thessal. 4. v. 15.* Ein Engel wird zwar ruffen / aber GOtt selbst wird würcken. Ipse Dominus. Ein erschröcklich- und biß dahin unerhörte Stimm wird sich in allen vier Theilen der Welt hören lassen / daß auch der Staub und Aschen in denen

Durch den Schall der Poßaunen.

denen Gräbern selbe vernehmen wird. Auf auf ihr Todte / kommet hervor aus euren Gräbern / erscheinet vor dem Richter-Stuhl GOttes. In momento, in ictu oculi. *1. Cor. 15. v. 52.* In einem Augenblück wird alles geschehen. Von Königen / Reichen / und Armen wird man so dan nichts wissen / dan derley Nahmen werden damahl unbekannt / und derley eitle Unterscheidungen gäntzlich aufgehoben seyn. Es wird nur heissen : auf auf ihr Todte. In disem eintzigen Nahm wird alles begriffen / weilen der Tod alles gleich machen wird. Es wird keinen Gewalt brauchen / sie aus der Erd hervor zu bringen. Auf auf ihre Todte. Sie werden also gleich erstehen. Kommet / und sie werden alsobald kommen. Eben jene Allmächtige Hand / von der sie aus nichts erschaffen worden / wird sie auch aus denen Gräbern hervorziehen. Es wird euch so dan eben so ummöglich seyn die Herstellung eures Leibs zu verhinderen / als ummöglich es euch gewesen ist / nur einen Augenblick eure Geburt aufzuschieben.

Von welchem aller Pracht und Ehrgeitz wird zernichtet werden

Ach ! meine liebe Zuhörer / wo wird so dann der Adel / und der Ehrgeitz seyn ? Wird selber villeicht hierinn bestehen / wer der erste aus seinem Grab hervor komme ? Wer der erste die Würm von sich schitte ? Wird man alldort um den Vorsitz / oder über den Pracht seiner Begräbnuß / über seine Sarg / Grabschrifft / über das Alterthum unter denen Todten / oder über den eingebildeten Glantz seines Adels / seines Hauses / und seiner Vor-Eltern streiten ? Weilen wir alle zu einerley Zeit aus denen Gräbern erstehen werden / so wird hierinn keiner mit keinem Alterthum können aufgezogen kommen. Wir werden so dann jene lächerliche Eitelkeiten nicht mehr in dem Kopf haben : ich hab einen solichen / und solichen Vatter ; ich stamme von disem oder jenem ab. Selbe unser neue Geburt werden wir von nichts / als von denen Würmen herlaiten können. Wir werden so dan zu denen Würmen mit Job sprechen können : ihr seyd mein Vatter / Mutter / Brüder / und meine Anverwandte. Putredini dixi, pater meus es, mater mea, & soror mea vermibus. *Job. 17. v. 14.* Da wird man sodan die Nichtigkeit menschlicher Hohheit erkennen. Da wird man begreiffen / wie übel man daran gewesen / daß man sich durch seinen Adel berechtiget geglaubt / andere zu verachten. Da wird man nicht mehr zweiflen / daß ein eintziger wahrhafftig-groß- und mächtiger Herr seye / unter deme sich die jenige biegen müssen / welche die Welt tragen. Sub quo curvantur, qui portant orbem. *Job. 9. v. 13.* Die zweyte Würckung seiner Macht ist / daß er alle irrdische Güter vernichten wird.

Wie auch alle irrdische Güter der Welt

Ich sagt der heilige Joannes *Apoc. 20. v. 11.* hab einen erhoben glantzenden Thron / und den / so auf disen Thron sasse / gesehen. Vidi thronum magnum, candidum, & sedentem super eum. Ich hab zu gleicher Zeit gesehen / daß Himmel und Erd vor seiner geflohen ist / daß selbe auch kein Merckmahl zuruck gelassen haben. à Cujus conspectu fugit terra & cælum, & locus non est inventus eis. Das ist / Himmel und Erde werden in der Gegenwart GOttes ihre Weesenheit / und ihre Schönheit verliehren. Sonn und Mond werden in Finsternuß seyn ; Die Stern werden nicht mehr an dem Himmel hafften ; dir Erd wird von Grund aus beweget werden ; das Meer wird ihr Ufer übersteigen. Alle Häuser / Gebäude / und Königliche Palläst werden als von Stroh geflochtene Werck menschlicher Händ durch das Feuer verzehret werden. Alle dise Schein-Güter haben GOTT bey denen Menschen sein Ansehen benohmen. Fälschlich Gelehrte haben der Sonn Weyrauch angezindet ; die Hochmüthige haben sich auf den Thron anbetten lassen ; die Wollüstige haben ihnen fleischliche GOttheiten gebildet ;

die

die Geitzige haben ihrem Silber und Gold alles gewidmet. Aus allen disen Gütern haben sie ihnen Götzen gebildet / welche alle so dan in einem Augenblück werden umgestürtzet werden. Da sie aus ihren Gräbern hervorsteigen / werden sie vor allen ersehen / daß das jenige gäntzlich vernichtet ist / was sie am meisten geliebt haben.

In dem Tod begreiffet zwar der Mensch die Eitelkeit aller irrdischer Güter / aber diß doch nur in Betreffung seiner allein. Er vermercket / daß alle dise Güter für ihn ersterben / und vergehen : aber er weiß / daß selbe anderen zukommen werden. Er verachtet derowegen selbe / und zu gleicher Zeit haltet er selbe hoch. Er verachtet sie wider seinen Willen / weilen er selbe nicht mehr besitzen kan : aber in dem Hertzen schätzet er selbe hoch / weilen er selbe annoch zu besitzen verlanget / und die Lebende um derselben Besitz beneydet. An jenem Tag aber wird er dise falsche Güter durchaus / und unbedungen verachten / da er ersehen wird / daß alle dise Ding ins gemein für alle Menschen zu Grund gehen werden. Ey! wird er ruffen / hab ich dan diser Ding wegen mich so lange Jahr bemiehet ? Hab ich dann derley Sachen meine Sorgen / meine Zeit / meine Ewigkeit / meine Seel gewidmet ? Hab ich mir diser schlechten Ding wegen die Feindschafft GOttes zugezogen ? Ist wohl alles dises einer Sünd werth gewesen ? Alles fliehet vor mir / alles verlasset mich / alles fliehet vor meiner / und es bleibt mir in Ewigkeit nichts über / als meine Sünd / der Zorn meines Richters / und die Macht meines GOttes.

Hierauf erfolget die Verwirrung aller Stand / und die Vermischung aller Menschen. Ich hab die Todte / sagt der heilige Joannes *Apoc. 20. v. 12.* Grosse und kleine vor dem Thron GOttes stehē gesehen. Vidi mortuos magnos & pusillos stantes in conspectu throni. Diß ist in der gemeinen Meynung die höchste Erdemüthigung derer Menschen / wann man grosse und kleine auf ihren Gräber ausgestrecket ersihet / ohne den Printzen von seinen Unterthanen unterscheiden zu können. Diß ist ein Erdemüthigung volles Schauspihl / wann wir hohe / und nidere widerum zum Leben erstehen werden / ohne die vorige Würden annehmen zu können / wann die Grosse diser Welt vor / neben / und ober ihnen die jenige ersehen werden / welche sie auf diser Welt mit Füssen getretten / und ihres Anblücks unwürdig geachtet haben.

Bildet euch nicht ein / daß dise Erdemüthigung / weilen sie so dann allen Sündern gemein ist / selbe weniger / als in disem Leben entrüsten werde. Dan der in Sünden verstorbene Mensch wird mit allen seinen bösen Neigungen erstehen. Der Hochmüthige wird alle seine Stoltzheit und Hochmuth / der ungedultige seinen Widerwillen / der Zornige seinen Wuth mit einer Übermaaß beybehalten / so die blind- und vernunfft-lose Verzweiflung hervorbringen wird. Es wird derowegen einem Ehrgeitzigen unendlich schwerer / als jemahl fahlen / wann er sich in der letzten Reyhe ersehen wird. Diß aber wird ihme noch gewaltiger zu Hertzen gehen / daß er unter einer so grossen Menge vermischet / sich doch nicht verbergen kan.

Isaias bemercket uns derley fürnehme Verdammte unter der Abbildung eines General, da selber eine Schlacht verliehret. Was thut selber nicht / daß er seinen Feinden nicht in die Händ verfalle ? Er verkleydet sich / wirfft alle Zeichen seiner Würde von sich / und entwischet unter dem Haufen seinen antringenden Feinden. Aber an dem Tag der Heimsuchung / sagt der Prophet, an dem Tag der von vil hundert Jahren her vorgehabten Verwüstung / wo werdet ihr Sünder so dan die Zeichen

Gleichnuß aus Heil. Schrifft

eurer Glory / und eurer Würde ablegen / um der Rach des Uberwinders entgehen zu können ? In die visitationis, & calamitatis de longè venientis, ubi derelinquetis gloriam vestram, ut non incurvemini sub vinculo, & cum interfectis cadatis? *Isa. 10. v. 4.*

Welche werden dan jene klägliche Zeichen seyn / die man nicht wird ablegen können ? Diß wird weder Purpur / noch Cron / noch andere eitle Zierden menschlichen Hochmuths seyn. Von allen disen wird man so dan nichts mehr ersehen. Aufer Cidarim tolle coronam, sagte GOTT durch den Ezechiel zu einem lasterhafften Printzen / iniquitatem, iniquitatem ponam eam. Die Sünd und Laster werden die Cron und Merckmahl derer Sünder seyn. Ihro ehemahlige Hochheit wird sich außerlich verliehren / aber doch ihren Sünden beständig anhangen. Durch ihre Sünden werden sie nicht bloß als reiche / als Richter / als Herrn / sondern als reiche geitzige / als ungerechte Richter / als unmenschliche Herrn erkennet werden. Durch dise ihre Sünden werden sie vor allen Verdammten einen Vorzug haben. Aufer Cidarim, tolle Coronam, iniquitatem, iniquitatem ponam eam.

O wie wird dazumahl der Hochmuth gedemüthiget / der Adel seiner Würde beraubet werden ! O Tag / an welchem GOTT allein mächtig seyn wird / weilen alle Macht in die seinige wird vereiniget werden. Solus potens Es wird aber auch an disem Tag GOTT allein Weiß seyn / weilen alle Urtheil nach dem seinen werden verbesseret werden. Solus sapiens. Diß ist der zweyte Theil diser Predig.

Zweyter Theil.

16. Christus wird auch zeigen seine Weisheit.

UNter denen fürnehmesten Ursachen / aus welchen die heilige Vätter dargethan haben / daß eine allgemeine Versamlung der gantzen Welt nöthig seye / ist dise / damit die Regierung / und Beherrschung GOttes wider die falsche Urtheil gerechtfertiget werde. Es ist der Hochheit GOttes daran gelegen / daß seine Weißheit erkennet / und unsere Vermessenheit beschämet werde / Und daß alle Völcker einhellig jenes Gesang singen : Heyl / Glory / und Krafft seye unserem GOTT / weilen seine Urtheil wahrhafft / und gerecht seynd. Quia vera et justa sunt judicia ejus. *Apoc. 19. v. 2.*

Dises kan nicht anderst / als an dem letsten Gerichts-Tag geschehen / weilen wir bloß alsdan die Falschheit derer Reglen / und Grund-Sätz erkennen werden / auf welche wir anjetzo unsere Urtheil steiffen ; und wir werden so dan auf unsere wahrhaffte Reglen / nemlich den Glaub / und den Vernunfft kommen.

GOTT hat in uns fast von unserer Geburt an dise zwey Liechter angezindet / daß selbe unserer Lebens-Art vorstehen sollen. Sie haben nach und nach die Finsternussen der Kindheit abgelegt / und die Gelirnigkeit unser ersten Unschuld hat es gemacht / daß wir mit beykommender Unterrichtung unserer Lehrmeister die Tugend geliebt / das Böse gehasset / GOTT geforchten / und geehret haben. Aber da sich die Welt mit ihren Anreitzungen uns gezeiget hat / da seynd unsere biß dahin ruhige Gemüths-Neigungen rege worden / und indem sie nach und nach dise Richtigkeit / als die erste Frucht des Vernunffts / und des Glaubens verdorben / haben sie uns endlich gewöhnet / gantz widrige falsche Urtheil abzufassen. Indem unsere Augen nur die Welt sambt ihren Schein-Gütern erblicken / GOTT aber / die ewigen Güter / und Peynen nicht sehen / so urtheilen wir nicht mehr nach dem

Vernunfft und Glauben / sondern bloß durch das betrügliche Liecht unserer Sinn / und Gemüths-Neigungen.

Die Vermessenheit unserer Urtheil hat derowegen zwey Ursachen / nemlich die beständige Gegenwart der verführischen Welt / und die Entfernung GOttes / welcher mit Augen nicht kan gesehen werden. Am letsten Gerichts-Tag nun werden dise zwey Ursachen aufhören. Dan die Welt wird mit ihren Anreitzungen verschwinden / nichts wird sodan mehr das Liecht unseres Vernunffts verkehren. GOTT wird ander Seits mit Herrlichkeit seiner Macht erscheinen / nichts wird derowegen sodan das Liecht unseres Glaubens mehr verfinsteren können. In selbem Audenblick wird derowegen GOTT / als der Urheber des Vernunfft / und des Glaubens die eintzige Regel der Weißheit seyn / und unsere verkehrte Urtheil verbesseren. Solus sapiens.

Mit Vernichtigung unserer falschē Urtheilen

Die Welt wird vergehen / wie wir in dem ersten Theil gesehen haben / wie wird es sodann mit unseren Urtheilen stehen / die wir auf den Glantz diser vergänglich- und gebrechlichen Ding gebauet haben? Alles dises muste vergehen; diß wusten wir gar wohl: wir hätten derowegen auch wissen sollen / daß alles dises in sich selbst nichts standhafftes seye / sondern nur einen äusserlichen Schein habe. Kan man jenen wohl einer Thorheit entschuldigen / der seine Glückseeligkeit und Ehre auf derley Ding bauet / die da vergehen / und verschwinden werden?

Dises ist das Urtheil / so alle Sünder von allen Gütern / Ublen / Ständen / und Begebenheiten diser Welt machen / und nach disen Urtheil getrauen sie ihnen ihr Leben einzurichten / und zu sterben. Sie sehen bey anderen Reichthum / Uberfluß / Ehr / Würden / Freud / und Wohlergehen; hieraus schliessen sie nun / daß derley Menschen glückseelig seyen. Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. *Ps. 143. v. 16.* Indem sie nun mit diser eingebildeten Glückseeligkeit angefüllet seynd / anbey aber aus natürlichen Antrib ihre Glückseeligkeit suchen / von was Bewegungen lassen sie sich nicht einnehmen? Sie verlangen für sich dise nemliche Güter / und diß ist die Begierlichkeit. Sie seynd unlustig / daß dise Güter in fremden Handen sich befinden / und diß ist der Neyd. Sie rauben dise Güter / und diß ist die Ungerechtigkeit / und Gewaltthätigkeit. Wann sie nun in den Besitz derley Güter kommen / da haben sie ein Wohlgefallen an ihnen selbst / und dises ist die Hoffart. Sie seynd hierauf bedacht dise Güter zu erhalten / und zu vermehren / und diß ist der Geitz. Sie gebrauchen selbe als einen Werckzeig ihrer Sünden / und diß ist die Uppigkeit / und Unmäßigkeit. Sie brauchen selbe ferner sich empor zu bringen / und diß ist der Ehr-Geitz. Sie werden wider die jenige unlustig / welche sich ihren Anschlägen widersetzen; und diß ist der Haß. Sie suchen selbe ausser Stand zu setzen / ihnen hinführo entgegen zu seyn / und diß ist die Rach. Sie suchen alle Mittlen hervor / selbe ins Verderben / und in Verachtung zu stürtzen / und diß ist Verleumdung / Todschlag / und Verrätherey.

Welche uns in vile Sünde stürtzen

Den Sünder von allen disen Lastern abwendig zu machen wurde es genug seyn / wann er den blossen Vernunfft zu Rath ziehete / wo er sodann die Boßheit / Schand / Abscheulichkeit / böse folgen / und Bestraffungen diser Ding ersehen wurde. Aber weilen der Verstand des Sünders durch die Sinn / und böse Neigungen gantz bezaubert ist / so wird er dardurch verlaitet / dises falsche Urtheil zu machen / daß ihme dise Laster nothwendig seyen / weilen er dardurch zum Besitz jener Güter kommet / in welche er seine Glückseeligkeit gesetzet hat. Beatum dixerunt populum cui hæc sunt.

O elendes Urtheil! O Ursprung aller unserer Sünden! Wann werden wir den Irrthum desselben erkennen? Damahlen nemlich / wann wir sehen werden / daß dise Welt mit ihren elenden Gütern durch das Feuer des Zorn GOttes zu Aschen verzehret werde. Anjetzo ruffet man uns vergeblich zu / daß die Zeit / und die Welt vergehe: aber man hat auf dise unvermerckliche Bewegung nicht genugsame Acht. Allein da wir sehen werden / daß die Welt würcklich vergangen / und vernichtet ist / wie kläglich werden wir nicht sodan ruffen? Wie werden wir nus nicht wegen unser Thorheit schämen?

Histori aus Heil. Schrifft

Wie haben sich nicht die Israeliten geschämet / da sie gesehen / daß jenes goldene Kalb / welches sie zum Spott GOttes auf den Altar gestellet hatten / von Moyse in Stuck zerbrochen / in das Feuer geworffen / und zu Aschen verzehret worden? Bey Erblückung dises Aschens ruffen sie nicht mehr: diß seynd deine Götter / O Israel, die dich aus Egypten geführet haben. Hi sunt Dii tui, Israël, qui te eduxerunt de terra Egypti. *Exod. 32. v. 4.* Da haben sie sodan Zeit gehabt ihre Thorheit zu bereuen / und zitterend eine harte Straff zu gewarten.

Bey gleicher Reu werden die Völcker der Erd auf ihre Brust schlagen / und elendig heulen. Tunc plangent omnes tribus terræ, *Matth. 24. v. 30.* Da werden sodan die Könige (sagt der Heil. Joannes) Printzen / Helden / reiche / und grosse Herrn / Freye / und Sclaven / die unter der Zahl derer Verdammten seynd / nichts mehr / als den zweyten Tod winschen / oder vilmehr verlangen / von denen Felsen bedecket / zu werden. Dicent montibus, & petris: cadite super nos. *Apoc. 6. v. 16.*

Aber zu ihren grösten Unglück und Entrüstung wird dise Welt (aus der sie ihren GOTT gemacht haben) schon vergangen seyn / und dem Thron GOttes einen leeren Platz gelassen haben. JESUS Christus wird sodan erscheinen / in Majestate sua & Patris, & Angelorum, *Luc. 9. v. 26.* in der Majestät seiner GOttheit / in dem Glantz / so seiner heiligsten Menschheit gebühret / in dem Glantz und Pracht derer Englen / und Cherubim, die seinen Thron umgeben / und die schönste Zierde seines Hoffs seynd.

Welches zu einem grösten Schmecken gereichen wird

Ihr ausgelassen / unglaubig- und falsche Christen werdet sodan disen eingemenschten GOTT sehen / den ihr mit denen Juden durchstochen / mit euren Spöttlereyen / GOtts-Lästerungen / Unglauben / und Gottloßigkeiten / besonders durch eure falsche Urtheil (welche ihr von seiner Weesenheit / Macht / Vorsichtigkeit / Gerechtigkeit / von seinem Evangelio, von seinem Creutz gefasset) zerfleischet habt. Ihr habt ihme den Gehorsam versagt; ihr habt euch geschämet ihn zu ehren; ihr habt einen Eckel getragen an ihn zu gedencken; ihr habt euch angestellet / als ob ihr ihn nicht erkennen thätet: da werdet ihr ihn sodan erkennen / und mit Augen sehen / wie sich ihme die gantze Welt unterwerffe / und vor seiner erzittere.

Allen Unglaubigen und Sündern

Wird sich nicht sodan die Thorheit eurer Urtheil dem Verstand zeigen? Wird nicht sodan euer erloschen / oder entschlaffener Glaub durch das Zeugnuß eurer Augen erwecket werden? Ihr werdet es so dan mit Augen sehen; wie? werdet ihr es wohl auch glauben? Ihr habt es sehen wollen / um glauben zu können; ihr habt für eure gröste Weißheit gehalten / nichts zu glauben / was man nicht sihet. Aber wie vile Ding habt ihr nicht ungezweiflet / und vernünfftig geglaubet / ohne selbe jemahlen gesehen zu haben? Seyd ihr in einiger Materi anderst klug / und weiß worden / als durch innerliche / einfaltig- und aufrichtige Beypflichtung jener Grund-Sätz / die ihr auf Treu und Glaub eurer Lehrmeister für wahr gehalten habt?

Was

Was euch immer gelehrte Männer gelehret haben / das habt ihr geglaubt / ohne selbe Ding jemahlen gesehen zu haben; ihr habt auch selben Dingen immer beygepflichtet / als lang ihr durch den Vernunfft / durch eine überweisende Prob des Gegentheils nicht seyd überzeiget worden. Ihr habt derowegen ohne die Sach mit Augen gesehen zu haben nur GOTT allein nicht glauben wollen / obschon Himmel / Erd / und alle übrige Geschöpff euch verkündiget haben / daß ein GOTT seye. Nur eine eintzige Frag habe ich euch zu machen.

Da ihr zu eurem Verstand gekommen / und euer Weesenheit und voriges nichts zu erkennen angefangen habt / da habt ihr die Weesenheit GOttes geglaubt / und gefunden / daß die Menschen glauben / daß würcklich ein GOTT / und erstes Weesen seye. Es ist hierauf eine lange Zeit verflossen / ohne daß die Ruhe eures Glaubens durch einigen Zweifel zerstöhret worden. Von was Zeit an ist euch dan eine Forcht ankommen / daß ihr also glaubend euch betrüget? Von was Zeit seyd ihr in Zweifel / und in Unglauben verfallen? Wisset ihr es nicht? Vernehmet diß aus jenen Worten des Königs David, bestraffet ihn einer Unwahrheit / wann ihr könnet: Dixit insipiens in corde suo, non est DEus, *Ps. 13 v. 1.* Der Thorrechte / sagt David, hat diß Urtheil in seinem Hertzen gefasset / daß kein GOTT seye. Aber wann hat er also geurtheilet? Was ist die Ursach / und die Würckung dises Urtheils gewesen? Es ist nemlich sein Hertz schon verdorben gewesen / und hat sich hernach noch mehr durch schändliche Anmuthungen / und Gemüths-Neigungen verderbet. Corrupti sunt, & abominabiles facti sunt in studiis suis.

Indeme solche falsche Urtheil auf keine weis könnē gerechtfertiget werdē.

Verstellet euch nicht / ihr Sünder! suchet nur nicht eure verderbte Urtheil zu rechtfertigen; diß ist derenselben wahre Ursach; sehet nun die Folg und Würckung. Da die Welt euren Verstand zu verführen angefangen hat / da hättet ihr also gleich euren Glaub zu Hülff ruffen sollen. Ihr hättet dise Welt / und ihre eitle Anreitzungen mit dem unendlich-gütig- und Allmächtigen GOTT vergleichen / disen gebrechlichen / so vilen Bedürffnussen unterworffenen Leib gegen dise unsterbliche Seel / die kurtze Zeit gegen der Ewigkeit halten sollen. An statt derley Betrachtungen und Vergleich anzustellen / habt ihr euch der verführerischen Welt ergeben / welche eurem Leib ihre Güter und Ergötzlichkeiten versprochen hat. Ihr habt geurtheilet / daß euch derley Ding glückseelig machen können / indem euch selbe unter die Sinn falleten. Ihr habt euch im gegentheil vorgebildet / daß die euch betrohende Ewigkeit nichts / euer Seel nur ein Athem / und gantz und gar kein GOTT seye / weilen selber von euch nicht kunte gesehen werden.

Nein was für ein überzeugender Beweiß-Grund hat euren ersten von Jugend auf gefasten Glaub / der euch mit allen klugen Menschen Gemeinschafftlich war / umgestossen? Ey! diß kommet nicht daher / weilen GOTT mit euren Augen nicht kan gesehen werden. Diß ist ein eitler Vorwand; bestehet vilmehr die wahre Ursach eures Unglaubens; welche dise ist / daß ihr der Rach / und ewigen Straff nicht entgehen könnet / wann die Seel unsterblich / wann eine Ewigkeit / wann ein GOTT ist.

Seltsame Veränderung in dem Vernunfft des Sünders! GOTT muß aus der Zahl würcklicher Ding vertilget werden / weilen ansonst der Sünder elend seyn wurde / wann ein GOTT wäre. Die Erlösung des menschlichen Geschlechts / die Menschwerdung des ewigen Wort / sein Creutz / Tod / und Auferstehung müssen Fablen seyn / weilen dise Ding / wann sie wahr wären / zur Verdammnuß des Sünders gereichen

chen wurden. Das Evangelium, und desselben Grund-Lehren müssen nur ein erdichtes Weesen seyn; dan wann diß wahrhaffte Gesätz seynd / so ist der Sünder gottloß / und ein Rebell. Die Höll / und deroseben Peynē müssen Kinder-Bossen seyn; dan wann diß wahrhaffte Peynen wären / so wäre der Sünder verdammt. Der blosse Eigennutz eines ehrgeitzig-wollüstigen Menschens wird derowegen die Regel der Wahrheit / des Vernunffts / und der allgemeinen Treu in der Welt seyn. Man wird ungestrafft sagen können: es ist kein GOTT / wann der Sünder nicht glückseelig ist.

Sehet da ihr Sünder / diß seynd eure Vernunfft-Schlüß / diß seynd eure Gedancken. Hæc cogitaverunt. *Sap. 2. v. 22.* oder vilmehr diß seynd eure irrende Gedancken. Hæc cogitaverunt, & erraverunt. Nachdem ihr vile Betrachtungen angestellet / vil nachgeforschet / und nachgesucht habt / so ist hierinn euer gantzer Nutz / daß ihr euch durch euer betrogenes Liecht verblendet habt: excœcavit illos malitia eorum. Die Geheimnussen von der Weesenheit / und Hohheit GOttes seynd euch verborgen gewesen: Nescierunt Sacramenta DEI. Die ewige Belohnung habt ihr für einen Gegenwurff thorrechter Hoffnung gehalten: Neque mercedem speraverunt justitiæ. Euer Seel hat bey euch in Vergleich eures Leibs ihren Werth verlohren: Nec judicaverunt honorem animarum. Alle eure günstige Urtheil / alle eure Hochachtung ist auf dise irrdische Güter / auf die Ergötzlichkeiten des Leibs gerichtet gewesen. Nun wohlan dise Zeit / diser sterblicher Leib / dise betrügliche Welt seynd vergangen; diser gerecht- und ewige GOTT zeiget sich / er sitzet auf seinen Richterstuhl / und wird den letsten Ausspruch machen.

Sondern eines jedes sein gewissen selbe umstossen wird.

Ach! meine Sünder / ihr werdet ihme zuvor kommen. Euer nun alles Irrthums befreytes Gewissen wird euch am allerersten verdammen; selbes wird euch klar zeigen / daß GOTT wohl verdienet hat / daß man ihme glaube / diene / und liebe; daß die jenige wahrhafftig klug / und weiß gewesen / die ihme geglaubt / geliebt / und gedienet haben. Ihr werdet sodan hieraus disen kläglichen Schluß machen: Ergò erravimus à via veritatis. *Sap. 5. v. 6.* So haben wir dan gefehlet; wir seynd von dem Weeg der Wahrheit abgewichen; wir Thorrechte haben die Lebens-Art frommer Leuth für eine Thorheit gehalten: Nos insensati vitam illorum æstimabamus insaniam. Wir haben sie als nidergeschlagene Gemüther / als einfaltige Leuth verachtet / die sich aus Hoffnung unbekannt / und unsichtbahrer Glückseeligkeit derer Ergötzlichkeiten des gegenwärtigen Leben beraubten. Aber sehet! nun genüssen sie würcklich dise gehoffte Glückseeligkeit; nun haben sie das Zihl erreichet / wornach sie getrachtet haben. Ecce quomodo computati sunt inter Filios DEI. Wir seynd derowegen thorrecht gewesen / daß wir die Welt dem Allerhöchsten GOTT / den Leib der Seel / und die Zeit der Ewigkeit vorgezogen haben. Nos insensati. Wir haben uns folgsam weit geirret. Ergò erravimus.

Gleichwie wir jetzt selbsten verwerffe die Urtheil unseres vorigen Lebens

Ach meine Brüder! Werden wir es wohl auf jenen Tag ankommen lassen / die Falschheit unserer Urtheil / und unsere betrügliche Hochachtungen zu bekennen? begreiffen und ersehen wir selbe nicht täglich? Lasset uns nur unsere vergangene Lebens-Zeit beschauen. Schämen wir uns nicht jener Zeit / da wir eben den Gebrauch unseres Verstandes überkommen haben? Sagen wir nicht selbst: ey! wie kindisch seynd wir gewesen. Wir haben uns folgsam betrogen. Ergò erravimus. Wie seynd wir aber in gestandenen Alter beschaffen gewesen? Wir haben nemlich die beste Zeit in eitlen Ergötzlichkeiten / ohne unseres wahrhafften Glücks bedacht zu seyn zugebracht. Lasset uns derowegen seuff-

zend

zend sagen: O wie thorrecht seynd wir gewesen! Wir haben uns auch hierinn betrogen. Ergò erravimus. Wann wir endlichen in das Alter/ und auf das Tod-Beth kommen/ da wird sodan der Vorhang aufgezogen/ daß wir alle Irrungen unseres elenden Lebens erkennen. Da werden unsere Werck gantz ein anderes Ansehen/ gantz andere Farben haben. Was uns ehemahlen süß/ angenehm/ und wahr zu seyn gedunckt hat/ das scheinet uns sodan falsch/ schändlich/ und lächerlich zu seyn. Was Aenderung wird sodan in unseren Urtheilen seyn! Ergò erravimus. Wir haben uns also dazumahl betrogen. Dises gestehen wir sterbend unseren Freunden/ und allen denen/ die um uns herum stehen. In diser kläglichen Bekanntnuß nehmen wir seufftzend unseren Abschied. Wann wir in dem Tod-Beth unsere vorige Urtheil so sehr bereuen/ und der Falschheit derenselben so fast überzeiget seynd/ was wird erst an jenem kläglichen Tag geschehen/ wo sich GOTT in Gegenwart aller Völcker unser erschrockenen Seel zeigen/ und die Eitelkeit alles dessen/ was unsere Sinn gekitzlet hat/ klar weisen wird? Mit was Verzweiflung werden nicht sodan die Sünder aufruffen: Ergò erravimus! Wir seynd blind/ und thorrecht gewesen; und GOTT allein ist wahrhafft Weiß. Solus sapiens. Endlichen ist GOTT alleinig heilig/ Solus sanctus; wie wir gantz kurtz nun in dem dritten Theil ersehen werden.

Dritter Theil.

17. Christus wird absonderlich auch zeigẽ sein Heiligkeit.

Es seynd wenig Ding in Göttlicher Schrifft so nachtrucklich beschriben/ als das letste Gericht/ besonders in den 49ten Psalm/ welcher von jenen Worten anfanget: DEUS Deorum Dominus locutus est, & vocavit terram. GOTT der HERR derer Götter hat geredet/ und die Erde beruffen. In disem Psalm (welcher ohne Schrocken nicht kan gelesen werden) nachdem alles untersucht/ alle Sünden gezehlet worden/ redet GOTT den Verdammten also an: Hæc fecisti, & tacui. Sihe du boßhaffter Mensch! diß hast du gethan: ich aber bin unterdessen still gewesen/ und hab Gedult getragen. Und eben darum/ weilen ich still gewesen/ und deine Sünd übertragen hab/ bist du auf die Thorrechte Gedancken verfallen/ daß ich dir gleich/ und deinen bösen Anmuthungen günstig seyn werde. Existimâsti, iniquè, quod ero tui similis. Nun will ich dich des Gegentheils überweisen. Arguam te. Ich will dir zeigen/ daß du mir hättest gleich seyn sollen.

Nun will ich dich selbst dir vorstellen/ wie du in der That bist; Statuam ante faciem tuam. Dises aber zu bewürcken will ich mich selbst dir zeigen/ wie ich bin/ und da wirst du sodan erkennen/ wie du hättest seyn sollen. Arguam te, & statuam ante faciem tuam.

Ach! in was für einem Spiegel betrachten wir anjetzo unsere Laster/ und unsere Tugenden? In der allgemeinen Meynung der Welt/ in dem Beyspihl der Welt. Ey! diß seynd ungetreue Spieglen/ die auch denen abscheulichisten Thaten unseres Lebens eine schöne Gestalt geben. Dise Spieglen bringen uns nur auf die Gedancken/ daß das jenig billich/ unschuldig/ erlaubt/ oder wenigstens zu entschuldigen seye/ was die Welt hoch achtet/ gut heisset/ verlanget/ begehret/ und in selber gebrauchlich ist. Verflucht seynd dise Spieglen/ und alle die jenigen/ welche sich in selben beschauen. Hieher nun ihr Sünder! näheret euch eurem GOTT. Sehet da einen Spiegel ohne

undgleichsam in einem Spiegel vorstellen/ daß er gewesen seye.

ohne Mackel / ohne Verstellung / ohne Schmeichlerey. Diser unbetrügliche Spiegel / nemlich diser gerecht- und heilige GOTT wird sich euch vorstellen / erstens als der Gesatz-Geber / zweytens als der Erlöser. Als Gesatz-Geber wird er euch die Heiligkeit seines Gesatzes entgegen setzen / und dardurch die Meynung / und das Urtheil der Welt zu schanden machen. Als Erlöser wird er euch die Heiligkeit seines Beyspihls entgegen stellen / und dardurch das Beyspihl der Welt zu schanden machen. Arguam te, & statuam ante faciem tuam.

I. Der gerechte Gesatz-Geber

Wie sehr ist nicht Adam erschrocken; da er nach seinem Ungehorsam die Stimm GOttes gehöret hat? Ubi es? *Genes. 3. v. 10.* Wo bist du? Quare hoc fecisti? Was hast du gethan? Er flohe vor GOTT / und suchte die Finsternuß. Warum? Dan der Anblück GOttes erinderte ihn des Gesatzs des Schöpfers / und seines Abhangs von selbem / der Macht des Allerhöchsten / und seiner Empörung / der Freygebigkeit des Schöpfers / und seiner eigenen Undanckbarkeit. Aber was wird der Anblück eben dises GOttes an dem letzten Gerichts-Tag bey denen Sündern für eine Würckung haben?

Histori aus Heil. Schrifft

Wir werden JESUM Christum sehen / seine Göttliche Vollkommenheiten auf eine neue Art erkennen / und in jeder dererselben die Vollkommenheit seines Gesatzes begreiffen. In der Gerechtigkeit GOttes werden wir die Gerechtigkeit dises Gesatzes / und die Unbillichkeit unseres Murrens ersehen. In der Weißheit GOttes werden wir begreiffen / daß diß Gesatz nicht über unsere Kräfften gewesen. In der Gütigkeit GOttes werden wir jene Gnaden erkennen / welche mit der Beobachtung dises Gesatzes verbunden gewesen. In der Heiligkeit GOttes werden wir ersehen / wie sehr diß Gesatz unseren Sünden entgegen gesetzt seye. Bey disen Anblück werden wir uns aller unserer Sünden erinderen / und wir werden dererselben Bitterkeit / Abscheulichkeit / und Zahl gantz klar erkennen. Wo werden sodan jene eitle Vorwand seyn / mit welchen wir anjetzo unsere Sünden zu bemäntlen pflegen? und was werden wir wohl auf das Beyspihl des Heylands antworten / indem wir uns nach dem Beyspihl der Welt richten?

II. Und Erlöser

Dan ihr habt euch nicht allein nach der Meynung derer Menschen / sondern auch nach dererselben Beyspihl gerichtet. Ihr habt dahin gelebt / wie andere lebten. Ihr habt immer gesagt / wann ich verdammet werde / so müssen vile andere verdammet werden. Freylich wohl / diß leydet keinen Anstand; dan keiner wird seelig werden / der nicht der Bildnuß des Erlösers gleichförmig ist. Quos præscivit conformes fieri imaginis filii sui. *Rom. 8. v. 29.* Wie vile werden disem Muster gleichen? villeicht ihr?

Diß kostete zuvil / saget ihr / dem Erlöser nachzufolgen. Wie? hat es ihme dan nichts gekostet euch dise Beyspihl zu geben? Ihme hat es sein Blut gekostet: solte es euch dan weniger gekostet haben? Da euch um disen Werth der Himmel vorgestellet worden / ist euch ein Unrecht geschehen? Ist euer Blut kostbahrer gewesen / als das Blut des Sohn GOttes? Aber man hat weder euer Blut / noch euer Leben geforderet / man hat nur eure Sitten zu verbesseren gesucht: ihr hättet wenigstens nach dem Beyspihl desjenigen Leben sollen / der für euch gestorben ist.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Aber diß ist euch zu beschwerlich / und allzu überlästig gewesen. Mein! hättet ihr nicht in allen disen euren GOTT gefunden? Wäret ihr zu bedauren / wann ihr mit eurem GOTT in Creutz und Leyden gelebt hättet? Wäre es euch ein Schand gewesen mit eurem GOTT

die Unbilden zu vergeben / und euren Feinden zu verzeyhen ? Hat man euch dan so groß unrecht gethan / wann man euch gesagt hat / daß ihr euch mit eurem GOTT demüthigen / und euer Creutz tragen sollet ? Ist es euch glorreicher / angenehmer / und vortheilhaffter gewesen mit denen hoffärtigen ungedultig / mit denen Welt-Menschen eitel / mit denen Barbern grausam / mit denen üppigen wollüstig / mit denen wilden Thieren viehisch / als nach dem Beyspihl des Heylands von allen disen Lastern befreyet zu seyn ?

Es wird ein Entschuldigung widerleget.

Er ware GOTT / saget ihr / und ich ware nur ein Mensch. Ach ! Sehet ihr nicht / daß eben dise eitle Entschuldigung zu eurer billichẽ Verdammnuß gedeye ? Er ware GOtt / und eben darum hätte er sich nicht erdemüthigen / nicht in Armuth / Creutz / und Leyden leben / noch den Tod erdulten sollen : eben darum gebühreten ihme alle Güter / und alle erdenckliche Ehren. Und ihr wollet eben diser Ursach wegen euch entschlagen ihme nachzufolgen / weilen ihr nemlich nur Menschen seyd ? Ey ! Eben darum sollet ihr ihme nachfolgen / weilen ihr als Menschen in eurer Niedrig- und Sterblichkeit / und in jener ersten Sünd Materi eurer Erdemüthigung gefunden / und als Sünder alle Peynen verdienet habt. Ihr hättet wenigstens aus Erkanntlichkeit jenem Beyspihl nachfolgen sollen / welches er euch aus übermässiger Lieb gegeben hat.

EPILOGUS.

ABer alles dessen ohngeacht habt ihr lieber der Welt / und denen Welt-Menschen folgen wollen. Folget ihnen derowegen / wird er sodan zu euch sagen / fliehet vor meiner / gehet hin ihr Vermaledeyte. Discedite à me maledicti. Diß ware ehemahlen eure Glückseeligkeit / daß ihr euch in eurem Leben von mir entfernet habt / ey ! was suchet ihr nun bey mir zu thuen ? Mein Creutz ware euch eine Aergernuß ; mein Leben / meinen Tod / mein Evangelium habt ihr verachtet ; ihr habt euch nicht gewürdiget / den Himmel anzusehen / villweniger selben zu suchen ; lasset ihn nun denen jenigen über / die nach selben gestrebet haben. Was beklaget ihr euch / daß euch der Himmel verschlossen werde ? Was wurdet ihr mit diser unbegreifflichen Glückseeligkeit thuen ? Ihr habt nichts begriffen / als was unter die Sinn gefallen / nichts verkostet / als was das Fleisch gekützlet hat. Ihr habt viertzig / funfftzig Jahr gelebt / und immer geglaubt / man könne nicht anderst / als durch die leibliche Wollüsten glückseelig seyn. Ihr habt euch jene gantz rein und geistliche Glückseeligkeit nicht einbilden können / welche in der Anschauung GOttes bestehet. Ihr wurdet mit diser geringen Belohnung nicht vergnüget seyn ; man sihet in dem Himmel nichts als GOtt ; man findet alldort weder Farben noch Geruch / noch Gold / noch Diemant / noch Spihl / noch kostbahre Speisen ; GOtt allein ist an statt allen. Was ist euch daran gelegen / daß ihr GOtt verliehret ? Ihr habt selben schon vor vilen Jahren abgesagt. Discedite in ignem æternum. Fort mit euch in das ewige Feuer. Ihr aber meine getreue / die ihr GOtt gedienet / geforchten / über alles geliebet / ihme allein für mächtig / weiß / und heilig gehalten habt / kommet nun / und nehmet Theil an seinem ewigen Reich. Venite benedicti, possidete regnum. Nun meine Christen erwählet den ein / oder anderen Theil aus disen zweyen End urtheilen: aber gedencket anbey / daß diß die Ewigkeit betreffe. GOtt gebe / daß selbe euch glücklich seye / Amen.

Die Fünffte
Und zweyte Predig
Auf den ersten
Sonntag in dem Advent.
Von dem
Urtheil GOttes/
Welches absonderlich denen Christen erschröcklich seyn wird:

I. Wann sie ihren Glauben unnutz gemacht/
II. Selben verachtet/ oder
III. Mißbraucht haben.

THEMA.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum potestate magna, & Majestate.

Alsdan werden sie des Menschen Sohn in einer Wolcken kommen sehen mit grosser Macht/ und Herrlichkeit. *Luc. 21. v. 27.*

Exordium.

Ihro Majestät.

Wir förchten das Gericht nit wegē dessen Enternung.

WIr sehen annoch jenen ewigen Richter nicht/ nach welchen die fromme so sehr verlangen/ und der denen Boßhafften so erschröcklich ist. Die Bewegungen Himmels und der Erden/ die Uneinigkeiten derer Völcker/ die Verwirrung derer Jahrs-Zeiten verkündigen uns vergeblich/ daß der Richter nicht weit entfernet seye. Bey allen disen uns zuruffenden Stimmen verschliessen wir die Ohren. Weilen dise Ankunfft verschoben wird/ so wird unsere Forcht fast erloschen/ und so gar unser Glau-

ge-

geschwächet. Wir zweiflen einiger Massen an der Wahrheit diser Ankunfft / weilen selbe schon sibenzehen hundert Jahr verschoben ist. Unterdessen wird doch diser Richter kommen / und die Zeit hierzu ist schon bestimmet. Die Erfüllung so viler anderer Weissagungen JESU Christi lasset uns an der Wahrheit diser Weissagung nicht zweiflen; selbe wird wie alle andere erfüllet werden. Uns stehet nur zu / daß wir uns zu diser Ankunfft bereiten.

Ja wir werden so gar zu dem Pracht dises Tags eingeladen. Dan zu uns Christen so wohl / als zu seinen Jüngern hat JESUS Christus gesprochen: Respicite, & levate capita vestra, quoniam appropinquat redemptio vestra. *Luc. 21. v. 22.* Erhebet eure Augen / und euer Haupt; dan diß ist der Tag eurer Freyheit. Darum hat er uns gebotten in dem vorgeschribenen Gebett zu sprechen: Adveniat regnum tuum, zukomme uns dein Reich: Diß Reich aber wird nicht ankommen / als da er uns zu richten kommen wird.

Winschen wir dise seine Ankunfft? Erheben wir unsere Haupter und Augen zu jener hellen Wolcke / die disen Richter zu einen Thron dienen wird? Förchten wir uns nicht vilmehr hiervor? Ist dise Forcht nicht ein Zeichen / daß unser Leben zum wenigsten der Heiligkeit unseres Glaubens nicht beykomme?

Und doch wird diser Richter eigenthumlich nur wegen uns Christen / nicht aber wegen derer Heyden ankommen. Dan über dise ist das Urtheil schon gesprochen / sie seynd alle verdammet. Qui non credit, jam judicatus est, *Joan. 3. v. 18.* Er wird die Heyden zu seinen Richterstuhl nur erforderen / damit sie Zeugen seyen jenes Urtheils / so er über die Christen wird ergehen lassen.

PROPOSITIO.

Ob schon solches absonderlich auszursachen denē Christē erschröcklich seyn wird.

Wir wollen derowegen anheut nicht von dem Gericht derer Menschen ins gemein / sondern ins besondere von dem Gericht derer Christen / das ist / von der Rechenschafft reden / so sie ihrer Religion wegen geben werden. Sie werden besonders dreyer Stuck wegen Red und Antwort geben müssen / erstlich wann sie ihre Religion unnutz gemacht / zweytens / wann sie selbe verachtet / und drittens / wann sie selbe mißbraucht haben. Wir wollen disen drey Beschuldigungen zu vorkommen / und uns durch die Anklagung unseres Gewissens bewegen lassen. Wir wollen hierinn den heiligen Geist um seinen Beystand anruffen. Ave Maria.

Erster Theil.

18\. Das Gericht der Christen wird erschröcklich seyn / wan sie ihren Glauben unnutz gemacht haben

An jenem letsten Gerichts-Tag wird der ewige Richter mitten unter denen Menschen in Pracht seiner Majestät erscheinen; nahe bey ihme wird das Creutz / als der Werckzeug unseres Heyls / und das Muster unseres Lebens seyn; zu seinen Füssen werden sich unzahlbahre Völcker und Könige befinden / die ob dem Angedencken ihrer Laster erzitteren; vor ihren Augen werden die Bücher offen stehen / worinn die Reglen ihres Lebens / und die Materi ihrer Beurtheilung enthalten seynd. Sehet! diß ist die völlige Zubereitung zu dem letsten Gericht.

Et libri aperti sunt, & judicati sunt mortui ex his. *Apoc. 20. v. 12.*

Was werden dise Bücher seyn? Bey denen Heyden der blosse Vernunfft / bey denen Juden das Gesatz / bey denen Christen das Evangelium. Ihr Heyden! leset diß Buch / ihr werdet alldort ersehen / daß ihr wider das Liecht / wider die Bewegungen desselben jenen GOTT nicht erkannt habt / der sich euch in allen Creaturen zu erkennen gegeben hat. Ihr habt an statt seiner Stein / und wilde Thier angebettet / euch durch eure freywillige Blindheit und Hartnäckigkeit fernerer Gnaden unwürdig gemacht / die euch zu dem Himmel hätten führen können. Unterdessen ist mit euch ein billiches Mitleyden zu tragen / daß ihr so schwache Hülff überkommen gehabt. Ihr werdet wenige andere Ankläger / als euer eigenes Gewissen haben ; nur GOTT allein ist es / der euch wird verdammen können.

Die Juden werden gantz andere Anklagungen an denen Zeugnussen ihres Gesatzes finden. Der Bund / den GOtt mit ihnen getroffen / sein Arch / sein Tempel / sein Altar / die wegen ihrer Gewürckte Wunder-Werck / die ihnen zugestandene Sieg / und Offenbahrung / die beständige Folg derer Propheten / die ihnen zugesandt worden / um sie zu unterrichten / und ihnen die Ankunfft eines Erlösers zu verkündigen / werden lauter Ankläger jener Juden seyn / die allen disen Stimmen ihre Ohren verstopffet haben.

Aber was werden die Christen in Erblückung des Evangelii sagen können / welches von denen Miracklen / Beyspiehl / Blut / und Tod des eingemenschten GOtt ist bewehret worden ? Was werden sie wegen derer ihnen so zahlreich zugestandenen Hülffs-Mittlen antworten / die sie gantz unnutz gemacht haben ? Wie werden sie von allen Heyden ihrer Undanckbarkeit / und ihres Unglaubens wegen bestraffet werden ?

Sie werden beschämet werdē von denē Heyden

Diß ist die austrückliche Bedrohung JESU Christi, daß in dem letsten Gericht die Niniviter / und die Königin von Saba (welche in dem Heydenthum erzogen denen Worten Jonæ, und der Unterrichtung Salamonis Gehör gegeben) wider die Juden sich hervormachen werden / welche an ihn nicht haben glauben wollen. Viri Ninivitæ -- Regina Austri surget in judicio cum generatione ista & condemnabit eam. *Matth. 12. v. 41.* Wie werden sie sich aber wider uns erheben / wie werden sie wider uns ruffen / die wir uns ob unserem Glaub an ihme rühmen / zu seinem Glaub uns bekennen / und doch keinen Vortheil / keinen Nutz über die Heyden / und Juden / weder in Ausübung der Tugend / weder in Vermeydung der Sünd daraus erlangen ? Wird nicht durch dise zwey Stuck die Religion unnutz gemacht ?

Von denē Pharisäern

Hat nicht JESUS Christus austrucklich gesprochen / daß uns der Himmel werde verschlossen seyn / wann wir nicht die Pharisäer und Heyden an Tugend / und Gerechtigkeit übertreffen ? Nisi abundaverit justitia vestra plus quàm scribarum, & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum, *Matth. 5. v. 20.* Er verbindet uns auch zu weit höheren / und vollkommneren Sachen / als die gemeine Pflichten seynd. Er hat uns die Demuth / Abtödtung / Creutz / Verachtung irrdischer Güter / Vergebung derer Unbilden / und eine unzerthränliche Brüderliche Lieb anbefohlen. Durch alle dise Zeichen / besonders aber durch die Lieb sollen die Christen von allen Völckern unterschieden werden. Aber halten wir nicht eben dise Pflichten für allzu schwer ? Widerstreben wir nicht selben / ohngeacht wir zu selben durch die Gnad des Evangelii, und durch das Beyspihl JESU Christi angehalten werden ?

Von denē alte Welt-weisen 2c.

An dem letsten Gerichts-Tag wird man uns Welt-Weise vorführen /

ren / die von denen Alten bewunderet worden / weilen sie freywillig allen irrdischen Gütern abgesagt haben: Fechter / die ihre Leibs-Stärcke zu erhalten alle Wollüsten vermeydet haben: Indianer / die zur Ehre ihrer Götzen ihnen ihre Leiber zerfetzen; Vestalische Jungfrauen / die sich ihren falschen Gottheiten widmen / und die auch verlaubte Wollüsten vermeyden: Römer / die aus Lieb des Vatterlands alle Feindschaften abgeleget haben. Alle dise thaten dise schwere werck seynd aus Eitelkeit / oder aus Gewohnheit / Eigennutz / Lieb des Vatterlands geschehen. Aber weder das Gebott GOttes / noch das Beyspihl des Heylands noch der Eyd / den wir in dem Tauff abgelegt / noch die dem Gehorsam versprochene ewige Belohnung / kurtz / unsere Religion ist nicht fehig / unsere Nachläßigkeit zu übergwältigen / und uns wenigsten so grossen Muth einzuflössen / jene Tugenden auszuüben / so denen Unglaubigen die Lieb der Glory / und die menschliche Absichten eingeflösset haben.

Auch von unserer selbst eigenen menschlichen Absichten in unsere Tugends-Ubungen.

Ja noch mehr / wann wir uns in gewissen Gelegenheiten überwinden / derley Tugenden auszuüben / die Rach abzulegen / den Eigennutz / und die Wollüsten zu unterlassen / geschicht nicht diß gemeiniglich aus menschlichen Absichten? Gar selten hat die Religion an dem / was wir Gutes würcken / einen Antheil. Wir springen unserem Nächsten bey mehr aus natürlichen Mitleyden / als aus Lieb; wir leben mäßig / wir fasten mehr aus Lieb der Gesundheit / als dem Gebott der Kirch genug zu thuen: wir vergessen die Unbilden vilmehr nach dem Beyspihl derer Heyden aus einer Großmüthigkeit / als dem Gebott JESU Christi genug zu thuen. Wann wir hierum eine Belohnung zu forderen haben / so wird es doch gewißlich nicht jene seyn / welche denen Christlichen Helden gebühret. Für derley Tugenden ist keine Cron in dem Himmel bereitet. Publicani hæc faciunt - - - - Ethnici hæc faciunt: quam mercedem habebitis? *Matth. 5. v. 46.*

Indem wir aus unserem Glauben zur Ausübung derer Tugenden so wenig Nutz und Stärcke ziehen / schaffen wir uns villeicht daraus mehreren Vortheil die Sünden zu vermeyden? Ich kan euch billich mit dem Propheten Amos sagen: Gehet hin in Babylon, in Syrien / und mitten unter die Philistäer / und mässet euch gegen selbe ab. Transite in Emath, & in Geth Palestinorum, & videte, si latior terminus eorum terminô vestrô sit. Sehet nur / ob selbe ausgelassener seynd / als ihr: Qui appropinquatis solio iniquitatis. *Amos 6. v. 2.* Ihr werdet in Widerspihl erkennen / daß wir den Gipffel der Boßheit weit näher kommen / und selbe an Sünd und Laster weit übersteigen. Qui appropinquatis solio iniquitatis. Wann dise Wort des Propheten so schröcklich seynd / wie vil erschröcklicher wird die Stimm des HErrn seyn / welcher unsere Sünden gegen die Sünden derer Unglaubigen halten wird?

Und wegē solchen absonderlichē Sünden welche ansonst denen Unglaubigen selbsten nit bekannt waren

Dann neben denen allgemeinen Lastern / von denen sowohl wir / als sie werden Rechenschafft geben müssen / wie vile Sünden gibt es nicht / die denen Unglaubigen gantz unbekannt / und nur bey denen Christen gefunden werden? Die offene GOtt schuldige Verehrung / die Feyerung derer Fest-Täg / die Ehrerbitigkeit in denen Templen / die Aufmercksamkeit in dem Gebett seynd bey uns eine Quel viler Sünden / derer die Juden / Heyden / Türcken / und meiste Barbarn keine Kanntnuß haben. Sie kommen nur in ihre Templen zu betten / zu seuffzen / sich nider zu werffen / und durch ihre Eingezogenheit ihre Unterthänigkeit gegen ihre GOttheit dergestalt zu bezeigen / daß man leicht erkennet / daß sie die Mojestät dessen / den sie anbetten / der Majestät aller Königen vorziehen. Man kommet bey ihnen nicht in die Temp-

len von allerhand Geschäfften / weniger von seinen Ergötzlichkeiten / und noch weniger von seinen bösen Anmuthungen zu reden / und der GOttheit die Anblück und Hertzen derer Menschen zu rauben. Die ihren Göttern gewidmete Täg bringen sie nicht in thorrechten Zusammenkunfften zu: selbe werden nicht auf eine GOttes-lästerische Art mit Comödien / spihlen / jagden / Gastmahlen dergestalt abgetheilet / daß kaum eine viertel Stund zum Gebett angewendet wird. Ja bey denen Juden wird so gar an derley Tägen kein Augenblück angewendet die Speisen zu bereiten. Der gantze Tag wird in Lob des Allerhöchsten / und in Lesung des Gesatzes zugebracht / um sich in denen Pflichten der Religion zu unterrichten / und zu derer Erfüllung sich aufzumunteren. Die eintzige Christen unter allen Völckern halten auf ihren GOtt in seinem Tempel weniger / als auf ihre geringste Obrigkeit.

Auch wegen dem überflüßigẽ Pracht des Weiblichen Geschlechts

Zu was Zeiten / oder bey was Völckern ist die Ausgelassenheit / unehrbarkeit / und Verschwendung des Weiblichen Geschlechts höher gestigen / als eben zu unseren Zeiten / und zwar besonders in Franckreich / ja in der Stadt mehr / als bey Hoff? Da in Betreffung der Kleydung des Frauen-Volcks die heilige Apostlen Petrus und Paulus so scharffe Verordnung gemacht / haben sie dises darum gethan / um selben einen Eckel vor der Evangelischen Strengigkeit zu machen / oder das Evangelium ihrer Verachtung auszusetzen? Da sie ihnen gebotten ihr Haupt zu bedecken / und von aussen mit ihren Haaren nit zubrangen / haben sie ihnẽ zugelassen das jenige für jedermann sehen zu lassen / was ihren eigenen Augen verborgen seyn solle? da sie ihnen verbotten haben kostbahre Zeug / Halß-Arm-Bänder / und kostbahre Gürtlen zu tragen / haben sie ihen wohl erlaubt auf ihren Kleydern / und Haußrath das Silber und Gold auszusäen. Da sie ihnen befohlen / sie sollen sich in Geheim ihres Hertzens vor GOtt auszieren / und schmucken / wird ihnen dardurch gestattet / sich zu Hauß auf eine Wohlüstige Art zu kleyden?

Denen Christen haben die Apostlen dise Gesätz gegeben. Aber wohin seynd doch dise Gesätz kommen? Bey was für einem Volck / und in was Land seynd selbe annoch in Schwung? Zur Schand derer Christen muß ich es sagen / unter denen Unglaubigen / mitten unter denen Feinden JESU Christi in gantz Orient werden dise Gesätz der Schärffe nach beobachtet. Man hat dise Gesätz jederzeit für nothwendig erachtet um dem Pracht / und der Ausgelassenheit einen Einhalt zu thuen / die Ehre / den Frid bey denen Familien / ja so gar in denen Staaten zu erhalten. Wir haben über dise Staats-Ursachen noch die Lehr derer Apostlen / und der Göttlichen Schrifft / und wir glauben auf alles dises genugsam zu antworten / wann wir sagen / daß diß der Gebrauch / und Modi seye. Werdet ihr auch dise Entschuldigung vor dem Richterstuhl JEsu Christi vorbringen? Werdet ihr die Modi dem Gesatz JESU Christi entgegen setzen? Werdet ihr eure Modi dem klugen Gebrauch derer weisesten Menschen vorziehen?

Und Unbarmhertzigkeit der geitzigen Christen.

Aber wie werden wir die unerhörte Unbarmhertzigkeit derer Geitzigen Christen entschuldigen? Sie solten von allen Völckern durch die Brüderliche Lieb unterschieden werden. An disem Zeichen sagt der Heyland / wird jedermann erkennen / daß ihr meine Jünger seyd. Wer seynd wir? Für wem werden wir von jedermann gehalten? Nemlich daß wir dem Hertz nach / und noch mehr dem Eigennutz nach gantz entzweyet seynd. Dise Lieb wird nicht allein nicht unter Unbekannten / sondern so gar nicht unter denen Anverwandten und Brüdern gefunden. Unter

De-

denen Juden ist es eine unerhörte Sach / daß sie unter ihren Glaubens-Genossen einen Wucher treiben. Aber unter uns Christen ist wohl ein Mittel starck genug dem Geitz / und dem Wucher Einhalt zu thuen? Sihet man wohl auf die Kirchen / auf die Nothdurfften des Staats / auf das Wohlseyn seines Vatterlands? Seynd selbst die Schätz des Printzens in Sicherheit? Man erhartet in allen Dingen aus Lieb des Gelds. Das Geld ist dem Geitzigen lieber als die Ehr / als sein Hauß / als das Vatterland / als sein Printz / als GOTT.

Unterdessen wird doch diser GOTT unser Richter seyn. Was wird er wohl an uns finden? Auf das höchste jene Tugenden / so die Heydē an sich gehabt habē: noch grössere Laster aber / als derer die Heyden schuldig gewesen. Der gantze Unterschied zwischen euch und denen Heyden ist / daß selbe den Glaub nicht gehabt haben / wie ihr. Aber werden nicht eben hierdurch eure Laster / und die euch bevorstehende Straffen vergrösseret? Gebet Rechenschafft / wird man zu euch sagen. Redde rationem. Wann die jenige / welche nur ein Talent des Vernunfft / und natürlichen Gesatzes empfangen / mit selbem aber kein Nutz geschafft haben / verdammet / und in die äusserste Finsternuß geworffen werden / wie wird es euch ergehen / die ihr neben disem das Talent des Glaubens / und neben selbem so vile andere empfangen / aber keinen Nutz geschafft / und weder in denen Tugenden einen Fortgang geschafft / noch euch von dem Laster entfernet habt. Das zweyte noch schändlichere Stuck / worüber die Christen werden beurtheilet werden / ist die Verachtung der Religion.

Zweyter Theil.

19. Das Gericht wird erschröcklich seyn wegen der Verachtung des Glaubens

Nein / meine Herrn / die Christen erkennen ihre Fürtrefflichkeit nicht; sie begreiffen nicht genugsam die Hochheit ihrer Religion. Daß GOTT aus Lieb gegen uns Mensch worden / und sich uns gleich gemacht habe / und für uns gestorben seye / haben jemahlen andere eitle Religionen derley gelehret? Hat wohl der Mensch in was anderen eine billichere Gelegenheit gehabt sich zu rühmen? Es ist auch diß erlaubt / angesehen der heilige Paulus sagt: Qui gloriatur, in Domino glorietur, *1. Cor. 10. v. 17.*

Aber an statt daß wir uns aus der Religion eine Ehre nach dem Beyspihl derer ersten Christen machen solten / welche den Christlichen Nam allen übrigen Tituln vorgezogen haben / begehen wir zwey grosse Undanckbarkeiten. Wir schämen uns der Religion, und wir machen der Religion eine Schand; wir halten uns von der Religion entunehret / und wir entunehren die Religion. Kan man wohl die Verachtung der Göttlichen Religion höher treiben?

I.

I. Weil wir uns von unseren Glauben entunehret halten.

Man haltet sich von der Religion entunehret. Dan wann / wo / und vor wem schämet man sich nicht die Pflichten der Religion auszuüben? Man schämet sich offentlich die Religion auszuüben förchtend / man möchte verspottet werden / wann man etwan eingezogen lebet. Man schämet sich in seinem Hauß / aus Beysorg / man müsse alldort allzu traurig leben / wann die Tugend allzu vest gesetzt wäre. Man schämet sich derer Pflichten der Religion vor grossen Herren / weilen man förchtet selben zu mißfallen / wann man für ihre Anmuthungen sich nicht gefällig zeiget. Man schämet sich derer selben vor seines gleichen / u. vor seinen Dienern / weilen

weilen wir beförchten / selbe möchten uns zu allerhand Diensten nicht so bereit seyn / wann wir ihnen ein Beyspihl der Tugend geben thäten. Man schämet sich dererselben in denen Ergötzlichkeiten aus Beysorg / man möchte etwan das ruffende Gewissen allzuvil hören. Man schämet sich dererselben Religions-Pflichten in dem gemeinen Leben förchtend / man möchte für Scrupuloß gehalten werden. Man schämet sich der Religion so gar in der Kirch / förchtend / man möchte etwan für andächtig gehalten werden.

Welches bey denen alten Christen nit gewesen ist

Ach! Wann man sich jemahl berechtiget hat glauben können / sich der Religion zu schämen / so ware es in denen ersten Zeiten der Kirch / wo die Frommkeit derer Christen dem Volck gehässig / denen Kaysern aber verdächtig gewesen; wo die Christen für zaghaffte / und Rebellen gehalten worden; wo selbe den Wuth derer Verfolgungen haben ausstehen müssen. Unterdessen wie vile heilige Martyrer / wie vile großmüthige Jungfrauen / wie vile tapfere Jünglingen und eralte Männer hat man nicht gefunden / die sich 400. Jahr des Feuers und Schwerds ohngeacht nicht haben abhalten lassen ihren Peynigern in das Ohr zu sagen: ich bin ein Christ; nehmet mir mein Leben / lasset mir meinen Nahm / und meinen GOTT.

Ihr tapfere Soldaten JESU Christi, wann ihr aus euren Gräbern erstehen werdet / da werdet ihr mit selbem auf seinem Richterstuhl erscheinen / um die Christen unserer Zeiten zu verurtheilen / und sie zu fragen / von was Religion sie seyen / was Ehre sie ihrem Tauff gemacht haben / wo / wann / und vor wem sie sich als Christen bezeuget haben. Sie schämen sich nemlich mitten unter anderen Christen / das Christenthum zu bekennen / und zu sagen: ich bin ein Christ. Sie erblasen aus Forcht: aber aus was für Forcht? Was Peynen haben sie zu beförchten? Nichts als etwan eine abgeschmachte Verspottung.

Ach! Man schämet sich des Dienst seines Printzens nicht: unter seines gleichen schämet man sich seines Stands nicht: aber unter denen Christen schämet man sich ein Christ zu seyn. Gantz Franckreich ist Christlich / man redet alldort alle Sprachen: aber nur Christlich will man nicht reden. An der Sprach / und Meynung / wird jeder erkannt / ob er ein Staats-Mann / ein Soldat / ein Geistlicher / von dem Land / oder von dem Hoff seye: diß aber kan man kaum erkennen / ob ihr Christen / oder Heyden seyd. Wie solten euch dan die Christliche Pflichten nicht beschwerlich seyn / wann euch der blosse Christliche Nam so beschwerlich ist? Gleichnuß

II.

II. Ja auch selben entehren

Man gehet in diser Verachtung noch weiter. Dan man schämet sich nicht allein des Christenthums / und derer von selbem abhangenden Pflichten / sondern man machet auch dem Christenthum eine Schand durch die ausgelassene Sitten.

Durch die Ausgelassenheit der Sitten

Hierinn kan man uns sagen / was der heilige Paulus von der Vermessenheit derer Juden gesprochen hat. Sie bildeten ihnen ein / daß sie über die Unglaubige wegē der Heiligkeit des von GOtt empfangenen Gesatzes etwas besonderes haben / und machten ihnen doch kein Bedencken / durch den Ungehorsam dises so heiligen Gesatzes die Unglaubige zu ärgeren. Seynd wir in disem Stuck nicht eben so vermessen / als die Juden? Verdienen wir nicht mit gleichen Worten von dem Apostel bestrafft zu werden?

Ihr rühmet euch / sagt der Apostel *Rom. 2. v. 20.* daß ihr das Gesatz überkommen habt / und den Willen GOttes erkennet. Ihr rühmet euch / daß ihr die Anführer derer Unwissenden seyd / und daß von euch die Heyden das Liecht und die Wahrheit ent-

entlehnen müssen. Wann ihr aber die Wahrheit erkennet / wann ihr selbe anderen lehren könnet / warum lehret ihr selbe nicht euch selbst ? Warum übet ihr das erkannte nicht im Werck aus ? Qui alium doces, te ipsum non doces ? Ihr wisset es aus dem Gesatz / daß man keusch und gerecht seyn / und alle Unlauterkeit und Raub meyden müsse. Warum zeigen dan eure Werck ein anderes ? Qui dicis non furandum, furaris. Ihr rühmet euch ob eurem Gesatz / und ihr entunehret doch selbes. Qui gloriaris in lege, per prævaricationem legis DEum inhonoras. Wegen eurer bösen Sitten derowegen / schliesset der heilige Apostel / wird der Nam GOttes von denen Heyden gelästeret. Nomen DEI per vos blasphematur inter gentes. Eben dises kan ich anjetzo von denen Christen sagen.

Welche Ursach ist / daß die Heyden nit bekehret werdē

Man hat ehemahlen gesehen / daß die Könige zwey hundert Jahr lang mit ihren Unterthanen aus ihrem Vatterland gezogen / um den Creutz-Fahne unter denen Unglaubigen aufzustecken. Was Hindernussen hat man nicht hierinn gefunden ? Die gröste Hindernuß aber seynd unsere Laster / und üppige Sitten gewesen. Die Unglaubige sahen uns zur Glory des Creutzes mit gewaltigen Kriegs-Heern anziehen / und sie sahen uns zu gleicher Zeit unter dem Fahne des Creutzes die abscheulichiste Laster begehen. Sie lästerten unseren Glauben nicht wegē desselben Geheimnussen / sondern wegen unser Grausamkeit / Meineydigkeit / Untreu / und Unlauterkeit. Per vos nomen DEI blasphematur inter gentes. Diß hat der heilige König Ludovicus so sehr beweinet / daß er zwar so vile tapfere Hertzen zur Ausbreitung der Religion, nicht aber zur Lieb der Heiligkeit deroselben hat bewegen können. Eben dises ist auch der Ursprung aller damahlen zugestossener Unglück gewesen.

Auch die jetzige Welt so wenig bekehrung sehet

Aber ohne von jenen Zeiten mehrer zu reden / wem kan man die allenthalben sich ausbreitende Verachtung unser Religion anderst / als der unglaubigen Ausgelassenheit unserer Sitten zuschreiben ? Dan was sehen wir wohl in Paris ? Jenes nemlich / was Jeremias in Jerusalem, und übrigen Städten von Juda gesehen hat / wo einer den anderen zu denen Lastern aufgemunteret hat. Die Kinder sammlen Holtz / die Eltern machen Feuer / und das Frauen-Volck schittet Oel darein / um zum Spott der Religion ihren Götzen zu opfferen. Filii colligunt ligna, parentes succendunt ignem, mulieres conspergunt adipem, ut faciant placentas reginæ Cœli, & libent Diis alienis. *Jerem. 7. v. 18.* Meine Herrn / ihr habt eure Kinder / und Hauß-Genossene unter euren Augen / ihr sehet dererselben sich hervor thuende Neigungen / welche von sich selbst geschickt seynd / Feuer zu fassen. Filii colligunt ligna. Aber was thuet ihr hierbey ? An statt dises Sünden-Feuer durch gutes Beyspihl / durch heylsame Ermahnungen zu erlöschen / so entzündet ihr selbes durch eure Aegernussen. Et patres accendunt ignem. Und ihr unbedachtsame Mütter wie vermehret ihr nicht dises Feuer / indem ihr das Gifft verfluchter Weißheit / und Eitelkeit in ihre Seelen ausbreitet ? Et mulieres conspergunt adipem. Sie hören euch von nichts reden / als von Ergötzlichkeiten / Spihlen / Kleydungen / Modien / guten Leben / Liebs-Bossen / niemahlen von GOTT / ausser etwan über jene zu spotten / die sich zur Frommkeit bekennen. Sie sehen / daß ihre Mutter aus dem Beth zum Nacht-Zeug-Tisch / von dane zur Taffel gehet / hernach mit eitlen Gespräch sich unterhaltet / hierauf einer Comödi beywohnet / und nach selber in denen Geseelschafften biß zwey oder drey Stund vor anbrechenden Tag spihlet. Was sollen die Kinder hieraus anderes Urtheilen / als das diß eitle / weiche / unnutz / und Heydnische Leben (ohne von anderen gar offt unterlauffenden Uppigkeiten zu reden)

die Lebens-Art grosser Herren / und ehrlicher Leuth seye / und denen Christen zum Muster dienen müsse / und das folgsam alles / was uns der Glaub von dem ewigen Leben lehret / nur ein Fabel-Werck seye?

Also ist die Welt beschaffen. Wann nun der Sohn GOttes die Welt zu richten ankommen wird / mein! wo wird er eine Religion, einen Glaub finden? Er selbst fraget euch hierum / gebet Antwort hierauf. Filius hominis veniens, putas, inveniet fidem in terra? Wird er wohl in euren Hertzen / in euren Häusern / bey euren Hauß-genossenen / Kindern / und Nachkomlingen einen Glaub finden? Wird er wohl in disem Königreich einen Glaub antreffen? Ach! wann er alldort keinen Glaub findet / so ist keine andere Ursach / als eure Aergernussen / als eure Entunehrung des Glaubens / und der Religion.

Deßwegẽ wird sich Christus solcher Christen auch schämen

Indem nun diß den Glaub so nachtheilig / GOTT so beschimpflich / und anbey unter denen Christen so gemein ist / wie wird wohl selbes GOTT an dem Tag seiner Rach straffen? Er hat den Ausspruch schon gemacht *Luc. 9. v. 26.* wer sich meiner / und meiner Wort schämet / dessen werde ich mich schämen / wann ich in meiner Glory kommen werde. Ich werde ihnen sagen: ich kenne euch nicht. Diß Urtheil ist billich / es wird auch so gleich ihre Würckung haben. Ihr habt ihn vor denen Menschen entunehret / er wird euch auch vor der gantzen Welt zu schanden machen. und in diser Verachtung GOttes was Ursach der Verzweiflung findet ihr nicht?

Welches ihnen eine allergröste Peyn seyn wird.

Bildet euch nur nicht ein / daß ihr disen Spott etwan leicht ertragen werdet; dan JESUS Christus hat uns den Wuth / und die Raßerey derer Verdammten mit allzu klaren Worten ausgetrucket. Er wird sich ihrer schämen / saget er. Erubescet. Als ob er sich schämete / daß er so vile Gnaden / und so viles Blut ihrentwegen verschwendet hat. Er wird sie vor seinem Vatter verlaugnen / negabo coram patre. Nein / wird er zu seinem Himmlischen Vatter sagen / diß seynd die jenige nicht / welche du mir gegeben / und für welche du den Himmel bereitet hast. Nein / für dise hab ich dich nicht gebetten. Diß ist jene erharte Welt / die sich meines Gebetts / und deiner Vätterlichen Anblück unwürdig gemacht hat. Nescio vos, unde sitis. Ich weiß nicht / woher ihr seyet. Mein HErr / sie kommen von dir / sie seynd das Werck deiner Händ / deine Geschöpff / deine Kinder / sie seynd durch den Tauff widergebohren worden. Nescio vos. Nein / sie seynd wie aus meinem Hertzen / also auch aus meiner Gedächtnuß ausgeschlossen.

Gleichnuß

Richtet euch nur ihr Sünder / die ihr mich anhöret / disen Spott zu übertragen. Ihr seyd untröstlich / wann etwann ein grosser Herr euch eine Kaltsinnigkeit bezeiget / wie wird euch zu Gemüth seyn / wann ihr von GOTT werdet verachtet / und und verworffen werden? Ihr könnet die geringste Verachtung nicht ertragen / wie werdet ihr dan ertragen können / wann ihr von GOTT vor der gantzen Welt veracht / und verstossen werdet? Wann euch so dan alle anwesende verspotten / wann euch so vile tausend arme / derer ihr ehemahlen gespottet habt / werden vorgezogen werden?

Und weilen dise eure Beschämung auf das unwiderruffliche Urtheil GOttes gegründet ist / so wird selbe so lang dauren / als GOTT GOTT ist. Evigilabunt in opprobrium, ut videant semper. *Daniel. 12 v. 2.* Wann GOTT die Verachtung der Religion also bestraffet / was Rach wird er ausüben / wann man selbe mißbrauchet? Diß wird der dritte Theil zeigen.

Dritter Theil.

20\. Das Gericht wird erschröcklich seyn denen / so den Glauben mißbrauchen.

GOTT hat seine Religion zu unseren Heyl eingesetzet. Zu disem Zihl und Ende hat er selbe mit Heiligkeit erfüllet / und mit Macht versehen. Die Heiligkeit dienet uns zur Regel / und die Macht unterwirfft uns deroselben. In der Heiligkeit der Religion erkennen wir unsere Pflichten / und wir beobachten selbe durch das Ansehen / durch die Macht der Religion. Diß ist die Absicht GOttes. Sehet nun das Verfahren derer Christen. Sie mißbrauchen beydes / die Macht durch den Hochmuth/und die Heiligkeit durch die Gleißnerey / und brauchen selbst die Religion zu ihren Sünden. Servire me fecistis in peccatis vestris. *Isa. 43. v. 24.*

Damit wir begreiffen / wie sehr sich der Heyland an dem letsten Gerichts-Tag wider die Christen / die diser zwey Lastern schuldig seynd / erzörnen werde / darffen wir uns nur erinderen / wie sehr er sich wider die Phariſäer ereiferet habe / welche diser Laster schuldig waren.

zur Gleißnerey u. Ehrgeitz.

Er stöllet uns selbe *Luc. 11.* und *Math. 23.* als derley Leuth vor / die da zwar verbunden waren die Gesatz / und die Religion in ihren Flor zu erhalten / nichts mehr aber gesucht haben / als ihnen selbst Hochachtung und Ehrerbietigkeit zu zuziehen. Omnia faciunt, ut videantur ab hominibus. Sie verrichteten ihr Ambt nur in der Synagog / um alldort zu herrschen. Primas Cathedras in Synagogis. Sie vernachläßigten die Pflichten ihres Ambts / und forderten doch mit gröstem Hochmuth alle Tituln / und Rechten desselben. Vocari ab hominibus Rabbi. Sie hatten nichts an sich / so eine Ehrerbietigkeit verdiente / und suchten doch selbe durch äusserlichen Pracht zu überkommen. Ambulare in stolis. Sie solten der Heerde vorstehen / aber es hatte das Ansehen / daß sie nur darum Hirten seyen/ um ihre Schaaf des ihrigen zu berauben / selbe auf dem Irr-Weeg zu führen / zu Grund gehen zu lassen / und das Joch Geistlicher Regierung weit beschwerlicher zu machen / als die Bürde der Weltlichen Beherrschung ist. Alligant onera gravia, & importabilia.

Diß war bey denen Phariſäern nur der Mißbrauch ihres Gewalts / der ihrem Hochmuth / und ihrem Geitz dienen muste. Wie hoch haben sie nicht den Mißbrauch der Heiligkeit der Religion getriben / indem selbe die Uppigkeiten ihres Lebens hat bedecken müssen?

Durch welche sie die Uppigkeiten und Laster ihres Lebens bedecken wollen gleich denen Phariſäern

Wolten sie ihre Verachtung derer wichtigisten Pflichten des Gesatzes verbergen? Reliquistis, quæ graviora sunt legis; Da zeigten sie sich in denen geringsten Sachen überaus genau / zum Exempel sie gaben den Zechend auch von denen geringsten Kräutern. Wolten sie etwan ihre Uppigkeiten bergen? Intus pleni immunditiâ. Da stölleten sie sich äusserlich in ihrer Persohn / und in ihrer Kleydung gantz rein und sauber. Mundatis, quod foris est. Wolten sie die Reiche zur Freygäbigkeit vermögen / die Wittwen berauben / anbey aber ihren Geitz verborgen halten? Devorant domos viduarum, da stelleten sie sich gantz sittsam an / betteten lang / und warteten frommen Wercken ab. Longas orationes orantes. Wolten sie ihre Neigung zum guten Leben bergen/und doch bey denen Publicanen eingeladen werden? Primos recubitus in cœnis; da stelleten sie sich an / als Liebhaber der Fasten / machten ihr Angesicht bleich / daß sich die Einfaltige ihrer erbarmeten / und ihnen bey ihren Gastmahlen den ersten Platz einraumeten. Exterminant facies suas, ut appareant jejunantes. Es muste derowegen bey ihnen die Fasten der Unmäßigkeit/die Andacht dem Geitz/ die Diemuth dem Hochmuth / die Sittsamkeit der Unreinigket/ die Eingezogenheit der Uppigkeit / und die Tu-

Tugend zur Beschimpfung der Heiligkeit der Religion dienen.

Wider dise zwey Mißbräuch ware der Sohn GOttes dergestalt beeiferet / daß er so gar ohne Bedrohung die Phariseer niemahlen genennet hat. Er sagte immer / wehe euch / ihr Pharisäer. Væ vobis Pharisæi. Was Fluch wird er über jene Christen ergehen lassen / die eben dise Laster auf sich haben? Alles dises / was denen Pharisäern begegnet / ist nur ein kühles Thau gegen deme / was denen Christen bevor stehet. Warum dises? Aus folgenden Ursachen.

Die Macht / u. der Gewalt des alten Gesatzes ist besonders in dem Pracht und in dem Schröcken bestanden; und ihre Heiligkeit in genauer Beobachtung äusserlicher Ubungen. Aber die Macht des Evangelii ist auf die Demuth gegründet / und die Heiligkeit desselben auf die Aufrichtigkeit des Hertzens. Es seynd derowegen die Christen vermög ihrer Religion weit mehr als die Juden zur Demuth / und Aufrichtigkeit verbunden / und folgsam die Gleißnerey / und den Hochmuth zu vermeyden.

Als JESUS Christus gesehen / daß seine Jünger um den ersten Rang zancketen / sagte er: sehet / diß seynd Heydnisch- und Unglaubige Könige. Reges gentium; Sie rauben die Cronnen / sie herrschen mit Gewalt / sie befehlen mit Hochmuth / sie straffen mit Schärffe / sie regieren mit Seltsamkeit / sie sehen andere mit Verachtung an: mit einen Wort / sie herrschen. Dominantur eorum. Aber ihr / sollet es nicht also machen. Vos autem non sic. Ich allein soll euer Muster seyn. Betrachtet mich nur: ich bin unter euch / bloß euch zu helffen / zu trösten / und zu dienen / nicht aber bedienet zu werden. Ego in medio vestrûm, sicut qui ministrat. Ihr werdet bey mir die erste seyn / aber eben hierzu wird erforderet / daß ihr die letste / und die Diener anderer nicht aber Printzen / und Könige seyd. Vos autem non sic, Qui major est in vobis, fiat sicut minor.

Der Demuth in dem Ansehen der Würde hat er die Aufrichtigkeit in der Heiligkeit derer Sitten beygefüget. Du solst mich lieben aus gantzen deinen Hertzen. Du solst in Geheim deines Hertzens betten. Die mich anbetten / sollen mich in dem Geist / und in der Wahrheit anbetten. Venit hora, & nunc est, in Spiritu & veritate oportet adorare. *Joan. 4. v. 23.*

Weilen nun das Christenthum eine ausserordentliche Entgegensetzung mit der Gleißnerey / und mit dem Hochmuth hat / wie sehr wird GOTT über jene Christen erzörnet seyn / die durch dise zwey Laster das Ansehen / und die Heiligkeit ihrer Religion entunehret haben? Wie wird die gantze Welt erstaunen / wann es sich klar zeigen wird / daß dise zwey Laster bey denen Christen mehr als bey denen Juden / und Heyden in Schwung gewesen?

Auch mit verschwendung der Geistliche Ehren Aembtern und Gütern

Nein der Ehrgeitz derer / die bey denen Juden dem Altar dieneten / ist nicht so hoch gestigen / als anjetzo bey uns gefunden wird. Das eintzige Geschlecht Levi hatte darzu einen Zuspruch / und über diß haben sich in besagten Geschlecht verschiedene Grad derer Ehren / und Würden befunden. Wie vile Leviten und Priestern seynd durch ihr Herkommen zu niedrigen Aembtern bestimmet gewesen? Wie wenige Familien seynd zu denen höchsten Würden beruffen worden? Aber unter uns was gibt der Begierlichkeit mehrere Gelegenheit / als eben die Aembter / und Würden der Kirch? Von denen niedrigen werden selbe als ein Mittel angesehen / sich empor zu schwingen / und die Hohe halten selbe für eine Zugab ihrer Hochheit. Ist wohl ein adelich- oder reicher Mann / der sich ein Gewissen machet / die Güter der Kirchen mit denen seinigen zu vermischen?

Ja es ist so gar schon der Gebrauch eingeführet / daß man hierinn keine Maaß / keine Schrancken beobachtet. Man stellet ihme dise Kirchen-Würden vor als Stäfflen jener

jener Geheimnuß-Laiter/ auf welcher Jacob die Engeln gegen dem Himmel auf/ und auf die Erde herab steigen gesehen hat. Kaum hat man den Fuß auf den ersten Staffel gesetzt/ da zihlen die Augen schon höher/ und die Begierden folgen nach. Man will jenen Himmlischen Geistern/ die absteigen/ oder still stehen/ nicht gleichen: sondern man will nur immer höher steigen/ ohne den Beruff GOttes zu erwarten. Man sagt mit Jacob nicht: O wie erschröcklich ist dises Ort. Terribilis est locus iste. Man versicheret sich bloß mit jenen Worten: ist diß nicht das Hauß GOttes? Ist diß nicht die Porte des Himmels? Nonne hic est Domus DEI, & porta Cœli? Ja freylich ist diß das Hauß GOttes/ ich kan es nicht in Abred seyn: aber wann man die Art betrachtet/ wie ihr in selbes eingehet/ wie ihr in selbem lebet/ und sterbet/ wie ihr die Güter/ Ehren/ und das Ansehen der Göttlichen Religion mißbrauchet/ kan man wohl sagen/ daß diß die Porte des Himmels seye? Dises/ O Ehrgeitziger/ wirst du am letsten Gerichts-Tag erkennen.

Und durch die Gleißnerey

Ihr Gleißner erkennet es schon anjetzo: euer Gewissen hat schon das Urtheil wider euch gesprochen. Man kan ihme leicht einbilden/ daß die Anzahl derer Gleißner ohngemein groß seyn werde/ indem die Gleißnerey den Hauffen aller übrigen Sünden bedecket/ und weilen selbe nicht erkannt wird/ aus allen Sünden am wenigsten der Bestrafung unterworffen ist. Aber diser grosse Haufen derer Gleißner wird meistens aus Christen bestehen/ weilen die Christliche Religion besonders in denen innerlichen Würckungen des Glaubens/ der Hoffnung/ und der Liebe GOttes bestehet/ welche leichter/ als die ausserliche Werck können unterlassen werden. An statt einen Gleißnerischen Juden/ oder Türcken wird man villeicht hundert Gleißnerische Christen sehen. Aber eben diser grosse Haufen derley betrügerischer Christen wird der fürnehmeste Gegenwurff der Rach/ und des Zorns des Göttlichen Richters seyn.

Welche absonderlich wird gestraffet werden.

Da der Sohn GOttes bey dem Heiligen Matthæo *cap. 24. v. 51.* seinen Zorn wider den boßhafften Knecht zu verstehen gibt/ drohet er/ daß er mit selbem wie mit denen Gleißnern verfahren werde. Partem ejus ponet cum hypocritis. Da Isaias beschreibet/ was für eine Würckung bey denen Sündern der Anblück GOttes haben wird/ da sagt er besonders von denen Gleißnern/ daß sie von Forcht/ und Schrocken eingenohmen werden. Conterriti sunt peccatores, possedit tremor hypocritas. *Isa. 33. v. 14.* Dan neben den Schrocken vor denen ewigen Peynen/ welche allen Sündern gemeinschafftlich seynd/ wird für die Gleißner eine gantz besondere Straff seyn/ daß sie durch die Aufweisung ihrer Laster vor jedermann beschämet werden. Nicht Cain, nicht Sardanapalus, nicht Nero, oder derley lasterhaffte Menschen werden ob diser Beschämung erschröcken: dan sie haben sich selbst ihrer Laster gerühmet/ und vorlängst alle Schamhafftigkeit abgelegt.

Aber dise unter dem Christlichen Nam verborgene Heyden und Phariſäer; jene grosse Herrn/ die sich von denen Menschen anbetten lassen/ und sich anstellen/ als ob sie alles dises zu GOTT richteten; jene Staats-Männer/ welche die Religion nur für einen Zaum ansehen/ um das Volck in Gehorrsam zu erhalten; jene Hof-Leuth/ welche nur GOTT wegen dem Kayser schmeichlen; jene Richter/ welche an anderen eben jene Laster bestraffen/ derer sie selbst schuldig seynd; jene Gelehrte/ die nur von GOTT darumen schreiben/ und reden/ damit man von ihnen rede; jene Reiche/ die ihre Diebstahl mit Allmosen bedecken; jene Priester und Geistliche/ derer Religion nur ein Handwerck ist; jene Frauen/ derer Eingezogenheit nur ein Deckmantel ihrer Boßheit ist/ wie sehr werden sie sich schä-

schämen / wann GOTT alle ihre Laster nach ihrer natürlichen Beschaffenheit an den Tag legen wird?

Isaias hat mit allermöglicher Prophetischer Wohlredenheit allen künfftigen Zeiten beschriben unterlassen / was sich in der Hölle zutraget / wann ein Hoffärtiger von der Welt abgeforderet wird. Infernus subter conturbatus est in occursum adventûs. *Isa. 14. v. 9. &c.* Alles / saget er / ist sodan in der Hölle in Bewegung; alle Rißen / alle König der Erde stehen auf / und eylen ihme entgegen. Surrexerunt de soliis suis Principes nationum. Auf gleiche Art sollen wir uns die Bewegungen derer Verdammten Heyden einbilden / da sie die Verdammte Christen erblücken werden. Höret nur das spöttliche Zuruffen derer Fürsten derer Heyden: Et tu vulneratus es sicut & nos? Nostri similis effectus es? Wie? bist du auch uns gleich? bist du auch einerley Laster mit uns schuldig? Bist du auch auf ewig von GOTT verworffen / und verdammet worden / wie wir? Qui dicebas: in cœlum conscendam, similis ero Altissimo. Und du hast gleichwohl geglaubet / daß der Himmel für dich seye erschaffen worden; du hofftest der Glory GOttes zu geniessen; du rühmetest dich / daß GOtt deines Heyls wegen Mensch worden / und gestorben ist; du sagtest / daß du sein Kind seyest; uns hast du für Frembde / und Barbern gehalten; und alle verdammet / die deines Glaubens nicht gewesen seynd. Sihe! nun bist du verdammet wie wir. Ad infernum detrahêris in profundum laci. Wie hast du das Blut des Sohn GOttes angewendet? Ach! wann wir gewust hätten / daß er für uns gestorben seye / wie wohl wolten wir uns diß zu Nutz gemacht haben! Grosser GOTT! Wir haben das Liecht des Vernunfft / so du uns ertheilet hast / mißbraucht: wir werden billich bestrafft. Aber / O Erlöser derer Menschen / wir haben dich nicht erkannt. Wir seynd zwar hierinn straffmäßig / daß wir an dich nicht geglaubt / aber wir haben doch deinen Glaub / deinen Tauff nicht entunehret / dein Blut nicht mit Füssen getretten. Auf derley treylose Christen must du deinen Zorn fallen lassen. Kan für selbe wohl Marter und Peyn genug gefunden werden?

EPILOGUS.

Ihr werdet erhöret werden / O ihr beweinens-würdige Heyden. Diser gerechte Richter ist euren Klagen schon zuvor kommen; er hat disen undanckbahren gantz andere Peynen vorbehalten / als mit denen er euch beleget hat. Für euch wird noch wohl eine Mildigkeit seyn / aber nicht für sie. Er hat selbst gesprochen / daß er am letsten Gerichts-Tag mit Tyro und Sodoma weit gelinder / als mit denen Juden verfahren werde. Terræ Sodomorum remissiùs erit in die judicii, quàm tibi. *Matth. 11. v. 24.* Wie wird er derowegen mit denen Christen verfahren? Ohne Zweifel weit schärffer / als mit denen Juden / als mit denen Abgöttischen Sidoniern / als mit denē schändlichen Sodomiten.

Meine Brüder / ist wohl jemand unter uns so unglücklich aus diser Zahl zu seyn? Wir wollen uns selbst erforschen / und ersehen / ob uns dise Betrohungen betreffen / und uns anbey befleissen derselben Würckung zu entgehen / Amen.

Die

Die sechste Predig
Auf das Fest
Der Unbefleckten Empfängnuß
MARIÆ.
Von der Gnad.

Maria in ihrer Unbefleckten Empfängnuß unterweiset uns:

I. Die Gnad GOttes zu vermehren / und
II. Die Empfangene zu erhalten.

THEMA.

DEus in medio ejus non commovebitur: adjuvabit eam DEus manè diluculo. Conturbatæ sunt gentes, & inclinata sunt regna.

GOtt ist mitten in ihr / sie wird nit bewegt werden: am Morgen Fruh wird ihr GOtt helffen. Die Heyden wurden bestürtzt / und die Königreich neigeten sich. *Psal. 45. v. 6.*

Exordium.

Obschon Maria in ihrer unbefleckten Empfängnuß die gröste Gnaden erhalten hat

DUrch dise herrliche Wort rühmet der Königliche Prophet David die Stadt Jerusalem über alle übrige Städt der Welt / und vergleichet deroselben Glückseeligen Stand unter dem Schutz GOttes mit der Verwirrung anderer Königreich. Eben dise Wort legen die Heilige Vätter auf die Jungfrauliche Mutter des Welt-Heylands aus / und zeigen uns / daß die Ihro ertheilte Gnaden alle Gnaden übertreffen / welche dem gantzen menschlichen Geschlecht zugestanden worden.

Der erste Augenblick unseres Lebens ist der Sünd unterworffen; wir

wir kommen aus unseren nichts als Feind GOttes hervor. Conturbatæ sunt gentes. Maria aber aus dem nichts hervorkommend / manè diluculo, findet die Gnad GOttes mitten in ihr / in medio ejus ; und sie wird selbe nimmermehr verliehren. Non commovebitur.

So beklagen wir uns jedannoch höchst unrecht wegen denen uns von GOTT mitgetheilten Gnaden

Das ist / am ersten Augenblück der Empfängnuß ist Maria mit Gnad erfüllet / und in selber unbeweglich worden. Die völle / und Beständigkeit der Gnad seynd zwey besondere Vorrechten Mariä / aber zugleich dem Sünder ein Gelegenheit des Murrens / wann er dise Völle der Gnad / dise Beharrlichkeit der Gnad mit seiner Mittelmäßigen Gnad / und mit seiner Gebrechlichkeit vergleichet. Unterstehet sich nicht offt der Sünder in Betrachtung diser Ungleichheit GOTT selbst sein unordentliches Leben beyzumässen?

Ob selbe schon nur in mittelmäßigem Grad uns seynd zu Theil worden.

Disen Irrthum euch anheut zu benehmen / hab ich mir vorgenohmen / indem ich euch zeigen werde / wie billich die Gnadē ausgetheilet seyen. Wir beklagen uns vergeblich / daß die uns ertheilte Gnad nur mittelmäßig seye / wann wir selbe durch unseren Eifer vermehren können. Unbillich beklagen wir uns wider die Unstandhafftigkeit der Gnad / wann wir selbe bevestigen / und durch unsere Wachtsamkeit erhalten können. Wir müssen derowegen nicht wider GOTT / sondern vilmehr über unsere Nachläßigkeit / und Vermessenheit klagen. dises werdet ihr in dem Verfahren Mariä erkennen.

PROPOSITIO.

Alldieweilen wir nachläßig seynd. I. Die uns mitgetheilte Gnad zu vermehren und

Ihr verwunderet an ihr die Völle / und Beharrlichkeit der Gnad : aber diß ist nicht / was am meisten eure Aufmercksamkeit erforderet. Es seynd an ihr zwey andere Wunderwerck / nemlich mit der Völle der Gnad ein beständiger Eyfer selbe zu vermehren ; und diß ist am ersten zu bewunderen ; so dan neben der Beharrlichkeit der Gnad die beständige Wachtsamkeit selbe immer zu bevestigen / und zu erhalten ; und diß ist das zweyte / so an Maria zu bewunderen ist. Wir murren über die uns mitgetheilte mittelmäßige Gnad ; aber wo ist unser Eyfer / selbe zu vermehren ? Ja wir seynd hierinn im höchsten Grad nachläßig. Diß wird der erste Theil zeigen. Wir beklagen uns ob der Gebrechligkeit der Gnad ; aber wo ist unsere Wachtsamkeit / selbe zu bevestigen / und zu erhalten ? Ja wir setzen die Gnad mit größter Vermessenheit in Gefahr Diß ist der Innhalt des zweyten Theils. Um nun aus diser Predig den behörigen Nutz zu schaffen / wollen wir den heiligen Geist durch die Vorbitt Mariä / welche mit Gnad voll gewesen ist / anruffen. Ave Maria.

II. Selbe zu erhaltē.

Erster Theil.

Um GOTT recht zu verfechten / Mariam nach Gebühr zu loben / und den Sünder in Betreffung der Gnad zu beschämen / haben wir drey Stuck zu beobachten / das Verfahren GOttes / das Verfahren Mariä / und das Verfahren des Sünders. Wir wollen sehen / daß das Verfahren GOttes gerecht / das Verfahren Mariä getreu / das Verfahren des Sünders voll der Ungerechtig- und Unbillichkeit seye.

21. In Austheilung der Gnadē ist GOtt höchst gerecht / weil

Wann man GOTT in Betreffung derer Creaturen betrachtet / muß man jene zwey wichtige Eigenschafften niemahlen von einander absöndern / nemlich daß GOTT zugleich der höchste HERR und zugleich

er hierinn handlet I. als ein HErr gleich der Vatter dererselben seye. Vermög der ersten Eigenschafft übet er über uns seine höchste unumgeschränckte Herrschafft: vermög der anderen ergiesset er über uns die Gaaben seiner Vorsichtigkeit aus. Durch die erstere sihet er nur auf sich selbst / weilen er alles besitzet / und alles vermag: durch die zweyte wirfft er seine Anblück auf uns / weilen er uns liebet: und dises ist / woraus seine kluge Regierung bestehet.

Disen Grund-Satz nun in gegenwärtiger Materi zu gebrauchen / sage ich / daß die für jede ins besondere bestimmte Maaß der Gnad (selbe mag auch seyn / wie sie wolle) jederzeit gerecht seye / indem sie von dem höchsten Willen GOttes bestimmet ist / welcher alles nach seinen Belieben anordnet / und alles dergestalt durch seine Vätterliche Vorsichtigkeit anstellet / wie es uns am anständigisten ist / nicht zwar jederzeit nach unser Meynung / sondern nach unseren wahrhafften Nothurfften / und nach unseren unterschiedlichen Ständen.

Bey solicher Beschaffenheit diser zwey Wahrheiten kan man wohl an der Gerechtigkeit GOttes zweiflen / Da er Mariam allen anderen vorgezogen hat? Dann wann wir GOTT als den höchsten HErrn betrachten / der seine Gnaden nach Belieben austheilet / wem hat er wohl eine Unbild gethan / da er eine seiner Creaturen zum besonderen Gegenwurff seiner Freygäbigkeit auserwählet / und zufolg diser Auserwählung deroselben mehrere Gnaden / als allen übrigen Heiligen / und Englen (denen er eben nichts schuldig war) ertheilet hat?

II. und als ein Vatter Wann wir aber GOTT als einen Vatter betrachten / der jedem seiner Kinder nach ihren Stand / und Ambt das Gehörige verschaffet / wie freygäbig hat er nicht gegen derjenigen seyn müssen / die er zu den höchsten Ambt / nemlich zur Mutter GOttes auserkohren hat?

Diser Mütterlichen Würde und Eigenschafft zufolg / hat der heilige Thomas Mariä grössere Vorrechten / als denen Propheten / Patriarchen / Apostein / Martyrern / und grösten Freunden GOttes zugestanden. Diser Würde zufolg / hat der heilige Augustinus, und die Kirchen-Versamlungen erklähret / daß sie von aller Sünd in ihrem gantzen Leben befreyet gewesen / propter honorem Christi. *Aug. de nat. & grat. c. 36.* Wegen der Verwandnuß / so die Mutter mit dem Sohn hat. Eben diser ihrer Würde zufolg / hat der heilige Bernardus geurtheilet / daß sie in Mutterleib geheiliget / das ist / von der Erb-Sünd gereiniget worden / weilen Jeremiæ, und dem heiligen Joanni Baptistæ eine gleiche Gnad zugestanden worden / obwohlen jener nur ein Prophet / und diser nur der Vorlauffer des Sohn GOttes gewesen ist. Eben diser Würde zufolg / wird gar wohl gegründt darvor gehalten / daß sie niemahlen die Erb-Sünd an ihr gehabt / sondern mit der erblichen Gerechtigkeit beklevdet hervor kommen ist / wie die Englen / und der erste Mensch in disem Stand erschaffen worden / obwohlen dise mit der Mutter GOttes an Würde in keinen Vergleich kommen können.

Sihe da / O Mutter meines GOttes die Ubermaaß / die Völle / und das Wunderwerck der dir verlichenen Gnad. O was Ursach des Wohlgefallens / oder wenigstens der Beharrlichkeit / und der Ruhe! Bey so grosser Menge Geistlicher Güter wurde villeicht ein anderer haben sagen können: sihe meine Seel / du bist viler Güter auf vile Jahr gesichert / lasse von der Arbeit ab / und ruhe. Requiesce. *Luc. 12. v. 19.* Aber derley unbilliche Meynung hat in das eiferige Hertz Mariä niemahlen einen Eingang gefunden. Lasset uns sehen / wir getreulich sie der Göttlichen Freygäbigkeit mitgewürcket hat.

Der heilige Paulus sagt von unserem Herrn / daß er seine Gleichheit mit Wie getreulich

Maria sich beflissen ihre empfangene Gnadē zu vermehren.

mit GOTT nicht für einen Raub gehalten habe / der nichts koste / sondern sich auf das tieffeste erniedriget habe / und auf das vollkommneste gehorsam gewesen seye. Non rapinam arbitratus est esse se æqualem DEo : sed semetipsum exinanivit - - - - humiliavit semetipsum - - - - obediens usque ad mortem. Lasset uns in Maria ein gleiches bewunderen. Dan ohngeacht sie so nahe zu GOTT erhoben worden / und eine so grosse Würde überkommen / hat sie sich doch der Mühe und Arbeit nicht entzogen / welcher jede Creatur unterworffen ist. Non rapinam arbitrata est. Ja sie hat sich eben in disem Stand verbunden zu seyn geglaubt / daß jenige GOTT aus Erkanntlichkeit abzustatten / was ihme andere aus blosser Treuheit schuldig seynd : sie hat sich desto mehr erdemüthiget / je mehr sie erhoben worden : sie hat sich ihres Heyls desto mehr beeyferet / jemehr sie desselben versicheret gewesen. Kurtz sie hat sich desto mehr beflissen / die Maaß der Gnad zu vermehren / je häuffigere Gnad sie vor allen anderen überkommen hat.

Die heilige Vätter / welche hierinnfahls weit schärffere Augen gehabt / als wir / wie weitschichtig handlen sie nicht / um die Zahl / Vollkommenheit / und Beharrlichkeit derer Tugend-Werck auszutrucken / durch welche sie beflissen gewesen / ihre Verdienst zu vermehren? Sie wollen gar nicht gestatten / daß man etwann glauben solte / ob hätte sie auch nur einen Augenblück von ihrem Eyfer abgelassen. Nihil in ea tepidum, aut non ferventissimum liceat suspicari. *Bern. in signum magn.* Sie behaupten / daß sie auch bey anhaltenden Schlaff / bey kindlichen Jahren / ja da sie noch in Mutter Leib verschlossen gewesen / ihre Gnad vermehret habe / und daß ihr Hertz GOTT gantz frey angehangen seye / ehe ihre Augen das Liecht diser Welt erblücket haben. Und weilen sich der heilige Ambrosius berechtiget geglaubt disen Vortheil dem

Auch in ihrer Kindheit

H. Joanni Baptistæ zuzustehen / so hat man auch geglaubet / daß man selben der Mutter des Heylands nicht versagen könne. Prius devotionis compos, quàm naturæ. *S. Ambr. l. 2. de Virg. c. 2. n. 12.* Um ihre vollkommene Ergebung gegen GOTT durch einen allgemeinen Entwurff an dem Tag zu legen / kommet man mit dem heiligen Augustino überein / daß sie nicht so vil in ihrem Leib JESUM Christum getragen zu haben / als selben in ihrem Hertz zu tragen sich für glückseelig geachtet hat. Materna propinquitas nihil Mariæ profuisset, nisi feliciùs Christum corde, quàm carne gestasset. *S. Aug. l. de sanct. Virginit. c. 3.* Solle man sich wohl hierauf verwunderen / daß GOTT an der Treuheit Mariä ein so grosses Wohlgefallen getragen hat?

Dargegē solle der Sünder mit dem vorwand der schwächeren Gnad GOttes sich nit entschuldigen.

Ihr werdet villeicht sagen / daß es Mariä / und denen heiligen leicht gewesen seye / ihre Treuheit also an dem Tag zu legen / weilen ihnen GOTT häuffig / uns aber nur in gewisser Maaß seine Gnad ertheilet. Es scheinet / die Gnad seye nur für sie / nicht aber für uns gewesen. Er hat annoch unsere Hertzen nicht so nachtrücklich gerühret / als er bey denen Heiligen gethan hat. Also gedencken die Sünder / welche / indem sie ihr Hertz erhartet zu seyn empfinden / die Schuld auf GOTT / und auf die Schwäche seiner Gnad verschieben / immer grössere Gnad erwarten / die Gegenwärtige verabsaumen / über das / so sie nicht haben / murren / daß aber verachten / so sie würcklich besitzen. Und diß ist meine dritte Betrachtung von dem unbillichen Verfahren des Menschens in Betreffung derer Gnaden GOttes.

Ich sage derowegen / daß dise vermessentliche Hoffnung grosser Gnaden / und die Nachläßigkeit in geringeren Gnaden / wie uns selbe GOTT gemeiniglich gibt / ein gar unbilliches Verfahren seye / und daß wir bey jedem irrdischen Fürsten in höchste Ungnad verfallen wurden / wann

wann wir mit ihme wie mit GOTT verfahren thäten.

Dan wann wir grosse Gnaden verhoffend besorget wären / uns geringe Gnaden zu Nutz zu machen / wie ein Ehrgeitziger aber kluger / und ehrerbietiger Hofmann: oder wenigstens wann wir die geringe Gnaden verachtend / auch denen grösseren Gnaden absageten / so wäre noch etwas zu sagen. Aber grosse Gnaden vermessentlich hoffen / und die geringe vernachlässigen / diß laufft wider alle Ehrerbietigkeit / wider allen Vernunfft. Unterdessen verfahren wir doch also mit GOtt / und verdammen uns folgsam selbst / indem keine unbillichere / keine undanckbahrere Vermessenheit ist / als eben dise. Diß ist die erste Lehr / so wir aus dem Eyffer Mariä ziehen / und der Nutz aus disem erstem Punct.

22. *I. Jnmassen alle nur auf die Unwissenheit der herrschafft GOttes sich gegründet*

Dise Vermessenheit ist desto unbillicher / je übler selbe gegründet ist. Dan kan selbe wohl irgend anderst / als in der Unwissenheit der unumgeschränckten Herrschafft Gottes / und in falscher Vorstellung unseres eigenes Verdienst gegründet seyn? Dan unser Hoffart ohngeacht bleibt diser Grund-Satz des heiligen Pauli immer wahr / daß der Mensch ein Werck GOttes seye / und es dem Werck nicht zustehe / sich wider den / von deme es gestaltet worden / zu empören / oder selben zu Red zu stellen / warum er ihme dise Figur / dise Gestalt / disen Rang gegeben / und zu disen Gebrauch bestimmet habe. Quid me fecisti sic? Warum hast du mich also gestaltet? Hierum kan das Werck ihren Meister / und der Unterthan seinen höchsten Herrn nicht fragen. *Gleichnuß* Darff man sich wohl bey regierenden Printzen ob dem Gebrauch ihrer Macht beklagen / daß sie denen einen freyen Zutritt zu ihnen gestatten / andere aber entfernen; disen erhöhen / jenen erniedrigen; bey jenen ihre Wohlthaten häuffig ausspenden / andere aber nicht einmahl eines gütigen Anblücks würdigen. Sie haben hierinn ihre Rechten / und ihre Ursachen / und wir müssen jederzeit glauben / daß sie billich handlen; und unseres Unwillens ohngeacht unterstehen wir uns nicht ihnen zu sagen / daß ihr Verfahren unbillich seye; und wann ihnen unsere Gedancken nicht verborgen wären / wurden wir uns gar nicht unterfangen selbes zu gedencken.

Aber solle wohl GOTT / der unsere Gedancken sihet / und der keine Ungerechtigkeit begehen kan / der Gegenwurff unseres Murzen seyn? Indem er Herr seiner Gnaden ist / wird es uns wohl verwunderlich vorkommen / daß er mit dem Cain nicht wie mit dem Abel, mit dem Esau nicht wie mit dem Jacob, noch mit einem jeden aus uns wie mit Maria oder anderen Heiligen verfahre? Was haben wir ihme aufzurupfen? Weilen er gegen selbe freygäbiger / ist er darum gegen euch minder gerecht? Ist euer Aug ein Schalck / weilen er gut ist? Lasset ihme mit seinen Gütern schalten / und walten / wie es ihme beliebet / und nehmet / was euer ist. Tolle quod tuum est, & vade. *Matth. 20. v. 14.*

II. Und in allzuhoffärtiger Einbildung seiner Verdienster.

Bey irrdischen Printzen kan man wohl etwann mit seinen eigenen Verdiensten / oder mit denen Verdiensten seiner Vor-Ellern aufgezogen kommen. Aber bey GOTT / welcher die wahrhaffte Beschaffenheit gründlich erkennet / wie kan der Sünder seinen Verdienst anrühmen? Ist ihme villeicht unbekannt / daß er in der Sünd gebohren / und von einem in Ungnad verfallenen Geschlecht abstamme / und folgsam keine Verdienst seiner Vor-Elteren anziehen konne? Ist ihme etwann unbewust / daß / nachdem er ohne allen seinen Verdiensten durch den Tauff in seine vorige Würde eingesetzt worden / er offt der Gnad abgesagt habe / und folgsam nur straffmäßig seye? Weiß dan der Sünder nicht / daß er jener verlohrner Sohn seye / der all sein Erbtheil verschwendet hat / und folgsam zu seinem Vatter nicht mehr sagen kan:

Da mihi portionem substantiæ. *Luc.* 15. v. 12. Mein Vatter / gib mir meinen Antheil. Auf das höchste kan er sprechen: mein Vatter / ich bin nit würdig / dein Sohn genennt zu werden / ich bin nur ein schlechter Tag-Löhner / ein Sclav / den du aus Gerechtigkeit nichts schuldig bist / und der nur auf deine Güte sich steiffen kan. Es untersuche nur der Sünder alles / was in der Gnad gefunden wird / da wird er nichts erblücken / als das Blut JESU Christi, das Pfand der Unsterblichkeit / und den Saam der Glory / von welchen allen dem Sünder nichts angehörig ist. Tolle, quod tuum est. Zu allen disen hat er keinen Zuspruch. Nun ist es ja eine mit Ungerechtigkeit erfüllte Vermessenheit / wann man in disem elenden Stand jene ausserordenlich-grosse Gnaden / die denen Heiligen zugestanden worden / erwartet / wann man murret / daß GOTT selbe denen Heiligen / nicht aber uns ertheile.

Zumahlen eine jede Gnad GOttes so schwach sie auch immer könne genennt werden den Sünder zur vollkommener Bekehrung nach und nach führen kan.

Ist derowegen keine Hülff für den Sünder? gar wohl / für ihn sowohl als für die Heilige / wann er anderst die geringere ihme ertheilte Gnaden ihme zu Nutz machen will / wie die Heilige / und besonders die allerseeligste Jungfrau immer bemühet gewesen / disen ihren Schatz zu vermehren. Gleichwie nun die verm[e]ssne Hoffnung grosser Gnaden die höchste Ungerechtigkeit in dem Sünder / so ist auch die Verachtung schwacher Gnaden die höchste Undanckbarkeit. Worinn aber / und warum? Darum nemlich / weilen kein Sünder zu finden / dem nicht von der Göttlichen Barmhertzigkeit wenigstens eine schwache Gnad übrig ist. Weilen keine so schwache Gnad ist / die / wann sie recht gebraucht wird / den Sünder zu vollkommener Bekehrung nicht Staffel-weiß führen kan. Endlichen weilen dise schwache Gnaden von GOTT darumen gegeben werden / damit man selbe vermehre; wie er selbe in Gegentheil entziehet / wann man selbe aus Nachlässigkeit unnutz dahin gehen lasset. Alles dises haltet eine höchst wichtig / und nothwendige Lehr in sich.

Unerachtet selbe schon nit also gewaltig seye, wie sie in anderen gewesen.

Obwohlen GOTT der Gerechtigkeit nach dem Sünder nichts mehr schuldig ist / so machet er ihme doch selbst aus Barmhertzigkeit ein Gesatz / selben nicht gäntzlich zu verlassen. Freylich gibt er ihme nicht so gleich jene ergötzliche Gnaden / mit welchen er das Hertz Mariä erfüllet / noch jene gewaltige Gnaden / mit welchen er den Hochmuth Pauli bezaumet / noch jene überzeigende Gnaden / mit welchen er einen unentschlossenen Augustinum vest gesetzt / noch jene bedrohende Gnaden / die er zur Bekehrung derer Niniviter gebraucht hat. Du empfindest annoch nicht weder die Gnad der Reue / weder die Gnad des Eckels vor der Welt / weder die Gnad der Widerwärtigkeit. Deine böse Neigungen haben annoch allzu grosse Anreitzungen für dich. Aber kanst du nicht zum wenigsten in deiner Gefangenschafft GOTT bitten / selbem dein Elend vorstellen / und seine Barmhertzigkeit anruffen?

Zum wenigsten ist dises keine kleine Gnad / daß wir GOTT indem Gebett umb seine Barmhertzigkeit können anruffen.

Dise Gnad hast du ohne Zweifel / soltest du auch (sagt der heilige Augustinus) unter der Herrschafft der Sünd gefangen / gebunden / ein Sclav des Teufels seyn / alle Gesätz übertretten haben / und aller übriger Gnaden beraubet gewesen seyn. Homini victo, captivo, damnato, prævaricatori, &c. *S. Aug. ad Simplic. l. 1. quæst. 1* Als lang du in dem zeitlichen Leben dich befindest / ist diß annoch in deiner Freyheit (und diß ist in disem elenden Stand offt annoch die letzte Gnad) Hæc restat libero arbitrio. Es ist in deiner Freyheit / dich durch das Gebett zu GOTT zu wenden / und dardurch deine Bekehrung / und die Erfüllung des Gesatzes zu erlangen. Ut se supplici pietate ad eum convertat, cujus donô id possit implere. *Ibid.*

Welche Gnad wir aber für nichts halten.

Wie ist aber unsere Undanckbarkeit beschaffen? Wir halten nemlich dise aus Göttlicher Güte uns annoch übri-

übrige Gnad für nichts. Wir halten nur die jenige für eine Gnad JESU Christi, welche uns mit Gewalt ziehet. Wann uns nicht GOTT durch sich selbst bekehret / ohne daß wir die Mühe haben / ihn hierum zu bitten / so glauben wir schon / wir seyen verlohren / und aller Gnad beraubt.

Seynd wir hierin nicht rechtschaffen undanckbar? Du / O Sünder / kanst dich nicht deines elenden Standes befreyen / deine böse Neigungen übergwältigen / deine alte Wunden heylen. Ich / sagest du / hab hierzu die Gnad nicht / und darum kan ich diß nicht bewürcken. Wann dir diß gäntzlich unmöglich ist / saget der heilige Augustinus, so wird es GOTT dir nicht zumuthen. Non tibi deputabitur ad culpam, si vulnerata membra non colligis. Aber diß wird dir zur Sünd ausgelegt / daß du GOTT ausser Acht gesetzet / und disen Allmächtigen Artzt nicht gebetten hast / daß er ihme belieben lasse / dich zu heylen. Sed quod volentem sanare contemnis, quod negligis quærere, quod ignoras, hæc tua propria peccata sunt. Dises / sagt der heilige Augustinus, ist deine eigene Sünd / diß wird die Wahrhaffte Ursach deiner gerechten Verdammnuß seyn.

Dan dise Gnad des Gebetts / so schwach auch selbe zu seyn scheinet / ist für dich / O Sünder / der Saam / und die Wurtzel des Heyls. ; du kanst durch das Gebett alle übrige Gnaden erlangen. Und dises ist / was GOTT suchet. Wann du von disem eintzigen dir gegebenen Talent keinen Nutz schaffest / wirst du vor GOTT straffmäßig seyn / nicht zwar / daß du nicht mehr empfangen hast (dan diß war nicht in deiner Macht) sondern weilen du aus dem wenigen empfangen keinen Nutz geschaffet hast / welches doch in deinem Vermögen gewesen ist.

Gleichnus

Halten wir es nicht in denen widrigen Zufällen dises Lebens für eine grosse Gnad / wann uns gestattet wird / den jenigen zu bitten / und unsere Nothdurfften vorzutragen / in dessen Gewalt unser Wohlergehen stehet? Wie theuer wurde nicht offt ein in Ungnad verfallener Mensch eine solche Gnad erkauffen? Wurde er nicht glauben / er seye bey seinem Printzen schon gerechtfertiget / wann er sich nur zu denen Füssen seines Fürstens werffen / und selbem das innerste seines Hertzens entdecken kunte? Aber einem solchen in Ungnad verfallenen Menschen ist alles gespehret ; alle seine Freund seynd stum / und ohne Bewegung. Du aber / mein GOTT verfahrest mit uns gantz anderst. Du erlaubest nicht allein / sondern wilst es austrücklich haben / daß man dich bitte. Hiervon schliessest du so gar deine Feind nicht aus / sondern ladest selbe austrücklich ein. Da du wilst / daß man dich bitte / so bist du schon des Willens / uns das begehrte zu geben. Gibst du es langsam / so wilst du uns zur Beharrlichkeit aufmunteren. Gibest du wenig / so wilst du uns ermunteren / noch mehr zu begehren. Unterdessen wird doch dise Gnad des Gebetts von uns für nichts gehalten. Wir halten uns für verlohren / wann GOtt unser Heyl an derley Hülff und Gnad hanget. In Unglücks-Fällen ligen wir denen Menschen immer in Ohren / die doch unser Bitten offt nicht anhören wollen: aber GOTT zu bitten will uns nicht eingehen. Wir wollen derowegen gestehen / daß wir Mariam und andere Heilige gantz unbillich wegen ihrer Volle der Gnaden beneyden / indem wir die uns zugestandene Maaß mißbrauchen / da wir doch selbe durch unseren Eyfer vermehren kunten. Aber können wir uns villeicht billicher über die Beharrlichkeit ihrer Gnad / und über die Unbeständigkeit der unserigen beklagen? Keines Weegs; es liget nur an uns / selbe durch eine genaue Wachtsamkeit zu erhalten / wie wir in disem zweyten Theil ersehen werden.

Aber eben darum bekennen müssen / daß wir die empfangene Gnaden nit vermehren mögen.

Zweyter Theil.

23. Wir sollen uns befleissen die empfangene gnad zu erhaltẽ 1. dan

Jener in denen hohen Liedern so berühmte Thurn David, welcher mit solchem Pracht erbauet worden / welcher mit so vilen Ausser-Werckern / und tausend Schildern versehen gewesen / ist nach Meynung derer Heiligen Vätter eine Abbildung Mariä / welche in der Gnad unbeweglich gewesen. Ædificata cum propugnaculis, mille clypei pendent ex ea. *Cant. 4. v. 4.* Diß wohl zu begreiffen / wollen wir die in dem ersten Punct gehaltene Ordnung beobachten / und erstens das Verfahren GOttes mit Maria betrachten.

Uneracht wir voll böser Neigungen seynd.

Es seynd fürnehmlich zwey Ding / welche in uns die Gebrechlichkeit der Gnad verursachen. Erstens unsere Begierlichkeit / eine Würckung der Erb-Sünd / ein unter dem Aschen verborgenes Feuer / welches ausbricht / wann wir am wenigsten gedencken; Fomes peccati, sagen die GOtts-Gelehrte; ein Gesatz der Sünd; ein in uns wohnende Sünd / wie der heilige Paulus sagt. Quod habitat in me peccatum. *Rom. 7. v. 17.* Nicht daß es eine würckliche Sünd / sondern eine Würckung / und der Ursprung der Sünd ist; eine Würckung der Erb-Sünd / und ein Ursprung der würcklichen Sünd.

Auch äusserlich durch Gelegenheit zur Sünd gereitzet werden

Das zweyte Ubel / wordurch die Gnad in uns vernichtet wird / seynd die Gelegenheiten / und äusserliche Gegenwürff / welche eine allzu grosse Macht über das menschliche Hertz haben / und desselben Begierlichkeit allzu anständig seynd. Also seynd wir nemlich in uns beständig gebrechlich: und von aussen her werden wir durch die Gelegenheiten immer bestritten. Was grosse Mühe brauchet es nicht disen kostbahren Schatz der Gnad zu erhalten? Ein Schatz / sagt der heilige Paulus, den wir in irrdisch- und gebrechlichen Geschirren tragen. Thesaurum in vasis fictilibus. *2. Cor. 4. v. 7.*

Welche armseeligkeit Maria an ihr nit gehabt hat

Für Mariam seynd gantz andere Gesätz gewesen. Erstens ist in ihr die Begierlichkeit / welche in uns so grossen Schaden verursachet / gäntzlich erloschen / und aus der Wurtzel gehoben gewesen. Zweytens hat das vorsichtige Aug GOttes alle Gegenwürff abgewendet / die etwann der Unschuld ihres Hertzens einen Anstoß hätten geben können. Dise zwey besondere Würckungen der Göttlichen Obhut nebst der ihro immer beywohnenden Gnad haben auf eine gantz verwunderliche Art gemacht / daß sie von aller Sünd befreyet gewesen.

Daß GOTT ein so vollkommenes Geschöpff habe hervorbringen können / ist eben nicht zu bewunderen. Diß ist aber ein weit grösseres Wunder-Werck / daß Maria bey diser Unbeweglichkeit der Gnad immer höchst wachtsam gewesen / selbe zu erhalten / und da sie keinen Feind gehabt / immer auf guter Hut gewesen ist. Es hat das Ansehen gehabt / als ob sie alles förchtete.

So ware sie dannoch höchstens wachtbar

Können wir ohne Beschämung lesen / was der heilige Ambrosius von denen Beschäfftigungen ihres Lebens geschriben hat? Er hat kaum tichtige Wort finden können / die Strengigkeit ihres Fastens auszutrucken / gleich als ob sie der Empörung des Fleisches wäre unterworffen gewesen. Quid exequar ciborum parsimoniam, longè minatos jejunii dies? *S. Ambr. l. 2. de Virg. c. 2.*

I. In dem Stillschweigen.

Er bewunderet ihr Stillschweigen / und Eingezogenheit in Reden / als ob sie auf die Bescheidenheit ihrer Zung ein Mißtrauen gesetzt hätte. Loquendi parcior.

II. In der Arbeit

Er rühmet ihre beständige Arbeit / als ob der Müßiggang für sie eine Gefahr gewesen wäre. Intenta operi.

III. In der Einsamkeit

Er preyset ihre Lieb zur Einsamkeit / als ob einige

nige Gesellschafft ihrer Tugend hätte nachtheilig seyn können. Prodire domo nescia. Er bemercket ihre Vorsorg / indem sie niemahlen aus dem Hauß / so gar nicht in den Tempel ohne Gefährten gangen ist / als ob sie allein nicht genug gewesen wäre über sich selbst zu wachen. Ne ad Templum quidem sine custode.

Welche armseeligkeit Maria an ihr nit gehabt hat

IV. In Vermeydung der Gesellschafft.

Er lobet sie / daß sie wenig das Gespräch anderer Weiber gesucht habe / als ob dererselben unnutze Wort ihre Ruhe hätten zerstöhren / oder ihren Geist zerstreuen können. Neque fœminas comites desiderabat, quæ bonas comites cogitationes habebat. Mit einem Wort / ihre Tugend ist immer gleich gewesen / obwohlen sie weder einige Mänglen zu verbesseren / noch einige Gefahren zu vermeyden gehabt hat. Unterdessen / sagt der heilige Ambrosius, hat sie hierdurch allen folgenden Zeiten gelehret / was man vermeyden / verbesseren / und ausüben müsse / um sich in der Gnad zu erhalten.

Was haltet ihr von so grosser Sicherheit / und von so grosser Vorsichtigkeit? GOTT wachet über Mariam / und überhäuffet selbe mit seiner Gnad: Maria verdopplet ihre Sorgen / und ihre Wachtsamkeit / als ob GOTT über sie nicht wachen / noch sie unterstützen thäte. Was werden wir von unser Gebrechlichkeit in der Gnad halten / und von unser Vermessenheit / selbe in Gefahr zu setzen? Diß ist die dritte Betrachtung / wordurch unser Verfahren verdammet / daß Verfahren GOttes aber mit uns gerechtfertiget wird.

Dann wann wir unser Gebrechlichkeit überwisen beflissen wären / die gefährliche Gelegenheiten zu vermeyden / oder wann wir einer Standhafftigkeit versicheret wären / da wir uns in die Gefahr begeben / so kunten wir uns noch einiger Klugheit rühmen. Aber da wir unsere Schwachheit empfinden / und dannoch die Gelegenheiten nicht vermeyden / diß ist eine Blindheit / so keine Entschuldigung zulasset. Diß wollen wir nach dem ausnehmenden Beyspihl der Wachtsamkeit Mariä verbesseren.

Und ob wir schon Mariä gantz ungleich seynd und gantz gebrechlich.

Wir seynd freylich wohl von Natur gebrechlich / nicht allein / weilen wir mit einem freyen Willen gebohren werden / und zu Gut- und Bösen geschickt seynd / sondern noch vilmehr / weilen wir als Sünder / als Kinder deß ersten Sünders / denen von GOTT zur Straff der Sünd die Begierlichkeit ist gelassen worden / gebohren worden. Diß ist unsere Gebrechlichkeit betreffend wahr.

So fliehe wir jedan noch nit die böse Gelegenheiten.

Aber diß ist Erstaunungs-würdig / daß wir unsere natürliche von GOTT herkommende Gebrechlichkeit erkennend / unsere Augen vor dem schliessen / was wir diser Gebrechlichkeit durch eigenen freyen Willen beysetzen / indem wir uns selbst ein Gesatz machen / nach dem Gebrauch der Zeit / nach der Art der Welt zu leben / das ist / nicht allein unsere eigene Gebrechlichkeit / sondern auch die Gebrechlichkeit aller übrigen Menschen zu haben.

Diß ist erstaunens-würdig / daß wir immer bereit seynd / wider GOTT zu murren / daß er uns so gebrechlich hat lassen gebohren werden / aber doch jene Mittlen nicht gebrauchen / die er uns gegeben hat / unser Gebrechlichkeit entgegen zu gehen.

Diß ist höchstens zu bewunderen / daß / indem wir in zeitlichen Dingen so wohl / als in Betreffung GOttes gebrechlich und unbeständig / doch nur bey GOTT mit unser Gebrechlichkeit aufgezogen kommen / um unsere Ubertrettungeu zu entschuldigen. Kein aufrührischer Unterthan unterstehet sich zum Vorwand seiner Aufruhr seine Gebrechlichkeit anzuführen; wann ein Freund die Pflichten der Freundschafft nicht beobachtet / schiebet er die Schuld keines Weegs auf seine Gebrechlichkeit. Man förchtet nemlich vor denen gebrechlichen Menschen seine Gebrechlichkeit zu bekennen

Gleichnuß.

nen/und doch will man mit selber sich vor GOtt rechtfertigen.

Diß ist höchstens zu bewunderen / daß wir mit dem so sorgfaltig umgehen / was etwann an unseren Hauß-Rath gebrechlich ist / aber jener Gebrechlichkeit nicht besorget seynd / die wir in uns umtragen / obwohlen wir selbe mit Handen greiffen / und uns über selbe beklagen / und dannoch uns denen gefährlichisten Gelegenheiten aussetzen. Wir mögen diß eine Nachläßigkeit / eine Unempfindlichkeit / oder Blindheit nennen / so seynd wir doch dessen in Betreffung unseres Heyls schuldig / da wir doch in allen übrigen Dingen gantz behutsam / und wachtsam seynd / daß wir wohl auch in Forcht und Mißtrauen verfallen.

ohnerachtet der gröste Theil so wohl der Gnad GOttes als der Tugend in der Entfernung aller bösen Gelegenheit bestehet.

Wollet ihr hierinn die Grösse unser Undanckbarkeit / und unser Vermessenheit sehen / so betrachtet nur / daß der gröste Theil der Tugend / und der gröste Theil derer Gnaden / die GOTT dem Menschen ertheilet / in Entfehrnung gefährlicher Gelegenheiten bestehe.

Dise Gnad der Entfehrnung ist eigenthumlich der Schatten GOttes / und der Flügel seiner Vorsichtigkeit unter welchem der Prophet gesicheret seyn wolte. Sub umbra alarum tuarum protege me. *Ps. 16. v. 19.* In velamenro alarum tuarum sperabo. *Ps. 62. v. 9.* Wer derowegen aus disem Schatten / aus disem Flügel abweichet / um sich in die Gelegenheiten der Sünd zu begeben / der unterziehet sich der Gnad / und zeiget / daß er des Schutzes / und der Obhut GOttes unwürdig seye.

Und dises bey allen Menschen

Dan wir müssen uns hierinn nicht schmeichlen ; wir seynd alle fast auf einerley Art beschaffen ; ein wenig mehr oder weniger es Feuer / macht eben keinen gar grossen Unterschied / sondern von der Gelegenheit werden wir am allermeisten unterschieden / wordurch uns die Tugend / oder das Laster beygebracht wird. Man ist derowegen der Gnad / und seinem Heyl nahe / wann man von der Welt entfernet ist.

Wie es die erfahrnus erweiset.

Nein! Wann man den Welt- und Hoff-Lufft schmecket / wird nicht gar bald auch die best-gegründte Tugend wanckend ? Der auch seine Gemüths-Neigungen am besten abgetödtet hat / vermercket gar bald / daß selbe nur entschlaffen gewesen. Der Einfaltigiste wird geschickt die wichtigiste Streich zu spihlen. Der Einsammeste überkommet ohne Mühe eine Lieb zu denen Geseelschafften. Der demüthigiste empfindet / daß der Hochmuth empor steige / wann hohe Würden anscheinen. Der Scrupuloseste verliehret in drey Tagen alle Scruplen.

Man kan ihme derowegen keine Sicherheit weder wegen unserer Entschliessungen / weder wegen derer ehemahlen vermeydedten Gefahren / weder wegen des Eyfers / so wir in uns empfinden / versprechen. Wissen wir wohl / was sich zutraget ? Seynd wir von der Aufrichtigkeit unserer Anmuthungen mehr versicheret / als der Fürst derer Apostlen ?

Und das Exempel des Heil. Petri

Er hat geglaubt / seine Tugend seye aller Gefahr befreyet ; und da er vor allen anderen die GOttheit seines Heylands bekennet hat / solte er nicht auch der Standhaffteste gewesen seyn / selbe zu verkündigen ? Solte er nicht der letzte seyn / selbe zu verlaugnen ? Etsi omnes scandalizati fuerint - - - non te negabo. *Matth. 26. v. 33.* Doch ist er nach dem Judas der erste seinem Herrn untreu worden. Diß so eyferig / und hitzige Hertz erkannte sich selbst nicht; er wuste nicht / daß er verzagt / untreu / und undanckbar seye. Dise nidrige Eigenschafften befanden sich in dem innersten seiner Seel / ohne daß er derselben gewahr worden. Die Frag einer Magd / und eines Dieners hat ihme gezeigt / was er in der That seye ; und die geringste Gelegenheit beweiset jedem Menschen / wie schwach seine dem Ansehen nach auch best gegründete Tugend seye.

Wer

Wer seynd wir derowegen / und wessen können wir uns auch bey wohlgegründter Tugend rühmen / da wir der Gefahr so viler unversehener Gelegenheiten ausgesetzet seynd? Worinn bestehet wohl unser Verdienst bey GOTT / indem wir nur darumen ihme getreu synd / weilen es uns an Gelegenheit ihme untreu zu werden gebricht?

Was Untreuheit begehen wir derowegen / wann wir derer Gnaden GOttes / der Erkanntlichkeit unserer Gebrechlichkeit ohngeacht gefährliche Gelegenheiten suchen / der Gefahr gleichsam den Trotz bieten / und in selber gantz sicher / und ruhig leben!

EPILOGUS.

So sollen wir dem nach unsere Gebrechlichkeit und den Abgang der Gnad GOttes gantz niemand anderen als 1. unser schlechten Treu und 2. unserer schlechten Wachtbarkeit zuschreiben.

URtheilet hieraus ob wir wohl berechtiget seynd / uns wider unsere Gebrechlichkeit zu beklagen / und zu murren; ob uns GOTT oder wir GOTT ausser Handen gehen; Ob GOTT in Austheilung seiner Gnaden ungerecht verfahre / oder ob wir dessen durch den Mißbrauch derer selben schuldig seynd. Wir wollen seine Verordnung derer seiner heiligisten Mutter häuffig / und uns nach unseren Nothdurfften ertheilten Gnaden demüthigist anbetten. Es ist keine Gnad so gering / die wir nicht durch den Eyfer vermehren können; es ist keine so gebrechlich / die wir nicht mittels der Wachtsamkeit erhalten können: Wann wir eyferig / und wachtsam seynd / so ist es schon genug zur Glory der glückseeligen Ewigkeit zu gelangen /

Amen.

Die sibende / Und Erste Predig Auf den zweyten Sonntag in dem Advent.

Von Creutz und Leyden:

Welches keine Ubel / sondern

I. Wahrhaffte Gütter / und
II. Zur Bestraffung der Sünden für alle von GOTT verordnet seynd.

THEMA.

Joannes cùm audîsset in vinculis opera Christi, mittens duos de discipulis suis &c.

Als Johannes im Gefängnuß die Werck Christi hörete / sande er zween auß seinen Jüngern. *Matth. 11. v. 2.*

Exordium.

Ihro Majestät.

Wann schon die Gottlose auf diser Welt erhebet / und die gerechte mit Trübsaal geplaget werden.

HErodes sitzet auf dem Thron / und Joannes der Tauffer ist in Eysen und Banden geschlossen: das Laster sieget / und die Tugend wird verfolgt. Sehet! diß ist vor denen Menschen eine Aergernuß / und die gemeineste Materi ihres Murrens wider GOtt / daß er seiner Gerechtigkeit ohngeacht seine Augen in Beherrschung der Welt dergestalt schliesset / und zusiehet / daß offt die Boßhaffte erhoben seynd / die Fromme aber untertrucket werden.

Hieran haben sich auch die Jünger deß heiligen Joannis deß Tauffers geärgeret. Umb ihnen nun disen Irrthum zu benehmen / hat er selbe zu JEsum Christum gesandt. Sie sahen den Pracht / und die Macht derer Königen / ihre Hof-Herren / ihre Wachten / ihre Soldaten / ihren Hochmuth / und ihre

Wollü-

Wohlüsten / ihre Ungerechtigkeit / Gewaltthätigkeit / und einen zusammenfluß aller Laster.

Ander Seits zeigten ihnen die Miracklen JESU Christi, daß desselben Macht die Macht derer Königen übersteige / und sich auf die Elementen / auf die Natur / auf das Leben / und auf den Tod erstrecke. Unterdessen sahen sie doch bey ihme nichts als Blinde / Aussätzige / Arme / und Krancke. Cæci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, pauperes evangelizantur. Er selbst ware arm / hatte nur die Arme zu Freund / ware von denen Reichen und Grossen verachtet / und führte ein arm- und betrübtes Leben.

Was Nutz haben sie aus disem Spectackl geschafft? Was Lehr hat ihnen der Göttliche Heyland gegeben? Beatus, qui non fuerit scandalizatus in me. Glückseelig ist der jenige / saget er / der sich an meinem Stand nicht ärgeret / an meiner Erdemüthigung sich nicht stosset / der da begreifft / daß GOTT alles also anordnet / wie es seine Glory / und das Heyl seiner Kinder erforderet.

Diser Wahrheit will er uns durch die seltsame Begebenheiten überzeigen / ob welcher anjetzo gantz Europa in Erstaunung ist / indem die Frommkeit von dem Thron verstossen / verjaget / und verlassen / die Treuloßigkeit aber gecrönet ist.

Bey Erblückung dessen / meine Herrn / wollen wir die allen menschlichen Verstand übersteigende ewige Weißheit anbetten / und jene falsche Grund-Lehr (die nur von unserem Hochmuth / und von unserer Eigen-Lieb herkommet) ablegen / daß GOTT alles dergestalt anschicken solle / daß das Glück jederzeit auf die Gerechte / daß Unglück aber jederzeit auf die Boßhaffte fallen solle.

Wir wollen hierinn zwey Irrthumer entdecken. Der erste bestehet in dem / wie wir uns die Ublen dises Lebens vorstellen. Der zweyte / wie wir uns unser Tugend abbilden. Die Ublen dises Lebens halten wir für wahrhaffte Ublen / die wir nicht übertragen können. Wir glauben / daß wir wahrhaffte Gerechte seyen / und dise Ublen nicht verdienet haben.

Propositio.

So seynd doch die Trübsaalen vor die Gerechte 1. auch keine Ubel sondern grosse Güter u. 2. haben auch sie dise verdienet

Wider dise zwey Irrthumer werden wir in zwey Theilen diser Predig zwey Grund-Sätz ersehen. Erstens / daß die Ublen dises Lebens nicht allein keine wahrhaffte Ublen / sondern vilmehr wahrhaffte Güter seynd / die uns von der Barmhertzigkeit GOttes zugesandt werden. Zweytens / daß wir / so gerecht wir auch seynd / wahrhaffte Sünder / und vor der Gerechtigkeit GOttes straffmäßig seyen. Was ihr Ubel nennet / daß ist gut; was ihr unschuldig / und gerecht heisset / das ist straffmäßig. Wir sollen derowegen nicht allein nicht murren / sondern in unserem Leyden die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit loben und preysen. Ave Maria.

Erster Theil.

24\. In dem neuen Gesatz seynd die Trübsaalen vor die gerechte lauter Gnaden.

Die Ublen dises Lebens haben in dem alt- und neuen Gesatz einen gar unterschiedenen Gebrauch. In dem alten Testament hat GOtt mit selben gedrohet / um denen Sündern eine Forcht einzujagen. In dem neuen Gesatz seynd selbe ein Theil derer Verheissungen JESU Christi, um seinen Dienern dardurch etwas angenehmes zu beweisen. Seelig seyd ihr / saget er / wann ihr von denen Menschen verleumdet / und verfolget

folget werdet. Zu diser Glückseeligkeit haben die Apostlen die Gemüther derer ersten Christen zu erheben gesucht. Der heilige Petrus sagte / daß es eine Gnad GOttes seye / wann man wegen dem Gewissen leydet. Hæc est gratia DEI; si propter conscientiam sustinet quis tristitias. *1. Petr. 2. v. 19.* Der heilige Paulus sagte / daß gleichwie der Glaub / also auch das Leyden eine Gaab GOttes seye. Vobis donatum est pro Christo; non solùm ut in illum credatis; sed etiam ut pro illo patiamini. *Philipp. 1. v. 29.* Die erste Christen von disen Worten angefrischet / haben mit Gelässenheit den Verlurst ihrer Güter gesehen / und auf ihre Cron / dan auf die Würckung derer Verheissungen des Heyland gewartet. Exspectantes beatam spem, & adventum magni DEI. *Ad Tit. 2. v. 13.* Sie hatten gantz andere Augen / als wir; sie hatten Christliche / und nicht Heydnische Augen. Mit disen Christlichen Augen haben sie die Betrübnussen angesehen. Erstens als ein Widergifft derer Sünden; zweytens als eine unfehlbahre Prob wahrhaffter Tugend; drittens / als ein gewisses Pfand ewiger Belohnung. Sölte dan ein Ubel / daß so vil Gutes hervor bringet; nicht für etwas gutes gehalten werden?

Es gibt zwar vile natürliche Mittlen / um sich vor denen Sünden zu bewahren / als da ist unser Vernunfft / unser Ehre / unser eigen Nutz / die Göttlich- und Weltliche Gesätz. Allein dise seynd nur menschlich- und schwache Mittlen. GOTT allein weiß das wahrhaffte Mittel die Unschuld seiner Kinder zu erhalten; indem er von ihnen entfernet / was sie verblenden / erweichen / und schwindlich machen kan / nemlich das Wohlergehen / welches der Ursprung aller Sünden / und jene Felse ist / an welcher auch die Weiseste zu scheittern in Gefahr seynd. Diser Meynung seynd alle heilige Vätter.

I. Weil

I.

Ach meine Brüder! Wir ersehen jene gar geschwind / die uns glückseelig zu seyn scheinen; der Neyd entdecket uns jenes gar hurtig / was uns in ihrem Glückstand angenehm zu seyn geduncket. Daher entstehen sodan tausend Begierden / die denen Anschlägen GOttes so entgegen gesetzt seynd. Ey! sagen wir / wann mir GOTT derley Vortheil zugestanden / wann mir GOTT Gesundheit / Güter (die von so vilen mißbraucht werden) mitgetheilet hätte / ich wolt selber besser gebrauchen / und darvor erkanntlicher seyn. Eitle Anschläg unser Einbildung! Nein / meine liebe Zuhörer / wann euch GOTT in disen ausnehmenden Glückstand gesetzet hätte / so wurdet ihr zu Grund gehen / wie es anderen widerfahret. Macht und Ansehen wurde euch zum Hochmuth / zur Verachtung anderer / und zur Unbarmhertzigkeit verlaitet haben. Wann ihr gesünd wäret / wurdet ihr wie andere üppig leben. Der Reichthum wurde bey euch entweder Geitz / oder Verschwendung hervor bringen. GOTT seye Danck / daß er euch aus besonderer Gewogenheit in einen solichen Stand gesetzet hat / wo ihr in Unterthänigkeit / sittsamkeit / Gedult / Demuth / und übrigen Tugenden erhalten werdet. Und wann ihr bey allen disen so trefflichen Mittlen doch annoch so schwach / und unbedachtsam seyd / daß ihr täglich euer Heyl in Gefahr setzet / indem ihr in Murzen / und Ungedult ausbrechet / was wurde geschehen / wann euch GOTT Reichthum / und Ergötzlichkeit ertheilet hätte / wo auch die best gegründte Tugend kaum bestehen kan? durch selbe vile Sünden verhietet werden.

Es scheinet / GOTT habe den König Salomon seinen freyen Willen überlassen um in seiner Persohn auf eine ausnehmende Art zu zeigen / was ein weiches Leben würcke / und was Gefahr in dem Wohlergehen seye. Mit was Gnaden ist GOTT disem König nicht zuvor gekommen? Er hat ihme eine gantz sanffte Natur / eine fridliche Regierung Histori aus Heil. Schrifft

rung / eine ungemeine Weißheit ertheilet / worüber sich alle Könige / und Völcker verwunderet haben. Weilen aber disen besonderen Gnaden GOtt die Gnad der Widerwärtigkeit nicht beygefüget / noch den Wohlstand Salomonis von Zeit zu Zeit zerstöhret hat / so seynd ihme alle übrige Gnaden nachtheilig worden. Die Weißheit hat ihme nur gedienet / daß seine Thorheit sichtbahrer worden ; seine natürliche Sanfftmüthigkeit hat sein Hertz nur mehr verderbet / und die Glückseeligkeit hat ihn in das äusserste Elend gestürtzet. Solus in deliciis Salomon fuit, & forsitan ideò corruit. *S. Hier. Epist. ad Eustoch.*

Nachdem Beyspihl David und Josephs.

Wann nun GOTT einige hoch hat erheben / und grosse Männer stalten wollen / da hat er gleich anfangs die Widerwärtigkeit hierzu gebraucht. Was Verfolgung haben nicht David, und Joseph ausstehen müssen / um die Bürde irrdischer Hochheit recht ertragen zu können ? Sie waren geschickt zu befehlen / weilen sie gehorsamet hatten. Sie waren freygäbig / weilen sie in der That erfahren haben / was die Armuth seye. Sie mißbrauchten ihre Macht nicht / weilen sie selbst die Gewaltthätigkeit anderer empfunden haben. Sie tragten ein Mitleyden mit denen Unglückseeligen / weilen sie selbst in disem Stand gewesen. Weist du wohl / wohin dich dein Elend führen werde / Und was GOTT mit dir fürhabe ? Wann die eintzige Würckung deiner Widerwärtigkeiten dise wäre / daß du hierdurch mäßiger / sittsamer / demüthiger / gedultiger / und von der Sünd entfernet wirst / ist etwann diser Vortheil für nichts zu halten ? Ja die Widerwärtigkeit bewahret nicht allein vor der Sünd / sondern prüffet auch eure Tugend.

II.

25.

II. Sie bringen auch den Menschen zur Erkanntnuß seiner selbsten

Da der heilige Cyprianus bey einer erschröcklichen in gantz Affrica eingerissener Pest die Christen tröstete / wie / meine Brüder! sagte er / klaget ihr euch wider die Schärffe der Göttlichen Vorsichtigkeit ? Verwunderet ihr euch / daß GOtt mit euch wie mit denen Heyden verfahret ? Daß er seine Kinder / und seine Feind mit einerley Ruthe schlage ? Er thuet diß / um seine wahre Kinder zu erkennen. Dise allgemeine Plag ist eine Untersuchung / und eine nothwendige Prob / die Tugend / das Hertz / und das Gemüth jedes Rechtglaubigen zu prüffen. Explorat justitiam singulorum, mentes humani generis examinat. GOTT bedarff zwar für sich dise Untersuchung nicht / er sihet das innerste derer Hertzen / er erkennet diejenige / welche ihme angehören ; aber er stellet selbe an / damit jeder sich selbst erkenne / auf seine Tugend nicht zu vil halte / seine Schwachheiten begreiffe / und selbe verbessere. Dan in Frid / und Uberfluß überredet man sich gar leichtlich / daß man tugendhafft seye. Ein Mensch / der nur auf sich zu sehen hat / ruhig / vergnügt in seinem Hauß lebet / und etwann eine Geneigtigkeit zur Andacht in sich verspühret / haltet weiß nicht was auf seine Tugend. Aber wann eine unversehene Widerwärtigkeit dise Ruhe zerstöhret / da / sagt der heilige Augustinus, last sich die Hand GOttes spühren. Was sihet man sodan in disen ruhig- und gelassenen Seelen ? Eine Zartlichkeit / eine ausserordentliche Empfindlichkeit in dem Schmertz / und in der Verachtung ; sie lassen in Erblückung derer Widerwärtigkeiten also gleich den Muth sincken. Alle dise Mänglen / und noch vile andere seynd zur Zeit des Wohlergehens verborgen gewesen. Die Widerwärtigkeit aber bringet alles am Tag / und zeiget / was wir in der That seynd ; sie gibt wie das Feuer dem Gold einen Glantz / verzehret das Stroh / erweichet das Wachs / erhartet den Laim / bringet die wahre Tugend an das Liecht / und macht die Gleißnerey zum Gelächter.

Alle Bücher der Heil. Schrifft seynd mit derley Redens-Arten angefül-

gefüllet / und stellen uns ein in Widerwärtigkeit sich befindentes Hertz wie mitten in einem Feuer-Ofen vor. Tanquam aurum in fornace. *Sap. 3. v. 6.* In camino humiliationis, *Eccli. 2. v. 5.* Selbst die Heyden haben darvor gehalten / daß dise Prob nothwendig seye / die Vollkommenheit eines Menschens zu erkennen. Ohne diser Prob / sagt Seneca / ist ist es dir und anderen unbekannt / was du vermögest. Nemo sciet, quid poteris, ne tu quidem. *l. 1. de Provid. c. 4.* Ja so gar der Höllische Geist hat die Nothwendigkeit diser Prob erkannt. Er hat die Tugend des Job, ehe selbe geprüffet worden / verachtet / und der Hochachtung GOttes unwürdig gehalten. Was ist diß für ein Wunder / sagt er zu GOTT / daß dich Job ehret / indem du ihn mit allen Wohlergehen erfüllet hast? Numquid Job frustrà timet DEum? *Job. 1. v. 9.* Aber berühre ihn / entziehe ihme seine Güter: da wird es sich zeigen / ob seine Tugend wahrhafft seye. Nisi in faciem benedixerit tibi. *Ibid.*

Welches dan zu einer grossē auferbäulichkeit dienet. Was GOTT / was die Heilige / Heyden / und Teuflen zur Tugend für nöthig geachtet haben / das haltet ihr aus einer übermäßigen Vermessenheit für unnutz. Nach euer Meynung ist es unnutz / daß man wisse / ob ihr GOTT liebet / ob ihr ihme wegen seiner / oder nur aus Eigennutz dienet / ob ihr recht tugendhafft / oder nur Gleißner seyd. Alles dises ist euer Meynung nach zu wissen unnutz. Ihr seyd derowegen nicht wahrhafft gerecht. Dan der Gerechte sagt mitten in denen Widerwärtigkeiten / was Moyses zu denen Hebräern gesprochen hat; GOTT versuchet euch / meine Brüder / um zu sehen / ob ihr ihn aus gantzem Hertzen liebet. Ut palam fiat, utrùm diligatis eum, an non in toto corde vestro. *Deuter. 13. v. 3.* Der Gerechte saget mitten in denen Widerwärtigkeiten / was Salomon von allen alten Patriarchen gesprochen hat: GOTT hat sie geprüffet / um zu zeigen / daß sie seiner würdig seynd. DEUS tentavit eos, & iuvenit eos dignos se. *Sap. 3. v. 5.* In Frid / Ruhe / und Uberfluß / wie wird man ohne derley Widerwärtigkeiten erkennen / ob eure Tugend wahrhafft seye? Ach! die Welt ist voll mit derley Tugenden / und ruhiger Frommkeit / und das Christenthum hat hiervon eben nicht gar vile Ehre. Aber wann Neyd / und Verleumdung über euch kommet / wann ihr verfolget / verlassen / und mit Kranckheiten beleget werdet / bey allen disen aber eure Tugend standhafft verbleibet / und ihr nicht ablasset GOTT zu dienen / und zu preisen / was herrliches Beyspihl ist diß der gantzen Welt? Was Ehr der Religion? Was Beschämung für die Nachläßige? Ein eintziger dergestalt tugendhaffter Mensch macht der Religion mehrere Ehre / als alle übrige Christen. Ist dan die Widerwärtigkeit ein Ubel / indem durch selbe die Tugend des Gerechten gereiniget wird / und uns drittens der ewigen Belohnung versicheret?

III.

26\. III. Sie seynd auch ein Versicherung der ewigen Belohnung. Dan es ist das gewisseste Pfand der ewigen Glückseeligkeit / wann man sich bey einem unschuldigen Leben in Widerwärtigkeit befindet. Disen Grund-Satz hat der heilige Chrysostomus *Homil. 1. ad pop. Antioch.* mit besonderer Sorg dargethan / sprechend: ihr seyd gerecht / aber anbey betrübt / und ihr weinet. Ey! freuet euch vilmehr / meine Brüder; wann eure Unschuld hier auf Erde nicht belohnet wird / so habt ihr eben darum eine höhere Belohnung zu hoffen. Cùm benefeceris, & contraria receperis, gaude, & lætare. Majoris enim tibi retributionis materia est. Diser Satz ist auf die unveränderliche Gerechtigkeit GOttes gegründet / welche nichts böses unbestrafft / und nichts gutes unbelohnt lasset / und folgsam in dem anderen Leben belohnet oder bestraffet / wann diß in disem Lebē nit geschiht. Hieraus folget nun / daß der Gerechte / wann er beständiges Wohlergehen genüsset / bil-

liche Ursach hat / sich seines Heyls wegen zu beförchten: wo in Gegentheil der in Widerwärtigkeiten sich befindende Gerechte billiche Ursach hat / sein Heyl zu hoffen. Dan was haben nicht immer beglückte Menschen zu beförchten? Sie wissen / daß sie JESUS Christus mit Vergiessung seines Blut erlöset hat. Sie wissen / daß er seinen Jüngern keine Ruhe auf Erden versprochen / und mit ihnen nur von Creutz / und Leyden geredet hat. Ihr Leben ist nur ein beständiges Creutz / eine immer wehrende Widerwärtigkeit gewesen. Wo ist dan dise Widerwärtigkeit / diß so nothwendige Creutz? Wann wird selbes kommen? Selbes last sich in disem Leben nicht erblücken: es wird derowegen nach dem Tod kommen.

Aber nit denen Glückseeligen auf diser Welt

Sehet derowegen zu / ihr Glückseelige diser Welt / ihr Reiche sehet zu. Agite nunc divites; Erzitteret ob denen Üblen / die euch bevor stehen / und denen ihr nicht werdet entgehen können. Plorate ululantes in miseriis vestris, quæ evenient vobis. *Jacob. 5. v. 1.* Ihr bauet vergeblich eure Hoffnung auf eure gute Werck / und auf die Neigung / so ihr zur Tugend empfindet. Förchtet vilmehr / daß es nicht nur ein Schatten der Tugend seye / was ihr für eine Tugend haltet. Förchtet / daß diser Schatten der Tugend nicht etwann euch eure Sünden verberge. Förchtet / daß sich nicht etwann dise Tugend mit Ausgelassenheit ende. Dan ein ununterbrochenes Wohlergehen / und zugleich eine standhaffte Tugend / ist ein gar seltsames / und biß hieher unbekanntes Wunder-Werck. Das Wohlergehen / oder die Tugend muß weichen. Damit man seelig werde / muß man vor dem Richterstuhl GOttes JESU Christo ähnlich erscheinen. GOTT erkennet seine Auserwählte bloß an disem Zeichen. Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis Filii sui. Ich ersehe zwar an euch grosse Eigenschafften / wichtige Werck / und zimlichen Eifer zur Gerechtigkeit / Frommkeit / und Liebe. Aber alle dise Tugenden können Heydnisch seyn. Sie seynd wohl die Abbildung eines guten Burgers / Freunds / Unterthan / und Hauß-Vatters: aber es ist noch die wahre Abbildung JESU Christi des Gecreutzigten nicht. Mit derley Farben wird der Welt-Heyland / und folgsam auch ein auserwählter Mensch nicht entworffen. Die Widerwärtigkeit allein kan dise Abbildung geben. Weilen sich nun dise Farb an euch nicht befindet / so solle euch alles gar billich verdächtig seyn. Plorate ululantes in miseriis, quæ evenient vobis.

Sondern denen Frommen

Ihr aber (saget ferner der Apostel Jacobus) derer Tugend durch heylsame Widerwärtigkeiten geprüffet wird / seyd gedultig / und gutes Muths. Patientes estote vos, & confirmate corda vestra. Warum? Weilen der Richter vor der Thüer stehet. Ecce judex ante januam adsistit. Es ist ein Richter / meine Brüder / seuffzet vilmehr / wann keiner ist; dan sodan wäre alle eure Mühe und Arbeit verlohren. Wann ihr einen künfftigen / und zwar allsehenden Richter glaubet / der alles erweget / jedem nach seinen Verdienst recht spricht / was Trost solle euch nicht dises seyn? Er ist allsehend; er sihet derowegen eure Tugenden / eure Widerwärtigkeiten. Er gibt einem jedem nach seinen Verdienst; und indem er euch biß hierher nicht belohnet hat / so saget mit dem heiligen Paulo: Es ist mir die Cron der Gerechtigkeit vorbehalten / die mir nicht entwischen kan. Sprechet derowegen unter euren Widerwärtigkeiten mit dem heiligen Tobia: ich preyse dich O HErr / du GOTT Israel, weilen du mich betrübet / und seelig gemacht hast. Benedico te, Domine DEus Israël, quia tu castigâsti me, & tu salvâsti me. Meine Trübsaal ist mein Heyl: ohne selber wurde ich villeicht nicht ohne Sünd seyn / keine Tugend haben / und meines Heyls wegen in Unsicherheit seyn: aber die Trübsaal

saal hat mich meines Heyls versicheret. Castigâsti me, & salvâsti me. Ich irre mich derowegen / O mein GOTT / wann ich dise denen Gerechten zustehende Ublen als übel ansehe: ich bekenne meinen Fehler / und gestehe / daß selbe wahrhaffte Güter seynd. Aber ich betrüge mich noch ferner / wann ich mir einbilde / daß ich gerecht seye / angesehen auf Erden nichts als Sünder gefunden werden.

Zweyter Theil.

27. Die trübsaalen seynd für alle Weil alle auch Sünder seynd.

Der Königliche Prophet hat Ursach genug gehabt GOTT zu bitten / er wolle ihn mit seinem Gericht verschonen / weilen kein lebender Mensch vor seinen Augen gerecht: Quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens, *Ps. 142. v. 2.* Es gibt zwar vile derley Gerechte / derer Augen nicht besudlet / derer Hertzen nicht verdorben / derer Händ von dem Blut ihres Nächsten nicht gefärbet seynd. Aus diser Zahl ware Job / als welcher zu GOTT gesprochen hat: Non peccavi. *c. 17. v. 2.* HErr! ich hab nicht gesündiget. Aber es wird unter uns keiner gefunden / der nicht bißweilen aus denen Schrancken seiner Pflichten getretten seye. Job selbst erkannte sich in disem Verstand sträfflich / sprechend: Peccavi, quid faciam tibi, O Custos hominum? *c. 7. v. 20.* Ich hab gesündiget / was werde ich thuen / O mein GOTT / der du wachest über alle Menschen?

Das ist / es seynd wohl einige Gerechte / die keine Laster auf sich haben: aber keiner wird gefunden / der gar keine Sünd auf sich habe. Es kommet nur darauf an / daß man entscheide / ob die derley gemeiner Sünd schuldige gerechte verdienen / mit Trangsaalen / und Elend dises Lebens belegt zu werden. Hierauf antworte ich mit Ja. Und wann sie auch keine wichtige / gegenwärtige / eigene Sünd auf sich hätten / so wären geringe / vergangene / und so gar fremde Sünden schon genug / daß GOTT mit ihnen auf diser Welt auf das schärffeste verfahre. Diß seynd drey erschröckliche aber doch ungezweifelte Wahrheiten / wie ich euch klar beweisen werde.

I.

Die heilige Vätter / und Lehrer machen uns kund / daß keine Beleydigung GOttes für gering solle gehalten werden; daß alle irrdische Ublen nichts seynd / wann selbe gegen einer eintzigen Beleydigung GOttes gehalten werden / daß die völlige Umstürtzung derer Königreich geringer seye / als die geringste Sünd wider GOTT. Dises zeiget uns der durch die Religion erleichte Vernunfft. Doch kommet es uns schwer an / daß wir uns an dise Wahrheit gewöhnen sollen; unser Eigennutz verhinderet uns dise Wahrheit zu begreiffen. Du aber / O HErr zeigest uns dise Wahrheit / da du gantze Familien in Verwirrung setzest / da du gantze Königreich verwüstest / und dises zwar offt wegen einer geringen Sünd. Absque dubio, sagt Salvianus *l. 6. de Gubernat.* Ut nihil leve æstimetur, quo DEus læditur. Die Israeliten haben auf austrücklichen Befehl GOttes einen aus ihren Brüdern gesteiniget: was hat er wohl gethan? Er hat an einem Sabbat Holtz gesammlet. Oza ist vor dem gantzen Volck tod zu Boden gefallen: was hat er gethan? Er hat mit der Hand die Arch des HErrn berühret. Saul verliehret die Schlacht / die Königliche Cron / und das Leben: was hat er wohl gethan? Er hat einige Täg inne gehalten einen von dem HErrn zum Todt verdammten

I. Wegen denen ob schon nur läßlichen Sünden / weßwegẽ verdienen sie gestraft zu werden

Wie Oza.

Saul.

König zu tödten. Wann uns GOtt die wahre Ursachen so viler Unglücks-Fäll / Veränderungen derer Reich zeigen thäte / da wurden wir geringe Sünden als Ursachen diser Ding sehen. Da wurden wir finden / wie die Zärtlichkeit mit langer Kranckheit / eine eitle Freud mit Thränen / auch wohl mit dem Blut / geheime Eitelkeit / mit offener Schand / geringe Nachläßigkeit mit dem Untergang gantzer Familien bestraffet wird.

Die Ursach / daß wir so wenig auf dise scharffe Bestraffungen mercken / ist / daß wir keine Propheten mehr haben / die uns die Verbindnuß auch geringer Sünden mit denen kläglichisten Folgen zeigen / und zum voraus verkündigen. Eine Eitelkeit ist bey uns eine blosse Eitelkeit. Denen ob ihren Glück stoltzen / reichen / ruffet niemand zu: Ecce dies venient: habet acht / es wird ein Tag kommen / wo ihr alle dise Güter verliehren werdet / wo all euer Ansehen / alle eure Glory vergehen wird. Alles dises wird zur Bestraffung euer gegenwärtiger Eitelkeit geschehen. Ecce dies venient. Dise Propheten reden nicht mehr: aber doch schlaget GOTT gewaltig darein. Geringe Nachläßigkeiten / Wohlgefallen / Eitelkeiten / Vermessenheiten / werden von GOTT mit Erdemüthigung / untertruckung / Verwüstung bestrafft. Aber hat die Schuld mit der Straff wohl eine Gleichheit? Da empöret sich unser Geist. Und warum? Weilen wir nemlich die Ehre / Freyheit / die Güter / und irrische Würden für etwas halten / da doch selbe vor GOtt nichts / und nur zergängliche Güter seynd. In Gegentheil aber unser Nachläßig-Lauig- und Kaltsinnigkeit in dem Dienst GOttes halten wir für nichts / da doch diß vor GOTT groß / und eine Beleydigung GOttes ist. Wir bilden uns ein / diß scharffe Verfahren GOttes gehöre nur in das alte Gesatz / wo GOtt die Könige / und ihre Reich auf einmahl gestürtzet hat. Aber schätzet

Ob schon alle Trübsaalen weit geringer seynd als läßliche Sünden

villeicht GOTT alle dise Eitelkeiten anjetzo höher? Bedarff er etwann aller diser Kleinigkeiten anjetzo mehr / als in denen verflossenen Zeiten? Seynd nicht die Völcker / und Könige annoch vor seinen Augen nichts anderes als Staub und Aschen? Hat GOtt wohl aufgehöret der höchste HErr zu seyn? Liget villeicht GOtt etwas daran / daß diser Mensch lang lebe / daß diß Hauß empor steige / daß der Sieg immer bey disem Theil seye? Liget GOtt etwas daran / ob die Assyrer / oder Meder / oder Perser / Griechen / oder Römer die Welt beherrschen? Hieran ist ihme alleinig gelegen / daß er in der Welt erkannt / und angebettet werde / wie es ihme beliebet; das Hohe / und Niedrige seine Gebott beobachten / selben zu beleydigen förchten / und die ihme schuldige Pflichten abstatten.

Um uns zu diser Unterthänigkeit zu bringen / kan uns GOTT ohne aller Ungerechtigkeit alle dise irrdische Güter entziehen. Dan GOTT ist keines Weegs schuldig uns Glück / Hohheit / und zeitliche Glory zu ertheilen. Aber wir elende Erd-Würmlein / in was Stand wir uns auch imer befinden / seynd schuldig ihme zu gehorsamen / und zu ehren. Durch derley zeitliche Straffen nun zwinget er uns / ihme dise Ehrerbiettigkeit abzustatten. Dan das grosse Gottloßigkeiten mit ausnehmenden Straffen gezüchtiget werden / diß geschicht auch unter denen Menschen / da finde ich nichts ausserordentliches. Aber wann GOtt die geringste Sünden / eine Gleichgiltigkeit / eine Vergessenheit durch Unglücks-Fäll / und Umstürtzung gantzer Königreich bestraffet / da erkenne ich die Majestät GOttes / daß selbe wahrhafftig höher seye / als alle irrdische Hohheit. Da kan ich mich sodan nicht erwehren mit Jehemia zu GOTT zu sprechen: Domine terribilis & fortis, justus, & misericors. HErr / du bist mächtig / und schröcklich / gerecht / und barmhertzig. Du bist erschröcklich durch die Rach / welche

welche du über meine geringste Sünden ausübest; mächtig / weilen du Mittlen genug hast / dich zu rächen. Terribilis, & fortis. Hierbey bist du doch gerecht; dan da du deine Rach ausübest / gebrauchest du dein Recht / welches niemand verletzen solle. Aber da du mächtig / schröcklich / und gerecht / bist du eben hierinn barmhertzig / weilen du auch meine geringste Mänglen nur darumen bestraffest / um mich von grösseren Lastern abzuhalten. Dise Schärffe ist für mich eine Barmhertzigkeit. Justus, & misericors. Es ist derowegen der Gerechtigkeit / und Güte GOttes daran gelegen / daß auch der Gerechte geringer Mängel wegen scharff gestraffet werde. Und diß verdienet er noch mehr wegen derer eigenen vergangenen Sünden; welches eben die zweyte Ursach ist.

II.

28. II. Die Trübsaalen seynd eine Buß für vergangene Sünden. Was grosse Glückseeligkeit ist es einem büssenden Sünder jene Wort zu hören: Dominus transtulit peccatum tuum. Der HErr hat deine Sünd ausgeloschen. David hat dise Wort aus dem Mund des Propheten angehört: Und dise Gnad zu erhalten hat es ihme nicht mehr gekostet / als einen Augenblück einer wahrhafften Reue. Aber muß man nicht erstaunen / daß David zu gleicher Zeit jenes scharffe Urtheil hat hören müssen: Eò quod despexeris me, non recedet gladius de domo tua. *2. Reg. 12. v. 13.* Weilen du aber mich verachtet / und deinen Wollust meiner Glory vorgezogen hast / so wird mein Schwerd von deinem Hauß nicht abweichen / du wirst in selbem nichts als Unheyl / und Unordnung ersehen. Diß ist dem David verkündiget worden / diß hat er durch sein Gebett nicht abwenden können / diß hat er mit Unterthänigkeit angenohmen; Diß stehet auch euch Sünderen bevor.

Wie an dem König David zu sehen ist.

Ach! Ihr haltet die Jugend für eine zur Wohlust taugliche Zeit: Ihr bildet euch ein / daß die Sünden dises Alters mehr ein Mitleyden / als eine Straff verdienen: ihr schlucket das Gifft ohne Bedencken. Diß wohlüstige Alter wird vergehen / und die Jahr der Straff werden an desselben Platz kommen / und ihr werdet von Bitterkeit / Thränen / und zeitlichen Unglücks-Streichen überfallen werden.

Seltsames Verfahren GOttes! Ist dan die Vergebung nicht vollkommen / ist die Versöhnung nicht aufrichtig? Sie ist vollkommen / und aufrichtig / meine Christen; dan in dem Hertzen GOttes ist keine Verstöllung. Aber diß ist die Vergebung eines Vatters / welcher da nicht will / daß seine Kinder seine Güte mißbrauchen / und wider zur Sünd kehren sollen. Darum (wie der heilige Augustinus *Tract. ult. in Joan.* sagt.) dauret die Straff der Sünd länger / als die Sünd. Productior pœna, quàm culpa. Damit man nicht etwann meynen solte / die Sünd seye etwas geringes / wann sich die Straff deroselben alsogleich enden thäte. Ne parva putaretur culpa, si cum illa finiretur & pœna. Was Anreitzung zur Sünd wäre es nicht / wann durch eine augenblückliche Reue die Beleydigung / und Straff zugleich ausgelöschet wurden? Solte es einem rechtschaffen bekehrten Sünder nicht genug seyn / daß er GOTT nicht mehr zum Feind hat / ohne ihme über diß die Rechten eines Vatters zu benehmen? Es ist für ihme ein Glück / daß er der Bestraffung entgangen / nun solle er mit Vergnügen seine Besserung erwarten. Also / meine liebe Zuhörer / sollen wir beschaffen seyn. Es seynd wenig unter uns / deren Leben nicht von einigen unversehenen Unglück Anstoß leydet: aber seynd wohl einige unter uns / derer Leben jederzeit unsträfflich gewesen ist? Ihr sündiget nun nicht mehr. Gesetzt: aber ihr habt ehemahlen gesündiget. Eure Sünden seynd euch nachgesehen worden: aber habt ihr für selbe vollkommen genug gethan? Erinneret euch jenes Spruchs des weisen

Gleichnuß

Mann /

Mann / daß man wegen derer vergebenen Sünden nicht gar ohne Forcht seyn müsse. De propitiato peccato noli esse sine metu. *Eccli. 5. v. 5.*

Und an denen Brüdern des Egyptischen Josephs.

Was haben wohl die Brüder des Joseph gethan / da selbe in Egypten gefangen gesetzet worden? Sie haben bloß ihren Vatter Jacob gehorsamet / der sie zu Hungers-Zeit dahin abgesandt hat / Getreyd einzukauffen. Sie kamen auf Treu und Glaub nacher Egypten / aber sie wurden als Spionen und Rauber angehalten. Dises Lasters waren sie zwar nicht schuldig; aber dreyzehen Jahr vorher hatten sie ihren Bruder verkaufft. Da sie dreyzehen Jahr hernach ihren Vatter / wie billich / gehorsamet / da hat sie die Gerechtigkeit GOttes ergriffen. Sie werden in den Kercker geworffen. Da erinnerten sie sich ihres vorigen Lebens / und derer ehemahligen Aengsten des Joseph eingedenckt sagten sie: Ach! wir leyden diß gar billich; dan wir haben wider unseren Bruder gesündiget. *Genes. 42. v. 21.* Sie sahen ihre gegenwärtige Unschuld nicht an / sondern waren nur ihrer ehemahligen Sünden bedacht. Sie murzeten nicht wider GOTT / daß er sie in ihrer gerechten Unternehmung verlasse / sondern sie lobten vilmehr GOTT / daß er so lange Jahr mit der ihrer Sünd gebührenden Straff inne gehalten hat. Meritò hæc patimur. Wir haben unseren Bruder zu unseren Füssen ligend gesehen / aber mit selbem keine Erbarmnuß gehabt. Wir haben uns ob der Bitterkeit seiner Seel ergötzet. Er hat uns gebetten: aber wir haben ihn nicht hören wollen. Videntes angustiam animæ ejus, dum deprecaretur nos, non audivimus. Peccavimus in fratrem nostrum: meritò hæc patimur.

Meine Christen! Was können wir GOTT antworten / wann wir wider unser Vermuthen von seiner Gerechtigkeit ergriffen werden? Solten wir nicht aufruffen: HErr / ich hab es wohl verdienet / ich hab wider deinen Sohn gesündiget; ich hab seine Einsprechungen und Gnaden verachtet; ich hab meine Augen von seinem Creutz / und Blut abgewendet. Solten wir uns sodan in unseren widrigen Zufällen nit unserer vergangener Sünden erinneren? Ach! Da ich bey jenen unglücklichen Geseelschafften gewesen / da hab ich weder auf meine Pflicht / weder auf mein Heyl / weder auf meinen GOTT gesehen. Ich haltete mich selbst für mein Zihl / und für meinen GOTT; ich glaubte durch eine blosse Reue allen Streichen seiner Rach zu entgehen. Nach meiner Meynung hätte mich weder das Alter / noch ein Unglück / noch eine Kranckheit überfallen sollen. Aber alles diß ist nun über mich kommen. Nun hab ich meinen HErrn und meinen Richter gefunden. Seye gelobt / O HErr / du verfahrest mit mir / wie ich es verdienet hab. Meritò hæc patimur; peccavimus in fratrem nostrum. Und wann wir auch endlichen keine persöhnliche Sünden auf uns hätten / so seynd wir doch frembder Sünd wegen deiner schärffesten Bestraffung würdig. Diß ist die letzte Betrachtung.

III.

III. Auch eine billiche Bestraffung für die frembde Sünde.

Erschröckliche Sach! Wer solte nicht erzitteren? Wir werden nicht allein für uns selbst / sondern auch für andere Rechenschafft geben müssen. Die Eltern werden für ihre Kinder / die Kinder fur ihre Eltern; die Unterthanen für ihre Printzen / und die Printzen für ihre Unterthanen / die Herren für ihre Knecht / und die Knecht werden für ihre Herrn zu Red gestellet werden. Diß ist in dem Gesatz GOttes eine ausgemachte Sach. Ich / saget GOTT / werde die Sünden auch in dem dritt- und vierdten Geschlecht bestraffen. Visitabo peccata Patrum in filios usque ad tertiam, & quartam generationem. *Num. 14. v. 18.* Dise Bedrohung zihlet nicht auf die Peynen des anderen Leben; dan GOTT verdammet die Nachkömmlinge nicht wegen

derer persöhnlichen Sünden ihrer Vor-Eltern: sondern ist nur von denen zeitlichen Straffen zu verstehen / als welche der gewöhnliche Werckzeug der Göttlichen Rach seynd / um der allgemeinen Ausgelassenheit einen Einhalt zu thuen; um uns zu erkennen zu geben / daß uns allen viles daran gelegen seye / daß die Sünden abgeschaffet werden / weilen wir an der Straff derer selben Theil haben können / und folgsam einer über den anderen Sorg tragen. Können wir wohl hierüber murren / oder klagen? Wird nicht offt das Gut derer Rebellen eingezogen / und ihre Nachkömmlingen aller Ehren entsetzet? Uber dise Strengigkeit wunderet man sich bey uns nicht. Warum solte GOTT nicht ein gleiches Recht haben?

Absonderlich wegen der Sünden unserer Vor-Elteren

Es ist bey GOTT etwas gar gewöhnliches / daß er die Kinder wegen derer Tugenden ihrer Eltern belohnet: er kan derowegen selbe auch gar billich wegen derer Sünden ihrer Vor-Eltern bestraffen. Recordare Abraham, Isaac, & Israel servorum tuorum. *Genes. 32. v. 13.* Memento misericordiarum David. *2. Paralip. 6. v. 42.* Erinnere dich / O HErr / der Treyheit des Abraham / und der Mildigkeit des David, und derer getreyen Dienst unserer Vätter. Also betten wir annoch nach dem Beyspihl derer Alten. Wir rühmen uns vor GOTT wegen den Verdienst unserer Vor-Eltern; wir glauben / GOTT seye schuldig / seinen Seegen über uns auszugiessen wegen derer Tugenden unserer Vätter: mein warum solte er nicht auch befugt seyn / derer selben Sünden an uns zu bestraffen? Warum halten wir uns nicht auch für sträfflich wegen derer Sünden unserer Vor-Eltern? Ihr erinneret euch / daß ihr eyferige Lieb-volle Eltern gehabt: ihr wollet / daß sich auch GOTT dessen erinnere / und diß ist die Beweg-Ursach eures Vertrauens auf ihn. Aber seynd nicht auch unter euren Vor-Eltern unersättliche Geitzhalß / die frembdes Gut an sich gezogen / vile verführet / die Frommkeit verspottet / die Ausgelassenheit geschutzet haben? Ihr erinneret euch villeicht dessen nicht: aber förchtet ihr euch nicht / daß GOtt hierauf bedacht seye? Wann er nun auf euch zuschlaget / vermercket ihr nicht / daß er euch billich bestraffe / um der Aegernuß eurer Vätter einen Einhalt zu thuen / um den euch zugefallenen Nutz ihrer Laster zu benehmen / um euch zu verhinderen / daß ihr ihnen nicht gleichet? Wir wollen Rechnung halten / saget er zu euch durch den Prophet Isaiam *c. 43. v. 26.* Reduc me in memoriam, & judicemur simul. Erzehle mir deine Tugenden / deine gute Werck / und alles / was dich rechtfertigen kan. Narra, si quid habes, ut justificeris. Wann auch du von Sünden frey bist / hat nicht dein Vatter gesündiget? Pater tuus primus peccavit. Daher entstehen offt jene häuffige Unglück / von welchen offt gantze Familien überfallen werden. Ach! Wie wacht- und aufmercksam sollen in disem Stuck die Eltern seyn? Dise augenblückliche Sünd wird ihr Gifft über alle meine Nachkömmling ergiessen. Ach! meine Eltern / wo ist euer Sorgfalt / euer Lieb gegen eure Kinder?

Auch wegen der Sünden der Kinder wie an hohen Priester Heli zu ersehen

Nicht allein die Kinder werden wegen ihrer Eltern / sondern auch die Eltern wegen ihrer Kinder bestraffet. Heli der hohe Priester ist in seinem Alter elend worden / weilen seine Kinder den Himmel erzörnet haben. Auch die Unterthanen müssen wegen ihrer Printzen leyden. Die Eitelkeit des David hat sibentzig tausend Menschen das Leben gekostet. Die Printzen werden auch wegen ihrer untergebenen gestrafft. Wegen der eintzigen Sünd des Achan seynd die Soldaten des Josue geschlagen worden. Offt stehet der Frommkeit derer Unterthanen die Gottloßigkeit ihrer Printzen / offt der Frommkeit derer Printzen die Boßheit ihrer Unterthanen in dem Weeg.

Dessen

Und an dem König Josia. Dessen haben wir ein Erstaunungs-würdiges Exempel an dem Verfahrn GOttes mit dem König Josia. Niemahlen hat ein Printz grösseren Eyffer für die Religion ihrer Vätter bezeiget / als eben Josias; alle Götzen-Bilder hat er zu Boden gestürtzet / und sich bemühet die alte Ceremonien / und die Reinigkeit deß Glaubens einzuführen. Hierauf waren alle seine Absichten gerichtet / und er suchte auch keine andere Glory. Selbst die Göttliche Schrifft gibt ihme das Lob / sprechend: Similis illi non fuit ante eum Rex: neque post eum surrexit similis illi. 4. Reg. 23. v. 25. daß nemlich weder vor / noch nach seiner ein ihme gleicher König gewesen seye. Unterdessen ist doch diser eyferig / und gottseelige König mitten unter so vilen heiligen Unternehmungen durch einen grausamen Krieg beunruhiget worden / worinn er auch seinen Feinden unterlegen ist. O GOTT du Stütze deß Gerechten / du Schutz-Herr deß Unschuldigen / wo seynd deine Augen / wo ist deine Vorsichtigkeit?

O meine liebe Brüder / wir wollen uns eben nicht unterfangen die Göttliche Urtheil zu untersuchen / welche von unserem schwachen Verstand nicht können begriffen werden. Selbst der Heil. Geist leget uns selbe aus. Josias hat freylich an Eyffer und Gottseeligkeit seines gleichen nicht gehabt. Unterdessen (saget die Schrifft) ist doch der Zorn GOttes wider das Volck Juda noch nicht gestillet gewesen. Verumtamen non est aversus Dominus ab ira furoris sui magni, quo iratus est furor ejus contra Judam. 4. Reg. 23. v. 25. Sehet da das Geheimnuß seiner Vorsichtigkeit / und die Tieffe seiner ewigen Räth. Diß Volck ware eines solchen König nit werth: aber diser König verdienete eine fürtrefflichere Cron. Er ware unschuldig: aber sein Volck war lasterhafft. Er ware unglücklich: aber sein Volck war verworffen. Nicht er wurde durch seine eigene widrige Zufäll gestrafft (dann dise führten ihne zur wahren Glory) sondern dises unglückliche Volck / welches aus denen Widerwärthigkeiten ihres Königs noch mehr erhartet worden.

Epilogus.

Was Schluß ist aus allem disem abzufassen? diser nemlich / daß alle Unheyl / Unglück / Krieg / Verwüstung / Elend / und Armuth daher komme / weilen anjetzo das Königreich in allerhand Laster versencket ist. Ist es sich wohl zu verwunderen / daß GOtt anjetzo thue / was er zu allen Zeiten gethan hat? Seine Regierungs-Art änderet sich nicht / sondern ist von 6000. Jahr her immer einerley. Er hasset / und bestraffet immer die Sünd. Das uns betrohende Ungewitter ist eben das jenige / so über die Juden / über gantz Asien / über Rom / über Constantinopel / und über so vile andere Länder außgebrochen ist / deren ehemahlige Glückseeligkeit uns nur aus denen Bücheren bekandt ist. Werden wir dann nicht durch frembden Schaden klug werden? werden wir erst damahlen klug werden / wann wir würcklich der Straff unterligen? Wir wissen nicht / wie weit der letzte Streich von uns entfernet seye / diß ist dir / O HErr / bekandt. Doch kan uns nicht verborgen seyn / daß / wann auch die Gerechte Ursach haben zu zitteren / so soll diß noch vilmehr geschehen / weilen wir unter so grosser Menge gottloser Menschen leben / und selben wohl gar nachfolgen. Wann wir uns der Barmhertzigkeit / und deß Schutzes GOttes würdig machen wollen / wird unumbgänglich erforderet / daß wir die Sünd verlassen. Amen.

Die Achte / und zweyte Predig

Auf den

Zweyten Sonntag in dem Advendt.

Von dem Kleyder-Pracht:

Welcher zwar nit gar verbotten ist / jedoch

I. Mässig / und

II. Schamhafftig seyn solle.

THEMA.

Quid existis in desertum videre? hominem mollibûs vestitum? Eccequi mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt.

Was seynd ihr hinauß gangen zu sehen? einen Menschen der mit weichen Kleyderen bekleydet ist? Sihe / die weiche Kleyder tragen / seynd in denen Häußeren der Königen. *Matth. 11. v. 8.*

Exordium.

Ihro Majestät.

Der Kleiderpracht ware vor disem nur bey Vornehmen.

DJe Zeit hat sich sehr veränderet. Zur Zeit deß Heyland ist der Kleyder-Pracht nur an denen Höfen derer Printzen gewesen / anheunt aber wird selber in der gantzen Welt gefunden / und der Pracht ist nun nicht mehr ein nur grossen Herren eigenthumbliches Laster. Man muß nun nicht allein grosse Herren / sonderen auch das gemeine Volck / und die Handwercker zur Sittsamkeit in Kleyderen ermahnen. Und weilen fast jedermann deß Kleyder-Pracht besorget ist / solle nicht sich der Eyffer deß Predigers hierüber zeigen? Ich weiß wohl / meine Zuhörer / daß diß etwas gefährliches seye / wann man dise Sach etwas genau untersuchet / und dem Gewissen zu nahe kommet; man findet hierinn allerhand Felsen / oder wenigstens lauffet man Gefahr / daß der Zuhörer die Aufmercksamkeit verliehret. Man liebet wohl die allgemeine Wahrheiten: man überträget diejenige / welche uns nur von weitem betreffen / oder nur jene Sünden angehen / die wir verbergen können. Aber weilen dise Wahrheit die Schuldige offentlich entdecket / und selbe verbündet / sich offentlich ihres Prachts zu schämen / in welchem sie doch eine Ehre

Jetzt aber ist selber überall.

Ehre suchen. Und wer ist hierinn schuldig? Kommet es nur auf die junge Leuth beyderley Geschlechts an? keineswegs / sondern es betrifft auch die allzugelinde Vätter / die in ihre Töchter vernarrte Mütter / die allzuvil nachsehende Mütter / diejenige / welche neue Modien erfinden / die derley Ding gestatten / da sie doch selbe abschaffen sollten. Ach wie vilen muß ich anheunt mißfallen / da ich die Wahrheit sage! Aber GOTT hat mir das H. Predig-Ambt nicht anvertrauet / daß ich denen Sünderen weichen / und gefallen / sonderen selben widerstreben / selbe verbesseren / und beschämen solle. Ut evellas, & destruas, & ædifices, & plantes. *Jerem. 1. v. 10.*

Ich will derowegen die Wahrheit sagen / ohne darauf zu sehen / was der Welt gefällig seye. Damit ich aber nicht etwann durch allzu grosse Schärffe meinen Zuhöreren einen Eckel mache / setze ich mit dem Heil. Paulo zum vorauß / daß nicht gar alle Zierde verbotten seye. Dann diser Apostel will / daß die Leiber ehrlich gezieret seyen. Similiter & mulieres in habitu ornato. *1. Tim. 2. v. 9.* Aber dise Zierlichkeit der Kleydung muß unumbgänglich zwey Bedingnussen nach Lehr besagten Apostels haben / nemlich die Mässigkeit / und die Schamhafftigkeit. Cum verecundia & sobrietate ornantes se. Und ob zwar selber nit allzeit tadelhafft.

Propositio.

So sollen dannoch I. mässig / und / II. schamhafftig seyn.

SJe sollen sich mit Maaß zieren / cum sobrietate; hierdurch wird der Pracht in der Kleydung verworffen. Sie sollen sich mit Schamhafftigkeit zieren / cùm verecundia, hierdurch wird die Unschamhafftigkeit in der Kleydung verdammet. In denen Kleyderen wird derowegen durch den Pracht / und durch die Unehrbarkeit gesündiget. Du / O sittsameste Jungfrau / erhalte mir von GOTT die behörige Klugheit / und nöthigen Eyffer / dise zwey Vor-Mauren die Eytelkeit / und Unlauterkeit zuvernichten: Ave Maria.

Erster Theil.

29\. Der Kleyderpracht solle mässig seyn.

DJse von dem Heil. Paulo anbefohlene Mässigkeit wird genug durch jene Wort zuverstehen gegeben: Cum sobrietate ornantes se. Der Heil. Ambrosius sagt *l. 1. Offic. c. 19.* daß dise Mässigkeit hierinn bestehe / daß in Betrachtung der Wohlständigkeit / oder Nothdurfft man der Sach weder zu vil / noch zu wenig thue. Ut honestati, vel necessitati nihil desit; nihil accedat nitori. Der Heil. Basilius leget dises noch klärer aus in seinen Reglen nach Maaß derer Umbständen / welche ich hauptsächlich auf vier Haupt-Umbständ zusamm ziehe. Erstens auf das Herkommen; Zweytens / auf den Reichthumb; Drittens / auf den Stand; Viertens auf das Alter / und auf die Zeit. Nach disen vier Umbständen wollen wir die Nothwendigkeit diser Mässigkeit einrichten.

Es ist ein ungegründte Sach / wann man mit einigen Alten behaupten will / daß der Gebrauch derer Jubeln / Gold / Silbers / und kostbahrer Zeug eine Erfindung deß Teuffels seye. Pelagius hat zwar offentlich geschriben / daß der Kleyder-Pracht eine Empörung wider GOTT seye: aber der Heil. Hieronymus hat dise Meynung unter die Irrthumber dises Ketzers verworffen / und das Gegentheil dardurch bewisen / weilen GOtt selbst derley prächtige Ding zur Zierde seines Altars / und Kleydung seiner Darumb obschon der pracht an sich selbst nit böß / sonder

ner Priester zu gebrauchen anbefohlen hat.

Zu heiligen Dingen von GOTT verordnet worden/

Wir ersehen nemlich in Göttlicher Schrifft / daß der Scharlach/ Hyacinth / Saphir / und andere koſtbahre Stein die Kleydung deß Hohen Priesters zu zieren gebraucht worden. Und warumb? umb nemlich den Gebrauch derley Ding zu rechtfertigen / ja auch wohl zu heiligen / und denen Kinderen Israel ihren Abhang von demjenigen zu zeigen / dessen Majestät sie bewunderten. In memoriam Filiis gentis suæ. *Eccli. 45. v. 11.*

Ja auch nothwendig ist/ so solle selber I. Gemäß dem Herkommen seyn.

Diser Ursach wegen ist der Pracht in der Kleydung an denen Königen so wohl / als an denen hohen Priesteren nothwendig. Ja wie der Heil. Thomas *2. 2. q. 169. a. 1. ad 2.* lehret / so kan bey selben eine allzuschlechte Kleydung wohl tadelhafft seyn / weilen dem gemeinen Weesen viles daran gelegen / daß selbe das Ansehen ihrer Würde erhalten. Dises kan eben von nidereren Ständen nach Maaß ihrer Hochheit gesagt werden.

II. und gemäß denen Reichthumen.

Die zweyte Regel ist der Reichthum / besonders wann selber mit dem Herkommen übereinstimmet. Dann wann kein hohes Herkommen ist / so ist man durch den Reichthum allein nicht berechtiget in Kleyderen prächtig zu seyn. Der reiche Mann wird in dem Evangelio beschuldiget/ daß er sich in Seiden / und Purpur gekleydet habe. Er ware zwar reich/ aber von keinem sondern Herkommen; er ware einer aus jenen Günstlingen deß Glücks / die nur bedacht seynd/ sich zu ergötzen. Man redete bey ihm nur von dem Wohl-leben. Epulabatur quotidie splendidè. *Luc. 16. v. 19.* Der nur für König / und Hohe Obrigkeiten bestimmte Purpur war seine gewöhnliche Kleydung. Induebatur Purpurâ & bysso. Er stirbt / und wird verdammet / nicht allein wegen seiner Unbarmhertzigkeit gegen den armen Lazarum, sondern auch wegen deß Mißbrauchs seiner Güter. Der Reichthum allein kan derowegen den Pracht der Kleyder nicht rechtfertigen / sondern macht auf das allerhöchste / daß bey einem Reichen der Pracht nicht so ärgerlich / noch so gehässig ist / als bey einem Armen / der seine Bedürfftigkeit unter prächtiger Kleydung verberget. Man muß derowegen in disem Stuck besonders auf die zeitliche Güter sehen.

III. Gemäß dem Stand.

Die dritte Betrachtung ist über den Stand anzustellen / worauf sich besonders der Heil. Augustinus in zweyen seiner Brieffen beruffet/ nemlich *Epist. 245.* an Possidium, der ihne hierinn umb Rath gefraget hat; und *Epist. 262.* an eine Dame mit Nahm Ecdicia, welche aus Eigensinnigkeit / und falscher Demuth / wider den Willen ihres Herꝛn sich wie die Wittwen kleydete. An disen zweyen Orthen unterscheydet der Heil. Augustinus dreyerley Persohnen / jene nemlichen / die sich in dem Ehestand befinden / jene / die sich in den Ehestand zu begeben gedencken / und jene / die sich durch Heilige Gelübd den Weeg zum Ehestand verschlossen haben. Denen ersten gibt er zur Regul den Willen ihrer Ehe-Herꝛen; denen zweyten den Willen ihrer Elteren; denen dritten schreibet er eine genaue Beobachtung dessen vor / was die Apostlen von der Eingezogenheit / und Sittsamkeit derer Christen anbefohlen haben. Was die äusserliche Zierde betrifft (saget Augustinus an Possidium schreibend) mußt du eben so gar scharpff nicht seyn / ausser etwann gegen jene / welche sich etwann in den Ehestand nicht begeben wollen / oder nicht können / und allein beschäfftiget seyn sollen / GOtt zu gefallen. Nisi in eos, qui neque conjugati, neque conjugari cupientes, cogitare debent, quomodo placeant Deo. Es scheinet derowegen/ daß man mit jenen etwas gelinder verfahren müsse / die sich entweder in dem Ehestand befinden / oder sich in selben zubegeben gesiñet seynd.

Aber diß muß eben mit aller Bescheidenheit geschehen.

IV. Gemäß dem Alter und der Zeit.

Die vierdte Regel ist das Alter / und die Zeit. Dann gleich wie jedes Alter gewisse Vortheil besitzet/ so hat auch jedes unterschiedene Rechten / Geschmack / und Beschäfftigungen. Die Jugend / und das Alterthum kommen fast in nichts überein. Ferner gibt es einige Zeiten / wo man einigen Pracht zeigen kan / welchen man zu anderen Zeiten widerum ablegen muß. Es gibt gewisse Ceremonien / Fest / erlaubte / ja nothwendige Zusammenkunfften / wo allzuschlechte Kleydung zu tadlen wäre.

III. Gemäß dem Stand.

Abraham, der wegen seiner Heiligkeit so berühmt gewesen / schicket der Braut seines Sohns Ohr-Gehäng / und goldene Armb-Bänder zu. Die kluge Esther hat zwar nicht vil auf ihre Königliche Cron gehalten / doch hat sie mit selber ihr Haupt bedecket / wann sie vor dem Thron Asſueri hat erscheinen müssen. Der wegen seines Eyffers bekandte Mardochæus, welcher mit einem Buß-Kleyd bedecket ehemahlen durch die Stadt gegangen / hat ohne Scrupel den Königlichen Mantel getragen / da der König hierdurch seinen Dienst hat belohnen wollen. Jenes starcke / von dem Heiligen Geist belobte Weib ware besorget / die Arme zu nähren: Manum suam aperuit inopi. *Prov. 31. v. 19.* ihre Diener zu kleyden: Domestici ejus vestiti sunt duplicibus: der Hauß-Würthschafft abzuwarthen: Consideravit agrum, & emit eum. Sie hat Zeit gefunden / in Woll / und Flachs zu arbeiten: Quæsivit lanam, & linum: schöne Kleyder zu verfertigen: Stragulatam vestem fecit sibi. Sie stunde unter dem Gewalt ihres Manns / der auch ihr Verfahren gelobet hat: Vir ejus laudavit eam. Sie folgete derowegen der Regel ihres Stands. Sie ware von grossem Ansehen: Nobilis in portis vir ejus: Sie folgete derowegen der Hochheit ihres Herkommens. Sie ware sehr reich: Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas: Sie richtete sich derowegen nach der Maaß ihrer Güter. Man muß derowegen in Betreffung derer Kleyder seine Güter / die Zeit / den Stand / und sein Herkommen zu Rath ziehen. Seyd ihr wohl hieran bedacht gewesen?

Welche Regel man aber jetziger Zeit nit beobachtet.

Richtet man sich zu unsern Zeiten nach seinem Herkommen / und nach seinem Stand? Suchet man nicht vilmehr das abgehende Ansehen durch die Kleydung zu ersetzen? Weilen das Kleyd ein äusserliches Zeichen deß Adels / und deß Ansehens ist / bildet ihr euch nicht ein / daß ein prächtiges Kleyd euer schlechtes Herkommen bedecken / und das Angedencken euer ehemahliger nidriger Handthierung außlöschen werde? Man sihet (sagt Tertullianus *de Pallio c. 4.*) Gold / und Jubelen an denen Händen derer jenigen / welche die verächtlichiste Dienst versehen. Manche seynd kaum aus dem Staub hervor geschloffen / und suchen ihren Trost in dem Pracht. Ist diß nicht die angenehmeste Beschäfftigung derer Weibs-Bilder / daß sie in Außschmuckung ihres Leibs Hohen Stands-Persohnen nachaffen? Und was entstehet hierauß? daß man nemlich die unterschiedliche Ständ aus der Kleydung nicht mehr erkennen kan. Ist die Stadt an Pracht von dem Hoff unterschieden? Es ist hohen Stands-Persohnen sich vor geringeren hervorzuthun nichts übrig gelassen / als daß sie sich schlechter kleyden.

Aber sihet man wohl auf den Reichthum? Wann man einmahl vest gesetzt hat / sich durch Pracht hervorzuthun / sihet man wohl auf seine Einkünfften? Man leydet lieber in Geheim Noth / man haltet denen Bedienten den Lidlohn zuruck / man gedencket weder auf das Allmosen / noch auf die Auferziehung derer Kinder / wann man

es nur an Pracht auch denen Reicheſten nachthun kan. Iſt diß nicht eine Thorheit?

Weßwegen man unrechter Weis über jetzige böſe Zeiten klagt.

Ihr klaget / daß anjetzo ſo elende Zeiten ſeyen. Ihr jrret euch/ meine Herren / oder ihr betrüget euch ſelbſt. Ihr wollet uns einwenden / daß es euch an allem gebreche/ daß Handel und Wandel zugrund gehe / daß die Erde unfruchtbar werde / daß die Aembter nicht mehr einträglich ſeynd / daß weder Geld/ noch Credit, noch Treu/ noch Glaub gefunden werde. Wann deme alſo / warum erſihet man bey euch jenen übermäſſigen Pracht / ſo ein Zeichen deren glückſeeligiſten Zeiten / und deß gröſten Uberfluß iſt? Wann die Zeiten in der That ſo ſchwär wären / als ihr fürgebet / ſo ſollet ihr / eure Weiber / und Kinder euch mit Buß-Kleyder bedecken / und den Zorn GOttes zu beſänfftigen ſuchen; ihr ſollet wenigſtens durch ſchlechtere Kleydung zeigen / daß euer Klagen einen Grund habe. Aber da man euren Pracht mit Augen anſihet / da kan man nicht anderſt gedencken / als daß ihr an zeitlichen Güteren einen Uberfluß habt.

Es wird auf eine Entſchuldigung geantwortet.

Aber ihr werdet mir antworten / daß ihr Stand-mäſſig lebet / daß euch diß nach den Außſpruch deß Heiligen Auguſtini zuſtehe / weilen ihr entweder nach den Eheſtand trachtet / oder euch in ſelbem ſchon befindet. Laſſet uns ſehen / ob diſe Entſchuldigung einen Grund habe. Weilen ihr etwann durch eine Heyrath euer Glück zu machen ſuchet / ſo bedienet ihr euch diſes außnehmenden Prachts / glaubend / daß diß der Schönheit einen groſſen Vorſchub gebe. Diß iſt der allergröſte Betrug. Dann was ſuchet ihr durch diſe groſſe Verſchwendung? Wollet ihr der leichtſinnigen Jugend / die nur auf ihre Ergötzlichkeit bedacht iſt / ein Lieb einflöſſen? Ey diß kan / und wird gar leichtlich geſchehen / aber mit Nachtheil eures Gewiſſens / mit Spott eures Hauſſes. Aber es iſt nicht erlaubt in derley Abſichten ſich zu ſchmucken. Oder wollet ihr villeicht hierdurch eine erlaubte Lieb gewinnen? Ey! diß werdet ihr niemahlen anderſt / als durch die Eingezogenheit erhalten; dann durch den Pracht werden wenige ehrliche Bündnuſſen gemacht. Die Modi wird ſich wohl zwaintzigmahl auf eurem Haupt änderen / ehe ihr zu euren Vorhaben gelanget / weilen ihr allzuvil Pracht führet / vor deme ſich jeder Vernünfftiger ſcheuhet. Die Zierde der Schönheit iſt / daß man alle Zierde vermeyde. Hoc ipſum, quod vos non ornatis, ornatus eſt. *S. Ambr. de Virg. l. 1. c. 9.*

Aber ihr ſeyd etwann ſchon unter dem Gehorſam eines Manns / und ihr ſuchet durch euren Pracht nur ihme zu gehorſamen / und zu gefallen. Erlaubet mir / meine Herren / daß ich euch vor GOTT befrage / ob ihr diſen Pracht in der Kleydung vorſchreibet / und befehlet? ob ihr hierdurch den Gehorſam euer Frauen prüffen wollet? Nein / nein / deſſen laſſe ich mich gewißlich nicht überreden. Sie mögen immer ſagen / daß man ihnen etwas zu Gutem halte / ihnen die Unköſten vorſchieſſe / ſie aber nur gehorſamen / und ihren Ehe-Herren zu gefallen ſuchen / ſo glaubet man es doch ihnen nicht. Dann ſie wurden ſelben deſto mehr gefallen / je weniger ſie anderen zu gefallen ſucheten. In tantùm eis placebitis, in quantùm alteris placere non curabitis. *Tertull. l. 2. de Cult. fœm. c. 3.*

Iſt ſonderlich denen Alten unanſtändig.

Wann nun der Pracht auch bey jenen ſo gehäſſig iſt / die ihres Stands wegen vorwenden können / daß ſie der Welt zu gefallen ſuchen / kan ſelber wohl an jenen ertragen werden / die vermög ihres Standes nur trachten ſollten GOTT zu gefallen? Cogitat quomodo placeat Deo. *1. Cor. 7. v. 33.* Ich rede allhier nur von jenen / denen nicht allein ihr Stand / ſondern auch vierdtens das

Alter/

Alter / und die Zeit die Eingezogenheit / und Mäßigkeit fürschreiben. Ich rede zu jenen Welt-Menschen / denen ihre graue Haar den baldigen Tod verkündigen / die alle Zeichen ihres aufhabenden Alters außlöschen wollen / als ob die der Jugend anstehende Schmuckung ihren Leib verjüngeren kunte.

Wie auch denen Wittwen

Diß rede ich zu jenen Wittwen / die nach dem Befehl deß Heil. Pauli, nur auf gute Werck / Allmosen / Gebett / Besuchung derer Gefangenen / und Außlöschung derer in der Jugend begangener Thorheiten bedacht seyn sollen / sich aber eine Ehr machen / biß in den Tod die Liberey der Welt zu tragen. Ach! wendet eure Seufftzer nicht gegen der Zeit / die vor euch fliehet / sondern die sich euch näheret. Sehet vilmehr den Tod / und sein Trauer-Gerüst an; diß ist der Schmuck / so eurem Stand / und Alter anstehet / diß wird bey euch bald Modi werden. Diß bereiten euch schon eure Freund und Kinder / und ihr gedencket nicht daran? Höret ihr nicht / wie sie über euer Eytelkeit spotten? Viduas honora, quæ verè viduæ sunt. *1. Tim. 5. v. 3.* Ehre die Wittwen / sagt der Heil. Paulus, die wahrhaffte Wittwen seynd. Scheinet es nicht / daß er hierdurch die jenige der allgemeinen Verachtung übergebe / die nur den Nahm nach Wittwen seynd / und durch ihr verderbtes Hertz an der Welt hafften? Aber es wird durch disen Pracht nicht allein die von dem Heil. Paulo anbefohlene Maaß (cum sobrietate ornantes se) sonderen auch offt die Schamhafftigkeit überschritten. Diß werden wir in dem zweyten Theil ersehen.

Zweyter Theil.

30. Die Kleydung solle geschämig seyn, und deßwegen alle Bloßheit bedecken.

Ich muß euch doch einmahl jene sündhaffte Freyheit / die heunt zu Tag in der Kleydung in dem Schwung gehet / vor Augen stellen. Jene Blösse deß Leibs / jene der Schamhafftigkeit so widrige Kleyder / jene so durchsichtige Schleyer / die / wie der Heilige Hieronymus *Epist. ad Lætam* sagt / den Leib mehr entblössen / als bedecken (quibûs vestita corpora nudantur) seynd lauter Fall-Strick / deren sündhafftes Weesen ich euch zeigen muß. Wann ich bloß hin sage / daß derley Ding mit dem Geist der Andacht / mit der Strengigkeit deß Christenthumbs nicht bestehen können / daß dardurch die Eigen-Lieb / und Eytelkeit unterhalten werden / daß ehrbare Augen darob einen Anstoß leyden / daß die Abschaffung diser Modi zu wünschen seye / da werde ich bey jedermann Beyfall finden. Aber da ich sage / daß dise Art Kleydung sünd- und lasterhafft seye / neben der Gnad / und Besorgung deß Heyls nicht bestehen könne / da wird man so gleich sagen / daß ich der Sach zu vil thue / und man wird villeicht über meinen Außspruch spotten. Lasset uns derowegen unsere beyderseitige Beweiß-Gründ untersuchen / meine zwar dise unehrbahre Kleydung zu verdammen / eure aber selbe zu verfechten.

Weil ein solcher Pracht verdamlich ist.

Meine Beweiß-Gründ seynd so nachdrucklich / daß ihre Stärcke zu erkennen nicht mehr erforderet wird / als daß man selbe blosser Ding vorbringe. Die erste ist aus dem natürlichen Gesatz der Schamhafftigkeit genommen. Die zweyte aus denen Gesätzen und einhelliger Meynung aller wohlgearter Völcker. Die dritte aus dem Evangelio, und denen Anordnungen derer Apostlen / von dem Geschmuck derer Weiber. Die vierdte von der Lebens-Art derer ersten Christen. Die fünffte von dem Eyffer nicht allein Tertulliani, Cypriani, Chrysostomi, Ambrosii, und Augu-

I. Wie solches lehret die Natur.
II. Alle Völcker.
III. Das Evangelium.
IV. Die erste Christen.
V. Alle Heilige.

Augustini, sonderen aller Vätter/ und aller Heiligen / welche gantzer zwölff hundert Jahr nach JEsum Christum wider derley Frechheiten gesprochen haben. Die sechste aus der Erfahrenheit / daß derley Außgelassenheit grosse Aergernussen und Sünden verursache. Die sibende aus denen Umbstürtzungen deß Reichs / und anderen allgemeinen Unglücks-Fällen / mit welchen / wie uns die Propheten versicheren / derley Frechheiten bestraffet worden. Sehet meine Herren / diß seynd die Ursachen / welche mich in meinen Scrupel unterhalten. Wann ich alle dise Ursachen wohl außführen thäte / wurdet ihr wohl etwann glauben / selbe umbstossen zu können / wann ihr mir eure Ursachen / und gewöhnliche Grund-Sätz entgegen setzen thätet? Ich werde derowegen alleinig auf eure Einwürff antworten / worauß die Bündigkeit meiner Ursachen sich zur Genüge zeigen wird.

VI. Die Erfahrnuß.

VII. Die Unglück so darauß erfolgen.

Es werden IV. Einwürff widerleget.

Ihr saget erstens / daß nur wir von der Welt entfernete hierinn eine Schwürigkeit machen: Zweytens / daß ihr bey derley Kleydung keine üble Meynung habt. Drittens / daß ihr durch die eingeführte Gewohnheit hierzu berechtiget seyd / und daß es lächerlich seyn wurde / wann ihr hierinn etwas besonders machen thätet. Vierdtens endlich / daß derley Strengigkeit nur für die erste Kirch gewesen / und biß auf uns nicht kommen seye. Wie ists / hab ich eure Meynung recht getroffen? Lasset uns umbsehen / ob selbe euch entschuldigen können.

I.

I. Daß nur die Geistliche und von der Welt entfernte selbe verwerffen.

Ihr saget / daß nur derley Menschen / welche von der Welt entfernet seynd / derley Freyheit in der Kleydung übel aufnehmen. Eben dises ist wider euch ein grosses Vor-Urtheil / daß alle / die sich zur Tugend bekennen / darvor halten / daß euer Gewissen in bösem Stand seye, Seynd selbe villeicht nicht im Stand hiervon ein Urtheil abzufassen? Fehlet es ihnen an Macht / Wissenschafft / oder Billichtigkeit also zu urtheilen? Haben sie nicht auf ihrer Seyt wider euch das Gesatz Moysis, das Gesatz JEsu Christi / die Heyden / und Rechtglaubige / Juden und Christen / Propheten / und Apostlen / und alle Heilige Vätter ohne Außnahm? Alle Zeiten haben wider dise Außgelassenheit geschryen; sie wird allenthalben getadlet: dise Bestraffung ist annoch von keinem rechtmässigen Gewalt aufgehoben worden. Sollten wir selbe aus eigenem Gewalt aufheben? Sollten wir euch den Scrupel einer derer abscheulichisten Sünden benehmen? Und wann auch einer so verwegen wäre / daß er euch hierinn euer Gewissen erweiteren thäte / was Glauben kuntet ihr ihme wider den Außspruch deß gantzen Christenthums beymessen?

Seynd die Apostlen / und Heilige etwann schwache Geister / scrupulos / und übel von dem unterrichtet gewesen / was in der Welt vorbeygehet? Haben sie eine Gefahr gemacht / wo keine ist? Haben sie das Menschliche Hertz etwan nicht wohl erkandt? Wann es ihnen und uns / als ihren Nachfolgeren nicht zustehet in derley Stuck den Außspruch zu machen / wessen Lehr folget ihr dann? villeicht der Lehr derer Welt-Menschen / unter denen ihr lebet / denen eben daran gelegen ist / euch den Weeg zur Außgelassenheit gelind zu machen / von euch alle Schamhafftigkeit der Sünd zubenehmen? Nehmet ihr dise zu Richteren über eure Unehrbarkeit an? Jene nemlich / die darvor halten / daß selbst die Außgelassenheit / und Unlauterkeit nicht vil zu sagen habe? Ihre Augen / saget ihr / seynd derley Ding schon gewohnet; sie geben hierauf nicht acht. Freylich seynd ihre Augen hierzu schon gewohnet; aber seynd ihre Hertzen hierbey unempfindlich? Ey! was Abgrund

derer Laster sihet man nicht in denen Hertzen? Und wordurch kommen selbe in das Hertz / als durch die Augen?

Zeiget mir / daß ein reich / aber geitziger Mensch bey Erblickung Gold und Silbers unempfindlich seye / weilen er schon daran gewohnet ist; zeiget mir / daß ein deß Wohl-lebens gewohnter Mensch nicht gerühret werde / wann er etwas sihet / so seinem Appetit anständig / weilen er herrlich prasset. Wann ihr mir dises werdet gezeigt haben / so will ich mich endlich überreden lassen / daß bey der Gemeinschafft mit fleischlichen Gegenwürffen eure Augen keusch seyn können. Aber wann es auch wahr wäre / daß sich die Augen angewöhnen können / die lasterhaffteste Gegenwürff zu sehen / ohne selbe zu sehen / muß man nicht lange Zeit seine Augen lasterhafft gebraucht haben / ehe man zu diser angegebener Unempfindlichkeit kommet? Wann man den Fuß in die Welt setzet / seynd die Augen noch ohne Erfahrenheit / gantz unbescheiden / voll der Hitz / wenigstens ist eure Unehrbahrkeit derley jungen Menschen ein Fall-Strick.

Daß solchen solle man vor allẽ nachfolgen.

Endlichen wann nur fromme / ja auch nur die GOTT gewidmete Menschen dise Ungebühr mit ihren Augen sehen thäten / seynd derer so wenig / seynd sie von so schlechtem Ansehen / daß sie nicht verdienen / daß ihr auf ihren Rath / auf die Gefahr ihres Gewissens / ja auch auf die Schwachheit ihrer Tugend sehet? Der Heilige Paulus hat ohne Außnahm anbefohlen / daß jedes Weibs-Bild in der Kirch ihr Haupt bedeckt halten solle. Warumb? aus Ehrerbiethigkeit gegen die Englen / jene unsichtbahre Diener GOttes. Propter Angelos. *1. Cor. 11. v. 11.* obwohlen die Englen keine fleischliche Augen haben / noch verführet werden können. Ach! wann ihr das Gifft nur in jene verderbte Hertzen werffen thätet / mit denen die Welt angefüllet ist / das wäre nur ein Zusatz ihrer natürlichen Anmuthung zur Sünd. Aber wie vilen jungen Hertzen / sagt der Heilige Cyprianus, wie vilen unschuldigen Seelen seyd ihr ein Dolch / und ein Gifft gewesen? Was haben euch die Außerwählte / und die Kinder GOttes gethan / daß ihr selbe zu verführen / und in Untergang zu stürtzen dem Teuffel hülffliche Hand leistet? Ut veluti gladium te atque venenum videntibus præferas? *S. Cyprianus de Discipl. & habitu Virg.*

II.

II. Daß man keine böse Meynung darbey habe.

Ihr saget / daß selbe ihres Hertzens Sorg tragen sollen / daß das eure aufrecht seye / und nichts arges gedencke. Diß ist die zweyte Antwort / oder vielmehr der zweyte Betrug. Wie? ihr gedencket auf nichts Böses? Mein! suchet ihr nicht zu gefallen? und ist dann nicht eben dises der Ursprung alles Ubels? Ihr suchet nicht anderen die eures Geschlechts seynd zu gefallen / sonderen bey selben vilmehr Verdruß / und Eyffersucht zu erwecken. Ihr suchet jenen zu gefallen / die euch von Natur zugethan seynd / die weniger Schamhafftigkeit / als ihr / haben. Und was entstehet hierauß? Ungehorsam derer Kinder / Eyffersucht derer Ehe-Herren / Entzweyung derer Familien / und vile andere Üblen / wann ihr dise Begierd zu gefallen nicht unterdrucket. Wisset ihr wohl / wie hoch die unverschamte Lieb in dem Hertz eures Nächsten / oder wohl auch in dem euren steigen wird? Habt ihr ein gewisses Zihl gesetzt / wie weit ihr gefallen wollet? Ist diß nicht entweder ein unkeusch / oder doch höchst-eytles Hertz? Unglaubliche Sach! alle Abscheulichkeiten der Unlauterkeit kommen daher / weilen eines dem anderen allzu sehr gefallet /

gefallet / und man will behaupten / daß dise Begierd zu gefallen eine unschuldige Sach seye? Saget mir nur nicht / daß ich mir erdichtete Sachen vorbilde / und daß sich derley Ding in euren Hertzen nicht ereignen. Wann ihr auf dem Todten-Beth liget / da werdet ihr als aufrichtiger reden. Aber was werdet ihr sodann JESU Christo antworten / wann ihr wegen so viler verführter Seelen werdet Rechenschafft geben müssen?

Und daß man hierinn andere nit geärgeret / sonder sie selbst nur Aergernuß genommen.

Werdet ihr alsdann sagen därffen / daß ihr selben keine Aergernuß gegeben habt / sondern daß sie ihnen selbst Aergernuß genommen haben? Daß ihr nicht schuldig gewesen / eure gewöhnliche Art zu unterlassen / daß es euch nicht obgelegen / in deren selben Gegenwart züchtig zu seyn / sonderen daß sie eure Gegenwart hätten fliehen sollen. O theures Blut JESU Christi! wie unnutz bist du vergossen worden die Seelen seelig zu machen / wann anjetzo eine eytle Creatur berechtiget ist / selbe ehe in das Verderben zu stürtzen / als einige eingebildete Vortheil der Schönheit zu verbergen! Der Heilige Paulus hat an denen ersten Christen getadlet / daß sich selbe die Freyheit gegeben haben in Gegenwart derer Juden derley Fleisch zu essen / so in dem Mosaischen Gesatz verbotten / obwohlen durch Aufhebung besagten Gesatzes der Gebrauch desselben Fleisch erlaubet war / weilen die unbekehrte Juden sich hieran ärgerten. Ach! meine Brüder / sagte der Apostel / stürtzet jene nicht in den Untergang / wegen eines Stuck Fleisch / für welche JEsus Christus gestorben ist: Noli cibô tuô perdere pro quo Christus mortuus est. *Rom. 14. v. 15.* Noli propter escam destruere opus DEI. *ibid.* Ist es nicht minder unbillich / daß das Weibliche Geschlecht (deme die Schamhafft- und Sanfftmüthigkeit angebohren zu seyn scheinen) die durch das theure Blut JESU Christi erkauffte Seelen ihrer Begierd anderen zu gefallen aufopfferet? Man weiß / daß hierdurch die Seelen in das Verderben gestürtzet werden / und man darff doch vorgeben / daß man nichts Böses gedencke!

III.

III. Es rechtfertiget auch dē Pracht nit die Gewohnheit.

Ihr entschuldiget euch mit der Gewohnheit / und saget / daß ihr selbe nicht eingeführet habt / sie mag hernach gut / oder böß seyn: daß ihr selber folgen müsset / wann ihr euch nicht zum Gelächter machen wollet. Diß ist der dritte Betrug. Nun behaupte ich / daß / wann auch diß eine eingeführte Gewohnheit wäre / keiner berechtiget wäre / sich disem Gesatz der Schamhafftigkeit zu widersetzen / welches allen übrigen Gesätzen muß vorgezogen werden.

Da die Heilige Vätter so starck wider den unehrbahren Aufbutz gedonneret haben / ist bey denen Heyden nichts mehr in Gebrauch gewesen / als die Außgelassenheit in der Kleydung / wie es Tertullianus bezeuget. Aber diser allgemeinen Gewohnheit ohngeacht ist jedes Christliches Weibs-Bild Krafft ihres Tauff / und ihres Glaubens gehalten gewesen / in Angesicht derer Heydnischen Dames wider dise Modi zu handlen. Wann sich einige wider dise Strengigkeit der Kirch beklagt hat / wurde ihnen geantwortet / daß es ihnen frey stehe / nach Art derer Heyden / oder nach der Ordnung JESU Christi zu leben. Secundùm gentilium, an secundùm DEI placitum Christianos incedere oportet? Man sagte ihnen mit Tertulliano: diß ist zwar der Gebrauch der Römer / Griechen / und Barbarn / aber weder wir / noch die Kirch deß wahren GOTT haben disen Gebrauch. Erwählet einen diser zwey Gebrauch / eine diser zwey Religionen / die euch am besten ansteht.

het. Secundùm gentilium, an secundùm DEI placitum.

O Heilige Gesätz! O Apostolische Reglen! O Verordnungen deß Reichs JESU Christi! damahlen hat man die Gewohnheit Heydnischer Frauen dem Gebrauch so das Christliche Frauen-Zimmer beobachten sollte / entgegen gesetzt/ und da sich nun die gantze Welt zum Christenthum bekennet / seynd wohl etwann alle Weibs-Bilder Heydnisch worden? Nachdem das Gesatz JESU Christi alle übrige Gesätz unter die Füß gebracht / ist wohl selbes durch die Modi bezwungen worden?

Weilen von dreyssig oder viertzig Jahren her leichtsinnig / und thorrechte Weibs-Bilder sich unterfangen haben ohne einem Zeugen wohin es ihnen beliebet / zu gehen/ sich von jugen Leuthen bedienen zu lassen / in derer selben Gegenwart sich zu entkleyden / in leichtsinniger Kleydung allerhand verdächtige Besuchungen anzunehmen / und in disem unehrbahren Aufzug sich so gar in ehrbahre Gesellschafften zu begeben / solle wohl diß für eine gut hergebrachte Gewohnheit gehalten werden?

IV.

IV. Es gilt auch nit sagē: daß solche scharffe Gesätz nur für die alte Kirchen gewesen.

Endlichen saget ihr / daß derley scharffe Gesätz nur für die alte Kirch gewesen; daß selbe mit der Zeit den Gebrauch Gold/Silbers / und reicher Zeug gestattet habe / folgsam auch wider die eingeführte unehrbahre Modien nichts zu sagen habe. O grosse Blindheit! ich will zeigen / wie übel gegründt dise Entschuldigung seye.

Nachdem sich Könige / Reiche / und grosse Herren in die Schooß der Kirch begeben haben / hat die Kirch wegen diser ihren Stand freylich etwas in Betreffung derer Kleyder von ihrer ersteren Strengigkeit nachgelassen: aber wider die Gesätz der Schamhafftigkeit ist niemahlen etwas geduldet worden / wider selbe kan niemahlen eine billiche Gewohnheit eingeführet werden / selbe müssen gleich von jedem Stand und Alter beobachtet werden. Hiervon jemand zu befreyen hat die Kirch keine Macht. Ihr Gewalt erstrecket sich nicht das Evangelium umbzukehren / welches geschehen wurde / wann sie derley Mißbrauch gestatten thäte.

Was Aehnlichkeit hat dise unmässige Lieb eures Fleisches mit dem Geist der Abtödtung / deß Leydens / und der Buß / mit jenem reinen Hertzen / mit jenem Haß / und Verlaugnung seiner selbst / mit jener Lieb deß Heyls seines Nächsten / worinn das Christenthumb hauptsächlich bestehet? Alles dises muß aufgehoben / alle Bücher der Göttlichen Schrifft müssen zerrissen werden / ehe man euch zustehet / daß die Unehrbahrkeit eurer Kleyder an sich selbst nur ein geringe Sünd seye. Man müßte ehe darthun / daß die Schamhafftigkeit deß Frauen-Volcks nun gesicherter seye / als in denen ersteren Zeiten der Kirch; daß die Menschen nun ein anderes Hertz haben; daß die Unlauterkeit nun weniger herrsche; daß die Tugend nun nicht mehr so gebrechlich seye/ welches alles gantz und gar keine Wahrscheinlichkeit hat.

Saget derowegen vilmehr (nicht euch zu rechtfertigen / sondern nur zu entschuldigen) daß derley Betrachtungen etwas neues seyen / daß ihr an selbe niemahlen gedacht habt / daß eure Auferziehung euch die Augen verblendet habe / dise Ungebühr zuerkennen / daß diejenige / welche über euer Gewissen / und über eure Sitten Sorg getragen / verabsaumet haben / euch hiervon zu unterrichten. Diß kan eurer Sünd einen geringen Schatten der Entschuldigung beybringen. Aber daß man behaupten will / daß dise Außgelassenheit an ihr selbst unschuldig seye; daß man allen Gelehrten

lehrten die Augen verbinden / ein neues Evangelium einführen / und jene einer Unwissenheit / und Eigensinnigkeit beschuldigen will / die wider disen Mißbrauch frey reden / das ist an einem Christen unerträglich.

Da ich euch nun gezeiget hab / daß dise Unehrbarkeit ein grosses Laster seye / an wem sollte ich mich wohl machen / umb deroselben einen Einhalt zu thun? Villeicht an die Obrigkeitliche Persohnen / derer Ambt es ist / umb die Beobachtung derer Gesätz besorget zu seyn? Aber wohin seynd doch die wider den Kleyder-Pracht abgefaßte Gesätz hingekommen? Werden selbe / will nicht sagen in der Haupt-Stadt deß Reichs / sondern in denen schlechtesten Orthen beobachtet? Da nun die Menschliche Gesätz so fast verachtet werden / ist wohl zu hoffen / daß man für die Göttliche Gesätz mehrere Ehrerbiethigkeit haben werde? Sollte ich mich derowegen an GOTT machen? Sollte ich ihne bitten / daß er mit seiner Allmächtigen Hand die verachtete Gesätz räche? daß er derley wollüstigen Seelen ihre Gesundheit / ihre Güter zur Bestraffung ihrer Eytelkeit benehme? Ey! GOTT ist ohnedem schon über uns genugsam erbittert; ich will ihn durch mein Ruffen nicht mehr erzörnen / sonderen selben vilmehr durch meine Thränen besänfftigen. Ich muß mich derowegen an euch Elteren machen / die ihr die Richter / Könige / und Herren eurer Kinder seyd / die ihr bey selben die Stelle GOttes vertrettet. Euch beschwöre ich in disem Stuck auf die Ehr / auf das Heyl eurer Kinder / auf das Ansehen euer Familie, und auf euer eigenes Heyl zu sehen. Muß man dise Modien auch euren kleinsten Kinderen lehren / umb selbe von ihrer ersten Unschuld an zur Sünd / und zu diser lasterhafften Blösse zu gewöhnen? Müssen sich selbe mit

Darumb sollen auf dessen Verbesserung absonderlich bedachtseyn 1. Die Elteren.

eurem Nachtheil verdammen? Es schmertzet euch gewaltig / wann euer Hauß in Schand fallet. Ist es aber so dann hierzu Zeit? Ey! ihr hättet anfangs disen Außgelassenheiten / und Unehrbarkeiten / zuvor kommen / und derley ungebührliche Kleydung nicht gestatten sollen. Weilen ihr aber diß nicht gethan / so traget ihr nun billich die Straff / und ihr darfft es nur euer allzugrossen Nachlässig- und Willfährigkeit zu schreiben.

Vor allem aber (so wenig Nutz ich auch darauß zu hoffen habe) mache ich mich an euch / ihr junge Leuth / die ihr an euer eigener Gefahr ein Belieben traget. Ich beruffe euch zu jenem Augenblick wo ihr auf den Sprung stehen werdet vor GOTT zu erscheinen. Werdet ihr auch so dann dise aufgekraußte / eingebuderte Haar haben? Werdet ihr auch so dann mit so prächtig / und unehrbahrer Kleydung angethan seyn? Wie unterstehet ihr euch nun also zu erscheinen? In was Orth ihr euch befindet / seyd ihr nicht unter denen Augen GOttes? Seyd ihr nicht unter denen Augen derley Menschen / die dise eure Außgelassenheit mit Widerwill ansehen? Ihr allein habt an dem ein Wohlgefallen / worob ihr Scham-roth werden sollet.

Es wird ein Tag kommen / sagt Isaias der Prophet / wo der HErr das Haupt derer Töchter Syon entblössen / und kahl machen wird; da wird an statt deß guten Geruch nur Gestanck / und an statt der Krauße nur die Bloßheit gefunden werden. Decalvabit Dominus verticem filiarum Sion, & crinem earum nudabit: erit pro suavi odore fœtor, & pro crispanti crine calvitium. Isa. 3. v. 17. Ach! da wird euer Lieb verstaltet / eure Lippen erblasset / und eure Augen erglaset seyn / die Würm werden in eurem Eingeweyd umbkriechen /

chen / und eure Gebein werden verfaulen. Wie? sollte diß euer Lieb seyn? Ja diß ist euer Lieb / der Gegenwurff eures Wohlgefallens / und eurer Eytelkeit. Pro suavi odore fætor, pro crispante crine calvitium. Könnet ihr hieran gedencken / und in derley Kleydung verharren?

Epilogus.

Ihr aber meine Seelen / die ihr annoch ein Füncklein Gewissens / annoch einige Lieb zur Tugend habt / machet euch dise Wahrheiten zu Nutz / welche von so vilen anderen verachtet werden. Lasset dise goldene Götzen-Bilder zu Staub und Aschen verfallen / und seyd nur auf die Kleydung der glückseeligen Unsterblichkeit bedacht. Folget jener Heiligen Wittwe nach / welche allzeit auf ihr Grab gedacht / da sie sich angekleydet hat. Sic induta vestibûs, ut meminisset sepulchri. *S. Hieronym. in Epitaph. Marcellæ.* Da werdet ihr treffliche Lehren der Demuth / Einfalt / und Ehrbahrkeit finden. Und wann ihr selbe getreulich beobachtet / und euch / wie es keuschen Jungfrauen gebühret / kleydet / so werdet ihr mit selben in der glückseeligen Ewigkeit dem Lamm nachfolgen.

A M E N.

Die Neundte/ und Erste Predig

Auf den Dritten Sonntag in dem Advendt.

Von dem Menschlichen Respect oder Ansehen/

Welches man

I. Umb desto ehender verliehret / je mehr man der Welt dienet / aber

II. Desto mehrer erhaltet / je mehr man die Welt verachtet.

THEMA.

Miserunt Judæi ab Jerosolymis Sacerdotes ad Joannem, ut interrogarent eum; tu quis es? Et confessus est, & non negavit: & confessus est, quia non sum ego Christus.

Die Juden von Jerusalem sandten Priester zu Johannem daß sie ihn fragten: Wer bist du? und er bekandte / und laugnete nicht / und er bekandte: Ich bin nicht Christus. Joan. 1. v. 19.

Exordium.

Ihro Majestät.

Es gibt wenig derley kitzliche Proben / als jene ist/ dero anheunt die Tugend deß H. Joannis deß Tauffers außgesetzet worden. Er ist ein wegen der Strengigkeit seiner Sitten/ Reinigkeit seiner Lehr/ und Neuigkeit seiner Sändung berühmter Mann. Die klugest / und eyferigiste von der Synagog werden zu ihme gesandt / umb selben zu befragen / ob er Elias, Messias, oder ein neuer Prophet seye? Es ist schwär zu ergründen / was dise Gesandte hierdurch gesucht haben / ob sie ihme (wie der H. Chrysostomus geglaubt hat) einen Fall-Strick haben legen; oder ob sie (wie der H. Augustinus darvor gehalten) seinen Worten haben glauben / und ihme die seinem Stand gebührende Ehren haben beweisen wollen.

Bey disen so kitzlichen Umständen der Begierd zur Hochachtung / und

Der Heil. Joanues hat ab-

sonderlich allen Menschlichen Respect verachtet.

und der Forcht vor der Verachtnng der Welt / hat dem Heil. Vorlauffer nichts verhinderen können / der Wahrheit hurtig das Zeugnuß zu geben. Et confessus est, & non negavit. Er hat es nicht gelaugnet / sagt das Evangelium, sondern er hat es im Widerspihl bekennet. Und was hat er bekennet? Alles / was ihme der Hochachtung der Juden verlurstig machen kunte. Bist du Messias? Nein. Bist du Elias? Nein. Bist du ein Prophet? Nein. Was hat er nicht gelaugnet? Alles das jenige / was ihme eine Hochachtung zuziehen kunte. Ich / saget er / bin eine blosse Stimm / die den Messiam verkündiget. Ego vox clamantis. Ich bin nicht würdig / ihme die Schuh-Rieme aufzulösen. Non sum dignus, ut solvam corrigiam. Sehet da / wie der Menschliche Respect in dem Hertzen deß Heil. Joannis gäntzlich vernichtet worden.

Geschiht dises auch in unseren Hertzen? keineswegs / selbes wird vilmehr von disem Menschlichen Respect beherrschet / als welcher der Abgott / oder vilmehr der Tyrann unserer Zeiten ist. Jene natürliche Neiguug das jenige zu fliehen / was der Welt mißfallet / und das jenige zu thun / was selber gefällig ist; jene Forcht der Welt durch Außübung deß Guten zu mißfallen / und jene Begierd / deroselben durch die Außübung deß Bösen zu gefallen ist jener unanständige Menschliche Respect, deme wir uns zu Sclaven machen / und dessen Betrug ich euch anheunt zeigen werde.

Ihr wollet euch zur Tugend nicht bekennen / weilen ihr der Welt zu mißfallen förchtet: und ihr glaubt / daß ihr deroselben gefallen könnet / indem ihr derselben Thorheiten / Missethaten / und bösen Neigungen beypflichtet. Sehet! diß ist eure Menschliche Klugheit. Ich aber bringe zwey disen Betrügereyen entgegen gesetzte / und auf die natürliche Klugheit gegründte Sätz auf die Bahn.

Propositio.

Welches wir aus II. Ursachen halber thun sollen.

Je mehr man der Welt gehorsamet / desto verächtlicher wird man. Diß wird mein erster Theil seyn. Je mehr man der Welt widerstrebet / desto grössere Hochachtung wird erlanget. Diß wird der zweyte Theil seyn. Hierinn können nur jene etwas verwunderliches finden / welche weder ihrem Vernunfft / noch ihrer Religion, noch ihrer Erfahrenheit Gehör geben wollen. Höret selbe an / und ihr werdet ihnen mit Göttlicher Hülff beypflichten. Ave Maria.

Erster Theil.

31\. Je mehr man der Welt dienet je verächtlicher wird man und dises wegen II. Ursachen.

Je mehr man sich der verderbten Welt ergibt / um deroselben Hochachtung zu überkommen / desto verächtlicher wird man. Dise Wahrheit ist erstens auf die natürliche Billichkeit / so dann auf die uns angebohrne Boßheit gegründet. Mittels diser Billichkeit verwirfft der Mensch das Böse an all denen jenigen / die ihme gleichgültig seynd. Vermög der angebohrnen Boßheit aber / verdammt man in seinen eigenen Freunden das Böse. Lasset uns dise zwey Stuck besser untersuchen.

I.

I. Weil gemäß der Billichkeit auch die Böse all diejenige verachten welche ihne gleich seynd.

Wir können es uns selbst nicht verhalten / meine Herren / es ist in unseren Hertzen ein gewisses natürliches Abscheuen ob dem Ubel / daß wir selbes allenthalben hassen / ausser an uns selbst nicht. In uns wird uns das Böse durch die Eigen-Lieb verbor-

verborgen: ausser uns aber sehen wir selbes jederzeit mit ihren wahrhafften Farben. In alieno exemplo se ipsa damnant vitia, sagte ehemahlen der Heil. Hieronymus. Es seynd wenig unordentlich-lebende Mütter/ die an ihren Töchteren das gestatten wollen/ was sie ihnen selbst ohne Schamhafftigkeit zustehen. Die meiste Vätter tragen einen Widerwillen/ wann sie ihre eigene böse Sitten an ihren Kinderen gezeichnet ersehen. Jene böse Gemüths-Neigungen/ die wir an uns für nachsehens-würdig halten/ die sollten unser Meynung nach hart abgestrafft werden. Für uns selbst seynd wir gelind/ und nachsehend/ für andere aber scrupulos/ und scharff. Auch wider unseren Willen müssen wir der Tugend das Recht wenigstens an anderen sprechen/ und hierdurch jene Unbild ersetzen/ die wir ihro an uns selbst anthun.

Wie es die Erfahrnuß lehret.

Dise in uns sich befindende Billichkeit ist noch ein unsterblicher Rest der erblichen Unschuld; ein Funcken jenes reinen Liechts/ so GOTT in unseren Geist außgegossen hat/ und durch die Finsternussen der Welt nicht gäntzlich kan außgeloschen werden. Saget nur nicht/ diß Liecht seye so schwach/ daß es keine grosse Würckung haben könne: selbes wirfft ihren Glantz weiter/ als ihr euch einbildet. Dises natürliche Liecht ist die Regul deß allgemeinen gegenwärthig/ und künfftigen Urtheils/ die Regul deß Menschlichen Urtheils/ und folgsam die Regul eures gegenwärthig/ und künfftigen Ansehens. Ist es leicht/ allen disen verschiedenen Urtheilen zu entgehen?

Man kan jene Blindheit deß Menschlichen Hochmuth/ und jene thorrechte Meynung nicht genugsam beweinen/ daß die Ehre bloß aus äusserlichen Glantz/ hohen Aembteren/ Pracht/ Verschwendungen/ und grosser Bedienung bestehe/ und daß man nur durch derley Ding eine allgemeine Hochachtung verdiene. Zu allen disen Sachen hat man insgemein eine Gleichgültigkeit. Weilen nur die Eigen-Lieb/ und der persöhnliche Nutz uns verhellet/ was an unseren Sitten eytel/ sträfflich/ und lasterhafft ist/ und weilen das gemeine Weesen aus unseren Wollüsten/ Reichthumen/ und sündhafften Anmuthungen keinen Vortheil ziehet/ so erhaltet selbes in ihrem Urtheil über euch ihre natürliche Billichkeit/ weilen es euch mit gleich-gültigen Augen ansihet. Darum mißfallet ihr demselben/ so bald ihr derley Ding ergreiffet/ die der Ehr/ und dem gesunden Vernunfft entgegen seynd.

Dise Welt nun/ dise Menschen ins gemein/ die also der ihnen angebohrnen Billichkeit gemäß von euch urtheilen/ seynd eben die jenige/ welche die Glory/ und einen unsterblichen Nahm außspenden. Ihr/ meine Herren/ derer Angedencken auf die Nach-Welt kommen wird/ werdet nach eurem Tod also seyn/ wie anjetzo die Menschen ins gemein urtheilen. Umb so dann das wahre von dem erdichten zu unterscheiden/ und über euch ein wahres Urtheil abzufassen/ wird man weder die Lob- noch Schmäh-Schrifften/ weder eure Freund/ noch Feind/ weder eure Schmeichler/ noch eure Tadler zu Rath ziehen/ sonderen man wird die Wahrheit in dem einhelligen Zeugnuß aller Völcker suchen. Man wird für/ oder wider euch den Außspruch machen nicht nach eurem Rang/ in dem ihr gestanden (dann ihr werdet so dann Staub und Aschen seyn/ und man wird so dann von euch weder etwas zu hoffen/ noch etwas zu beförchten haben) sondern man wird der Gerechtigkeit nach von euch urtheilen/ wie ihr von anderen urtheilet/ die vor euch gelebt haben/ nemlich nachdem ihr der Tugend/ oder dem Laster werdet seyn ergeben gewesen.

Wann es euch aber wenig anfichtet/ was etwann die Nach-Welt von euch urtheilen wird/ so gedencket doch/

doch/ daß eben dise natürliche Billichkeit die Regul derer politischen/ und irrdischen Urtheil seye/ und daß nach disem Grund die Gesätz verfasset worden/ die Staaten beherrschet/ und die Aembter außgetheilet werden/ nemlich nach der Meynung/ die man von euren wahrhafften/ oder nur anscheinenden Verdiensten/ und von euer Geschicklichkeit hat. Dann (einige außgenommen/ die alles bloß dem blinden Glück zu dancken haben) kan man anderst die billiche Belohnungen als mittels deß Verdienst/ und der Tugend hoffen? Gebrauchet man zur Erlangung derer Aembter jene Außgelassenheit/ derer man sich in Geheim rühmet? Suchet man nicht vilmehr selbe zu verbergen sich ehrbahr/ und tugendhafft anzustellen? Nimmet man nicht die Gleißnerey zu Hülff? So überzeugt ist man nemlich/ daß man zur Beförderung deß Glücks die Frommkeit zum Gehülffen haben müsse. Diß sag ich nicht/ umb der Gleißnerey ein Ansehen zu machen/ als welches Ubel ohnedem nur allzugemein ist/ sonderen damit ich euch die Vortheil der Tugend (wann selbe auch unter der Gleißnerey verstellet wird) zeige/ und wie verhaßt das Laster seye/ indem man so besorgt ist selbes zu verbergen. Ich sage endlichen alles dises nicht darumben/ daß ihr aus Eigennutz euch der Tugend ergeben sollet/ sondern nur euch die Blindheit derer jenigen zu zeigen/ die/ umb der Welt zu gefallen/ Böses würcken.

Dise ihre Blindheit begreiffen sie sodann nur allzuwohl/ wann sie ihres hohen Herkommens ohngeacht bey jenē in Vergessenheit seynd/ die durch wahrhaffte Verdienst empor kommen; wann sie offt jener günstigen Anblick beraubet werden/ welche von regierenden Printzen fast niemand versagt werden. Da seuffzen sie so dann/ daß sie ihrem Glück in dem Liecht gestanden: da erkennen sie erst/ daß sie nicht wohl begriffen haben/ wordurch man der Welt gefallen müsse.

Worinn bestehet dann die Welt/ dero man durch böse Werck zu gefallen suchet/ indem bey Hohen und und Nideren dise natürliche Billichkeit gefunden wird? Bey so unzähligen/ die euer Verfahren verwerffen/ kommet es nur auf etwelche eure Schmeichler an/ die so gar eure Fehler anbetten. Kan wohl die allgemeine Verachtung durch das Lob fünff oder sechs außgelassener Menschen ersetzet werden?

II.

32. II. Auch die Böse selbsten hassen ihres Gleichens wegen ihrer angewohnten Boßheit.

Ja ihr könnet euch so gar nicht einer Hochachtung bey derley außgelassenen Menschen rühmen. Dann die außgelassene Welt hat eine gewisse angewohnte Boßheit wordurch sie verhinderet wird/ auch an ihren besten Freunden etwas gut zu heissen. Diß ist die zweyte Betrachtung.

Mein! saget mir/ seyd ihr mit der Welt zufriden? Klaget ihr nicht über selbe? Ihr saget ja täglich: die Welt ist zwar angenehm/ aber sie ist verläumbdisch/ ungerecht/ und undanckbahr. Die Welt ist derowegen immer bereit/ euer Thun und Lassen übel außzulegen/ euer zu spotten/ euch zu verachten/ und euch ihren Eigennutz aufzuopfferen. Was Ursach habt ihr derowegen die Hochachtung derselben zu suchen? Habt ihr wohl eine Hoffnung dise Hochachtung zu erlangen?

Dann sie messen alle andere nach ihrem Schuhe ab.

In via stultus ambulans omnes stultos æstimat. *Eccli. 10. v. 3.* Wann der Narr auf dem Weeg daher gehet/ so halt ers darfür/ daß alle Narren seyen/ sagt Salomon. Also ist die Welt gegen diejenige beschaffen/ die sich ihr allzufast ergeben. Dann weilen sich die Welt lasterhafft zu seyn erkennet/ so glaubet sie/ daß sie auf eine unschuldige Art nicht könne geliebet werden; weilen sie keine Maaß haltet/ so glaubet sie/ daß auch die böse Neigungen ande-

rer keine Maaß haben. Die Fröhlichkeit haltet sie für Liebs-Possen / eine zufällige Sach für einen freymüthigen Vorsatz / und eine Unbescheidenheit für eine Gewohnheit. Wie vile Welt-Menschen haben nicht die Glory der Tugend verlohren / ohne daß sie aus selber getretten seynd? Und wordurch? Durch ihre Art zu reden / sich zu kleyden / durch ihre äusserliche Beschaffenheit. Hierauß hat die Vermessenheit außgelassener Menschen Gelegenheit genommen / wider sie ein widriges Urtheil abzufassen. Sie machen schon ein Laster darauß / wann man nur Böses thun kan. Kurtz / diejenige finden nichts unschuldiges / welche der Unschuld / und der Ehr abgesagt haben.

Aber ihr sagt / daß ihr nur die Reden frommer Menschen förchtet. Ey! förchtet vilmehr die Welt-Menschen / jene eure schalckhaffte Freund/denen ihr alle eure Schwachheiten zeiget. Dann was Sicherheit könnet ihr wohl wider diejenige haben / die keine andere Regul / kein anderes Gesatz haben / als ihre böse Neigungen? Indem ihr euren bösen Neigungen dienet / suchet ihr nur euch gleiche Freund: wann eure Neigungen sich aneinander stossen werden / da haltet euch nur bereit / da werdet ihr recht herunter gemacht werden.

und legen alle eytle Aufführung der anderen übel auß.

Ey! wie trefflich kan sich GOtt an seinen Feinden selbst durch seine Feind rächen! Sehet / was alle Augenblick in eurem Angesicht sich zutraget. Was Sorgen / und Außgaaben wendet man nicht an / umb sich angesehen zu machen? Was Pracht / und Eytelkeit haltet jenes in die Welt vertiefften Weibs-Bild nicht für nothwendig / umb ihr angemaßtes Ansehen zuerhalten? Mitten in ihrem Aufbutz / und in ihrer Bedienung was grossen Verdienst bildet sie ihr nicht ein? Sie glaubt / daß sie allenthalben bewundert / und mit Ehrerbietigkeit als eine irrdische Gottheit angesehen werde. Mitleydens-würdiger Betrug! je mehr ihr disen euch nicht zustehenden Pracht zeiget / desto mehr thut euch die neyd- und boßhaffte Welt durch die Hächel ziehen. Einige untersuchen / woher doch euer Reichthum komme / und was Ursach ihr habt euch so prächtig aufzuführen: andere messen eure Außgaaben nach eurem Stand / und nach euren Güteren / andere aber gehen auf euer Herkommen zuruck. Alles / was ihr thut / umb ein Ansehen zu überkommen / gibt nur Gelegenheit euch zu verstalten / und daß man jener Ungerechtigkeiten / so eure Vor-Elteren begangen / gedencke. Euer Pracht wird von der boßhafften Welt für eine Frucht deß Geitzes / oder der Gewaltthätigkeit / oder wohl gar der Unlauterkeit/oder doch wenigstens für ein Zeichen eures baldigen Falls gehalten. Hieran häte niemand gedacht / wann ihr euch nicht so sehr hervorzuthun gesucht hättet. Begebet euch nur mit allem euren eytlen Aufbutz in eine Gesellschafft; nehmet alle mögliche Art an / anderen zu gefallen / mit was Augen wird man euch ansehen? Gesetzt es findet sich einer / der euch günstig / was werden die übrige gedencken? Wie wurdet ihr euch schämen / wann ihr ihre Gedancken erkennen / wann ihr hören thätet / wie man in Geheim euer spotte? Ist eine Würde so groß / die euch von derley Ding versicheren könne?

Umb aber die Undanckbahrkeit und Boßheit der Welt noch besser euch vorzustellen / so wisset / daß ihr deroselben Seltsamkeit / und Verachtung desto mehr erfahren werdet / je sorgfältig / und getreuer ihr selber dienen werdet. Nachdem ihr in denen Wollüsten eraltet / und lange Zeit die eintzige Annehmlichkeit derer Gesellschafften gewesen seyd / so ist diß schon ein genugsame Ursach/euch endlichen zuverstossen. Es kommet ein Zeit / wo euch die Welt hasset / wann ihr nicht aufhöhret / selbe zu lieben:

lieben: oder sie fasset einen Widerwillen / und Eckel ob euch / wann ihr deroselben nicht hierinn zuvor kommet: oder sie machet euch zum Gelächter / wann ihr nicht zuvor deroselben Thorheit / und Eytelkeit erkennet: oder sie verstosset euch / wann ihr selbe nicht von euch selbst verlasset. Ihr werdet gewißlich nicht immer auf einerley Art von denen betrüglichen Anreitzungen der Welt eingenommen seyn; ihr werdet der Welt nicht immer so zugethan seyn / als ihr in der Jugend gewesen. Die Welt wird seyn wie andere Götzen-Bilder: Os habent, & non loquentur; oculos habent, & non videbunt; aures habent, & non audient. *Psalm. 113. v. 13.* Die Welt wird Augen haben / aber nicht sehen / Ohren / aber nicht hören / einen Mund / aber nicht reden. Oder wann sie redet / wird sie euer nur spotten / euch eure Schwachheiten aufrupffen / und junge Leuth aufmunteren / euch durch die Hächel zu ziehen. Was Danck stattet sie euch ab für alle ihr erwisene Gefälligkeiten für alle ihrentwegen begangene Sünden? Ihr habt hiervor nichts anderes / als den nagenden Gewissens-Wurm / und das üble Nachreden / daß ihr die Welt GOTT vorgezohen habt. Nein / meine Zuhörer / ihr habt keinen anderen Danck / keine andere Erkanntlichkeit / keine andere Hochachtung von der Welt zu hoffen. Sie hat für euch keine Hochachtung; ja sie hat für euch niemahlen einige Hochachtung gehabt. O Menschlicher Respect! O eytles Götzen-Bild / so der Mensch anbettet! O undanckbahr / und grausame Welt / dero man so vile blutige Opffer schlachtet! Ach! wann ich meinem GOTT zu gefallen nur den geringsten Theil diser Bemühung angewendet hätte / so wurde mir nichts unbelohnet gebliben seyn. Deine Augen / O mein GOTT / sehen alles / was deinetwegen geschihet; deine Ohren hören alles / was man zu dir redet / und deine allmögende Händ können alles erhalten / was sich dir ergibt. Den geringsten Gewalt / so ich mir wegen deiner anthue / rechnest du mir zum Guten. In was Alter und Stand ich zu dir kehre / so lauffest du mir entgegen: du beurtheilest mich nach meinem Hertzen / nicht nach dem äusserlichen Schein: du bist endlich mein / wann ich nur dein seyn will. Aber je mehr ich der Welt gefallen will / desto verächtlicher werde ich.

Gleichnuß aus Heiliger Schrifft.

Sehet! also verfahret die Welt mit ihren Anhängeren. Oeffnet doch eure Augen / sagt der weiße Mann / öffnet eure Ohren / und euer Gemüth / die ihr euer Ergötzlichkeit in Menschlichem Lob habt. Præbete aures vos, qui placetis vobis in turbis nationum. *Sap. 6. v. 4.* Begreiffet doch euer Blindheit. Wann es darauf ankommet / euch zur Tugend zu kehren / werdet ihr nicht von derley überlästige Betrachtungen zuruck gehalten: Was wird man wohl sagen? Was wird man von mir gedencken / für wem wird man mich halten? Was für Schröcken habt ihr nicht sodann? Auf was Menschen habet ihr so dann acht? Auf einen Hauffen unbescheidener Menschen / die da nicht wissen / was Frommkeit / was Religion seye / die so häuffig lügen / daß man ihnen auch / was sie wahres sagen / nicht glaubet / welche ihres hohen Herkommens ohngeacht / nicht einmahl den Nam eines ehrlichen Menschens verdienen. Dise Leuth förchtet ihr / ob ihrer Bestraffung erzitteret ihr. Ihr könnet aber derer selben Tadlen wohl ertragen / indem ihr euer Gewissen / den Vernunfft / die Religion, das Urtheil aller klugen Leuth / ja GOtt selbst auf euer Seyte habt. Ist diß nicht genug den Wuth derley thorrecht / und außgelassener Menschen zu ersetzen?

Deßwegen soll man nit sagen / was werden die Leuth von mir gedencken wann ich fromm bin / oder dises thue?

Wann aber im Gegentheil eure Thorheiten außbrechen; wann man darwider klaget / da schreyet ihr alsogleich: mein! was mischet sich

Alldieweilen wir auch in anderen unseren

Dingen die Urtheil der Bösen nit achten.

sich die Welt hierein? Warumb beobachtet man mich so genau? Woher seynd dise Leuth berechtiget/ mein Verfahren zu tadlen? Muß ich wohl ihnen Rechenschafft von meinem Thun und Lassen geben? Hanget mein Ansehen von ihnen ab? Bin ich nicht alt genug mich selbst zu regieren? Wann ihr also klaget/ auf wem ist alles dises gerichtet? Wer seynd jene Menschen/ ob derer Urtheil sich eure Stoltzheit empöret? Diß seynd nicht allein die tugendhafft/ ansehentliche/ und vernünfftige Menschen/ sondern so gar auch diejenige/ derer Außgelassenheit/ und Boßheit euch bekandt ist. Ihr habt derowegen wider euch die thorrechte/ und kluge/ die tugendhaffte/ und böse/ die fromm/ und gottlose Welt/ und endlichen GOtt selbst. Wider alle dise Anfäll verharret ihr doch in dem Bösen. So unerschrocken nemlich seynd wir in dem Bösen/ sagt der H. Gregorius Nazianzenus, *Apol. 137.* Usque adeo in vitio magnanimi sumus. Wegen deß Bösen erdulden wir alles; wir verschlucken alles; wir setzen hierein alle unsere Glory/ daß wir uns selbst verschwärtzen/ und verstalten: wir nehmen uns eine gewisse Freyheit an: es ist offt mehr Boßheit in unserem Vernunfft/ als in unserem Hertzen/ wir stellen uns offt vor denen Menschen weit lasterhaffter an/ als wir vor denen Augen GOttes seynd. Diß geschiht alles darum/ weilen es uns schwär fallet/ daß wir uns vor der Welt zur Tugend/ und Frommkeit bequemen sollten. Usque adeo in vitio magnanimi sumus! Wie? ihr haltet die Welt für nichts/ wann es darauf ankommet/ eure böse Neigungen zu begnügen: warum geduncket euch selbe so erschröcklich zu seyn/ wann ihr eure Pflichten erfüllen sollet? Ihr wollet in Anordnung eures Lebens von frommen Menschen nicht abhangen/ und ihr machet euch zu Sclaven außgelassener Menschen? Wann dise außgelassene Menschen eure Sitten tadlen/ verbesseret ihr selbe nicht: und wann sie eure Unschuld/ und Gesatz-mässiges Leben tadlen/ da erkennet ihr selbe für euren Herrn/ da folget ihr ihrer Meynung? Wie könnet ihr diß euer Verfahren rechtfertigen?

Aber hab ich nicht etwann zu vil gesagt? Ist es wohl wahr/ daß die Welt wider die Tugend tobet? Nicht jederzeit: ja je mehr man sich der Tugend wider die Welt ergibt/ desto grössere Hochachtung erhaltet man bey selber. Diß ist mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

33\. Je mehr man die Welt verachtet/ je grössere Hochachtung erhaltet man von selber.

DA der Heil. Augustinus die Genesung deß Blinden von Jericho außleget/ welcher mit lauter Stimm JEsum Christum umb Hülff angeruffen/ von dem Volck zum Stillschweigen ermahnet worden/ aber durch seine Beharrlichkeit das Augen-Liecht erhalten hat/ machet er eine besondere Anmerckung/ welche uns wohl vermögen soll aller Menschlicher Widerstrebungen ohngeacht uns frey zur Tugend zu bekennen: dann er stellet uns einen tugendhafften Menschen mitten unter boßhafften Christen vor. Anfangs/ sagt Augustinus, da er sich bemühet JEsu Christo nachzufolgen/ und selbem sich zu näheren/ findet er an allen Seyten Tadler/ und Spöttler. In ipsa novitate operum reprehensores patitur, & contradictores. *S. Aug. de Verb. Dom. Serm. 18.* Wann er aber seine Aufrichtigkeit/ Gedult/ und Standhafftigkeit in dem Guten gezeiget hat/ da bekennet die Welt/ daß sie überwunden seye/ da spricht sie disem tugendhafften Menschen das Recht. Si victi perseverantiâ fuerint, honorant, gratulantur, benedicunt, laudant.

Hierauß mache ich zwey Sätz/ welche aus der Erfahrenheit gewiß seynd. Der erste ist / daß nur die Unvollkommenheit / und zweiffelhaffte Tugend verachtet werde. Der zweyte / daß die wahrhaffte Tugend von der allgemeinen Hochachtung und Verehrung unabsönderlich seye. Hierauß folget nun / daß man desto mehr geehret werde / je freyer man sich wider die Welt zur Tugend bekennet.

Dann sie verachtet nit die Tugend

Ich bin nicht in Abred / daß die Tugend der Beschimpffung außgesetzt seye / und daß die Tugendhaffte mit dem alten Volck GOttes einerley Schicksaal haben / welches nicht allein von Frembden / sondern auch von jenen / unter denen sie leben mußten / verspottet / und verworffen worden. Subsannatio, & illusio his, qui in circuitu nostro sunt. *Psalm. 78. v. 4.* Dise Verachtung fallet auf dich / O HErr / es ist dein Handel / du wirst selbe dermahleins beurtheilen.

Sondern jene/ welche dieselbe nur auf eine liderliche Weis üben.

Was aber diejenige / die sich der Tugend ergeben / bey der Welt in Verachtung setzet / ist nicht / daß sie angenehme Gesellschafften fliehen / in denen Zusammenkunfften eingezogen / in der Kleydung sittsam seynd / daß sie gefährliche Gesellschafften meyden / mit tugendhafften Menschen umbgehen / fleissig die Kirch besuchen / sich denen Liebs-Wercken ergeben / und sich zu denen Evangelischen Grund-Sätzen bekennen; sondern diß wird euch unfehlbahr verächtlich machen / wann ihr dise Ubungen mit einer dem Christlichen Nahm wohl anständiger Hertz-Standhafftigkeit / und Würde nicht unterstützet.

Dises geschihet / wann ihr die Tugend nur aus natürlichen Antrib liebet / nicht aber suchet eure Natur nach der Tugend zu verbesseren. Diß geschiht / wann ihr die Tugend aus Faulheit liebet / nicht damit ihr euch GOTT ergebet / sondern damit ihr dem / was etwann in der Welt beschwärliches ist / entgehet. Diß geschiht / wann ihr nur aus Staats-Ursachen / nicht aber nach eurem Stand tugendhafft seyd; wann ihr die Andacht gar auf Aberglaubische Ding treibet / ohne derer beyden Schrancken unterscheyden zu können; wann ihr ungewöhnlich/und sonderliche Ding suchet; wann ihr den Hochmuth mit der Demuth/ die Spahrsamkeit mit der Verschwendung / die Liebs-Possen mit der Buß vermenget; wann ihr eine vorwitzig / unruhig/ und stoltze Andacht habt; wann ihr glaubt / die Andacht gebe euch ein Recht alles zu wissen/ von allem zu urtheilen / und euch in alle Händel zu mischen; wann ihr die Andacht als einen Werckzeug brauchet/euer Glück zu machen; kurtz / wann ihr selbe als ein Handwerck treibet.

Durch derley dem Evangelio, dem Vernunfft / und der Ehr entgegen gesetzte Arten werdet ihr ohnfehlbahr in Verachtung verfallen. Aber irret hierinn nicht. Die Welt wird so dann nicht die Tugend/ sondern nur jene Macklen bestreitten/ wordurch der Glantz derer Tugenden verfinsteret wird. Dann in disem Stuck hat die Eigen-Lieb gar verwunderliche Kunst-Griff. Wir erfreuen uns / da wir uns GOTT näheren / selben in unseren Handel ziehen zu können; wir schmeichlen uns so dann mit der Hoffnung / daß wir an der Glückseeligkeit derer Theil haben werden / die der Gerechtigkeit wegen leyden / da doch offt die Unvollkommenheit unser Gerechtig- und Frommkeit die wahre Ursach ist/ daß wir von denen Welt-Menschen Verfolgung leyden. Nein / wir müssen nicht jederzeit über die Boßheit der Welt / sondern wohl öffter über unsere Leichtsinnigkeiten/Hartnäckigkeit / und übrige Gemüths-Neigungen klagen / die wir als etwas heiliges ansehen / wann wir selben nur einiges Färblein der Tugend angestrichen haben. In derley Zufäll klaget derowegen nicht so vil über

den Wuth derer Welt-Menschen / als über euer eigene Nachlässigkeit / indem ihr eure Mänglen nicht verbesseren / noch zu jener Vollkommenheit der Tugend streben wollet / als wohl das Heil. Evangelium von euch verlanget.

Nit aber jene welche eine vollkommene Tugend üben / dann dise schätzet sie hoch.

Dann wann eure Tugend wahrhafft / standhafft / und wohlgegründt ist / da wird selbe von jedermann hochgeachtet / geforchten / und bewunderet werden. Diß ist so wahr / daß die Welt-Menschen der wahren Tugend ihre Hochachtung nicht versagen können ; daß alle ihre Anfäll wider die Tugend höchstens dahin gehen / selbe einer Gleißnerey zu beschuldigen. Worauß eben erhellet / daß sie unvermögend seynd / der wahren Tugend die gebührende Hochachtung abzusprechen / wann selbe für rein / und lauter erkennet wird.

Wie es der Egyptische Joseph erfahren.

Ein Mensch / dessen Tugend bekandt / und unlaugbahr ist / was Ansehen hat er nicht bey jedermann? Joseph hat mit höchstem Ansehen über Egypten geherrschet / welches auf die in der Widerwärthigkeit geprüffte Tugend / und auf die Unschuld gegründet gewesen. Was thate er / umb das Vertrauen deß Volcks zu überkommen? Er bekennete sich offentlich zur Gottesforcht. Facite quæ dixi, & vivetis: DEum enim timeo. *Genes. 42. v. 17.* Thut / was ich euch sage / und ihr sollet leben; dann ich förchte GOtt. Das ist so vil gesagt / daß ein gottsförchtiger Mensch keine Gewaltthätigkeit gebrauche / keine Schwachheit an sich habe / das er zu belohnen wisse / weilen er selbst die Belohnung erwarthet; daß er zu straffen wisse / weilen er gestrafft zu werden beförchtet. DEum enim timeo. Ach wie sehr ist die arge Welt wegen eines solchen Menschen bekümmeret / als welcher weder durch Schmeichlerey / noch durch Schanckungen gewonnen / weder durch Betrohungen / noch durch Eigennutz beweget / weder durch Anverwandte / noch durch einige Günstling beherrschet / noch durch die Weiber bemeisteret wird! Man weiß nicht / auf was Seyten man ihne anfallen solle / indem er sich nur nach dem Vernunfft / nach der Ehr / nach der Gerechtigkeit richtet: er förchtet GOTT / und diß ist seine Regul / diß ist sein Gesatz. DEum enim timeo.

Wann ihr / O Sünder / derley Menschen gesehen / wie offt habt ihr über euer Elend geseufftzet / da ihr euer Schwachheit mit dererselben Standhafftigkeit / eure Dienstbahrkeit mit ihrer Freyheit / euren Zorn mit ihrer Gedult / eure Verwirrung mit ihrer Gelassenheit verglichen habt? Habt ihr nicht darvor gehalten / daß derley Menschen allein wahrhafft glückseelig seyen? Habt ihr nicht aus Eyffersucht hart geseufftzet? Gedeyet nicht eben dises zu Lob der wahrhafften Tugend?

Solche werden auch in denen grösten Anligenheiten gesuchet.

Und wann auch die Sünder zur Zeit deß Wohlergehens diß Lob einem tugendhafften Menschen nicht sprechen / können sie wohl selbes ihme abschlagen / da sie in Unglück verfallen? Ach! wann man einen tugendhafften Freund hat / lauffet man nicht so dann zu / umb bey selbem sein Hertz außzugiessen? Oeffnet man ihme nicht das innerste seiner Seel? Lernet man nicht aus seinem Mund dise undanckbahre Welt zu verachten? Was Glory ist diß einem tugendhafften Menschen / daß man selben in denen äussersten Nöthen suchet?

und von denen Gottlosen selbst geforchten.

Ja selbst diejenige / welche der Tugend allen Eingang in ihr Hertz verschlossen haben / können sich nicht erwehren / selbe zu förchten. Wird nicht auch die verwägneste Außgelassenheit in Gegenwarth eines tugendhafften Menschens entkräfftet / und bemüssiget zu schweigen / sich zu verbergen / oder wenigstens sich zu verstellen? Ein wahrhaffter Christ bestraffet alle offene Außgelassenheiten; nicht daß er sich als einen Prediger / oder Propheten anstellen solle / beson-

besonders gegen jene / die ihme nicht untergeben seynd. Dann die Tugend verliehret ihr Ansehen / so bald sie über andere zu klüglen anfanget: sie muß nur ein gutes Beyspihl geben / und so dann hat sie ihre Würckung. Hierdurch beschämet sie einen außgelassenen Menschen / als welcher seine Außgelassenheiten an der Eingezogenheit eines tugendhafften Menschen erkennet / und wider sich selbst das Urtheil spricht. Der Spiegel hat keine Stimm / umb denen Menschen ihre üble Gestalt vorzurupffen / doch machet er selbe Scham-roth durch die blosse Vorstellung ihrer Bildnuß. Also waren die Christen in denen ersten Zeiten der Kirch in Gegenwarth derer Heyden. Etsi eloquium quiescat, ipse habitus sonat: auditur, dum videtur. *Tertull. de Pallio c. 6.* Durch das blosse Ansehen eines Christen wurde man dazumahl in seinẽ Pflichten unterrichtet. Seine blosse Gegenwarth ware eine Bestraffung böser Sitten / und ein Muster der Zucht / und Schamhafftigkeit. Auditur dum videtur. Was Glory ist diß der Tugend / daß dero blosse Gegenwarth denen Gottlosen Einhalt thut / welche ansonst nirgend einige Maaß halten? Es bleibt derowegen darbey / daß nur die falsche Tugend in Verachtung verfalle / die wahre aber desto mehr geehret / geforchten / und geliebet werde / je freyer man sich zu selber bekennet.

Was hast du dann zu beförchten / ruffte Tertullianus auf / der du ein Christ / das ist / tugendhafft bist / da jedermann vor deiner erzitteret / und du die Macht hast / über die Welt zu urtheilen? Times hominem, Christiane, quem timeri oportet ab universo mundo, siquidem & in te mundus judicatur? *Tertull. l. de fuga in persec.* Ihr meine liebe Zuhörer förchtet die Welt / da euch doch vilmehr die Welt förchten muß. Ist etwan die Welt euer Richter? Werdet ihr etwann nach denen Gesätzen / nach denen Modien der Welt geurtheilet werden? Werdet ihr verdammet werden / weilen ihr derselben nicht nachgefolget seyd? Ihr werdet vilmehr die Ankläger / und Richter der Welt seyn / und darum förchtet sie euch. Und du / O Christ / so tugendhafft du auch bist / förchtest die Welt? Times hominem, Christiane? Ihr / O grosse Herren diser Erde / die ihr von GOtt bestellet seyd / daß man euch nachfolgen solle / wie könnet ihr euch von dem Menschlichen Respect beherrschen lassen / wie könnet ihr euch durch eure Heuchler beybringen lassen / daß man sich durch dise / oder jene Eigenschafften bey der Welt in Gunst setzen müsse? Wie? seyd ihr nicht gebohren worden / um über die Welt zu herrschen? Müsset dann ihr euch nach der Welt richten? Nein / die Welt muß von euch ihre Gestalt empfangen; sie wird keine andere Gestalt haben / als die ihr selber durch euer gut / oder böses Beyspihl gebet. Und wann ihr der Tugend zugethan seyd / wird euch die Welt unendlich mehr lieben / als wann ihr deroselben Thorheiten beypflichtet. Ach GOtt! du hast uns eine natürliche Neigung gegen unsere Printzen eingeflösset / warum zeigest du uns nicht / was Gewalt sie mittels der Tugend über unsere Hertzen vermögen?

Wann aber auch Schand und Spott der Antheil der Tugend wäre; wann auch die Tugend jederzeit von denen Gottlosen verfolget wurde / sollte diß ein Christ nicht mit Freuden erdulden / da er weißt / daß Spott und Verachtung die gröste Ergötzlichkeit JEsu Christi gewesen seye? Nicht uns / sondern JEsu Christo gebührte alle Freud / alle Ehr / und alles Lob. Aber er hat vilmehr das Creutz / ohne auf die von selbem abhangende Schand zu sehen / erwählet. Propositô sibi gaudiô sustinuit crucem, confusione contempta. *Hebr. 12. v. 2.* können wir seinem Beyspihl ohngeacht / die unseren Sünden gebührende / und unserem Heyl nothwendige Erdemüthigung auß-

Und wañ auch ein Tugendsamer verachtet wurde so sollte er eine solche Verachtung hoch schätzen.

außschlagen? Sollen wir uns wohl schämen allzu Christlich zu seyn/ und von jenen verachtet zu werden/ die unseren Heyland beschimpffet haben? Er hat sich nicht geschämet/ uns gleich zu seyn/ sollen wir uns wohl schämen ihme ähnlich zu werden? Mein Heyland! wann du dich deiner Kindheit/ der Armuth deiner Elteren/ als ein Verführer/ Gleißner/ Thor verdammet/ und als ein Gottloser gecreutziget zu werden/ und mich zu lieben geschämet hättest/ wo wurde mein Heyl/ meine Zuflucht/ meine Hoffnung seyn?

Epilogus.

Wann ich mich allhier deines Gesatzes schäme/ wirst auch du dich an dem letzten Gerichts-Tag meiner schämen. Tunc Filius hominis erubescet, cum venerit in Majestate sua. *Luc. 9. v. 26.* Was wird die Welt anjetzo sagen/ wann ich ihren Grund-Sätzen widerstrebe/ wann ich nicht wie andere an Alter und Würde mir gleiche lebe? Wie werde ich ihr Gespött ertragen können? Wie werde ich offentlich erscheinen dörffen? Ich müßte mich derowegen verbergen. Diser falsch/ und eingebildeten Beschämung wegen werden wir anjetzo forchtsam/ und nachlässig in Beobachtung unserer Pflichten. Wann aber die Welt/ und ihr vor GOtt geforderet werden/ wie werdet ihr so dann erscheinen? Wo werdet ihr euch verbergen? Ihr saget/ es stehe euch nicht zu/ die Welt/ und die Sünder durch eure sonderbahre Frommkeit zu verdammen; aber stunde es euch zu den Heyland und sein Gesatz durch eure Außgelassenheit zu verdammen? Ey! was wird so dann die Welt zu ihren/ und euren Schutz aufbringen? Wird sie wohl bedacht seyn euch zu verfechten? Ein jeder/ meine Brüder/ wird so dann nur auf sich selbst/ nur auf seine Gefahr/ nicht aber auf andere bedacht seyn. Die Welt wird so dann weder auf mich/ noch ich auf die Welt gedencken. Meine Augen/ mein Geist werden so dann allein auf den Außschlag deß Urtheil GOttes gerichtet seyn. Warum solle dann anjetzo dise unwissend/ undanckbahr und betrügliche Welt der Gegenwurff meiner Aufmercksamkeit/ und die Regul meiner Werck seyn? Dir allein/ O mein GOTT zu gefallen solle ich mir angelegen seyn lassen/ indem du allein bist/ dem ich ewiglich gefallen solle.

A M E N.

Die

Die Zehende und
Zweyte Predig/
Auf den
Dritten Sonntag in dem Advendt.
Von dem Neyd/
Welcher da
I. Gegen dem Nächsten eine ungerechtiste Sach/
II. Dem Neydigen aber eine gerechtiste Peyn ist.

THEMA.

Miserunt Judæi ab Jerosolymis Sacerdotes, & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum, tu quis es?

Die Juden von Jerusalem sandten Priester und Leviten zu Johannem / daß sie ihn fragten: Wer bist du? Joan. 1. v. 19.

Exordium.

Ihro Majestät.

Wie klug / und geschickt seynd die Menschen / die Beweg-Ursachen ihrer Werck zu verbergen! Da man die Priester / und Leviten jenseits deß Jordan hinziehen sihet zu einem mit mit Heuschrecken sich nährenden / und mit Cameel-Haar bedeckten Menschen / umb selben Gerichtlich von seinem Stand / und Ambt zubefragen / ob er Messias, oder ein Prophet seye / sollte man nicht sagen / daß sie von der Religion, von dem gemeinen Nutzen / von dem Eyffer deß Heyls ihrer Mit-Burger hierzu seyen veranlasset worden? Unterdessen meine Herren / hat sie der Neyd hierzu bewogen.

Der Ruff deren Predigen deß Heil. Joannis deß Tauffers / der grosse Zulauff deß Volcks / das Zeugnuß / so er der Persohn / und der Sendung JESU Christi gabe / machte die Priester und Leviten sehr aufmercksam / und unruhig / sie setzten ihme derowegen verstellte Fragen / glaubend in seiner Antwort etwas finden zu können / umb beyden ihr Ansehen zubenehmen. So arglistig ist nemlich dises Laster / daß es auch in die Lob-würdigiste Unternehmungen einschleichet.

Propositio.

JCh will mich befleisse euch anheut ein Abscheuen dises Lasters einzuflössen. Ich werde hierin der Meynung deß Heil. Gregorii Nazianzeni folgen / welcher diß abscheuliche Laster durch zwey dem Ansehen nach widrige Eigenschafften abgebildet hat. Der Neyd / saget er / ist aus allen Leydenschafften zugleich die ungerechtest / und gerechteste Gemüths-Neigung. Ex omnibus affectibus iniquissimus simul, & æquissimus. *S. Greg. Naz. Orat. 17.* Wie können wohl zwey so widrige Ding zusamm gereimet werden? Diß werden wir in zweyen Theilen diser Predig ersehen. Der erste wird zeigen / daß der Neyd in Ansehung seines Gegenwurffs die allerungerechteste Gemüths-Neigung seye. In dem zweyten werde ich beweisen / daß der Neyd in Betreffung deß Neydigen die allerbillichiste Gemüths-Leydenschafft seye. Der Neydhaffte handlet gantz ungerecht / indem er mit seinem Nächsten so unbillich verfahret: er ist aber gerecht durch die Rach / welche er über sich selbst außübet. Iniquissimus, & æquissimus.

Wann wir auch nicht gehalten wären unseren Nächsten zu lieben / so wäre gewißlich die Lieb / so wir uns selbst schuldig seynd / und unsere eigene Ruhe genug / umb uns von diser Sünd frey zu erhalten. Lasset uns hierzu den Heiligen Geist umb seinen Beystand anruffen. Ave MARIA.

Erster Theil.

34. Der Neydige handlet ungerecht gegen seine Nächsten.

DEr Neyd ist eine Traurigkeit / und ein Verdruß ob dem Guten / welches wir an einem anderen ersehen / und für unser eigenes Unglück halten. Also hat der Heil. Thomas, Aristoteli, und dem Heil. Joanni Damasceno folgend den Neyd beschriben. Es ist ohnschwär zubegreiffen / wie weit sich die Ungerechtigkeit deß Neyds erstrecke wann man betrachtet / was den Neyd erwecke / an was für eine Persohn sich der Neyd mache / und wie er selbe anfalle. Durch was Art / durch wie vile boßhaffte Streich thut sich nicht dise Sünd vor anderen hervor? Woran macht sie sich? Wem / und was auf Art fallet sie an? Dise drey Betrachtungen werdē euch den Neyd recht zu betrachten geben.

I.

I. Indeme er jene hasset / die unschuldig seynd.

Der Heil. Joannes Chrysostomus hat *Homil. 44. ad Popul.* bemercket / daß der Sünder in allen Sünden / welche dem Nächsten schädlich seynd / jederzeit einigen Schein der Entschuldigung findet / wordurch in ihme wenigstens eine schwache Hoffnung der Vergebung unterhalten wird. Der Dieb kommt mit seiner Bedürfftigkeit / der Unkeusche mit denen Anreitzungen deß Wollusts / der Rachgierige mit der ihme angethanen Beschimpffung aufgezogen. Aber ihr Neydige / was für eine Entschuldigung könnet ihr aufbringen? Diß thut euch wehe / daß euer Nächster etwas Gutes besitzet / so ihr an euch nicht habt. Kan wohl eine gehäßigere / und ärgere Boßheit gefunden werden?

Ist dann diß ein Laster / daß jener Mensch einige Eigenschafften hat / wordurch er über euch erhoben wird? Er gedencket offt auf euch nicht; ja er weiß offt nicht / wer ihr seyd. Offt seynd es blosse Gaaben der Natur / welche zu haben / oder nicht zu haben es ihme nicht frey stehet. Sein Vernunfft / seine Schönheit / sein Adel schmertzet euch / und es thut euch wehe / daß ihr nicht ein gleiches an euch habt. Ist dann

diser euer Nächster hieran schuldig? Habt dann ihr mehr Zuspruch zu derley Güteren gehabt / als er? Hat er euch selbe entzogen? ist er verbunden / selbe von sich zu legen / und euch darmit zu bekleyden? Offt seynd dise seine Güter die Frucht seiner Mühe und Arbeit; und eure Faulheit machet es / daß ihr nicht ein gleiches besitzet. Mein wider wem sollet ihr wohl euren Widerwillen wenden / wider euch / oder wider disen euren Nächsten? Habet ihr mehrere Ursach / disen euren Nächsten mit Verdruß anzusehen / als die Philistäer gehabt haben den Isaac aus ihrem Land zu verjagen? Ziehe hinweg von uns / sagten sie / dann du bist mächtiger worden / als wir seynd. Recede à vobis, quoniam potentior nobis factus es. *Genes. 26. v. 16.* Seynd durch den Reichthum deß Jacob die Philistäer verhinderet worden reicher zu werden? Keines Weegs / er hat ihnen vilmehr durch sein Beyspihl gelehret / wie sie ihre Aecker / und ihre Heerden auf grösseren Nutz bringen kunten. Nein / sagt der Heil. Chrysostomus, man findet keine Ursach / wo der Neyd herrschet. Sie sehen bloß frembde Glückseeligkeit als ihre Unglückseeligkeit an. Felicitatem proximi suam putat infelicitatem. *S. Chrys. in c. 26. Genes.*

Histori aus Heil. Schrifft.

Und also sich an GOTT machet.

Hierauß nun hat man billiche Ursach zu sagen / daß sich der Neyd nit so vil an seinen Nächsten / als an GOTT selbst mache / welcher der Urheber / und Außspender derley Güter ist. Lasse den Menschen mit Ruhe / sagte der Heil. Joannes Chrysostomus *Homil. 31. in 1. Cor.* und gehe auf den Ursprung diser Güter / wende deinen Widerwillen und Haß wider GOTT. GOTT ist es / der deinen Bruder über dich erhoben / mächtiger / reicher / und grösser gemacht hat / als du bist. Kan eine grössere Boßheit gefunden werden / als wann man die Gaaben und Gnaden GOttes in dem Menschen verfolget? Quale hoc malum, quo invidus donum Dei persequitur in homine, sagt der Heil. Prosper nach dem Heil. Augustino. Heißt diß nicht (wie der Heil. Basilius *Homil. 11. de invidia* sagt) das Verfahren deß Teuffels erneueren / welcher / indem er GOTT weder schaden / noch seine Vollkommenheiten hat rauben können / seinen Wuth über den Menschen / als die Bildnuß GOttes außgelassen hat? Es ist dem Neydigen nicht genug / daß der Hauß-Vatter mit ihme der Billichkeit nach verfahren ist / weilen selber gegen andere freygebig gewesen ist. Ihne zu begnügen hätte GOTT alle Ehren / Aemter / und Reichthumen ihme allein sollen zukommen lassen; jedermann sollte zu seinen Füssen ligen / diß wurde der höchste Gipffel seiner Glückseeligkeit seyn. Als lang aber auf Erden einige Menschen seynd / die etwas an ihnen haben / so er nicht besitzet / so haltet er immer darvor / daß ihme dises von der Vorsichtigkeit GOttes seye geraubet worden. Es ist derowegen der Neydige ein Feind nicht allein eines einzehligen Menschens / sondern deß gantzen Menschlichen Geschlechts. Communis hominum naturæ oberrans hostis. *S. Chrys. Hom. 31. in 1. Cor.*

Man darff eben keinen besseren Vernunfft / als etwann eines Heyden haben / umb die Abscheulichkeit dises Verfahren zu begreiffen. Aristoteles hat selbe aus diser natürlichen Grund-Regul *l. 2. Rhet. c. 10.* erkandt / daß nemlich alle Menschen nur einen Leib außmachen / und sich folgsam über die Vollkommenheit deß gantzen Leibs / nicht aber eines eintzigen Glied erfreuen solle.

Der Heil. Paulus hat uns gelehret / daß wir durch die Lieb nur eines seyen / nur ein Hertz / einerley Bewegungen haben / mit denen Freudigen uns erfreuen / und mit denen Weinenden weinen sollen. Gaudere cum gaudentibus, flere cum flentibus. *Rom. 21. v. 15.* Alle dise Grund-

Sätz der Natur / und deß Evangelii kehret der Neyd umb. Mit denen Freudigen weinet er / mit denen Weinenden freuet er sich / und haltet frembdes Gut für seinen Schaden.

Bißher habt ihr gesehen / daß das gut / und Wohlergehen deß Nächsten der Gegenwurff deß Neyd seye. Lasset uns nun sehen / wen der Neyd anfalle / und über wen selber sein Gifft außgiesse / nemlich über alle ohne Unterscheid / welche ihme durch die Allerheiligste Bündnussen die Allerliebsten seyn sollten. Diß ist die zweyte Ungerechtigkeit deß Neyds.

II.

II. Der Neydige verfolget auch jene so ihme die Allerliebste seyn sollten.

Der Heil. Thomas hat nach denen H.H. Vätteren bemercket / daß man thorrecht seyn müßte / wann wir jene beneyden thäten / gegen die wir gleichgültig / und mit denen wir keine Gemeinschafft haben. Die Scythen / und Egyptier / sagt der Heil. Basilius *Homil. 11.* haben wegen der Entfernheit derer Landen keine Gemeinschafft / und tragen unter einander keinen Neyd: aber unter benachbahrten Völckeren / bey einerley Volck / unter Burgeren einer Stadt / unter Brüder / und Schwesteren da wird der Neyd gefunden. Salvianus hat sich beklagt / daß zu seiner Zeit dises Ubel tieffer bey denen Christen / als bey denen Barbaren eingewurtzlet gewesen. Bey denen Barbaren / sagt er / ist es zur Lieb / und Einigkeit genug / daß sie einen nemlichen König / ein nemliches Ober-Haupt haben. Aber bey uns ist es nicht genug / daß wir einen nemlichen Vatter haben. Welche Anverwandte / welche Brüder / und Schwester seynd deß Neyd befreyet? Quis hoc est animo, quo vocatur? Quis tam propinquus corde, quàm sanguine, cui prosperitas aliena supplicium non est? *Salv. de Guber. Dei. l. 5.*

Wie es erfahren hat Abel.

Zerreissen / und tödten villeicht die Löwen den gerechten Abel? Nein / sondern sein eigener von dem Neyd geplagter Bruder Cain. Ist etwann Jacob von Frembdden betrogen worden? Nein / sonderen von seinem eigenen Schweher-Vattern / der ob desselben Glück eyffersichtig worden ist. Haben die Ismaeliten den jungen Joseph geraubet? Nein / seine eigene / ihne wegen der Vätterlichen Gewogenheit beneydende Brüder haben ihne verkaufft. Seynd es Frembde / und Unbekandte / die eure Ruhe zerstöhren? Nein / es seynd offt eure nächste Anverwandte / eure Brüder / oder derley Leuth / denen ihr vil Gutes bewisen / die euren Glück-Stand mit neydischen Augen ansehen.

Jacob.

Joseph.

Dann wie der Heil. Basilius bemercket / so ist eben diß eine deren gehäßigisten Eigenschafften deß Neyds / daß selber eben durch die Wohlthaten zu grösseren Wuth verleitet wird. Invidum beneficiô pejorem reddimus. *S. Chrys. Homil. 27. in 1. Cor.* Ihr habt einen Freund gehabt / welchem / da er in Unglück verfallen / ihr unter die Armb gegriffen. Er war euch hierum höchst verbunden: aber diß ist schon genug selben euch zum Feind zu machen. Er wird es niemahlen verkochen können / daß er euch verbunden ist: ihr habt ihme Gutes gethan; nun habt ihr nichts als Böses von ihme zugewarten. Saul hätte den David ehren sollen / weilen er den Goliath überwunden / und das Reich von seinen Feinden befreyet hat: aber er hat den David nur als einen erschröcklichen Feind angesehen. Obtenebratus invidiâ benefactorem ut hostem putabat. *S. Chrysost. Homil. 46. in Genes.*

David.

Wie sollte wohl der Neydige die Pflichten der Erkanntlichkeit und Freundschafft beobachten / indem er die heiligiste Pflichten der Gottseeligkeit / der Religion, und deß Glaubens hindann setzet? Alle dise in einer Seel etwann glantzende Göttliche Tugenden kan der Neyd auf einmahl vernichten. Mittels deß Neyds hat der höllische Geist selbst durch

durch die Diener der Kirch die Altär umbgestürtzet / aus denen grösten Lehreren Ketzer / und aus Stützen deß Glaubens Abtrinnige gemacht. Sollte der Neyd nicht an Königlichen Höfen / und unter denen Anverwandten angetroffen werden / da selber so gar in der Kirch gefunden wird? Hic morbus & Ecclesiam invasit, sagt der Heil. Chrysostomus. Wie offt haben nicht die Verfechter der Kirch die Waffen umbgekehret / und selbst die Kirch bestritten? Wie offt wird nicht auch der heiligste Mensch ihme selbst gantz ungleich / wann er sich von dem Neyd einnehmen lasset? Ist wohl Tertullianus einerley Mensch / da er wider die Heyden / Valentinianer / und Marcionisten durch unwiderlegliche Proben die unzertrennliche Einigkeit der Kirch dargethan / und da er hernach sich selbst von diser Einigkeit abgesönderet / und einem Gleißner beygepflichtet hat? Woher ist bey ihme dise erschröckliche Veränderung gekommen? Nicht von der Außgelassenheit / noch von denen Wollüsten / wordurch auch die gröste Hertzen verführet werden / sondern der Verdruß / daß er zu hohen Kirchen-Würden nicht beförderet worden / hat alle seine Gemüths-Neigungen reg / und ihne zum unversöhnlichen Feind deß Römischen Stuhls / und der gantzen Kirch gemacht: weilen ihne selbe zu ihren Ober-Haupt nicht erwählet / so hat er deroselben Kind nicht mehr seyn wollen. Wer kan bey so beschaffenen Sachen der Ungerechtigkeit deß Neyds entgehen? Aber mit was Boßheit und List fallet der Neyd nicht seinen Nächsten an? Ex omnibus affectibus iniquissimus.

Jacob. Joseph. Histori.

III.

III. Der Neydige bedecket seinen Neyd unter dem Schein und List

Habt ihr niemahlen betrachtet / daß der Neyd ein solche Sünd seye / dero sich der verderbte Mensch noch niemahlen hat rühmen / noch in selber eine Ehre suchen dörffen? Man verberget seinen tragenden Neyd so wohl vor anderen / als vor seiner selbst. Man saget gantz frey: ich hasse / ich verachte jenen Menschen / ich werde mich rächen / ich werde ihme auf Leib / Leben und Gut setzen. Derley Ding rühmet man sich ohne Scham-roth zu werden. Aber keiner wird jemahl gestehen / daß er seinen Nächsten beneyde. Hæc quisque verba fateri erubescit, sagt der Heil. Basilius, *Hom. 21.*

Der Tugend und Freundschafft.

Dises zaghafft / und schändliche Laster zeiget sich nur unter einer frembden Larve. Und was für eine Larve nimmet es an sich? Nemlich derer edlesten Tugenden / der Aufrichtigkeit / Freundschafft / Gerechtigkeit / Andacht / deß Eyffers der Ehre / und Glory GOttes. Dise Tugenden müssen dem Neyd zum Deck-Mantel seiner Treulosigkeit dienen. Man wurde die Boßheit deß Neyds genugsam erkennen / wann selber die Verläumbdung gebrauchte: allein er gehet weit geschicklicher darein. Er braucht Schmeichlerey / übermässiges Lob / welches eben darum verdächtig ist. Ihr rühmet zum Exempel an einem Adelichen Menschen seine Gottseeligkeit / Tugend / Aufrichtigkeit. Ey! saget ihr / diß ist der beste Mensch von der Welt: es liget euch wenig daran / daß er diser Ding wegen hoch geachtet werde. Aber was die Tapfferkeit / und geleistete Dienst betrifft / da seyd ihr gantz still: dann dises Stucks wegen beneydet ihr ihne.

Es ist zum Exempel ein Mensch durch seinen Stand zur Außübung der Tugend verbunden / und ihr höret ihne hierinn allenthalben loben. Hierüber eyfferet ihr / und ihr leget alles dises auf seine natürliche Geschicklichkeit / und Eigenschafften aus. Ihr stehet ihme alles ehe / als die Ehre eines frommen Menschen zu / weilen hierdurch euer Ansehen in Abschlag kommen kan. In spiritualibus carnalia laudant, ut spiri-

spiritualia deesse persuadeant. *S. Prosper de vit. contempl. l. 3. c. 9.*

Es ist annoch eine andere nicht minder gewöhnliche Listigkeit / daß man sich in die Freundschafft derer jenigen einschleichet / mit denen man nach einerley Ehren-Aembter strebet. Man gibt ihnen schädliche Anschläg / man lobet ihre Mänglen / umb sie noch weiter hinein zu bringen. Peccantibus favent .... amicitias simulant. *S. Prosper. ibidem.*

Ja noch mehr. Man wird ihne allenthalben als einen ehrlichen Menschen loben; man wird seine Geschicklichkeit anrühmen; man wird es zum Vorauß verkündigen / daß diser / oder jener zu denen höchsten Würden seye ernennet worden. Geschiht aber diß ihme eine Ehre zu machen? Keines Weegs / sondern man suchet wider ihne einen allgemeinen Neyd zuerwecken / und dardurch sein Glück zu unterbrechen. Amicitias simulant.

Bist du aber disem Streich entgangen / und alles Neyds ohngeacht zu hohen Ansehen gelanget? da wird dich der Neyd auf eine andere Art bestreitten. Etsi omnia caveris, per ornamenta feriet. Man wird dir ein Ambt auftragen / wordurch du von dem Hoff entfernet wirst / daß dein Verdienst / und Geschicklichkeit nicht an den Tag komme. Man wird dir eine Bürde auflegen / so deine Kräfften übersteiget / damit man mit Vergnügen sehe / wie du derselben unterligest. Man wird dich grossen Gefahren außsetzen / worvor du so gar denen Urheberen dessen dancken mußt. Per ornamenta feriet. Ist nicht also David aus einem gemeinen Soldaten zum Obersten Feld-Herrn / ja Tochter-Mann deß Königs Saul worden? Zu disen Ehren zugelangen hat man von ihme nicht mehr geforderet / als den Tod hundert Philistäer; das ist / man hat vilmehr auf die Grösse der Gefahr / als auf den guten Fortgang seiner Tapfferkeit gesehen; und man hat wenig geacht / daß er Tochter-Mann deß Königs seye / wann er nur das Schlacht-Opffer deß Neyds wurde.

Histori aus Heil. Schrifft.

Aber ihr Herren Soldaten / ihr Hoff-Leuth / ihr seyd in Außübung deß Neyds etwas schwach / und plump; bey der Geistlichkeit muß man die argliftigiste Streich finden. Dann gleichwie die Religions-Krieg die hartnäckigste seynd / also ist auch kein gifftigerer Neyd / als welcher bey dem heiligen Feuer deß Altars entbrinnet. Da Isaias den HErrn mit Rach beklevdet vorstellet / ehe er selbem den Mantel deß Eyffers umbgibt / bedecket er selben mit dem Pantzer der Gerechtigkeit / und mit der Peckel-Haub deß Heyls / Indutus est justitiâ, ut loricâ, ut galeâ salutis in capite... & opertus est quasi palliô zeli. *Isa. 59. v. 17.* weilen der wahrhaffte Eyffer jederzeit von der Gerechtigkeit und Lieb muß vergesellschafftet seyn. Dises geben fromme Leuth auch jederzeit vor / wann sie von dem Gifft deß Neyds eingenommen werden. Man glaubt nur von dem Eyffer der Gerechtigkeit / und deß Heyls deß Nächsten beseelet zu seyn: aber an statt deß Eyfers ist es offt nur ein Schein desselben. Opertus est quasi palliô zeli.

Wie auch unter dem Schein eines geistlichen Eyfers.

Aber wie vile Ungerechtigkeiten / Feindschafften / Treulosigkeiten / und Gewaltthätigkeiten verbirget man nicht unter dem Schein deß Eyfers? Ey! saget man / hierinn leyden die Seelen Gefahr / es leydet die Glory GOttes Noth. Saget vilmehr / daß es auf eure Glory / auf euren Eigennutz ankomme; die Ernidrigung derley Menschen wird euch empor bringen / ihr werdet dardurch in Ansehen kommen; dann ihr wollet allein angesehen seyn / daß ihr euer Ambt wohl verrichtet.

Was Aergernussen entstehen nicht von einer solchen Eyffersucht? Wann ihr alleinig die Glory GOttes suchen thätet / was Freud sollet ihr nicht haben / daß seine Ehr auch

von anderen / und zwar eyferiger als von euch beförderet werde? O Betrug Menschlicher Hoffarth! O falscher Eyffer!

Wie Josue gethan hat. So getreu auch Josue in dem Dienst deß HErrn gewesen / so ist doch sein Hertz von dem Neyd berühret worden. Dann als er gesehen / daß zwey aus dem gemeinen Volck weissagten / da hat sich sein Eyfer hiervon beleydiget befunden: Er hat verlanget / Moyses solle sie diser Gaab GOttes berauben. Domine mi Moyses prohibe eos. *Num. 11. v. 29.* Josue hat nur allein Moysen für würdig gehalten / die Geheimnussen GOttes zu verkündigen. Aber Moyses sagte zu ihme: Was beunruhigest du dich? Warum eyferest du so fast für mich? Wolte GOtt / daß alles Volck weissage / und mit dem Geist GOttes erfüllet werde. Quid æmularis pro me? Quis mihi tribuat, ut omnis populus prophetet?

und die Jünger deß Heil. Joannis. Aus gleichem verdorbenen Eyfer haben sich bey dem Heiligen Joanne den Tauffer seine Jünger beklaget / daß so häuffiges Volck JESU Christo zulauffe. Rabbi ecce hic baptizat, & omnes veniunt ad eum. Dann sie wollten nicht erdulden / daß ein grösserer Lehrer / und heiligerer Mann seye / als ihr Meister. Aber der Heilige Vorlauffer straffte ihre Vermessenheit / sprechend: Können wir wider die Ordnung GOttes streitten? Jeder muß mit seinen Gaaben begnüget seyn / und nichts weiter verlangen. Meine Freud ist / daß ich meine Maaß erfülle / und vor demjenigen gering seye / den GOtt über mich erhebet. Gaudium meum impletum est, illum oportet crescere, me autem minui. *Joan. 3. vers. 30.*

Ja eben dise Jünger Joannis haben sich von gleichem Geist angetriben nicht geschämet / sich zu denen Pharisäeren zu gesellen / umb bey dem Heyland mit allerhand Fragen aufgezogen zu kommen. Sie bemüheten sich auch denen Pharisäeren es an fasten gleich zu thun / umb hierdurch die Lebens-Art derer Jünger JESU Christi verächtlich zu machen. Also / sagt der Heilige Joannes Chrysologus *Serm. 32.* haben sich die Pharisäer / und Jünger Joannis durch den Neyd vereiniget / so entgegen gesetzt sie auch in der Lehr / und in denen Sitten gewesen seynd. Junxerat invidia, quos disjunxerat disciplina. Wird nicht diser Neyd annoch gefunden? Seufftzet nicht annoch hierob die Religion? Hierauß begreiffet ihr / wie boßhafft der Neyd seye / und wie weißlich der Heilige Gregorius Nazianzenus gesprochen habe / daß der Neyd die allerungerechteste Gemüths-Neigung seye. Ex omnibus affectibus iniquissimus. Lasset uns nun sehen / ob er nicht billich hinzugesetzet habe / daß dise Leydenschafft auch die gerechtiste seye. Simul & æquissimus.

Zweyter Theil.

35. Der Neydige ist sein selbst eigener Scharff-Richter / und straffet sich selbst. Worinn bestehet wohl dise Gerechtigkeit deß Neyds? Hierinn nemlich / daß sich derselbe selbst bestraffet. Ehe er jemand anderen schadet / sagt der heilige Hieronymus, zernaget er sich am allerersten. Invidia primùm mordax tui. *S. Hieronym. Epist. ad Asell.* Der Neyd durchsticht sich mit seinem eigenen Degen / sagt Cyprianus; und wie der Heilige Prosper meldet / so ist der Neyd sein eigener Henckers-Knecht. Daß der Neydige von dem Neyd hart gequälet werde / ist an seinem erbleicht / verwirrt / und außgedorrten Leib / Augen / und Angesicht zuerkennen. Lasset uns die Häfftigkeit / und so dann

dann die Hartnäckigkeit dises Ubels untersuchen. Wann schon ein Ubel häfftig ist / wann nur noch ein Hülffs-Mittel zu finden / so überträget man selbes leichtlich. Aber wann das Mittel häfftig / und zugleich kein Mittel da ist / selbes zu linderen / da ist nichts als die Verzweifflung übrig. Also ist die gerechte Peyn deß Neyds beschaffen.

Durchgehet die gantze Welt / und betrachtet / was bey jeden Menschen Gutes befunden wird. Einige befinden sich in hohen Ehren-Aembteren / andere seynd hoch angesehen / widerum andere glantzen an Verstand / andere seynd reich / andere gelehrt / andere mit vilen Freunden versehen. Mitten unter dise setzet einen neydigen Menschen / da wird er mit tausend Pfeil durchschossen. Es dauret ihme die allgemeine Freud / und das allgemeine Wohlergehen / er ist ein Schlacht-Opffer deß Fluchs / und der Mittel-Punct der Bitterkeit / und deß Giffts / nicht allein / weilen er alle Bitterkeit der Welt an sich ziehet / sonderen auch weilen er so gar die Freud / und das Wohlergehen der Welt in seinem Hertzen in Gifft / und Bitterkeit verwandlet.

I.

I. Weil er alle Welt-Freuden in Bitterkeit ihme selbst verkehret.

Da der Heil. Bernardus von denen in der Lufft sich befindenden Teuflen redet / saget er / GOTT habe ihnen zwischen Himmel und Erde ihre Höll bestimmet / damit sie den Himmel / und die Erde ersehend desto grössere Peyn empfindeten. Indem nun dise höllische Geister ersehen / wie gnädig in dem Himmel mit denen Seeligen Geisteren / auf Erden aber mit denen noch sterblichen Menschen verfahre / da / sagt der Heilige Bernardus, haben sie ihre grausamste Höll / und dise Höll ist der Neyd. Ut videat, & invideat, ipsâque invidiâ torqueatur. *S. Bernard. In Cantic. Serm. 54.*

Ihr Neydige / ihr seyd derley verzweifflete Teuflen. Ich übergehe andere Ublen / die euch eigenthumblich seynd / und persöhnlich anhangen / die ihr von der Natur / von zufälligen Begebenheiten / von euren Feinden / von GOTT selbst ertragen müßt. Ich betrachte nur das Ubel / so euch frembdes Wohlergehen verursachet. Seyd ihr nicht recht unglückseelig / daß ihr euch aus frembden Glück eine Peyn machet? Ihr besitzet ihre Güter nicht; aber warum macht euch diß einen tödtlichen Verdruß? Warum zernaget eben dises euer Hertz / wordurch andere glückseelig werden? Wie werdet ihr euer eigenes Ubel empfinden / sagt der Heil. Prosper, *de vit. contempl. l. 3. c. 9.* wann euch frembdes Wohlergehen solche Peyn verursachet? Qualiter invidos punitura sunt mala sua, quos etiam bona puniunt aliena?

Ja zu seiner grösseren Plag bildet ihme der Neydhaffte das Wohlergehen seines Nächsten weit grösser ein / als es in der That ist. Er vergrösseret die Glückseeligkeit / und den Uberfluß eines Reichen / er bedencket nicht / was Mühe und Gefahren selber außstehen müsse umb seinen Reichthum zu erwerben / und zu erhalten. Ihr Reiche empfindet es wohl / wie theuer euch dises zu stehen komme: aber der Neydhaffte glaubet / ihr seyd aller Mühe befreyet: er stellet ihme euren Stand als einen Zusammenfluß aller Ergötzlichkeiten vor.

Und bildet ihme alle Glückseeligkeit deß Nächsten grösser ein.

Er gehet noch weiter. Dann er haltet den Reichen seines Glücks nicht würdig / noch in dem Stand zu seyn / selbes gebrauchen zu können: er glaubt / er seye nur durch sündhaffte Mittlen darzu gelanget. Indem er nun den Reichen auf das abscheulichiste abbildet / und seines Glücks für unwürdig haltet; disen aber sein eigenes Unglück / und seinen eingebildeten Verdienst entgegen setzet / so findet er in beyden eine unendliche Quell deß Murrens / Wider-

Haltet ihne auch seines Glücks nit würdig.

Widerwillens / Bitterkeit / und deß Verdruß.

Hat auch keinen Trost an dem Guten so er besitzet / wann der Nächste nit unglücklich ist.

Er hat auch keinen Trost in dem Guten / so er würcklich besitzet; dann er hat hieran keinen Geschmack / da er andere auch nur umb das geringste Gut beneydet. Diß ist wohl ein seltsam / und unbegreiffliches Ubel sagt Salvianus. Novum & inæstimabile malum. Wann schon der Neydhaffte reich / und ansonst glückseelig ist / so haltet er doch alles dises für nichts / wann nicht sein Nächster unglückseelig wird. Parùm est, si ipse sit felix, nisi alter sit infelix. *Salv. de provid. l. 5.* Ach! mein GOTT! was verlangest du von einem Christen mehr / als daß er sein Hertz von denen Güteren / die er besitzet / abziehe / daß er dise Welt gebrauche / als ob er selbe nicht gebrauchte; daß er die erlaubte Ergötzlichkeiten geniesse / als ob er selbe nicht verkostete. Qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur; qui gaudent tanquam non gaudentes. *1. Cor. 7. v. 31.* Aber diß Evangelische Gebott will man nicht begreiffen. Aber ein wenig Neyd zeiget uns diß alsogleich; dann so bald wir von diser bösen Neigung eingenommen seynd / da ist unser Hertz an das nicht mehr geheifftet / was wir besitzen: man glaubt alles deß Seinigen beraubet zu seyn / als lang jenes geringe Gut in einer frembden Hand ist / so man verlanget / und besser zu verdienen glaubet.

Nach dem Exempel des Sauls.

Saul haltete für nichts / daß ihme alles Volck unterthänig / und gehorsam war: ein Lob-Spruch / den Saul verdienet zu haben glaubte / das unbescheidene Volck aber dem David beylegte / hat alle seine Glückseeligkeit / die er besasse / und alle von dem Helden-mässigen David geleistete Dienst außgeloschen. Er glaubte würcklich / seine Königliche Cron stehe schon auf dem Haupt deß David. Mein! sagte er / was gehet ihme ab / als allein der Königliche Nam? Quid ei superest, nisi solum regnum? Grausame Leydenschafft! die Uberwindung deß Goliath hat allenthalben grosse Freud verursachet: der Königliche Thron deß Saul ist hierdurch bevestiget worden: bey Anblick deß Uberwinders springet das Volck für Freud. Saul allein wird von Widerwillen eingenommen; er glaubt / daß er seines Thron entsetzet seye; er will den David tödten; er nöthiget ihne zur Flucht / er sucht / und verfolget ihne mit bewaffneter Hand. Ihr Amaleciten / und Philistäer seynd nun nicht mehr Feind deß König Saul: David allein ist der Gegenwurff seines Haß; diser Haß wird nicht erlöschen / biß er den David todt sihet.

II.

II. Der Neyd ist ein unheylbares Ubel

Dann der Neyd ist nicht allein ein hefftig / sondern auch ein unheylbahres Ubel. Ist Saul von dem Neyd jemahl genesen? Aber was er immer gethan hat / den David bey dem Volck verhaßt zu machen / hat disem Helden neue Gelegenheit gegeben / seinen Muth zu zeigen. David hat das Leben deß Saul zweymahl in seinem Gewalt gehabt / und er hat desselben Treuheit bewunderen müssen. Saul hat mit Verdruß sehen müssen / daß sein Sohn / und seine Tochter dem David auf das zärtlichiste zugethan gewesen. Hat David von dem Saul, oder Saul von seinem Neyd mehr zu leyden gehabt?

Weil er die Güter deß Beneydeten nit haben kan / als der Natur /

Der Neyd ist unheylbahr / und die Neydhaffte ersterben von dem Neyd verzehret. Dann die Güter / wegen welcher sie andere beneyden / können sie meistentheils auf keinerley Art überkommen. Derley seynd die natürliche Gaaben / als Verstand / Vernunfft / Geschicklichkeit / Gesundheit / Schönheit / und andere derley Ding. Suchet alle Kunst-Griff hervor / euch beliebt / und angenehm zu machen / ihr werdet diß weder durch Mühe / noch

noch durch Unkösten / noch durch Anstrich / noch durch verfälschte Haar / noch durch kostbahre Kleydung erhalten: dann diß wird durchetwas überkommen / so eine blosse Gaab der Natur ist / so euch nicht verlyhen worden / noch jemahlen an euch wird gefunden werden. Euer Neyd ist folgsam unheylbahr.

Und deß Glücks.

Und zwar auch in Betreffung jener Güter / die von dem Glück abhangen / und auch ihr überkommen kuntet / wann euch nicht der Neyd dessen unwürdig machen / und den Beneydeten neuen Schutz und neue Stützen zuwegen bringen thäte: entweder weilen deß Beneydeten Tugend ansehentlich / und lebhaffter gemacht wird / oder weilen GOTT eine besondere Sorg traget / die Peyn deß Neydhafften zuverlängeren / und die Güter deß Beneydten in seinen Schutz nimmet. Saget man nicht ins gemein / daß es seinen Feind unsterblich zu machen genug seye / daß man ihme den Tod wünsche? Fast auf jene Art / sagt der Heilige Chrysostomus, wie der Neyd deß Teufels GOTT Gelegenheit gegeben seine Gnaden über das Menschliche Geschlecht außzugiessen / und eben hierdurch die Ursach unser Unsterblichkeit gewesen ist. O invidia bonorum causa, quæ legem immortalitatis peperisti! *Serm. 2. de Ascens.*

Histori aus Heil. Schrifft.

Der Neydhaffte ist gegen dem Beneydeten wie die Brüder deß Joseph. Dise glaubten alle Vätterliche Lieb auf sich zu bringen / wann sie ihme den jungen Joseph entreissen wurden. Aber sie haben diß keines Weegs erhalten / sagt besagter Heil. Chrysostomus *Homil. 61. in Genes.* indem durch eben disen Verlurst die Lieb deß Jacob gegen seinem Sohn Joseph hefftiger worden. Dise grausame Brüder / sagt der Heilige Basilius *Homil. 11. de Invid.* glaubten die Würckung der Weissagung deß Joseph zu unterbrechen / und sich ausser Gefahr zu setzen / daß sich nicht etwann ihre Garben vor dem seinen biegen müssen: aber eben ihr Verfahren hat denen Anschlägen der Göttlichen Vorsichtigkeit einen Vorschub gegeben. Sie haben ihne verkaufft / damit sie ihne nicht dermahl eins anbetten sollten (eum perdiderunt, ne aliquando adorarent) und eben hierdurch ist er Herr von Egypten worden; eben hierdurch seynd seine Brüder bemüssiget worden / sich zu seinen Füssen zu werffen. In was Wuth und Grimmen gerathet nicht der Neydhaffte / da er sihet / daß dem Beneydten eben jene Streich zur Bevestigung dienen / die er selben zu stürtzen geführet hat?

Aber gesetzt der Neydhaffte erlanget seinen Zweck / wie es nur allzu offt geschiht / wird wohl wenigstens dazumahl sein Neyd außgeloschen? Keines Weegs. Seine böse Neigung wird hierdurch nur hitziger / je frecher selbe durch den guten Fortgang worden ist. Und eben diß ist die letzte Ursach / wordurch dises Ubel unheylbahr wird. Dann wie der Heilige Augustinus bemercket / so machet sich der Neyd an seines Gleiche / an Obere / und Nidrigere. An Gleiche zwar / weilen selbe eben jene Vortheil haben / die wir allein besitzen wollen: an Obere aber / weilen wir ihnen / wie wir wollen / nicht gleich seynd: an Nidrigere endlichen / weilen sie uns kunten gleich werden / und wir sie hiervon verhinderen wollen. Paribus, quod ei coæquentur: Superioribus, quod eis non coæquentur: Inferioribus, ne sibi coæquentur. *S. Augustin. de Genes. l. 11. c. 14.* Bey so vilen Zundel deß Neyds wie solle sich wohl sein Feuer jemahlen erlöschen? Wird der Neydhaffte nicht jederzeit Gleiche / Nidrigere / und Obere finden? Und wann er schon sich über all diejenige empor geschwungen hat / die ihme sein Glück streitig machen kunten / so wird er den geringsten selben zuste-

zustehenden Vortheil für einen Anfall seines Glück-Stands ansehen / und sich alle erdenckliche Mühe geben / selbe in ihrer Nidrigkeit zuerhalten. Wo kan man derowegen wider den Neyd ein Hülffs-Mittel finden? O in was grausamer Dienstbarkeit befindet sich ein Hertz / welches sich von disem grausam / unersättlich / und unsterblichen Wurm benagen lasset! Wer wird wohl den Neydhafften in Freyheit setzen könnẽ?

Epilogus.

Du allein / O mein GOTT! dein Gesatz / und dein Beyspihl. Indem du uns in deinem Gesatz anbefohlen hast / dise böse Neigung zu unterdrucken / hast du eben gantz Vätterlich auf die Ruhe unseres Lebens gesehen / welche keinen unversöhnlicheren Feind hat / als eben den Neyd. Disen aus unseren Hertzen außzurotten / hast du das Gesatz der Liebe / und Einträchtigkeit in selbe eingegraben / und anbefohlen / daß einer dem anderen zu Hülff kommen solle. Wer derowegen neydhafft seyn will / muß nothwendig aufhöhren ein Christ zu seyn; er muß seine Augen von dem Beyspihl deß Heyland abwenden / welcher sein Blut / und seine Glory allen Menschen angetragen hat; er muß der Erbschafft deß Himmlischen Reichs absagen / welches der Heyland allen seinen Kinderen eröffnet hat. Können wir wohl diejenige ihres zeitlichen Glücks / und ihrer Ehre beneyden / mit denen wir den Himmel gemeinschafftlich theilen werden? Wir wollen nur unsere Begierden nach dem Himmel richten / und wir werden nichts für würdig halten beneydet zu werden. Und wann wir von disem Gifft werden befreyet seyn / da werden wir von der Ruhe dises Lebens in die Ruhe deß ewigen übergehen.

A M E N.

Die Ailffte und Erste Predig/

Auf den

Vierdten Sonntag in dem Advent.

Von der Buß:

Welche seyn solle

I. Von Hertzen/ und zwar

II. Von gantzem Hertzen.

THEMA.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptismum pœnitentiæ, in remissionem peccatorum.

Er kam in alle Gegend am Jordan/ und predigte den Tauff der Buß zur Vergebung derer Sünden. Luc. 3. v. 3.

Exordium.

Ihro Majestät.

WAs Wunder-Ding ersehen wir? Joannes wird von GOTT gesandt/ umb die Buß zuverkündigen/ und er richtet seine Cantzel in der Wüste auf mitten unter denen Klüppen und Felsen/ weit von der Gemeinschafft derer Menschen; und von hierauß erschallet dise rauche Stimm so gar in denen Städten/ und Fürstlichen Höfen. Soldaten/ Publicanen/ und Sünder lauffen allenthalben zu: sie werden beweget/ und besseren ihr Leben: der Himmel ist hierob erfreuet/ und die Synagog ergrimmet.

Wir versehen aus Göttlicher Verordnung ein gleiches Ambt/ wir predigen eben jene Lehr/ und jene Wahrheiten: aber wo? und wem? Nicht in der Wüste/ nicht an einsamen Orthen/ sondern mitten in der Welt/ in Gegenwarth eines häuffig versamleten Volcks/ dessen die meiste mit Laster behafftet seynd/ und von dem innerlichen Gewissens-Wurm benaget werden. Man höret uns/ man lobet uns auch bißweilen/ man demü- Vilethun Buß

demüthiget sich vor GOTT / man wirffet sich zu denen Füssen derer Priester / umb selben die Sünden zu entdecken. Aber beobachtet man hierauf seine Pflichten besser? Nimmet man bessere Sitten an sich? Wird man hierauf gerechter / und Lieb-voller? Nachdem wir das Advent / und die Fasten hindurch geprediget haben / änderet sich die Welt? Wird selbe Christlicher? Mit einem Wort / würcket man Buß? Nein / meine Herren / man begnüget sich nur mit äusserlichen Schein-Wercken / welche doch keine wahre Buß seynd.

Worinn bestehet dann die wahrhaffte Buß? Diß muß ich besonders denen jenigen lehren / die hieran nicht gedencken wollen. Jeder erharter Sünder schmeichlet ihme mit der Hoffnung / daß er mit guter Reue / und Buß sein Leben enden werde. Welche ist aber eine gute Buß? Jene nemlich / welche in dem Hertzen / und zwar in dem gantzen Hertzen ist.

Propositio.

Aber weigl. von Hertzen / und II. von gantzem Hertzen.

IN disen zweyen Stucken werdet ihr die wahre Buß von der falschen / die Pflichten der einen von dem Betrug der anderen erkennen. Ich werde euch derowegen zwey Bilder vorstellen; das erste wird die Buß deß Hertzens / das zweyte die Buß deß gantzen Hertzens vorstellen. Wir wollen mit aller Sorg einer so nothwendigen Tugend bedacht seyn. Indem wir alle Augenblick in die Sünd verfallen / haben wir alle Augenblick der Buß nöthig. Wie sollte uns wohl jenes unbekandt seyn / das wir so offt außüben müssen? Lasset uns den H. Geist durch die Verdienst JEsu Christi / und durch die Vorsprechung Mariæ bitten / daß er uns hierinn unterrichten wolle. Ave Maria.

Erster Theil.

36. Die wahre Buß muß von Hertzen gehen.

DIe Buß / wann man selbe nicht als ein Sacrament / sondern als eine zu dem Sacrament bereitende Tugend betrachtet / ist nach Lehr deß Heil. Thomæ *p. 3. q. 85. a. 1.* eine freywillige Bereuung der Sünd / und kräfftiger Vorsatz selbe zu vernichten / und für selbe genug zu thun / weilen selbe eine Beleydigung GOttes ist.

Die Buß ist ein Abscheu vor der Sünd / das ist / ein schmertzhaffter Haß von der Reue begleitet / nicht aber ein blosse Unterbrechung / noch ein blosser Eckel ob der Sünd. Sie ist ein freywilliges Abscheuen / nicht aber ein blosse Beschauung / noch eine blosse Bewegung der empfindlichen Begierlichkeit. Sie ist eine Bereuung der Sünd / nicht allein weilen selbe aus ihrer Natur schändlich / und dem Vernunfft zuwider / sonderen weilen selbe eine Beleydigung GOttes ist. Sie ist eine solche Bereuung der Sünd / welche zugleich den vesten Schluß bey sich führet / für selbe durch heilige Werck genug zu thun / und selbe durch behörige Mittlen / und heylsame Vorsorg zu vernichten: nicht aber ein eytles Mißfallen / welches mit dem Widerfall in die Sünd zugleich bestehen kan.

Weilen es nun eine außgemachte Sach ist / daß derley Haß nur in dem Hertz / und Willen deß Büssenden seyn kan / so ist es nicht minder gewiß / daß derley Haß unumbgänglich nothwendig erforderet werde / und daß ohne disem alle andere Buß unnutz seye. Bekehret euch / sagt der HErr durch den Propheten Ezechiel, und thut Buß von allen euren Missethaten. Diß aber zu bewürcken machet euch ein neues Hertz / und einen neuen Geist. Facite vobis cor novum. *Ezech. 18. v. 31.*

Bekehret euch / spricht GOTT / durch fasten / weinen / und klagen / zerreisset eure Hertzen / und nicht eure Kleyder. Scindite corda vestra, & non vestimenta vestra. *Joel. 2. v. 12.* Dise Bewegung deß Hertzens / diser Schmertz deß Hertzens allein ist die Seel der Buß.

Das Hertz ist der Ursprung alles Bösens.

Die Ursach dises Gesatzes ist / wellen die Sünd nur durch derley Buß kan vernichtet werden. Dann was ist die Sünd? Die Sünd ist nichts anderes / als daß der Sünder ein Geschöpff dem Schöpffer freywillig vorziehet / und selbes mehr / als sein letztes Zihl liebet. Die Sünd entspringet / und beharret derowegen in dem Will / und in dem Hertzen durch eine unordentliche Lieb: die Sünd muß derowegen in eben disem Hertzen durch einen entgegen gesetzten Haß vernichtet werden. Das Hertz / sagt der Heil. Chrysostomus *in Psalm. 140.* ist der erste Ursprung deß Lasters / und der Tugend. Fons virtutis & vitii. Das Hertz empfindet vor allem die Annehmlichkeit der Sünd / wann sie selbe freywillig begehet: selbes muß derowegen auch vor allem den Schmertz empfinden / wann es sich von der Sünd loß machet. Das Hertz ist am ersten lasterhafft / selbes muß derowegen am ersten bestraffet werden. Tantò potior ad pœnam, quantò principalior ad culpam. *Tertull. de pœnit.* Begreiffet es nur wohl / daß der Mensch nur nach / und durch sein Hertz lasterhafft seye. Todtschläg / unreine Gedancken befinden sich vergeblich in dem Menschen; dann wann das Hertz in selbe nicht williget / verbleibet der Mensch unschuldig. Wann aber im Gegentheil allein das Hertz in die Sünd williget / wann schon die übrige Kräfften der Seel / die Glieder deß Leibs nichts beytragen / so ist der gantze Mensch lasterhafft. Er kan zwar äusserlich keusch seyn; aber durch die blosse Bewegung deß Hertzens ist er ein Ehebrecher. Mœchatus in corde suo. *Matth. 5. v. 28.* Alle unsere Sinn / alle unsere Kräfften seynd ein blinder Werckzeug / seynd Sclaven ohne Freyheit / die nur nach Anführung / und Anleitung deß Hertzens würcken. Das Hertz ist der oberste Herr / und offtmahlen auch der Tyrann / welcher nach seinem Belieben die Sinn / und Gemüths-Neigungen beherrschend / die Augen zur Unlauterkeit / die Zung zur Verläumbdung / die Händ zur Grausamkeit gebrauchet. Auf solche Art entspringen alle Sünden in dem Hertzen. Darumb sagte der Sohn GOttes / daß aus dem Hertzen alle böse Gedancken / Todtschläg / und Diebställ außgehen. De corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, furta. *Matth. 15. v. 19.* Sie entspringen durch die Sinn: aber sie entspringen nur aus dem Hertzen.

Deßwegen muß das Hertz auch selbst das Böse hassen.

Dises nun zum voraus gesetzt / muß nicht die Gerechtigkeit GOttes in eben disem Hertzen die Sünd verfolgen? Muß nicht die Buß in dem Hertz den Anfang nehmen / und von darauß sich in unsere Sinn und Werck ergiessen? Ihr beichtet eure Sünden; da entdecket euer Mund die Sünden eures Hertzens. Ihr fastet / und gebet Allmosen; da büsset euer Fleisch / und eure Güter die Sünden eures Hertzens. Wann sich aber das Hertz / als der Mittel-Punct / und Ursprung der Sünd nicht selbst bestraffet; wann es durch das Schwerdt deß Schmertzens / und durch das Feuer deß Haß GOTT nicht alle Lieb zur Sünde aufopfferet / so können andere Genugthuungen GOTT nicht angenehm seyn. Scindite corda vestra, & non vestimenta vestra.

Ich glaub / ihr seyd alle diser Wahrheit überzeuget: aber was für ein Nutz ist hierauß zu ziehen? Diser Schluß nemlich / daß wann der Sünder wider zu GOTT kehren will / er vor allem besorget seyn müsse / sein Hertz mit disem Haß der Sünd zuerfüllen / welcher nicht allein die

die wichtigiste Pflicht / sonderen so gar die Weesenheit der Buß ist / allwo wir alle unsere Mühe anwenden müssen / umb die Gnad der Vergebung zu erlangen.

und Fleckt nit / nur die Sünden beichten.

Wir glauben alles gethan zu haben / wann wir unsere Sünden aufrichtig gebeichtet / und unser Buß erfüllet haben / besonders wann wir hierzu angehalten werden; weilen wir erkennen / daß die Bekehrung unumbgänglich noth seye. Alle dise Pflichten seynd zwar wichtig / heylsam / und nothwendig / aber doch vergeblich / und unnutz / wann sie nicht auf den Haß / und innerliche Bereuung der Sünd gegründet seynd. Ohne disem Haß / ohne diser innerlichen Reue ist unser Beicht nur eine in Worten bestehende Buß; unsere äusserliche Buß-Werck seynd nur eine Schein-Buß; unsere innerliche Bewegungen seynd nur ein eingebildete Buß. Unsere Zung / unsere Händ / unser Geist haben zwar ihre Pflicht erfüllet: aber unser Hertz hat das seinige nicht gethan. Nur durch das Hertz werden wir Sünder / wir werden auch nur durch das Hertz Büsser werden. Das Hertz ist nur sündhafft / weilen es übel geliebt hat / selbes wird auch nicht wahrhafft büssen / es seye dann daß es hasse / was selbes zuvor übel geliebt hat. Wir wollen die Gefahr diser drey so gewöhnlichen Arten deß Betrugs etwas mehr untersuchen.

Wann man die sorgfältige Aufmercksamkeit deß büssenden Sünders betrachtet / wie er alle Winckel seiner Gedächtnuß außsuchet / anbey aber nachlässig ist / ihme ein neues Hertz zu machen / sollte man nicht glauben / daß die Weesenheit der Buß in blosser Erzehlung derer Sünden bestehe? Nein / meine Zuhörer / da uns GOtt die Beicht anbefohlen / ware sein Fürhaben nicht / sich hierdurch von unseren Sünden zu unterrichten / die er ohnedem besser / als wir erkennet / noch uns mit einer eytlen Beschämung belegen: sondern er wollte unser Hertz dardurch heylen / und selbes durch dises bittere Mittel von dem Bösen abwendig machen / und uns einen Haß der Sünd einflössen. Aber wir verwirren dise weiße Anordnung GOttes. Wir begnügen uns mit der Schand der Beicht / ohne ferner zu dem Haß der Sünd zu schreitten. Wir nehmen die Beschämung deß Angesichts für eine Reue deß Hertzens. Wir glauben / daß / indem wir uns einen Gewalt anthun / die Sünden dem Priester zuerzehlen / dises fähig seye / das Laster außzulöschen / und die Vergebung zu verdienen.

Histori aus Heil. Schrifft.

Saul glaubte auf gleiche Art den Zorn GOttes zu stillen: aber er hat sich betrogen / und wir betrügen uns wie er. Diser König führte Krieg wider die Amaleciter / und hat von GOtt Befehl bekommen dieselbe alle zu vertilgen. Unterdessen hat er von dem Murren derer Soldaten bewegt den König dises verworffenen Volcks bey Leben gelassen. Hierauf kommet Samuel, und der König Saul hat also gleich an denen Augen dises Propheten seine Verdammnuß gelesen. Diser nun vorzukommen bekennet er seinen Fehler / und spricht zu dem Propheten: Ich hab gesündiget / dem Befehl GOttes / und deinen Worten zuwider gehandlet. Peccavi, prævaricatus sum sermonem Domini, prævaricatus sum verba tua. Dann ich hab das Volck geforchten / und mich nach desselben Willen gerichtet. Timens populum, & obediens voci eorum. *1. Reg. 15.* Wer beichtet genauer / und aufrichtiger seine Sünden? Aber was für eine Loßsprechung hat Samuel ertheilet? Porrò triumphator in Israël non parcet, & pœnitudine non flectetur. *ibid. v. 29.* Gehe nur hin / sagt Samuel, jener GOtt / der dir den Sieg wider deine Feind verlyhen hat / und den du beleydiget hast / wird von deiner Reue nicht beweget; er vergibet dir deine Sünd nicht. Aber warum?

Ne-

Neque enim homo est. Dann er ist GOTT/und nicht ein Mensch. Ein Mensch kunte sich endlichen wohl mit deinen Worten begnügen: aber GOTT/ der das Hertz ergründet/ ersihet an dir keine Aufrichtigkeit/ darum hast du auch bey ihme keine Vergebung zu hoffen. Neque enim homo est.

Was hat dann GOtt in dem Hertzen dises unglücklichen Büssers gesehen? Nemlich (was in unserem Hertzen offt gefunden wird) einen Eigennutz/ eine eytle Ehr/ eine Forcht gestrafft zu werden/ wann man die Pflichten der Religion an feyerlichen Tagen nicht erfüllet/ nicht aber ein Abscheuen vor der Sünd. Saul hat wohl vorgesehen/ daß sein Ansehen in das Abnehmen gerathen werde/ wann ihne der Prophet zu den Opffer nicht begleiten/ noch mit ihme GOtt anbetten wurde/ darum saget er zu dem Samuel: Ich hab zwar gesündiget: aber übersehe doch meine Sünd/ und ehre mich vor dem Volck. Honora me coram senioribus populi: porta, quæso, peccatum meum. *Ibid.*

Also seynd die meiste junge denen Wollüsten ergebene Menschen beschaffen/ welche an disen GOtt geweyhten Tägen gantz verwirrt/ und beschämet/ die Bürde ihrer Sünd/ nicht aber die Bitterkeit dererselben empfinden/ und nur bemühet seynd ihren Gewissens-Wurm zu unterdrucken/ nicht aber selben zu stillen. Also seynd unzählig vile andere beschaffen/ welche die Religion als eine Stütze ihres Glücks/ und ihres Ansehens betrachten. Derley seynd die Printzen/ und grosse Herren/ die an feyerlichen Tägen mehr aus Staats-Klugheit/ als Christlichen Eyffer sich fromm anstellen/ umb bey dem Volck jenes Ansehen widerum zu überkommen/ so sie durch ihr außgelassenes Leben das Jahr hindurch verlohren haben. Ach! wann ihr einen wahrhafften Glaub habt/ warum vermehret ihr durch den Mißbrauch derer H.H. Sacramenten eure Sünden? Warum vertrauet ihr dem Beicht-Vatter eure verborgneste Laster/ wann euer Hertz annoch an die gebeichtete Sünden hanget/ und ihr dardurch nur straffmässiger werdet? Die Beicht ohne Veränderung deß Hertzens ist die aller unanständigist/ und verächtlichiste Sach. GOTT allein verdienet es/ daß ich mich zu denen Füssen eines Menschens niderlasse/ und selben das jenige vertraue/ was ich mir selbst verbergen zu können wünsche. Weilen nun GOTT wegen Erhartung meines Hertzens in der Sünd meine Erdemüthigung mir nicht zum Guten haltet/ so ist es eine Thorheit/ wann ich mich also erdemüthige. Eine Beicht ohne innerlicher Hertzens-Reue ist nur den Worten nach eine Buß/ und folgsam nur ein Betrug. Scindite corda vestra, & non vestimenta vestra.

Ihr darfft auch nicht mehrers Vertrauen auf die Buß-Werck setzen/ mit welchen eure Beicht vergesellschafftet ist. Die Laster müssen ehe außgeloschen werden/ ehe ihr für selbe genug thut: selbe aber können nicht anderst/ als mit denen Thränen eines wahrhafftig reumüthigen Hertzens außgeloschen werdē. Wañ ihr auch alle nicht nur die anjetzo übliche Gelinde/ sondern jene scharffe von der alten Kirch vorgeschribene Buß-Werck außüben thätet; wann ihr zur Bezeugung eures Schmertzens eure Kleydung wie ein anderer Achab zerreissen/ euch mit einem härenen Buß-Kleyd bekleyden/ euren Leib mit Hunger und Durst plagen/ und auf Aschen schlaffen thätet/ welcher Strengigkeit besagter gottloser König sich unterworffen hat; wann ihr den geraubten Wein-Garten zuruck stellen thätet/ welches diser Printz nicht gethan hat; wann ihr durch eure Erdemüthigung (wie diser König) nicht allein bey dem Volck/ sondern auch bey GOtt ein grosses Aufsehen machen thätet/ daß selber auch mit seinen

Man solle auch hierinn nit vertrauen auf die Buß-Werck.

Wie Achab gethan.

seinen betroheten Straffen einhaltete / so wurde doch die Göttliche Gerechtigkeit von ihrem Anspruch nichts verliehren. Ihr büsset nur dem Ansehen nach / ihr habt derowegen nur eine Schein-Gelindig- und Barmhertzigkeit zu hoffen. Die Menschen haben zwar darvor gehalten / daß ihr unter der Hand GOttes gedemüthiget seyd / ihr werdet bey selben die Ehre haben; dann sie werden glauben / daß ihr bekehret seyd: aber GOTT / der das innerste deß Hertzens sihet / der erkennet / daß ihr in eueren Gewohnheiten erharte Sünder seyd. Er wird mit euch wie mit dem gottlosen Achab verfahren. Hast du gesehen / saget GOTT zu dem Propheten Elias, wie sich Achab vor meinen Augen erdemüthiget hat? Vidisti Achab humiliatum coram me? Scidit vestimenta sua, operuit ciliciô carnem suam, jejunavit, dormivit in sacco. *3. Reg. 21.* Ich hab das Urtheil wider ihne schon abgefasset / hieran soll nichts geänderet werden / weilen er seine böse Aufführung nicht geänderet hat. Unterdessen weilen er sich als einen Büsser angestellet hat / so will ich mich gegen ihme als einen gedultigen GOTT anstellen: ich will durch die Finger sehen / und biß auf seinen Tod warthen: Non inducam malum in diebus ejus: aber nach seinem Tod soll mein Urtheil nach aller Schärffe erfüllet werden. Er hat die Propheten verfolget / und ihr Blut vergossen; er soll auch in seinem Blut vergehen / und diß sein Blut werden die Hund auflecken / sein Weib wird von denen Hunden gefressen / seine Kinder ermordet / und sein Thron von einem seiner Unterthanen bestigen werden. Lambent canes sanguinem &c. *4. Reg. 9. v. 26.*

Eine gleiche Strengigkeit habt ihr Sünder zugewarthen. Entschlaffet nur nicht / weilen GOTT annoch nicht darein schlaget; dann diß thut er / damit er euch hernach desto gewaltiger bestraffe. Bildet euch nur nicht ein / daß GOTT wegen eurem Gebett / Allmosen oder grossen Stüfftungen das wider die Wucherer / Geitzige / Wollüstige / und Hochmüthige gesprochene Urtheil zuruck ruffe. Ihr habt alle eure Sünden gebeichtet; ihr habt geglaubt / daß ihr selbe durch Buß-Werck vertilget habet / ohne die Anmuthung zu selben in dem Hertzen erloschen zu haben. Wann ihr dise Zuneigung biß in den Tod beybehaltet / da werdet ihr so dann den Zorn GOttes empfinden / und erkennen / daß eure Buß nur ein blosser Betrug gewesen seye. Scindite corda vestra, & non vestimenta vestra.

Aber es ist noch ein dritter listigerer Betrug / nemlich / daß man sich für einen wahrhafft-Büssenden haltet / weilen man ob der Nothwendigkeit der Buß überzeuget ist / und dises in seinem Verstand gantz lebhafft empfindet. Diß ist auch nur eine eingebildete Buß / wann sich selbe nicht biß in das Hertz erstrecket. Der Heil. Gregorius leget dises aus / den Gerechten mit dem Sünder vergleichend. Der Gerechte / saget er / wird von lasterhafften Gedancken offt so gewaltig geplaget / daß er glaubet sein Will seye zur Sünd gezogen / und sein Hertz seye derselben unterwürffig worden. Aber nichts weniger als dises. Warum? weilen nemlich dise sündhaffte Gedancken nur in dem Verstand gewesen / sein Hertz aber an selben keinen Antheil gehabt hat. Sicut plerúmque boni tentantur ad culpam. Auf gleiche Art / setzet er hinzu / wird offt der Sünder von heylsamen Gedancken eingenommen / mittels welcher er begreifft / wie nothwendig es seye / daß er der Sünd absage. Derley heylsame Gedancken habend glaubet er / daß er schon bekehret seye. Aber nichts weniger / als dises. Dann nur sein Verstand wird durch die Wichtigkeit diser seiner Pflicht gerühret: aber sein Hertz / und sein Will bleiben unbeweglich und steiff in

Es erklecket auch nit die Nothwendigkeit der Buß erkennen.

in der Sünd. Nun wird der Mensch nicht durch den Verstand / sondern durch das Hertz gerecht / oder zu einem Sünder / seelig / oder verdammt. Ita plerumque mali inutiliter compunguntur ad justitiam.

Dann also hat auch Buß gethan Antiochus aber falsch.

Dise Lehr deß H. Gregorii wird durch die Erfahrenheit bekräfftiget. Wollet ihr dessen ein Beyspihl haben? Erinneret euch nur deß Antiochi. Orabat scelestus Dominum, à quo non esset misericordiam consecuturus. *2. Machab. 9. v. 14.* Diser Gottlose / saget die Schrifft / bettete zu GOtt / ohne daß er Barmhertzigkeit hat erlangen können. Diß Exempel / und dise Wort bewegen euch eben nicht gar sehr / weilen ihr selbe schon so offt gehöret habt. Aber ihr habt villeicht niemahlen betrachtet / daß niemahlen ein Sünder von so hoher Würde eine so offene Buß gewürcket / so außnehmende Genugthuung erblicken lassen / die Abscheulichkeit seiner Sünd erkennet / und villeicht keiner in dem Todt-Beth gethan / was Antiochus gethan hat. Und doch ist diser den Worten / Wercken / und Verstand nach büssende Sünder verworffen / und verdammt.

Hätte er wohl demüthiger seyn können? Hätte er wohl etwas aufferbäulicheres erdencken können? Er war mit unzahlbahren Lasteren beschwäret. Den Tempel deß HErrn hat er entunehret / Jerusalem verwüstet / und das Volck GOttes getödtet. Von neuem Wuth eingenommen eylete er mit grossen Tag-Reysen herbey / denen noch übrigen Juden das Leben zu benehmen. Bey disem Anschlag ist er von einer unheylbahren Kranckheit überfallen worden. Da eröffnet er so dann seine Augen / erkennet seine Laster / suchet nicht sich durch einige Entschuldigung zu rechtfertigen / sonderen ruffet im Gegentheil den Himmel an / seufftzet / weinet / und bettet. Orabat scelestus Dominum.

Aber man muß für die Boßheiten so viler Jahr genug thun: kan dises in einem Tag / und in dem Beth geschehen? Was thut Antiochus? Alles / was in seiner Macht ist. Er verspricht offentlich / daß er Jerusalem in Freyheit setzen / die Juden an Vorrechten denen Athenienseren gleich machen / den Tempel ungemein bereicheren / die Opffer vermehren / er selbst das Jüdische Gesatz annehmen / und in allen seinen Staaten die Macht deß wahren GOTT verkündigen werde.

Aber / mein König / man muß ein Pfand von der Aufrichtigkeit deines Versprechens haben. Er gibt es auch. Dann er schreibt zu gleicher Zeit an die Juden einen Brieff / welcher mit Versicherung eines vollkommenen Vertrauens angefüllet ist. Aber man muß auch für die dem gantzen Hoff gegebene Aergernuß genug thun. Antiochus warthet nicht / daß man ihne hierzu ermahne; er wird ein Prediger der Tugend / der Gerechtigkeit / und der wahren Gottseeligkeit. Justum est subditum esse Deo, & mortalem non paria Deo sentire. Meine Unterthanen / saget er / ihr Soldaten / und ihr meine Freund / wir seynd Menschen; wir haben über uns einen GOTT; diser GOTT stirbet nicht: aber wir seynd dem Tod unterworffen: seine Hochheit bestehet immer: die unsere aber vergehet. Es ist derowegen billich / daß wir ihme unterworffen seynd / und daß wir ellende Menschen uns ihme nicht vergleichen / wie ich gethan hab. Justum est subditum esse Deo. Dise aus dem Mund eines Königs hervorgebrochene Wort / was Würckung sollten sie nicht bey GOTT gehabt haben / der ansonst von der Reu deß Menschens so leichtlich beweget wird? Keine eintzige Würckung / meine Herren / haben sie gehabt. Warum? Weilen alle dise Buß deß Antiochi nur aus dem Vernunfft / nicht aber aus dem Hertzen herkommen ist. Also ist meistentheils zu unsern Zeiten die

die Buß eines wollüstigen Sünders beschaffen.

Aber diser Sünder hat eben so wohl / als Antiochus, in seinem Tod-Beth seine begangene Sünden bereuet; er hat Freund und Feind zu seinem Todt-Beth beruffen; er hat die abgestohlene Ehre / und Güter widerum zugestellet; er hat denen Gesellen seiner Uppigkeit auf das beweglichste zugeredt / daß jedermann in häuffige Thränen außgebrochen. Ist wohl jemahlen ein Sünder seelig worden / so muß man es gewißlich von disem sagen. Ja meine Herren / wann Antiochus die Seeligkeit erlanget hat / so ist auch diser Sünder seelig worden. Weilen aber die dem Ansehen nach so außnehmende Buß Antiochi nur ein lähr / und unnutzes Weesen gewesen ist / wer wird mich von dem Heyl eines Sünders versicheren / der disem gottlosen König in dem Leben und Tod gleich gewesen ist?

Diser unglückliche Printz hat nichts umb sich herum gefunden / woran er sich hätte hangen können. Er vermerckte / daß diß Tod-Beth die Felßen seye / woran alle seine Anschläg / und Uppigkeiten zu Trümmeren gehen werden. Hinc cœpit ex gravi superbia deductus ad agnitionem sui venire. Bey so bestellten Sachen hat er freylich auch wider seinen Willen seine Sünden / sein Nichts / und die Macht GOttes erkennen müssen. Aber waren dise verdrüßliche Erkanntnussen ein Haß seiner Sünden? Ware diß eine Lieb GOttes? Nein / es ware nur ein Liecht / eine Abbildung seines Verstands / da doch ein wahre Buß von dem Hertzen herkommen muß.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Es geduncket mich / es sage jemand zu mir: wann deme also / willst du die Sünder in Verzweiffung bringen? Willst du uns mit Scruplen anfüllen? Dann wann die Beichten / die Buß-Werck / und die lebhaffteste Reue offt nur eine falsche Buß seynd / weilen selbe offt nicht aus dem Hertzen entspringen / woher weiß ich / ob ich dise Buß deß Hertzens habe? Ob ich in der Unbußfertigkeit lebe / und villeicht in Gefahr bin / in selber zu sterben? Wie kan ich derowegen in Ruhe leben? Wie kan ich versicheret seyn / daß mir GOTT seine Gnad wider ertheilet habe?

Wie? verlanget ihr der überkommenen Gnad versicheret zu seyn? Hat nicht Salomon *Eccl. 9. v. 1.* gesprochen / daß der Mensch nicht wisse / ob er der Lieb / oder deß Haß würdig seye? Dise Ungewißheit haltet ihr für ein Unglück / da doch diser weiße König hierauß die Glückseeligkeit deß Menschens gemacht hat sprechend: Seelig ist / der sich immer förchtet. Beatus homo, qui semper est pavidus. *Prov. 28. v. 14.* Erzitteret / meine Brüder / wann ihr euch nicht förchtet. In diser Forcht / die Sünden etwann nicht recht bereuet zu haben bestehet euer Sicherheit; dise Forcht verhinderet / damit ihr nicht in Vermessenheit und Trägheit verfallet; dise Forcht erhaltet euch in Demuth / ermahnet euch wachtsam / und eyferig zu seyn / und alle taugliche Mittlen an die Hand zu nehmen / umb eure Buß / und euer Heyl in grössere Sicherheit zu setzen. Wollet ihr endlichen dise Forcht stillen / und / als vil möglich ist / erkennen / ob die Buß in eurem Hertzen seye / so ist diß das eintzige Mittel / daß ihr sehet / ob dise Buß in gantzem euren Hertzen seye. Diß ist die zweyte Untersuchung / welche dem Ansehen nach schwärer / doch in der That leichter ist / als die erste.

Zweyter Theil.

37. Die wahre Buß solle von gantzem Hertzen geschehen. EBen jener höchste GOTT / der nach seinem Belieben angeordnet hat / daß die Buß in dem Hertzen seyn solle / der Will auch / daß sich selbe in dem gantzen Hertzen befinden müsse. Cum ductus pœnitudine cordis ... reversus fueris ad Dominum in toto corde tuo ... miserebitur tui. Ihr werdet mich suchen / saget GOTT durch den Propheten Jeremiam *c. 29. v. 13.* und ihr werdet mich finden / wann ihr mich aus gantzem euren Hertzen werdet gesucht haben. Quæretis me, & invenietis, cùm quæsieritis me in toto corde vestro.

Die Ursach dessen ist in jenem berühmten Gebett enthalten / so der König Salomon zu GOTT offentlich verrichtet hat / da der Tempel ist eingeweyhet worden. Wann einer / saget er / das Leyden seines Hertzens erkennet / und seine Händ außstrecket in disem Hauß / so wollest du im Himmel erhören / und gnädig werden. Aber mit was Bedingnuß? Sicut videris cor ejus. *3. Reg. 8. v. 38.* Wie du sein Hertz erkennest. Ist wohl etwas billicheres meine liebe Zuhörer? Wir wollē / daß uns GOtt von gantzem seinem Hertzen verzeyhe / wir müssen derowegen Buß würcken / und ihne um Verzeyhung bitten aus gantzem unseren Hertzen. Und dises umb so vilmehr / weilen GOtt allein / wie Salomon saget / das Hertz derer Menschen Kinder erkennet. Quia tu nosti solus cor omnium Filiorum hominum. *Ibid.*

und nit nur äusserlich / wie die Reu zwischen denen Menschen. Es ist ein grosser Unterschied zwischen der Vergebung so wir von denen Menschen erlangen / und jener / die wir von GOTT erwarthen. Die Menschen / sagt Tertullianus, wann sie beleydiget worden / halten sich an die Reue / welche man äusserlich zeiget. Sie ersehen / daß der Schuldige seinen Fehler erkenne / selben bereue / und für selben verlangter massen genug thue. Hiermit können / und müssen sie zufriden seyn / obwohlen ihnen verborgen / wie das Hertz innerlich beschaffen seye / welches villeicht offt deme / was es äusserlich bezeiget / widerspricht. Mediocritas humana factis tantùm judicat, quia voluntatis latebris par non est. *Tertull. de pœnit.* Wann der Mensch das innerste deß Hertzens an seinem Nächsten sehen kunte / wurde er freylich mit der Reu nicht vergnüget seyn / wann selbe nicht in dem gantzen Hertzen gegründet wäre.

Indem nun GOTT ein Erforscher derer Hertzen ist / und die geheimeste Bewegungen desselben erkennet / wird er sich mit blossen äusserlichen Zeichen begnügen lassen? Wird er nicht die Wahrheit in dem innersten deß Hertzens untersuchen? Wird er jemand anderen / als dem Hertzen glauben? Wird er wohl selbst dem Hertzen glauben / wann er sihet / daß ihme dasselbe selbst widerspricht / wann es einer Seits zwar die Sünd hasset / anderseits aber selbe liebet? Er wird uns vergeben / sagt Salomon, wie er unser Hertz erkennet. Repropitiaberis, sicut videris cor ejus. Dann GOtt erkennet das Hertz.

Wir müssen derowegen unser Hertz genau untersuchen / ob selbes vollkommen aufrichtig handle. Hierzu aber ist nicht genug / daß man die Sünd bloß darumben hasse / weil selbe an sich selbst häßlich / oder weilen selbe uns schädlich ist: es ist nit genug / daß man selbe als ein grosses Ubel / oder als unser eigenes Ubel hasse. Derley sonderliche Beweg-Ursachen beherzschen das gantze Hertz nicht / und machen selbes von der Sünd nicht vollkommen abwendig. Man muß die Sünd als eine Beleydigung GOttes / und / also zu reden / als ein Ubel GOttes hassen. Darum sollen wir die Sünd hassen als ein Beleydigung GOttes. und zwar Da werden wir so dann die gantze Sünd hassen / weilen die gantze Sünd eine Beleydigung GOttes ist. Wir wer-

werden so dann jederzeit die Sünd hassen / weilen selbe jederzeit eine Beleydigung GOttes ist. Wir werden auf solche Art die Sünd über alles hassen / weilen die Beleydigung GOttes alle übrige Ublen übersteiget. Wann wir nun erstens die gantze Sünd / zweytens / jederzeit / und drittens über alles hassen / da hassen wir die Sünd ohne Außnahm / und folgsam aus gantzem Hertzen. Wir wollen dise Pflichten etwas weitläuffiger untersuchen.

I.

38. I. Die gantze Sünd

Erstens / hasset ihr jede Sünd / alle Gegenwürff / alle Gelegenheiten / die euch zur Sünd verleiten können? Hat nicht euer Hertz annoch an einer Gelegenheit / an einem Gegenwurff / an einer Sünd annoch ein mehreren Anhang / als an anderen? Es ist keine Sünd / die GOTT nicht hasset: es muß derowegen auch der Sünder alle hassen / wann er anderst getreulich handlen will. Diß seynd jene verworffene Amaleciter / die mitten unter uns wohnen / die wir / wie ehemahlen dem König Saul anbefohlen worden / gäntzlich ohne Außnahm vernichten sollen. Vade & interfice .... usque ad internecionem. *1. Reg. 15. v. 18.* Gehe hin / saget GOTT zu uns / erwürge / und vernichte sie alle / lasse keiner Gnad widerfahren. Wann ihr etwann eine / die vor anderen den Vorzug hat / verschonet / da seyd ihr GOTT nicht mehr getreu; ihr seyd kein Feind seiner Feind / wann ihr nicht alle hasset / alle ohne Außnahm vertilget.

Ihr traget villeicht ein Abscheuen vor schändlich / viehischen Wollüsten: aber habt ihr auch ein Abscheuen vor übermässigen spihlen / welches ihr für eine gantz ehrbahre Ergötzlichkeit haltet / und doch der Ursprung so viler Sünden ist? Ihr habt der Gottlosigkeit abgesagt; habt ihr wohl auch die Verleumbdung aufgeben? Ihr habt disen unehrbahr / und ärgerlichen Aufbutz abgelegt / habt ihr auch die kostbahr / und weiche Kleydung abgethan? Verschwendung / Zärtlichkeit / Unehrbahrkeit / Unreinigkeit / Verleumbdung / Gottlosigkeit / prächtige Tafel / übermässiges spihlen / alles dises muß euch ohne Außnahm mißfallen. Sie werden euch aber eigenthumblich / und aufrichtig nicht mißfallen / es seye dann daß ihr selbe als ein Beleydigung GOttes ansehet.

Mit wie Esau gethan

Stellet euch die Reu deß Esau vor / da er wegen eines Linsen-Mueß dem Jacob das Recht der Erstgeburth verkauffet hat. Mit was heulen und weinen hat er nicht seinen Schmertz dargethan? Aber was ist diß für ein Schmertz gewesen? Seinen Fraß bedaurend machet er den Anschlag seinen Bruder Jacob zu tödten. Occidam Jacob Fratrem meum. *Genes. 27. v. 41.* Der Reue setzet er eine andere Sünd bey / indem er seine Sünd nur darumben bereuet / weilen selbe ihme schädlich gewesen / und das Recht der Erstgeburth entzogen hat / und darum hat er weder GOTT / noch seinen Vatter Isaac zum Mitleyden bewegen können. Non invenit pœnitentiæ locum. *Hebr. 12. v. 17.*

und Judas

Judas hat seinen HErrn und Meister verrathen / und umb Geld verkaufft: aber von der Abscheulichkeit diser Sünd eingenommen / lauffet er in die Versammlung derer Juden / pœnitentiâ ductus, *Matth. 27. v. 3.* von der Reu angetriben. Er leget seinen Schmertz an den Tag / indem er sich offentlich für lasterhafft bekennet / sprechend: Peccavi, ich hab gesündiget. Ja er begnüget sich mit diser offentlichen Bekandtnuß nicht / sondern er stellet die Ehr / und das empfangene Geld widerum zuruck. JESUS / saget er / ware unschuldig / ich hab euch selben wider alles Gewissen in die Händ geliferet / und dises ver-

fluchte / mit dem Blut deß Gerechten gefärbte Geld will ich nicht mehr haben. Er wirfft selbes hierauf zu ihren Füssen. Unterdessen erhencket er sich aus Verzweifflung / beschimpffet die Barmhertzig- und Gütigkeit GOttes / und gibt klar zu erkennen / daß seine Reu nicht wahrhafft gewesen. Er hat nemlich seine Sünd nicht als eine Beleydigung GOttes / sondern wegen ihrer natürlichen Abscheulichkeit bereuet. Dann wann es ihne gereuet hätte / GOTT beleydiget zu haben / so wurde er nicht in die Sünd der Verzweifflung verfallen seyn. Man hasset keine Sünd / wann man nicht alle Arten / und Gattungen der Sünd hasset. Ja man hasset die Sünd nicht / wann man selbe nicht jederzeit hasset. Und diß ist die zweyte Pflicht.

Welche die Sünd nur aus einem natürlichen Antrib bereuet haben

II.

39. Wann GOTT nicht jederzeit einen gantz gleichen Haß wider die Sünd tragete / so kunten wir wohl etwann auch in Vermeydung der Sünd von unserer Sorg etwas nachlassen. Weilen aber selbe jederzeit auf eine gantz gleiche Art der Gegenwurff der Göttlichen Rach ist / so muß selbe ohne Aufhören von uns gehasset werden. Es ist ein Irrthum / daß die Sünden junger Leuth geringer seyen; daß die Sünden (aus welchen fast eine Gewohnheit worden) so gut als entschuldiget seyen / daß es gewisse Täg gebe / an welchen die Außgelassenheit nur ein Spill-Werck seye. Nein / O gerechter GOTT / du hast nicht zweyerley Waag-Schaalen / noch zweyerley Gewichter / das eine für die Junge / das andere für die Alte; das eine für das gemeine Volck / das andere für grosse Herren. Jede Sünd hat ihr eigenes Gewicht nach Maaß ihrer natürlichen Abscheulichkeit / ohne auf einige Zeit / oder auf einige Täg zu sehen. Ihr habt dise Bürde empfunden / meine Zuhörer / und selbe durch die Buß abgeworffen. Indem ihr der Sünd aufgesagt / habt ihr derselben auf ewig abgesagt.

II. Man muß die Sünd auf allzeit hassen

Indem euch nun JESUS Christus die Vergebung zugestanden / saget er euch eben das jenige / was er zu dem Ehebrecherischen Weib gesprochen hat: Gehe hin / und sündige nun nicht mehr. Vade, & jam amplius noli peccare. *Joan. 8. vers. 11.*

Wie Christus solches von der Ehebrecherin begehrt

Er saget nicht / daß der Sünder von disem Augenblick an nicht mehr in seine Schwachheiten verfallen solle / sondern daß er einen vesten Willen haben solle / nicht mehr zu sündigen. Noli peccare. In disem aufrichtigen willen sich zu bevestigen / wie aufmercksam solle er nicht auf das vergangene / und künfftige seyn? Von nun an in Ewigkeit. Jam amplius. Dises ist / was David an so vilen Orthen seiner Psalmen gesprochen hat: Ex hoc nunc, & usque in sæculum.

Ihr saget etwann: wir gehen gantz einfältig darein: wir begreiffen hierinn so vile Geheimnussen nicht: wir nehmen die Zeit / wie selbe kommet: diser feyerliche Tag ist freylich der Andacht gewidmet: aber an denen übrigen Tägen sehen wir nichts besonders. Also tragen wir ein Belieben / uns selbst zu betrügen. Ihr sollet wissen / daß jenen Augenblick / da ihr die Loßsprechung empfangen / das wahre Ende aller euer unordentlicher Gelüsten seyn müsse / wie der Tod das wahre Ende deß Lebens ist. Jam noli amplius peccare.

Dises Wort Nichtmehr erstrecket sich auf das gantze Leben / auf alle Zeiten / Gelegenheiten / und Umbständ die euch zur Sünd verleiten kunten / wo ihr sodann jederzeit eure Wachtsamkeit / und euren Eyfer verdopplen sollet. Ohne disen / ohne derley Betrachtungen wie werdet ihr euren Willen in der gefaßten Entschliessung nimmermehr zu sündigen bevestigen? Jam noli amplius peccare.

Welches alle Zeiten und Gelegenheiten etc. in sich schliesset.

Solle also nit seyn wie die Buß Jeroboams

Als der gottlose Jeroboam aus Staats-Ursachen seine Unterthanen von dem Opffer in dem Tempel zu Jerusalem abwendig machen wollte / hat er unbillicher Weiß zu Bethel einen Altar aufgerichtet / und Rauch-Werck dem HErrn alldort geopfferet. Es wurde also gleich ein Prophet zu ihme gesandt / der ihme dise Spaltung aufrupffte / und mit hurtiger Straff betrohete. Da aber diser Printz die Hand außgestrecket hat / umb zu befehlen / daß man den Propheten ergreiffen solle / da seynd seine Nerven erstarret / und seine Hand ist außgedorret. Hierob ist Jeroboam erschrocken / hat seinen Fehler erkandt / die Güte GOttes angeruffen / und mittels der Vorbitt deß Propheten die vorige Gesundheit erlanget. Hat er darumb wahrhaffte Reue gehabt? Hat er wahrhaffte Buß gewürcket? Nein / meine Herren. Post verba hæc non est reversus de via sua pessima. *3. Reg. 13. v. 33.* Nachdem er geseufftzet / gebetten / und von der Straff befreyet worden / hat er sich nicht geänderet / noch seine Edict, wordurch die Gemeinschafft mit dem Tempel GOttes / und desselben Priestern unterbrochen wurde / zuruck geruffen / noch sein Mißtrauen wider die Könige in Juda abgelegt / noch seine falsche Staats-Räth / die ihme dise Spaltung angerathen hatten / abgeschaffet. Non est reversus, sed è contrario. Er ist nicht allein seinen alten Weeg immer fortgangen / sondern ist noch gottloser worden. Die Buß deß Jeroboam ist nur eine Buß auf einen Augenblick gewesen.

nur auf eine kleine Zeit

Ist nicht unsere Buß auch also beschaffen? Ach! erzitteren wir nicht ob denen Streichen / die der erzörnete GOTT auf uns führet? Unsere unfruchtbahre / oder überschwemmte Aecker betrohen uns mit Hunger und Durst: die Kriegs-Flammen näheren sich unseren Gräntzen / und betrohen unseren Häußeren: die Familien seynd durch Zwyspalt / und Rechts-Händel gantz verwirret: unsere Güter werden von innerlichen Feinden vilmehr / als von äusserlichen geraubet / und verwüstet. Bey derley Plagen gehen wir wohl bißweilen in uns selbst; wir finden / daß dessen die wahrhaffte Ursachen unsere Sünden seyen; wir ruffen zu GOTT / und stellen uns an / als wollten wir selben durch die Buß besänfftigen; wir gehen traurig / und demüthig einher. Aber wie lang dauret dises? Lasset nur das Ungewitter vorbey gehen / die Kranckheiten aufhöhren; und eine reiche Aernde erblicken / da wird der undanckbahre Mensch gleich widerum zu seiner Sünd zuruck kehren. Er hat derowegen über die Sünd Buß gewürcket / nicht weilen selbe eine Beleydigung GOttes / sondern weilen selbe sein eigenes Ubel ist. Dise Buß ist derowegen nicht aus gantzem Hertzen gewesen / weilen der Sünder seine Sünd nicht auf immer / noch vil weniger über alles bereuet hat. Diß ist die dritte / und letzte Pflicht.

III.

40. III Man muß die Sünd auch bereuë über alles

Wann man recht begreiffet / daß GOTT das erste Weesen seye / in dessen Vergleich die gantze Welt nichts ist / so kan man nicht zweifflen / daß alle Ublen derer Creaturen / und alle ihre Peynen nichts seyen / wann sie mit der Beleydigung GOttes / und mit dem / so in Betreffung GOttes ein Ubel ist / verglichen werden. Eine solche Beleydigung / ein solches Ubel GOttes ist die Sünd. Alles schreyens unser Eigen-Lieb ohngeacht erkennen wir / daß wir die Sünd so fast hassen sollen / als sehr wir GOTT zu lieben verbunden seynd / nemlich über alles / ohne Vergleich / und ohne Maaß.

Hierauß

nemlich mehr hassen als alle zeitliche Ubel / Hierauß folget nun gantz natürlich / daß wir die Sünd weit mehr als allen Schmertz / Schand / Spott / und alles dasjenige hassen sollen / was unseren zeitlichen Güteren / Glück / Ergötzlichkeiten / Gesundheit / und Leben schaden kan. Wir müssen lieber alle dise zeitliche Ublen ergreiffen / und ertragen / als in eine Sünd willigen: wir müssen alle dise Ublen auf uns nehmen / umb die Sünd zu vernichten / zu vermeyden / und für selbe genug zu thun. Wann ihr diß als etwas neues ansehet / so kommet es daher / weilen ihr niemahlen begriffen habt / was eine Beleydigung GOttes seye. Ist es nicht einmahl Zeit / daß ihr diß erlernet? Wie könnet ihr GOtt umb die Vergebung bitten / wann ihr nicht wisset / wie sehr er durch die Sünd beleydiget werde?

Als offt ihr bey der Buß ein kaltsinnig / und nachläßiges Hertz habt; wann ihr die Folgen der Buß / als da seynd die Zuruckgebung frembdden Guts / die Ersetzung der verletzten Ehre / das Gebett / die Leibs-Casteyungen / beförchtet; wann ihr in Betreffung euer Versöhnung mit GOtt handlen wollet / da seyd versicheret / daß ihr nicht von der Beleydigung GOttes beweget werdet / daß die Buß nicht in eurem gantzen Hertzen seye.

Wann man zu GOTT mit vollen Hertzen kehret / da eylet man / sich zu denen Füssen deß Priesters zu werffen / man fraget selben nicht / wie man etwann ohne Erfüllung seiner Pflichten seine Scruplen ablegen könne. Man fraget ihne nicht / wie man der Sünd loß werden könne / ohne die Gelegenheiten der Sünd zu vermeyden. Man fraget ihne nicht / auf was Art man das übel erworbene Gut ohne Widerred deß Gewissens behalten könne. Man fraget nicht / wie man frembdes Gut zuruck stellen solle / ohne minder reich zu seyn. Mit derley Ding seynd die falsche Büsser beschäfftiget.

Jener wegen seiner Erhartung so beruffene Pharao ist nicht so gar erhartet gewesen / daß er sich nicht bißweilen beeyfferet hat / sich GOtt zu näheren. Wie offt hat er nicht seine Hoffarth / Treulosigkeit / seine / und seines Volcks Gottlosigkeit verdammet? Ja / hat er gesagt / ich hab gesündiget: der HERR ist gerecht: ich aber / und mein Volck seynd gottloß. Peccavi etiam nunc. Dominus justus: ego & populus meus impii. Wie offt hat er mit Moyse einen Vergleich treffen / und GOTT dergestalt genug thun wollen / ohne seinem eigenen Nutz zu schaden? Er hat dem Volck gestatten wollen ihrem GOtt zu opffern / doch dergestalt / daß sie in Egypten bleiben sollten. Endlichen wollte er ihnen gestatten in der Wüste zu opfferen / doch mit dem Beding / sich von denen Gräntzen Egypten nicht zu entfernen. Hierauf gabe er ihnen zu so weit hinzuziehen / als sie immer wollten / doch sollten sie ihre Kinder als Geißlen zuruck lassen. Endlichen hat er ihnen erlaubet / mit Zuruckklassung ihrer Heerde auch ihre Kinder mit sich zu nehmen. Nein / antwortete Moyses, kein Stuck soll zuruck bleiben. Non remanebit ex eis ungula. Alles muß mit uns ziehen / GOtt will alles haben / er will / daß man ihme über alles gehorchen / und dienen solle. Nicht die Beleydigung GOttes / sondern das in Blut verkehrte Wasser / die Heuschrecken / Finsternuß / und andere Plagen jagen euch einen Schröcken ein. Wann ihr GOtt zu beleydigen förchtet / da werdet ihr auf dise Forcht mehr / als auf alle andere Forcht / und auf eueren Eigennutz sehen. Es wird euch wenig daran gelegen seyn eure

Und hierinnfalls nit machen wie Pharao gethan.

Güter / euer Ansehen / euren Stand zu verliehren / wann ihr nur die Sünd vermeydet / und aufhöret GOTT zu beleydigen.

Sondern wie die Publicanen.

Wann man also mit aufrichtigen Hertzen zu GOTT kehret / da ist man mit jenen Publicanen einerley Meynung / die in die Wüste hinauß geloffen / und den Heiligen Joannes den Tauffer gefragt haben: Magister, quid faciemus. *Luc. 3. v. 12.* Meister! was sollen wir thun / umb die Seeligkeit zu erlangen? Wir verlangen uns nicht gelind / und gemächlich seelig zu machen; wir verlangen eben nicht der Schärffe der Buß zu entgehen. Sonderen wir fragen in allem Ernst: Quid faciemus? Was sollen wir thun? Wann man sich aus gantzem Hertzen bekehret / da saget man mit dem Zachæo: übel-erworbenes Gut gib ich vierfach zuruck / und von dem mir mit Recht zustehenden gib ich die Helffte denen Armen. Man sagt mit dem König David: HERR ich bin bereit von dir bestraffet zu werden: die Abscheulichkeit meiner Laster schwebet mir immer vor Augen. Man sagt gantz eyfferig mit dem Heiligen Paulo; HERR / was willst du / daß ich thun solle? Was befihlest du? Worzu bestimmest du mich? Man empfindet einen gleichen Eyffer / wie die Heilige Magdalena gehabt hat / dero vile Sünden nachgelassen worden / weilen sie vil geliebet hat / und weilen ihr gantzes Hertz von der Buß ist eingenommen worden.

Epilogus.

Hier / meine Zuhörer / habt ihr einige Muster / aus denen ihr denen einen folgen / die andere aber meyden sollet. Alle haben geruffen: Peccavi. Ich hab gesündiget. Alle haben geglaubt / daß sie Buß würcken. Aber wie vile haben sich hierinn betrogen? Was mich am meisten erschröcket / ist / daß ich unter disen falschen Büsseren einen Saul, einen Jeroboam, einen Achab, einen Antiochum, einen Pharao, lauter Printzen / König / und Helden / unter denen wahren Büsseren aber einen Petrum, Paulum, Zachæum, Magdalenam, und eine Menge gemeiner Leuth finde / unter welchen kaum David, und Manasses Platz gefunden haben.

Ihr fürnehme / und reiche Sünder / was klägliche Lehre ist diß für euch! dise oben-benannte Printzen haben außnehmende Buß / bey guter Gesundheit / wohlbedacht gewürcket / und doch ist ihre Buß falsch und betrogen gewesen. Ist es wohl für euch sicherer / wann ihr die Buß biß in das Todt-Beth verschiebet? Wann ihr damahl an Leib und Geist entkräfftet / werdet ihr wohl in dem Stand seyn die Aufrichtigkeit eures Hertzens darzuthun?

Ihr aber / meine Christen / die ihr euch eine Ehre machet / die Laster grosser Herren an euch zu nehmen / werdet ihr ihnen auch in ihrer Unbußfertigkeit nachfolgen? Werdet ihr dem Vortheil eures Standes absagen / vermög welchen ihr leichteren Zugang zu der Göttlichen Barmhertzigkeit habt? Ist es für etwas geringes zu halten / daß GOTT gesprochen hat / daß seine Gerechtigkeit nur für grosse / und mächtige Herren seye / und

und wann er einige Gelindigkeit hat / selbe nur denen Gemeinen zu statten komme? Exiguo conceditur misericordia; potentes potenter tormenta patientur. *Sap. 6. v. 7.* Werdet ihr Hoch / und Nidere gleich taub zu der Göttlichen Stimm / und gleich unbußfertig seyn? Sollte ich wohl das Unglück haben mit Jeremia zu ruffen: Ich hab allenthalben gehöret / und die Augen herumb geworffen / keinen aber gesehen / der Gutes thue / das Böse bereue / und sage: Was hab ich gethan? Wen hab ich beleydiget? Jeder laufft seinen bösen Neigungen nach wie ein hitziges Pferdt in dem Streitt. Attendi & auscultavi; nullus est dicens: quid feci? *Jerem. 8. v. 6.* Die Vöglen deß Himmels / setzet er hinzu / erkennen die Zeit ihrer Ankunfft: aber mein Volck hat das Gericht deß HERRN nicht erkannt. Populus meus non novit Judicium Domini. Ich will weiter die erschröckliche Betrohungen deß Propheten wider die unbußfertige Juden nicht anführen / sondern verkündige euch allein / daß es eben jene Unheyl seyen / die uns würcklich ober dem Haupt hangen / und denen wir annoch durch eine wahrhaffte Buß entgehen können. Wir wollen derowegen von Hertzen / und zwar von gantzem Hertzen unsere Sünden beweinen / wann wir anderst dem Verlurst unserer Güter / unseres Lebens / und der ewigen Glückseeligkeit entgehen wollen.

A M E N.

Die Zwölffte und Zweyte Predig/

Auf den

Vierdten Sonntag in dem Advent.

Von der

Nothwendigkeit der Buß bey allgemeinen Straffen:

Als welche da

I. In Vermeydung der Sünden/ und
II. In Vereinigung deß Gebetts mit der Buß bestehen solle.

THEMA.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptiſmum pœnitentiæ, in remiſſionem peccatorum.

Er kam in alle Gegend am Jordan/ und predigte den Tauff der Buß zur Vergebung derer Sünden. Luc. 3. v. 3.

Exordium.

Ihro Majestät.

DA der Heil. Joannes in die Gegend deß Jordan gekommen/ umb denen Juden die Buß zu predigen/ ist die Welt wohl mit geringeren Elend behafftet gewesen/ als sich selbe anjetzo befindet? Rom kunte ihre eigene Hochheit nicht mehr ertragen/ sondern hat ihre angenehme Freyheit verlohren. Annô decimo quintô Imperii Tiberii Cæſaris. Judæa ein kleines Königreich/ ist unter vier Printzen getheilet gewesen/ die mehr umb die Herrsch-Sucht/ als umb eine gute Regierung besorget gewesen. Tetrarchâ Galilææ Herode, Philippo Itureæ, Lyſania Abilinæ. Das oberste Priesterthum/ welches ehemahlen nur einem zustunde/ ware durch den Geitz derer Land-Pfleger/ und durch die Staats-Klugheit derer Heyden unter mehrere getheilet: Principibûs Sacerdotum Annâ, & Caiphâ.

Caiphâ. Was Mittel verkündiget der Vorlauffer deß Heylands wider alle dise Ublen? Kein anders / als die Buß. Pœnitentiam agite. *Matth. 3. vers. 2.*

Alle Krieg / alle Verwirrungen der Welt seynd eine Folg unserer Sünden / und eine Würckung deß Hochmuths / der Ungerechtigkeit / deß Neyds / und der Treulosigkeit derer Menschen; disen schädlichen Würckungen nun einen Einhalt zu thun / muß man die Ursachen dererselben aufheben. Dise Ursachen aber (welche unsere eigene Sünden seynd) werden nicht anderst / als durch eine wahrhaffte / und aufrichtige Buß abgethan.

Allein dises Hülffs-Mittel wird von uns ausser Acht gesetzet / da wir doch alle übrige vor Hand nehmen. Erstens brauchen wir alle natürliche Mittlen / allen Fleiß / alle Menschliche Macht / jenem Elend / so wir erdulden / zu entgehen. Zweytens ruffen wir alle übernatürliche Mittlen zu Hülff. Allein alles dises ist nicht genug / alle unsere Bemühungen seynd eytel / all unser Gebett ist vergeblich / wann wir über unsere Sünden nicht Buß würcken. Dessen seynd zwey unwiderlegliche Ursachen.

Propositio.

Dann erstens / wann man aus eigenen Kräfften diser gegenwärthiger Ublen ohne Buß will entlediget werden / ist es eben so vil / als ob man den Zorn GOttes mit Gewalt bezwingen wollte. Hierinn werden wir keinen Fortgang haben. Diß wird der erste Theil seyn. Zweytens / wann man durch das Gebett ohne Buß derer gegenwärthigen Ublen entlediget werden will / ist es eben so vil / als wollte man die Barmhertzigkeit GOttes betrügen. Diß wird uns gewißlich nicht angehen / und der Innhalt deß zweyten Theils seyn.

Kurtz / der gute Fortgang unserer Bemühungen / und unseres Gebett wird durch unsere Sünden verhinderet. Wir müssen derowegen unsere Sünden durch die Buß hurtig ablegen / wann wir geschwind die allgemeine Ruhe zu erlangen wünschen. Lasset uns GOTT um die Gnad bitten / damit wir dessen wohl überzeuget werden. Ave Maria.

Erster Theil.

41. Zur Vermeydung der zeitlichen Straffen müssen wir auch durch die Buß mitwürcken; dann ohne dise

Nicht allein das Schwerdt GOttes / noch allein das Schwerdt Gedeonis, sondern beyde zugleich haben wider die Madianiter gesieget. Gladius Domini, & Gedeonis. *Judic. 7. v. 20.* Dise Vereinigung der Stärcke GOttes mit denen Menschlichen Kräfften gibt unseren Unternehmungen einen guten Außgang. Dise Vereinigung wird durch unsere Sünden unterbrochen / wordurch folgsam all unsere Bemühung auf zweyerley Art vergeblich gemacht wird / erstens / indem wir dardurch der Stärcke der Allmächtigen Hand GOttes beraubet werden; Zweytens / indem wir uns selbst unsere eigene Stärcke benehmen. Höret dise zwey Wahrheiten etwas weitläuffiger an.

I.

I. Werden wir der Stärcke GOttes beraubet.

Den Krieg betreffend / ist es eine gar nicht gottseelige / doch unter denen Soldaten gar gemeine Meynung / daß sich GOtt gemeiniglich auf der Seyte grosser Kriegs-Heer befinde. Es ist kein Volck / so nicht die Falschheit dises Satzes erfahren habe. GOtt ertheilet nach seinem Belieben auch dem schwächern Theil den Sieg / damit wir den guten Fortgang nicht unseren Kräfften zuschreiben / sondern bekennen / daß

der

Histori aus Heil. Schrifft.

der Sieg von ihme herkomme. Gedeon hat geglaubt / daß er mit 32000. Mann zu schwach seye die Madianiter anzugreiffen / derer Anzahl dem Sand an dem Ufer deß Meers gleich geschätzet wurde: GOtt hat gezeiget / daß Gedeon mit so vilen Soldaten seine Feind nicht überwinden werde / und daß er hierzu nur dreyhundert Soldaten nöthig habe. Multus est tecum populus, nec tradetur Madian in manus tuas. Die der Menschlichen Klugheit gantz widrige Ursach dessen ist / weilen ich nicht will/sagt GOtt/ daß sich Israel rühmen könne / ob hätten sie durch ihre Kräfften ihre Feind besieget. Ne glorietur Israël, & dicat: meis viribus liberatus sum. *Judic. 7. v. 2.*

Saget nur nicht / daß derley Wunder seltsam / und nicht für uns geschehen seyen. Wenigstens dienen sie zu unserem Unterricht / und seynd fähig / uns diser Wahrheit zu überzeugen / daß GOtt den Sieg verleyhe / ohne auf die grosse / oder geringe Anzahl zu sehen / wie Jonathas zu seinem Schildtrager gesprochen hat: Non est Domino difficile salvare vel in multis, vel in paucis. *1. Reg. 14. 6.* Ich stehe euch gar gern zu / daß der gute Fortgang derer Waffen / und aller anderer Unternehmungen von klugen Erfindungen / und von der Tapfferkeit abhange: aber ihr müsset auch mir zustehen / daß die Klugheit / und Tapfferkeit derley natürliche Gaaben seyen / derer Bewegung von dem Willen GOttes abhanget.

Auch alle Menschliche Klugheit wird vernichtet

Dann aller Erfahrenheit / aller reiffer Uberlegung / aller klugesten Räth ohngeacht / erfahret man nicht täglich / daß GOtt in einem Augenblick alle Klugheit derer weißesten Menschen dergestalt verwirren könne / daß sie aus hundert Mittlen das allerschlechteste erwählen / sich mit der Vollziehung desselben übereylen / oder bey sich ereignender Gelegenheit gantz unbeweglich verharren / und selbe Frucht-loß entwischen lassen? GOtt kan die Tapfferkeit deß Uberwinders / da selber den Sieg fast schon in denen Händen hat / dergestalt mit Schröcken erfüllen / daß er vor jenen fliehet / die er seiner Meynung nach schon würcklich überwunden hat. Wider alle dise Zufäll / wordurch die Menschliche Klugheit übervortheilet / und die Tapfferkeit in Forcht gesetzet wird / kan keine solche Vorsorg gefunden werden / so ein unversehener Zufall nicht unnutz machen könne. Derley Streich und Begebenheiten dem blinden Glück zuschreiben / ist ein Irrthum Menschlicher Unwissenheit. Alles / was uns zufällig zu seyn scheinet / hat seine Ursach. Die blinde Hand wirfft das Looß / sagt Salomon, aber der HErr richtet dasselbe nach seinem Belieben. Sortes mittuntur in sinum, sed à Domino temperantur. *Prov. 16. v. 33.* GOtt richtet derowegen nach seinem Belieben allen Außschlag der Räth / und Feld-Schlachten / und selbe seynd für uns nur in so weit glücklich / als vil nemlich GOtt mit uns ist.

Wir lesen mit gantz gleich-gültigen Augen die Umbstürtzung deß Israelitisch / Assyrisch / und Römischen Reichs / als ob uns alles dises nichts angehe: aber wir betrügen uns. Es regieret uns noch eben jener GOtt nach seinen alten Grund-Sätzen / welche er unsertwegen nicht veränderen wird.

Es gehet derowegen uns an / was Josue zu denen Israeliten gesprochen hat / umb sie zur Tapfferkeit wider das unzahlbahre feindliche Heer aufzumunteren.. Förchtet euch nicht / sagte er / GOtt hat sie verlassen / und ist mit uns. Recessit ab eis, Dominus nobiscum est. *Num. 14. v. 9.*

Moyses redete zu uns / da er ehemahlen zu dem Volck GOttes nicht gesprochen: Ihr seyd an der Zahl allzuwenig / eure Feind seynd besser bewaffnet / besser gelägeret / deß Kriegs besser gewohnet / sonderen: GOtt ist nicht mit euch / ihr seyd ihme ungehorsam gewesen / ihr habt euch

euch seinen Zorn zugezogen. Nolite ascendere, non enim est Dominus vobiscum, eò quod nolueritis aquiescere. *Num. 14. v. 34.*

Umb nun von dem Fortgang unserer Unternehmungen zu urtheilen / wollen wir unseren Stand untersuchen / und sehen / ob GOtt mit uns seye. Er ware freylich mit uns durch seine Wohlthaten / durch sichtbahrlichen Schutz / durch den Uberfluß alles Guten / und durch beständigen Sieg. Aber wir haben seine Freygebigkeit gantz undanckbahr mißbraucht / den Fortgang der Religion mit Gottlosigkeit / die uns zugestandene Sieg mit Hochmuth und Außgelassenheit / den Uberfluß derer Feld-Früchten mit Pracht / und Trägheit / die Glory über alle Völcker mit Verachtung dererselben vergolten. GOtt ist nicht mehr mit uns. Und wie sollte er wohl mitten unter so vilen Lasteren seyn? Wir müssen derowegen die Betrohungen derer Propheten auf uns außdeuten / derer Würckung wir auch würcklich empfinden. Wir wollen es bey dem blossen Seufftzen nicht bewenden lassen / sondern alle Sorg anwenden / diser Ublen befreyet zu werden; aber anbey versicheret seyn / daß alle unsere Bemühungen vergeblich / wann selbe von der Allmächtigen Hand GOttes nicht unterstützet werden; wann unsere Sünden / als welche uns von GOtt absönderen / durch die Buß nicht gehoben werden. Dann ansonst wäre es so vil / als ob man der Barmhertzigkeit GOttes Gewalt anthun / und wider die Streich der Göttlichen Barmhertzigkeit erharten wolle.

Wir sollen es deßwegen nit machen wie die Judengethan haben.

Man wurde der thorrechten Vermessenheit derer Juden nachfolgen / welche an statt ihre Laster zu bereuen / und zur Güte GOttes ihre Zuflucht zu nehmen / sich selbst verblendet / und sich auf eytle Hoffnung gesteiffet haben: Sie bildeten ihnen ein / daß sie von dem Elend anderer Völcker nicht werden berühret werden / als ob sie mit dem Tod einen Bund getroffen hätten. Percussimus fœdus cum morte, flagellum inundans non veniet super nos. *Isa. 28. v. 14.* Bald hoffeten sie auf die Hülff derer Egyptier / als ob sie durch Menschliche Hülff von der Rach GOttes kunten gesicheret werden. Ægyptus homo, & non Deus; & equi eorum caro, & non Spiritus. *Isa. 31. v. 2.* Bald bildeten sie ihnen vor / daß sie auf allen Nothfall Pferdt zur Flucht haben / als ob ihre Feind sie zu verfolgen nicht eben mit Pferdten versehen wären. Super veloces ascendemus; ideo velociores erunt, qui persequuntur vos. *Isa. 30. v. 16.* Setzet dise eytle Anschläg beyseits. Das best / und sicherste Mittel deß Heyls ist / daß ihr euch zu denen Füssen GOttes werffet. Begebet euch nicht zu denen Weißen / und Wahrsageren / umb von selben zu erlernen was die Ursach diser Ublen seye / und was für Hülffs-Mittlen ihr ergreiffen sollet. Zum Gesatz / meine Brüder / zum Gesatz. Ad Legem magis, & ad testimonium. *Isa. 8. v. 23.* Ziehet das Gesatz GOttes zu Rath: betrachtet / in was ihr selbes verunehret habt. Bereuet eure Sünden / beweinet / und vertilget selbe. Da werdet ihr so dann nicht mehr sagen: die gantze Welt ist wider uns aufgestanden. Ne dicatis, conjuratio. *Isa. 8. v. 12.* Wir haben die gantze Welt nicht zu förchten / wann GOtt mit uns ist. Ihne allein sollen wir förchten: Ipse pavor vester, & ipse terror vester. *Isa. 8. v. 13.* Eure Sünden machen alle eure Bemühungen vergeblich / indem sie euch der Göttlichen Hülff berauben / und euren Bemühungen ihre natürliche Stärcke benehmen. Diß ist die zweyte Betrachtung.

II.

Welche seynd die meist im Schwung gehende / und zu GOtt umb Rach schreyende Laster unserer Zeiten? Ist es nicht die Unmässigkeit in Speiß und Tranck / die Trägheit / Unlauterkeit / der Geitz / die Begierlichkeit / ein außgelassener Pracht / 42.

II. Ohne die Buß werden wir auch aller stärcke beraubet.

Pracht / eine erstaunens-würdige Nachlässigkeit in Außübung derer Pflichten der Religion, der Lieb/ der Ehre/ und deß Vernunffts. Wann man nun alle dise Laster nicht als eine Beleydigung GOttes/ sondern in so weit betrachtet / als selbe der Menschlichen Gemeinde schädlich seynd / so ist es eine klare Sach/ daß selbe die Kräfften / und Stärcke eines Staats wanckend machen/indem durch die eine die Tapfferkeit vernichtet/ durch andere die Reichthumen verschlungen werden / da doch jene die Seel aller Unternehmungen/ dise aber unentbehrliche Mittlen derselben seynd. Wir müssen derowegen entweder dem glücklichen Fortgang unserer Unternehmungen / und der Herstellung der Glory deß Staats absagen / oder dise Laster ablegen.

Welche absonderlich die Kriegs-Obriste haben sollen.

Der Hertzhafftig- und Tapfferkeit hat man die Erhöhung und Bevestigung derer Reich zu dancken/wie man von selben den Schutz/ und das Heyl zu hoffen hat. Bey einem weichen/ außgelassen/ und wollüstigen Leben aber ist keine Tapfferkeit zu gewarthen. Wann seynd nun alle dise schändliche Laster mehr im Schwung gewesen als zu eben disen unseren unglückseeligen Zeiten? Elongaverunt à me. Meine Diener (saget GOtt durch den Propheten Jeremiam) haben sich von mir/ von meinem Gesatz / von meinen Gewohnheiten entfernet. Ja noch mehr/ mein GOtt und mein HErr / sie haben sich so gar von denen Gewohnheiten ihrer Vor-Elteren entfernet/ dererselben Beyspihl verachtet / sie haben sich der Einfalt alter Ergötzlichkeiten geschämet. Selbst die Turnier-Spiel / und Pferdt-Lauff (welche bey ihren Vätteren üblich gewesen) wordurch man sich zur Arbeit auch mit Lebens-Gefahr erhartet hat / scheinen ihnen allzuschwär / und tauglicher die Stärcke deß Leibs zu unterhalten / als die Außgelassenheit / und Trägheit zu kützlen. Indem sie sich nun also denen Männlich- und Kriegerischen Ergötzlichkeiten entzogen / wem haben sie sich ergeben? Einem Christen / ja einem Mann unanständigen Zeit-Vertreibungen/ Weiber- und Kinder-Spielen/ und allem dem / was das Hertz erweichen / und verderben kan. Elongaverunt à me, ambulaverunt post vanitatem, & vani facti sunt. *Jerem. 2. v. 5.* Sie seynd eytel/ schwach/ und zaghafft worden / wie die Spiel / so sie geliebt haben. Können sie wohl eine Ubung/ wo die Geschicklichkeit/ Stärck / und Tapfferkeit erforderet wird? Ey! was Ergötzlichkeit findet man daran? Aber dem Müssiggang derer Weiber nachahmen/ die Karten den gantzen Tag in denen Händen halten / sich in einer Caroß sitzend auf der Gasse zeigen / der Opera beywohnen / sich mit Speiß und Tranck erfüllen / jagen / umb das Orth zu veränderen / und eine Begierd zum essen zu erwecken / diß seynd die Ubungen der Jugend/ wordurch sie sich geschickt machen / dem Staat ersprießliche Dienst zu leisten. Dise schändliche Neigungen werden so dann nacher Hoff / und zu der Armée gebracht / wo ohnedem die Außgelassenheit an statt deß Gesatzes ist.

Ohne welche sie nichts namhafftes außrichten.

Da zeigen sie dann unter hohen Ehren-Nahmen / was sie in dem Hertz führen / nichts nemlich / als die Ruhe / Ergötzlichkeiten / spihlen/ gut essen / und trincken / Hochmuth/ und Eytelkeit; und hierinn bestehet alles. Pone mensam, sagte der HErr zu dem Propheten Isaiam. Richte eine Tafel zu / und setze sie herum: eine Tafel zum spihlen / und eine zum essen. Pone mensam. Da sihe / sagt der Herr / was sie thun. Contemplare comedentes, & bibentes. *Isa. 21. v. 9.* Da sihe / wie unsere Helden nach der Art ihres Hertzens beschäfftiget seynd. Sie werden Tag und Nacht alldort verharren und hierinn denen Tapffersten Stand halten. Aber sehet der Feind rucket an. Surgite Principes, arripite clypeum. Auf / auf ihr Krieger/ sagt

sagt der Prophet / greiffet nach euren Waffen / man muß nun an den Feind setzen / selben abtreiben / oder anfallen : auf / auf zur Schlacht; auf auf zum Sturm. Da entfallet das Hertz / da gebricht es an Muth. Da vergisset man alles / ausser die Lieb deß Lebens / und derer Wollüsten. Auf solche Art / sagt Isaias, ist Babylon mit allen ihren herrlichen Gebäuen / unzahlbahren Einwohneren / Macht / und unendlichen Reichthumen verfallen / und zugrund gangen. Cecidit Babylon, & omnia sculptilia Deorum ejus. Was Hülff kan ein Staat an derley durch die Wollüsten entkrässteten Menschen haben? Diß ist derowegen die erste Sünd / so wir durch die Buß außlöschen müssen / und es wird sich in unseren Hertzen jene Tapfferkeit einfinden / dero wir so bedürfftig seynd.

Auch das gemeine Weesen in Geld-Mangel gesetzet wird

Silber und Gold seynd nicht weniger nöthig zu glücklichen Fortgang unser Unternehmungen / aber diß wird dem Staat durch den allenthalben herrschenden Geitz / durch die Begierd Schätz zu sammlen / entzogen; und diß Laster wird so lang leben / biß selbes durch die Buß außgerottet wird. Wann man den Geitz als eine schändliche Neigung Gut und Geld zu sammlen betrachtet / so begreiffet man nur die halbe Boßheit dises Lasters. Dann selbes ist nicht minder schädlich / wann man Gut / und Geld sammlet / umb selbes zu verschwenden. Beyde dise Stuck werden unter dem Nahm deß Geitzes begriffen / und seynd dem Heyl derer Seelen / und deß Staats auf gleiche Art nachtheilig / indem auf beyde Arten das Geld denen Nothdurfften deß gemeinen Weesen entzogen wird.

Und diß ist ein Erstaunungswürdiger Betrug unserer Zeiten / in welchen sich auch die Römer befunden / da sich ihr Reich zum Untergang geneiget hat. Dann an statt daß zu Anfang besagten Reichs die Vorsteher deß gemeinen Weesens arm / die gantze Gemeinde aber reich gewesen (Pauperes Magistratus opulentam Rempublicam habebant) so seynd hernach die Glieder reich / der gantze Leib aber arm worden. Dives potestas pauperem facit esse Rempublicam. Und was Thorheit ist es bey denen Unterthanen / sagt Salvianus *l. 1. de Gub.* daß sie ihre Schätz in Sicherheit zu seyn glauben / da der Staat erarmet ist? Quæ, rogo, insania est, ut egestuosa, & mendicante Republica divitias posse putent stare privatas? doch ist diß die Thorheit unserer Zeiten / wordurch man verblendet wird.

Dann wann ein jeder das Seinige hätte / das ist / was ihme vermög seines Herkommens / seiner Aemter / Arbeit und billichen Fleisses gebühret / so wurde jedermann vergnügt / und seinem Stand nach reich seyn. Niemand wurde arm und unglücklich seyn / als die in Armuth durch Verschwendung oder Trägheit verfallen wollten. Das gemeine Weesen wurde so dann reich seyn / und der Staat wurde herrlich blühen. Aber ein jeder ziehet das an sich / was seinem Nächsten gebühret / und suchet den Schwächeren zu unterdrucken. Durch die Macht / durch den überflüssigen Reichthum hundert Persohnen wird ein gantze Million anderer Menschen in Elend und Armuth gesetzet. Unterdessen bestehet das gemeine Weesen so wohl aus diser Million Menschen / als aus jenen hundert Persohnen; und dise Million erelendete Menschen kehren den gantzen Staat umb / ohne daß selber durch die Hülff diser hundert Reichen erhalten werden kan.

Dann neben dem / daß uns die Begierd zu Gut und Geld dergestalt verblendet / daß wir nur auf unseren Eigennutz sehen / so erlöschet selbe auch allen Eyfer für das gemeine Weesen / alle Lieb deß Vatterlands / alle Ehrerbiethigkeit gegen die Religion, alle Zuneigung gegen dem Printzen / und gegen dem Staat. Uber diß / was Hülff / was Nutz

ziehet

ziehet der Staat aus dem Pracht di- ser Reichen / die gleichsam dardurch deß allgemeinen Elends spotten? Was Hülff hat der Staat aus so vi- len Häußeren/und ergötzlichen Gär- ten / die fast denen Königlichen Ge- bäuen gleich kommen? Was Hülff hat aus allem disen der Staat / dem es an allem gebricht / da unterdessen die Reiche alles im Uberfluß haben?

Wir seynd wie die Stadt Jeru- salem zur Zeit Isaiæ deß Propheten. Die gantze Stadt / saget er / ist voll mit Gold / und Silber. Repleta est terra argentô, & aurô. *Isa. 2. v. 7.* Die Erde ist voll mit Wagen- und Hand-Pferdten / und prächtigen Kutschen. Repleta est terra equis, innumerabiles quadrigæ ejus. Die Welt ist mit allerhand Geschmuck / als mit Götzen-Bilderen erfüllet / und die Reiche betten dise Werck ih- rer Händ mit Wohlgefallen an. Ich sage dise Wercke ihrer Händ; dann sie wissen / daß sie durch ihre Unge- rechtigkeiten / und Betrügereyen zu derselben Besitz gekommen seynd. Es ist derowegen diß das Werck ih- rer Händ. Opus manuum suarum adoraverunt. Das gemeine Volck wird unterdessen von allgemeiner Bedürfftigkeit geplaget / und ziehet fast den gantzen Staat zum Unter- gang. Incurvavit se homo, & humi- liatus est vir. Wirst du / O HErr / disen Reichen vergeben / welche von allgemeiner Gefahr so gar nicht be- weget werden? Nein / sagte der Prophet. Non ergo dimittas eis. Vergebe ihnen derowegen nicht / es seye dann / daß sie Buß würcken zum Heyl ihrer Seelen / und deß Staats.

Saget nur nicht / daß die Gefahr deß Staats von der Macht / und An- zahl unserer Feind herkomme / die über uns die Oberhand gewonnen haben: sondern unsere Laster / die über unsere Pflichten / und über un- sere alte Tugenden die Oberhand ha- ben / setzen den Staat in Gefahr. Wir seynd ehe von unseren Lasteren überwunden worden / ehe unsere Feind bedacht gewesen / uns anzu- fallen. Haben unsere Feind unsere Hertzen erweichet / und unseren Reichthum verschlungen? und di- ses ist doch / was uns ins Ver- derben stürtzet / worinn die Stärcke unserer Feind bestehet / und was den Zorn GOttes über uns ziehet. Dann als lang wir von denen Wollüsten / und von der Geld-Sucht beherrschet werden / wird GOtt immer unser Feind seyn / und alle unsere Bemü- hungen und Anschläg werden ver- geblich seyn. Hoffen wir villeicht GOtt durch unser Seufftzen / und durch unser Gebett zur Barmhertzig- keit zu bewegen? Ey! ich werde zeigen / daß selbes unnutz seye / wann wir demselben nicht die Buß bey- setzen.

Zweyter Theil.

43. Unser Gebett muß auf die Buß gegründet seyn.

EIn Sünder / welcher die Buß außschlaget / hat keine Wür- ckung seines Gebetts zu hof- fen / welches er seiner zeitlichen Noth- durfften wegen zu GOtt außgiesset. Dann erstens hat derley Gebett kei- ne Eigenschafften / die da fehig seynd / GOtt zu bewegen. Zweytens hat selbes vilmehr alle Eigenschafften GOTT noch mehr zu erzörnen. Das von der Buß abgesönderte Gebett deß Sünders ist derowegen ohne Würckung.

I.

I. Dann sonsten kan solches Gott nit bewegen. Darumb solle selbes demüthig seyn

Wordurch wird wohl unser Ge- bett GOtt angenehm? durch die Demuth / durch den Eyffer / durch das Vertrauen. Dise Eigenschaff- ten erforderen auch wir von denen / die uns um etwas bitten. Hat nicht GOtt eben ein gleiches Recht? Kön- nen wir ohne disen Stucken hoffen / daß unser Gebett einen Nutz schaffen werde?

Histori aus Heil. Schrifft.

Lasset uns an denen Hebräeren eine wahre Abbildung diser heiliger Eigen-

Eigenschafften ersehen. Als selbe von denen Unglaubigen angefallen worden / haben sie sich anfangs vor GOtt gedemüthiget. Ihr erstes Ruffen zu GOtt war: HErr! wir und unsere Vätter haben gesündiget / und dich beleydiget. Peccavimus cum Patribus nostris, iniquitatem fecimus. *Judith.* 7. *v.* 19. 2. *Paral.* 14. *v.* 10. Lasset uns nur dise Hebräer betrachten / da sie unter dem König Asa von denen Æthiopiern / unter dem König Josaphat von denen Moabiteren / und Ammoniteren / unter dem König Ezechia von Sennacherib, und unter der Regierung derer Machabäer von denen Königen aus Syrien angefallen worden. Dann so bald sich die Feind genäheret / da ist man von allen Enden deß Reichs nacher Jerusalem zugeloffen / umb alldort den Allerhöchsten anzubetten. Die sich dahin nicht begeben kunten / wendeten ihr Angesicht gegen dem Tempel / und warffen sich auf die Erde. Gantze Täg wurden im Gebett / seufftzen / weinen / und genauen fasten zugebracht; man legte nicht allein alle Zierde / sondern auch die gemeine Kleydung ab / und legte Buß-Kleyder an / und bestreuete das Haupt mit Aschen. Diß geschah nicht allein von dem gemeinen Volck / sondern die Obrigkeitliche Persohnen / die Printzen stunden an dem Haupt deß Volcks / und lehreten selben betten / und weinen. Die Ergötzlichkeiten / Spiel / und eytle Gespräch waren aus denen Gesellschafften verbannet / man redete kaum von denen Hauß-Geschäfften. Betten und streitten ware die eintzige Beschäfftigung. Alles dises ist in Göttlicher Schrifft enthalten.

Es wird auf einen Einwurf geantwortet.

Ihr werdet villeicht sagen / daß sich die Zeiten geänderet haben. Man weiß nicht mehr / was Buß-Kleyd / und Aschen / und gantze Täg fortgesetztes fasten seye. Und warum weiß man dises nicht? Wie? ist villeicht das wohlriechende Haar-Puder an statt deß Aschens / kostbahre Zeug an statt deß härenen Buß-Kleyd / Liebs-Gesänger an statt deß heulen / herrliche Gast-Mahl an statt deß fasten? In disem Aufbutz kommet ihr zufälliger Weiß in die Kirch / wo man wegen derer Bedürfftigkeiten deß Staats GOtt bittet / und ihr glaubet / euer Pflicht genug gethan zu haben / da ihr dem Himmel / und der Welt zeiget / daß ihr ohne Eyfer / ohne Demuth seyd.

Die Zeit hat sich veränderet / saget ihr: aber / meine Herren / hat sich wohl GOtt auch geänderet? haben wir einen anderen GOtt / als Judith, Josaphat, David, und die Machabäer? Haben wir ihne weniger erzörnet? Ist selber anjetzo leichter zu besänfftigen? Wann GOtt dazumahl / umb sich zur Barmhertzigkeit bewegen zu lassen / seufftzen / weinen / bitten / betten / Eyffer / Demuth / Reue / und strenges fasten erforderet hat / werden wir wohl sein Hertz durch Zerstreuung deß Geistes / weiche Kleyder / Eytelkeit / und laulechtes Gebett erweichen? Wie werdet ihr GOtt bewegen / da selbst euer Hertz nicht beweget ist / da euer Hertz weder seufftzet / noch weinet? Was hoffet ihr dann? Mit was Vertrauen gehet ihr zu GOtt? und doch ist diß Vertrauen eine dem Gebett nöthige Eigenschafft.

Auch mit Vertrauẽ auf Gott

David ware ein Sünder / aber von der Reue seiner Sünden getroffen / ruffet er / da er eben von seinen Feinden angefallen wurde: ich hoffe auf dich / mein GOtt; ich werde in Ewigkeit nicht beschämet werden.

Wie der verlohrne Sohn gebetten.

Der verlohrne Sohn hat lange Zeit die Güte seines Vatters beschimpffet: aber voll deß Vertrauens seines Vätterlichen Gemüths saget er: Ibo ad Patrem. Ich werde zu meinem Vatter widerkehren / er wird mich nicht verwerffen.

Wo ist bey uns ein gleiches Vertrauen / eine solche denen Kinderen GOttes

GOttes wohlanständige Entschliessung? Wir folgen vilmehr unserm ersten Vatter Adam: wir fliehen für GOtt / der uns zu sich beruffet; wir sammlen Blätter / das ist / allerhand eytle Vorwänd / umb unsere Sünden zu verbergen / und zu bemäntlen. Wir vertieffen uns in die Wälder / das ist / in irrdische Geschäfften / damit wir selbst unsere Treulosigkeiten nicht erkennen. Wir getrauen uns nicht vor GOtt zu stehen / und wie werden wir ihne bitten? Wann wir uns dem Altar näheren / so geschiht es mit eben jener Tummheit / mit welcher Isaias denen Moabiteren trohet. Sie / saget er / werden in den Tempel gehen / umb ihre Götter zu bitten; aber sie werden es nicht vermögen. Ingredietur ad sancta sua ut obsecret; & non valebit. *Isa. 16. v. 12.* Sie werden reden wollen / aber ihre Zung wird gebunden seyn; das Angedencken ihrer Laster wird ihre Wort in ihrem Mund zuruck halten / und ihr Hertz erkalten. Ingredietur, ut obsecret, & non valebit. Im gleichen Stand befinden auch wir uns / meine liebe Zuhörer; wir können kaum unseren Mund eröffnen; doch rühret der Gleißner seine Lefftzen / und GOTT beklagt sich darüber. Und sollte er sich nicht beklagen / da wir uns kaum die Mühe geben die Lefftzen zu öffnen? Ingredietur, ut obsecret, & non valebit.

Und Josaphat gethan hat. Ja unser Widerspenstigkeit gehet noch weiter / und unser nidergeschlagenes Gemüth bringet seltsame Würckungen hervor. Dann wir glauben / daß das Volck in Forcht gesetzet werde / und den Muth sincken lasse / wann man dem Gebett abwarthen / und zu GOtt seine Zuflucht nehmen thät. Mein! was saget ihr dann von dem Eyffer deß Josaphat, welcher umb seine Soldaten mit vollkommenen Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes zu erfüllen / an die Spitze deß Kriegs-Heers Singer gestellet hat / welche GOtt allerhand Lob- und Versöhnungs-Gesänger abgesungen haben? Statuit Cantores Domini, ut laudarent eum in turnis, & antecederent exercitum. *2. Paralip. 20. v. 21.* Hat sich dann David betrogen / da er sein Vertrauen und die Stärcke seiner Soldaten nur auf den Nahm GOttes gesetzet hat? Hi in curribus, & hi in equis, nos autem in nomine Domini. *Psalm. 19. v. 8.* Wir urtheilen freylich gantz anderst als David, da wir glauben / daß die Tapfferkeit in Außgelassenheit / Gottlosigkeit / und Verachtung GOttes bestehe. Diß gibt unser Meynung nach unseren Unternehmungen einen besseren Fortgang / als die Demuth / der Eyffer / und das Vertrauen auf GOtt. Weilen nun unser Gebett von disen Stucken nichts hat / so besitzet selbes just alle widrige Eigenschafften / die da fehig seynd / GOtt mehr zu erzörnen.

Dann indem wir uns GOtt mit Hochmuth / Lauigkeit / und Tummheit näheren (welche gemeiniglich die Folgen der Unbußfertigkeit seynd) und glauben / daß bey so beschaffenen Sachen unser Gebett GOTT bewegen werde / so ist diß nur eine blinde ärgerliche Vermessenheit; hierdurch wird nicht allein GOTT nicht beweget / sondern noch mehr erzörnet.

II.

Mann ärgeret sich / daß der Pharisäer unter dem zu GOtt gestellten Gebett mit Erzehlung seiner guten Werck aufgezogen kommet / sich seines Fastens / Allmosens / und Eingezogenheit rühmet. Wird sich wohl GOtt weniger beleydiget befinden / da wir als Bittende zu seinen Füssen ligen / die Unbußfertigkeit aber in unseren Hertzen herumtragen? Wann wir endlichen bey unserem Gebett einige Tugenden mit Wahrheit aufbringen kunten / so wurde man hierdurch bloß der Vermessenheit deß Pharisäer nachahmen: aber der Frechheit deß Pharisäers folgen / ohne desselben gute Werck zu haben; mit denen Sünden deß Publican behafftet seyn / ohne desselben Reue zu haben /

44. II. Ohne die Buß wird Gott durch das Gebett nochmehr erzörnet.

haben / GOtt mit einem wüst und sündhafften Hertzen bitten / kan eine grössere Vermessenheit erdacht werden die den Zorn GOttes mehr verdienet?

Alle dise Ublen mit denen wir behafftet seynd / und derer Ende wir wünschen / seynd uns von GOTT unseres Heyls wegen zugeschickt. Dise Streich seynd auf uns geführet worden / umb uns von dem tödtlichen Sünden-Schlaff zu erwecken. Wann wir nun GOtt bitten / daß er unser schonen / und uns im Friden lassen solle / so tragen wir in unserem Ubel ein Belieben / und wollen von unserem tödtlichen Schlaff nicht erwachen. Noch mehr: wann wir uns wider GOtt beklagen / daß er / ohne auf unser Gebett zu sehen / seine Streich verdopple; wann wir wollen / daß er uns nicht anhalte / die Sünden abzulegen / so ist es eben so vil / als ob wir wollten / daß uns der Artzt unserem eigenen Belieben überlasse / oder uns wider unseren Willen die Gesundheit verschaffe / welches dem Artzt nicht anderst als beschimpfflich seyn kan. Es ist eben / als ob wir zu GOTT sagten: wir wollen Krancke / und Sünder verbleiben. Wir verlangen nur / daß wir deiner Hülffs-Mittlen befreyet werden.

Gleichnuß

Nein! warum machen wir uns hierinn an GOtt? Ist es uns dann nicht bekandt / daß er einen unermessenen Haß wider die Sünd trage? daß er die Sünd zu bestraffen alle übrige Ublen zulasse? Glauben wir dann / daß er als GOtt wegen unserem Gebett unsere Sünden übersehen werde / wann wir in unseren Sünden verbleiben wollen? Wir wollen derowegen die uns von GOtt zugeschickte Plagen mit Gedult ertragen; dann GOtt ist nur GOtt umb die Sünden zu bestraffen / nicht aber selbe ungestrafft zu lassen.

Wie groß ist nicht unsere Blindheit / da uns der Glaub / mittels welchen wir GOtt anbetten / uns so frech machet / daß wir bey ihme anhalten / er wolle denen uns plagenden Ublen ein Ende machen? Wir glauben berechtiget zu seyn auf seine Hülff mehr als einige wider uns verbundene Feind zu hoffen / weilen wir den rechten Glaub haben / und seiner Kirch anhangen. Wir stellen ihme vor / daß der gute Fortgang derer Feindlichen Waffen zum Beschimpff seiner Glory / und zum Nachtheil seiner Kirch gereiche. Wie? stehet es uns zu / GOtt seiner Glory zu erinneren? Ey! er sihet gar wohl / daß in disem unserem Eyfer unser Eigen-Lieb verborgen seye. Er antwortet uns wie ehemahlen denen Juden / die eben also wie wir einen falschen Eyfer gehabt haben: Audite, qui ingredimini per portas has, ut adoretis Dominum. *Jerem. 7. v. 2.* Höret / die ihr hieher Hauffen-weiß mich anzubetten kommet. Ihr betrüget euch / wann ihr ruffet: diß ist sein Tempel / diß ist sein Tempel: er ist unser GOtt: wir seynd sein Volck: er wird nicht unterlassen / seine Feind zu vernichten. Saget euren Sünden ab / spricht der HErr / änderet euer Leben / und eure Sitten: Bonas facite vias vestras, & studia vestra; alsdann werde ich ein Belieben tragen mit und bey euch in disem Tempel / in disem Orth zu wohnen: habitabo vobiscum in loco isto. Wann ihr aber mich zu beleydigen / mein Gesatz / und meinen Tempel zu entunehren beharret / werde ich selbst den Tempel verwüsten / wie ich desselben Urheber / und Schutz-HErr gewesen bin. Ich werde mit euch / wie mit anderen undanckbahr / und unbußfertigen Völckern verfahren. Faciam domui huic, sicut feci Silo: & projiciam vos à facie mea, sicut projeci fratres vestros.

Histori aus Heil. Schrifft.

Wir wollen GOtt nur übervortheilen / wann wir die Ehre seiner Religion anziehen / die wir doch selbst entunehren. Er lasset dem Tempel und dem Altar seine Gegenwarth / und seinen Schutz nur darumben angedey-

gedeyhen / damit er alldort die Pflichten unser Treuheit empfange. Wann wir GOtt in dem Tempel entunehren / so haltet er auf den Tempel nichts mehr. Jenes Orth wird sein wahrhaffter Tempel seyn / wo er uns bestraffen wird; unser Blut allein wird jenes Opffer seyn / so ihne glorreich machen wird. Peste, & sanguine, & imbre, & lapidibus .... magnificabor, & sanctificabor. *Ezech. 38. v. 23.* Dise erschröckliche Wort deß Propheten betreffen uns / und alle die jenige / welche bey allgemeinen Plagen wider den Zorn GOttes anderwärthig / als in der Buß Schutz suchen. Ehe wir GOtt bitten / müssen wir aufhören / selben widerspenstig zu seyn.

Wir wollen derowegen hurtig durch eine wahrhaffte Buß zu GOtt zuruck kehren / und weder den bißherigen beglückten Fortgang / noch die Anzahl / noch die Betrohungen / noch die Hartnäckigkeit unserer Feind förchten. Der Armb GOttes hat von seiner Stärcke nichts verlohren; wann es ihme beliebet / kan er uns zu helffen Wunder würcken. Non est abbreviata manus Domini, ut salvare nequeat. *Isa. 59. v. 1.* Unsere Sünden entfernen / und sönderen uns von ihme ab / und verhinderen / daß er seinen Armb biß zu uns nicht außstrecke. Iniquitates vestræ diviserunt inter vos, & DEum vestrum. *Ibid. v. 2.* Ihr fraget / warum doch GOtt abgelassen habe / unseren Anschlägen günstig zu seyn / warum unsere Feind uns als ihren Raub ansehen / warum weder Silber noch Gold unter uns gefunden werden. Fraget hierum euer Gewissen / und eure Sünden. Dise werden euch antworten / ja sie haben euch schon geantwortet / wie Isaias sagt: Peccata nostra responderunt nobis. Eure Sünden werden euch antworten / nicht daß GOtt hart / unempfindlich / und unbarmhertzig / sondern daß er gerecht / weiß / und so gar damahl barmhertzig seye / wann er uns straffet. Sie werden uns sagen / daß wir gar billich mit Widerwärtigkeiten beleget werden / nachdem wir unseren Wohlstand so fast mißbrauchet haben. Es ist billich / daß uns die Unfruchtbahrkeit der Erde zur Mässigkeit bringe / nachdem uns der Uberfluß zur Verschwendung verleitet hat. Es ist billich / daß euch andere Völcker zur Sittsamkeit bringen / nachdem ihr alle übrige Völcker verachtet habt. Es ist billich / daß ihr dem höchsten HErren als den Urheber alles Guten in denen Ublen erkennet / wann ihr zu selbem nicht durch ein hurtige Buß zuruck kehret. Wann wir dise Absönderungs-Mauer / nemlich die Sünd werden nidergerissen haben / da werden wir also gleich die Würckung unserer Bemühungen / und unseres Gebetts empfinden.

Haben wir nicht dessen eine Prob gehabt / da wir von dem Hunger gedrucket worden? In was Verwirrung seynd wir nicht verfallen / da sich der Hunger zu dem Krieg gesellet hat? Was Gebett / was Gelübd haben wir nicht zu dem Himmel abgeschossen? Wie sehr haben wir uns bemühet die üble Folgen diser Plagen abzuwenden? GOtt hat sich auch belieben lassen / unserem Gebett / und unseren Bemühungen seinen Seegen zu ertheilen. Er hat der Erde gebotten / ihre fruchtbahre Schooß zu eröffnen / und selbe hat alsogleich gehorsamet. Damit aber auch die Plag deß Kriegs / so durch unsere Sünden verursachet worden / abgewendet werde / müssen wir unsere widerspenstige Hertzen änderen.

Es ist eine vergebliche Sach / daß wir uns beklagen / GOtt höre unser Ruffen nicht; dann wir seynd vilmehr taub seine Stimm zu hören. Er ruffet uns zu: weichet von euren Sünden ab / so werden auch dise Ublen von euch abweichen. Wir aber wollen dises letztere / nicht aber das erstere. Muß GOtt uns / oder müssen wir GOtt gehorsamen? Sein Wort hat

hat aus der Erde Früchten hervorgebracht / wird er aus unseren Hertzen keinen reumüthigen Zäher hervorbringen können?

Epilogus.

JCh wende mich zu dir / O HErr / und bediene mich derer Wort Isaiæ: wir seynd zwar wegen unserer Widerspenstigkeit deiner Güte unwürdig: aber doch seynd wir deine Kinder / und du bist unser Vatter. Disen Nahm tragest du von Anbeginn der Welt / und wirst selben immer beybehalten. Tu enim Pater noster, Redemptor noster: à sæculo nomen tuum. *Isa. 63. v. 17.* Wie hast du dann zulassen können / daß wir von deinen Weegen abgewichen seynd / und die Forcht deines Nahmens von uns geworffen haben? Quare errare nos fecisti de viis tuis? Induråsti cor nostrum, ne timeremus te? Du erzörnest dich / O HErr / werden wir darumben gebessert? Je mehr du auf uns zuschlagest / desto mehr sündigen wir. Tu iratus es, & peccavimus. Haben wir nicht immer gesündiget? In ipsis fuimus semper. Darumb sollest du uns Barmhertzigkeit angedeyhen lassen / und uns verhülfflich seyn / daß wir seelig werden. In ipsis fuimus semper, & salvabimur. Seynd wir nicht deine Geschöpff / und das Werck deiner Händ? Kanst du unsere Ubertrettungen ansehen / ohne dich zu erinneren / daß du uns aus Laim gestaltet hast? Pater noster es tu .... Fictor noster es tu; nos verò lutum. Wir schwache / unbeständig / und gebrechliche Menschen seynd in Sünden verfallen / nachdem deine Augen aufgehöret haben / über uns zu wachen. Lasse uns deine günstige Anblick / deine Barmhertzigkeit / deine Gnaden widerum angedeyhen / so werden wir unserer Sünden / und zugleich auch derer uns plagenden Üblen befreyet werden. Ecce respice, populus tuus omnes nos; dann wir seynd dein Volck / und wir wollen es hier zeitlich / und dort ewig seyn.

A M E N.

Die

Die Dreyzehende Predig/ Auf den Glorreichen Geburts-Tag JESU CHRISTI,

Welcher uns erweiset

I. Die Hochheit GOttes/

II. Und die Nidrigkeit jrrdischer Dingen.

THEMA.

Verbum Caro factum est .... Et vidimus gloriam ejus.

Das Wort ist Fleisch worden .... Und wir haben seine Glory gesehen. Joan. 1. v. 14.

Exordium.

Ihro Majestät.

Weit anderst betrachten die Geburt Christi die Heilige

Die eytle Menschen / und die Heilige machen von einerley Gegenwurff gantz unterschidene Abbildungen. Die Englen betrachten den Sohn GOttes / wie selber von dem Himmel herab gestigen / und mit unser Sterblichkeit bekleydet ist / und sie ersehen / daß aus diser Ernidrigung neue Strahlen der Glory biß in den Himmel aufsteigen. Gloria in altissimis Deo. *Luc. 2. v. 14.* Die von denen Englen unterrichte Hirten finden das Göttliche Kind auf dem Stroh ligend / mit schlechten Windlein bedecket / und erkennen doch an disem Gegenwurff die allgemeine Freud / und das allgemeine Heyl. Videntes cognoverunt de Verbo, quod dictum erat illis. *Luc. 2. v. 17.* Da endlichen der der Heil. Joannes zeigen wollen / was er von dem heuntigen Geheimnuß halte / saget er / daß in selbem die Glory GOttes gantz sichtbahrlich erscheine. Vidimus gloriam ejus. *Joan. 1. v. 14.*

Und anderst die Welt-Menschē.

Die fleischliche Welt ist gantz anderer Meynung ; sie kan es nicht glauben / daß sich GOtt so fast ernidriget habe ; sie macht alles das jenige streittig / was man von der Hochheit / und von der Macht GOttes saget: die Kripp so wohl als das Creutz ist ihro / wie denen Juden / eine Aergernuß / und eine Thorrheit wie denen Heyden. Unterdessen ist eben diß eine Thorrheit / und Blindheit der untreu- und verderbten Welt / daß sie in disem Geheimnuß die

die edleste Würckung der Weißheit/ und Allmacht GOttes nicht anbetet. Diß will ich in gegenwärthiger Predig beweisen / daß nemlich durch die Geburt deß ewigen Worts die Glory GOttes in der Welt hergestellet werde. Verbum Caro factum est, & vidimus gloriam ejus.

Dessen euch zu überzeugen / erinneret euch nur / in was elenden Zustand nach Lehr deß Heil. Pauli sich die Welt vor der Ankunfft deß Sohn GOttes befunden habe. Die Abgötter / saget er / haben GOtt die ihme gebührende Glory geraubet: Non sicut Deum glorificaverunt. *Rom. 1. v. 21.* Dise GOtt entzogene Glory haben sie denen verächtlichisten Geschöpffen zugeeignet: Mutaverunt gloriam incorruptibilis Dei in similitudinem imaginis corruptibilis. Diß seynd nemlich zwey Laster der Abgötterey / die Verachtung GOttes / und die Hochachtung derer Creaturen; GOtt wird in dem Gemüth derer Menschen fast zu nichts gemacht / und das Geschöpff wird zu oberster Hochheit erhoben.

Propositio.

Wie vile hundert Jahr seynd in diser Finsternuß zugebracht worden? Aber sehet! endlich erscheinet das Liecht. Verbum Caro factum est. Das Göttliche Wort ernidriget sich / nimmet die Menschheit / und die Armuth an sich / und durch dise zwey Wunder-Werck werden alle Ding in ihre Ordnung gesetzt. Der Sohn GOttes wird Mensch / und zeiget uns hierdurch die gröste Hochheit GOttes: diß wird mein erster Theil seyn. Er wird arm / und zeiget uns hierdurch die Nichtigkeit irrdischer Ding: diß wird der zweyte Theil seyn. Er setzet / also zu reden / GOtt in seine wahrhaffte Hochheit ein / und die Geschöpff bringet er in den Mittel-Punct ihrer wahrhafften Nidrigkeit. Er lehret uns / daß wir in unumbgänglichen Abhang unter GOtt leben müssen. Er lehret uns / daß wir alle irrdische Ding verachten sollen. Heißt dises nicht die Glory GOttes widerum herstellen? Erkennen wir nicht an disen zweyen wunderbahren Würckungen die Herrlichkeit seiner Glory? Diß ist das Zihl und Ende dises Geheimnuß / diß wird auch der Nutz gegenwärthiger Predig seyn. Ave Maria.

Erster Theil.

45. Die Geburt Christi erweiset und die Hochheit GOttes.

Der erste Kunst-Griff / den der höllische Geist den unschuldigen Menschen zu verführen gebraucht hat / ist / daß er selbem eine Begierd eingeflösset / dem Allerhöchsten GOtt gleich zu seyn. Eritis sicut Dii. *Genes. 3. v. 5.* Ihr werdet wie Götter seyn. Bey diser eingebildeten Hochheit hat der Mensch alsogleich seines Abhangs vergessen. Dessen Angedencken nun in uns widerum zu erwecken ist der Sohn GOttes Mensch worden. Verbum Caro factum est. Haltet dise zwey Ding gegen einander: Eritis sicut Dii, ihr werdet seyn wie Götter; diß ist die thorrechte Begierd deß Menschens: und: Verbum Caro factum est, das Wort ist Fleisch worden; diß ist das Wunder-Werck der Weißheit / und Güte GOttes. Durch jenes will der Sclav zum höchsten HErrn werden; durch dises wird der höchste HErr zum Sclaven. Durch jenes will der Mensch GOtt werden; durch dises wird GOtt ein Mensch. Durch den Entgegensatz diser zwey in uns gantz erloschener Wahrheiten bekommen in unserm Gemüth die Glory GOttes/

tes / und unser nothwendiger Abhang widerum ein neues Leben. Erstens zwar / weilen nichts glorreicher ist / als von GOtt abhangen. Zweytens weilen nichts nothwendiger / und unumbgänglicher ist / als eben diser Abhang von GOTT. Wann wir dise zwey Wahrheiten wohl begreiffen / so werden wir die unendliche Hochheit GOttes recht erkennen. Vidimus gloriam ejus.

Es ist nichts glorreichers als von Gott abhangen.

Der seinem Himmlischen Vatter an Natur und Weesenheit gleiche Sohn ist es / der sich vor GOtt ernidriget / das jenige / so er in der That ist / unter frembder Gestalt verberget / und dardurch sich in den Stand setzet zu gehorsamen / zu leyden / zu sterben / und für alle Sünden derer Menschen genug zu thun: diß thut nicht allein der Sohn GOttes / sondern setzet hierinn alle seine Ehre und Glory. Wie glorreich ist der GOttheit dise Unterwerffung! Wie sehr wird hierdurch alles übertroffen / was die Menschen GOtt zu Ehren erfunden haben / ja auch was GOtt selbst zu seiner Ehre gebotten hat!

Die Menschen / welche ihrer GOtt schuldigen Pflicht unterrichtet waren / weilen sie von selbem ihre Weesenheit / und ihr Leben empfangen / haben an statt ihrer das Leben und Blut unvernünfftiger Thier geopfferet. Das Blut derer Schlacht-Opffer / und der auffsteigende Rauch derer Brand-Opffer ware eine offentliche Bekandtnuß der Unterthänigkeit deß Menschlichen Geschlechts. Dise Unterthänigkeit in denen Gemüthern derer Menschen desto mehr zu unterhalten / hat GOtt bißweilen gantze Völcker zu tödten / und zu vertilgen anbefohlen. Und da ich den mit dem Geist der Religion beeyferten Samuel ersihe / wie selber das Schwerdt aufhebet / und GOTT zum Opffer einen Barbarischen König in Stuck zerhauet (In frusta concidit eum coram Domino. *1. Reg. 15. v. 33.*) da bekenne ich mit Isaia, daß alle Völcker der Welt vor GOTT seyen / als ob sie nicht wären. Omnes gentes, quasi non sint, sic sunt coram eo. *Isa. 40. v. 17.* Was mich aber dessen am meisten überzeuget / ist / daß sich der Sohn GOttes selbst freywilliglich vor GOtt ernidriget hat / und gleichsam Staub und Aschen worden ist. Dises stellet sich meinen Augen vor / da ich ihn anheunt in der Krippe ersehe.

Da sihe ich den Sohn GOttes / wie er seine Augen gegen seinem Himmlischen Vatter erhebet / und selben mit jenen Worten anredet / die ihme David, und nach selbem der Heil. Paulus in den Mund legen. Hostias, & oblationem noluisti, corpus autem aptâsti mihi. *Hebr. 10. v. 5.* Schlacht-Opffer / und Gaaben hast du nicht gewollt: du hast mir aber einen Leib zubereitet. Die Menschen / welche dir Schlacht-Opffer aufopfferten / haben sich nur an äusserliche Ceremonien gehalten / haben die Krafft deß Opffers nicht begriffen / noch jene Unterthänigkeit deß Geistes gehabt / welche doch die Seel deß Opffers ist. Dise eytle Ceremonien hast du verworffen: mir aber einen Leib gegeben. Corpus aptâsti mihi. Mit disem Leib bekleydet trette ich an die Stelle derer Schlacht- und Brand-Opffer / umb deinen Nahm zu ehren / und zu preysen; hierdurch will ich denen unempfindlich / und unwissenden Menschen lehren / was Glory es seye / daß sie von dir abhangen. Tunc dixi ecce venio.

Auch nichts nothwendigeres

Diß ist noch nicht alles. Er lehret uns zweytens / daß diser Abhang eine höchst-nothwendige Sach seye. Was Wunder-Ding / meine Herren! Was Verkehrung der Ordnung in der Natur! GOTT ist Mensch / und ein Mensch ist GOtt: der Ewige ist sterblich / der Allmächtige schwach / der Sclav aber mit der Unsterblichkeit bekleydet worden. Eine Jungfrau wird eine Mutter / und zwar die Mutter ihres Schöpffers. Derjenige / den ich auf dem Stroh ligend sihe / herrschet in dem Himmel / und ist mit Windlen

gebunden; er ist arm / und doch darbey der Ursprung alles Guten; Er ist ohne Stimm / er leydet / und weinet / und doch ist er die Freud / Ruhe / und höchste Glückseeligkeit alles dessen / was immer glückseelig seyn kan. Thut mir derley dem Ansehen nach widereinander streittende Sachen nicht zuschreiben; es seynd keine Erfindungen der Wohlredenheit / sondern würckliche Wunder-Werck / wo alle Menschliche Weißheit erblindet / wordurch alle natürliche Grund-Sätz umbgekehret werden / damit die gantze Natur der Hochheit GOttes diene / und dem Menschen sein nothwendiger Abhang dargethan / und selbem gezeiget werde / daß ehe die gantze Natur / und alle Ständ / alles Glück müsse umbgestürtzet werden / als man es an disem nolhwendigen Abhang gebrechen lasse.

I.

46\. I. Auch denen Hohen diser Welt ist ein solcher Abhang von Gott rühmlich.

Begreiffet dise zwey Wahrheiten / die ihr unter denen Menschen hoch erhoben seyd. Begreiffet die Glory / und die Nothwendigkeit dises eures Abhang. Die Glory zwar / indem selbst der Sohn GOttes ihme darauß eine Ehre machet: die Nothwendigkeit aber / indem er hierinn zu seinem Zweck zu gelangen alle Gesätz der Natur umbgekehret hat. Hierauß folget ein zweyfacher Schluß. Der erste / daß nichts so hoch / nichts so mächtiges gefunden werde / dessen alle Glory nicht hierinn bestehe / daß er von GOtt abhange / angesehen diser Abhang so glorreich ist. Die zweyte / daß uns nichts von disem Abhang loßsprechen könne / indem selber unentbehrlich nothwendig ist. Diß seynd zur Anordnung eurer Sitten zwey höchst-wichtige Lehren.

Wie solches David lehret

Die erste Lehr gibt der König David, da er in der Persohn deß Messias an seines gleichen in dem anderten Psalm redet / sprechend: Höret / die ihr in der Welt herrschet / und selbe richtet. Et nunc Reges intelligite, erudimini, qui judicatis terram. Eure erste Pflicht bestehet hierinn / daß ihr dem HErrn unterthänig seyd / und selben förchtet. Servite Domino in timore. Nicht allein weilen du / O HErr / die grosse Herren diser Welt wie erdenes Geschirr zerbrichst: Reges eos in virga ferrea, & tanquam vas figuli confringes eos: sondern auch weilen du gesagt hast: Du bist mein Sohn: Filius meus es tu. Du hast mir nur darumben das Leben ertheilet / damit ich von dir abhange: und wann du mir schon alle Menschen unterworffen / und meiner Beherrschung untergeben hast / so ist es nur darumben geschehen / damit ich berechtiget seye / ihnen den Abhang zu verkündigen / und dessen ihnen an mir ein Beyspihl zu geben. Constitutus sum Rex, prædicans præceptum ejus.

Nun ist es nicht allein keine Schand / meine Herren / daß ihr also von GOTT abhanget / sondern diß ist eben eure gröste Glory / nicht allein darumben / weilen GOtt nachfolgen die höchste Glory ist; nicht allein darumben / weilen man ihme durch die Erdemüthigung den Seegen GOttes zuziehet: sondern bloß weilen diß die gröste Glory ist / wann ein Unterhan bey seinem höchsten HErrn in denen ihme angewisenen Schrancken verbleibet / und nicht suchet sich höher zu erheben / als ihme zukommet. Dann dise übermässige Erhöhung ist nicht allein keine Glory deß Untergebenen / sondern vilmehr desselben Untergang / und Beschämung / indem dardurch seine Mänglen / seine Schwach- und Unvermögenheit entdecket werden. Und hierauß entstehet Schand und Spott jener vermessen- und hochmüthiger Menschen / denen nichts allzu hoch / noch allzugroß scheinet / welche sodann hierdurch nicht so vil der Gegenwurff deß Neyds / als deß allgemeinen Gelächters werden / weilen sie die ihnen gesetzte Schrancken überschritten haben.

Dise

Dise Ordnung nun/ diser Rang derer Menschen gegen GOTT bestehet hierinn/ daß sie GOTT unterthänig/ und unterworffen seyen/ und dessen in keinem Zufall vergessen. Zancket unter euch umb den Rang; machet hierinn gewisse Verordnungen: diß kan bißweilen gar billich geschehen. Aber der Rang/ den ihr gegen GOTT habt (ihr möget auch seyn wer ihr wollet) ist schon gesetzt/ und außgemacht/ ihr seyd nemlich alle auf gleiche Art GOTT unterworffen/ und von selbem abhangend. Diß ist derowegen so wohl gecrönter Häupter/ als derer Sclaven gröste Glory/ daß sie sich ohne Außnahm/ ohne Maaß unter der mächtigen Hand GOttes erdemüthigen.

Und Tertullianus gelehret

Also hat Tertullianus auch zu denen Abgöttischen Käyseren Antoninum, und Severum geredet. Er glaubte eben nicht/ daß es eine Schmeichlerey seye/ indem er sie über alle Menschen/ ja über alle Götter gesetzet hat. Uber alle Menschen zwar/ indem sie Käyser waren/ und die Menschen beherrscheten: über alle Götter aber/ weilen die Käyser lebend/ die Götter aber nur todte Menschen waren. Ante omnes, & super omnes Deos. Quidni; cùm super omnes homines, qui utique vivunt, & mortuis antistant. *Apolog. c. 30.* Doch obschon Tertullianus Feuer und Schwerdt vor Augen gesehen/ so hat er doch disen Abgöttischen Käyseren vorgestellet/ daß ein ewiger lebendiger GOTT seye/ ein Urheber ihrer Macht: daß diser GOTT der Erste/ sie aber nach ihme die Ersten seyen. A quo secundi, post quem primi. Er sagte/ daß denen Käyseren dise Unterwerffung nicht verborgen seyn könne/ indem sie bey aller ihrer Macht wohl vermerckten/ daß sie wider disen GOTT/ von deme sie ihr Leben/ und ihren Gewalt haben/ nichts vermögen. Adversus quem valere non possunt, per hunc se valere cognoscunt. Er stellete ihnen fürnemlich vor/ daß ihnen dise Unterwerffung nicht allein nicht beschimpflich/ sondern der Ursprung ihrer Glory/ und Hochheit seye/ indem sie nur darumben groß/ weilen sie sich geringer als GOTT zu seyn erkenneten. Ideo magnus est, quia cœlô minor est.

Seynd hohe Potentaten dessen nicht genugsam überzeuget/ da sie ihnen so vile Mühe geben/ sich ihre Unterthanen durch das Band der Religion zu verbinden/ indem sie das Joch Menschlicher Regierung leichter übertragen werden/ wann sie dem Allerhöchsten GOTT aufrichtig unterworffen seynd? Damit man aber die Unterthanen überzeuge/ daß diser Eyfer grosser Herren nicht eine blosse eigennutzige Staats-Klugheit seye/ so müssen derley grosse Herren an ihnen selbst ein Exempel dises ihres Abhangs geben/ damit von ihnen die Geringere ersehen/ was sie bey der Krippe JESU Christi erlernen/ daß nemlich ihr Nutz/ Vortheil/ und Glory mehr in dem Abgang von GOTT/ als in Beherrschung derer Menschen bestehen. Interest homini credere Deo. *Tertull. ibid.*

II.

Aber neben dem/ daß diser Abhang für euch so glorreich/ so ist selber auch höchst-nothwendig/ also/ daß keine sich hervor thuende Schwehrigkeit euch desselben befreyen kan. Euch deme zu unterwerffen/ was GOTT von euch forderet/ werdet ihr villeicht euren Anmuthungen/ euren Gemüths-Neigungen Gewalt anthun/ euren Verstand unterdrucken/ euren Glücks-Stand in Gefahr setzen/ euren Ergötzlichkeiten absagen/ euer Ansehen hindann setzen/ und euren Freunden überlästig seyn müssen. Aber gehet nur hin zur Krippe deß HErrn; da werdet ihr gantz andere Ding sehen; da werdet ihr lernen/ euch GOTT vilmehr zu unter-

47. II. Die Unterthänigkeit oder Abhang von GOtt ist allē nothwendig.

unterwerffen / als selbem zu widerstehen.

Dann alle dise Schwehrigkeiten verwirren auf das höchste jene Ordnung / die ihr euch in eurem Glück / und in euren Anschlägen vorgesetzt habt. Was ihr aber in dem Stall zu Bethlehem ersehet / das thut allen Gesätzen / und der gantzen Ordnung der Natur Gewalt an / umb die Glory GOttes zu beförderen. Wann ihr derowegen alle Widerwärthigkeiten dises Lebens außzustehen hättet / dardurch aber die Ehre GOttes nur im geringsten beförderet wurde / so ist die Verwirrung eurer zeitlichen Geschäfften weit billicher / gerechter / und ordentlicher / als alle Ordnung / und guter Fortgang / so ihr euch immer wünschen könnet.

Derowegen hilfft keine Entschuldigung.

Beklaget euch nur hierauf / daß die euch von GOTT aufgebürdete Pflichten allzu schwär seyen. Lasset es euch nur sauer werden / die Händ abzuhauen / die Augen euch außzureissen / wann selbe euch eine Aergernuß seynd / und zur Sünd Gelegenheit geben. Erzitteret nur in Ersehung derer Creutz / die er euch verkündiget / und die er euch verbündet zu tragen. Alle euer Widerstrebung ist vergeblich: es ist unumbgänglich noth / daß ihr euch allen disen unterwerffet. Was GOtt betrifft / sagt Salvianus, kan nicht gering seyn. Nihil ad DEUM pertinens leve est ducendum. Man muß begreiffen / sagt der Heilige Augustinus, daß eine wegen ihrer Sünd leydende Creatur ein grösseres Gut in der Natur seye / als ein widerspenstiges / und in ihrer Sünd glückliches Geschöpff. Melius ordinatur natura, ut justè doleat de supplicio, quàm ut impunè gaudeat de peccato. *S. Aug. de Nat. Boni. c. 9.* Man muß ihme tieff in das Gemüth eindrucken / sagt der Heil. Gregorius Nazianzenus *Orat. 6.* daß man nichts über GOtt förchte. Hoc unum timeamus, ne quid magis, quàm DEum timeamus.

Bey disem hellen Liecht verschwinden alle Abentheur / wordurch täglich unsere Standhafftigkeit / und Treuheit wanckend gemacht wird / wann wir nemlich zum Grund aller Ding legen / daß man nothwendig / mit Willen / oder Widerwillen GOTT unterthänig seyn müsse: daß alle unsere Bemühung vergeblich seye / wann wir uns GOTT zu unterziehen suchen.

Warum erfüllen wir nicht unser Gemüth mit disem grossen Grund-Satz? Haben wir biß hieher die wichtige Zufäll betrachtet / wordurch gezeiget wird / daß GOTT über alle Menschliche Willen / und Anschläg herrsche? Lasset uns dises an der Krippe deß Heylands ersehen / und uns selbst den David befragen: Nun wohlan meine Seel! willst du dich endlichen GOTT unterwerffen? Nonne DEO subjecta erit anima mea? *Psalm. 61. v. 1.* Diß wunderet mich nicht / daß sich diejenige nicht entschliessen können / seinem Gesatz sich zu entwerffen / die an GOTT nicht glauben. Aber an GOTT glauben / und über diß glauben / daß diser GOtt Mensch worden / und sich abhangend gemacht hat / und doch disen Abhang von sich werffen wollen / diß ist eine Sach / welche ich nicht begreiffen kan; und diß wurdest auch du / O Sünder / begreiffen / wann du dich selbst umb die Ursach deiner Unbeigsamkeit befragen thätest.

Weilen wir uns offt der Welt zugefallen erdemüthigen.

Ey! dein Glück zu machen weist du dich zu erdemüthigen / du kriechest auf der Erde daher / du verschluckest alles: aber die dir vorgeschribene Pflichten der Religion seynd dir zu schwär: Du schämest dich zu erdemüthigen: du haltest es für eine Unehre / wann du eine Unbild verzeyhen / und dich mit deinem Feind versöhnen solltest. Hast du nicht Vernunfft genug / daß du dir selbst sagest / ist es nicht billich / daß ich GOtt unterworffen seye?

Du

Du tragest den Nahm eines Christen / und du findest in dem Christlichen Glaub nichts als Marter und Peyn. Du willst alles außgrüblen / als ob du förchtetest / daß dich nicht etwann GOTT betrüge. Glaubest du dann / man könne die Natur / und die Art GOTT wahrhafft zu dienen anderst / als durch Göttliches Liecht erkennen? Hat Vorwitz / und Wissenschafft hierinn einen Platz? Ist es wohl schwärer immerhin zu zweifflen / als zu glauben? Ist es schwärer dem Liecht deß Glaubens bloß zu folgen / als immer ein Liecht in der Natur zu suchen / ohne selbes zu finden? Wann ihr euch wegen dem Glaub förchtet / gelanget ihr durch den Unglaub in Sicherheit? Wann ihr gar nichts glaubet / seyd ihr darum ohne Forcht?

Wann ihr aller diser Betrachtungen ohngeacht GOTT nicht gehorsamen / noch euch demselben unterwerffen wollet / wem werdet ihr dann gehorsamen? dann ihr möget seyn / wer ihr wollet / so müßt ihr doch einen Herrn haben. Nun könnet ihr keinen verdrüßlicheren Herrn haben als euch selbst. Wann ihr dem Gesatz GOttes nicht folget / so werdet ihr euren bösen Neigungen / eurer Eigen-Lieb folgen / und dise werden nicht eure Herren / sondern eure Tyrannen seyn. Sie werden euch nöthigen / das jenige zu wollen / was ihr nicht wurdet gewollt haben / wann ihr dererselben Sclav nicht wäret. Sie werden eure Begierden in Bitterkeit / eure Ergötzlichkeiten in Marter und Peyn verwandlen. Sehet / diß ist die Dienstbahrkeit / in welche euch eure böse Neigungen bringen. Wider dise grausame Tyrannen kan uns nur GOTT unterstützen; er allein lehret uns selbe durch Beobachtung seines Gesatzes zu überwinden. Nur damahlen seynd wir frey / wann wir ihme gehorsamen: es ist keine andere Freyheit / als welche die Kinder GOttes geniessen.

Woran gedencken wir dann / wann es uns schwär fallet / uns GOTT dem Allerhöchsten zu ergeben? Lasset uns derowegen hingehen / und vor denen Füssen deß neu-gebohrnen Heylands unsere Schwachheiten bekennen. Du / O JESU Christe / bist von dem Himmel herab gestigen / umb mir den Gehorsam zu lehren; du als ein ewiger GOTT hast dich denen Menschen / denen Bedürfftigkeiten deß Lebens / und dem Gesatz deß Todts unterworffen: ich aber als ein Erd-Würmlein / ein schwach / und sterblicher Mensch sollte meinen Abhang nicht bekennen / desselben wahrhaffte Glory durch meine Eytelkeiten verderben / und desselben Nothwendigkeit durch erdichtete Schwärigkeiten Frucht-loß machen? Nein / mein HErr / ich werde mich vilmehr nach deinem Beyspihl deiner / und deines Vatters Glory aufopfferen. Ich ersihe in deiner Ernidrigung die Hochheit GOttes / und zugleich die Nichtigkeit derer Creaturen. Vidimus gloriam ejus. Diß ist die zweyte Würckung der Geburth JESU Christi.

Deßwegen solle uns die Unterwerffung gegen GOtt nit schwär fallen.

Zweyter Theil

48. Die Geburt Christi zeiget uns die Nichtigkeit der Welt.

Lasset uns ein wenig jene blinde Zeiten betrachten / da die Menschen GOTT seine wahre Ehre geraubet / und den Hochmuth / zeitliche Güter / und den Wollust angebettet haben. Sie waren denen irrdischen Güteren so sehr ergeben / daß sie selbst dieselben entgegen gesetzte Ublen / als das Fieber / und den Tod als etwas Göttliches verehret haben. Gegen die Geistliche Güter der Seel aber waren sie gantz gleichgültig / und wusten nicht / daß derley Güter von ihren Göttern

herkommen sollten / sondern sie hal- teten sich selbst für die Urheber ih- rer Tugenden; die Vortheil deß Leibs aber / und jrrdische Glück- seeligkeit halteten sie allein für den Gegenwurff Göttlicher Vorsich- tigkeit.

Ihr falsche jrrdische Güter / JE- SUS Christus stürtzet euch durch seine Geburt in eure Nichtigkeit / nicht allein weilen er euch verachtet / und uns lehret euch zu verachten / sondern auch weilen dise Verach- tung unsere Glory / und nothwen- dig ist. Kunte er uns wohl besser die Nichtigkeit derer Creaturen dar- thun?

Dessen euch eine billiche Abbil- dung zu geben / muß ich euch vor- stellen / wie ein wichtiges Fürha- ben JESUS Christus gehabt ha- be / die Glory seines Himmlischen Vatters hier auf Erdē widerum her- zustellen. Es mußte die gantze Welt veränderet / und eine bey zwey tausend Jahr im Schwung gewese- ne Religion vernichtet werden. Man mußte denen Königen zu verstehen geben / daß die Glückseeligkeit nicht in Pracht / Ansehen / und Gewalt / sondern in der Demuth / und Ar- muth bestehe. Man mußte die Welt-Weiße / und stoltze Staats- Männer überzeugen / daß ihre Klug- heit nur eine Thorrheit seye / daß wahrhafft weiß zu werden / sie das jenige vergessen müssen / was sie wusten / und diß für ihre gröste Wis- senschafft halten sollten / ohne Unter- suchung zu glauben.

Dann nit durch den Pracht sonder durch die Erdemü- thigung hat Christus die Welt zu Schanden ge- macht.

Menschlicher Klug- und Erfah- renheit nach welche wären die taug- lichiste Mittlen gewesen ein so gros- ses Unternehmen zum Stand zu bringen? Hätte er nicht in grossem Pracht und Majestät kommen sol- len / umb denen Königen zu zeigen / wie gering ihre Hochheit seye? Hätte er nicht außerordentliche Weißheit von sich sollen blicken las- sen / umb die Welt-Weiße / und Götzen-Diener zu beschämen? Hätte er nicht an der Spitze eines Kriegs-Heers stehen sollen / umb die Völcker dem neuen Glaub un- terwürffig zu machen? Hätte er nicht aller Orthen Silber und Gold außtheilen sollen / umb die eigennu- tzige Hertzen an sich zu ziehen? Durch Gelindigkeit ihre Lieb zu gewinnen? Ihr Kluge diser Welt wurdet der- ley Mittlen für die tauglichiste ge- halten haben / weilen bey euch Sil- ber / Gold / Wissenschafft / Anse- hen / und Macht in Ansehen seynd. Aber vor GOtt ist alles dises nichts. Er hat dise Mittlen nicht gebraucht / seine Unternehmung ins Werck zu setzen / sondern nur die Demuth / Schwachheit / und Armuth hierzu gebraucht: Ein Kind / eine Krip- pe / Fischer / und Hirten / diß ist sein Kriegs-Heer / diß seynd seine Schätz / seine Kräfften / und der Werckzeug / seine Unternehmungen ins Werck zu setzen. Und doch seynd die Hoffärthige erdemüthiget / die Weiße der Welt beschämet / die Götzen-Bilder umbgestürtzet / und die gantze Welt dem Evangelio un- terworffen worden. Macht / und Reichthum haben hierzu nichts bey- getragen. Infirma mundi elegit DEus, ut confundat fortia. *1. Cor. 1. v. 28.* Hierdurch / sagt der Hei- lige Augustinus, ist der Menschliche Hochmuth bemüssiget zu bekennen / daß in Beherrschung jrrdischer Ding nichts so glorreich / nichts so mäch- tig / als die Göttliche Demuth seye. Sic tandem advertit humana superbia, nihil in ipsis terrenis esse potentius humilitate divina. *S. Aug. Epist. 42. ad Madaurenses.*

Aus welcher die wahre Glory entstehet

Wir ersehen die aus diser Ver- achtung entstehende Glory / lasset uns auch zweytens die Nothwen- digkeit derselben begreiffen. Der Sohn GOttes verwirfft alle dise falsche Güter als zu seinem Fürha- ben nicht allein unnutze / sondern auch schädliche Ding. Dann wann er mit allem jenem Pracht ankom- men wäre / wordurch jrrdische Hoch- heit

heit unterstützet wird/ wurde er wohl jemahlen eine so verwunderliche Veränderung in denen Sitten bewürcket haben / als er sich vorgenommen hat? Er hat vor allen Dingen den Pracht/ Hochmuth/ und die Wollüsten überwinden müssen. Dises wurde er gewißlich nicht bewürcket haben / wann er nicht auf eine disen Dingen gäntzlich entgegen gesetzte Art erschienen wäre. Wann er mit Reichthum/ und Glory prangend ankommen wäre / wie hätte er uns die Armuth rathen / loben/ und vorschreiben können? Sein Beyspihl wurde seiner Lehr entgegen gestanden seyn / und man wurde seine Gebott verachtet haben. Man wurde ihne mit gleichen Augen / wie die Welt-Weiße/ wie Senecam, oder Platonem angesehen haben / welche in Herrlichkeit und Pracht lebend immer von Verachtung irrdischer Güter / von Lieb derer Tugenden geredet / und geschriben / durch ihre Lebens-Art aber just das Widerspihl gezeiget haben. Wann er aber auch mitten in zeitlichem Uberfluß/ und Ergötzlichkeiten die Menschen zur Evangelischen Armuth überredet hätte / wurde man dises nicht seiner Macht / und Wohlredenheit zugeschriben haben? Das Evangelium wurde derowegen jenes Merck-Mahl der GOttheit verlohren haben / wordurch anjetzo die Gottloseste beschämet / und überzeuget werden. Dise Verachtung ist derowegen nicht allein JESU Christo glorreich / sondern auch nothwendig gewesen. Die Glory/ und Nothwendigkeit diser Verachtung zeigen uns die Nichtigkeit derer Creaturen / und zu gleicher Zeit auch die Hochheit GOttes. Vidimus gloriam ejus.

Und die Armuth erhöhet wird

Hierauß folget erstens/ daß keine Ernidrigung / noch Armuth seye/ so durch das Beyspihl deß Sohn GOttes nicht glorreich gemacht werde / indem er derley Verachtung für so glorreich gehalten hat. Zweytens / daß jede Hochheit durch das Beyspihl deß Sohn GOttes verdächtig gemacht werde / indem er dise Verachtung für so nothwendig gehalten hat. Die erste diser Folgen ist dem gemeinen Volck zum Trost: die zweyte ist grossen Herren erschröcklich.

Kommet es euch wohl schwär an zu glauben / daß keine Ernidrigung/ keine Armuth seye / die uns nicht glorreich seyn könne / nachdem uns dessen der Heyland ein Beyspihl gegeben hat? Unterdessen glaubet ihr doch ohnschwär / daß Silber / und Gold kostbahr seyen/ bloß weilen ihr sehet / daß selbe von denen Menschen hoch geachtet werden; es fallet euch nicht schwär gewisse Neuigkeiten hoch zu achten/ bloß weilen ihr diß an geschickten Leuthen ersehet; es kommet euch nicht hart an nicht allein der Art / sondern so gar denen Mänglen grosser Herren nachzuaffen / aus Hoffnung selben zu gefallen. Nach disen und anderen derley lächerlichen Abbildungen machet man ihme offt an denen schimpfflichist / verächtlichist / und lasterhafftesten Sachen eine Ehre. Wann nun die König / Printzen / der Hoff / und der allgemeine Gebrauch eine Sach glorreich machen können / sollte es dann allein dem höchsten GOTT abgesprochen werden / daß er durch sein Beyspihl der Armuth ein Ansehen machen könne?

Das Beyspihl GOttes ist unterdessen von solchem Gewalt / daß die Heyden sich in denen Lasteren vest zu setzen kein besseres Mittel erdencken können / als daß sie lasterhaffte Gottheiten erfunden haben / umb ihren Außgelassenheiten ein Ansehen zu geben. Deos suos, quos venerantur, imitantur: fiunt miseris & religiosa delicta. *S. Cypr. Epist. 1.*

Was hat JESUS Christus gethan? Weilen er erkennte / wie nothwendig zu unserem Heyl die Er-

Ernidrigung seye / so hat er / umb deroselben alle Schand zu benehmen / an seiner eigenen Persohn dessen ein wichtiges Beyspihl gegeben. Sollte selbes nicht alle erdenckliche Macht bey uns haben? Ist dises nicht das Beyspihl GOttes? Suchet nur immer Reichthum / und Ehren; folget nur hierinn denen Printzen / und grossen Herren nach: doch wird immer gewiß / und unlaugbahr seyn / daß der wahrhafft-Demüthig / und wahrhafft-Arme dem Sohn GOttes gleiche. Streitet mit ihme nur umb die wahrhaffte Glory / und / wann ihr könnet / so beweiset es / daß euer Urtheil dem Seinigen müsse vorgezogen werden.

Der Heilige Paulus ware einer gantz anderen Meynung als ihr / da er aufgeruffen: Ich trage mein Belieben in der Erdemüthigung / in Trangsaalen / und grossen Nöthen / in welchen ich mich wegen JESUM Christum befinde. Placebo mihi in infirmitatibus, in contumeliis, in necessitatibus, in angustiis pro Christo. *2. Cor. 12. v. 10.* Selbst die Heyden verdammen euch / indem sie einige ihrer Welt-Weißen so hoch herauß gestrichen / welche entweder aus Lieb zur Weißheit / oder aus Eytelkeit ihre Reichthum in das Meer geworffen / und in Armuth gelebt haben. Sie glaubten hierdurch die Unsterblichkeit ihres Nahmens verdienet zu haben.

Deßwegen sollen wir uns derselben nit schämen.

Da wir aber wegen GOTT / nach dem Beyspihl seines Sohns arm und demüthig seynd / umb uns seiner Anordnung zu unterwerffen / sollten wir uns wohl dessen schämen? Sollten wir uns darumben wohl für unglückseelig halten? Sollten wir wohl untröstlich / und nidergeschlagen seyn / wann uns etwann ein widriger Zufall zustosset? Werden wir nicht sodann mit jenem König (dessen langwühriges Wohlergehen durch gar widrige Zufäll zerstöhret worden) zu JESU Christo sagen: Bonum mihi, quia humiliâsti me. Diß ist mir gut / daß du mich gedemüthiget hast. Du hast diß für deine Glory gehalten / warumb sollte es nicht auch meine Glory seyn? Hab ich etwann einen mehreren Zuspruch zu denen Ehren und Ergötzlichkeiten dises Lebens? Du hattest zwar in selben keine Gefahr / aber für mich seynd selbe gefährliche Fall-Strick / und Feßlen: deine Verachtung aller diser falscher Güter muß mir derowegen alle Hochheit verdächtig machen. Diß ist die zweyte Folg / wordurch dise Predig wird beschlossen werden.

Freylich hat JESUS Christus die Welt überwunden / und durch seinen Sieg uns einen Muth / und ein Vertrauen gemacht. Confidite ego vici mundum. *Joan. 16. v. 33.* Wann wir aber an seinem Sieg einen Antheil zu haben mit anderen Waffen / als er gebraucht hat / streitten wollen / so ist unser Vertrauen unnutz / und vergeblich. Da wir uns mit irrdischen Gütern überhäuffet finden ergehet es uns wie dem jungen David, welcher mit dem Pantzer / und mit der Peckel-Haub deß Saul angethan / sich ausser Stand zu seyn geglaubt hat / in diser schimmerenden Außrüstung den Goliath zu erlegen. Umb deß Siegs gesicheret zu seyn / hat er alles dises von sich geleget / und mehr nicht gebraucht / als einen Stein / und eine Schleider.

Histori aus Hell. Schrifft.

Ihr werdet villeicht einwenden / daß David in derley Waffen nicht geübet gewesen / noch selbe sich zu seinem Stand geschicket haben: aber indem wir uns vermög unserer Würde / vermög unseres Herkommens in Pracht / und Uberfluß irrdischer Ding befinden / seynd wir wohl schuldig / ja ist es in

Es wird ein Einwurff widerleget.

in unserer Macht unserem Stand abzusagen? Und wann wir diß nicht thun / haben wir dann keine Hoffnung das ewige Heyl zu erlangen? Nein / meine Herren / dises nicht: die ewige Glückseeligkeit ist für alle Stånd / für Reiche / und Arme: und diß ist eine Glaubens-Wahrheit. Aber eben diser Glaub lehret / daß der Himmlische Vatter seinen Sohn nicht in pråchtigem Aufbutz auf die Welt gesandt / da doch selber derley zeitlicher Güter ohne allem Nachtheil håtte gebrauchen können / und er durch derenselben måssigen Gebrauch uns ein Beyspihl wurde gegeben haben.

Unterdessen hat er doch diß nicht gethan. Obwohlen er jrrdische Güter nicht håtte mißbrauchen können / so hat er doch derselben Besitz abgeschlagen. Es hat ihne nöthiger zu seyn geduncket durch eigenes Beyspihl zu lehren / wie derley jrrdische Güter zu verachten / als wie selbe wohl zu gebrauchen seyen. Da aber wir ersehen / daß wir bey disen jrrdischen Gütern immer in grosser Gefahr seynd / selbe mißbrauchen / und daß sie unserem Heyl schådlich seynd / können wir wohl ferner an selben ein Belieben tragen? Ach! so schwår auch die Erdemüthigungen / und die Creutz zu seyn scheinen / so seynd doch selbe durch JESUM Christum geheiliget / und mit seinem Blut gefårbet worden / und wir werden zu selben von seinem Evangelio ermahnet / und von seinem Beyspihl dahin geführet. Aber jrrdische Güter / zeitliches Wohlergehen können sich derley Sachen nicht rühmen: der Sohn GOttes hat selbe verflucht / verworffen / und an selben keinen Antheil haben wollen.

Wie billich müssen sich derowegen die jenige beförchten / welche sich in derley gefåhrlichen Stand befinden? Und weilen sie nicht leichtsinnig jenen Stand verlassen können / in welchen sie von der Göttlichen Vorsichtigkeit gesetzet worden / wie sehr sollten sie ihnen nicht angelegen seyn lassen / ihre Pflichten zu erfüllen / die Gefahren vorzusehen / selben zu entgehen / und hierzu die behörige Mittlen zu ergreiffen? Wann sie aber aus Göttlicher Verordnung von widrigen Anfållen Anstoß leyden / sollen sie nicht so dann seine Gerechtigkeit anbetten / und seiner Güte dancken / daß er ihnen mitten unter denen Gefahren (worinn so vile Welt-Menschen zugrund gehen) ein Mittel zustehet / ihr Heyl in Sicherheit zu setzen?

Epilogus.

HIer sehen Ihro Majeståt / was man bey der Krippe JESU Christi lehret. Herodes nåheret sich deroselben nicht: aber die rechtglaubige Könige lauffen dahin mit dem Volck / und mit denen Hirten. Man hat von zehen Jahr her gesehen / daß Ihro Majeståt in widerwårthigen Begebenheiten der Armuth / denen Thrånen / denen Erdemüthigungen JESU Christi das Gold ihrer Schåtz / die Myrrhen ihrer Schmertzen / und den Weyhrauch ihrer Glory aufgeopfferet haben. Und diser auferbåulichen Huldigung wegen ergiesset GOTT anjetzo über Ihro Majeståt ein gantz neuen Glantz der Hochheit / eine gantz unversehene Glückseeligkeit. Es wird nemlich jener Spruch erfüllet: Glory seye GOTT in der Höhe / und denen Menschen Frid auf Erden.

Franckreich kunte auf ihre Kråfften nicht mehr bauen / sondern hat all ihre Stårcke / und Vertrauen auf

GOTT gesetzt / und GOTT durch die Ernidrigung derer Menschen geprisen / ertheilet den Friden denen jenigen / die nach selbem trachten.

Diß ist ein Werck GOttes; aber zugleich auch ein Werck Ihro Majestät. Ehemahlen ist das Schwerdt deß HERRN / und das Schwerdt Ihro Majestät wider dero Feind vereiniget gewesen : Gladius Domini, & Gedeonis. *Jud. 7. v. 20.* Anheunt aber würcken Dero erdemüthigtes Hertz / und GOtt / von Ihro Majestät Unterthänigkeit beweget / ein neues Wunder / dessen gäntzliche Erfüllung wir erwarthen. Und wann wir dises durch erfolgenden Friden-Schluß werden erhalten haben / da werden wir so dann nicht mehr weder nach den Friden / noch nach den Sieg seufftzen : wir werden so dann nach GOTT bloß Dero Persohn nöthig haben.

Wie eyferig haben wir nicht wegen glücklichen Fortgang Dero Waffen gebettet? Von derley Sachen werden wir nun nicht mehr beweget / und halten uns allein hierdurch beglückt / wann wir Dero geheiligte Persohn besitzen können. Wir bitten GOTT nicht / daß Ihro Majestät über frembde Völcker herrschen sollen / sondern daß wir das Glück haben / deroselben lang zu gehorsamen.

Hierinn müssen uns Ihro Majestät selbst an die Hand geben / und Dero eigenen Leben Sorg tragen. Sie haben selbes unter denen Kriegs-Zeiten schon lang genug der Gefahr außgesetzet : nun ist es Zeit dises Ihr Leben zu schonen / welches nicht so vil Ihro Majestät / als Dero Unterthanen angehörig ist. Ihro Majestät müssen Dero Leben als eine Gaab GOttes ansehen / welches selber Ihnen darum verlängeret / damit Sie Gelegenheit haben / mehrere Verdienst zu sammlen / und durch auferbauliche dem Volck gegebene Beyspihl eine glorreiche Ewigkeit zu überkommen.

A M E N.



Die

Die Vierzehende Predig/ Auf das Fest deß Heiligen STEPHANI, Von dem Heil. Eyfer.

Der Heil. Stephanus erweiset uns

I. Wie weit sich unser Eyfer gegen die Feind GOttes erstrecken solle/ und

II. Wie groß die Gedult gegen unsere eigene Feind seyn solle.

THEMA.

Lapidabant Stephanum invocantem, & dicentem: Domine ne statuas illis hoc peccatum.

Sie steinigten Stephanum, der anrieff/ und sprach: HErr rechne ihnen dise Sünd nicht zu. Act. 7. v. 58.

Exordium.

Ihro Majestät.

Nit nur allein bestehet das Lob deß H. Stephani in deme/ daß er der erste Martyrer gewesen.

GEduncket es euch nicht/ daß man das gantze Lob deß Heil. Stephani mit kurtzen Worten begreiffe/ wann man saget/ daß selber der erste unter denen Martyrern seye? Ist nicht hierdurch der Heilige Stephanus einiger massen der Meister/ und Lehrer derer Apostlen? Er hat von denen Apostlen gelernet/ wie man glauben müsse: im Gegentheil hat er denen Apostlen gelehret/ wie man sterben müsse. Ist er nicht ihr Weegweiser/ und ihr Vorlauffer gewesen/ indem er ihnen mit seinem Blut den Weeg zum Himmel gezeiget hat? Hat er nicht nach JESUM Christum der erste die Welt überwunden/ und den Himmel erworben? Ist er nicht als der erste Held von JESU Christo gecrönet worden? Alle dise Lob-Sprüch werden hierinn enthalten/ wann man ihne den ersten Martyrer nennet. Aber sein herrliches Beyspihl ist der Christlichen Welt weit nöthiger/ als sein Lob.

Ich werde euch derowegen anheunt den H. Stephanum zur Nachfolg vorstellen nicht zwar bloß als den

den ersten Martyrer (dann hierinn können wir ihme nicht gleich kommen) sondern als ein Muster deß Eyfers/ und der Gedult.

Das Menschliche Hertz ist dergestalt verkehrt/ daß man offt den Eyfer gebraucht/ wo man die Gedult brauchen sollte/ und im Gegentheil offt mit der Gedult aufgezogen kommet/ wo der Eyfer erforderet wird. Hierinn sollten wir uns nach dem Beyspihl deß Heiligen Stephani richten.

Er hat unter denen Juden zweyerley Feind zu bestreitten gefunden: nemlich die Feind GOttes/ und seine Feind. Was thut er? Er brauchet seinen Eyfer wider die Feind GOttes/ und wider seine eigene Feind die Gedult. Wider die Feind GOttes ist er eyferig/ daß er sich auch dem Tod außgesetzt hat. In Betreffung seiner eigener Feind ist er so gedultig gewesen/ daß er ihnen vollkommen vergeben/ obwohlen sie ihne getödtet haben.

Sondern daß er I. seinen Eyfer wider die Feind GOttes/ und II. die Gedult wider seine eigne Feind erwisen

Propositio.

In welchen II. Stucken wir ihme sollen nachfolgen.

Wir aber/ meine Zuhörer/ seynd gegen die Feind GOttes gantz gedultig/ eyferen aber in höchstem Grad wider unsere eigene Feind. Diß seynd die zwey Theil gegenwärtiger Predig. In dem ersten werde ich zeigen/ wie weit sich unser Eyfer wider die Feind GOttes erstrecken solle. In dem zweyten Theil werde ich weisen/ wie groß unser Gedult gegen unsere eigene Feind seyn solle.

Weilen alle unsere Gemüths-Neigungen besonders auf zwey/ nemlich auf die Lieb/ und auf den Haß ankommen/ so kan man nicht sorgfältig genug uns lehren/ wie dise Gemüths-Neigungen in Ordnung zu bringen seyen. Diß scheinet uns die Catholische Kirch an disen drey Tägen vorzustellen. Die Geburt deß Sohn GOttes (welcher uns liebet/ und die Sünd hasset/ daß er auch Mensch worden/ umb uns von der Sünd zu befreyen) entdecket uns/ daß wir nur GOTT lieben/ und nur die Sünd hassen sollen. Anheunt erlernen wir von dem ersten Martyrer unseren Haß zu beherrschen/ und unseren Feindschafften Maaß und Ordnung zu geben. Morgen aber werden wir an dem geliebten Jünger ersehen/ wie unsere Freundschafften eingerichtet seyn sollen. Lasset uns hierzu den H. Geist umb seinen Beystand durch die Verdienst JESU Christi/ und durch die Vorbitt MARIÆ anruffen. Ave Maria.

Erster Theil.

49. Wir sollen unseren Eyfer erzeigen wider die Feind GOttes

GOTT/ der seine Creaturen liebet/ und wie der weiße Mann *Sap. 11. v. 15.* saget/ nichts von deme hasset/ was er erschaffen/ hat keine andere Feind/ als die Sünder. Weilen aber die Sünder auf zweyerley Art können betrachtet werden/ nemlich entweder in dem Stand deß Verderbens/ und als Krancke/ oder in dem Stand der Aergernuß/ als Leuth/ die mit erblicher Kranckheit behafftet seynd/ so muß disen zweyen Ständen zufolg unser Eyfer zwey entgegen gesetzte Eigenschafften haben/ nemlich die Sanfftmüthigkeit/ und die Schärffe. Die Sanfftmüthigkeit zwar/ umb selbe aus ihrem Verderben zu heben: die Schärffe aber/ umb ihrer Aergernuß einen Einhalt zu thun. Wir wollen dise zwey Eigenschafften an dem Heil. Stephano bewunderen. Er braucht die Sanfftmüthigkeit seines Eyfers/ umb die unglau-

unglaubige Juden zu dem wahren Glaub zu bewegen. Er gebraucht die Schärffe seines Eyfers / umb die erharte Juden / durch die lebhaffteste Aufrupffungen zu beschämen. Und dise Maaß der Sanfftmüthigkeit / und der Schärffe ist eine Würckung jener Wissenschafft / welche sich bey dem wahrhafften Eyfer jederzeit einfinden muß. Æmulatio Dei secundùm scientiam. *Rom. 10. vers. 2.*

I.

I. Bevor aber durch die Gelindigkeit.

Stephanus ware in der Blühe seines Alters / da er wegen dem Glantz seiner Tugend nebst sechs anderen zur Außtheilung deß Allmosen / und Außübung anderer äusserlicher Liebs-Werck erwählet worden. Von selber Zeit an hat er offentlich außerordentliche Wunder gewürcket. Faciebat prodigia, & signa magna in populo. *Act. 6. v. 5.* Seine Wunder-Werck aber wurden durch seine Tugenden unterstützet. Er ware mit dem Heiligen Geist erfüllet. Plenus Spiritu Sancto. Er ware voll mit Weißheit: Plenus sapientiâ. Voll mit Glauben: Plenus fide. Voll mit Gnad und Stärcke: Plenus gratiâ, & fortitudine. Voll deß Heiligen Geists zeigte er / wie sehr der Geist JESU Christi den Geist deß Abraham, und deß Moysis übersteige. Durch die Weißheit zeigte er denen falschen Weißen die Thorrheit ihrer Traditionen. Durch den Glaub beschämete er diejenige / welche nur auf jrrdische Verheissungen traueten. Voll der Gnad zeigte er in seinen Sitten deroselben Krafft. Voll der Stärcke machte er auch die Forchtsameste behertzt.

Wie der H. Stephanus

Wie vile seynd nicht durch die Gelindigkeit seines Eyfers der Heerde JESU Christi beygesellet worden? Wie vile Priester und Leviten haben nicht das Joch deß alten Gesatzes von sich abgeworffen / und sich dem Evangelio unterworffen? Diß können wir aus jenen Worten der Schrifft muthmassen / wordurch selbe bezeuget / daß sich die Zahl derer Jünger häuffig vermehrete: Multiplicabatur valde; multa turba Sacerdotum obediebat fidei. *Actor. 6. v. 7.* Auf sein gutes Exempel hat der heilige Stephanus alle übrige Würckungen seines Eyfers / und seiner Liebe gebauet. Mitten in der Synagog hat er sich ohne Schröcken gezeiget. Alle Secten / die sich in Jerusalem befanden / hörten seine Wort mit Verwunderung / und kunten selben nicht widerstehen. Nec poterant resistere Spiritui, qui loquebatur.

Weilen er nun so guten Nutz geschaffet / ist er beneydet / und als ein Lasterhaffter vor Gericht geforderet worden / worbey er doch die Hoffnung nicht verlohren / seinen Gegnern die Wahrheit beyzubringen. Seine Jugend ist durch das Ansehen derer Richter nicht in Forcht gesetzet / noch seine Lieb erkaltet worden. Und obschon dise Richter scharff mit ihme verfahren / hat er doch die ihnen gebührende Ehr nicht ausser Acht gelassen. Meine Brüder / sagte er / und meine Vätter höret mich an. Viri Fratres & Patres audite. Er führte hierauf die gantze Geschicht deß Volck GOttes von Abraham biß auf Salomonem an / und zeigte ihnen an der Persohn derer alten Patriarchen die Figur JESU Christi / die Merckmahl seines Gesatzes / die Verheissungen eines Erlösers / den er ihnen verkündigte. Diser von seinem heiligen Leben unterstützte Unterricht / ware eine Uberweisung welche nur von erharten Hertzen kunte verworffen werden.

II.

II. Alsdann erst durch die Schärffe.

Hierdurch ist der Eyfer deß Heiligen Stephani veranlasset worden an statt der Gelindigkeit die Schärffe zu gebrauchen. Dann indem er sie zu gewinnen verzweifflete / hat er für nöthig gehalten / selbe zu beschämen / und ihnen die Unbillichkeit ihres Verfahrens zu zeigen. Er hat ihnen aufgerupffet / daß sie dem Heili-

Heiligen Geist widerstrebten. Durâ cervice vos semper Spiritui sancto resistitis. *Act. 7. v. 51.* Er zeigte ihnen / daß sie nur dem Fleisch nach / nicht aber in ihrem Hertzen beschnitten seyen. Incircumcisi cordibûs, & auribûs. Er bestraffte sie wegen ihrer Undanckbahrkeit / und Verachtung deß Gesatzes / so sie durch ihre böse Sitten vernichteten: Accepistis legem in dispositione Angelorum, & non custodistis. Er rupffte ihnen ihre Grausamkeit auf / daß sie die Propheten getödtet / welche die Ankunfft deß Messias verkündiget hatten. Occiderunt eos, qui prænuntiabant de adventu justi. Er bestraffte sie / daß sie so gar den Sohn GOttes verfolget / und getödtet haben. Cujus vos proditores, & homicidiæ fuistis. Er rupffte ihnen auf / daß sie die Boßheit ihrer Vätter ererbet haben. Sicut Patres vestri, ita & vos.

Er hat wohl gesehen was für eine Würckung dise lebhaffte Bestraffungen haben wurden / und daß es ihne das Leben kosten werde. Und eben dises verlangte er. Hierauß erlernen wir / daß man alle Strengigkeit deß Eyfers brauchen / und jene für Feind GOttes halten müsse / welche weder durch Gelindigkeit / noch durch gute Beyspihl auf den rechten Weeg können gebracht / und zu Freund GOttes gemacht werden. Dissecabantur cordibûs suîs, & stridebant dentibûs .... & impetum fecerunt unanimiter in eum. Ihre Hertzen wurden für Widerwillen zerfleischet / für Wuth scharreten sie mit denen Zähnen wider ihne / und haben ihne mit grossem Gewalt einhellig angefallen. Hierzu ware seine Tugend schon bereit; und eben hierzu solle auch unsere Tugend bereit seyn.

Absonderlich da die Gelindigkeit nit verfanget.

Dises müssen wir gestehen / daß der Eyfer vor allem die Gelindigkeit brauchen solle / daß selbe dem Geist JESU Christi am ähnlichsten seye / und daß sich das Menschliche Hertz dem Gewalt gar selten / sondern lieber der Gelindigkeit ergebe; daß GOTT nur das Hertz wolle; daß ihme eine mit Gewalt abgenöthigte Pflicht nicht angenehm seye; daß man durch Gelindigkeit das Hertz zu gewinnen suchen müsse / ohne sich von der ersten Schwärigkeit abtreiben zu lassen; daß man offt durch gute geleistete Dienst erhalte / was die Wort nicht bewürcken können. Und was sollte man nicht deßwegen thun / da man seines Eigennutz wegen nichts unterlasset? Was thut man nicht umb die Freundschafft einer Persohn zu gewinnen / woran uns viles gelegen ist? Nimmet nicht so dann die Eigen-Lieb alle Gestalten Christlicher Lieb an sich? Glaubet man nicht alles / hoffet man nicht alles / übertragt man nicht alles? Omnia credit, omnia sperat, omnia sustinet. *1. Cor. 13. v. 7.* Verschlucket man nicht allen Eckel und Widerwillen? Leget man nicht alles zu Gutem auß? Non irritatur, non cogitat malum. Ist man nicht verbindlich / und diensthafft? Patiens est, benigna est. Ach! wann geringer Eigennutzigkeit wegen die Eigen-Lieb die Gestalt Christlicher Lieb an sich nimmet / sollte sich dann die Lieb nicht umb so vil mehr wegen GOTT zeigen? Warum erinneren wir uns nicht dessen / was uns der Glaub von der Kostbahrkeit der Seel lehret / was der Teufel selbe zu verderben thue / und was JESUS Christus selbe seelig zu machen gethan hat? Diser liebreiche Artzt ist außdrucklich derer Sünder wegen von dem Himmel gekom̃en: diser gute Hirt hat seine Heerd in der Wüste gelassen / umb ein verjrrtes Schäflein zu suchen / und auf seiner Achsel selbes zur Heerd zu tragen. Also muß man die Gelindigkeit deß Eyfers wider die widerspenstige Sünder unterstützen. Aber kommet nicht offt nach allen gebrauchten Kunst-Griffen der Lieb eine Zeit / wo die Gelindigkeit vergeblich / die Hartnäckigkeit deß Sünders nur vermehret / und folgsam bemüssiget ist zu

zeigen / daß der Eyfer neben der Gelindigkeit noch andere Waffen habe?

Also hat uns Christus selbst gelehrt.

Ja meine Christen / eben jener Heyland / welcher seine Jünger auf alle Ende außsändet / umb allerhand Wohlthaten ihnen zu erzeigen / der befihlet ihnen zu gleicher Zeit die erharte Hertzen zu verlassen / und so gar den Staub von ihren Schuhen abzuschüttlen. Eben diser Heyland / welcher dem verjrrten Schaaf nachlauffet / nimmt die Peitsche an die Hand / umb die Entunehrer deß Tempels zu schlagen. Eben dise Apostlen / welche sich erstens alle ercken dencklich Mühe geben die Synagog zu bekehren / verlassen selbe hernach in ihrer Finsternuß; umb das Heydenthum zu erleuchten. Eben dise Apostlen / welche allen Völckern den Frid / und die Gnad verkündigten / übergeben dem Blut-Schänder dem Teufel / bestraffen die falsche Schwörer mit dem Tod / und den Zauberer mit der Blindheit. Es ist derowegen billich / ja auch nöthig / daß die Feind GOttes empfinden / daß sie einen Widersacher in dem Himmel haben der ihnen alle auf der Erde sich findende Fromme zu Feind machen kan. Und wann der Gerechte einen Eyfer hat / muß er selben so dann wider derley Sünder mit allem Gewalt außüben.

Nach dem Exempel David.

David ware ein Freund GOttes / und was thate er? HErr / saget er / hab ich nicht die gehasset / welche dich hassen? Bin ich nicht verschmacht / da ich deine Feind gesehen hab? Nonne qui oderunt te oderam, & super inimicos tuos tabescabam? *Psal. 138. v. 21.* Ich hab sie (setzet er hinzu) mit einem vollkommenen Haß gehasset. Perfecto odiô oderam illos; und selbe; sie möchten auch seyn wer sie wollten / für meine Feind gehalten: Inimici facti sunt mihi. Sollte man sich nach allen disen Beyspihlen unterfangen die Schwachheit / und Zaghafftigheit seines Eyfers unter dem Nahm der Lieb zu verbergen? Wer nicht mit mir ist / der ist wider mich / sagt der Heyland: Qui non est mecum, contra me est. *Matth. 12. v. 30.* Seyd ihr Freund GOttes? so thut wider seine Feind / was euch die Natur wider eure eigene Feind eingibt.

Der Haß haltet euch aus seiner Natur an / daß ihr euch von jenen absönderet / die ihr hasset; daß ihr ihrer Meynung widersprechet / und ihre Anschläg untertreibet. Ihr pfleget keine Vertreulichkeit mit ihnen; ihr übersehet ihnen nichts. Es gibt allenthalben nur allzuvile Menschen / die sich berechtiget zu seyn glauben / auf solche Art ihre eigene Feind zu hassen. Aber ist dann niemand zu finden / O mein GOtt / der sich deiner annehme / und deine Feind hasse / wie seine eigene?

50. Deßwegen sollen wir I. mit denen Feinden GOttes keine Vertreulichkeit pflegen.

Die erste Würckung dises vollkommenen Haßes ist / daß man mit derley Feinden GOttes keine Vertreulichkeit pflege. Weichet von mir ihr Boßhaffte / die ihr Böses würcket / sagte David Psalm 118. v. 115. und Psalm. 6. v 9. Diser H. König ware derowegen weit entfernet selbe an seinem Hoff zu gedulden / in den Rath zu ziehen / ihnen seine Geheimnussen zu vertrauen / sie mit Aemtern zu versehen / sich ihrer verdorbenen Gewissen zu bedienen / umb die der Tugend entgegen gesetzte Streich außzuführen. Man hasset weder die Sünd noch die Sünder / wann man selbe nutzlich / ja nothwendig zu seyn glaubet. Man ist nicht tugendhafft / wann man ihme die jenige allzu nahe kommen lasset / die denen Sünd und Lastern ergeben seynd; nicht allein weilen ihre Gesellschafft ansteckend / und man darfür haltet / daß die Gleichheit derer Sitten das Band der Freundschafft seye / sondern weilen durch nichts so sehr das Laster unterhalten wird / als wann die Tugendhaffte mit denen Gottlosen vertreulich umbgehen.

Dann diß ist die fürnehmste Sorg boßhaffter Sünder / daß sie sich in die Gewogenheit frommer Leuth einzuschleichen suchen / welches ihnen so dann

dann für einen Schildt wider die offene Aergernuß dienet. Unter dem Schatten der Tugend ihres Freunds verbergen sie ihre Laster. Wie vile Fromme / weilen sie in Erwählung ihrer Freund nicht klug genug verfahren / dienen der Außgelassenheit zum Deck-Mantel / ohne hieran zu gedencken? Wann nun die Boßhaffte so sehr suchen mit denen Gerechten Freundschafft / und Vertreulichkeit zu pflegen / wie sehr sollten nicht die Gerechte beflissen seyn derley Gottlose aus ihrer Freundschafft außzuschliessen?

Nach dem Beyspihl deß Heil. Hieronymi.

Der Heil. Hieronymus ware ein Mann / welcher weder von dem Laster / noch von einigem Irrthum eingenommen worden. Wie genau ware er nicht mit Ruffino verbunden / welcher wegen seiner Fromm- und Gelehrsamkeit einer derer grösten Männer seiner Zeit gewesen ist? Ihre gute Verständnuß erzeigte sich durch das Lob / so einer dem andern in offenen Schrifften ertheilet hat. Als aber der Heil. Hieronymus entdecket hat / daß sich Ruffinus ihrer guten Freundschafft bediene / umb die Irrthumer Origenis desto leichter außzubreiten / mit was Getöß hat er nicht alle Band der Freundschafft zerrissen? Wie häfftig hat er nicht wider selben geschriben? Der Ruff hiervon ware so groß / daß selber in Africam getrungen / und den grossen Augustinum in hefftige Bewegung gesetzet hat. Was hat diser nicht gethan / umb besagte zwey gelehrte Männer widerum zu vereinigen? Aber was Mittel sagte der Heil. Hieronymus, mit jenem die Freundschafft zu erneueren der kein Freund der Kirch / kein Freund GOttes ist? Der Heil. Augustinus beförchtete die Aergernuß / so aus diser Mißverständnuß entstehen wurde: der Heil. Hieronymus aber beförchtete die Aergernuß / so ihre Vereinigung verursachen wurde. Augustinus kommete der verletzten Lieb zu Hülff: Hieronymus aber griffe dem nothleydenden Glaub unter die Armb. Der Heil. Augustinus, von der bösen Lehr Ruffini nicht genugsam unterrichtet / wünschete / daß man einige Maaß halten solle: der Heilige Hieronymus aber das listige und gefährliche Verfahren Ruffini erkennend / wollte denen Rechtglaubigen zu keinen Fall-Strick dienen / noch erdulden / daß seine Freundschafft denen Irrthumen Ruffini ein Ansehen geben solle. Der Außgang hat auch gezeiget / daß das Verfahren deß Heil. Hieronymi billich gewesen / und daß tugendhaffte Menschen der Tugend keine grössere Unbild authun können / als wann sie mit lasterhafften Menschen in vertreulicher Freundschafft stehen. Declinate à me maligni. Weichet von mir / ihr Boßhaffte. Man solle mit ihnen nicht allein keine Vertreukeit / und keine Freundschafft pflegen / sondern selben in dem Gedancken und Werck widersprechen / und entgegen gesetzet seyn.

II. Auch selben uns starckmüthig widersetzen.

Diß / meine Herren / ist die angenehmste Ergötzlichkeit der Feindschafft / daß man seinen Feind entgegen stehen / seine Meynungen herunter machen / und seine Anschläg unnutz machen könne. Hierauß entstehet / daß man offt aus blossen Widerwillen ohne allem Bedencken eine seinem Gegner widrige Meynung behauptet. Diß ist eine Würckung unserer Eigen-Lieb / und unseres Eigennutz. Werden wir aber in dem / was GOtt betrifft / unempfindlich seyn? Ey! dise Unempfindlichkeit kan durch nichts entschuldiget werden.

Auch in offentlichen Gesellschafften.

Dann wie kan man wohl das entschuldigen / so täglich in denen Gesellschafften sich zutraget? Es macht etwann ein außgelassener Mensch aus der Religion ein Gespött; er bestreittet die Ceremonien / die Geheimnussen / die Unsterblichkeit / und die GOttheit. Man höret ihme mit Gelassenheit zu; man gestattet ihme seine falsche Weißheit an den Tag

zu

zu legen; man lobet etwann wohl gar seine gute Einfäll. Unterdessen saget man doch / daß man ein Christ seye. Mein saget mir / wann diß Gespräch einen euer lieben Freund betreffete / wurdet ihr wohl darvor halten denen Pflichten der Freundschafft genug gethan zu haben / wann ihr euch der Verleumbdung nicht entgegen setzen thätet? Und wann man in eurer Gegenwart die Sitten / die Persohn / die Anschläg eures Printzens durch die Hächel ziehen thäte / wurdet ihr nicht beförchten / daß nicht etwann die Mauren Augen / Ohren / und Zungen haben? Aber da GOTT in eurer Gegenwarth angefallen wird / da man seiner spottet / da habt ihr kein Stimm / selben das Wort zu reden. Ach! die Mauren werden euch hierumb dermahl eins vor GOTT anklagen.

Gleichnuß.

Histori.

Als einige Aufrührer zu Antiochia die Bildnuß deß Käysers zertrümmeret / seynd in der ersten Hitz die Unschuldige mit denen Schuldigen durch die Käyserliche Soldaten darnider gemacht worden. Man erwarthete auch von dem Käyser noch schärffere Befehl. Das von ihrer Thorrheit zu sich gekommene Volck glaubte gewißlich / daß man die gantze Stadt in Flammen setzen werde / ruffte an allen Orthen umb Barmhertzigkeit / verzweifflete aber selbe zu erlangen. Der Heil. Bischoff Chrysostomus bediente sich diser Gelegenheit / umb sie zur Buß zu bewegen / und ihnen in ihrer Sünd den Ursprung ihrer Unheyl zu zeigen. Ich hab es euch wohl gesagt / meine Brüder / sprache er / daß sich GOTT durch einen außnehmenden Streich rächen werde / weilen ihr umb die Glory seines Nahmens so wenig eyferet. Ihr habt die Gottlose / und die Lasterhaffte erduldet / und gestattet / daß die Majestät GOttes mitten unter euch beleydiget worden. Er hat es zugelassen / daß ihr die Majestät deß Printzens verletzet habt / und daß selber sich / und GOTT zugleich räche / euer Lauigkeit / und euere Außgelassenheit bestraffe. Ut in illo timore; illius negligentiæ pœnas demus. *Homil. 2. ad pop. Antioch.* Dann wann ein Printz berechtiget ist / die seiner Bildnuß angethanene Beschimpffung / und die Nachlässigkeit derer jenigen / die dise Beschimpffung nicht verhinderet haben / so hart zu bestraffen / was Recht wird nicht GOTT haben / die Vermessenheit seiner Beleydiger / und die Nachlässigkeit derer jenigen zu straffen / die dises zugeben / und gestatten? Was Entschuldigung werdet ihr aufbringen? Wann ihr dererselben falsch-aufgebrachte Beweiß-Gründ nicht habt widerlegen können / hättet ihr wenigstens selben widersprechen / und zeigen sollen / daß ihr selben nicht beygepflichtet. Ihr habt etwann die Macht nicht gehabt / ihnen das Stillschweigen aufzulegen / so habt ihr doch die Macht gehabt / wegen GOTT euer Zung zu gebrauchen. Ihr wäret etwann hierdurch der Welt zum Gelächter worden: Ey! ist euch diß eine Ehr / daß ihr euch eures GOTT schämet? Ihr hättet euch hierdurch Feind gemacht; ist dann die Feindschafft derer Menschen mehr / als der Zorn GOttes zu beförchten? Also hat der Heil. Chrysostomus disem forchtsamen Volck zugeredet.

Wann nun in derley Gelegenheit GOTT zu verfechten auch die jenige verbunden seynd / die keine Macht haben / wie groß wird nicht hierinn die Pflicht dererjenigen seyn / welche den Gewalt / die Regierung in ihren Händen haben? Wann sie derley Außgelassenheiten zu bestraffen unterlassen / müssen sie von allen hierauß entstehenden Mißethaten Red und Antwort geben. Dann / wie der Heilige Paulus sagt / sie tragen nicht vergeblich das Schwerdt. Non sine causa gladium portat. *Rom. 13. v. 4.* sondern als Bediente deß Königs aller Königen / sollen sie das Schwerdt wider jene gebrau-

Absonderlich die Obrigkeiten welche den Gewalt haben.

gebrauchen / die GOTT beleydigen. DEI Minister, & vindex in iram. Sie tragen derowegen den Purpur/ das Schwerdt / und ihre Würde vergeblich / wann sie unbestrafft lassen / was da bestraffet zu werden verdienet. Wann man derowegen den von dem Printzen / und von GOTT empfangenen Gewalt wider jene / die ihnen rebellisch seynd / nicht gebrauchet / so wird hierdurch der Printz / und GOTT beleydiget.

Damit nit die Laster durch allzugrosse Gelindigkeit noch mehrer in den schwung kommen.

Diß geschiht täglich da man sich bey denen Gerichteren von dem hohen Ansehen derer Boßhafften einnehmen lasset / wann man die Arme bestraffet / die Reiche aber unbestrafft lasset / wann man frembde Sünden übersihet / weilen man dererselben selbst schuldig ist / wann man Gelindigkeit an die Hand nimmet / wo man wegen entstehenden Aergernussen alle Schärffe derer Gesätz gebrauchen sollte. Wie vile Familien werden verdorben / weilen man einen außgelassenen Haußgenossenen (den man etwann nicht wohl entbehren kan) allzu vil nachsihet? Wie vile Höff seynd vergifftet / weilen man gegen einem außgelassen / aber in grossem Ansehen stehenden Menschen allzuvile Gelindigkeit gebrauchet? Kurtz wie vile Reich werden gantz verwüstet / weilen die Obrigkeitliche Persohnen allzu vil übersehen / und auf die Gesätz nicht halten? Nein / mein Herr / es wird unter uns keine Sicherheit / keine Ruhe / keine Ordnung seyn / als lang deine Feind / die Gottlose / und Außgelassene nicht für Feind deß gemeinen Weesens angesehen werden. So weit soll sich nach dem Beyspihl deß Heiligen Stephani unser Eyfer wider die Feind GOttes erstrecken. Lasset uns nun sehen / wie groß unser Gedult gegen unsere Feind seyn solle.

Zweyter Theil.

II. Gegen unsere Feind aber sollen wir gedultig seyn.

Wann die Feind GOttes auch unsere Feind werden / da erwachet die Seel / und thut offt in dem Eyfer der Sach zu vil. Man machet sich eine Gewissens-Sach darauß / nichts ungestrafft zu lassen / man redet von nichts / als von der Glory GOttes. Und doch solle sich dazumahl der Eyfer legen / umb der Gedult Platz zu machen.

Mit dem H. Stephano auf

Wir haben gesehen / sagt der Heilige Fulgentius *Homil. de S. Stephano*, wie der Heilige Stephanus wider die Sünder geeyferet habe / lasset uns nun sehen / wie er für seine Peyniger bittet: Per charitatem arguebat errantes, ut corrigerentur; per charitatem pro lapidantibus orabat, ne punirentur. Sein Eyfer hat sich gezeiget / als lang er geglaubt / daß die Juden nur GOTT bestreitteten: da er aber vermercket / daß sie an ihne wollten / da hat er seinen Eyfer in Gedult verwandlet. In ore justitiam sonat; in corde patientiam conservat. Ich finde drey Stafflen in seiner Gedult: erstens vergibt er äusserlich / und in der That: Zweytens / innerlich / und vom Hertzen: Drittens / auf eine edle Art / daß er auch Böses mit Guten vergolten / und für seine Beleydiger gebetten hat. Jeder Christ ist zu einem gleichen verbunden. Dreyfache Weiß

Der Heilige Stephanus vergibt äusserlich / und in der That. Er rächet sich nicht / er suchet nicht ihre Streich abzutreiben. Ihr werdet villeicht sagen: was sollte wohl Stephanus gantz allein in der Synagog / und wider ein erzörndes Volck gethan haben? Nein / was haben die Propheten gethan? Haben nicht die Heilige / so verlassen sie auch auf Erden gewesen / Hülff / Wehr / und Waffen in dem Him- I. Aeusserlich und in der That.

mel

mel gefunden? Hat sich wohl Elias vor denen Soldaten geforchten / die der König in Israel ihne zu ergreiffen außgesandt hat? Hat sich Elisæus vor der Syrischen Armée geforchten / von welcher sein Hauß ist belageret worden? Ist nicht das Feuer wider die eine von dem Himmel gefallen? Seynd nicht die andere mit der Blindheit beleget worden? Wurde nicht das Gebett deß Martyrers eine gleiche Würckung gehabt haben? Hat er nicht eben jenem GOtt gedienet? Hatte der Heil. Stephanus nicht wichtige Ursachen / Rach von GOtt zu begehren? Ware es nicht eine wichtige Sach die Schand deß Creutzes außzulöschen / die neue Christen wider die Verfolgung zu schützen / und zu zeigen / daß GOtt über sie so wohl / als über die alte Propheten wache? Ey! wann man anjetzo derley Vorwand hätte / wie hurtig wurde man zur Rach schreitten. Aber Stephanus erkannte weit besser den Geist deß Christenthumbs: er ist kein Jünger Eliæ, sondern ein Jünger JEsu Christi. Pro lapidantibus orabat ut Christi Discipulus, sagt der Heil. Gregorius Nazianzenus. Er hat von JESU Christo gelernet die Krancke zu heylen / und noch vilmehr niemand zu schaden / Böses mit Bösem nicht zu vergelten / sondern das Böse vilmehr zu übertragen / nicht allein dem Ansehen nach äusserlich / und in der That / sondern innerlich / und in dem innersten deß Hertzens zu vergeben.

II. Innerlich und von Hertzen. Vergibt er wohl darumben seinen Feinden / weilen er / wie wir / unvermögend ist sich zu rächen? Verberget er villeicht in dem innersten seines Hertzens einen Widerwillen? Machet er ihme villeicht eine Ehr / seinen Haß nicht auf das höchste zu treiben / und doch (wie wir es machen) den Haß in dem Hertz zu behalten? Rächet er sich etwann durch die Begierden / da er den Worten nach vergibt? Erwarthet er villeicht / daß GOtt Rach außübe / da er sich selbst nicht rächet? Er weiß von derley klüglen nichts / er begibt sich ohne Außnahm / ohne Zweydeutigkeit aller Rach / und aller Begierd sich zu rächen?

III. Auch mit Vergeltung deß Bösens mit Gutem. Und seine Gedult auf das höchste zu treiben / vergeltet er Haß mit Lieb / und Böses mit Gutem / nach dem Gebott seines Meisters. Benefacite his, qui oderunt vos; orate pro persequentibus vos Thut Gutes euren Feinden / und bettet für eure Verfolger. Was grösseres Gut hätte er seinen Feinden erweisen können / als daß er für selbe gebetten hat? Er bettet knyend / mit lauter Stimm / und zwar biß er seinen Geist aufgibt: Positis genibus clamavit voce magna... cum hoc dixisset, obdormivit in Domino. *Act. 7. v. 59.* Er bittet für sie: und weilen er keine jrrdische Güter besaß / so suchet er Himmlische Güter / umb ihnen seine Lieb zu beweisen. Er bettet für sie knyend / welches er für sich selbst nicht gethan hat / gleich als ob ihme an ihrem Heyl mehr / als an seinem eigenen wäre gelegen gewesen. Er bettet mit lauter Stimm / damit seine Lieb von jedermann erkennet werde / und niemand daran zweifflen könne. Er bettet sterbend / damit sein letzter Athem seinem Gebett mehreren Verdienst gebe / und GOtt durch die Vollziehung deß Opffers desto mehr beweget werde. Diß ist der höchste Gipffel Christlicher Großmüthigkeit / und die vollkommneste Erfüllung deß Gebott JEsu Christi.

Dessentwegen sollen wir uns nit nur allein an unseren Feinden nit rächen. Wo werde ich Kräfften / und Stimm genug finden / laut genug wider den Betrug unserer Zeiten zu schreyen / umb die Gewissen jenes Irrthums zu befreyen / in welchen sie sich in Betreffung der Pflicht denen Feinden zu vergeben / befinden? Lasset uns den Irrthum ablegen. Sich nicht rächen / ist der erste Staffel; keinen Haß haben / sondern seine Feind lieben / ist der zweyte Staffel: und der dritte / wann man seinen Feind recht aufrichtig Gutes wünschet. Diß seynd die drey Pflichten Christlicher Großmüthigkeit gegen die

die Feind. Glaubet ihr nicht / es seye schon genug geschehen / wann ihr euch nur nicht rächet? Und doch ist diß nur der erste Staffel einer bloß Menschlichen Tugend. Diß thun auch die Heyden/Gottlose/Zaghaffte/ und Staats-Kluge. Es ist ihnen nichts gewöhnlicheres / als die äusserliche Rach zu unterlassen / und der Versöhnung Platz zu geben/weilen sie die Gesätz förchten / dises etwann einem Mächtigeren nicht abschlagen können / und allzu vile Schwärigkeit finden/ sich zu rächen. Welche die Rach derley Beweg-Ursachen wegen unterlassen / seynd sie darum tugendhafft? Erfüllen sie hierdurch die Christliche Pflicht? Thun sie dem Evangelio genug? Vergeben sie / wie es ihnen JEsus Christus anbefohlen hat?

Dann durch dises allein seynd wir noch keine wahre Christen/

Lasset uns auf den zweyten Staffel kommen. Wann ihr euch nicht allein nicht rächet/sondern auch allen Haß/ und Widerwillen ableget / die euch angethanene Unbilden vergesset/ da glaubet ihr den höchsten Gipffel der Vollkommenheit erstigen zu haben. Aber wisset/ daß ihr auch in disem euch so hoch geduncken den Staffel nicht allein den Gipfel Christlicher Tugend nicht erreichet/sondern nur wie die Juden / und Pharisäer tugendhafft seyd. Ihr vergebet nur als Jünger Moysis, nicht aber als Jünger JEsu Christi. Dann obwohlen das Gesatz der Widergeltung / so in dem Buch Levitici enthalten/ und von JEsu Christo angeführet worden / denen Juden zuzustehen scheinet Ubles mit Ublen in gleicher Maaß zu vergelten / das ist/ Aug für Aug / Zahn für Zahn zu forderen. Oculum pro oculo, dentem pro dente; so ware doch dise Verordnung nur auf Obrigkeitliche Persohnen gerichtet/ um ihnē eine vollkomene Gleichheit in Ersetzung deß Schadens anzubefehlen. Hierdurch wurde nicht allein die Rach nicht erlaubet/sondern es war außdrucklich verbotten sich zu rächen / ja so gar der angethanen Unbild eingedenck zu seyn. Non quæras ultionem, nec memineris injuriæ civium tuorum. *Levit. 19. v. 18.* Suche nicht Rach/und seye der von deinen Mit-Burgern dir angethanenen Unbild nicht eingedenck. Sich nicht rächen / allen Haß ablegen / seynd zwey denen Juden gebottene Pflichten. Wann ihr euch bloß an diß haltet / so übertreffet ihr die Schrifft-Gelehrte / und Pharisäer nicht / und ihr verfallet augenscheinlich unter die Zahl derer jenigen/ welche der Sohn GOttes darum aus dem Himmel außschliesset / weilen sie nur Jüdische Tugend an sich haben. Nisi abundaverit justitia vestra plus, quàm scribarum,& Pharisæorum, non intrabitis in regnum Cœlorum.

Sondern ihnen auch Gutes thun.

Worzu erhebet uns dann JEsus Christus? Was schreibet er uns dann mehrers vor/ als Moyses denen alten Juden anbefohlen hat? Ich aber sage euch (spricht der Sohn GOttes) liebet eure Feind: Diligite inimicos vestros. *Matth. 5. v. 44.* Ja noch nicht genug: Thut denen Gutes die euch verfolgen: Benefacite his, qui oderunt vos. Und wann ihr selben nichts anderes Gutes beweisen könnet / so bettet für selbe. Orate pro persequentibus vos. Was haben wir hierüber einzuwenden? Wie können wir uns wohl einbilden/ daß ein so außdrucklicher Befehl nur ein blosser Rath der Vollkommenheit seye?

Dann dises ist nit als ein purer Rath anzusehen.

Wann es ein blosser Rath ist/ warum saget doch der Heyland mit solchem Nachdruck: Ego autem dico vobis: Ich aber sage euch / liebet eure Feind. Ist dann diß eben so vil/als wann er gesagt hätte: Ich rathe/ ich bitte euch / daß ihr eure Feind liebet. Wann es ein blosser Rath ist/warum setzet er hierein den Unterschied eines Christen von denen übrigen Menschen? Warum hat er gesprochen: Wann ihr nur eure Freund liebet / wann ihr nur euren Brüderen und Freunden Gutes beweiset/ thut ihr wohl ein mehres als die Sünder / und Heyden? Quid amplius facitis? Was verdienet ihr vor disen? Quæ

gratia est vobis? Was Belohnung habt ihr für jenen zu hoffen? Quam mercedem habebitis? Wann es ein blosser Rath ist / warum betrohet er jenen / die selbem nicht gehorchen / mit der Außschliessung von dem Himmel? Non intrabitis in regnum Cœlorum. *Matth. 5. v. 20.*

Suchet wider disen Außspruch hundert Außflüchten. Saget nur / daß es nach gemeiner Meynung der Welt genug seye / und dises Gesatz erfüllet werde / wann man einander grüsset / empfanget / und keinen Widerwillen in seinem Hertzen beybehaltet. Dises saget freylich wohl die Welt. Ego autem, spricht der Welt-Heyland / ich aber sage euch / und mache hierinn den Außspruch: Diligite, benefacite, orate. Liebet / thut Gutes / und bettet: ohne disen habt ihr keine Belohnung (quam mercedem habebitis) keinen Platz in dem Himmel zu hoffen: Non intrabitis in regnum Cœlorum.

Die Ursach dessen. Die Ursach dessen ist / weilen dise unterschidene Pflichten / seinem Feind nicht schaden / und lieben; selben lieben / und Gutes wollen; Gutes wollen / und Gutes in der That beweisen / so natürlich aneinander verbunden seynd / daß das Menschliche Hertz keine Hindernuß findet / seinen Feind zu lieben / wann es von keinem Haß eingenommen ist. In disem Stand nun wann man ihme nur einige geringe Beweg-Ursachen seinen Feind zu lieben zeiget / so nimmet die Lieb unvermerckt den Platz an statt der Gleichgültigkeit. Nehmet disen Grund-Satz recht / und bekennet / daß das Gesatz GOttes billich seye.

Ihr gestehet / daß uns sein Gesatz verbinde unseren Feind nicht zu hassen. Diß / saget ihr / ist das Gebott: selben aber zu lieben / ist nur ein Rath. Wann es auch nur ein Rath für die enige wäre / welche wahrhafftig ihen Feind nicht hassen / so sage ich och / daß es ein Gebott für euch seye / wie ihr glaubet / daß ihr nicht hasset / anbey aber selben zu lieben abschlaget: weilen dise Versagung der Lieb ein klares Zeichen eines verborgenen Hasses ist / und eine Wurtzel der Bitterkeit / welche der H. Paulus außzurotten gebiethet. Ne qua radix amaritudinis sursum germinet. *Hebr. 12. v. 15.* Dann wann ihr wahrhafftig allen Haß außgerottet habt / warum kommet es euch so sauer an euren Feind zu lieben? Wann euer Hertz nicht mehr hasset / so muß es wie eine glatte Tafel seyn / in welche die Räth deß Heyland leichtlich können eingegraben werden. Wann aber dises Hertz annoch so hart ist / daß es von seiner angegebener Gleichgültigkeit zur wahrer von JEsu Christo vorgeschribener Lieb nicht übertretten kan / so kan dise Härte nur eine Würckung eines eingewurtzleten Hasses seyn. Ohngeacht ihr versöhnet seyd / so hasset ihr doch immer. Eben diß ist ein förmlicher Haß / wann ihr eure Feind nicht liebet.

Darum solle ein wahrhaftig Verzeyhender in der Verzeyhung nichts außnehmen. Begreiffet hierauß den Betrug diser gewöhnlichen Redens-Art: Ich verzeyhe ihme als ein Christ: aber .... Was bedeutet dises Aber? Was verstehet ihr dardurch? Ihr verzeyhet als ein Christ. Wollet ihr hierdurch der Verzeyhung gewisse Schrancken setzen? Verstehet ihr etwan hierdurch / daß als ein Christ verzeyhen / was wenigeres seye / als da man als ein ehrlich / aufrichtiger Mann verzeyhet? Wollet ihr villeicht sagen / daß / indem ihr als ein Christ verzeyhet / ihr aus einem andern Titul die Vergebung aufschieben / oder gäntzlich abschlagen könnet? Ihr begnüget euch villeicht / euren Widerwillen zuruck zu halten / selbem nicht wollen Zigel zu lassen / und eurem Feind nicht alles Ubel zuzufügen / so ihr euch vorgenommen habt. Ein mehrers saget etwann auch das Hertz nicht. Heisset dises als ein Christ vergeben? Diß heisset vilmehr als ein Gleißner vergeben.

Auch seine Feind keinen Dienst vorbehalten. Ein anderer saget: ich hab keinen Widerwillen / keine Bitterkeit wider meinen Feind: aber daß zwischen uns eine wahrhaffte Freundschafft / und Aufrichtigkeit seyn solle; daß ich mir ange-

angelegen sollte seyn lassen / ihme einen Dienst zu thun..... Wie? heist diß als ein Christ verzeyhen? Diß heist als ein Jud verzeyhen. Verstehest du dises mein lieber Bruder?

Wann man als ein Christ verzeyhet / muß man also verzeyhen / wie es das Evangelium denen Christen fürschreibet / nemlich / daß man nicht allein seinem Feind nicht schade / nicht hasse / sonder selben liebe / Gutes thue / und in Abgang dessen für ihne bette / daß man bey sich ereignender Gelegenheit sich seines Feinds / wie seines Freunds annehme / desselben Ansehens wie seines eigenen besorget seye. Wann man als ein Christ verzeyhet / so muß man verzeyhen / wie JEsus Christus vergeben hat; man muß / wie er / die Barmhertzigkeit GOttes für die jenige anruffen / die uns verfolgen / und ihr Verfahren wider uns mit der Unwissenheit / oder auf eine andere Art entschuldigen. Damit man als ein Christ verzeyhe / muß man wie Stephanus der erste Martyrer vergeben: man muß GOtt in seinen Feinden betrachten / seine Augen und Gemüth zu jener Belohnung erheben / die in dem Himmel der Christlichen Großmüthigkeit bereitet ist. Intendens in cœlum vidit gloriam Dei. *Actor. 7. v. 55.*

Wann ihr saget / daß ihr als Christen verzeyhet / und diß anderst / als außgelegter massen verstehet: wann ihr dardurch sagen wollt / daß ihr euch zwar nicht auf dise / doch auf eine andere Art rächen / nicht mit dem Degen / sondern durch einen Rechts-Handel euch Genugthuung verschaffen / die zeitliche Güter / und das Leben eures Feindes verschonen / doch sein Ansehen herunten machen / ihne offentlich grüssen / aber in Geheim verschwärtzen werdet: wann ihr in disem Verstand als Christen verzeyhet / so ist euer Christenthum falsch / ihr habt keine Religion.

Epilogus.

Dann sonsten vergibet uns Gott auch nit anderst.

WO werdet ihr sodann einen GOtt / einen Heyland finden / der euch vergebe? Und wann euch JEsus Christus nur vergibt / wie ihr euren Feinden vergebet: wann er euch als euer Heyland / nicht aber als euer Richter / als Mensch / nicht aber als GOtt verzeyhet. Wann er euch vergibt / aber doch also / daß er euch nicht liebe / euch mit seinen Gnaden nicht erfülle / seinen Vatter für euch nicht bitte / noch selbem sein Blut für euch aufopffere / mein! worauf ist so dann eure Hoffnung der Vergebung eurer Sünden / und eures Heyls gegründet? Wir müssen derowegen wie JEsus Christus verzeyhen / wann wir mit ihme ewig herrschen wollen.

A M E N.

Die Fünffzehende Predig/

Auf das Fest deß Heiligen JOANNIS deß Evangelisten.

Von der wahren Freundschafft.

I. Mit wem wir nemlich Freundschafft machen / und
II. Wie wir selbe brauchen sollen.

THEMA.

Discipulus, quem diligebat JEsus.

Der Jünger den JEsus liebte. Joan. 21. v. 20.

Exordium.

Ihro Majestät.

Eine Freundschafft machen ist nach dem Exempel Christi selbsten rathsam.

EInige Freund haben / ist eine so unschuldig / und dem Menschen so nöthige Neigung / daß JEsus Christus (welcher doch ankommen ist / sündhaffte Neigungen / und falsche Nothwendigkeiten zu verbesseren) sich selbst ein Vergnügen / und eine Art der Nothwendigkeit gemacht hat / gegen einem vertreulicher / als gegen andere sein Hertz außzugiessen. Nach disem von dem Sohn GOttes uns gegebenen Beyspihl / was haben wir in Betreffung der Freundschafft zu beförchten? Villeicht / daß wir keine Freund haben werden? Nein / sondern daß wir nicht etwann hierinn eine falsche Wahl machen / oder die Freundschafft übel gebrauchen.

Hierinn muß und soll uns die vollkommene Freundschafft JESU Christi / und deß Heil. Joannis einen Unterricht geben. An JEsu Christo werden wir ersehen / wem wir unsere Freundschafft sollen angedeyhen lassen: an dem Heil. Joanne aber / wie wir die Freundschafft gebrauchen sollen.

Da ich von der Freundschafft rede / begreiffe ich alle Gattungen derselben / nemlich die Freundschafft unter gleichen Persohnen / welche eigenthumlich Freund genennet werden / und die Freundschafft unter unglei-

ungleichen Persohnen / worauß die Favoriten / oder Günstling entspringen. Und da ich von dem Gunst rede / will ich nicht in die Höff eintringen / noch grossen Herren Staats-Reglen vorschreiben / worvon ich weit entfernet bin / und wohin sich mein Verstand nicht erstrecket. Einen Gunst nenne ich / wann von einem Obern ein Nidrigerer anderen vorgezogen wird / wie JEsus Christus disen Vorzug dem Heiligen Joanni vor anderen Jüngeren zugestanden hat.

Propositio.

Wir sollen aber Acht haben I. mit wem oder II. wie wir selbe machen.

MEine gegenwärtige Predig ist derowegen an alle diejenige gerichtet / welche der Freundschafft fähig seynd / das ist / an alle Menschen. In dem ersten Theil werde ich zeigen / wie / und mit wem man eine Freundschafft aufrichten müsse / in dem zweyten / wie man der Freundschafft antworten / und selbe brauchen müsse. Dise Predig ist allen meinen Zuhöreren nutzlich / indem niemand ist / der nicht zu jemand ein besonders Vertrauen trage / oder ihme mit der Hoffnung schmeichle / daß andere zu ihme ein Vertrauen / und eine Freundschafft tragen. HErr! der du uns anbefohlen hast / daß wir einander lieben sollen / verbünde uns alle mit solcher Freundschafft / die uns deiner Gunst würdig mache. Ave Maria.

Erster Theil.

52. Ein wahre Freundschafft solte III. Eigenschafften haben als

SO seltsam auch die Freundschafft unter denen Heyden gewesen / so ist doch selbe gantz gemein worden / nachdem das Christenthum in der Welt außgebreitet worden. So vile damahl Christen waren / so vile Muster der Freundschafft hat man angetroffen. Multitudinis credentium erat cor unum, & anima una . . . . erant illis omnia communia. *Act. 4. v. 32.* Die Rechtglaubige hatten nur ein Hertz / und eine Seel / und alle Güter waren ihnen gemeinschafftlich.

Was ist dann die Freundschafft? Selbe nach obangezogenen Worten deß Heil. Lucæ zu beschreiben / ist sie nichts anderes / als eine beyderseitige Gemeinschafft deß Hertzens / deß Geistes / und derer Güter: deß Hertzens durch die Vertreulichkeit; Cor unum: deß Geistes / durch das Vertrauen; Anima una: derer Güter / durch die Freygebigkeit; omnia communia. Diß seynd drey Pflichten der Freundschafft / selbe aber unsträfflich zu machen muß die Gemeinschafft ohne böser Neigung / das Vertrauen ohne Unbescheidenheit / die Freygebigkeit ohne Ungerechtigkeit seyn. Mit disen dreyen Bedingnussen liebet wem ihr wollet: unser Herr wird dardurch nicht allein nicht beleydiget / sondern hat uns dessen selbst ein Beyspihl gegeben.

I.

Es ist euch ohnedem bekandt / daß JESUS Christus jenen Blindheitē nit unterworffen gewesen / denen ansonst das Menschliche Hertz außgesetzet ist. Dann obwohlen ihme die Gemüths-Neigungen nicht unbekandt gewesen / so kommete ihnen doch der Verstand zuvor / sie wurden von der Gnad beherrschet / und die Gnad wurde von der GOttheit beseelet. Seine Vertreulichkeit mit dem Heiligen Joanne ist derowegen keine Schwachheit / sondern eine Würckung einer geordneten Wahl / und eines erleuchten Vorzugs gewesen. I. Die Vertreulichkeit.

sen. Wie aber/ und warum/ werde ich alsogleich zeigen.

JEsus Christus hat zur Vollkommenheit seines Evangelii für nöthig erachtet / uns zu unterweisen/ wie die Neigungen unsers Hertzens anzuordnen seyen. Er erkandte das Menschliche Hertz/ daß selbes ausser Stand seye ohne Freund zu leben. Er hat uns derowegen die Freyheit einen Freind zu erwählen nicht benehmen/ sondern uns bloß lehren wollen/ eine gute Wahl anzustellen. Er hat uns an ihme selbst ein Muster einer klug/ und vernünfftigen Wahl gegeben. Er hat aus allen Jüngeren den jenigen erwählet/ welcher nicht allein wegen seiner Jugend und Gemüths-Gaaben natürlicher Weiß mehr liebens-würdig war/ sondern der wegen seiner Beigsamkeit / Unschuld/ Sittsamkeit/ genau/ und beständiger Reinigkeit mehr ohne Gefahr/ und ohne Vorwurff kunte geliebet werden. Nicht daß der Sohn GOttes seiner Tugend wegen etwas zu beförchten gehabt/ sondern durch sein Beyspihl uns zu lehren/ was für Vorsorg wir nehmen sollen.

Welche Christus Joanni erwisen.

Er hat derowegen in dem Heiligen Joanne alle Eigenschafften gefunden / wordurch jede Freundschafft gerechtfertiget/ heilig / und auferbäulich gemacht wird. Er ist/ sagt der Heilige Chrysostomus, wegen der Aufrichtigkeit seiner Seel/ und wegen der Unschuld seiner Sitten geliebet worden: Joannes innocentiâ simplicior. *S. Chrysost. Homil. 7. in Marc.* Er ist geliebt worden/ sagt der Heilige Cyrillus *in cap. 13. Joan.* Wegen dem Glantz seiner Keuschheit. Dilectus propter castitatis splendorem. Von disen kostbahren Eigenschafften ist unser HErr dergestalt eingenommen worden / und gegen dem Heiligen Joannem so grosse Vertreulichkeit bezeiget / daß er selben jederzeit nahe bey sich hat haben wollen / und nichts wichtiges als durch / oder mit ihme gewürcket hat. Bey Auferweckung derer Todten muste er von seinem Liebling begleitet werden. Da er seine Glory auf dem Berg gezeiget / muste Joannes zugegen seyn. Er muste das Abendmahl bereiten / wo er gesinnet ware das Heiligiste Sacrament deß Altars einzusetzen. Da er auf dem Oelberg einen Trost suchte / zeiget er seinem getreuen Freund Joanni die Traurigkeit seiner Seel. Bey dem letzten Abendmahl mit was Güte hat nicht JESUS Christus Joannem auf seiner Schooß ruhen lassen?

Hierinn bestunde die Zärtlichkeit / und Vertreulichkeit: weilen aber selbe seine gewisse Maaß hat / und keine vermessene unordentliche Gemüths-Neigung ist / so sehet/ wie diser mit seinen Jünger so vertreuliche Sohn GOttes ansonst keine Gelegenheit übersihet / selben zu bestraffen / und seine Mänglen zu zeigen.

Christus hat ihme nit alles an Joanne gefallen lassen

Was hat ein so fast geliebter Jünger besseres thun können / als daß er sich die Beförderung der Glory seines Heylands hat angelegen seyn lassen? Joannes sahe / daß sich ein Unbekandter deß Nahmen JESUS bediente / umb den Teufl aus denen Menschen zu verjagen: er bestraffet desselben Frechheit / und verbiethet ihme disen Göttlichen Nahm zu gebrauchen. JESUS heisset dise Zärtlichkeit seines Eyfers nicht gut: er zeiget ihme / daß diser anscheinende Eyfer etwas von der Eyfersucht beyhabe; er lehret ihme von anderen jederzeit Gutes zu gedencken / und zu glauben / daß all die jenige es mit ihme halten / die nicht wider ihne seynd. Nolite prohibere: qui non est adversum vos, pro vobis est. *Luc. 9. v. 50.* Joannes sihet / daß die Samaritaner seinem Meister die Thor verschliessen / da glaubet er mehr / dann Elias berechtiget zu seyn / das Feuer von dem Himmel zu beruffen / umb dise

Gottlose zu bestraffen. Aber seine allzugrosse Hitz mißfallet dem Heyland; er lehret Joanni, daß der Evangelische Geist ein Geist der Güte seye; daß er von dem Himmel angekommen seye nicht die Menschen in Untergang zu stürtzen / sondern seelig zu machen. Nescitis cujus Spiritûs estis: Filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Der Heyland hat wegen tragender Freundschafft seine Augen denen Unvollkommenheiten seines geliebten Jüngers nicht beschlossen / sondern im Gegentheil ihme seine Mänglen gezeiget / und desto aufmercksamer gemacht / selbe zu verbesseren: weilen in JESU Christo jederzeit der Vernunfft / nicht aber eine blinde Gemüths-Neigung geliebet hat.

Also sollen wir auch thun und demnach unseren Freunden auch ihre Fehler entdecken

Wir aber / weilen wir von unseren Neigungen beherrschet werden; gleichwie uns alles an jenen mißfallet / die wir hassen / also gefallet uns alles an jenen / die wir lieben. Wir finden an selben etwas einnehmerisches / wo doch in der That nichts ist. Selbst in der Schändlichkeit bilden wir uns eine Schönheit vor / in dem Spott eine Ehre / in der Tummheit einen Vernunfft / und in dem Laster eine Tugend. Man kan uns auch disen Irrthum nicht benehmen. Wir lieben unsere Freund nicht allein dergestalt / daß wir selbe zur Vollkommenheit führen / ihnen ihre Mänglen zeigen / sondern wir glauben so gar / daß es eine Pflicht der Freundschafft seye / von denen Mänglen deß Freunds nichts zu wissen. Wann aber selbe uns allzufast in die Augen fallen / so wenden wir alles an / selbe mit Gelassenheit zu übertragen / und wir getrauen uns nicht / unseren Freund eine heylsame Ermahnung zu geben / aus Beysorg / selben etwann unangenehmer zu werden. Wann es auf Ergötzlichkeiten ankommet / da seynd wir vertreulich biß zur Außgelassenheit. Wir seynd hitzig und eyferig ihnen Nachricht von allem dem zu geben / was ihren Glück-Stand / und ihre Gesundheit betrifft: was aber ihre Gefahr / und wahrhaffte Glory betrifft / da seynd wir unempfindlich. Kommet es darauf an einen Freund zu loben / seinen Verdienst herauß zu streichen: da finden wir Wort genug; die Vertreulichkeit berechtiget uns alles zu sagen. Wann man ihme aber seine Mänglen vorstellen / ihme von dem wider ihne lauffenden Gericht Nachricht geben / und ermahnen sollte / seines Gewissens / seines Ansehens Sorg zu tragen / da finden wir keine Wort / da ist bey uns weder Aufrichtigkeit / noch Freyheit zu finden. Man hat das Hertz nicht einem Freund zu sagen / daß er seiner Verdammnuß zueyle: ja man getrauet sich offt nicht selbem zu sagen / daß er sterben werde. Derley Ding thun wir nur durch andere vortragen. Ist uns dann an dem Heyl unseres Freunds nichts gelegen? Ist man nur ein Freund / umb zu schmeichlen / zu betrügen / und in Untergang zu stürtzen? nicht aber besser / vollkommener / und seelig zu machen? Es gibt allenthalben Freund / was die Welt angehet: was aber die Tugend betrifft / werden keine gefunden: Was ist diß für ein Freundschafft / für eine Vertreulichkeit / meine Brüder? Eine blinde Gemüths-Neigung findet sich darbey ein / dise verderbet alles. Ihr müßt derowegen derley Persohnen für eure Freund erwählen / mit denen ihr vertreulich ohne böser Gemüths-Neigung umbgehen könnet. Cor unum. Die zweyte Bedingnus wahrhaffter Freundschafft ist ein Vertrauen ohne Unbescheidenheit. Anima una.

II.

53. II. Sie solle voll deß Vertrauens seyn.

Eine derer grösten Ergötzlichkeiten der Freundschafft ist / daß man seinen Freunden seine geheime Gedancken

dancken eröffnen kan. Durch eben dises Zeichen hat unser HErr gewisen / daß er seine Apostlen nicht für Diener und Knecht / sondern für seine Freund gehalten / weilen der Knecht nicht weiß / was sein Herr zu thun gesinnet seye / als welches alleinig dem Freund zustehet. Ihr / saget er zu ihnen / habt alles von mir gehöret / was ich von meinem Vatter gehöret hab. Vos autem dixi amicos, quia omnia, quæcunque audivi à Patre meo, nota feci vobis. *Joan. 15. v. 15.* Ist diser Regel zufolg Joannes nicht der geliebteste Jünger gewesen / indem er mehr als andere Jünger an denen Geheimnussen deß Sohn GOttes Antheil gehabt hat? Ist Joanni etwas so die Persohn JESU Christi / die Geheimnussen seines Hauses / oder die Geheimnussen seines Reichs betrifft / verborgen gewesen? Die ewige Geburt deß Sohn GOttes: In principio erat Verbum; die zeitliche Menschwerdung JEsu Christi: Et Verbum Caro factum est; die weesentliche Gegenwarth deß Leibs und Bluts JESU Christi in dem Hochwürdigisten Altars-Sacrament: Caro mea verè est cibus. *Joan. 6. v. 56.* Alle dise und andere den Heyland betreffende Geheimnuß hat der Heilige Joannes begriffen / und uns mit solcher Klarheit vorgetragen / als bey denen Propheten nimmermehr gefunden wird. Er erkannte die Geheimnussen seines Haußes / das ist / seiner Kirch / ihre Grund-veste / Verfolgungen / und Fortgang. Er erkannte die Geheimnussen deß Reichs JESU Christi / das ist / jenes Himmlischen Jerusaiem / welches alles er in seiner geheimen Offenbahrung beschriben hat. Der Sohn GOttes hatte alles dises in der Schooß seines ewigen Vatters: der Heilige Joannes aber in der Schooß JESU Christi erlernet. Aber muß man seinem Freund alles Vertrauen / alles kund machen?

Wie bey Christo gegen Joannem.

Lasset uns von dem Sohn GOttes lernen / wie bescheiden wir in unserem Vertrauen mit unseren Freunden verfahren sollten.

Da JESUS Christus in Gegenwarth seiner Jüngern den Himmel besteigen wollte / da fragten sie ihne zu ihren letzten Trost / wann die Zeit seines Reichs ankommen werde? Domine si in tempore hoc restitues regnum Israël? *Actor. 1. v. 6.* Dises aber kund zu machen / hat er nicht allein denen übrigen Apostlen / sondern auch seinem geliebten Jünger abgeschlagen. Es stehet euch nicht zu / saget er / jene Zeiten zu wissen / derer Erkanntnuß ihme der Vatter vorbehalten hat: Non est vestrum nosse tempora, vel momenta, quæ Pater posuit in sua potestate. *ibid. v. 7.* Mein Vatter will dise Zeiten verborgen haben; diß ist sein / nicht mein Geheimnuß: frembde Geheimnussen kan ich anderen nicht anvertrauen.

Jedoch bescheidentlich nit mit Entdeckung frembder Geheimnussen.

Verstehet ihr das Gesatz der Bescheidenheit / welches von uns so schlecht beobachtet wird / indem wir so leichtsinnig frembde Geheimnussen unseren Freunden vertrauen / da doch selbe offt der Ehr / dem Glück unseres Nächsten / dem Wohlseyn einer gantzen Familie, ja wohl auch deß gesambten Staats entgegen ist. Non est vestrum. Ihr habt dise Sach einem Freund in Geheim / diser einem andern / diser abermahl anderen vertrauet / biß endlichen die Sach zum grösten Nachtheil deß Nächsten kund worden. Ey! das Geheimnuß eures Nächsten ist eben so wenig in eurem Gewalt / als sein Gut / sein Ansehen / und sein Leben. Non est vestrûm. Derley unbescheidenes Vertrauen wird weder von dem Gesatz der Freundschafft / noch von dem Göttlichen Gesatz gestattet. Die dritte Pflicht der Freundschafft ist / daß man freygebig ohne Ungerechtigkeit seye. Omnia communia.

Welche wir wohl sollen beobachten

III.

54. III. Die wahre Freundschafft sol le auch freygebig seyn.

Ist nicht die Freygebigkeit deß Heyland gegen seinem Liebling auf das höchste kommen / indem er alle bey anderen vertheilte Gnaden in selbem vereinbahret hat? JESUS Christus hatte keine irrdische Güter / aber gewisse / der Hochheit seines Reichs gleich-kommende Ehren / und Würden außzutheilen. Er bestellete freylich keine Schatz-Meister / oder Feld-Herren / wohl aber einige zu Apostlen / andere zu Evangelisten / andere zu Lehrer / andere zu Propheten / andere zu Jungfrauen / andere zu Martyrer. Ipse dedit quosdam quidem Apostolos; quosdam autem autem Prophetas; alios verò Evangelistas; alios autem Doctores. *Ephes. 4. v. 11.* Mit allen disen Gnaden hat er Joannem überhäuffet / und selbe ihme in so vollkommenen Grad ertheilet / als keinem anderen geschehen ist. Er war ein Apostel in seiner Sändung durch gantz Asien biß an die Parther; ein Evangelist / indem er alle Wunder-Werck deß Sohn GOttes gesammlet hat / welche von anderen nicht aufgezeichnet waren; ein Prophet / nicht nur auf eine gewisse Zeit / sondern biß zu Untergang der Welt. Ein Lehrer / nicht allein der Tugend / sondern der Vollkommenheit der Tugend / nemlich der Göttlichen Lieb; Er war ein Martyrer durch das Feur / Gifft / und Elend. Er war eine Jungfrau / und zwar nicht bloß ein Eyferer der Jungfrauschafft / sondern ein Bewahrer der Königin derer Jungfrauen: und eben diß ist die höchste Würckung der Freygebigkeit deß Heylands gewesen.

Nach dem Exempel Christi.

Da JESUS Christus an dem Creutz schon allgemach seinen Geist aufgeben wollte / wo alle Gaaben / als die letztere / kostbahrer / Liebvoller / und aufrichtiger seynd / da hat er seine Mutter seinem lieben Freund Joanni anvertraut / und dergestalt übergeben / daß selbe das eigenthumbliche Gut Joannis worden ist. Accepit eam Discipulus in sua.

Indem einer allein mit so vilen Güteren überhäuffet worden / was kan wohl für die andere übrig seyn? Ey! meine Zuhörer / unser Heyland ist ein guter Freund und HErr / er hat für alle etwas; denen einen beweiset er Gnad: allen aber lasset er Gerechtigkeit zukommen. Die Lieb zu seinen Günstling verhinderet ihne nicht auch anderen günstig zu seyn: alle die ihne lieben wollen / finden in seinem Hertzen eine Gegen-Lieb: und alle ihme geleistete Dienst haben bey ihme ihren Rang. JESUS Christus ersihet an der Lieb Joannis grössere Sanfftmuth / und Unschuld: an dem Glaub Petri aber mehreren Eyfer / und Standhafftigkeit. Joannes in Innocentia simplicior, Petrus in Fide fortior. *S. Chrysost. Homil. in Commem. S. Pauli.* Er liebet derowegen den einen zärtlicher / den anderen eyferiger. Joanni übergibt er seine Mutter: Petro aber seine Kirch / weilen jenes der Sanfftmüthigkeit Joannis: dises aber dem Eyfer Petri anständig war.

Was unsere Freygebigkeit straffmässig machet / ist / weil wir keine Maaß halten. Wir sehen weder auf die Güter / so wir außzutheilen haben / noch auf die Verdienst / Rechten / und Eigenschafften derjenigen / denen wir geben / oder abschlagen. Durch unsere Verschwendung entzünden wir die unersättliche Begierd derer einen (dann welcher Günstling hat jemahlen eine Maaß gehalten?) durch unsere Abschlagung / setzen wir andere in Mißvergnügen / indem jeder glaubet / daß ihme das verlangte nit mit Billichkeit abgeschlagen werde. Wir erwecken derowegen allenthalben Murren / und

Aber zugleich bescheidentlich und nit ungerecht

Eyfer-

Eyfersucht / indem wir offt einen alles / anderen aber nichts zustehen. Wann einige Freund / Günstling / beliebte Diener mit jenen zweyen in der Tugend annoch schwachen Apostlen sprechen: Volumus, ut quodcunque petierimus, facias nobis. Wir wollen / daß du uns alles zustehest / umb was wir dich bitten / nemlich die oberste zwey Stellen bey dir. Wer hat so dann das Hertz ihnen zu antworten: Nescitis quid petatis; ihr wisset nicht / was ihr begehret? Ihr lasset euch durch den Hochmuth verblenden / und durch die Eigen-Lieb verführen; ihr wisset nicht / was Schwärigkeit dise Würden an sich haben. Nescitis, quid petatis. Ihr begehret eine Sach / die eurem Alter nicht zuständig ist / die euere Kräfften übersteiget. Nescitis, quid petatis. Wer getrauet sich dises zu sagen?

Daß auf andere Weiß ist seelschädlich.

Man wurde dises freylich thun / wann man liebte / wie JESUS Christus geliebet hat / und wie jeder Christ lieben solle. Aber grosse Herren hangen ihre Gewogenheit an derley Leuth / die ihnen aus blosser natürlicher Neigung angenehm seynd / oder weilen sie derselben Dienst nicht entbehren können. Und darauß werden sie auf eine schändliche Art bemüssiget / deroselben Hochmuth und Geitz alles zuzustehen / anderen aber alles abzuschlagen. Was ist diß für eine Freygebigkeit / die mehr Böß als Gutes würcket? Was ist diß für eine Freundschafft / die so vile Feindschafften stüfftet / alle Pflichten der Gerechtigkeit / und der Liebe vernichtet? Ist es wohl ein Wunder / daß GOTT zulasset / daß derley ungerecht / und unbescheidene Freundschafften in schändlich / und ärgerliche Lieb verwandlet werden? In dise nicht zu verfallen / muß man in der Freundschafft die bemerckte Bedingnussen an die Hand nehmen / aber auch über dises die Freundschafft wohl gebrauchen / wie ich in dem zweyten Theil zeigen werde.

Zweyter Theil.

II. Der Freundschafft soll man sich wohl gebrauchen

Die Freundschafft wird mißbraucht / wann man nur was an selber annehmlich / genüssen / nicht aber das jenige ertragen will / was an selber beschwärlich ist. Man muß nicht allein Freundschafft mit Freundschafft / Vertrauen mit Vertrauen / Freygebigkeit mit Freygebigkeit vergelten / sondern man soll bemühet seyn / aus Großmüthigkeit seinen Freund hierinn zu übersteigen; den Nutz seines Freunds für seinen eigenen Nutz halten; seines Freunds gedencken / und ehe seiner selbst vergessen / und anbey glauben / daß man ihme selbst thue / was man seinem Freund bezeiget.

Also ist der Liebling deß Heyland beschaffen gewesen: Er hat die Gewogenheit deß Heylands wohl gebraucht / und obwohlen er selbe nicht hat übersteigen können / so gebraucht er doch die Freundschafft seines Meisters nur umb selben mehr zu lieben / dessen Vertraulichkeit / selben mehr zu ehren / desselben Freygebigkeit umb ihme mit grösserem Eyfer zu dienen. Diß lernet man nicht in der Schul diser Welt / sondern nur in der Schul JESU Christi.

Wie der H. Joannes.

Der Heilige Joannes brauchte die Freundschafft seines Meisters umb zu machen / daß selber mehr und mehr geliebet werde. Hierum seynd ins gemein die Freund / und Liebling nicht besorget. Ja im Widerspihl je mehr sie geliebet werden /

den / desto mehr suchen sie von selben die Hertzen anderer Menschen abwendig zu machen. Sie wollen von ihrem Gönner alleinig geliebet werden / und selben alleinig lieben. Sie eyferen nicht allein ob der Lieb / so ihr Herr gegen sie traget / sondern auch ob der Lieb / so andere gegen ihren Herrn hegen. Der geliebte Jünger ist gantz anderst beschaffen gewesen. Dann er braucht die ihme bezeugte Freundschafft nur dahin / damit diser sein Göttlicher Meister nur desto mehr geliebet werde / indem er uns mehr / und zärtlicher / als die übrige Jünger gethan / ermahnet hat JEsum Christum zu lieben.

Andere haben sich bemühet / uns die Wunder-Werck deß Heyland zu erzehlen / und uns durch Zeigung seiner Macht in dem Glauben zu stärcken. Aber der Heil. Joannes hat die von anderen außgelassene Wunder seiner Güte / und Gelindigkeit gegen die Sünder gesammlet. Wer sollte JESUM Christum nicht lieben / da er sihet / daß selber in der Hochzeit zu Cana außdrucklich darumben ein Wunder würcket / umb der Nothdurfft derer Gäst zu steuren? Joan. 2. v. 7. Wer sollte JESUM Christum nicht lieben / da er leset / wie selber mit dem Samaritanischen Weib ein Gespräch gehalten / und selbe auf unvermerckte Art zur Gnad deß Glaubens geführet / und jenes Ehebrecherische Weib von dem Tod errettet / und ihrer Sünd befreyet hat? Wer sollte JESUM Christum nicht lieben / da selber bey dem Grab Lazari so zärtlich weinet / und mit so beweglichen Worten um deßelben Erweckung bey GOTT anhaltet? Wer sollte JESUM Christum nicht lieben / da selber seinen Jüngeren mit so unaußsprechlicher Güte die Füß waschet? Joan. 13. Wer sollte JESUM Christum nicht lieben / da er sein nach dem letzten Abendmahl gehaltenes Gespräch leset / wo er die allerzärtlichiste Wort gebraucht hat? Alle dise Ding wären verborgen / wann selbe der Heilige Joannes nicht versammlet hätte. Er allein hat uns das Hertz JESU Christi wahrhafft abgemahlen.

Welcher sich bemühet daß er auch andere zur Lieb Christi anreitzte.

Indem er uns aber den Heyland so liebreich vorgestellet hat / was Wort brauchet er nicht / uns zur Lieb desselben zu ermahnen? Alle seine Send-Schreiben reden nur von der Lieb / und seynd voll der Lieb. Uns Brüder zu nennen geduncket ihme all zu wenig / er nennet uns immer seine Geliebte / seine Söhnlein: Filioli, Filioli mei. Wer nicht liebt / saget er / der bleibet in dem Tod. Qui non diligit, manet in morte; weilen GOTT / den wir dienen / nichts anders ist / als die Lieb: Quoniam DEus charitas est; weilen er uns zum voraus geliebt hat: Quoniam DEus prior dilexit nos; weilen er unser Vatter / und wir seine Kinder seynd: Nunc Filii Dei sumus; weilen es nur eine Plag ist / wann man ihme aus Forcht dienet: Timor pœnam habet. Meine liebe Kinder / saget er / lasset uns JESUM Christum lieben / weilen selber uns so sehr geliebet hat / daß er auch sein Leben für uns gegeben: Quoniam ille animam suam pro nobis posuit; weilen sein Blut uns von allen Sünden abgewaschen hat: Sanguis JEsu Christi emundat nos ab omni peccato; weilen JESUS Christus bey seinem Himmlischen Vatter unser Vorsprecher ist / wann wir in eine Sünd verfallen: Sed etsi quis peccaverit, Advocatum habemus apud Patrem JEsum Christum. Lasset uns derowegen GOtt lieben / meine liebe Kinder / nicht nur denen Worten nach / sondern in dem Werck / und in der Wahrheit: Filioli mei, non diligamus verbô, neque linguâ, sed opere,

&

& veritate. Welches Hertz ist so hart/ daß es durch dise Wort zur Lieb JESU Christi nicht beweget werde? Alle dise Wort seynd in einem eintzigen Send-Schreiben deß Heiligen Joannis enthalten: also ermahnet er uns GOTT zu lieben.

Aber was grosse Krafft überkommen seine Wort von dem Beyspihl so er selbst gegeben hat! Ach! ich sihe JESUM auf dem Berg Thabor mit Himmlischem Glantz umbgeben; ich verwundere mich nicht/ daß sich auch Joannes alldort einfinde. Aber ich ersihe JEsum Christum in denen Händen seiner Feind/ auf dem Calvari-Berg/ an dem Creutz hangend. Wo seynd sodann seine Freund/ seine Jünger? Wo seynd diejenige/ denen er die Gesundheit ertheilet; die er mit eigenen Handen gespeißet hat/ die ihne mit Sieg-Gepräng empfangen haben? Sie verbergen sich/ sie verlaugnen ihne/ sie schämen sich ihne zu erkennen/ und von ihme erkannt zu werden. Der Heil. Joannes allein verharret im Angesicht derer Soldaten beständig bey dem Creutz/ und sammlet alldort die letzte Seufftzer seines Meisters/ und bezeiget ihme hierdurch die letzte Merck-Mahl seiner Liebe. Also hat er die Freundschafft seines Meisters gebraucht/ umb zu verschaffen/ daß selber von allen geliebet werde. Aber wie braucht er das Vertrauen dises seines Göttlichen Meisters/ damit selber mehr geehret werde?

Nichts ist gewöhnlicher/ als daß man sich der Vertraulichkeit grosser Herren bediene/ umb sich in der Welt in Ansehen zu setzen. Man braucht die ihme vertraute Geheimnussen zu seinem Vortheil. Aber worzu hat der Heilige Joannes die ihme geoffenbahrte Geheimnussen verwendet? Bloß allein zur Glory seines Meisters/ indem er die Ehr desselben entweder wider seine Feind verfochten/ oder unter denen Rechtglaubigen vermehret hat.

Die Kirch lage/ also zu reden/ noch in der Wiege/ da sich schon einige Ketzerische Schlangen hervor gethan/ selbe zu zernagen. Cerinthus, Ebion, Nicolaus haben sich unterfangen die GOttheit JEsu Christo abzusprechen/ und selben für ein blosses Geschöpff zu halten. Da hat sodann der Heilige Joannes alle Schätz seines Verstands aufgethan/ die in der Schooß deß Heylands erlernte Geheimnussen gebraucht/ die ewige Erzeigung deß Wort GOttes behauptet/ alle damahlige außgebrochene Ketzereyen vernichtet/ und die noch in folgenden Zeiten entstehen wurden/ zu Schanden gemacht. In principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEum, & DEus erat Verbum. Diß seynd so hoch/ und starcke Wort/ daß selbst die Heyden/ und Platonische Welt-Weise/ wie der Heilige Augustinus sagt/ selbe zu loben/ und zu bewunderen bemüssiget worden. Es bemercket auch der Heilige Chrysostomus, daß der Heilige Joannes außdrucklich seinen Sitz in Asien gehabt/ wo alle Secten derer Welt-Weisen herrscheten/ umb durch die Krafft seines Evangelii die Abgötterey mit desto grösserem Nachdruck zu besiegen.

Der Heil. Joannes hat auch die Ehr Christi wider dessen Feind verfochten.

Wie sehr ist nicht der Heilige Joannes beflissen gewesen/ dise Ehr seines HErrn (die er so frey/ und nachdrucklich wider seine Feind verfochten hatte) zu vermehren? Er hat siben Kirchen in Asien gestüfftet/ welche derer übrigen in Orient ein Muster gewesen. Seine Sorg hat sich biß in Persien erstrecket/ allwo damahl die Parther herrschten/ an welche er auch die erste seiner Epistlen geschriben hat. Er hat die GOttheit JESU Christi so nachdrucklich dargethan (welche der Grund der Christlichen Religion ist) daß/

daß / obwohl er nur in einem Theil von Orient geprediget / und zu Epheso seinen gewöhnlichen Sitz gehabt / doch der Heil. Chrysostomus ihne eine Saul aller Kirchen der gantzen Welt nennet. Columna omnium, quæ in orbe sunt Ecclesiarum. *S. Chrysost. Homil. 1. in Joan.*

Auch die Freygebigkeit Christi zu dessen Ehr angewendet

Wie hat Joannes drittens die Freygebigkeit deß Heylands gebraucht? Villeicht sich hoch / und groß zu machen / mit seines gleichen zu trotzen / und sich seinem HErrn / und Wohlthäter gleich zu halten? Ach derley Ding kommen nur jetzigen Welt-Menschen zu / derer die meiste durch die Wohlthaten nur zu Undanckbahren / Feinden / und Verrätheren gemacht werden. Der geliebte Jünger gebraucht die Gnaden / und Wohlthaten seines Meisters umb sich für selben aufzuopfferen. Weilen er aus der Heiligen Seyte deß Heyland den letzten Tropffen fliessen gesehen / so hat er sein Blut demselben nicht abschlagen können. Der Eyfer / mit welchem JEsus Christus sein Leben dargegeben / hat ihne aufgemunteret auch das seinige für ihne zu verliehren. Verwunderlicher Streitt der Freygebigkeit deß HErrn / und der Erkanntlichkeit dises Lieblings. Der Liebling biethet sein Leben dar für seinē Meister/und der Meister widersetzet sich der Erkanntlichkeit seines Lieblings. Der Liebling lauffet der Marter zu / wünschet / und suchet den Tod: der Meister aber haltet den Tod zuruck / und verlängeret ihme über das gewöhnliche Zihl das Leben. Der Heilige Petrus vom Vorwitz angestochen / fragte JEsum Christum / wie es Joanni ergehen wurde? Was ist dir hieran gelegen? antwortet der Heyland; ich will / daß er also bleibe / biß daß ich komme. Sic eum volo manere donec veniam; quid ad te? *Joan. 21. v. 22.* Bey disem duncklen / und Geheimnuß-vollen Außspruch seufftzete Joannes immer / sich mit seinem HErrn / und Meister zu vereinigen. Alles / was er von der Marter seiner Brüder gehöret / hat seinen Eyfer / seine Begierd verdopplet. Alle Apostlen waren schon auf verschiedene Art getödtet; auch vile seiner geistlichen Kinder haben in der Verfolgung ihr Leben gelassen: für ihne aber ware weder Feuer / noch Schwerdt: fast hundert Jahr alt sahe er annoch keine Cron für sich. Was Schmertz ware nicht diß einem Lieb-voll / und erkanntlichen Hertzen?

Mit Aufopferung seines Lebens

Endlichen ist der Wuth Domitiani in helle Flamen wider alle Christen außgebrochen / und Joannes auf desselben Befehl in südendes Oel geworffen worden. Da glaubte Joannes die Zeit seiner Glückseeligkeit seye nun angebrochen: aber da er eben die hefftigiste Schmertzen empfande / und sich zum Opffer der Lieb aufopfferte / da hat der HErr dem Gewalt deß Feurs Einhalt gethan / und jenen ehemahligen Spruch erneueret: Sic eum volo manere. Ich will / daß er bey Leben bleiben solle.

Also ist Joannes durch ein gleiches Wunder / wie GOtt ehemahlen an denen drey Knaben in dem Babylonischen Ofen gewürcket hat / frischer und stärcker hervor gekommen / als er vorhin gewesen ist. Indem nun Joannes seiner Hoffnung beraubet worden / wohin sollte er seine Begierden wenden? Es hat sich ihme aber eine neue Hoffnung gezeiget. Er wird in die unfruchtbahre Insul Patmos verwisen / und wie ein Sclav zu dem dortigen Bergwerck verdammet. Er glaubte alldort sein Opffer zu enden / und die Marter-Cron zu finden. Aber es heisset noch: Sic eum volo manere. Ich will / daß er annoch bey dem Leben verbleibe. Dann mit dem Tod Domitiani hat sich sein Elend geendet / und Joannes ist zu seinen geliebten Jüngern widerum zuruck gekehret. Da erwarthete er den Tod / welchen ihme die Tyrannen versaget haben.

Ver-

Sein hohes Alter.

Verwunderliche Sach! nicht allein die Marter/sonder auch der Tod fliehet vor ihme. Er ware schon über hundert Jahr alt; er hatte schon zwölff Römische Käyser erlebt; Rom und Jerusalem seynd zu seiner Zeit zu Aschen verzehret worden: das Capitolium und der Salomonische Tempel haben der Zeit/ und dem Wuth derer Menschen nicht widerstehen können: aber diser geliebte Jünger unterliget weder der Zeit/noch denen Menschen. Sein Leib/ und sein Verstand verbleiben in gleicher Stärcke. Und wann wirst du dann kommen O HErr! du sagest/ er solle bey dem Leben verbleiben/ biß du kommest. Welcher ist dann der Tag deiner Ankunfft? Wann wird dann jener von deinem Liebling so fast gewünschte Augenblick anbrechen? Hast du ihme nicht versprochen/ daß er deinen Kelch trincken werde? Calicem meum bibetis. Wo ist dann jener Kelch derer Schmertzen?

Eben hierinn bestehet diser schmertzhaffte Kelch/ daß er seiner hefftigen Begierd zur Marter ohngeacht selbe doch nicht hat erhalten können; daß er die Marter innbrünstig verlanget/ und doch eines natürlichen Tod gestorben ist; daß er nach der Marter/ als nach seiner Glückseeligkeit geseufftzet hat/ und doch selbe nicht hat finden/ noch für seinen geliebten Meister hat leyden können. Diß ist der wahre Kelch/ die wahre Marter eines GOTT liebenden Hertzens.

Epilogus.

Werde ich wohl einige Hertzen finden/ welche dise Marter begreiffen? Seynd deren einige unter meinen Zuhörern? Seynd derer einige in der gantzen Welt zu finden? Ach! wir seufftzen und suchen nicht allein nicht für GOtt zu sterben; wir gehen nicht allein dem Creutz/und Leyden nicht entgegen/ sondern wollen so gar jene Widerwärthigkeiten nicht ertragen/ die uns GOtt zusendet. Wir wollen nicht allein aus Lieb gegen ihm nichts leyden/ sondern so gar nichts erdulden/ umb dardurch für unsere Sünden genug zu thun. Wir suchen nicht allein die Creutz nicht/ umb die Cron der Glory zu verdienen/ sondern wir wollen so gar selbe nicht auf uns nehmen/ umb dem höllischen Feur zu entgehen. Lieben wir GOtt? Man sihet wohl/ daß einige der Welt nach tapffere Hertzen bey annäherenden Tod bedauren/ daß sie an der Spitze deß Kriegs-Heer ihr Leben für ihren Printzen nicht aufopfferen können/ und sie sehen es als ein Unglück an/ daß sie auf dem Beth sterben müssen. Wann wir mit einem Printzen/ mit einem grossen Herzn in Freundschafft stehen/ so glauben wir verbunden zu seyn/ alles für selbe zu thun/und zu leyden: sollte dann GOtt allein zaghaffte Freund haben? Werden wir dann disen Nahm als eine Bürde ansehen? Ach! wir verdienen gar wohl der Bürde unserer eytler Freundschafften zu unterligen/ wann wir die Band der Freundschafft GOttes für beschwärlich halten. Ich wünsche/mein HErr/ daß die gantze Welt dem jenigen ein bitteres Meer werde/ welcher nicht empfindet/ wie süß es seye/ wann man aus Lieb deiner leydet. Leyden/ und dich lieben ist die Glückseeligkeit dises Lebens; dich lieben ohne Leyden/ ist eine Cron/ welche der glückseeligen Ewigkeit vorenthalten ist.

Dahin führe uns GOtt Vatter/ Sohn/ und H. Geist.
Amen.

Die Sechszehende Predig/

Auf den Neuen Jahrs-Tag:

Welcher deßwegen für uns glückseelig ist:

I. Weil wir an selbem erlernen die Nothwendigkeit der Seeligkeit/
II. Die Weiß der Seeligkeit/ und empfangen
III. Die Gnad zu selber.

THEMA.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus JEsus.

Nachdem acht Tag vollendet waren/ daß beschnitten wurde das Kind/ da war sein Nahm genennet JESUS. Luc. 2. v. 21.

Exordium.

Ihro Majestät.

Der heutige Tag wird durch III. absonderliche ding ansehlich gemacht als

DUrch drey wichtige Ding wird der heuntige Tag ansehentlich gemachet. Das Jahr wird erneueret; der Welt-Heyland wird beschnitten; Selbem wird der Nahm JESUS beygelegt.

I. Durch ein Neues Jahr

Das erste ist/ also zu reden/ ein Geheimnuß der Hoffnung. Dann da ein neues Jahr angetretten wird/ hoffet man neue Gelegenheit zu finden/ neue Anschläg außführen zu können; die Jugend scheinet neu gebohren zu werden/ und das Alterthum scheinet ihren Bund mit dem Tod erneueret zu haben; der Glückseelige macht neue Anschläg sein gegenwärtiges Wohlergehen höher zu treiben: der Unglückliche glaubt/ daß diß das Zihl seiner Widerwärtigkeit seye. Postquam consummati sunt dies.

II. Durch die Beschneidung Christi

Die zweyte Solemnität ist ein Schmertz-volles Geheimnuß. Man sihet alldort/ wie ein Kind nicht allein ihr Leben mit weinen anfanget/ sondern ihre Thränen auch mit Blut vermenget/ und die ob dem Gesatz eyferende Eltern setzen selbst dise scharffe Ceremonie in das Werck. Ut circumcideretur puer.

III. Und durch den Nahmen deß Kinds JEsus.

Die dritte Solemnität ist ein Freuden-volles Geheimnuß. Dann diß Göttliche Kind überkommet den Nahm JESUS/ das ist/ Heyland; und er verbindet sich/ das in die vier tausend Jahr gefangen ligende Menschliche Geschlecht in die Freyheit zu übersetzen. Et vocatum est nomen ejus JEsus.

Diß ist ein kurtzer Begriff derer Wunder / welche in dem heuntigen feyerlichen Tag enthalten seynd. Aber was immer die eytle Welt hiervon gedencket / so müssen die Christen ihre Gedancken höher erheben / und alles zu ihrem Heyl richten.

Propositio.

DIser Tag / meine Zuhörer / ist für uns unter allen Tägen deß Jahrs ein Tag deß Heyls; und diß zwar aus dreyen Ursachen / welche ich aus denen bemerckten drey Geheimnussen ziehe. Erstens begreiffen wir in selbem wie nothwendig es seye / daß wir seelig werden. Zweytens lehren wir alldort / wie die Seeligkeit zu überkommen seye. Drittens überkommen wir alldort die Gnad/ umb die Seeligkeit zu erlangen. In der Erneuerung deß Jahrs begreiffen wir wie nothwendig es seye / daß wir seelig werden. Die Art / die Seeligkeit zu erlangen erlernen wir in der Beschneydung JEsu Christi. Durch den Nahm JEsus empfangen wir die Gnad dise Seeligkeit zu erlangen. Die Nothwendigkeit / die Art/ die Gnad deß Heyls / seynd die drey Früchten derer drey Geheimnussen / und die drey Theil diser Predig.

Wie können wir disen Tag besser anwenden/ als wann wir uns die Besorgung dessen tieff zu Gemüth führen / wegen welchen wir allein auf der Welt leben/ und wordurch wir allein ewig in dem Himmel leben können? Lasset uns derowegen deß jenigen recht ernsthafft bedacht seyn / worinn unsere Glückseeligkeit dises/ und deß künfftigen Leben bestehet. Wir wollen durch die Vorbitt MARIÆ den Heiligen Geist umb seinen Beystand anruffen. Ave Maria.

Erster Theil.

56. Wir sollen absonderlich dises Jahr anfangen auf unser Seeligkeit zu gedencken

OBwohlen der Lauff derer Zeiten in seiner Hurtigkeit gantz gleich / und beständig / so haben doch die Menschen selbe in Monath/ Sæcula, und Jahr abgetheilet. Auf die Monather und Sæcula gedencken wir eben nicht gar sehr / weilen jene allzu offt / dise aber allzu selten vorkommen. Wir sehen eigenthumlich nur auf die Jahr / und von der Betrachtung derer Jahr schreitten wir zur Betrachtung unser selbst. Man gedencket nicht : ich hab so vile Monath gelebt. Das Leben erstrecket sich auch nicht so weit / daß man sich rühmen könne gantze Sæcula erlebt zu haben. Aber an die Jahr haltet man sich : ich/ saget man/ hab so und so vile Jahr gelebt. Die Erneuerung deß Jahrs ist derowegen eine neue Gelegenheit an unseren Stand/ und vor allem an unser Heyl zu gedencken / und selbes uns als das wichtigist / nöthigist / und schwäreste Geschäfft vorzustellen. Brauchet dise drey Stuck wohl.

I.

Erstens sollten wir anheunt mehr als jemahlen unser Heyl für das allerwichtigiste Geschäfft halten / weilen das End deß verflossenen Jahrs/ und aller in selben genossener Ergötzlichkeiten eine neue Prob / ein neuer Beweiß ist / wie eytel / und zergänglich alle dise Ding seyen / und wie noth-

Weil dises das allerwichtigiste Geschäfft ist.

nothwendig es folgsam seye / an unser Heyl zu gedencken. Dann weilen wir weder unsere Güter / noch unsere Leiber von dem hurtigen Verlauff der Zeit erretten können / so ist es für uns (wann wir uns anderst selbst lieben) eine unumbgängliche Nothwendigkeit mit Hindannsetzung diser zeitlichen Ding wenigstens unser Seel ewig glückseelig zu machen.

Wir wollen uns derowegen bey Anfang deß Jahr das Heyl der Seel als unsere fürnehmste Besorgung vorstellen. Lasset uns von nun an die etwann hierinn vorkommende Schwärigkeiten zum voraus sehen / und jener Feind bedacht seyn / die wir in disem Stuck werden zu bestreitten haben. Wir müssen jenen tapfferen Kriegs-Männeren deß Gedeon nachfolgen / welche von dem Durst geplaget / immer fortruckend mit hohler Hand das Wasser geschöpffet / und also getruncken haben; da sich im Gegentheil ihre träge Gesellen auf den Bauch nidergelegt haben / umb desto gemächlicher trincken zu können. Jene erstere suchten nicht mit Gemächlichkeit trincken zu kösien / sondern waren nur bedacht den Feind zu überwinden / und den Sieg zu erfechten. Eben disen / meine Brüder / müssen auch wir nachstreben. Wir wollen die Welt-Menschen gar nicht beneyden / die sich auf die Erde niderlegen / umb desto füglicher dise irrdische Güter sammlen zu können / welche doch von der Zeit geraubet werden. Wir wollen selbe nur im Vorbeygehen / nach Erheischung der Nothdurfft gebrauchen. Ach! wir haben gewaltige Feind zu bestreitten / und zu überwinden; wir haben eine Seel zu erretten. Unser Heyl ist unser Geschäfft; wir sollen gegen allem dem gleichgültig seyn / was uns zu selben nicht dienet.

Histori aus Heil. Schrifft.

Ihr Menschen-Kinder / ruffet David auf / wie lang werdet ihr ein beschwärtes Hertz haben? Wie lang wird eure Seel gegen der Erde geneiget seyn? Warum liebet ihr die Eytelkeit? Warum suchet ihr leere Träum? Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? *Psalm. 4. v. 5.* Alle Sammlung irrdischer Güter ist nur Eytelkeit / und Betrug. Ein Betrug ist es / daß dise Güter dauren können: ein Betrug ist es / daß sie Güter können genennet werden. Wann ihr disen Gütern nachtrachtet / so lauffet ihr dem Betrug nach. Warum suchet ihr dann selbe? Ut quid diligitis vanitatem & quæritis mendacium?

Indem euch euere eigene Augen von der Eytelkeit derer irrdischen Güter überzeugen; indem euch euer Glaub von der Wichtigkeit eures Heyls überzeuget; indem / sagt der Heilige Augustinus, die Wahrheit euch von allen Seyten zuruffet / warumb setzet ihr euer Heyl beyseits / und trachtet irrdischen Gütern nach? Warumb verachtet ihr die Wahrheit / und trachtet der Eytelkeit nach? Jam clamat veritas, & adhuc quæritur vanitas? *Serm. 72.* Muß man sich bey so bestellten Sachen verwunderen (setzet der Heilige Augustinus hinzu) wann die Welt so unglückseelig ist / wann GOtt selbe mit so vilen Elend züchtiget? GOtt ist gerecht / GOtt hat Ursach hierzu. Meritò flagellatur hic mundus. Dise Welt ist ein Knecht / so den Will seines HErrn wohl weiß / aber selbem widerstrebet. Diser Knecht weiß / daß sein Glückseeligkeit nicht auf diser Erde seye; er weiß / daß alle seine Glückseeligkeit hierinn bestehe / daß er daß Heyl seiner Seel würcke / und doch vernachlässiget er selbes. Verdienet er nicht nach Maaß seiner Erkanntnuß bestrafft zu werden? Alle seine Güter werden in Ublen verwandlet / damit er begreiffe / daß diß nur falsche Güter seyen / und das wahre Gut nur in dem Heyl der Seel bestehe. Quid mirum, si multùm mundus vapulat? Servus est, sciens voluntatem Domini, & faciens digna plagis. Es zeiget uns derowegen die Erneue-

neuerung deß Jahrs / daß das Seelen-Heyl unser wichtigistes Geschäfft seye. Es zeiget aber zugleich / daß diß auch nöthiger als jemahlen seye. Diß ist die zweyte Betrachtung.

II.

17. II. Es ist euch dises das allernothwendigste Geschäfft. Warum ist es aber nöthiger als jemahlen? Darum nemlich / weilen uns dardurch gezeiget wird / daß unser Leben nur kürtzer / und ihrem Ende näher seye / daß wir folgsam weniger Zeit haben / uns zu bereiten GOTT Rechenschafft zu geben. Ich mache euch derowegen kund / meine Brüder / sagt der Heilige Paulus zu denen Corinthern / daß die Zeit kurtz seye. Hoc itaque dico, fratres, tempus breve est. Kurtz ist die Zeit / weilen sie uns nur in gewisser Maaß gegeben wird / und je länger ihr lebet / desto mehr näheret ihr euch eurem Zihl. Kurtz ist die Zeit / wann ihr zu leben anfanget; noch kürtzer ist selbe / seit dem das vorige Jahr verflossen ist; noch kürtzer heunt / als gestert. Hoc itaque dico, tempus breve est. Aber die Zeit ist kurtz / setzet der Heilige Paulus hinzu / weilen die Welt vergehet: Præterit enim figura hujus mundi. Alle Augenblick veränderet die Welt ihre Gestalt / und ihr verändert euch auch mit selber. Hat die Welt ihre jetzige Gestalt auch vor dreyssig Jahren gehabt? Wo ist die Ruhe / Treu und Glaub / Freud / Uberfluß und Sieg hinkommen? Dise Gestalt ist verschwunden. Ist die jetzige Gestalt der vorigen gleich? Wer weiß / was für eine folgen wird. Selbst die äusserliche Gestalt der Welt in Kleydung und Modien bestehend / hat sich veränderet; die Welt / wie sie vor dreyssig Jahren gewesen / wurde euch lächerlich vorkommen. Præterit figura hujus mundi. Ist euer eigene Gestalt von mehrer Beständigkeit? Eure blühende Jugend / die Zeit wo ihr so vile heimliche Streich gespihlet / ist vorbey. Ihr seyd auf der Schau-Bühne diser Welt unter verschiedenen Gestalten erschienen. Præterit figura hujus mundi. Was ist von allem disem übrig / als ein mißvergnügliche Gestalt eurer Zergänglichkeit? Hat man euch nicht mit Wahrheit gesagt: die Zeit ist kurtz: es ist eine nöthige Sach / daß ihr auf das Heyl euer Seel gedencket? Hoc itaque dico, fratres, tempus breve est.

Betrachtet euch in eben dem Stand / in welchem sich die Hebräer befunden / da sie durch die Wüste in das gelobte Land gezogen seynd. Ihr Reyß hat viertzig Jahr gedauret. In dem zweyten Jahr diser Reyß hat Moyses in der Wüste Sinri 63000. streittbahre Männer / alle über zwaintzig Jahr gezehlet. Acht und dreyssig Jahr darauff haben sich in der Ebne von Moab 60000. streittbahre Männer / aber von denen vorigen nur zwey eintzige Männer / nemlich Caleb 78. Jahr / und Josue 83. Jahr alt befunden. Alle übrige seynd durch das Schwerdt / durch Kranckheiten / oder andere über sie geschickte Plagen getödtet worden. Nullúsque remansit ex eis, præter Caleb & Josue. *Num. 26. v. 65.* Weilen alles auf dieser Welt zergänglich ist

Betrachtet / meine Zuhörer / alle / die allhier zugegen seynd; gedencket zuruck auf die jenige / welche sich vor dreyssig oder viertzig Jahr allhier eingefunden / die auf diser Cantzel geprediget / auf disem Altar den GOttes-Dienst verrichtet haben / die die höchste Würden deß Reichs besessen / und in der Welt grosses Aufsehen gemacht haben. Seynd von selben noch einige übrig? Und die annoch von selben leben / in was Stand befinden sie sich? Ihr aber / die ihr an die Stell derer ersteren getretten seyd / in was Stand / in was Alter waret ihr dazumahl? Man hat damahl von euch kaum geredet. Diser Regel zufolg / in was Stand werdet ihr euch nach einiger Zeit befinden? Ihr werdet auch Wie es die Erfahrnuß erweiset

nicht mehr leben. Die euch noch übrige Zeit ist derowegen sehr kurtz; sie ist kürtzer / als sie jemahlen gewesen ist; sie wird desto kürtzer / je länger ihr lebet. Seltsame Blindheit! saget der Heil. Augustinus, ihr begehret Jahr über Jahr / und ihr gedencket doch nicht auf das Ende eurer Jahr. Vis, ut veniant anni & anni: & non vis, ut veniat finis annorum. *S. Aug. Serm. 108.* Aber ihr mögt darauf gedencken / oder nicht / so nähe ret sich doch euer End / und folgsam der Außschlag eures Heyls. Es ist folgsam diß ein weit nothwendigeres Geschäfft / als jemahlen / und zwar drittens schwärer / als jemahlen. Diß ist die dritte Würckung der Erneuerung deß Jahrs.

III.

58. III. Es wird das Geschäfft deß Heyls immerdar schwärer.

Empfindet ihr es nicht selbst / meine Zuhörer / daß / je länger ihr lebet / das Heyl euer Seel immer schwärer werde? Daß sich die Band / die euch an die Sünd binden / sich alle Tag vermehren? Daß eure Gewohnheiten immer tieffer einwurtzlen / euere böse Neigungen immer hefftiger werden / die Gelegenheiten zur Sünd vermehren / und die Forcht GOttes in euren Hertzen sich verminderen? Indem ihr nun an die vergangene Zeit gedencket / und die Nothwendigkeit deß Heyls begreiffet / wünschet ihr nicht / in euer Jugend euer Heyl zu würcken angefangen zu haben / wo in euch sich der Saam der Tugend zeigte / wo ihr die Sünd von euren Hertzen wurdet entfernet haben / wann ihr nur denen ersten Anreitzungen derselben Widerstand gethan hättet? Wie leicht ware es dazumahl die Unschuld zu erhalten? Von selber Zeit an habt ihr euch immer mehr und mehr von GOtt entfernet. Der Stand den ihr angetretten / das Ambt / so ihr erkauffet / der Ehestand / in den ihr euch begeben habt / die Kinder / welche ihr über euren Stand zu erheben suchet / seynd lauter Klüppen / woran sich euer Heyl stosset. Wie vile Hindernussen deß Heyls findet ihr nicht? Selbe seynd anjetzo vil stärcker / als sie vergangenes Jahr gewesen. Ihr habt Staffel-weiß die Einfalt / die Unschuld / Frommkeit / Ehr / und villeicht auch den Glaub verlohren. Was habt ihr nun noch ferner zu verliehren? Ach! wann euch annoch ein Füncklein deß Vernunffts / ein weniger Strahl der Religion übrig ist / so trucket euch tieff in das Hertz / daß / wann ihr diß Jahr durch eine aufrichtige Buß euer Heyl nicht in Sicherheit setzet / so wird das jenige so euch anjetzo schwär ist / in folgender Zeit villeicht unmöglich werden.

Darumb solle man die Besserung nit länger verschieben. gleichnuß aus Heil. Schrifft

Leget auf euch jenen Spruch auß / den der Hauß-Vatter wider den Feigen-Baum ergehen lassen. Wie? sagte er / es ist schon drey Jahr / daß ich an disem Baum keine Frucht finde: er muß alsogleich außgehauet werden; dann was stehet er in der Erde? Succide illam, ut quid terram occupat? *Luc. 13. v. 7.* HErr / antwortete der Gärtner / sihe noch ein Jahr zu: Domine, dimitte illam & hoc annô. Ich will ihme auf alle mögliche Weiß pflegen / ich will keine Mühe / noch Arbeit spahren: wann der Baum alles dessen ohngeacht unfruchtbahr verbleibet / sodann kan man ihne außhauen. Sin autem in futurum succides eam. Ach mein Christ! wie vile Jahr bist du schon vergeblich auf der Erd / und ärgerest dieselbe? Wie vile Jahr suchet GOTT an dir die Frucht deß Heyls / und der Buß? Was ist nach drey Jahr übrig / als die Axt / und das Feuer? Post triennium quid restat, nisi securis? *S. Aug. Serm. 72.* Nach drey Jahr? Ach! nachdem man fünffzehen / zwaintzig Jahr in Sünd und Laster zugebracht / was ist übrig als der Tod / und die Höll? O Vatter der Barmhertzigkeit! sihe noch ein Jahr zu / gibe dem Sünder noch dise Frist. Diß ist nun das Jahr der Gnad / und deß Heyls: die Wollüsten erlöschen / der Uberfluß

fluß wird entzogen / Armuth / Trangsaalen / und Kranckheiten tringen von allen Seyten an. Diß ist der Tung / so GOTT umb disen unfruchtbahren Baum herumb leget. Wann selber nun aller diser Pflegung ohngeacht keine Frucht hervor bringet; wann der Sünder auch dises Jahr / ohne seines Heyls bedacht zu seyn vorbey gehen lasset / wie kan er der Axt / und dem Feuer entgehen? Quid restat, nisi securis? Wir erkennen es / O HERR / und zwar weit besser / als jemahl / wie wichtig das Geschäfft deß Heyls seye / indem all übriges vergehet; wie nöthig es seye / auf selbes bedacht zu seyn / indem unser Leben an jedem Tag kürtzer wird; wie schwär es seye / das Heyl zu würcken / indem / wann man selbes ausser Acht lasset / die Hindernussen sich immer vermehren. Diß haben wir bey Erneuerung dises Jahrs erlernet. Man muß nothwendig sein Heyl zu würcken bemühet seyn. Aber wie / und auf was Art? Diß erlernen wir aus der Beschneydung / welche die zweyte Solennität dises Tags / und der zweyte Theil diser Predig ist.

Zweyter Theil.

59. Die Weiß das Heyl zu würcken ist

DIe Beschneydung ware bey denen Juden ein Zeichen der Sünd. Weilen nun unser HERR keine Sünd auf sich gehabt / so ist er disem scharffen Gesatz nicht unterworffen gewesen. Doch unterwirfft er sich selbem mit freyen Willen / vermeydet dardurch vil Ubels / und würcket vil Gutes. Wann er sich nicht hätte beschneiden lassen / wurde es das Ansehen gehabt haben / als ob er das alte Gesatz verdamme: diß ist die Ursach / welche der Heilige Cyprianus beybringet. Er hätte für keinen Sohn deß Abraham, und folgsam nicht für den Messiam können gehalten werden: dise Ursach ziehet Augustinus an. Er hätte alle Juden geärgeret / und bey selben allen Glauben / alle Hochachtung verlohren. Dise Ursach bringet Dionysius Carthusianus bey. Diß seynd die Ublen / welche er durch Erduldung der Beschneydung vermeydet hat.

Er hat uns über diß den Gehorsam gelehret / indem er sich jenen Gesätzen unterworffen hat / die ihne doch nicht betroffen haben. Dise Ursach führet Beda an. Er lehret uns die Abtödtung / indem er derley Schmertzen ertragen / deren er enthebt hätte seyn können. Diß ist die zweyte oben besagten Bedæ. Er lehret uns die Gleichheit / so durch die Lieb unter uns sollte unterhalten werden / indem er sich seinen Brüderen gleich gemacht hat. Dise Ursach ziehet der Heilige Laurentius Justinianus an. Diß ist jenes Gut / so uns die Bescheydung zuwegen bringet.

Wann ihr nun das Heyl eurer Seel würcken wollet / hier habt ihr die Weiß / und Manier / hier habt ihr das behöhrige Mittel / nemlich die innerliche Beschneydung deß Hertzens / dero die leibliche Beschneydung nur eine Figur gewesen ist: Circumcisio corporis in Spiritu. *Rom. 2. v. 29.* Worinn bestehet dise von dem Heiligen Paulo so fast anbefohlene Beschneydung? In nichts anderen / als in der Beschneydung unserer unordentlicher Gemüths-Neigungen. Hierauf kommet alles an: ohne disem könnet ihr weder das Böse meyden / noch das Gute außüben / und

Die innerliche Beschneidung oder Abtödtung der bösen Anmuthungen.

und folgsam euer Heyl nicht würcken / als welches von disen zweyen Pflichten abhanget: Declina à malo, & fac bonum. *Psalm. 36. v. 27.* Dise Beschneydung ist derowegen unumbgänglich nothwendig. Salvaberis, si circumcidaris, alias non. *S. Bernardus Serm. de Circumcis.*

Nach dem Exempel der Israeliter.

Ich glaub / daß ihr alle begehret die Seeligkeit zu erlangen. Disem zufolg kommet ihr mir vor wie die Israeliter / da selbe nach vilen Irr-Weegen endlichen den Fuß in das gelobte Land gesetzt haben. Was hat ihnen dazumahl der HERR gesagt? Machet euch auf / sprach er / vertilget ohne Außnahm alle Einwohner dises Lands: zerbrechet alle ihre Altär / und Statuen: weilen ich euch diß Land als euer Eigenthum zum Besitz übergeben hab. Dispergite cunctos habitatores terræ: confringite titulos, & statuas: ego enim dedi vobis in possessionem. Ich will nicht / daß ihr alldort als Bunds-Genossene / oder als Unterthanen / oder als Sclaven wohnen sollet. Wann ihr aber derer Einwohner schonet; wann ihr diß verfluchte Geschlecht nicht außrottet / so werden die Uberbleibende wie Näglen in euren Augen / und wie Lantzen in euren Seyten seyn; und was ihr ihnen hättet thun sollen / das wird euch geschehen. Qui remanserint, erunt vobis quasi clavi in oculis, & lanceæ in lateribus: & quidquid illis cogitaveram facere, faciam vobis. *Num. 33. v. 54.*

Was ist diß für eine Erde / meine Brüder / die euch GOTT zum Besitz eingibt? Es ist keine andere / als euer Seel / als euer Hertz. Biß hieher waret ihr deroselben nicht Herren / indem ihr der Sünd unterworffen gewesen. Da ihr aber nun durch die Gnad in die Freyheit gesetzt seyd / da ihr nun euer Hertz besitzet / wollet ihr in selbem immer / und zwar in Friden / und ohne Krieg herrschen? Dispergite, confringite titulos, & statuas. Zernichtet eure böse Neigungen / ihre Götzen-Bilder / ihre Statuen / ihre Begierden / ihr Angedencken / und alles / was selbe in euer Hertz eingegraben haben. Alle dise Anreitzungen zur Sünd müssen vollkommen vernichtet werden. Dann was wird ansonst geschehen? Diß nemlich: euere böse Neigungen werden euch thun / was ihr selben hättet thun sollen / sie werden mit euch verfahren / wie ihr mit selben hättet verfahren sollen. Ihr hättet selbe vertilgen sollen: aber ihr habt sie verschonet: nun werden sie euch zu grund richten / und verwüsten. Ihr habt dererselben Boßheit klar genug gesehen / und doch ihrer geschonet. Nun / sagt der HERR / sie werden euch seyn wie Näglen in denen Augen / das ist / sie werden euch eine unheylbahre Blindheit verursachen: Erunt quasi clavi in oculis; sie werden seyn wie Lantzen an euren Seyten / das ist / sie werden euch wider euren Willen in Untergang stürtzen. Quasi lanceæ in lateribus.

Dann sie richten in der Seel alles Böses an.

Dann was ist / so euch in der That vor GOTT / und vor denen Menschen zugrund richtet? Ist es nicht dise oder jene böse Neigung / die euer Ruhe zerstöhret / euer Gesundheit verderbet / euren Verstand verfinsteret / euerem Glück im Weeg stehet / eure Güter verschlinget / und euch so vilen Verdruß verursachet? Befraget euch nur selbst; betrachtet nur euer eigenes Elend. Werdet ihr dessen wohl einen anderen Ursprung / als euer böse Gemüths-Neigung finden?

Redet nun recht aufrichtig. Wann ihr mit diser verfluchten Gemüths-Neigung verfahren wäret /

ret / wie es GOTT haben wollte; das ist / wann ihr selbe gäntzlich vertilget hättet / wurde euch diß so vile Mühe gekostet haben / als ihr nun ertragen müßt? Diß wurde freylich einige Mühe gekostet haben: aber alles dises wurde nur in euren Hertzen geschehen seyn: nur die Natur wurde auf einige Zeit etwas haben ertragen müssen; weder euer Gewissen / noch euer Ansehen / noch eure Güter / noch euer Stand / noch euer Leben wurde einen Schaden gelitten haben. Ach! nun empfindet ihr die Würckung der Göttlichen Betrohung. Ihr habt eure böse Neigungen nicht vertilgen wollen / nun richten euch selbe zu grund. Quidquid illis cogitaveram facere, faciam vobis. Sie richten euch zugrund bey der Welt / bey GOTT; sie vermehren euer Unheyl; sie vermehren eure Sünden. Ihr müßt derowegen eure böse Neigungen abthun / wann ihr das Böse vermeyden wollet. Ihr müßt es annoch thun / wann ihr das Gute würcken wollet. Declina à malo, & fac bonum.

Und dero Abtödtung würcket alles Gutes.

Dann wann ihr die Hafftigkeit eurer bösen Neigungen überwunden hättet / was wurde euch so dann verhinderet haben / die Christliche Tugenden außzuüben? Ihr wurdet an der Tugend nichts als angenehm / und ergötzliches gefunden haben. Die Kinder Israel haben nach ihrem Außzug aus Egypten / während ihrer Reyß die Beschneydung unterlassen. Aber da sie über den Jordan gesetzt / und sich disem Gesatz unterworffen / da hat sich GOTT ihrer Unterthänigkeit wegen gerühmet / und mit grossem Wohlgefallen zu dem Josue gesprochen: Hodie abstuli opprobrium Ægypti à vobis. *Josue 5. v. 9.* Heunt hab ich euch die Schand deß Egypten-Land benommen; heunt seyd ihr mein außerwähltes Volck / und von denen Unglaubigen unterschiden worden. Sie haben auch von selbem Augenblick an allen Uberfluß an zeitlichen Gütern gefunden; der Sieg folgte ihnen allenthalben nach / alles mußte ihnen unterligen.

Wie solches das Widerspihl erweiset.

Ach! meine Brüder / ihr begreiffet die Sach nicht genug. Ein Mensch / so Herr seiner Gemüths-Neigungen ist / der ist auch Herr der gantzen Welt. Ein Christ / so da weiß zu gelegener Zeit seine Begierlichkeit / und seine Anmuthungen zu unterdrucken / der wird von der gantzen Welt bewunderet. Man gewinnet alles / wann man sich wegen GOTT überwindet. Aber dise Glory / dise Glückseeligkeit ist nur für die jenige / welche die Schand Egyptens außgelöschet / das ist / welche aus ihren Hertzen die böse Neigungen vertilgen / worinn euer Schand / und das Unheyl der Welt bestehet.

Dann woher entstehet die Verwüstung der Welt? Villeicht von denen Armen in dem Geist / von denen Demüthigen / Fridsamen / und von jenen / die ihre böse Neigungen ablödten? Wann die Welt von derley Menschen bewohnet wurde / was wurde man anderes auf der Welt als Freud / und Frid finden? Was verjaget derowegen den Frid / die gute Ordnung / und die Freud aus der Welt? Thun nicht diß der Neyd / Geitz / die Unlauterkeit / und der Hochmuth? Warumb nehmet ihr es dann übel auf / daß man euch die Vertilgung diser schädlichen Gemüths-Neigungen prediget? Warumb unterhaltet ihr selbe? Alles ist verlohren / saget ihr / und die Zeiten seynd nun elendig. Ach! meine Brüder / sagt der Heilige Augustinus: lasset uns fromm leben / so werden die Zeiten glückseelig seyn:

Benè vivamus, & bona sunt tempora. *Serm. 80.* Wann wir unsere böse Neigungen abtödten / so werden wir gute Zeiten haben; wann wir unseren Pracht abthun / so werden wir sittsam seyn; wann wir unsere Bedienung / unsere Tafel / unser Spihlen beschneiden / da werden wir so gleich die Werck der Lieb außüben; wann wir unsere Zärtlichkeit ablegen / da werden wir gedultig werden; wann wir gedultig werden; wann wir unseren Hochmuth vertilgen / so werden wir fridsam werden. Alle dise schädliche Uberflüssigkeiten müssen wir der Beschneydung unseres HERRN aufopfferen. Wann wir diß thun / so werden wir fromm leben / und die Zeiten werden glückseelig seyn. Benè vivamus, & bona sunt tempora. Wir werden darinn unser Ruhe / und unser Heyl finden.

Aber dise Beschneydung ist schwär. Wo werden wir die hierzu nöthige Hülff finden? In dem Nahm JESUS / meine Zuhörer. Diß ist das dritte Geheimnuß dises Tags. In selbem finden wir die Gnad deß Heyls. Diß ist der Dritte / und letzte Theil.

Dritter Theil.

60. Durch den Nahmen JEsus empfangen wir die Gnad zu unserem Heyl

WIr sündhaffte Menschen verdienen durch uns selbst nichts / und können durch uns selbst nichts erlangen. Wir müssen einen Fürsprecher / Mittler / und Heyland haben / welcher uns die Gnad / und die zum Heyl nöthige Hülff verdienet. Disen Heyland nun haben wir / welcher anheunt nicht allein den Nam JESUS annimmt / sondern würcklich anheunt das Ambt eines Heylands außübet / indem er sein erstes Blut für uns GOTT aufopfferet. Diser Nahm ist derowegen für uns eine Quell der Gnad / und ein wahrer Ursprung deß Heyls. Es ist uns unter dem Himmel kein anderer Nam gegeben worden / durch welchen wir können seelig werden. Non est aliud nomen sub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri. *Actor. 4. v. 12.*

Aber nit von der Welt. Histori aus Heil. Schrifft.

Ich sage euch mit dem König David: Nolite confidere in Principibus. *Psalm. 145. v. 3.* Setzet euer Vertrauen nicht auf die Printzen. David ware selbst ein Printz / er erkannte seines Gleichen: er wuste / wie ihr Macht / wie ihr Hertz beschaffen seye. Er wuste / daß es ihnen offt an dem Willen gebreche / wann sie auch die Macht haben; und daß ihnen offt die Macht abgehe / wann sie schon den Willen haben. So groß sie auch zu seyn scheinen / sagte David, so seynd sie doch Menschen / und Kinder derer Menschen: setzet derowegen euer Vertrauen auf selbe nicht: Nolite confidere in Filiis hominum. Dann es ist an ihnen kein Heyl: in quibus non est salus. Man findet zwar bey ihnen Hochheit / Pracht / Schmeichlen / und Verheissungen: aber kein Heyl ist bey ihnen nicht zu finden. Man findet bey ihnen weder das ewige Heyl / noch das Heyl / noch die Sicherheit dises Lebens. Man opfferet sich wohl für selbe auf: aber geben sie das Leben wider / so man in ihrem Dienst verlohren hat? In quibus non est salus.

Von zweyen Stucken werdet ihr angehalten / alles zum Dienst eurer Printzen außzusetzen / nemlich

lich ihrem Beyspihl/und ihrer Wohlthaten. Wann ein König vorauß gehet / wohin folget man ihme nicht? Wann er euch mit seinen Gnaden beehret / was unternehmet ihr nicht? Es braucht nichts mehrers auch die gefährlichste Anschläg außzuführen. Was wollet ihr mehrer / meine Brüder / euch aufzumunteren / die in Würckung eures Heyls vorkommende Schwärigkeiten zu überwinden / als daß GOTT für euch thue / was ihr von irrdischen Königen verlanget? Vermögen sie wohl etwas / so mit jener Gnad könne verglichen werden / die euch GOtt anheunt durch seinen Sohn beweiset?

Worinn bestehet aber dise Gnad? In zwey Stucken. Erstens in dem Beyspihl / so er uns gibt: Zweytens in der Süssigkeit/ so er über uns außgiesset. Das Beyspihl ist eine äusserliche Gnad/ die uns wider alle Schwärigkeiten stärcket. Die Süssigkeit ist eine innerliche Gnad/die uns alle Schwärigkeiten angenehm macht. Diß seynd zwey Würckungen deß Heiligen Nahm JESUS / von denen unser Heyl abhanget.

I.

Jesus bietet uns sein Gnad an, durch sein Exempel.

Wann unser Heyland jenen unbarmhertzigen Herren gleichete/ die durch ihre Gesätz nur ihre Macht zeigen / die Bürde aber / so sie anderen auflegen / mit keinem Finger berühren wollen / so hätten wir wohl endlichen eine Ursach über unsern Stand / und über das Joch / so er uns aufgebürdet hat zu seufftzen. Aber hat er nicht alles selbst gethan / was er uns anbefohlen hat? Wie können wir derowegen unser Nachlässigkeit mit denen Schwärigkeiten / die in dem Christlichen Leben gefunden werden / entschuldigen? Alle dise Schwärigkeiten / sagt Tertullianus, werden durch das Beyspihl JESU Christi aufgehoben. *Solutio totius difficultatis Christus.*

Wider welches wir nichts einwenden können.

Man saget euch / daß ihr euch deren Bequemlichkeiten dises Lebens berauben sollet. Ey! saget ihr / diß ist hart / und schwär. Hierauf ist die Antwort. JESUS Christus hat sich aller Bequemlichkeiten dises Lebens entschlagen. Kan wider dise Antwort etwas eingewendet werden? Man saget euch: vergebet die Unbilden / fastet / casteyet euren Leib / demüthiget euch. Diß geduncken euch lauter widerwärthige Ding zu seyn. Aber hat nicht JESUS Christus die Unbilden vergeben / gefastet/ seinen Leib casteyet / demüthig / und gedultig gelitten? Wollet ihr villeicht zu ihme sagen: Mein HERR/ leyde nur allein; faste / erdemüthige / unterwerffe / und casteye dich nur allein; wir werden dir wohl zur Glory / zur Cron deß Heyls folgen / nicht aber in deine Fuß-Stapffen tretten / noch mit dir auf einerley Weeg wandlen. Wir wollen an dem Verdienst deines Creutzes unseren Antheil haben: aber selbes zu tragen ist für uns allzu schwär. Was redet ihr / ihr zaghaffte Jünger / und falsche Christen? Ihr sehet/ wie euer HERR / euer Vatter / euer Oberhaupt / euer Heyland/ euer GOTT leydet/ und ihr wollet selbem nicht nachfolgen? Ihr förchtet in seine Fuß-Stapffen zu tretten? Wie verfrohren muß nicht euer Hertz seyn/ welches von denen Flammen eines solchen Beyspihls nicht zerschmeltzet?

Gleichnuß.

Wann etwann in einem Sturm ein Soldat auf die Mauren einer belagerten Stadt eine Fahne aufstecket/ da wird das gantze Kriegs-Heer zur Tapfferkeit aufgemunteret / und man verachtet so dann alles Feuer deß feindlichen Ge-

schützes. Und dein mit deinem eigenen Blut gefärbter Fahne / O mein GOTT / den du mit eigener Hand aufgestecket hast / dein Creutz / dein Blut sollte uns keinen Muth machen? Es ist schon dreyssig / viertzig Jahr / daß wir für unser Heyl nichts gelitten / nichts gewürcket haben / da du doch / O HERR / am achten Tag deines Alters dein Blut für uns vergossen hast.

Glaubest du an JESUM Christum / O Sünder / oder glaubest du an ihne nicht? Wann du an ihne nicht glaubest / warumb nennest du dich einen Christen? Wann du aber an ihne glaubest / warumb lebest du dahin / als ob du an ihne nicht glauben thätest? Erwarthest du villeicht / daß er dir disen Muth ertheile? Ja er wird auch dises thun: er wird dein Hertz änderen; er wird dich mit innerlicher Gnad erfüllen / wordurch dir alle Schwärigkeiten leicht werden gemacht werden. Diß ist die zweyte Hülff / so er dir in seinem Nahm bereitet hat.

II.

61. II. Und durch seine würckliche Hülf wie solches alle Heilige voriger Zeiten erfahren haben.

Hat er nicht dise Gnad denen Martyrern von allerhand Stand und Alter ertheilet? Glaubet ihr / sagt der Heilige Augustinus, daß so vile schwache Menschen so grausame Peynen hätten übertragen können / wann sie nicht in ihren Hertzen eine grössere Süssigkeit empfunden hätten / als die Grausamkeit derer Peynen gewesen ist? Hat er nicht dise innerliche Gnad denen Heiligen Einsidlern ertheilet / welche die Strengigkeit der Einsamkeit / und deß Fastens allen leiblichen Wollüsten vorgezogen haben? Hat uns dann der Prophet Habacuc betrogen / da er mitten in dem Elend seiner Zeiten gesungen / daß er in GOtt / in seinem Heyland für Freud aufhupffe? Ego autem exultabo in DEO JESU meo. *Habac. 3. v. 29.* Haben uns dann die Apostlen betrogen / da sie sich erfreuet haben / daß sie wegen dem Nahm JESU Christi Schmach / und Spott haben leyden können? Ibant gaudentes à conspectu Concilii, quoniam &c. *Actor. 5. v. 41.* Haben uns die Heilige folgender Zeiten betrogen / da sie in dem Nahm JESUS Linderung ihrer Mühe und Arbeit gesucht haben? Bist du etwann traurig / sagt der Heilige Bernardus *Serm. 15. in Cantic.* Veniat in Cor JESUS, & ecce redit serenum. Da komme nur JESUS in dein Hertz / und die Ruhe wird alsogleich hergestellet seyn. Die Welt / sagt der Heilige Augustinus, ist mit Bitterkeit angefüllet: aber dein Nahm / O mein GOTT / ist voll der Süssigkeit. Amarum est sæculum; sed dulce est nomen tuum. *S. Augustin. in Psalm. 51.* Erweget dise Wort / meine Zuhörer. Leget in die eine Waag-Schaal alle Elend der Welt / in die andere aber den Nahm JESUS; diser Heilige Nahm wird allen Widerwärthigkeiten ein Gegen-Gewicht seyn / und alles süß machen. Dise Welt ist bitter / grausam / hart / und undanckbahr / sie verfolget / und unterdrucket mich. Amarum est sæculum. Dein Nahm aber allein / O mein JESU / macht / daß mir alles Ubel süß / und angenehm wird: Sed dulce est nomen tuum.

Antwortet nun / meine Christen / haben euch dise Heilige Vätter / Martyrer / Apostlen / und Einsidler betrogen? Durch den blossen Nahm JESU seynd sie mit Stärck und Süssigkeit erfüllet

Daß wie aber nit gleiche Würckung erfahren ist die Ursach

füllet worden. Aber warumb empfindet ihr nichts? Darumb nemlich / weilen ihr gegen JESUM weder Ehrerbiethigkeit / noch Erkanntlichkeit / noch Liebe traget. Wie sollte euch diser Nahm stärcken / und einnehmen / da euch selber gantz gleichgültig / und villeicht auch gehässig ist?

I. Weil wir selben nit lieben.

Was Würckung kan wohl in euren wollüstigen Hertzen diser rein / und Heilige Nahm haben / der denenjenigen / die ihne lieben / so angenehm ist? Gib mir ein liebendes Hertz / ruffte Augustinus, das wird so gleich empfinden / was ich sage. Da amantem, & sentiet, quod dico. Wo werden wir aber derley Hertzen finden / die ihren Heyland JESUM Christum lieben? Alle Hertzen seynd denen Creaturen zugethan. Die Glory / Gold und Silber / die Schönheit haben unzahlbahre Anbetter / und Sclaven: Du aber / O mein JESU / findest keinen: man begreiffet nicht / wie liebreich du seyest / was Gnad deß Heyls dein Heiliger Nahm in sich begreiffe.

II. Sondern bloß in natürlichen Zufällen selben außsprechen.

Woher kommet es dann / daß wir bey allen gähen Zufällen den Nahmen JESUS / ohne an selben zu gedencken / in unserem lasterhafften Mund haben? Wir brauchen disen Heiligen Nahm / umb die natürliche / und offt eytle Bewegungen unseres Hertzens außzudrucken: Aber in denen grösten Nöthen nehmen wir zu selbem unsere Zuflucht nicht. Wir brauchen selben / umb unsere Verwirrung in unversehenen Zufällen zu erkennen zu geben. Aber wir gebrauchen selben niemahlen umb unser Vertrauen zu zeigen / und die Hülff seiner Gnad anzuruffen. Förchten wir uns nicht bestraffet zu werden / indem wir zu eytlen Dingen seinen Heiligen Nahm außsprechen? Non erit impunitus, qui super re vana nomen Domini assumpserit. *Deut. 11.* Was ist disem Gesatz beschimpfflicher / als da wir geringer Ursach wegen ohne Nachdencken / ohne Ehrerbiethigkeit disen Heil. Nahm außsprechen. Da einstens JEsus Christus die Teufflen außgetriben / und einer dererselben seinen Heiligen Nahm außsprache (obwohlen selbes geschehen / umb seine GOttheit offentlich zu bekennen) hat er selbem das Stillschweigen auferlegt. Obmutesce. *Luc. 4. v. 35.* Wie wird er seinen Heiligen Nahm in dem Mund derer mit so vilen Lastern befleckten Sünder gestatten?

EPILOGUS.

Ach! meine Brüder / gedencket / daß ihr nach langem Mißbrauch dises Heilgen Nahmens in dem Tod-Beth desselben werdet nöthig haben. Zu disem Troßtreich / und heylsamen Nahm werdet ihr so dann eure noch übrige Hoffnung setzen. Ihr werdet den letzten Athem zuruck halten / umb disen Heiligen Nahm außsprechen zu können; Ihr werdet mit halb-geschlossenen Ohren hören / wie man euch den Nahmen JESUS zuruffet. Eure zitterende Lefftzen werden

werden sich öffnen wollen / umb dem Allerhöchsten durch Außsprechung dises Nahmens die letzte Pflicht eures Glaubens / euer Lieb / und eures Vertrauens auf das Blut eures Heylands abzustatten. Wo werdet ihr so dann dise heylsame Gedancken nehmen / wann ihr euch Zeit währenden Leben an selbe nicht gewöhnet habt? Heiliget derowegen euren Mund / und sprechet jederzeit disen Göttlichen Nahm mit solcher Ehrerbiethigkeit / Erkanntlichkeit / und Vertrauen auß / als ihr selben in dem Tod außzusprechen verlanget. Traget aber noch mehrere Sorg euer Leben zu heiligen / und die Gnad euch zu Nutz zu machen / welche in disem Heiligen Nahm enthalten ist / umb euch zu eurem Heyl zu führen.

AMEN.

La Rue, Charles de, 1643-1725

Christliche Tugend-Schul Worinnen alle Pflichten eines Christens Erlernet werden: Als nemlich: I. Die Abscheulichkeit der Sünd, II. Die Schönheit der Tugend, und III. Die Zierd der wahren Vollkommen- und Heiligkeit. Aus Göttlicher Heil. Schrifft, aus denen Heil. Vätteren, und wahren Vernunfft In Advent- und Fasten-Predigen Vor Ihro Majestät Ludovico XIV. König in
Bd.: XErster Theil

Augspurg Anno MDCCXXXI